

**Sz**

**16420**

**=2**

**Neues Volk und reine Rasse**

**Walter Gross und das *Rassenpolitische Amt der NSDAP* (RPA)**

**1934 - 1945**

**Roger Uhle**

# Neues Volk und reine Rasse

Walter Gross und das *Rassenpolitische Amt der NSDAP (RPA)*

1934 - 1945

Von der Philosophischen Fakultät  
der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen  
zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie  
genehmigte Dissertation

vorgelegt von

**Roger Uhle**

aus Garmisch-Partenkirchen



Berichter: Universitätsprofessor Dr. Helmut König  
Universitätsprofessor Dr. Peter Weingart  
Tag der mündlichen Prüfung: 2. Juli 1999

## Inhaltsangabe

Seiten:

<b>Einleitende Bemerkungen</b> .....	3 - 23
--------------------------------------	--------

### **Erster Teil: Amt und Auftrag**

1. Das RPA im Stab <i>Der Stellvertreter des Führers</i> .....	24 - 31
2. NS-Herrschaft: <i>Führerprinzip</i> und <i>Doppelstaat</i> .....	32 - 43
3. Das RPA in Aktion.....	44 - 53

### **Zweiter Teil: Generationenspezifische Mentalität der *Sachlichkeit***

1. <i>Kriegsjugendgeneration</i> .....	54 - 72
2. Walter Gross.....	73 - 108
3. Rudolf Frercks.....	109 - 111
4. Günther Hecht.....	112 - 116
5. Werner Hüttig.....	117 - 118
6. Erhard Wetzel.....	119 - 121
7. Netzwerke.....	122 - 127

### **Dritter Teil: NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik**

1.	Vorläufer der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik.....	128 - 144
2.1	Was ist <i>Rasse</i> ? Biologischer Versuch einer <i>Umwertung aller Werte</i> .....	145 - 159
2.2	Die <i>Gegen-Rasse</i> : Juden.....	160 - 196
3.	<i>Ziel und Weg</i> der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik.....	197 - 224
4.	Propaganda: Vermittlungstechnik für ein <i>Neues Volk</i> .....	225 - 243
5.	Weltanschauungs-Export: NS-Rassenpolitik und Italien.....	244 - 272
6.	Wissenschaft gegen <i>Weltanschauung</i> .....	273 - 285
7.	Schlußbemerkungen.....	286 - 290

### **Anhang**

<b>Danksagungen</b> .....	291 - 292
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	293 - 295
<b>Bibliographie</b> .....	296 - 327
<b>Lebenslauf, Bildungsgang</b> .....	328

Der heutige Tag ist ein Produkt des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will.

Heinrich Heine

## Einleitende Bemerkungen

Innerhalb der Vielzahl an Veröffentlichungen über das *Dritte Reich* findet man nur sehr wenige Publikationen über das *Rassenpolitische Amt der NSDAP* (RPA), Nachfolgeamt des *Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*, und den Leiter beider Einrichtungen, Prof. Dr. med. Walter Gross. Was bisher zu Amt und Person zu lesen war, ist durchweg älteren Datums und behandelt lediglich Teilbereiche.<sup>1</sup>

Ein wesentlicher Grundzug bisheriger Studien ist, daß das RPA als völlig unbedeutend und wirkungslos beschrieben wird, man sprach von „einer von der SS rasch überflügelt und machtlosen Einrichtung“ (Bollmus 1970, 69) und weiterhin: „Es hatte praktisch nur Schulungsaufgaben“.<sup>2</sup> Sicherlich gab es weitaus größere, wirkmächtigere Ämter und Instanzen im *Dritten Reich* als diese mit seinen rund 25 Mitarbeitern kleine Institution, aber so unwirksam und machtlos war sie nicht, wie zu zeigen sein wird. Bollmus ist nicht zuzustimmen, wenn er „das Fehlen einer Exekutive“ zum alles entscheidenden Gradmesser der behaupteten Ohnmacht erklärt und damit das RPA in seinen tatsächlichen Wirkungsmöglichkeiten unterschätzt.<sup>3</sup>

Die Verbindungen von Walter Gross und die seines wichtigen, hauptamtlichen Mitarbeiters Dr. Erhard Wetzel waren weitreichend; ich möchte zeigen, wie es vor allem diese RPA-Mitarbeiter verstanden, über den publizistisch-propagandistischen Bereich hinaus Einfluß zu nehmen, wie sie Netzwerke aufbauten, universitäre Berufungen lancierten und einige, für diktatorische, polykratische Systeme nicht eben untypisch, machttaktisch orientierte Intrigen - beispielsweise im Falle L. F. Clauss' - initiierten.

---

<sup>1</sup> Einige dieser Veröffentlichungen - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - sind: Bollmus 1970; Roth 1986; Rost, in: Winau et al. 1987; ders. 1988, 46 - 55; Weingart et al. 1988 und ders. 1995.

<sup>2</sup> Bollmus 1970, 274, Anm. 51.

<sup>3</sup> Ders., pers. Mitteilung, 9. November 1995.

Es ist schwierig, den Einfluß eines kleinen Amtes und seiner Protagonisten exakt zu bemessen. Das Fehlen einer Exekutive zum Maßstab zu nehmen, reicht nicht aus. Um die wirkliche Bedeutung des RPA untersuchen zu können, möchte ich die weiterführenden persönlichen Beziehungen seiner mitunter einflußreichen Mitarbeiter ermitteln. Gross aktivierte innerhalb der reichsweiten, vertikalen Gliederung seines Amtes eine große Anzahl Experten in der *Rassenfrage*, die als sorgsam geschulte Referenten und unbezahlte Mitarbeiter tätig wurden. Außerdem hatte das RPA das Monopol, amtliche *Rednerausweise* zu erstellen, die jeder vorzuweisen hatte, der fortan öffentlich für die NSDAP über Rassenfragen sprechen wollte. Dadurch verfügte das RPA über viele Multiplikatoren. Neben anderen sind auch Dr. Gregor Ebner, der spätere Geschäftsführer des *Lebensborns*, ebenso der spätere Nobelpreisträger Konrad Lorenz durch die Babelsberger RPA-Rednerschule gegangen. Der *Amtsgerichtsrat* Dr. Erhard Wetzel, die *graue Eminenz* des RPA und *Rundlaufempfänger*, arbeitete gleichzeitig bei Rosenberg in dessen *Reichsministerium der Besetzten Ostgebiete* (RMbO) und im *Reichsministerium der Justiz*, entwarf den berühmten *Gaskammerbrief an Lohse* und konzipierte eigene, wenn auch mitunter belachelte, Gedanken zum *Generalplan-Ost*, die in mancher Hinsicht Himmlers Planungen übertrafen.<sup>4</sup>

Gross war in vielfältige Gremien und Ausschüsse eingebunden, publizierte große Mengen an *Aufklärungsmaterial* und Aufsätzen, hielt zahlreiche Reden, war seit der Gründung Mitglied des *Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes* (NSDÄB), Dozent der *Deutschen Hochschule für Politik in Berlin* (DHfP), der *Kaiser-Wilhelm-Universität* in Berlin, ab September 1942 Leiter des *Hauptausschusses Wissenschaft* im Stab Rosenberg, hielt in den verschiedensten Universitäten Vorträge, bereiste Belgien, Frankreich, Ägypten und Italien in wichtiger Mission, um dort für den deutschen Weg in der Rassenpolitik zu werben.

Noch zum Ende des Krieges wurde Gross in die Konzeption der *Hohen Schule*, der künftigen NS-Universität, eingebunden. Am 28.3.1941 eröffnete die NSDAP in Frankfurt/Main eine erste Außenstelle: das *Institut zur Erforschung der Judenfrage*. Neben Reichsminister Rosenberg war auch Walter Gross nicht nur zugegen, sondern

---

<sup>4</sup> Vergl. Helmut Schubert, pers. Auskunft, 6. August 1998; außerdem spätere ausführlichere Bemerkungen zu Wetzel.

ebenfalls Referent mit seinem Vortrag *Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage*, worüber noch im letzten Teil der Arbeit die Rede sein wird.

Im Laufe des Jahres 1944, nachdem das RPA seitens der Parteileitung wohl nicht nur kriegsbedingt immer stärker eingeschränkt worden war, wurde Gross Institutsleiter einer Außenstelle der *Hohen Schule* in Schelklingen; dort leitete stellvertretend sein bewährter Mitarbeiter Dr. Werner Hüttig das *Institut für Biologie und Rassenlehre*.<sup>5</sup> Im Schelklinger Schlösschen wurden zum Kriegsende anthropologische Studien geplant und Strategien eronnen, die Gründe für das *Versagen* der italienischen Verbündeten auszuloten. Deren Unzuverlässigkeit und fehlender Mut galten als großes Problem, welches man konsequenterweise in *zu geringen nordischen Blutsanteilen* vermutete. Nur die Kriegswirren und wenig kooperative italienische Behörden konnten Werner Hüttig im Sommer 1944 bremsen.

Gross' Mittelsmänner - neben Wetzel auch Egon Leuschner - waren bei wichtigen Besprechungen, auch bei denen der *Wamsee-Folgekonferenzen* anwesend. Himmler bediente sich in seinen Ausführungen zur *Behandlung der Fremdvölkischen*, die ausdrücklich Hitlers Gefallen fanden, des umfassenden, von Hecht und Wetzel erarbeiteten, Gutachtens des RPA zur *Behandlung der Bevölkerung in den ehemals polnisch besetzten Gebieten*.<sup>6</sup> Ein Brief von Wetzel an den *Gauleiter* und *Reichskommissar der besetzten Ostgebiete*, Hinrich Lohse, vom 25. Oktober 1941 zeigt, daß den Mitarbeitern des RPA bekannt war, daß ab 1941 systematisch Menschen, vor allem Juden, Oppositionelle, Roma und Sinti, durch Gas ermordet wurden.<sup>7</sup>

Das RPA war nicht *die* Schaltstelle in der Vorplanung des Genozid. Dafür und zur Propagierung eines *sachlichen, seriösen Antisemitismus* gab es andere maßgebliche Instanzen, so das *Judenreferat* im RMdI mit dem ambivalenten Bernhard Lösener, das Referat IIB unter Lischka und Baatz im Hauptamt der *Sicherheitspolizei*, sowie den SD mit seiner Zentralabteilung II.1 unter Six, Wisliceny und Hagen.<sup>8</sup> Die Mitarbeiter Gross' leisteten jedoch Vorarbeit, waren bemüht, an den meisten die Rassenpolitik betreffenden

---

<sup>5</sup> Alfred Rosenberg hatte bereits am 7.2.1940 „mit Dr.Gross über die Gründung eines Instituts f.[ür] Biologie u.[nd] Rassenkunde gesprochen (in engster Verbindung m.[it] Kaiser W.[ilhelm] Gesellschaft.) Prof.[essor] Fischer soll nächstens zu uns kommen“ (Seraphim 1964, 122).

<sup>6</sup> IFZ-München, IMT, PS 660.

<sup>7</sup> Buchheim et al. 1967, 649.

<sup>8</sup> Vergl.: Herbert 1996, 208.

Vorgängen beteiligt zu werden, sie etablierten als intellektuelle Wegbereiter eine neue, als wahrhaft revolutionär nationalsozialistisch *empfundene*, den NS nach eigenem Bekunden konstituierende, *rassistische Schau der Dinge*. Die Hauptaufgabe des Amtes und seiner Akteure bestand in der Propagierung von Zielen der positiven Bevölkerungspolitik, der Vereinheitlichung von Schulung, *Ausrichtung* und *Erziehung* eines angeblich *sterbenden Volkes* hin zu einem neuen *Willen zum Kind*. Aufgaben, die allerdings auch machtpolitische, imperiale Bedeutung hatten.

Es gelang dem RPA nicht immer, an gewünschten Projekten praktisch mitzuarbeiten, die Versuche, auch an der „praktischen Auslesearbeit im Osten“ beteiligt zu werden, scheiterten.<sup>9</sup> Es mißlang, weil es konkurrierende, machtvollere Instanzen, namentlich die der SS, gab.

Unter der Amtsbezeichnung *Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege* existierte bereits seit 1933 ein direkter Vorläufer des RPA. Am 15. April 1935 wurde es in *Rassenpolitisches Amt der NSDAP in der Reichsleitung* umbenannt.<sup>10</sup> Es unterstand dem *Reichsärztführer* Wagner und war im Stab von Rudolf Heß, dem *Stellvertreter des Führers* (STdF), angesiedelt. Man wollte seitens der Ärzteschaft und Partei bestimmte rassen- und bevölkerungspolitische Inhalte politisch etablieren und sie schrittweise mit staatlicher, amtlicher Macht ausstatten, zumindest das Propagandamonopol anstreben. Heß wurde von Hitler zu Beginn der *Machtübernahme* zunehmend aufgewertet, zuerst - als sein Partei-Stellvertreter - mit der Partei-Führung betraut, dann als „Reichsminister ohne Geschäftsbereich“ (Buchheim 1967, 25) und Mitglied der Reichsregierung fest im Staatsgefüge implantiert

Schon früh wurden weitere Rasseämter gegründet, ein guter Beleg für schon früh divergierende Tendenzen und Machtkämpfe, auch für das Bemühen, Deutungsmonopole innerhalb der polykratischen NS-Herrschaft zu besetzen.<sup>11</sup> Deshalb ist Hans Mommsen zuzustimmen, der mit Schoenbaum von *Ämterwirrwarr und Kompetenzenchaos* mit der Tendenz der *kumulativen Radikalisierung* spricht, wenn er das NS-Herrschaftssystem meint. Das RPA zeigt, daß selbst innerhalb der Rassenpolitik, dem zentralen Bereich der

---

<sup>9</sup> Staatsarchiv Nürnberg, KV-Ankl.Dok. NO - 2791: Chef RuSHA an RFSS.

<sup>10</sup> IZ-München: VOBL. NSDAP, Folge 72, 163.

<sup>11</sup> Ebenda, Sachverst. f. R.-forschung des RMdI (d.h.: Dr. Achim Gercke) vom 17.6.1933: *Akten d. Parteikanzlei*, 11704798 f.

politischen Ideologie also, statt Effizienz häufig Chaos, Kompetenzprobleme und somit Ineffektivität vorherrschten und daß der NS ein polykratisches Konstrukt mit hoher Eigendestruktivität war.

Die intentionalistische Methode hat - ohne für jeden Aspekt einer Analyse obsolet zu sein - ihre Beschränkungen. Methodisch kann von dem funktionalistischen Ansatz, mit einigen Ergänzungen und Modifikationen, der größere Erkenntniszugewinn erwartet werden. Der Streit zwischen Funktionalisten und Intentionalisten verdeutlichte, daß der nationalsozialistische Herrschaftsapparat keine monolithische Geschlossenheit aufwies und somit alle seine Phänomene schwerlich aus einer primären Intention heraus zu deuten sind. Zu unkoordiniert und sprunghaft verliefen die meisten Entwicklungen, als daß man einen dezidiert ausgearbeiteten Plan, eine auf hohem Niveau komplett entwickelte *Weltanschauung* voraussetzen durfte. Bollmus erläuterte:

„Die entscheidende Frage ist aber die, ob Hitler seinen Grundsätzen planmäßig folgte [...]. Diese Frage [...] muß verneint werden. *Der Führer* (Kursiv i. Original, R.U.) übertrug seine vulgär-darwinistischen Anschauungen möglicherweise auf die Praxis des Staatslebens. Er praktizierte - vermutlich unreflektiert - so etwas wie einen 'Ämter-Darwinismus', das heißt [...] daß die bessere und stärkere Dienststelle sich im allgemeinen Lebenskampf von selbst durchsetzen werde.“ (Bollmus 1970, 245).

Das gilt selbst für die Propaganda, von der man bislang eher annahm, gerade hier habe man an einem Strang gezogen, sei eine völlige Gleichschaltung mit höchster Effizienz vorhanden gewesen. Felix Müller kommt zu dem Schluß: „Die Propaganda des 'Dritten Reiches' wird oft als zentral dirigierte, monolithisch vollzogene Steuerung begriffen [...], wieviel komplizierter, unkalkulierter und konzeptionsloser die Realität in Teilen aussah, verdeutlicht Goebbels' Umgang mit den Spielfilmen [...]. Es gelang gerade nicht, ein lückenloses Lenkungs- und Kontrollsystem herzustellen“.<sup>12</sup>

Das RPA arbeitete nicht nur mit dem gesprochenen Wort und mit Schriften, sondern produzierte eine Reihe von Filmen. Innerhalb eines für diese Arbeit wichtigen Teilbereiches, dem des antisemitischen Filmes, war man wirkungsvoller darin, eine einheitliche Beeinflussung zu bewerkstelligen, „langfristig geplant [...], konnte das

---

<sup>12</sup> Zit. nach: Daniel/Siemann 1994, 18.

Resultat um so wirkungsvoller ausfallen, wie die antisemitischen Hetzfilme beweisen“ (ebenda).

Ich möchte in einer Mikrologie charakteristische Partei- und Ordnungsstrukturen, einen bestimmten Wissenschaftsbegriff, sowie gesellschaftssanitären Ordnungskategorien untersuchen. Eine lediglich institutionentheoretische Abhandlung des RPA liefe - bei ohnehin problematischer Akten- und Quellenlage - Gefahr, die wesentlichen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu vernachlässigen. Deshalb werden - soweit bekannt - die Funktions- und Verbindungslinien zu anderen Dienststellen, Wirkmechanismen also, dargestellt, und es wird in der Hauptsache auf umfangreicher Textgrundlage die *Weltanschauung* Gross' und seiner Mitarbeiter untersucht. Man darf feststellen: Walter Gross wollte eine ganz neue, *rassisch homogene*, angeblich dadurch leistungsbereite und -fähige, judenfreie Gesellschaft erschaffen (helfen).

„Bei allem Dissens [...] herrschten auf der Ebene der Experten ein gleichgerichtetes technokratisches Kalkül [...], enge personelle Verflechtung und Kontinuität. Die [...] Karrieren zeichnen sich [...] durch Ämterhäufung und -vernetzung aus [...] Diese Experten lieferten wissenschaftliche Gutachten, die als Entscheidungsgrundlagen in Regierungssitzungen [...] und adhoc gebildeten Gremien dienten, (sowie, R.U.) Pläne und Strategiewürfe“ (Aly/Heim 1991, 486).

Eine eingehende Beschäftigung mit dem bislang kaum erforschten RPA verspricht über die bereits aufgeführten Ansätze hinaus Einblicke in die zunehmende Etablierung und zentrale Bedeutung der nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik durch die Partei. Endlich glaubte man den Schlüssel aller Probleme gefunden zu haben, schien das ewig gleiche Auf und Ab der Weltgeschichte als Entfaltungsprozess von Sinn allein aus der Be- oder Mißachtung der *ewigen rassischen, naturhaften Lebensgesetze* ableiten zu dürfen. Allerdings war die oberste Bezugsgröße nicht *Rasse*, sondern das *Volk*, ihm hatte alles zu dienen und nur das Volk allein galt als ewig, wie die damals allgegenwärtige Formel *Du bist nichts, dein Volk ist alles* verrät.

Diese Arbeit kann nicht *die* NS-Vernichtungspolitik auffächern, auch kann sie nicht abschließend sagen, was *der* NS nun war. Um schließlich den *Holocaust* in Gang zu setzen, bedurfte es eines ganzen Maßnahmen- und Verhaltensbündels. Dabei wurden wesentlich mehr Deutsche zu Tätern, als man bislang angenommen hat. Bei

weitverbreitetem latentem Antisemitismus, unterstützt durch Gleichgültigkeit und geringe Zivilcourage des weitaus größten Teils der Deutschen, vollzog sich vor den Augen der großen Mehrheit die sukzessive Initiierung einer *endgültigen Lösung der Judenfrage*. Für die Akteure galt häufig, daß das „eigene Tun als notwendiges Mittel zu einem höheren Ziel erklärt wurde, dessen Berechtigung nicht mehr der Gegenstand der Reflexion war, sondern vorausgesetzt wurde und so die anerzogenen Prinzipien außer Kraft setzte“ (Herbert 1998, 44). Die dem zugrunde liegende *generationenspezifische Mentalität* und *Haltung* der Nazis werde ich ausführlicher untersuchen. Gross betrieb wie seine Mitarbeiter eine Biologisierung der Gesellschaft, sie begründeten ihre *Haltung* (natur-)wissenschaftlich und lieferten damit einen Beleg für die Ambivalenzen des noch aus dem 19. Jahrhundert stammenden, weitverbreiteten Szientismus. Die Ursachen einer solchen *Haltung* waren vielfach Angst vor den so empfundenen Zumutungen einer pluralistischen Gesellschaft der Moderne und die - mitunter wenig selbstbewußte - Sehnsucht nach Klarheit, Führung und Tiefe, die oft in einer neoromantischen Mentalitätsstruktur wurzelten.

Auch ist, wie mehrere neuere Studien nachweisen, der Typus Gross, ähnlich Best, weder selten noch randständig gewesen.<sup>13</sup> Die NS-Vernichtungspolitik war nicht einfach ein ganz und gar irrationaler Rückfall in die Barbarei, sondern auch das kühle, sachliche, von Zweckrationalität geprägte Werk junger, ergeiziger Männer, die nun die Gelegenheit bekamen, ihre radikal gesellschaftssanitären Ansätze zu realisieren:

„Man entdeckt in seinen oberen Hierarchien keineswegs 'Arbeitsscheue', weit eher sachlich-kühle Funktionseleiten, die sich [...] in der Hauptsache aus gelehrten Juristen, Verwaltungsbeamten und im Schnitt durchaus intelligenten Technokraten rekrutierten. [...] Ihre weltanschaulichen Ideen waren durchwegs bestimmt vom Antiliberalismus und Antisemitismus, doch durchdrungen von einer erstaunlichen Härte und 'Sachlichkeit', die sich mitunter in einem bewußt zynisch unterkühltem Fanatismus giefel. Das 'Volk' als Bluts- und Schicksalsgemeinschaft galt ihnen als Höchstwert, 'Ethik des Kampfes' und 'heroischer Realismus' schien geboten, nicht etwa Haßgefühle auf die Feinde, sondern schlicht deren Vernichtung. Und dies [...] verstanden als 'Auftrag' und 'höhere Mission' im Dienst der Vollstreckung einer quasi naturgesetzlichen 'Notwendigkeit'. Der sachliche Vollzug einer

---

<sup>13</sup> Herbert 1996, außerdem: ders. 1998.

solchen Pflicht gegenüber einem 'ewigen Deutschland' schien ihnen eine Art Sinngebung des politischen Engagements".<sup>14</sup>

Nachdem der Worte genug gewechselt waren, sollten endlich die nötigen Taten folgen.

„Wie schon angedeutet, darf die chaotische Struktur des *Führer-Staates* (sic, R.U.) nicht darüber hinwegtäuschen, daß Hitler [...] an zwei Zielen festhielt: der Vernichtung der Kräfte des sogenannten 'Weltjudentums' und der Errichtung eines vom 'germanischen Rassekern' beherrschten Großflächen-Staates von 'unbedingter Souveränität'[...]. Das bemerkenswerte [...] ist die Identifikation von 'Judenherrschaft' und 'Lebensraum' - Verweigerung für die 'germanische Rasse', denn aus dieser Fiktion leitete Hitler die Berechtigung ab, zugleich mit der Eroberung des russischen Raumes auch die Juden 'vernichten' zu dürfen. Es ist wahrscheinlich, daß Hitlers ganzes Vorstellungsvermögen auch in den Jahren vor 1939 von dem Gedanken an den kommenden 'Rassestaat' beherrscht war" (Bollmus 1970, 247).

Hitler selbst forderte unzählige Male, zuerst 1919 in seinem Brief an Adolf Gemlich, seinem ersten antisemitischen Zeugnis, und zuletzt - einen Tag vor seinem Selbstmord - am 29. April 1945 in seinem *Politischen Testament*: „Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassegesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter aller Völker, das internationale Judentum“.<sup>15</sup>

Der direkte Einfluß Hitlers ist aber schwerer zu bestimmen, als es den Anschein hat, er ist nicht der alles entscheidende Diktator gewesen, sondern vielmehr

„extremer Exponent einer durch Wegfall aller institutionellen, rechtlichen und moralischen Barrieren freigesetzten antihumanitären Impulskette [...]. Es ist [...] richtig, daß mit diesem Manne das System stand und fiel, (richtig ist aber auch, R.U.) [...], daß sich Hitler schon frühzeitig von großen Teilen der Regierungsgeschäfte zurückzog und von einem zunehmenden Realitätsverlust [...] bestimmt gewesen ist" (Mommsen 1991, 93 f.).

Innerhalb des Fachdiskurses ist man sich heute dahingehend einig, daß es gerade ein Kennzeichen der *außernormativen Führergewalt* war, daß die letzte Entscheidung die

---

<sup>14</sup> Lenk 1997b, 112 f.

<sup>15</sup> Zit. nach: Maser 1973, 375.

des *Führers* gewesen ist. Man muß gleichwohl hinzufügen, daß Hitler eben nicht der entscheidungsfreudige Diktator oder Feldherr gewesen ist, wie das eine geschickte *Führermythos-Inszenierung* glauben machte. Gerade Hitlers *non decision-making* hat oft dazu geführt, daß von vielen Funktionsträgern zusätzliche Anstrengungen unternommen wurden, um im vorausseilenden Gehorsam als loyaler, ideologisch gefestigter Volksgenosse den vermuteten *Führerwillen* zu erfassen und in die Tat umzusetzen. Das *dem Führer Entgegenarbeiten* wurde zum wesentlichen Prinzip der NS-Herrschaft. Bereits am 21. Februar 1934 schrieb der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Werner Willikens, daß sich der *Führer* nicht mehr um alles persönlich kümmern könne, jeder habe nun „zu versuchen, im Sinne des Führers ihm entgegen zu arbeiten“. Die Belohnung werde dann, weiter Willikens, „die plötzliche Legalisierung seiner Arbeit“ sein.<sup>16</sup>

In früheren Zeiten verengte der in der Hauptsache Hitler-zentrierte Ansatz den Blick für die tatsächlich viel inhomogenere NS-Herrschaftsstruktur, ein Manko, welches aus heutiger Perspektive vor allem explizit intentionalistischen Modellen anhaftet.

Innerhalb dieses Herrschaftssystems hatte das RPA, zumindest für einige Jahre, eine nicht zu unterschätzende und zunächst nicht ernsthaft bedrängte Aufgabe: Geleitet durch den loyalen, langgedienten Parteigenossen Walter Gross, wurde auf vielen Ebenen publizistisch für die neue, *revolutionäre NS-Rassenpflege* und für eine ebenfalls neue, zunächst hauptsächlich positive, Bevölkerungspolitik geworben. Im Sinne der *nationalsozialistischen Rassenpolitik* wurde die gesamte Weltgeschichte nicht als eine stete Abfolge von Klassenkämpfen, sondern von *Rassenkämpfen* interpretiert. Schon bald fügte man hinzu, daß ein nur zahlenmäßig starkes Volk nicht ausreiche, um das zur Vorherrschaft prädestinierte deutsche Volk *aufzuarten*. Vielmehr müsse man durch die Revitalisierung des *wegzivilisierten* Naturprinzips von *Auslese und Ausmerze* einen *hochwertigen* Nachwuchs schaffen, der für die Zukunft seine *Reinrassigkeit* als - vorgeblich *wissenschaftlich bewiesenem* - Höchstwert im *Lebens-Kampf* zu behaupten habe.

Nachdem gleich zu Beginn des *Dritten Reiches* in Zusammenarbeit mit dem formal zuständigen RMDI wesentliche bevölkerungspolitische Akzente gesetzt waren, glitt

---

<sup>16</sup> Zit. nach: Rees 1997, 68; zudem: Kershaw 1998, 665 ff.

Gross und dem RPA die Führung in der NS-Rassenpolitik jedoch zugunsten der SS und des SD zunehmend aus den Händen. Nach einigen Jahren war dieser Bereich propagandistisch weitgehend abgearbeitet, er gab auch - speziell im Krieg - wenig zur Mobilisierung der Massen her und entschwand aus dem Zentrum der Bemühungen des RPA. Gross hat, wie bereits erwähnt, beachtliche Anstrengungen unternommen, um in Italien Rassen- und Bevölkerungspolitik im nationalsozialistischen Sinne zu befördern, dieser Punkt wird im dritten Kapitel weiter ausgeführt.

Es ist problematisch, die politischen Folgen der nationalsozialistischen Rassen- und Raumordnungspolitik nur mit Blick auf die sie planenden Eliten zu untersuchen. Zu leicht würde übersehen, welches Inferno eine jede Dimensionen bisheriger Untaten sprengende Massenvernichtung unzähliger Menschen, unterschiedlichster Gruppierungen war: Oppositioneller, auch Kommissare genannt, ethnischer Minderheiten, der Roma und Sinti, *Asozialer und Gemeinschaftsfremder*, der *Intelligenz*, aber auch Millionen Menschen jüdischen Glaubens, darunter demzufolge auch Menschen, die man noch zuvor Deutsche, dann, willkürlich umdefiniert, nicht mehr *Volksgenossen* nannte. Daher mein Versuch, unterschiedliche Ebenen der Mentalitätsbildung darzustellen und die Auswirkungen dieser gesellschaftsformenden NS-Politik in ihrer Bedeutung für größere Zusammenhänge einzuordnen, auch wenn das zeitweise den engeren Rahmen dieser Arbeit sprengt.

Aly/Heim konnten belegen, daß die nationalsozialistische Raumordnungspolitik eng mit der Rassenpolitik verflochten war. Wo riesige Menschenmassen verschoben wurden, gab es schnell Menschengruppen, die übrigblieben, die niemand haben wollte, die sich mangels Fürsprecher und materieller Mittel nicht selber zu helfen in der Lage waren:

„Die Bevölkerungswissenschaft ist eine Art interdisziplinärer Schnittstelle. Soziologen, Anthropologen und Politikwissenschaftler tragen ebenso zu diesem Fachgebiet bei wie Sozialhygieniker, Ökonomen, Statistiker, Agrar- oder Raumplaner. Das bewußte und planvolle Sortieren von Menschen, sowohl in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht, war einer der Angelpunkte für die 'Neuordnung' [...]. Zygmunt Bauman [...] sieht [...] einen großangelegten Versuch des 'social engineering', den Versuch, gesellschaftliche Strukturen nach zuvor festgelegten Optimierungskriterien künstlich zu formen“ (Aly/Heim 1991, 483 f.).

Als der als Blitzkrieg geplante Rußlandfeldzug, das *Unternehmen Barbarossa*, ins Stocken kam, waren die Rahmenbedingungen für den Genozid gegeben. „Das Scheitern des Rußlandfeldzuges und seine strategischen Konsequenzen spielten dabei eine entscheidende Rolle“ (Burrin 1993, 18). Die davon betroffenen Menschen fielen spätestens ab Herbst 1941 (ders., 12 f.) einer vieldeutig als *Endlösung* bezeichneten Vernichtung zum Opfer. Hierbei erhellt der Deutungsversuch eines auch ökonomischen Aspektes des Holocaust einige der Motive für den Tod derjenigen, die in den Augen der Gebieter über Leben und Tod nicht einmal mehr zu Arbeitssklaven taugten und für die das zynische Urteil, *unnütze Esser* zu sein, das Todesurteil bedeutete. Insgesamt reichen Ansätze wie der folgende zur Gesamterklärung des Holocaust aber nicht aus :

„die erschütterteste Lehre aus der Analyse des ‘komplexen Phänomens Auschwitz’. (ist, R.U.) die Tatsache, daß die Wahl physischer Vernichtung als des richtigen Mittels zur Entfernung der Juden das Ergebnis eines bürokratischen Entscheidungsprozesses war, bei dem Kosten-Nutzen-Überlegungen, Finanzfragen [...] eine Rolle spielten [...]. Die Entscheidung wurde im ernsthaften Bemühen um möglichst rationelle Lösungen für sich verändernde Problemstellungen getroffen“ (Bauman 1992, 30 f.).

Allein rationale Motive helfen nicht, den Holocaust zu erklären, wie zu zeigen sein wird. Ein weiterer, bereits kontrovers und emotional diskutierter Ansatz kam von Daniel J. Goldhagen. Er thematisierte superintentional eine Kollektivverantwortung der *ordinary Germans* in Bezug auf den Holocaust, charakterisierte damit eine weitaus größere Täterschaft als bislang angenommen als *willing executioners* und sprach kulturanthropologisch von einem im *Gespräch* tradierten, *kognitiven Modell* des deutschen Antisemitismus. Christopher R. Brownings *Ganz normale Männer* existierten massenweise und belegen eine weitere Dimension von Täterschaft. Allerdings erscheint Goldhagens hyperintentionalistischer Ansatz sehr problematisch, der übrigens mit ähnlichem Quellenmaterial wie Browning zu entgegengesetzten Schlüssen kam. Neben einigen Unrichtigkeiten, etwa problematischen Pauschalisierungen, dem Herauslösen des Holocaust aus dem Zusammenhang des Krieges, der überwiegenden Benutzung staatsanwaltschaftlicher Anklagedokumente als Basismaterial, ist der angeblich *den Deutschen* im Blute steckende *eliminatorische Antisemitismus* schwerlich exakt nachweisbar. Wenn es diesen so gegeben hätte, wäre die Notwendigkeit einer

weitgehenden Geheimhaltung des Holocaust, der zwar von einer größeren Anzahl Tätern betrieben wurde, aber nicht von einem Großteil der Deutschen, entfallen. Diese waren allenfalls latent antisemitisch gestimmt und zeichneten sich vor allem durch Gleichgültigkeit gegenüber ihren jüdischen Mitmenschen aus.

Es gab viele konkurrierende Pläne einer *Endlösung der Judenfrage*. Sie reichten von der Entrechtung - später der Aussiedlung und Deportation - bis zur physischen Vernichtung, entweder durch unmenschlich harte, absichtlich sinnlose Arbeit, bis hin zum fabrikmäßig betriebenen, planmäßigen Massenmord. Die Spannweite der nationalsozialistischen Rassenpolitik reichte vom sogenannten Pogromantisemitismus bis zur vorgeblich (*natur-*)wissenschaftlich fundierten, somit objektiven, rational begründbaren Judenfeindschaft, umschloss sowohl positive, als auch negative Bevölkerungspolitik - eine durchaus international organisierte Disziplin -, die an die schon ältere *Rassenhygiene/-pflege* und Eugeniktradition anknüpften.

Für das RPA galt: „Es war die große, gerade von den totalitären Ideologien ausgehende Verlockung für viele Intellektuelle, die bloß begleitende Rolle des Zeitgeistsouffleurs endlich hinter sich zu lassen und als Richtungsweiser, Gesetzgeber und sogar Demiurg des Neuen zu nie vermuteten Karrieren und Wichtigkeiten zu gelangen“.<sup>17</sup>

Pauschale Urteile erklären wenig, es gab weder *den* Intellektuellen, noch *die* Wissenschaft im Dritten Reich. Der Wissenschaftsbegriff eines in der *Reichsleitung* angesiedelten Leiters des *Rassenpolitischen Amtes der NSDAP* ist exemplarisch für eine ideologisch gebundene Auffassung von Wissenschaft im nationalsozialistischen Staat, die zudem die Billigung und Förderung von Rosenberg, dem bereits 1934 ernannten *Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP* (Wistrich 1983, 230), erfuhr. Und eben Rosenberg wurde Gross' letzter Chef, hier fand er in den verbleibenden Kriegsmontaten als Leiter des *Hauptamtes Wissenschaft* seine letzten Aufgaben.

Die NS-Machteliten hatten viele Helfer. Richtig ist, trotz der geschilderten Vorbehalte unzulässiger Pauschalisierungen: Ohne latente antisemitische Disposition und willfähige Helfer wären die Massenmorde nicht Wirklichkeit geworden. „Als ersten Schritt forderten die Bevölkerungsfachleute zunächst meist die ‘Aussiedlung’ aller Juden. Dabei

---

<sup>17</sup> Fest 1995 (Fest, Goebbels), 567.

nutzten die Planer den historischen Antisemitismus in Europa und den von der NSDAP propagierten Judenhaß für ihre bevölkerungspolitischen Vorhaben“ (Aly/Heim 1991, 490).

Es würde zu weit führen, den hier angesprochenen politischen, rassistisch-biologistischen Antisemitismus erschöpfend zu behandeln. Gemeint ist die mit ihm verbundene Institutionalisierung und Instrumentalisierung latenter oder manifester antisemitischer Potentiale der Bevölkerung zur Durchsetzung bestimmter politischer Ziele. Aly/Heim stellten die These auf: „Gleichzeitig hatte die äußerst agile und einfallreiche Expertokratie auf diese Weise ein ursprünglich populistisch orientiertes rassistisches Programm wirtschaftspolitisch 'sinnvoll' gemacht“ (Aly/Heim 1991, 488).

*Der insgesamt komplexe Antisemitismus bot ein monokausales, universales Erklärungsmodell: Die mitunter allzu komplexen Herrschafts-, Gesellschafts- und Wirtschaftsverhältnisse werden von den Antisemiten transparent gemacht. Eine - im Terminus von Niklas Luhmann - scheinbare Reduktion einer beängstigend ausufernden Komplexität. Der Einfluß einer antisemitisch argumentierenden, nationalsozialistischen Rassenforschung allein, einer Fach-Wissenschaft, die in willkommener Weise Argumente für ein im voraus feststehendes Ergebnis zu liefern bereit war, dürfte wahrscheinlich zu gering gewesen sein. Dazu bestimmten das gesellschaftliche Klima unzählige - oft antisemitisch verbrämte - Denunziationen, die durch gezieltes Anschwärzen entweder alte Rechnungen beglichen, oder/und sich finanzielle, berufliche Vorteile erhofften. Andererseits erklärt die Formel von *Verführung und Gewalt*, denen die *Volksgenossen* ausgeliefert gewesen seien, nach neuesten Erkenntnissen vieles nur unzureichend.*

Es kam an den neuen gesellschaftlichen Schnittstellen in Realisation des vulgardenarwinistischen Prinzips zu einer Wiederkehr des längst überwundenen Naturzustandes im Geiste des Kampfes eines Jeden gegen Jeden. Damit auch keinem Deutschen in den Sinn käme, er kämpfe gegen seinesgleichen, wurde vorsorglich im Juden eine feindliche *Gegenrasse* benannt und konstruiert. Volksgenossen waren diese per definitionem nicht, denn „Staatsgenosse kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksicht auf Konfessionen. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein“. (Rosenberg 1935, 18).

Erst die Verbindung der Idee einer hypertrophen Nation, der des *Großdeutschen Reiches* mit dem *Rassedgedanken* schufen unter Kriegsbedingungen die Vorbedingungen für das totale Un-Heil, denn die „jinnige Verwicklung des Rassedgedankens mit dem Gedanken der Nation bedingte die programmatische, später dann praktische Ausgrenzung, Aussiedlung und Ausrottung von jüdischen Mitbürgern und 'Angehörigen fremder Nationen' aus dem staatlichen und kulturellen Leben in Deutschland“ (Klepsch 1989, 85). Zudem hoffte man durch die so geschaffenen Realitäten „Führung und Volk selbst in so aussichtsloser Lage noch zusammenzuketten [...], die ganze Nation in einen komplizierten Verbrechensbund zu zerren“.<sup>18</sup>

Die Rassenpolitik hatte eine weitere, politisch hochwirksame, Dimension: Die behauptete Superiorität des *Ariers* verkörperte ein wichtiges praktisches, identitätsbildendes Homogenisierungsangebot. Zerstörte Träume der Kaiserzeit und die vermeintlichen Ursachen führten zu deren sinnstiftender Stilisierung und Instrumentalisierung als Mythen, wodurch Massen mobilisiert werden konnten. Im Verleugnen ihres Vorhandenseins zur Idealisierung des Geschehenen und Geschehenden, benötigte man zur Stabilisierung eine zugkräftige, reduktionistische Feindbildprojektion. Längst nicht nur die Juden, sondern auch andere sogenannte periphere Randexistenzen, also *unnütze Esser oder Ballastexistenzen*, gerieten in den eliminatorischen Fokus einer überaus sachlichen, technokratischen Funktionselite. Es hieß: Die biologische *Erwähltheit* sei mit besonderer Leistungsfähigkeit, eben der eines erwählten Volkes, *im Blute* und somit irreversibel verknüpft. Ein neuer Traum von *rassischer Reinheit* und der einer besonderen *Sendung* des Schicksals, *der Geschichte*, oder der *Vorsehung* entstand.

Dabei war das Rassedispositiv unsicher. Denn viele Ahnenforscher hatten Beunruhigendes zu Tage befördert, waren nicht selten angehalten, der *rein arischen* Familiengeschichte etwas nachzuhelfen. Nur unermüdliche Anstrengung konnte diesen tief innerlich von so manchen als furchtbaren Makel empfundenen *Webfehler* kompensieren. Denn, wer zur Leistungselite gehörte, muß per definitionem zur erwählten Gruppe der *Arier* zählen, von denen es ja in alter Tradition hieß, nur sie seien - nach Gobineau - *kulturtragend, staatenbildend und kulturbe gründend*. Nur durch stetige Mühe war den Menschen mit der gefälschten Familiengeschichte eine Zugehörigkeit als

---

<sup>18</sup> Fest, *Goebbels*, 578.

*Volksgenosse* möglich, stets in der Pflicht zur Säuberung unedler Eigenanteile. Eine *taoistische Identitätssuche* (Christian Schneider) hatte begonnen. Im rassistisch erhobenen kollektiven Größen-Selbst suchten viele Deutsche ihre Identität in dem Versprechen von Kontinuität und Realitätssicherung. Ein identitätsbildendes Homogenitätsangebot schuf das Gefühl der *Volksgemeinschaft*. Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, bereits hier eingehender auf diesen Aspekt einzugehen.<sup>19</sup>

Intellektuelle und Wissenschaftler fast aller Fakultäten, allen voran Juristen, Mediziner, Biologen, Psychologen, Bevölkerungs- und Geisteswissenschaftler waren weder durch ihre umfassende Bildung, noch aufgrund ihrer meist humanistischen Schulbildung gegen verbrecherisches Tun gefeit. Ein meist latenter, tiefverwurzelter und aus vergangenen Zeiten herrührender Antisemitismus tat ein übriges und führte bei einigen, oft *autoritären Persönlichkeiten*, meist in Verbindung mit blindem Gehorsam, für den der autoritäre Charakter besonders anfällig ist, unterstützt durch eine effektive Bürokratie und Verwaltung mit beispielloser Effizienz, zu bis dahin beispiellosen Schreckenstaten.

Einer in der *Frühzeit der Bewegung* längst noch nicht als ausreichend erachteten, und somit in den Augen der neuen Machthaber auch nicht ausreichend tatkräftigen Zustimmung allerbreitester Bevölkerungsgruppen, versuchte man propagandistisch dadurch zu entgegnen, daß Hitler „dem deutschen Volk den großen, einigenden Kampfgedanken“ schenkte (Hitler 1925, 628 f.). Plakativ und für viele eingängig waren die Bilder einer *jüdischen Weltverschwörung* im Sinne der bekannten *ingroup/outgroup* Strategie, die das Judentum als die natürlichen Feinde darstellte, die es nur darauf abgesehen hatten, das deutsche Volk zu verderben: „Die Sowjetunion lag zu weit weg und hatte sich als Standard-Schreckbild [...] verbraucht. So blieb nur der Rückgriff auf die renitenten 'Pfaffen' sowie auf das antisemitische Motiv [...], die Figur des konkreten Feindes“.<sup>20</sup>

Die Nazis wollten, getrieben von oft vagen, darum aber nicht weniger einflußreichen Ängsten - auf der Flucht vor einer als bedrohlich empfundenen, vielgestaltigen Moderne urbanen Zuschnitts - nun in ein revolutionäres, durch den NS geprägtes, Zeitalter eintreten. Die damit einhergehende Biologisierung aller gesellschaftlichen Bereiche, hatte

---

<sup>19</sup> Für die Anregung zu diesen sozialpsychologischen Deutungen habe ich Christian Schneider aus Frankfurt/Main zu danken.

<sup>20</sup> Fest, *Goebbels*, 573.

machtpolitische Implikationen, ihr „Projekt war das einer deutschen Intelligenz, die sich für berufen hielt, Deutschland und Europa mit Gewalt und binnen weniger Jahre umzustrukturieren“ (Aly/Heim 1991, 487). Es herrschte mit ausreichend tragfähiger Basis eine „sozialtechnokratische Überzeugung von der rationalen ‘Machbarkeit’ einer erwünschten Zukunft durch die Umsetzung biologischer Regulative wie ‘Aufzucht’ und ‘Ausmerze’. Der hypertrophe Wissenschaftsanspruch, als Demiurg einer ‘besseren’ Wirklichkeit auftreten zu können, bleibt als Warnung aktuell“.<sup>21</sup>

Diese Studie umfaßt drei Kapitel. Im ersten Kapitel erläutere ich die Aufgabenstellung des RPA, ferner dessen Legitimation im Stab *StdF*, welcher ebenfalls in seinen Legitimationsbestrebungen kurz charakterisiert wird. Dazu umreißt ich verschiedene Gliederungen und Organe des Amtes ebenso, wie Aspekte des gesellschaftlichen Umfeldes und seiner sonstigen Betätigungsfelder. Da die Akten weitgehend vernichtet wurden, untersuche ich vor allem folgende Publikationen: *Neues Volk - Blätter des Rassenpolitischen Amtes* (NV), *Völkische Wacht* (VW), *Rassenpolitische Auslandskorrespondenz* (RAK), den seinerzeit vertraulichen und speziell zur Schulung der Mitarbeiter bestimmten *Informationsdienst* (Indie), den der *Pressstellenleiter* Helmut Schubert aufbaute, die aus dem *Horrohr* hervorgegangene *Ärzte-Zeitschrift Ziel und Weg* (ZuW), die Filme des Amtes, sowie wesentliche Reden von Walter Gross.

Im allgemeinen zitiere ich *amerikanisch*, gebe aber bei den vielen zu analysierenden Zeitschriftenaufsätzen in den Fußnoten weitere Informationen. Wenn die knappe amerikanische Zitation - beispielsweise bei indirekten Zitaten - zugunsten eines besseren Textflusses und um diese Nachweise weiteren Nachforschungen besser zugänglich zu machen, zu ergänzen war, wurde eine Fußnote angelegt. Typische NS-Sprache, also LT1, habe ich kursiv gedruckt, um den bekannten Gefahren normierenden Sprachgebrauchs zu entgehen.

Neben Archivrecherchen, der Analyse einschlägiger Fachliteratur, gelang es auch viele Jahrzehnte später, wichtige Zeitzeugen aufzufinden.<sup>22</sup> Nur durch diese Mithilfe, die auch

---

<sup>21</sup> Oberkroner 1995, 158.

<sup>22</sup> Einige dieser Personen - Helmut Schubert zum Beispiel - waren sogar bereit, meine Mitarbeit an einer BBC-Fernsehproduktion persönlich zu unterstützen, wofür ich schon deshalb ganz herzlich zu danken habe, weil diese Zeitzeugen öffentlich bereit waren, sich unseren vielen, oft sehr kritischen Fragen zu stellen.

engagiert von Frau Elfriede Gross, Gross' Witwe und deren Tochter Almut, getragen wurde, konnte zumindest versucht werden, gravierende Überlieferungslücken zu kompensieren. In der Familie Gross fand sich ein großer Teil der Privatkorrespondenz Gross', die sich durch erstaunliche Zufälle unter abenteuerlichen Umständen erhalten hatte; die meisten dieser Briefe erhielt Frau Dora Wortmann, eine gute Bekannte der Familie aus Walter Gross' Studien- und Kliniktagen, die zwischen 1928 und 1944 regelmäßig privat mit Gross korrespondierte. Der private und berufliche Nachlaß fiel fast vollständig - am 25. April 1945 - den Flammen in Berlin zum Opfer. Die RPA-Akten galten als „vollständig verloren“ (Boberach 1991/94, 470), „der gesamte Aktenbestand des RPA (ist, R.U.) vor dem Einmarsch der Roten Armee vernichtet worden. Groß soll bei der Verteidigung des Gebäudes umgekommen sein“.<sup>23</sup> Tatsächlich begannen verschiedene Mitarbeiter Gross', etwa die Sekretärin Ilse Claudius und Helmut Schubert, schon im Spätsommer-Herbst 1943 die Akten zu vernichten. „Wir wollten frühzeitig sicherstellen, daß durch uns niemand zusätzlich belastet wurde“, erinnerte sich Schubert später.<sup>24</sup>

Die amtliche Berliner Sterbeurkunde Gross' weist den 25. April 1945 als Todestag und die Einwirkung eines Bombentreffers als seine Todesursache aus.<sup>25</sup> Gross starb jedoch nicht bei der Verteidigung seines (aktenentleerten) Amtes, auch nicht in den Räumen der Rednerschule in Babelsberg, dem letzten Amtssitz, sondern vielmehr einen *gesuchten Tod* samt einer Mitarbeiterin in seinem Privat-Haus am Schlachtensee, während des Einmarsches der *Roten Armee*. Ähnlich berichtete hierzu der ehemalige Leiter des *Rasseamtes* im RuSHA-Berlin, Prof. Dr. Bruno K. Schultz, bereits in der älteren Forschungsliteratur hieß es meist, Gross habe Selbstmord begangen.<sup>26</sup> Am Rande bemerkt: Die Aktenverbrennung durch Gross' Mitarbeiter (ähnlich verfuhr auch Hitler in Berlin, sowohl hinsichtlich der Inszenierung (s)eines *Soldatentodes*, als auch, durch seinen Adjutanten Schaub, im Hinblick auf die Aktenvernichtungen auf dem *Berghof*, in Berlin und in der Privatwohnung in München) spricht nicht für ein kleines,

---

<sup>23</sup> Benno Müller-Hill, pers. Auskunft, 23.10.1995.

<sup>24</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 6. 8. 1998.

<sup>25</sup> Standesamt Berlin-Zehlendorf, Sterbeeintrag Nr. 1216, vom 25.4.1946.

<sup>26</sup> Bruno K. Schultz, pers. Auskunft, 10.10.1995. Vergl.: Potiakov/Wulf 1959/1983, 410; Wistrich 1983, 100.

unbedeutendes Amt, welches, „praktisch nur Schulungsaufgaben“<sup>27</sup> wahrnahm, sondern eher für den Wunsch, im Angesicht der sicheren Niederlage, kompromittierendes Belastungsmaterial loszuwerden.

Das RPA, innerhalb des Machtgefüges der NSDAP institutionentheoretisch eine *außerstaatliche Instanz*, muß als beispielhaft für die polykratische, letztlich *eigendestruktive NS-Herrschaftsstruktur* angesehen werden.

Durch die Analyse ausgewählter Publikationen wird versucht, die öffentlichkeitswirksame Vermittlungstechnik des RPA aufzuzeigen. Schon an dieser Stelle soll auf eine Doppelfunktion des RPA, beispielsweise das Engagement im Sinne der praktischen Bevölkerungspolitik auf der einen Seite, und seine praktisch-politische Arbeit mit Aktivitäten der negativen Bevölkerungspolitik auf der anderen Seite, hingewiesen werden. Es reicht bei diesem Amt eben nicht aus, allein die öffentlich zugänglichen Schriften zu Rate zu ziehen, will man die politikwirksame Arbeitsweise des RPA darstellen. Allerdings konnte das kleine Amt nie die Bedeutung erreichen, die seinen ehrgeizigen Mitarbeitern vorschwebte. Es kann aber auch nicht ohne weiteres mit der SS, dem SD oder anderen maßgeblichen Instanzen NS-Vernichtungspolitik in einem Atemzug genannt werden, da das RPA überwiegend Vorarbeit leistete, allerdings: *nur* Propaganda war es nicht.

Ein zweites Kapitel beschäftigt sich im biographischen Rückgriff mit den Protagonisten und deren zahlreichen Zuarbeitern. Es gilt herauszuarbeiten, wo die Ursprünge ihrer Ideologeme zu suchen sind. Daher folgt eine Abhandlung der *generationenspezifischen Mentalität* dieser *Kriegsjugendgeneration* im Sinne von E. G. Gründel, Th. Geiger und Karl Mannheim. Der Typus Gross wird dabei im Vordergrund stehen. Aus seiner Persönlichkeitsstruktur heraus sollen ideologische Dispositionen, auch die typischen Argumentations- und Verhaltensweisen aufgezeigt werden, die sich ähnlich bei einer ganzen Reihe weiterer NS-Funktionsträger wiederfanden. Deshalb werden die hauptamtlichen Mitarbeiter Günther Hecht, Werner Hüttig und Erhard Wetzel kurzbiographisch dargestellt. Andere, mitunter einer größeren Öffentlichkeit bekanntere, allerdings nebenamtliche Mitarbeiter, unter ihnen beispielsweise Friedrich Burgdörfer, Heinrich W. Kranz, Lothar Löffler, Gregor Ebner, Geschäftsführer des *Lebensborn*, aber

---

<sup>27</sup> Bollmus 1970, 274, Anm. 51.

auch der spätere Nobelpreisträger und durch das RPA lizenzierte Redner, der frühe, umtriebige, österreichische Nationalsozialist Konrad Lorenz, gehörten dazu.

Am Beispiel Gross' versuche ich, wichtige Funktions- und Verbindungslinien zu verschiedenen weiteren Machtinstanzen zu benennen, etwa zu der *NS-Ärztenschaft*, der *Deutschen Hochschule für Politik* (DHfP), zu Universitäten, zum *Reichsbund der Kinderreichen* (RdK), einer zunächst vom RPA, später von der SS mitbetreuten Einrichtung<sup>28</sup>, zum *Auswärtigen Amt* (AA), zum *Reichsministerium der besetzten Ostgebiete* (RMbO) und zu Rosenbergs *Hauptausschuß Wissenschaft*, dem Gross seit 1942 zusätzlich angehörte, weiter zum *Rasse- und Siedlungshauptamt* (RuSHA) und schließlich zum *Sachverständigenausschuß für Bevölkerungs- und Rassenpolitik* (SVABuR) im *Reichsministerium des Innern* (RMdI), einem für die Gesetzgebungsvorarbeiten entscheidenden Ausschuß der hierfür formal zuständigen Behörde des *Reichsministers Frick*.

Im letzten Kapitel wird der Versuch unternommen, den *historischen Ort* der nationalsozialistischen Rassenpolitik mit seinen ihn determinierenden Vorläufern und geistigen Quellen zu bestimmen und darzustellen. Ein weiterer Schwerpunkt ist es, den Wissenschafts- und *Weltanschauungs*begriff des RPA herauszuarbeiten. Auch wenn das RPA bemüht war, *wissenschaftlich* zu argumentieren, so liegt in seiner Rassenpolitik immer auch eine mythische Vorstellung von *Rasse* als vermeintlichem - einendem oder trennendem - Qualitätsmerkmal mit gesellschaftssanitärem, dezisionistischem Anspruch, sowie ein gefährlicher, hybrider Szientismus vor. Denn *Rasse* ist ein mühsam konstruierter Unbegriff, der gerade wissenschaftlich und auf Menschen bezogen, kaum je *state of the art* war, der aber politisch vielfältig instrumentalisiert wurde. Diese Arbeit ist auch ein Versuch, für die Zeit *nach* der *Machtübernahme*, Aspekte der Rolle und Bedeutung des Antisemitismus innerhalb der NSDAP zu untersuchen, was bislang als Desiderat gilt.<sup>29</sup>

Außerdem wurden in der Bibliographie - ohne Anspruch auf Vollständigkeit - wesentliche und allgemein zum Themenkreis zu zählende Veröffentlichungen des RPA und Gross' zusammengetragen, um damit zukünftiger Forschung zu dienen. Gearbeitet

<sup>28</sup> Ich folge hier Rita R. Thalmanns Forschungsergebnissen. Zit. nach: Bracher et al. 1992, 206.

<sup>29</sup> Vgl.: Herbert 1998, 35, FN 44.



wurde mit Hilfsmitteln der politischen Psychologie und einem modifizierten funktionalistischen Ansatz, der ideen- und mentalitätsgeschichtliche Thesen berücksichtigte. Schließlich spielten auch Schriftsteller, die in der zu untersuchenden Zeit ihre größten Erfolge hatten und die als geistige Seismographen einer Zeitstimmung Ausdruck verliehen, eine wichtige Rolle. Film- oder Buchtitel, sowie Ausdrücke der LTI (Victor Klemperer) wurden weitgehend kursiv gedruckt. Die Studie bearbeitet ein zeitgeschichtliches Thema politikwissenschaftlich, berührt auch Bereiche der Medizin- und der Wissenschaftsgeschichte.

Eine Untersuchung der Inszenierung und Propagierung des *Mythos Rasse* durch das RPA bilden einen weiteren Fixpunkt der Arbeit. Diesbezügliche Vorarbeiten Gross' waren eine Vorbedingung und Hilfestellung der späteren *Endlösung*, bieten weder für deren Verständnis, noch für deren Realisation eine hinreichende Erklärung. Wie für die Politik des RPA darf gesagt werden, ohne dies im folgenden in der Hauptsache zu thematisieren: „Auschwitz (war, R.U.) in hohem Maße die Folge einer gnadenlos instrumentalisierten Vernunft“ (Aly/Heim 1991, 485); allerdings erklärt die Webersche *instrumentelle Vernunft* den Holocaust nicht ausreichend, da diese dehumanisierte und unmoralische sogenannte Vernunft bei weitem nicht in allen Fällen die Hauptursache der Massenvernichtung von Millionen Menschen war. Auch müssten als *conditio sine qua non* viele weitere Rahmenbedingungen einbezogen werden, vor allem der Krieg und die weitverbreitete Fähigkeit vieler Deutscher, einfach wegzuschauen und deren *Nicht-Wahrhaben-Wollen*, wenn sie geruchweise Dinge erfahren hatten, die nicht sein sollten. Bei der Sterilisation *lebensunwerten Lebens* und bei zu verhindernden Nachkommen *rassisch Unerwünschter*, später - viel weitreichender - ganz allgemein *Gemeinschaftsferner*, war das RPA konzeptionell beteiligt. Gross, innerhalb des Amtes *der Vorzeigepolitiker* und -Redner, arbeitete unermüdlich bis an seine gesundheitliche und psychische Leistungsgrenze. Im Hintergrund wirkten Männer wie Wetzell und Leuschner als radikalisierende Antreiber eines häufig „zögerlichen und ausweichenden Chefs“.<sup>30</sup>

Das Amt drehte einige Filme, Hunderte von Reden wurden gehalten, unzählige Ausstellungen mit dem *Reichsnährstand* initiiert, Flugblätter zu Hunderttausenden

---

<sup>30</sup> Helmut Schubert, persönliche Auskünfte. 6./30.8.1998.

gedruckt, der Kalender NV erschien zuletzt im einschlägigen Münchener *Franz Eher-Verlag* mit einer Auflage von über einer Dreiviertel-Million Exemplaren. Die regelmäßig in Babelsberg stattfindenden Rednerschulungen beförderten die Vereinheitlichung und Monopolisierung der biologistisch-ideologischen Ausrichtung vieler Multiplikatoren zugunsten des und durch das RPA. Schon kurz nach der *Machtübernahme* sah sich Gross durch die *wilde Gründung von Rasseämtern* gefährdet, daher mußte man wenigstens einen Bereich - den der Rednerschulung - ganz für sich besetzen. Schließlich hatte man in der allgemeinen *Volksaufklärung* mit dem Propagandaministerium Goebbels' eine immense Konkurrenz. Die Inbeschlagnahme und Prägung der die *Rasse* betreffenden Sprachregelung bedeutete gleichzeitig Einfluß auf das immer durch Sprache bestimmte Denken. RPA-*Pressestellenleiter* Helmut Schubert hielt folgerichtig noch Jahrzehnte später Gross' Bemühen in der Vereinheitlichung der *Rasse-Sprachregelung* für dessen größten Erfolg.<sup>31</sup>

In Italien gelang es dem Amt zumindest ansatz- und zeitweise, vor allem durch Gross, Frercks, Schubert und Leuschner, den nur mäßig antisemitisch infizierten, späteren Achsenpartner zu einer an Deutschland orientierten Rassen- und Bevölkerungspolitik zu bewegen, nachdem ein diesbezügliches Gespräch zwischen Mussolini und Hitler Türen geöffnet hatte.

Wenigstens für Erhard Wetzel, Egon Leuschner und - in anderem Zusammenhang - für Gross läßt sich nachweisen, daß diesen Nationalsozialisten die ansonsten weitgehend geheimen Massentötungen durch Giftgas vertraut und bekannt waren.<sup>32</sup> Spätestens dadurch, daß neben Leuschner auch Wetzel, wie Gross ein eng mit Rosenberg verbundener Mitarbeiter, nachweislich in die Massentötungen eingeweiht waren, erhalten die Aktivitäten des RPA eine andere Dimension. Eine, die deutlich über die eines einflußarmen, im Abseits stehenden, bloß Schulungen veranstaltenden Amtes hinausreicht. Für Walter Gross persönlich gegen Kriegsende Grund genug, dem *Endsieg* zu mißtrauen und als junger, aufrechter Nationalsozialist der ersten Stunde, *den Tod zu suchen*.

---

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Schubert, persönliche Auskunft, 11. und 26. 11.1998.

## Erster Teil: Amt und Auftrag

### 1. Das RPA im Stab Der Stellvertreter des Führers

*Wir haben heute ein einziges wichtiges Ding zu tun: die Nation in einer gemeinsamen geistigen Haltung zusammenzuschließen. Diese geistige Haltung ist die einer rassistischen Überzeugung im nationalsozialistischen Sinn - und keine andere.*

Walter Gross

Bereits 1933 gründete der *Nationalsozialistische Deutsche Ärztebund* (NSDÄB) das *Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*, den Vorläufer des *Rassenpolitischen Amtes der NSDAP in der Reichsleitung*. Leiter dieses, auf dem vierten Reichsparteitag der NSDAP im Jahre 1929 gegründeten, Ärztebundes war der auch für das *Aufklärungsamt* maßgebliche *Reichsarztführer* Dr.med. Gerhard Wagner.

Die Bedeutung des NSDÄB stieg in den Jahren nach der *Machtübernahme*. Ein Jahr zuvor, Ende 1932, hatte er erst 2786 Mitglieder bei 344 Anwärtern, 1938 waren es rund 30000 Mitglieder. Schon 1932 wurde ein rassenhygienischer Schulungskurs veranstaltet, woran bereits mehr als 300 Ärzte teilnahmen. 1935 wurde in Alt-Rehse (Mecklenburg) die *Reichsführerschule der Deutschen Ärzteschaft* eingeweiht. Hier wie auch anderenorts trat der Leiter des *Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*, Dr.med. Walter Gross, als Referent in Aktion<sup>1</sup>. Schon lange waren viele Mediziner überzeugte Nazis, das bedeutete,

„daß die Ärzte sich seinerzeit nicht nur in schwulstiger Blut- und Bodenmystik ergingen [...] sie [erhielten, R.U.] am ideologischen Tropf ihre Infusionen. Sie wurden ihnen von dem Professor für Pathologie, Erblehre und Rassenhygiene Alois Boehm wie folgt verabreicht: „Welche geheimnisvolle

---

<sup>1</sup> Ernst Günther Schenck, pers. Auskunft, 14.2.1996. Schenck, wie Gross Arzt und Jahrgang 1904, konnte sich - ebenso in anderem Zusammenhang Graf Kielmansegg - an einen betont sachlichen, „wissenschaftlich gehaltenen Vortrag“ erinnern. Schenck, der spätere *Ernährungsinspekteur der Wehrmacht*, danach der Waffen-SS und Polizei, wurde zum Kriegsende mit Gross in den *Führungskreis des NS-Dozentenbundes* berufen; siehe: BA-Potsdam: RSHA 1703, FC 1581/3280 P1 - jetzt: RSHA 1581, S 38/260 - 2.

Kraft ist es, die dem Rassegedanken innewohnt? Es ist die Stimme des Blutes. Und den, in dessen Herz diese Saite erklingt, den hat die Rasse als Idee, als eine Art Religion unentrinnbar in ihren Bann geschlagen. Nicht jeder fühlt's. Wer innerlich international, pazifistisch, demokratisch eingestellt ist, wird's nie fühlen, dem fehlt die Stimme des Blutes".<sup>2</sup>

Dr. Gerhard Wagner, geboren am 18.8.1888 in Oberschlesien und am 25.3.1938 mit 50 Jahren in München an Leukämie verstorben - dabei zunehmend enttäuscht von der politischen Entwicklung der NSDAP und Hitlers -, war ein hochdekorierter Sanitätsoffizier und *Freikorps-(Epp und Oberland-)* Angehöriger, der bereits 1929 in die NSDAP eintrat. Als Allgemeinmediziner unterhielt er in München eine Praxis, zählte auch Rudolf Heß zu seinen Patienten. Der beiden Schwäche für Homöopathie war vermutlich für den Plan Wagners ausschlaggebend, eine *Neue Deutsche Heilkunde* zu etablieren. Wagner wird sowohl in der Literatur, als auch durch Zeitzeugen als guter Praktiker, überzeugter Nationalsozialist, der anfangs auch von Hitler persönlich lanciert worden sei, beschrieben.<sup>3</sup> Wagner war auch einer der Initiatoren der 1935 erlassenen *Nürnberger Gesetze*, „befürwortete Möglichkeiten zur Zwangssterilisation von Juden und Behinderten. In Wagners Konzept der Volksgesundheit (er war Leiter des *Hauptamtes für Volksgesundheit in der Reichsleitung*, R.U.) [...] war auch für Geistesranke kein Platz. Er forderte daher, unterstützt von Heß, seinem Förderer und Patienten, schon früh ein Euthanasieprogramm“ (Zentner 1985, 617).

Rudolf Walter Richard Heß, geboren am 26.4.1894 in Alexandria/Ägypten, war Freiwilliger im Ersten Weltkrieg, studierte Staatswissenschaften und bei Prof. Karl Haushofer Geopolitik, schloß sich 1919 dem *Freikorps Epp* und der ausgesprochen antisemitischen *Thule-Gesellschaft* an. Bereits im Januar 1920 trat er als 16. Mitglied der NSDAP bei. Nach gemeinsamer *Festungshaft* in Landsberg wurde Heß im Dezember 1932 durch Hitler *Vorsitzender der Politischen Zentralkommission der NSDAP*, erhielt „kurz darauf [...] auch einen Führerrang in der SS (*SS-Obergruppenführer*, R.U.)“ (Wistrich 1983, 120). Mit der Parteiverfügung Hitlers vom 21.4.1933 avancierte der

---

<sup>2</sup> Zit. nach: Werner H. Krause, in: *Berliner Morgenpost*, 17.5.1997.

<sup>3</sup> Vergl.: Zentner 1985, 617. E. G. Schenck, diverse pers. Auskünfte 1995/96. Schenck erinnerte sich lebhaft an Wagners „bayrisch-bodenständige Art eines soliden Praktikers“, auch an „seine große Enttäuschung über den Kurs der Partei und die Unmöglichkeit für ihn, Hitler wie früher sprechen zu können“. Schenck hatte den schwerkranken Patienten im Münchner Krankenhaus mehrfach besucht.

ehemalige Privatsekretär Hitlers, der in Landsberg auch an Hitlers Buch *Mein Kampf* maßgeblich mitgearbeitet hatte, zum *Stellvertreter des Führers* (STdF).

Am 2. Dezember 1933 reüssierte Heß als Mitglied des Reichstages zum *Reichsminister ohne Geschäftsbereich*, eine wichtige Maßnahme Hitlers, um ihn in die Regierung einzuschleusen, ihn an Gesetzgebungsvorhaben zu beteiligen.

„Die neue Stellung ermöglichte es Heß außerdem, in Verbindung mit dem Reichsinnenministerium bei der Einstellung, Beförderung und Entlassung von Beamten mitzuwirken“ (Kammer/Bartsch 1992, 209).

Einblick in die Arbeitsweise des Stabes STdF hatte der spätere Ministerialrat Dr. Heinrich Heim, Leiter des Sektors Justiz. Heim meinte einschränkend zu den Machtbefugnissen Heß': „Ein Recht, in den staatlichen Bereich einzugreifen, hatte der Stellvertreter des Führers nicht [...]. Aber dieses Amt (Heß', als Mitglied des Reichskabinetts, R.U.) brachte eine Beteiligung der Partei an der Gesetzgebung [...], späterhin eine Beteiligung bei der Entscheidung über Ernennung und Beförderung der staatlichen Beamten“.<sup>4</sup>

Am 4. Februar 1938 wurde Rudolf Heß Mitglied des *Geheimen Kabinettrates*, am 30. August 1939 Mitglied des *Ministerrates für die Reichsverteidigung*, schließlich, der Höhepunkt seiner Karriere, direkt zu Kriegsbeginn, am 1. September 1939, hinter Göring, Hitlers zweiter Nachfolger (Wistrich 1983, 119 ff.; Stockhorst o. J., 193).

Als STdF war Heß faktisch der Parteiführer der NSDAP, durfte alle Fragen der Parteileitung in Hitlers Namen unterschreiben. Heß war aber nicht „deren 'gesetzlicher Vertreter' im bürgerlich-rechtlichen Sinn, also beim Abschluß von Rechtsgeschäften; das war vielmehr der Reichsschatzmeister der NSDAP“ (Buchheim 1967, 25).

Durch § 2 des *Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat* vom 1. Dezember 1933 wurde Heß Mitglied der Reichsregierung: „Zur Gewährleistung engster Zusammenarbeit der Dienststellen der Partei [...] mit den öffentlichen Behörden werden der Stellvertreter des Führers und der Chef des Stabes der SA Mitglieder der Reichsregierung“ (Organisationsbuch 1940, 489).

Heim gab einen Einblick in die gesetzgeberischen Entscheidungsabläufe bei Heß:

---

<sup>4</sup> IZ-München: Zeugenschriftum Heinrich Heim (ZS) - 243/II, 32.

„Die Stellungnahme des Stellvertreters des Führers zu den Gesetzgebungsentwürfen des Ministeriums wurde in der Regel dadurch vorbereitet, daß wir den jeweils fachlich interessierten Stellen der Reichsregierung strittige Fragen bekannt gaben; ihre Äußerungen, von uns kommentiert, wurden dann mit einem die beiderseitigen Überlegungen würdigenden Entscheidungsvorschlag dem Reichsleiter (hier: Martin Bormann, R.U.) unterbreitet, der die Sache mit dem Vermerk seiner Ansicht dem Stellvertreter des Führers vorlegte“.<sup>5</sup>

Buchheim weist zu Recht darauf hin, daß die Existenz des STdF der Verschmelzung von Partei und Staat hinderlich war. Oder - mit den Worten von Dr. Hans Frank - Hitler habe Staat und Partei wie zwei Pferde vor den Triumphwagen seiner Politik gespannt, „beide waren beliebig verwendbare Werkzeuge der einzigen souveränen Instanz: des Führers“ (Buchheim 1967, 27). Solange das Volk noch nicht reif sei für die angestrebte *Volksgemeinschaft*, müsse man es langsam darauf vorbereiten: „Und das war auch der tiefere Sinn des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, nämlich die Trennung der beiden Machtsphären“ (Benz 1990, 34).

Heinrich Heim ergänzte diese Einschätzung: „dass es erwünscht und sogar notwendig sei, neben Berlin einen zweiten unabhängigen Beobachterstandpunkt im südlichen Raum zu haben [...] dass vier Augen mehr sehen als zwei [...] obwohl sich aus dem hin und her zwischen München und Berlin manche technische Erschwernis ergab“.<sup>6</sup>

Damit schwand allerdings auch der Einfluß des Stabes Heß, zudem verlor die *Bewegung*, was viele *alte Kämpfer* bedauerten, an Schwung. „Festzuhalten bleibt [...], daß der Parteiapparat dazu tendierte, sich der Kontrolle und dem Zugriff der Parteispitze, dem Stellvertreter des Führers und den ressortmäßig amtierenden Reichsleitern der NSDAP zu entziehen“ (Benz 1990, 37).

Durch die Trennung beider Machtsphären eines von Hitler gewollten und ihn begünstigenden, fortschreitenden Prozesses der Machtzentralisierung in Berlin entstanden die eigengesetzlichen, oft gegenläufig-chaotischen Machtstrukturen des NS-Staates. Heim bemerkte: „Aus dem gleichen Grunde sah man im Stab Hess nur mit Bedauern und ohnmächtig zu, dass vor allem Ley und Himmler ihre Parteidienststellen nicht in München, sondern bewußt abgesetzt von der dortigen befürchteten

---

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> IZ-München: ZS - Heim 243 - 00016, 2.

Bevormundung in Berlin zentralisierten. Sie entwickelten dort eine unerfreuliche Eigengesetzlichkeit“.<sup>7</sup>

Es stand fest, daß man das Verhältnis von Partei und Staat nach dem Kriege neu regeln müsse, „dass [...] Probleme, ja Kämpfe zwischen Parteikanzlei einerseits und den Gauleitern andererseits unvermeidlich waren“.

Die von Hitler billigend in Kauf genommenen Machtkämpfe wirkten als *Ämterdarwinismus* eher *leistungssteigernd*. Die Partei wollte die Gauleiter zukünftig fragen „ob sie in Zukunft auf ihr Parteiamt oder auf das Staatsamt verzichten wollten, da man nur durch die Trennung dieser Funktionen die alte ideale Konzeption der Doppelgleisigkeit wiederherstellen konnte“.<sup>8</sup>

Hitler kannte Heß' unbedingte Loyalität. Heß galt als unfähig, sich auf Kosten Dritter um jeden Preis zu behaupten: „Unter den möglichen Bewerbern wurde Hess vor allem auch deshalb ausgesucht, weil es bei ihm im Gegensatz zu Rohm und Ley ganz sicher war, dass er nur Interpret Hitlers und niemals der Vertreter eigener Interessen sein würde“<sup>9</sup>, als Stellvertreter Hitlers war „war Hess nach seiner ganzen Einstellung der gegebene Mann, von dem man sicher wusste, dass er nichts für sich und seine Machtposition, sondern alles für die Sache anstrebte und Hitlers Intention am besten kannte und erriet“.<sup>10</sup> Die Privatsekretärin der Familie Heß bestätigte: „Ja, Heß war wirklich frei von Machtanspruch, er war so außerordentlich sachlich, d.h. er diente ausgesprochen der Sache, dem Land“.<sup>11</sup>

Hitler selber war jedoch nicht nur glücklich über seinen Vasallen Heß. Schenkt man dem Tagebuchschreiber Joseph Goebbels Glauben, so hat ihm Hitler am 22. Oktober 1936 mitgeteilt, die Partei solle 10%, also sieben Millionen, Mitglieder anstreben. Goebbels notierte:

„Das ist richtig. Frisches Blut in die Organisation. Sonst wird sie senil [...]. Beklagt sich über Heß, der die Partei verspießert. Keine Inspiration. Gauleiter-Parlamente müssen weg. Mehr Richtung geben, weniger mit Stunk beschäftigen [...]. Dafür hat Heß kein Gefühl. Der Führer will sich mehr um die

---

<sup>7</sup> Ebenda.

<sup>8</sup> IfZ-München, Heim, 662/52, 34.

<sup>9</sup> Ebenda, Heim, ZS 243, 17.

<sup>10</sup> Ebenda, Heim, 662/52, 31.

<sup>11</sup> Hildegard Fath, pers. Auskunft, 7.5.1996.

Gauleiter kümmern. Am 30. Januar will er alle Reichsminister in die Partei aufnehmen und ihnen das goldene Ehrenabzeichen verleihen. Das soll dann der höchste deutsche Orden werden. Richtig' (Reuth 1992, 995 f.).

Zunächst sollte das *Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat* zumindest begrifflich seinem Namen gerecht werden. Die Absicht des diesbezüglichen Entwurfes Fricks - der sich mit Hitlers Willen gedeckt haben dürfte - war wohl, für die Übereifrigen in der *Bewegung* Bremsmechanismen in Form einer staatlichen Ministerialbürokratie zu schaffen. Hitler und Frick wollten die Parteirevolution abbremsen, dabei einen, Hitler stärkenden, zentralen Staatsapparat schaffen, also „die Umwandlung der Partei in ein ausschließlich dem absoluten Führer gehorchendes Massenorgan zur propagandistischen und organisatorischen Ergänzung und Potenzierung der Staatsmacht und Regierungspolitik“ ermöglichen (Broszat 1969, 265).

Obwohl zunächst der „Schwerpunkt der neuen Rassenpolitik [...] im Reichsinnenministerium (Iag, R.U.)“ (Adam 1972, 105), wurde gerade die Judenpolitik „zu einem Hauptpunkt der gesetzgeberischen Bemühungen des STdF“ (ebd., 98). Erwartungsgemäß gab es bald eine ganze Reihe Institutionen, „die neben-, gegen- und miteinander agierend das Postulat der rassistischen Einheit jeweils im eigenen Sinne zu verwirklichen trachteten“ (ders., 98 f.).

Die Entwicklung des Stabes STdF, ab 1941 - unter der Führung von Martin Bormann - die der *Partei-Kanzlei*, zeigt das Vorgehen der neuen Machthaber exemplarisch. Hitler hatte Dr. Robert Ley 1934 als *Reichsorganisationsleiter* mit den organisatorischen Geschäften der Parteileitung beauftragt. Eine Führungs rivalität zwischen Ley und Heß war dadurch vorprogrammiert. Typbedingt wäre der wenig machtbeflissene Heß wohl in diesem Machtkampf der Unterlegene gewesen, wenn ihm nicht die Aufgabe der „Koordination zwischen den Dienststellen der NSDAP und den Staatsbehörden“ zugefallen wäre“ (Rebentisch 1985, 622 ff.).

Mit den erwähnten Ernennungen und wachsenden Kompetenzen wurden das „Machtpotential des Staatsapparates und die dynamischen Triebkräfte der nationalsozialistischen Bewegung in einen dauerhaften Balancezustand gebracht, mithin jener strukturelle Dualismus von Partei und Staat festgeschrieben, der Hitler in seiner

sowohl dem Staat wie der Partei übergeordneten Führerstellung für alle Zukunft die Entscheidungsfreiheit sicherte“ (ebenda).

Innerhalb des ebenfalls Heß unterstehenden *Hauptamtes für Volksgesundheit*, welches auch in der *NSDAP-Reichsleitung* angesiedelt war, bestand die Stelle *Der Sachbearbeiter für alle Fragen der Volksgesundheit*. Die Anbindung an entsprechende staatliche Instanzen war gewährleistet, die Abteilung für Rassenpolitik, vertikal bis auf die *Gauleiterebene* gegliedert, eine - wie auch Adam meint - eigenständige Dienststelle. Achim Gercke und Ludolf Haase hatten den jungen Medizinerkollegen in der gemeinsamen Göttinger Zeit zum Nationalsozialismus gebracht. Gercke war es dann, der Gross unerwartet „nach München holte“.<sup>12</sup> Gerhard Wagner ist in Personalunion Leiter des *Hauptamtes* und *der Sachbearbeiter* gewesen, er war Gross' direkter Vorgesetzter im *Aufklärungsamt*, der als *junger alter Kämpfer* Leiter dieser Einrichtung wurde.

Nach einer kurzen Startphase von etwa einem Jahr erließ der STdF am 15. Mai 1934, daß das *Aufklärungsamt* in Zukunft *Rassenpolitisches Amt der NSDAP* (RPA) heißen sollte. Sein Leiter, wiederum „Pg. Dr. med. Walter Groß“, war „dem Vertrauensmann für alle Fragen der Volksgesundheit, Pg. Dr. med. Wagner, unterstellt“.<sup>13</sup> In der für die *Reichs-* und *Gauleiter* bestimmten Abschrift las man - in Einklang mit der Verfügung des STdF vom 17. November 1933: „In den Aufgabenkreis des Amtes fallen außer der Vereinheitlichung und Überwachung von Schulung und Propaganda auf den einschlägigen Gebieten auch alle sachlichen, bevölkerungs- und rassepolitischen Fragen, soweit sie von der Partei bearbeitet werden“.<sup>14</sup> Zudem sei das RPA allein befugt, den Aufgabenbereich berührende „Presseverlautbarungen vorzunehmen“ (Organisationsbuch 1940, 330), auch sämtliche Presseerklärungen bedurften der Zustimmung des in der *Reichsleitung* befindlichen RPA. Desweiteren habe es alle rassen- und bevölkerungspolitischen Fragen, zusammen mit den entsprechenden Behörden zu bearbeiten. So erreichte das RPA schon frühzeitig „das Genehmigungsmonopol für jegliche Aufklärungs- und Schulungsarbeit [...] auf dem Gebiet der menschlichen Erblehre, Rassenkunde, Erbgesundheitspflege, Rassenpflege und seiner Grenzgebiete“ (Weingart 1992, 403).

---

<sup>12</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 26.10.1996.

<sup>13</sup> IfZ-München, Akten d. Parteikanzlei, 117 04801. 15. Mai 1934.

<sup>14</sup> Ebenda.

Bezeichnenderweise gab es schon 1933 Widerstand gegen eine Monopolstellung des *Aufklärungsamtes* zuungunsten der SS. Achim Gercke, der *Sachverständige für Rasseforschung* beim RMDI, forderte am 17. Juni 1933 in Richtung Berlin den Verbindungsstab der NSDAP auf, eine kurze Erklärung über die „wilde Gründung von Rasseämtern“ weiterzuleiten und der Presse zu übergeben. Später führte er aus, es bestehe die Gefahr, daß der Rassegedanke schwerstens geschädigt werde durch die „völlig uneinheitliche und überstürzte Gründung von sogenannten 'Rasseämtern'“. Apodiktisch stellte er fest: „Es gibt nur ein Rasseamt, und das ist das Rasseamt der SS. In seiner Einmaligkeit liegt sein Wert“. Er räumte ein, daß sich die Gesundheitsämter in Zukunft engagieren würden, gab aber zu bedenken, daß man dieser „Entwicklung [...] nicht vorgreifen (könne, R.U.). Auf was es heute ankommt, ist die Aufklärung über Rassefragen, die Propaganda für den Rassegedanken [...]. Schon gegründete [...] Stellen sind zu 'Aufklärungsämtern für Rassefragen' umzubenennen [...]. Wer ein Rasseamt gründet, ohne von den dazu berufenen Stellen beauftragt worden zu sein, ist ein Schadling (!)“.<sup>15</sup>

Die SS reüssierte zu *der* maßgeblichen Instanz in der *Durchführung* rassen- und bevölkerungspolitischer Maßnahmen. Die Propagierung, Vereinheitlichung und - zumindest in den ersten Jahren - gesetzgeberischen Vorschläge und Mitwirkung gingen vom RPA, genauer von dem dortigen promovierten Juristen und *Amtsgerichtsrat*, Erhard Wetzel aus.

Vor einer Darstellung von Organisation und Aufgaben des RPA, bietet sich eine Untersuchung der NSDAP-Herrschaftsstrukturen, in die das RPA eingebettet war, an.

---

<sup>15</sup> IfZ-München: Achim Gercke, Akten d. Parteikanzlei, 117 04798.

## 2. NS-Herrschaft: *Führerprinzip* und *Doppelstaat*

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln [...], sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen. Adolf Hitler

Man sollte betonen, daß nach der *Machtübernahme* - bei zunächst schwacher, personaler NS-Präsenz in Hitlers erstem Kabinett - große Anstrengungen nötig waren, um zu einer wirklichen *nationalsozialistischen Herrschaft* zu gelangen. Schließlich bestand der bisherige Weimarer Staat aus bereits vorhandenen Funktionsträgern, einer nicht unbedingt nationalsozialistisch, wenn auch „traditionalistisch-obrigkeitsstaatlich [...], an formale [...] Kriterien orientiert(en, R.U.)“ Ministerialbürokratie (Görlitz 1972, 266).

Verschiedentlich wurde in der Forschung daher mit Recht darauf hingewiesen, daß der Begriff *Staat* im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus zumindest problematisch sei.<sup>16</sup> Schon Ernst Rudolf Huber sah den *Führer und Reichskanzler Adolf Hitler* als die ultimative Entscheidungsinstanz:

„Die primäre Bedeutung kommt dabei dem Führer der Bewegung zu: er hat die beiden obersten Funktionen der politischen Reichsleitung in sich aufgesogen und dadurch das neue Amt des Führers des Volkes und Reiches geschaffen [...], alle öffentliche Gewalt im Staat wie in der Bewegung leitet sich von der Führergewalt ab. Nicht von 'Staatsgewalt', sondern von Führergewalt müssen wir sprechen, wenn wir die politische Gewalt im völkischen Reich richtig bezeichnen wollen [...]; (sie, R.U.) ist umfassend und total; sie vereinigt in sich alle Mittel der politischen Gestaltung [...]. Die Führergewalt ist nicht durch Sicherungen und Kontrollen, durch autonome Schutzbereiche und wohlerworbene Einzelrechte gehemmt, sondern ist frei und unabhängig, ausschließlich und unbeschränkt [...], er bildet in sich den völkischen Gemeinwillen [...], er setzt gegenüber den Einzelinteressen die geschichtliche Sendung der ganzen Nation durch“.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. u.a.: Adam 1972, 15 f.; Benz 1990, 9 f., 29 ff.; Buchheim 1967, 15 f.; Fraenkel 1974; Frei 1987, 8, 38, 100, 165; Jäckel 1981, 79 ff.; Kershaw 1992, 7 f., 46 ff., 89 f., 118; Schäfer 1994, 32 f. Weiter ausgeführt, würde dieser Aspekt den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

<sup>17</sup> Zit. nach: Buchheim 1967, 16 f.

Dabei hatte die „*außernormativ konstituierte Führergewalt* [...] in der Praxis normenauflösende Wirkung und führte zu *antinormativem Handeln*“.<sup>18</sup> Formal galt die Weimarer Verfassung die ganze Zeit weiter: „Das Nebeneinander einer noch beibehaltenen, jedoch ‘auf Abruf’ fortgeltenden Staatlichkeit und einer außernormativen Führergewalt, deren Willen im Zweifelsfalle immer den Ausschlag gab, war das Charakteristikum der nationalsozialistischen Herrschaft“ (ebenda, 21 ff.). Das Führerprinzip war „Grundgesetz der nationalsozialistischen Weltanschauung“, der Führer fern jeder vernunftbezogenen Begründung „vom Schicksal gesandt“.<sup>19</sup>

Nach Buchheim kann von einem fortschreitenden „Prozeß der ‘*Entstaatlichung*’ des *öffentlichen Lebens*“<sup>20</sup> gesprochen werden. Die am 28. Februar 1933 nach dem *Reichstagsbrand* erlassene *Verordnung zum Schutz von Volk und Staat* sah, weiterhin Buchheim, als „permanente Ausnahmezustand [...] eine auf Artikel 48 der Reichsverfassung gestützte ausdrückliche Dispensierung von einer im Prinzip als fortgeltend betrachteten normativen staatlichen Ordnung“ vor (ders., 23). Dabei war die „reine Führergewalt [...] überhaupt nicht mehr normenbezogen, sie hatte keinen Ausnahmecharakter mehr, sondern war ein eigenständiges Prinzip“ (ebenda). Es handelte sich „um eine nachträgliche, rein formale Legalisierung von Setzungen außerlegalen Ursprungs“. Die *Machtübernahme* allerdings war nach Meinung von K. D. Bracher zumindest insofern legal, als die NSDAP und Hitler „durch die ‘autoritäre Einbruchsstelle’ der Weimarer Verfassung, den Art. 48“ (Görlitz 1972, 266) eindringen.

Durch die Landsberger Inhaftierung, wo Hitler und seine engsten Mitarbeiter wegen des vorhersehbaren Scheiterns ihrer dilettantischen Kopie von Mussolinis *Marsch auf Rom* einsaßen, kam die Partei in große - von Hitler auch erwünschte - Bedrängnis. Direkt nach der frühzeitigen Entlassung aus der wenig entbehrungsreichen Inhaftierung, wollte man nun *legal* - was auch immer das bedeuten würde - an die Macht kommen. Es gelang durch die Hintertür, den *Artikel 48*.

Durch das *Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat* vom 1. Dezember 1933 wurde die NSDAP eine *Körperschaft öffentlichen Rechts*. Die Sache der Partei sollte die politische Führung, die Sache des Staates dagegen die bürokratische

---

<sup>18</sup> Ebenda, 19. Im Original kursiv.

<sup>19</sup> Mayers Lexikon 1938, Bd. 4, 802 - 806, 1085.

<sup>20</sup> Buchheim 1967, 22. Im Original kursiv.

Durchführung sein. Opportunisten, Idealisten und anerkannte Fachleute unterfütterten das Bemühen der neuen Machthaber, dabei war „Carl Schmitt [...] einer der ersten, der den ganzen Normenkatalog der liberal-demokratischen Weimarer Verfassung hinwegfegte und eine neue Dreigliederung von Staat, Bewegung, Volk als Elemente des neuen Staatsgefüges, als Ordnungsreihen einer politischen Einheit postulierte“ (Benz 1990, 29).

Ohne eine kurze Untersuchung von zentralen Topoi wie *Herrschaft*, *Legalität*, *Legitimität* und *Staat* blieben einige wesentliche Aspekte der nationalsozialistischen Herrschaft vage und unbestimmt. In einem Rechtsstaat wird aus gutem Grund dem Prinzip der Legalität das der Legitimität zugefügt. Man kann zugespitzt sagen, daß die NS-Herrschaftskonsolidierung allenfalls durch ein vordergründiges Streben nach formaler, häufig gebrochener, *Legalität* charakterisiert gewesen ist, denn

„die Staatsgewalt (darf, R.U.) nur auf der Grundlage und im Rahmen von Gesetzen (einschließlich der Verfassung) oder sonstigen, auf Gesetzen beruhender Rechtsvorschriften ausgeübt werden. (es) dürfen die staatlichen Organe nur aufgrund eines Gesetzes in die Rechte des Bürgers, insbesondere in seine Freiheits- und Eigentumsrechte, eingreifen (Legalitätsprinzip). Unabhängige Gerichte, insbesondere Verwaltungs- und Verfassungsgerichte, haben die Aufgabe, die staatlichen Handlungen auf ihre Legalität hin zu überprüfen (Legalitätskontrolle)“ (Beck 1977, 486).

Das bereits erwähnte Regieren im *permanenten Ausnahmezustand*, auch neue Gesetze, eigens zum Zweck des Rechts-, Freiheits- und Eigentumseingriffes erstellt, genügen den Kategorien von Legalität und Legitimität nicht. Man kann von der NSDAP höchstens - K. D. Bracher zufolge - als einem *Instrument* der Legalitätspolitik sprechen. „Der Nationalsozialismus ist daher nicht als Partei unter Parteien im parlamentarischen Regierungssystem zu begreifen, und er verstand sich auch nicht so. Vielmehr war er eine ‘Bewegung’, ein Kampfverband von Führer und Gefolgschaft gegen das ‘System’“ (Görlitz, 1972, 264). *Legitim*, also zusätzlich übereinstimmend, „nicht nur formal mit den Gesetzen, sondern, auch materiell mit den, meist in der Verfassung niedergelegten grundlegenden Rechtsnormen“ (ebenda, 486) kann das NS-Herrschaftssystem nicht genannt werden. Ausgeschlossen sind nämlich in legitimen Herrschaftsformen formal „zwar gesetzmäßige, inhaltlich aber rechtswidrige, gegen die Grundsätze der

Gerechtigkeit und der Menschenwürde verstoßende staatliche Akte (legales Unrecht) oder gar der Umsturz der bestehenden Rechts- und Verfassungsordnung mit formal verfassungsmäßigen Mitteln (legale Revolution)“ (ebenda).

Außerdem bedarf jede „staatliche Herrschaftsordnung [...] einer Rechtfertigung (Legitimation, Legitimierung), will sie ihre Herrschaftsgewalt mit einem Mindestmaß an Zustimmung der beherrschten Bürger und nicht bloß mit physischem oder psychischem Zwang oder gar Terror ausüben“ (Beck 1977, 488). Die weitere Entwicklung des *NS-Staates* dürfte aber zweifelsfrei gezeigt haben, daß gerade das Regieren durch *Zwang und Terror* für diesen *Unrechtsstaat* charakteristisch war.

Franz Greß stellte die These auf: „In kurzer Zeit schuf sich der Nationalsozialismus das pseudolegale Instrumentarium, durch das seine latente und offene Gewalttätigkeit gegenüber allen anderen Gruppen der Bevölkerung den Anschein von Recht erhielt“ (Görlitz 1972, 266). Die *Machtergreifung* schritt schon bald voran:

„Die Verordnung 'zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung' (v. 21.3.1933, R.U.) stellte SA und SS unter den besonderen Schutz des Gesetzes [...]. das [...] Ermächtigungsgesetz (v. 24.3.1933, R.U.) schließlich übertrug die Funktionen der Legislative auf die Reichsregierung [...]. hob damit praktisch die Weimarer Verfassung auf. Der Jurist C. Schmitt bezeichnete dieses Gesetz treffend als das 'vorläufige Verfassungsgesetz des neuen Deutschland'“ (Görlitz, ebenda).

Zu einer angekündigten, endgültigen Verfassung kam es nie; somit blieb auch die Nachfolgefrage des Staatsoberhauptes diffus. Man muß Hitler - ein dem Alltagsgeschehen zunehmend entrückter, *charismatischer Führer* - System unterstellen innerhalb seines (nicht immer) „gebändigten Chaos“ (Haffner 1978, 59). Dadurch verfügte er aber über die größtmögliche politische Bewegungsfreiheit. Fatalerweise verknüpfte er alle wichtigen Handlungen mit der eigenen Person und alle seine Pläne an den Zeitplan „seiner persönlichen Lebenserwartung“ (ders., 58).

Carl Schmitt sah *das Politische* eher bei einer einseitigen Beachtung der Rechtsstaatlichkeit gefährdet. Dazu führte Bernd Guggenberger aus:

„Das Politische, das die Einheit des staatlichen Verbandes verbürgt, manifestiert sich bei ihm im Kampf oder genauer: im Wissen um das Wofür und Wogegen, in der Fähigkeit zur klaren Unterscheidung zwischen Freund und Feind [...]. Diese extrem spontaneistisch-voluntaristische Akzentuierung des demokratischen Legitimitätsprinzips offenbart Schwächen und manipulative Mißbrauchsmöglichkeiten (bis hin zur 'Diktatur im Namen des Volkes' bzw. zur rassistisch begründeten 'Volksgemeinschaft'), für die gerade die jüngste deutsche Geschichte sensibel machen sollte“.<sup>21</sup>

Solche Vorstellungen und zu erwartender Erfolg führten Schmitt nach seiner *innerstaatlichen Feinderklärung* dahin,<sup>22</sup> einer Diktatur den Vorrang zu geben. Er betrieb die „Rechtfertigung der Diktatur, die darin liegt, daß sie das Recht zwar ignoriert, aber nur, um es zu verwirklichen [...], weil alles berechtigt wird, was, unter dem Gesichtspunkt des konkret zu errechnenden Erfolges betrachtet, erforderlich ist, bestimmt sich bei der Diktatur durch Inhalt der Ermächtigung unbedingt und ausschließlich nach Lage der Sache“ (Schmitt 1928, XVII f.). Zu einem späteren Zeitpunkt wird das *Kampfprinzip* als Legitimationsgrundlage für sowohl kriegerische Auseinandersetzungen in Gestalt der Verwirklichung eines vorgeblich auf den Menschen übertragbaren, naturhaften Lebensprinzips, als auch für den *Rassenkampf*, eine bedeutende Rolle spielen.

Hitler definierte bereits 1930 im *Leipziger Reichswehrprozeß* Legalität in seinem Sinne wie folgt: „Die Verfassung schreibt nur den Boden des Kampfes vor, nicht aber das Ziel. Wir treten in die gesetzlichen Körperschaften ein und werden auf diese Weise unsere Partei zum ausschlaggebenden Faktor machen. Wir werden dann allerdings, wenn wir die verfassungsmäßigen Rechte besitzen, den Staat in die Form gießen, die wir als die richtige ansehen“ (Görlitz 1972, 266).

Der Weberische Begriff der *charismatischen Herrschaft*, von der *traditionellen* und der *rationalen* unterschieden, beschreibt die nationalsozialistische in vielen Punkten besonders zutreffend. Wichtige Voraussetzung für diese war ein „außeralltäglicher Notstand“.<sup>23</sup> *Herrschaft* selbst wird verstanden als „die institutionalisierte Ausübung von Macht in einer sozialen Gruppe“. Unterteilt in Herrscher und Beherrschte, sei „staatliche Herrschaft [...], die dauerhafte oder auf Dauer angelegte und um Legitimität bemühte

---

<sup>21</sup> Zit. nach: Mickel 1986, 270.

<sup>22</sup> Siehe hierzu die Ausführungen Hans-Walter Schmuhs, in: Bracher 1992, 191.

<sup>23</sup> Ebenda, 189.

Ausübung der Staatsgewalt nach bestimmten Regeln und durch bestimmte Institutionen. Der Staat ist organisierte Herrschaft“ (Beck 1977, 348)

In der gegenwärtigen Politikwissenschaft, in der Herrschaft „nach den Kriterien Organisation der Herrschaft, Strukturen des Prozesses der politischen Willensbildung, Beteiligung der Bürger an der staatlichen Herrschaft und Grad der Integration der Gesellschaft in den Staat“ (ebd., 349) bemessen wird, gilt das nationalsozialistische System als „autokratische, oder diktatorische Herrschaft“ (ebenda). Diese ist durch die Monopolisierung der Macht gekennzeichnet, also „in der Hand eines einzelnen (Diktators) oder einer diktatorischen Gruppe [...] und ist, R.U.] nicht oder kaum beschränkt und kontrolliert [...], die Struktur [...] also monistisch [...]. Die diktatorische Herrschaft ist total, erfaßt Staat und Gesellschaft völlig und läßt dem Einzelmenschen keinen von staatlichen Eingriffen freien Lebensraum“ (ebenda, 351). Charismatische Herrschaft fußt „auf dem rational nicht begründbaren Glauben der Beherrschten an die außergewöhnlichen, ja übernatürlichen Fähigkeiten des Herrschers [...], (ist der, R.U.) Glaube an die Identität zwischen dem politischen Willen des Führers und den Interessen des Volkes“ (ebd., 348).

Eine geschickte NS-Propaganda bemühte sich mit erstaunlich modernen Mitteln, diese Willensidentität herzustellen und nährte den Glauben an den von der *Vorsehung* gesandten *Führer* und wurde dabei von zahlreichen NS-Instanzen, auch von dem RPA, mit großem, stetigem Energieaufwand unterstützt.

„Prägend für den NS-Staat war das Vorhandensein einer radikalen Ideologie“, die - Lenk zufolge - den „Anspruch auf objektive Richtigkeit und unbedingte Gültigkeit ihres jeweiligen Gedanken- und Wertsystems (hat, R.U.) [...], der Anspruch auf absolute Gültigkeit und zweifelsfreie Richtigkeit, die Figur des charismatischen und prophetischen Führers und die Utopie eines glücklichen geschichtlichen Endzustandes verleihen ihr den Charakter einer Ersatzreligion“.<sup>24</sup>

Kershaw beschrieb Hitlers Machtausübung und Herrschaft folgendermaßen: „Die Schaffung einer repressiven Organisation, deren dynamisches ideologisches Ziel eng mit der ‘charismatischen’ Mission des ‘Führers’ verknüpft war, hatte für Hitlers

---

<sup>24</sup> Zit. nach: Beck 1977, 359. Zu dem hier nicht zu vertiefenden Aspekt einer *politischen Religion* (Eric Voegelin) beispielsweise: Heer 1968, ebenso Ley 1993.

Machtausübung entscheidende Bedeutung“, es sei dabei falsch, „davon auszugehen, daß die deutsche Bevölkerung gegen ihren Willen der Macht und Tyrannei [...] unterworfen gewesen wäre“ (Kershaw 1992, 116). Neben dem radikalen Veränderungsdruck, der scheinbar unerschöpflichen Dynamik der *Bewegung*, utopisch geprägten Heilserwartungen auf eine *Erneuerung der Nation* durch das *Befolgen eherner, naturhafter Rassengesetze*, dem Wunsch auf Vernichtung der vorgeblichen *Volksfeinde*, der Hoffnung auf wirtschaftlichen Aufschwung, genügten ein neues Selbstbewußtsein, „um der Macht des ‘Führers’ eine plebiszitäre Legitimationsbasis zu geben“ (ebenda, 119). Das lief „im allgemeinen nicht auf eine uneingeschränkte Identifizierung [...] hinaus. Er bedeutete eine partielle Interessenskongruenz“ (ders., 129). Entscheidende Bestandteile der nationalsozialistischen Ideologie waren deren völkische, nationalistische und *alldutsche* Komponenten, antiliberaler und antidemokratischer Gesinnung und - last not least - die rassistische und antisemitische Zielvorstellung.

„Antimarasmus, Antisemitismus und die Proklamation und Bekämpfung anderer Feinde hatte ja vor allem die Funktion, Kampfschlössigkeit und Abhärtung gegen humanitäre Skrupel einzuüben[...]. Der NSDAP eignete deshalb von Anfang an eine weitgehende Ineinsetzung und Vertauschbarkeit von Weltanschauung und Propaganda, von Glauben und Aktion, die in Hitler ihre mediale Drehscheibe hatte und das Erfolg-Haben-Müssen zum Grundtrieb der Bewegung machte [...]. Diese Weltanschauung bestand gleichsam aus rückwärts gewandter Utopie, [...] romantisierten Bildern und Klischees der Vergangenheit“ (Broszat 1969, 39).

Die Fixpunkte, die Hitler als Parteichef der NSDAP persönlich vertrat, waren „ein stereotyper, populärwissenschaftlich stilisierter, fanatischer Antisemitismus [...], bei dem ‘das Judentum’ als universaler, zugleich konkreter und metaphysischer Weltfeind [...] figurierte [...]. Im übrigen galt der Glaube an das ‘Naturgesetz’ des ewigen ‘Kampfes der Arten’ und das daraus hergeleitete ‘Recht des Stärkeren’“ (ders., 34).

Bei den vorangegangenen *Umwertungen aller Werte* machte Hitlers *Staatsbegriff* keine Ausnahme. Er meinte, daß der Staat nur Mittel zum Zweck sei: „Die grundsätzliche Erkenntnis ist dann die, daß der Staat keinen Zweck, sondern ein Mittel darstellt [...], die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur [...], die Ursache

derselben [...] liegt [...] im Vorhandensein einer zur Kultur befähigten Rasse“.<sup>25</sup> In seiner programmatischen Schrift *Mein Kampf* fuhr Hitler fort:

„Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen. Diese Erhaltung selber umfasst erstlich den rassenmäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden Kräfte [...]. Staaten, die nicht diesem Zwecke dienen, sind Fehlerscheinungen, ja Mißgeburten [...]. Wir, als Arier, vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorstellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt“ (ders., 24 f.).

Erst ein solcher Staat erhalte „ein inneres hohes Ziel. Gegenüber der lächerlichen Parole einer Sicherung von Ruhe und Ordnung zur friedlichen Ermöglichung gegenseitiger Begaunerei erscheint die Aufgabe der Erhaltung und Förderung [...] höchsten Menschentums als eine wahrhaft hohe Mission“ (ders., 29).

Bei aller Begeisterung Hitlers für Friedrich den Großen, aus diesen abenteuerlichen Ausführungen wird überdeutlich, daß es nicht sein Wunsch war, lediglich *erster Diener des Staates* zu sein. Rechtsstaatlichkeit wurde durch Willkür ersetzt, wirkliche Mitbestimmung obsolet, Kabinettsitzungen waren selten, fielen ab 1938 ganz aus und sind nicht mit regulären Entscheidungsfindungsgremien gleichzusetzen, auch kam der geplante Senat nie zustande. Wirksame Kontrollinstanzen fehlten, Hitler ernannte seine Mitarbeiter persönlich, selten genug nach ihrer Qualifikation, sondern aufgrund langjähriger Loyalität. Ausgestattet mit weitreichendem Ermessensspielraum, sollten sich die Partei-Statthalter - ein *survival of the fittest* - gegeneinander durchsetzen.

Eine Folge war ein erheblicher Effektivitätsverlust staatlicher Instanzen, diesen wurden schon bald entsprechende parteiliche Einrichtungen zugeordnet. Dadurch sollte das verhaßte *System* schrittweise ausgehöhlt und durch Parteiinstanzen ersetzt werden; zumindest wurden diese mit einem Maximum an Macht ausgestattet und waren daher in der Lage, reguläre Ämter in ihrer Aufgabenwahrnehmung zu behindern. Besonders wichtig und einflußreich wurden die SS und Polizei in Personalunion unter dem *Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei*, Heinrich Himmler. Hier nun wurde ein

---

<sup>25</sup> Hitler 1927, 22. Im Original kursiv.

„elementarer Hoheitsbereich [...] aus der staatlichen Zuständigkeit“ ausgegliedert, faktisch fand eine „Privatisierung öffentlicher Gewalt“ (Benz 1990, 51) statt.

Mit Hitlers gesellschaftlichem, vor allem machtpolitischen Transformationsanspruch wird eine seiner wichtigsten Aufgaben - die einer weltgeschichtliche Mission - beschworen, nämlich die „rassisch höchststehenden Volkselemente“ innerhalb einer homogen gewünschten *Volksgemeinschaft* zu sammeln, ihnen den nötigen Lebensraum zu verschaffen und damit endlich „zur beherrschenden Stellung emporzuführen“.<sup>26</sup> Damit sind die zentralen Punkte der *nationalsozialistischen Weltanschauung* schon benannt.

Innerhalb dieser allgemeinen, theoretischen Punkte tritt ein für die gesamte Arbeit bestimmendes Ideologem auf: der völkische Antisemitismus in einem nach Osten hin zu erweiternden Reich. Dort sollten später im *ewigen Germanenzug* große Teile der großdeutschen *Volksgemeinschaft* siedeln. Zuvor hatte die NSDAP die *weltanschauliche Eroberung des deutschen Volkes* zu leisten. „Für diese Volksgemeinschaft ist der Staat dann ein technisches Hilfsmittel [...], das Instrument für die Durchsetzung der Weltanschauung. Die Partei ist [...] das Primäre“. Die Verbindung zwischen Partei und Staat wurde gewährleistet durch die

„Berufung des Stellvertreters des Führers als Partei-Minister und selbstverständlich durch den Führer als Führer der Partei und Reichskanzler [...]. Eine weitere Verbindung [...] wird der für später vorgesehene große Senat sein (Dieser ist, R.U.) eine reine Parteiinstitution, [...] gleichzeitig die höchste Staatsstelle [...]. Die dritte Verbindung [...] liegt [...] in der Personalunion von Gauleiter und Reichsstatthalter. Eine weitere Verbindung [...] findet sich in der [...] Einrichtung des Parteibeauftragten in den Gemeinden, dem bestimmte Mitwirkungsrechte an der Gestaltung des gemeindlichen Lebens gegeben sind“ (Organisationsbuch 1940, 487 f.).

Der Senat kam allerdings nie zustande.<sup>27</sup>

Jan Philipp Reemtsma führt zum *Führerprinzip* aus, daß *Artgleichheit* in einer völkisch homogenen Gemeinschaft die Voraussetzung für einen totalen Führerstaat sei. Er sieht darin eine „Kernobsession des Nationalsozialismus“, „die Ausschaltung von möglichem Dissens durch Homogenisierung der Bevölkerung“ und erläutert:

---

<sup>26</sup> Hitler 1927, 30. Im Original kursiv.

<sup>27</sup> Siehe: Krämer 1979, 179. Willi Krämer berichtete, daß bereits ein Senatsaal existiert habe, weitere Vorlagen hätten im Panzerschrank der Münchner Parteizentrale am Königsplatz gelegen.

„Dieser Beschworung von a priori gegebener Einheit von Führer und Volksgemeinschaft [...] entspricht das Modell 'Charismatische Herrschaft' [...]. Dieses Verhältnis kann [...] umgedeutet werden: daß die freie Anerkennung durch die Beherrschten ihrerseits die Voraussetzung der Legitimität und ihre Grundlage sei. Dann wird die Anerkennung zur 'Wahl' und der kraft eigenem Charisma legitimierte Herr zu einem Gewalthaber von Gnaden der Beherrschten und kraft Mandats“.<sup>28</sup>

Die Nationalsozialisten sahen in ihrem Prinzip der *Volksgemeinschaft* die „Ausdruckgebung des praktischen Gemeinschaftsgedankens“ (*Organisationsbuch*, 91). Hitler dekretierte am 21. März 1935, dem *Tag von Potsdam*: „Der Nationalsozialismus hat den Klassenkampf beseitigt [...]. An die Stelle des Klassenkampfes ist die Volksgemeinschaft getreten“.<sup>29</sup> In der *Volksgemeinschaft*, der während des ersten Weltkrieges eine *Frontgemeinschaft* als einendes Kollektiverlebnis vorausgegangen war, wurde - metaphysisch, mythisch verklärt - das Modell der künftigen Gesellschaft skizziert. Vielfach als hemmend empfundene Divergenzen und Reibungsverluste sollten in einer *völkischen Gemeinschaft gleichen Blutes* aufgehoben werden. Gleichzeitig wurden die idealisierten *Volksgenossen* unter dem Motto *Gemeinnutz geht vor Eigenmütz* auf Opfer eingeschworen und immer wieder die Naturhaftigkeit von *Blut und Rasse* als Legitimationsgrundlage betont: „Die Gesetze des Blutes und der Rasse sind keine Erfindungen des Nationalsozialismus, sondern ein Wiederbekennen zu den verlorenen [...] Gesetzen der Natur und des Lebens [...] sie stehen außerhalb des Bereiches einer [...] Willensentscheidung des einzelnen. Er [...] ist mit dieser Gemeinschaft schicksalhaft verbunden“ (Schmidt 1941, 7).

Die essentielle Voraussetzung für das dem Anschein nach neue, revolutionäre, jugendbewegte Prinzip war, in gewollter Anlehnung an germanische Vasallentreue, treuer Gehorsam und es hieß folgerichtig: *Führer befiehlt, wir folgen!* Innerhalb der Geborgenheit vermittelnden, opferbereiten Gemeinschaft, die immer wieder den Beweis für ihre eigene Existenz zu erbringen hatte, der seinerseits durch die Eintopfsonntage, *Betriebsgemeinschaften*, die *Deutsche Arbeitsfront (DAF)* versucht wurde, spür- und sichtbargemacht zu werden, galten neue, altbekannte Regeln: „Die Gesetze für uns

---

<sup>28</sup> Reemtsma 1994, 54 f.

<sup>29</sup> Adolf Hitler, zit. nach: Ley 1942, 97.

heißen: Dienst, Pflicht, Mut, Treue, Tapferkeit, Kameradschaft, Opferbereitschaft“ (Schmidt 1941, 11).

Die stetig erneuerungsbedürftigen, rituellen, auch magischen Beschwörungen dieser Stilisierungen, geeint durch eine gemeinsame *Weltanschauung*, abgehärtet in den *Stahlgewittern* des kollektiv als prägend empfundenen *Fronterlebnisses*, schufen eine neue, charismatische Herrschafts-Form. Das (Weimarer-)System sollte fallen, eine allumfassende *Bewegung* ein *Neues Volk* einheitlichen Wollens und homogenen *Rassekerns* aktivieren und aus der *Volksgemeinschaft* eine entindividualisierte *Volksleistungsgemeinschaft* schaffen:

„Der 'völkische Staatsgedanke' Hitlers reduzierte sich auf eine Verknüpfung des Führergrundsatzes, der unbeschränkte Autorität nach unten und absolute Verantwortlichkeit nach oben beinhaltete, mit dem 'Persönlichkeitsprinzip', das Amtsgewalt und institutionelle Autorität durch die politische Beauftragung von Einzelpersonen ersetzte. Menschenführung hieß in diesem Zusammenhang, 'Massen bewegen können' durch Gebrauch ideologischer Formen und agitatorischer Techniken“ (Rebentusch/Teppe 1989, 26).

Zuletzt sollte diese Gemeinschaft zu einer Komplizenschaft mit dem Regime gedeihen, indem Himmler in seinen Posener Reden, ab dem 24.10.1943, weite Teile des Militärs und der politischen Führerschaft in die grausame Vernichtungspraxis eingeweiht, sie durch Mitwisserschaft mitschuldig gemacht hatte. Himmler wollte durch diesen Verbrechensbund eine ultimative Kraft- und Energieausbeute einer - Ernst Jünger zu Ehren - schließlich von Goebbels initiierten *totalen Mobilmachung* für einen *totalen Krieg* erzielen.

Das Bild monolithischer Geschlossenheit des Regimes, welches die Propaganda unausgesetzt entwarf, wies große Risse auf. Hitler war nicht der unumschränkt starke Diktator, er war aber auch nicht nur eine Marionette im Spiele finsterner Kräfte. Beide Ansätze, der intentionalistische wie auch der funktionalistische/strukturelle stoßen bei der Analyse des Nationalsozialismus und vor allem des Holocaust an ihre Grenzen, vermögen aber jeder für sich, gewisse Phänomene zutreffend darzustellen. Es ist an der Zeit, einen *dritten Weg* weiterzuentwickeln. Die Vielfalt konkurrierender Einrichtungen und divergierender Interessen war verwirrend. Diese Konkurrenzen halfen einerseits, im

*Ämterdarwinismus* Energien freizusetzen, den Durchsetzungsfähigsten zu begünstigen, andererseits trugen sie den Keim der Eigendestruktivität in sich. Diese selbsterstörerischen Tendenzen wuchsen mit der Bestandsdauer der NS-Herrschaft an. Für den Nationalsozialismus sind - nach Rebentisch/Tepe - folgende Phänomene als konstitutiv anzusehen:

„- der Dualismus von Partei und Staat

- die Mediatisierung staatlicher Aufgaben durch Parteidienststellen
- die Bedrohung und Korruption der Rechtmäßigkeit und des Gleichheitsgrundsatzes
- die Entstehung führerunmittelbarer Sonderverwaltungen
- ungelöste Probleme der Verwaltungskoordination mit Ressortpartikularismus
- Kompetenzvielfalt infolge des *Ämterdarwinismus*
- Spannungen durch Zentralismus und Partikularismus
- „nationalsozialistische Menschenführung“ gegen ‘Verwaltung’, letztere als funktionale Aufgabenerledigung“ (Rebentisch/Tepe 1986, 15).

Mitten in diesen Interessendivergenzen wurde das *Aufklärungsamt* begründet. Neben Gerhard Wagner war der STdF, Reichsminister Rudolf Heß, der Dienstvorgesetzte von Walter Gross als dem Leiter des *Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*. Daraus ging das *Rassenpolitische Amt der NSDAP* hervor.

### 3. Das RPA in Aktion

...denn das Problem besteht ja gerade darin, den wertvollen Teil der Nation, und das heißt zu einem erheblichen Teil die erbgesunden Linien, besonders zu fördern, während gleichzeitig der nicht vollwertige, also wiederum zu einem wesentlichen Teil der erblich belastete Bestandteil des Volkes, allmählich aus dem Strom der Vererbung auszuschließen ist. Walter Gross

Die Aufgabenstellung für das RPA ergab sich aus dem STdF-Erlaß vom 17. November 1933 und bestand in der „Vereinheitlichung und Überwachung der gesamten Schulungs- und Propagandaarbeit auf dem Gebiete der Bevölkerungs- und Rassenpolitik“ (*Organisationsbuch 1940*, 330). Das RPA war allein befugt, zu diesen Bereichen Stellung zu beziehen und Maßnahmen zu treffen; sowohl Verlautbarungen als auch Presseerklärungen bedurften seiner Zustimmung. Last not least hatte man das Amt „Jaufend an den gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates auf diesem Gebiete“ (ebenda) zu beteiligen, zweifelsohne eine wirkmächtige Einflußmöglichkeit auf praktische Politik, auch wenn diese selten zur vollen Zufriedenheit Gross' und vor allem Wetzels ausfiel.

Wie viele andere NSDAP-Organisationen wies das RPA eine dreistufige Gliederung auf. Sowohl auf der ersten Ebene innerhalb der Reichsleitung, wie auch auf der dritten, der der Kreisleitung, war der Amtsaufbau bezüglich der wichtigsten Hauptstellen ähnlich konzipiert.

Auf der obersten Ebene war der Amtsleiter Gross über den *Vertrauensmann für alle Fragen der Volksgesundheit* dem STdF unterstellt. Der RPA-Leiter auf der Gauleitungsebene ist „disziplinar dem Gauleiter“ unterstellt gewesen, „zu dessen Stabe er gehört“ (*Organisationsbuch*, 330). Fachlich erhielt er seine Direktiven von Gross. Es scheint sinnvoll, die Organisations-Strukturen kurz anzureißen: In der *Reichsleitung* unterstanden Gross neun Hauptstellen, die sich noch - je nach Bedarf - in weitere Stellen untergliedern ließen:

1. Hauptstelle: Geschäftsführung
2. " Schulung
3. " Propaganda
4. " Ausland
5. " Beratungsstelle
6. " Praktische Bevölkerungspolitik
7. " Presse
8. " Wissenschaft
9. " Frauen- und Mädelarbeit

In der *Geschäftsstelle* wurden die geschäfts- und verwaltungsbezogenen Arbeiten, aber auch der Vertrieb der „Broschüren, Schriften, Wandschmuckbilder, Filmbänder und Filme“ (Organisationsbuch, 331) getätigt. Diese Einrichtung soll mit maximal acht bis zehn Mitarbeitern/innen ausgekommen sein, wie Dolezalek meint, „ein ziemlich kleiner und ziemlich fragwürdiger Haufen“.<sup>30</sup> Dr. Fritz Arlt sah eine lockere Organisation im Reichsamt: „Ich besinne mich nur auf 2 hauptamtliche Mitarbeiter [...], Egon Leuschner [...] (und, R.U) Martha Heß, [...] die Frauenreferentin im Amt“.<sup>31</sup> Hans Mommsen geht von „nie mehr als 15 - 20 Mitarbeitern“ aus.<sup>32</sup> Pressestellenleiter Helmut Schubert ergänzte: „Im ganzen waren wir rund dreißig feste Mitarbeiter“.<sup>33</sup>

Die *Schulungsstelle*, geleitet von dem ehemaligen Lehrer Egon Leuschner, hatte auch die Durchführung von Schulungs-Veranstaltungen in der *Reichsschule*-Babelsberg zu gewährleisten. Die *Beratungshauptstelle*, die der promovierte Jurist, Amtsgerichtsrat und *Rundlaufempfänger* Erhard Wetzel führte, „erledigt alle rassen- und bevölkerungspolitischen Rechtsfragen im Rahmen der Richtlinien des *Reichsarbeitskreises der Rechtsstellen der NSDAP* und arbeitet an gesetzgeberischen Maßnahmen mit“ (Organisationsbuch, 331). In der *Hauptstelle 6* ging es um die „Förderung erbtüchtiger, kinderreiche(r) Familien“, um die „Förderung des Kinderreichtums an sich“ (ebenda). Die *Pressehauptstelle*, ab 1934 von dem „gelernten

<sup>30</sup> Alexander Dolezalek, pers. Auskunft, 25.9.1995.

<sup>31</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitteilung, 24.2.1996.

<sup>32</sup> Hans Mommsen, pers. Auskunft, 27.3.1996.

<sup>33</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 6.8.1998.

Zeitungsman“ Helmut Schubert aufgebaut, beschäftigte sich mit der „Lenkung aller Veröffentlichungen [...], insbesondere Mitarbeit an der Zeitschrift ‘Neues Volk‘“ (ebenda). Diese Mitarbeit Schuberts - zuletzt im Range eines „stellvertretenden Hauptschriftleiters“ - war in der Praxis ineffektiv, da sich der Chefredakteur - Helmut Unger - zu behaupten wußte. Deshalb kam es zu einer „Trotzgeburt“, dem *Indie*. Dieser zur Schulung auch nebenamtlicher Mitarbeiter gedachte *Informationsdienst* enthielt amtsverbindliche Auskünfte zu speziellen Fragen, Zitate und Aussagen, auf die sich die Redner beziehen konnten, außerdem Rezensionen, für die Alice Linke zu sorgen hatte.<sup>34</sup> Die *Wissenschaftshauptstelle* „bearbeitet und prüft alle rassenwissenschaftlichen Forschungsergebnisse hinsichtlich ihrer weltanschaulich-politischen Grundlage sowie ihrer Nutzbarmachung für praktische Bevölkerungspolitik, Schulung und Propaganda“ (Organisationsbuch, 331). In Marta Heß' Hauptstelle *Frauen- und Mädelarbeit* wurde „die Ausrichtung aller Frauen und Mädels im Sinne einer nationalsozialistischen Rassenpolitik“ betrieben. Marta Heß war in Personalunion zusätzlich *Sachbearbeiterin für Rassenpolitik in der NS-Frauenschaft*, stellte dadurch die Verbindung mit der Deutschen Frauenorganisation her.

In der - untergeordneten - *Gauleitungsebene* gab es folgende sechs Hauptstellen:

1. Geschäftsführung
2. Schulung
3. Propaganda
4. Praktische Bevölkerungspolitik
5. Presse
6. Frauen- und Mädelarbeit.

In der - niedrigsten - *Kreisleitungsebene* wurden dem *Kreisbeauftragten* folgende fünf Kreisstellen zugestanden:

1. Schulung
2. Propaganda
3. praktische Bevölkerungspolitik

---

<sup>34</sup> Helmut Schubert. pers. Auskünfte, 6.8.1998.

4. Presse
5. Frauen- und Mädelarbeit.

Zusätzlich wurden Filme, Schulungsmaterialien, „Vertrieb von Aufklärungsmaterial“ (Organisationsbuch, 331a), sowie eine Monatszeitschrift *Neues Volk - Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP*, ein gleichnamiger, gut verbreiteter Kalender und - von 1933 bis 1937 - die *KVR - Korrespondenz für Volksaufklärung und Rassenpflege* herausgegeben. Der Kalender NV wies im ersten Jahrgang 1934 eine Auflage von 70.000 Exemplaren auf, 1935 schon über 150.000 und sollte eine dreiviertel Million erreichen. Stolz bemerkte Gross: „Die Schriften des Rassenpolitischen Amtes sind allein schon seit 1934 in einer Höhe von 500.000 Stück abgefordert worden“.<sup>35</sup> Die Zeitschrift NV war unter Parteigenossen recht beliebt, bis in die Gesundheitsämter verbreitet und dabei so angesehen, daß „auch ordentliche Wissenschaftler, z.B. aus dem Kaiser Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik [...] ‘volkstümlich’ aufklärende Aufsätze darin (veröffentlichten, R.U.)“.<sup>36</sup> Parteintern gab es von 1937 bis 1944 den bereits erwähnten *Informationsdienst des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP*.

Zusammen mit der *Reichspropagandaleitung*, entstanden in der *Filmstelle* bereits 1935 der 16 mm-Schmalstummfilm *Die Sünden der Väter, Abseits vom Wege*, beide einaktig, weiter *Das Erbe* und 1936 der zweiaktige Film *Erbkrank*, der das „Prädikat ‘staatspolitisch wertvoll und volksbildend’ erhielt [..], außerdem von der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm als Lehrfilm für die Oberstufe anerkannt“ wurde.<sup>37</sup> 1937 wurde *Alles Leben ist Kampf* abgedreht, wahrscheinlich 1938 *Was du ererbt ...*, letzterer in Zusammenarbeit mit der Filmabteilung des *Reichspropagandaministeriums*, 1937 der Normaltonfilm *Opfer der Vergangenheit* mit Aufnahmen von jüdischen Geisteskranken.<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Gross 1936j, 337.

<sup>36</sup> Gabriele Czarnowski, schriftl. Auskunft, 24.1.1996.

<sup>37</sup> Gross 1936j, 336.

<sup>38</sup> Boberach 1991, 470. Rost 1988, 48. Bereits 1936 erwähnte Joseph Goebbels Filmaufnahmen zur Legitimierung der Sterilisation, die auch ihm unter die Haut gingen: „Habe einen Film geprüft aus Irrenanstalten zur Begründung des Sterilisationsgesetzes. Grauenhaftes Material. Mit tollen Aufnahmen. Das Blut gefriert einem bloß beim Anschauen. Da ist die Unfruchtbarmachung nur ein Segen“ (zit. nach: Knopp 1996, 48).

Die überwiegend als Stummfilm gedrehten Filme, waren „wegen ihrer einfachen technischen Handhabung und der hohen Feuerfestigkeit praktisch überall schnell einsetzbar“ (Rost 1988, 48). Der auf Hitlers persönlichen Wunsch hin gedrehte Film *Opfer der Vergangenheit*, uraufgeführt am 14. April 1937 im Ufa-Pavillon am Berliner Nollendorffplatz und eingeleitet mit einer Rede Wagners, mußte „zur Pflichtaufführung in die 5300 Filmtheater des Reichsgebiets“ (Roth 1986, 19).

Der schon ältere *Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutz der Familie e.V.* (RdK), ein „Kampfbund der ‘Praktischen Bevölkerungspolitik’“ unter der Leitung von Wilhelm Stüwe, wurde ab 1933 zunächst vom RPA betreut, kam aber später in die Hände der SS.<sup>39</sup> Beitrittswillige konnten auf Antrag aufgenommen werden, bei „deutschen, erbgesunden, arischen, geordneten Familien mit mindestens vier (Witwen mit mindestens drei) ehelichen Kindern“ (Organisationsbuch, 333). Es ging dem RdK nicht um Fürsorge, sondern um nationalsozialistisches, bevölkerungspolitisches Denken, welches durch ihn in das Volk hineinzutragen sei, zur „Erhaltung und Förderung der deutschen, erbgesunden, arischen Familie“ (ebenda). Der *Reichsbundleiter* des RdK unterstand Gross, der entsprechende *Landesverbandsleiter* dem jeweiligen *RPA-Gauamtsleiter*, anordnungsberechtigt war das Berliner RPA. Dem RdK-*Kreisverbandsleiter* unterstanden Gross’ *Kreisabschnittsleiter*; als Schulungseinrichtung wurde die *Reichsführerschule des RdK* betrieben.

Das RPA war vielerorts - auf der regionalen Ebene - nicht mehr war als „ein Briefkasten, der nach dem Reichsorganisationsbuch aufgemacht werden mußte. Es gab keine Stellen- oder Hauptstellenbesetzung“ (Arlt 1995, 96).

„Das RPA war kein straff organisiertes Amt. Walter Groß, als Amtschef kam es darauf an, daß er in jedem Gau ‘quasi’ einen Vertreter hatte. Die Vertreter waren zumeist Professoren der jeweiligen ‘Gauuniversität’ [...], es waren Akademiker unterschiedlicher Disziplinen in der med. Fakultät [...], keine Funktionäre [...], hatten zumeist kein Büro in der Gauleitung [...], hatten gesellschaftlich ein persönliches Ansehen [...]. arbeiteten ehrenamtlich, erledigten ihre Post wenn überhaupt, zumeist in ihrem Universitäts- Institut“.<sup>40</sup>

---

<sup>39</sup> Rita Thalmann kommt zu diesem Forschungsergebnis. Zit. nach Bracher 1992, 206.

<sup>40</sup> Fritz Arlt, schriftl. Auskunft, 24.2.1996.

Kontrastierend zu dem lockeren Aufbau des Berliner RPA, vor allem aber der Gau- und Kreisämter, gab es rege Aktivitäten, sowohl in publizistischer Hinsicht als auch innerhalb der Rednerausbildung. Durch regelmäßige Arbeitstagen „und den dauernden direkten Verkehr von der Reichsleitung über die Gauleitung zu den Mitarbeitern [...] ist ein fester Zusammenhalt geschaffen“.<sup>41</sup> Außerdem fungierte das RPA als Kontrollinstanz, um außenpolitisch belastende Auswirkungen der neuen deutschen Rassen- und Bevölkerungspolitik abzuschwächen.<sup>42</sup> Im Krieg schwand die Bedeutung des RPA, Gross wurde dem RMbO als Leiter des *Hauptamtes Wissenschaft* zugeteilt. Die „Verlegung vom RPA zum Omi (RMbO, R.U.) war M.E. Abschieben in eine Nische. Mir ist nur ein Auftrag bekannt geworden. Dr. Holz vermisst die Karaimen am Halitsch“.<sup>43</sup>

Die Rednerschulung bildete eine propagandistische Hauptaufgabe des RPA. Bis 1936 sollen etwa 1 400 Redner zu - durch einen Rednerausweis legitimierten - Propagandisten ausgebildet worden sein (Rost 1988, 47); es galt den „bis dahin unbekanntem Typ des politischen Leiters zu schaffen.“ Die RPA-Reichsschule in Babelsberg diente der „Hinführung des Volkes zu den revolutionären Gedanken der Rassenpolitik oder [...] der Fachleute an bestimmte durch die Entwicklung und besonderen Zeitumstände bedingten und heranreifenden Probleme“. Ein achttägiger Lehrgang sollte „zur einheitlichen Ausrichtung“ führen. Hauptschulungsinhalte waren u.a.: „weltanschauliche Fragen, wissenschaftliche Problemstellungen [...], Rassenkunde, Bevölkerungswissenschaft, Erbbiologie, Erbgesundheitspflege und Rassengesetzgebung“.<sup>44</sup>

Besonderes Augenmerk galt der Wirksamkeit und Art der Darstellung von Rassen- und Bevölkerungspolitik. Walter Gross galt diesbezüglich als vorbildlich, indem er sich jener volkstümlichen Form der Rede bediente, die später allgemein anzuwenden war. Großkundgebungen, „laufend im ganzen Reichsgebiet abgehalten“, wurden durch andere

---

<sup>41</sup> NV 1937, H. 8, 30 f.

<sup>42</sup> Vergl. Äußerungen des AA, RMdI, Stab StDf und RPA; Rd.Schr., vertraul.: RMdI, 18.4. 1935, ZStAP, 49.01, REM 521, Bl. 39 - 41.

<sup>43</sup> Fritz Arit, schriftl. Mitteilung, 4.3.1996.

<sup>44</sup> Vergl. NV 1938, H. 12, 27 f. „Wissenschaft und Weltanschauung“: „Bericht wiss. Sonderlehrgang d. Gauhauptst.leiter; Beiträge: Prof.Lenz, Dr. Timofeef, Prof.Giseler, Dr. Ruttko, Rosenberg, Dr.Gross, Leuschner, Hauptstellenleiter Wetzell, Marta Heß“.

Propagandamittel ergänzt: Broschüren, Kalender, Ausstellungen, Schmalfilme, Bildbände ...

Vor allem durch die Hauptstelle *Praktische Bevölkerungspolitik* wirkte das RPA - weiterhin nach eigenem Bekunden - als „Umschlagstelle für Anregungen“, die dadurch „der Parteiführung eingehendere Vorschläge für durchzuführende Maßnahmen“ aufzeigte. Komplettiert wurde das Angebot durch „die Entwicklung des Ausleseverfahrens für den Reichsbund Deutsche Familie, die Erarbeitung des Verfahrens zur Feststellung der Asozialen, die Bearbeitung der Schüleraulese für die Hauptschulen, der Anträge auf Kinderbeihilfe, Ausbildungshilfen, Ehestandsdarlehen, das Ehrenkreuz der deutschen Mutter, [...] Bearbeitung (in rassenpolitischer Hinsicht, R.U.) der Ehegenehmigung für Parteigenossen“.<sup>45</sup>

Die durch das RPA ausgewählten Familien galten als die „Repräsentanten der deutschen Familie so wie sie der nationalsozialistische Staat fordert. Sie sind das Vorbild der Volksgemeinschaft“.<sup>46</sup> Es waren in den Augen des RPA mustergültige Familien innerhalb eines Volkes, von dem es hieß, es sei „bis auf den Tod bedroht, weil es nicht mehr genug Kinder hat, weil die Zahl der Kranken und lebensuntüchtigen Erbanlagen dauernd zunimmt und die Vermischung mit Angehörigen fremder Rassen Blut und Charakter unseres Volkes in immer steigendem Umfange zerstört hat“.<sup>47</sup>

Auch der bereits erwähnte und für Gross' Parteikarriere sehr wichtige Achim Gercke, der spätere *Sachverständige für Rasseforschung beim RMDI*, sah bereits 1933 eine stete „Ungleichheit des Menschengeschlechts“. Gefahren, wie „drohender Rassenverfall“ als Folge der „Überkultivierung“, forderten - Gercke zufolge - „Auslese und Ausmerze“. „Ausmerze des Minderwertigen ist notwendig, Auslese des Hochwertigen heißt die Forderung“.<sup>48</sup> Schon früh zeigte sich der direkte Bezug der NS-Rassenpolitik zur Eugenik, die sehr bald zur Euthanasie mutieren sollte. Der NS schien dabei durch sein *Weltanschauungspatchwork* (J. P. Reemtsma) nicht nur für alle das sie jeweils *Ansprechendste zu bieten, er gab den Männern und Frauen um Gross, Wagner sowie der*

---

<sup>45</sup> NV, H. 2, 1944, 1 f.

<sup>46</sup> Ebenda, H. 8, 1937, 31.

<sup>47</sup> Gerhard Wagner, in: NV, H. 1, 1933, 3 f.

<sup>48</sup> NV, H. 1, 1933, 3 f.

Frauenreferentin Marta Heß, einer ausgewiesenen und überzeugten „Rassenpolitikerin und Eugenikerin“<sup>49</sup> endlich die Möglichkeit, den Worten Taten folgen zu lassen.

Gross' ehemaliger Gauamtsleiter Arlt charakterisierte seinen Chef wie folgt: „Groß war selbst im Sinne der nordischen Tendenzen kein Rassist [...], widersprach nicht meiner Kritik an Rosenbergs Mythos [...]. Bei Prof.Dr. Groß muß man wohl berücksichtigen, daß er aus dem Göttinger Kreis der Fischer, Bauer, Lenz, Staemmler kam, d.h. dem Kreis der Eugeniker [...], die waren keine Rassisten“.<sup>50</sup> Im Gegensatz dazu läßt sich bei Gross aber schon früh der Übergang von der Eugenik zu radikaleren Maßnahmen, etwa der Euthanasie feststellen; auch hatten, ich folge Roth, die Sozial- und Gesundheitspolitiker bei Ächtung der *Unbrauchbaren und Leistungsschwachen* in der Umgebung von Wagner und Gross entschieden, zunächst innerparteilich einen Anfang zu machen.

Hellmuth Unger, Augenarzt und Schriftsteller, „seit 1933 Hauptschriftleiter beim Reichsgesundheitsverlag und Pressereferent in Wagners Stab“ (Roth 1986, 13 ff.) machte als RPA-Mitarbeiter und durch sein ab 1935 zirkulierendes - ab 1941 in Buchform erhältliches - Werk *Sendung und Gewissen* die Wandlung von „der ärztlichen Rolle bei der ‘Sterbehilfe’ [...] zum wohlthuenden Vernichter“ vor. Unger ermunterte junge Sozialtechniker, erbhygienische Aussonderungen auf „die gesamte ‘gemeinschaftsunfähige’ Bevölkerung, insbesondere die ‘asoziale Großfamilie’ auszuweiten“. Die „Erfassung aller fremdvölkischen Gesellschaftsgruppen (Zigeuner, polnische Minderheit, *Rheinlandbastarde*)“ begann; Gross und Wagner bewerkstelligten die sogenannte Erfassung und Sortierung der Juden, zuletzt die „propagandistische Auslöschung des Existenzrechts von psychisch Behinderten und Geisteskranken“ (Roth 1986, 14).

An dieser Stelle möchte ich die Verflechtungen des RPA nur am Rande erwähnen, so arbeitete es eng mit dem *Reichsrechtsamt der NSDAP* von Dr. Hans Frank, dem späteren *Generalgouverneur* in Polen zusammen. Für den zuvor bereits teilweise beschriebenen Rechtsweg einzubringender Gesetzesvorlagen war innerhalb des *Reichsrechtsamtes* das *Amt für Rechtspolitik* wichtig. Hier sammelte man Vorschläge für neue Gesetze. In

---

<sup>49</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitteilung, 24. 2.1996.

<sup>50</sup> Fritz Arlt, ebenda.

rassenpolitischen Fragen wurde der Leiter der staatsrechtlichen Abteilung des Stabes STdF eingeschaltet, der wiederum das RPA befragte. „Die aus dieser Zusammenarbeit entstandenen Gesetzesentwürfe oder die Prüfung solcher Entwürfe [...] wurden sodann durch den Leiter der staatsrechtlichen Abteilung, den ehemaligen thüringischen Ministerialrat Walter Sommer, an die Ministerialbürokratie zurückgereicht“ (Adam 1972, 100).

Nach Gross' Darstellung gab es viele weitere Verbindungen innerhalb des RPA-Beziehungsgflechtes: das RMdI, den *Reichsausschuß für den Volksgesundheitsdienst*, das *Reichsgesundheitsamt*, den *Reichsausschuß zum Schutz des deutschen Blutes*, die *Reichsstelle für Sippenforschung*, das *Reichspropaganda-* und das *Reichserziehungsministerium* mit der *Reichsstelle für den Unterrichtsfilm*, das *Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht*, den *Reichsnährstand*, das *RuSHA*, „mit denen ein reger Erfahrungs- und Meinungsaustausch besteht“.<sup>51</sup> Zusätzlich waren vor allem die in Babelsberg geschulten Ärzte im Rahmen der *Ämter für Volksgesundheit* als Mittler im Sinne Gross' tätig, was ebenso für die *Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene* (DHfR) und das *Amt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege der SS* galt.

Diese Instanzen arbeiteten insgesamt recht gut zusammen. Mittels der hauptamtlichen RPA-Mitarbeiter in Berlin kamen entsprechende, unterschiedlich intensive Verbindungen zustande. Natürlich gab es durchaus gegenläufige Tendenzen, im großen und ganzen stimmten die NS-Rassen- und Bevölkerungspolitiker weitgehend in ihren Grundpositionen überein: Alle waren zumindest latente, meist aber bekennende und aggressive Antisemiten, man sah in der *Gegen-Rasse Jude* das irreversibel - da *im Blute* liegende - Böse, welches die zum *Herrenmenschen* berufenen *Arier* auf Leben und Tod bedrohe. Einig war man sich auch darin, in der deutschen Nation den Höchstwert zu erblicken; alles was den Deutschen zu schaden schien, hatte *ausgemerzt* zu werden, genau wie alle diejenigen entindividualisierten *Elemente*, die angeblich eine *Aufartung* und Leistungssteigerung des Volkes behinderten. Wie die obige Aufzählung nahelegt, ist Adam für diesen Bereich nicht uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er 1972 feststellte: „Die Vielzahl der [...] Instanzen gibt ein getreuliches Abbild von der 'Zerbröselung der

---

<sup>51</sup> Gross 1936j. 332.

inneren Verwaltung' [...], ein Indiz für die Polykratie des 'totalen' Staates. Eine einheitliche Auffassung in der Judenpolitik [...] bei differierenden Zielvorstellungen [...] (war, R.U.) nahezu unmöglich“ (Adam 1972, 108).

## Zweiter Teil: Generationenspezifische Mentalität der *Sachlichkeit*

### 1. *Kriegsjugendgeneration*

Indes: Nicht nur unser Vater ist der Krieg, auch unser Sohn. Wir haben ihn gezeugt und er uns. Gehämmerte und Gemeißelte sind wir, aber auch solche, die den Hammer schwingen, den Meißel führen, Schmiede und sprühender Stahl zugleich, Märtyrer eigener Tat, von Trieben Getriebene.

Ernst Jünger

Ein biographischer Ansatz birgt viele Risiken. Die Gefahr ist groß, im Blick auf die Person ungleich wirksamere, komplexere Dispositionen zu übersehen. Daher gibt es vor allem für die Politikwissenschaft gute Gründe, nur mit größter Vorsicht einzelne Personen in den Focus der Betrachtung zu stellen. Ziel einer solchen biographischen Untersuchung ist dann keine Lebensgeschichte verschiedenster handelnder Subjekte der Zeitgeschichte, sondern muß Studie eines *Typus* werden, eine - nach Ulrich Herbert - *Biographie in symptomatischer Absicht*.

Eine dezidierte Generationentheorie ist ein problematisches Unterfangen. Sinn macht es jedoch dann, den Blick auf spezielle Jahrgänge zu richten, wenn zentrale, sinnstiftende oder bedrohliche Ereignisse für ein Kollektiv wirksam wurden. Anders ausgedrückt, wenn viele die gleichen Erfahrungen machen, ihnen auch ein geschlossenes „Angebot der Sinndeutung“ (Herbert 1995, 31) offeriert wurde.

Dabei sind fast immer Mythenproduzenten im Spiel, die jeweilige Geschehnisse instrumentalisieren. Mythen sind es aber auch, die uns bis heute den Blick verstellen können. Die *Goldenen Zwanziger* sind ein solcher Mythos. Diese Jahre waren von einer - auch noch Nachgeborene - verwirrenden Vielgestaltigkeit geprägt. Sowohl Gropius' *Bauhaus*, Spenglers *Untergang des Abendlandes*, Manns *Zauberberg*, Heideggers *Sein und Zeit*, Brechts *Dreigroschenoper*, Hesses *Steppenwolf*, Remarques *Im Westen nichts Neues*, Jüngers *Arbeiter*, kurz „Expressionismus [...], Neue Sachlichkeit [...], Dadaismus, Futurismus, Kubismus [...], alles das purzelt innerhalb eines Jahrzehnts durcheinander [...], gilt jeweils als absolut neu [...], ein flimmerndes Kaleidoskop unerhörter Formen und Farben“ (Schulze 1982, 124). Ob in der Kunst mit der Künstlervereinigung *Brücke* beginnend, den *Blauen Reitern*, dem Kabarett, dem literarischen Schaffen, der Musik, alles war in Aufruhr. Breitenwirkung hatten dabei vor allem Werke von Hermann Löns,

Walter Flex, Hans Carossa, Gustav Frenssens *Jorn Uhl*, Hans Grimms *Volk ohne Raum*, Karl May, den auch Hitler lange und intensiv bevorzugte, auch - so weiter Schulze - Hedwig Courths-Mahler. Im Geistesleben dominierten die Vorstellung und das Gefühl des Untergangs, das einer Zeitenwende. Nietzsche und Theodor Lessings *Sinngebung des Sinnlosen* lieferten wichtige Bezugspunkte, aber auch Wittgenstein, Max Weber, Sigmund Freud, Albert Einstein drückten ihrer Zeit nachhaltig ihren Stempel auf. Viele wenden sich von allem Traditionellen ab, oder man „schließt sich der Jugendbewegung an und bekundet damit seine restlose Verachtung aller Politik mitsamt der dazugehörigen Kultur“ (Schulze, 1982, 126).

Der erste Weltkrieg wurde meist als das für viele *zentrale Bildungsereignis* ihres Lebens beschrieben und erlangte - kunstvoll beschrieben und ästhetisiert - literarischen Ruhm durch jungnationalistische Männer wie die Gebrüder Jünger, Werner Beumelburg, Friedrich Hielscher und Ernst von Salomon. Undurchsichtig für einige Zeit das Bewußtsein des sich als zunächst unpolitisch bekennenden Thomas Mann, der erst in späterer Zeit zum (Vernunft-)Republikaner reifte.

Walter Gross, Jahrgang 1904, war ein Vertreter jener Generation, die, zwischen 1900 und 1910 geboren, den Großteil der späteren nationalsozialistischen Funktionselitens stellte. Ernst Günther Gründel, ein Mitglied des *Tat-Kreises*<sup>1</sup>, arbeitete 1932 in seinem Buch *Sendung der jungen Generation - Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise* durchgehend mit generationenspezifischen Überlegungen. Die nach Gründels Kategorien sogenannte *Kriegsjugendgeneration*, zu der wie Gross die meisten seiner akademisch geschulten RPA-Mitarbeiter zählten, umfaßt die Jahrgänge 1900 bis 1910. Diese auch geburtenstärkste Gruppe, wurde nicht mehr direkt durch den ersten Weltkrieg geprägt, dennoch wurden sie mittelbar durch ihn, vor allem durch die nachfolgenden Umwälzungen, Wirtschaftskrisen und gewaltigen Transformationen zeitlebens beeinflusst. Sie kannten sowohl - ich folge weiter Herbert - *Siegesschulfeiern*, manche auch Hunger, die überschäumende Kriegsbegeisterung von 1914 und auch eine viele traumatisierende Ernüchterung 1918. Besonders prägend war gewiß die Diskrepanz zwischen der siegesgewissen Aufbruchstimmung 1914 und der Niederlage der vorgeblich *im Felde unbesiegten* Truppe im Jahr 1918, den teilweise daraus resultierenden Meutereien, die von fast allen als Unordnung, Chaos und Anarchie wahrgenommen wurden.

Durch eine rasch geschaffene *Dolchstoßlegende* sollte das Gefühl, versagt zu haben, neutralisiert werden. Münkler zufolge, ist der „politische Mythos [...] nichts, was aus der Bevölkerung heraus entsteht, sondern er wird fast immer 'von oben', von politisch

---

<sup>1</sup> Ernst Günther Gründel (geb. 1903, gest. 1945), siehe: Mohler 1949, 293, 434.

engagierten Literaten und Gelehrten verbreitet“.<sup>2</sup> In diesem Fall hießen die Mythenstifter Ludendorff und der spätere Reichspräsident Paul von Hindenburg. Derartige Stilisierungen integrieren „politische Ereignisse sinnhaft in die Geschichte und enthalten Zukunftsversprechen [...]. Indem sie Vergangenheit und Zukunft verbinden, erheben sie die Gegenwart über sich selbst [...], sie stiften Sinn [...], schaffen Identität [...], Zugehörigkeitsempfindungen zu einem politischen Verband [...]. Plötzlich ist klar und fraglos, was zu tun ist“ (ebenda, 22 f.).

In diesem Kontext wirkten sinnbildend und jeder auf unterschiedliche Weise: Ernst von Salomon, E. G. Gründel, Hans Grimm, Ernst Jünger und Carl Schmitt, letzterer schrieb: „Aus der Tiefe echter Lebensinstinkte, nicht aus einem Rasonnement [...] entspringen der große Enthusiasmus, die große moralische Dezision und der große Mythos [...], das mythische Bild, das ihre Energie vorwärtstreibt und ihr die Kraft zum Martyrium wie den Mut zur Gewaltanwendung gibt. Nur so wird ein Volk oder eine Klasse zum Motor der Weltgeschichte“ (ebenda, 26). Hier klingt bereits viel von dem an, was Weltgeschichte machen sollte. Am Anfang einer nahenden Destruktionsgeschichte des 20. Jahrhunderts stand der *November 1918*, welcher zum sinnstiftenden Mythos stilisiert wurde, allerdings sehr wohl mit Rasonnement einer akademischen Elite, die absichtsvoll Weimar nicht den Hauch einer Chance gaben.

„Salomon kam gerade aus der Kadettenanstalt. Er hatte den Krieg verpaßt, in dem er so gerne die ersten Lorbeeren geerntet hätte. Die Freikorps boten die Chance, doch noch hinter dem Maschinengewehr ein Mann zu werden“ (Theweleit 1977/1980, I, 25). Salomon war zudem eng mit einem der Mörder Rathenaus, Kern, befreundet und mußte eine fünfjährige Haft verbüßen, „die er der Beteiligung an der Vorbereitung des Attentats verdankt“ (ebenda, 18). Salomon beschrieb die damalige Atmosphäre sehr plastisch, auch die Wut auf die Franzosen als *Erbfeinde* und die unheilvolle Lebensangst größerer Bevölkerungsteile jenseits der ihnen vertrauten Strukturen.

„Die patriotischen Verbände schossen wie Pilze aus dem Boden [...] zugkräftigen Parolen und Halbwahrheiten [...], mit verquollenen Einsichten und echter Witterung [...], die Blümlein redseliger Rauschebärte, die Farbschreie betrogener und lichtdürstender Jugend [...], der Wüstenruf glatzköpfiger Parteivorstände nach der jungen Generation [...], Bismarck [...], Bierdunst, Sonnenmythos, Militärmusik erschlug(en, R.U.) die blasse Lebensangst [...] (und immer das, R.U.) Deutschlandlied; dazwischen grollte Runengeräune und Rassegerassel. Die krauseste Romantik schloß Verträge mit der nackten *Zivilisation*“ (Salomon 1930, 211).

---

<sup>2</sup> Frindte/Pätzolt 1994, 25.

Der erfolgreiche Schriftsteller sah „Menschen, die sich von der Zeit verraten und betrogen fühlten. Nichts war mehr wirklich, alle Pfeiler schwankten“. Auflösung, Chaos, ein Sog „aus dem in Spiel und Widerspiel, in Glaube und Widerglaube das aufsteigen konnte, das wir das Neue nannten [...]. Wir [...] traten achtzehn Vereinen bei [...] gegen die langsame Verkrustung mit patriotischen Sentiments, gegen die unablässig plätschernden geehrter Greise“ (ders., 212 f.). Nicht nur Salomon, in diesem Buch der Ich-Erzähler, beschäftigte sich mit „Nationalökonomie“ und Religion: „Die Erneuerung [...] muß mit religiöser Inbrunst verbunden sein [...], was uns treibt [,] ist religiösen Ursprungs. Suchende sind wir, noch nicht Gläubige“.

Der Widerstreit zwischen *Sachlichkeit* einerseits, aufwühlenden Emotionen andererseits ließ die noch *Suchenden* auch in Okkultem - mit einem Begriff Steffan Breuers im *Ästhetischen Fundamentalismus* - Erlösung und Heil suchen: „Schauer göttlichen Geheimnisses im Hochamt des Domes, (ich) rief mit blonden (!) Jungen im Taunus die Sonne an, debattierte mit Jungbewegten aller Bekenntnisse, landete bei Nietzsche, verzweifelte und berauschte mich und erklärte, wir mußten über Nietzsche hinaus“ (ebenda, 215). *Jugend ist ein Entschluß*, tonte es mit Nietzsche und Moeller van den Bruck vielerorts, die *Neue Jugendlichkeit* wurde für einige Zeit epoche- und stilbildend.<sup>3</sup> Es würde hier jedoch zu weit führen, den Jugendkult, der große Kreise zog, eingehender zu behandeln.

Auch der dem *Tat-Kreis* zuzurechnende Ernst Wilhelm Eschmann schaltete sich in den Jugendmythos-Diskurs ein. 1931 konstatierte er wissenssoziologisch - unter dem Pseudonym *Leopold Dingröve* - als notwendige Voraussetzungen für das Zustandekommen einer neuen Generation „eine gemeinsame Anlage und ein gemeinsames Erlebnis“. Das, was 1931 als *junge Generation* bezeichnet werde, sei „ein ganz eng begrenzter Kreis aus der Jugend des gehobenen und (verhältnismäßig!) noch besitzenden Bürgertums, deren normaler Aufstieg [...] durch die verschiedensten Ursachen versperrt ist“, Eschmann argumentierte mit dem Begriff der *überflüssigen Generation*, einer, aus der heraus „plötzlich eine Bewegung“ erwachsen könne, eine, die dann vielleicht „die augenblicklichen, fast schon beamteten ‘Vertreter der Jugend’ ins Dunkle verscheucht“ (Dingröve 1931, 7 ff.). Allerdings gehe man mit dem Jugendbegriff allzu leichtfertig um, Eschmann verstand „unter junger Generation lediglich die heute 16 - 30 jährigen“ (ders., 14). Diese Generation, Eschmann präzierte: die Jahrgänge 1900 -1908, seien besonders reich „an Erfahrung, Leidenschaft, überhaupt Freude am Dynamischen. In ihr waches Bewußtsein fiel der Krieg, die Revolution, die Inflation“ (ders., 17). Speziell die von 1904 - 1908 Geborenen hätten zwar nicht den Krieg oder die

---

<sup>3</sup> Vergl.: Koebner 1985, 9 ff, ebenso den dortigen Aufsatz von Frank Trommler.

Revolution mitgemacht, aber doch dem „Stahlhelm oder dem Bismarckbund angehört, haben in Winternächten Plakate für die Deutschnationale Volkspartei geklebt, mochte auch der streng nationalliberal gesinnte Vater drohend zu Hause warten“ (ebenda, 18). Fazit: „Aus dem Gesagten geht schon hervor, daß es sich bei den Jahrgängen 1900 - 1908 um eine erfolglose Generation handelt, um eine Menschenschicht, die schweigend in einer Gegenwart lebt, mit der sie innerlich nicht übereinstimmt“ (ebenda, 19). Mit der Zeit habe sich eine „Wendung, die vom staatlichen Denken zum volklichen Denken ging“, ergeben. Schuld daran wäre „das geistige und tatsächliche Unvermögen des bestehenden Staates gegenüber der Jugend“, auch der „außerordentlich starke(n) Einfluß deutsch-österreichischer und grenzdeutscher Gedankengänge“ (ders., 47). Eschmann lieferte hiermit eine zutreffende Einschätzung im Hinblick auf noch zu beschreibende Aktivitäten des *Deutschen Hochschul-Ringes* (DHR), außerdem des stetig wachsenden Einflusses auswärtiger, sich jedoch besonders deutsch fühlender, Gruppierungen, die vor allem im universitären Bereich zunehmend für einen sich radikalisierenden Nationalismus und Antisemitismus sorgten. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen und Stimmungen bezogen sich, wie zu zeigen sein wird, besonders auf das Gross prägende und sozialisierende akademische Umfeld, aus dem heraus nicht nur er wurde, was viele später waren.

Eschmann konstatierte weiter das „Verschwinden der Staatsmetaphysik, der Staatsvergötzung in der jungen Generation“ als einer „wichtige Voraussetzung für das organische und zugleich zweckvolle Wachsen neuer staatlicher Gebilde“ (ders., 47).

Der Autor stimmte allerdings mit Spengler und anderen *Kulturpessimisten* nicht überein, wenn diese behaupteten, die Technisierung und Industrialisierung mache die Menschen gleich. Fast scheine es, fuhr er fort, „als prägte sich unter der dünnen Decke einer lediglich technisch-zivilisatorischen Verständigung“ eher die „Ungleichartigkeit, vor allem aber die Ungleichzeitigkeit der einzelnen Lebenseinheiten noch stärker aus“ (ders., 48). Eschmann fand vielmehr „religiöse Weltumfassung und Menschheitsbejahung“, der später allerdings eine „mehr realistische Überzeugung vom Verflochtensein in ein gemeinsames Weltchicksal“ innerhalb einer aber tatsächlich „nicht vorhandenen Welteinheit“ nachfolgte (ders., 48).

Auch Eschmann beschrieb eine zutiefst verunsicherte Jugend, die sich noch allzu gut an vergangene Zeiten, zumindest deren Andersartigkeit zu erinnern vermag, eine Generation, die zwei Seelen in ihrer Brust fühlte, schwankend und häufig verschlossen gewesen sei. Daraus resultiere die häufige Unsicherheit vieler Älterer, deren „eigene Erlebnisse nicht mit denen der jüngeren Generation übereinstimmen“, eine kognitive Dissonanz, die besonders dann auftrete, wenn sie vor dieser Jugend redeten, „dieses merkwürdige Gefühl, auf Treibsand zu stehen“ (ders., 20). Rufe zu der Jugend, sich doch

gesellschaftlich stärker einzubringen, verhalten ungehört. Stattdessen kümmerten die sich konzentriert um ihr Fortkommen. Sie waren sachlich und „arbeiten auf der Universität, in der Werkstatt, im Büro, im Atelier schweigend weiter. Niemand weiß, ob und was sie denken und hoffen“, dies sei aber nur eine andere Seite „jener ungeheuren Intensivierung und Konzentrierung der Gefühle und der Gedanken“ (ders., 20).<sup>4</sup>

Salomon hingegen beschrieb sehr typisch die Orientierungsverluste, die Abneigung gegen die „äußeren (die Franzosen) und inneren (die Roten, Matrosen, Mob und Pöbel) Feinde“. Die revolutionären Trupps der Nachkriegsphase etikettierte Salomon mit *Kanaille, Pack, Mob und Pöbel*, verglich sie gar in parasitologischer Zuschreibung mit „Ratten [...], die den Staub der Gosse auf ihren Rücken tragen [...] mit kleinen, rotgeränderten (!) Augen“ (ders., 11). Auch rassistische Tendenzen, Einwände gegen das Fremde wurden geäußert, als die Franzosen einmarschierten, „dazwischen schwarz wie die Pest (!), lange Beine, muskulöse, seidige Körper [...], gewölbte, gierige Nüstern, die Neger! Und wir, übertrannt, übertrampelt, gebändigt [...], wir in den Staub getreten [...], Geschändete [...], nie wieder Leuchtende --“ (ebenda, 21). Das wichtigste Wort, welches allem als sinnlos empfundenen wieder Sinn vermittelte „aber hieß Deutschland [...]. Deutschland brannte dunkel in verwegenen Hirnen [...]. Die Artikel des Versailler Friedens sagten uns, wo Deutschland war“ (ders., 64).

Immer wieder kontrastierten Leidenschaft mit dem grauen Einerlei, der Kampf - gleich in welcher Form - galt als *inneres Erlebnis, ereignete sich* als schicksalhaftes Urereignis in einer anderenorts beschriebenen *Semantik des Plötzlichen*<sup>5</sup>, die sich auch bei Kierkegaard, Scheler, Heidegger und Carl Schmitt nachlesen läßt. Dann „brach die Kruste auch, die uns gefangenhielt [...]. Und riß uns auch das Blut, aufzischend plötzlich, in Rausch und Abenteuer [...]. Ein Bund von Kriegern waren wir, durchtränkt mit aller Leidenschaft der Welt, toll im Begehren, jauchzend im Nein und Ja“. Allerdings war die Verunsicherung groß und Orientierung fehlte meist: „Was wir wollten, wußten wir nicht, und was wir wußten, wollten wir nicht [...]. Krieg und Abenteuer [...], Zerstörung [...], marschieren [...], stampfen [...], jagen [...], siegen nach Osten (!)[...]. Ich weiß nicht, ob wir es wollten, wir taten es“ (ders., 73). Nach allen Kämpfen war man jedoch „sehr einsam, außerordentlich ernüchtert“, danach pochten man „mit sonderbarem Anspruch an die Tore der bereits vergebenen Welt“ (ders., 106), suchte „einen höheren Sinn des Kampfes“, und immer wieder „erwachte eine unbestimmte Hoffnung auf den Osten“ (ders., 107).

---

<sup>4</sup> Gleichlautend äußerte sich stets auch Schenck (1904 - 1998), wie sein (Mediziner-)Kollege Angehöriger der *Kriegsjugendgeneration*.

<sup>5</sup> Vergl.: Bohrer 1983, 336 ff.

Den Ideologemen und sprachlichen Zeichen *Rausch, Kampf, Blut, Krieger* bei Jünger, Hitler, Ernst von Salomon und weiteren nachzugehen, wäre reizvoll, würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen. Auffällig ist die Gleichzeitigkeit vor allem handlungsauslösend, sinnstiftender Bilder. Neben religiöser Heilserwartung, dem Gefühl betrogen zu sein, überrannt zu werden, dem, daß ein neuer Napoleon nach der Revolution kommen würde und müsse, neben schmerzlicher Ernüchterung, einem auffällig hohen Maß an Destruktivität und Todessehnsucht in einem *Rausch über allen Räuschen* gewann das Irrationale immer stärker an Boden gegenüber der nüchternen Skepsis. Da wurde *Heil* auch in einem *achteckigen Kreuz der Wiedergeburt* gesucht, und Salomon „interessierte das, weil ich [...] hoffte, hier den Schimmer einer neuen Romantik, den ersten Glanz eines mystischen Lebensbewußtseins zu spüren“ (Salomon 1930, 208). Man empfand sich als „ewig ruheloses Geschlecht“, und man war vor allem „krank an Deutschland“. Erwiesenermaßen kein guter Nährboden für Liberalismus, Demokratie, Verantwortung.

Diese nur kurze Darstellung scheint geeignet, Wurzeln, Voraussetzungen, Nährböden des Nationalsozialismus weit vor dessen Zeit aufzuspüren, selbst bei nicht explizit nationalsozialistisch Empfindenden. Schon früh lassen sich die den Nationalsozialismus begünstigenden Mythen, Ideologeme und die hohe Bereitschaft, den Worten nun endlich Taten folgen zu lassen, sich von einem charismatischen Erlöser *Heil*, sowie eine rückgängig gemachte *Entzauberung der Welt* (Max Weber) zu erhoffen, festmachen. Es erscheint zulässig, den Nationalsozialismus auch als eine Antwort auf die *Zumutungen der Moderne* zu interpretieren, denn viele seiner Ideologeme wiesen nämlich in eine vormoderne Richtung. So wollte man die *Vereinzelung* des nur gezwungenermaßen mobilen Individuums, welches häufig den *Moloch Großstadt* zu bewohnen gezwungen war, aufheben und es wieder an die Basis des Lebens zurückführen. In einer durch *Hoherzucht* leistungsfähigeren und motivierteren *Volksgemeinschaft* eines noch zu erschaffenden *Neuen Volkes* spielten, zunehmend instrumentalisierend, der Zauber vergangener Zeiten - kurz sinnstiftende Mythen - eine tragende, propagandistische Rolle. Natürlich ist der Generationenbegriff kaum eindeutig abzugrenzen, noch sind die Angehörigen einer Generation exakt objektivierbare Größen. Im vorliegenden Fall soll der Versuch unternommen werden, herauszuarbeiten, wann und wodurch die Mitarbeiter des RPA wurden, was sie im NS waren. Signifikant bei dieser *überflüssigen-* oder *Kriegsjugendgeneration* sind die Lebenserfahrungen der vor allem männlichen Jugendlichen, die „auf ein kontingentes Angebot der Sinndeutung stießen, welches die Erlebnisse der einzelnen einband in die Kategorien und Wertemuster seiner politischen Generation (Herbert 1995, 31). Eine Generation des *Neuen*, des *Aufbruchs*, des *Vorwärts* und des *Angriffs* auf die morsche Gesellschaftsordnung wuchs heran. Eine, die,

in anderem Zusammenhang, nach Schelsky *skeptisch*, nach Detlev J. K. Peukert *im mehrfachen Sinne überflüssig* nach Gründel im ganzen *sachlich* gewesen ist, eine, die die Fehler der Alten nicht wiederholen wollte, tief enttäuscht vom Kaiser war, schon bald alte Vorurteile mit neuen Identifikationssymbolen wirkmächtig zu verbinden wußten. Die Topoi Krieg, Militärzeit, *Fronterlebnis* waren wichtige Identifikationsmerkmale. Die daraus erwachsende Mystik - plastisch bei Ernst Jünger nachzulesen -, half später entscheidend mit, vorgeblich naturgemäß *ewigen Kampf* zu fordern, damit *Aufzucht und Ausmerze auslesen* könnten, damit das Urelement *Kampf* Menschen forme, vor allem

„Männer, wie sie die Welt bisher nie gesehen [...]. eine ganz neue Rasse, verkörperte Energie [...], Stahlnaturen, eingestellt auf den Kampf in seiner gräßlichsten Form [...]. Wenn ich (sie, R.U.) beobachte, erstrahlt mir die Erkenntnis. Das ist der neue Mensch [...], wird morgen die Achse sein, um die das Leben schneller und schneller schwirrt. Über ihren großen Städten wird tausendfach brausende Tat sich wölben, wenn sie über die Asphalte schreiten, geschmeidige Raubtiere, von Kräften überspannt [...]. Denn dieser Krieg ist nicht [...] Ende, sondern Auftakt der Gewalt. Er ist die Hammerschmiede, die die Welt in neue Grenzen und neue Gemeinschaften zerschlägt. Er ist das glühende Abendrot einer versinkenden Zeit und zugleich Morgenrot, in dem man zu neuem, größerem Kampfe rüstet“.<sup>6</sup>

Der inflationäre Gebrauch des Adjektivs *neu* macht deutlich, was viele Frontkämpfer, unter ihnen Hitler, dachten. Hier wurde beschrieben, was *Sendung*, später *Vorsehung*, der jungen Generation bedeutete. *Jugend*, *Rasse*, der *Neuer Mensch*, *Gemeinschaft* - statt *großstädtischer Vereinzelung* -, *Leistung* und eine neue, große *Zeit* immerwährenden Kampfes waren Schlagworte vieler Studenten in der Nachkriegszeit. Ebenso wie bei Carl Schmitt, ist es für Ernst Jünger unzulässig - er sah sich selbst lediglich als *Chronisten* und Kranz analysierte „das bildhafte Schauen gegen das begriffliche Zersetzen der Welt“ (Kranz, 1968, 9) -, beide in eine direkte Verbindung zu den Nazis zu stellen. Peukert bescheinigte Jünger *seismographische Positionsvielfalt*, Bohrer diagnostizierte ein *aggressives Moment* des Ästhetizismus, entdeckte in der *Entdeckung des Grauens* eine lustvolle Komponente und verglich d'Annunzio, Wilde und Hofmannsthal in deren gemeinsamem, *unendlich nuancierten* Gebrauch dieses Grauens. In Jüngers „*Erlebnis des Grauens im Kriege* (habe sich, R.U.) die von der Decadence formulierte ästhetische Erfahrung als letzte Steigerung ausgedrückt“ (Bohrer 1983, 89). „Was an ihm ästhetischer Eskapismus ist, ist gleichzeitig immer auch eine Haltung geschärfter Bewußtheit. In ihr wird die Wirklichkeit nicht bloß seismographisch wahrgenommen, sondern sie wird auch verworfen“ (Bohrer 1983, 56). Jünger, der das

---

<sup>6</sup> Zit. nach: Krockow 1995, 60 f.

*Fronterlebnis* „so provokant wie psychologisch tiefschürfend glorifizierte [...], sich über den *Kampf als inneres Erlebnis* ausließ, der sodann das Massenzeitalter und den Massenmenschen im Idealtypus des *Arbeiters* feierte und zuletzt den Rückzug des verletzten Individuums auf die *Marmorklippen* auskostete“ (Peukert 1987a, 186 f.), bleibt vielschichtig. Kranz sah in Jünger den „Meister des Schauens, weniger des begrifflichen Denkens. Er liebt die mehrdeutigen Bilder, nicht die eindeutigen Begriffe“ (Kranz 1968, 36). Junger internalisiere Kants These *Begriffe ohne Anschauungen sind leer, Anschauungen ohne Begriffe blind*. „Er verbindet die alte mit der modernen Bilderwelt, legiert das Mythische mit dem Technisch-Zivilisatorischen, deutet mit den Mitteln mythischer Symbole und Metaphern der Gegenwart“. Durch diese Wahrnehmung, meinte Jünger, gewinne der Mensch Freiheit „in dem Bewußtsein überzeitlicher Einheit“ (ders., 57 f.). Der Krieg erscheint bei ihm weniger als ein Symbol für etwas, sondern ist selber Symbol, ein Sinnbild des Lebens und ein gutes Beispiel für einen Kampf zwischen *Eros und Thanatos*. Der Sinn irdischer Existenz wird hier im richtigen Sterben vermittelt. Diese Sichtweise hatte zudem ein religiöses Element, versprach auch sie Transzendenz weit über das Sichtbare, das Irdische hinaus. In Kranz' Deutung ist Jünger ein *Neuplatonist*. Diese neigten dazu, das irdische Leben aus der Ferne zu betrachten, die Welt mythisch zu deuten und wie schon bei Platon und Plotin, erscheine der Mensch nicht als Individuum „sondern als Glied der Gemeinschaft, die der Natur eingeordnet ist [...], wichtig (ist, R.U.) [...] die (stete, R.U.) Wiederkehr des Gleichen“ (ders., 248). Nebenbei bemerkt, schloß auch der mehrfach variierte und benutzte Ausspruch Gross' *Du bist nur ein Tropfen im ewigen Blutstrom deines Volkes* diesen Gedanken ein.<sup>7</sup>

Bei Jünger findet man oft ein Nebeneinander von Leben und Tod, er meinte, erst dann erreiche der Mensch seine Absolutheit. Manchmal erschien ihm das Leben klar „als geschliffener Kristall“, „bald als das wurmzerfressene Gesicht einer Leiche“ (Jünger 1978/83, Bd. 7, 69). Zu den eingehenden Schilderungen verwesender Leichenteile in einem Graben, zu Jüngers Stiefeltritt gegen einen toten Brustkorb, der dabei in sich zusammensank, merkten Autoren wie Fromm an, hier liege der Befund einer Nekrophilie vor. Nicht nur Canetti war diesen meist unzulässig pauschalisierenden Befunden gegenüber skeptisch, wenn er attestierte, dieser Mann liebe vor allem sein eigenes Leben, genieße das Gefühl davongekommen zu sein und überlebt zu haben (Canetti 1960, 260 ff.; 356 ff.).

---

<sup>7</sup> Gross 1933a, 3 f. Ebenso gebrauchten Gross und die *Frauenreferentin* im BDM, Jutta Rüdiger, die Formulierung *Deine Ehre ist die Treue zum Blute deines Volkes*, ein Credo ähnlich dem *Meine Ehre heißt Treue*, wie es die SS führte; siehe: IZ-München, Walter Gross, Dd 44.82, Schulungsheft der HJ, H. 3.

Ethisch hatte Jüngers Weltsicht weitreichende Folgen. Sein Konstrukt war: alles Leben sei unwirklich und alles münde, sich stetig wiederholend, mit unentrinnbarer Notwendigkeit in eine schicksalshafte Bestimmung, der sich niemand entziehen könne. Gebe es dieses *Kismet*, könne der einzelne praktisch nichts tun, um selber wirksam in das Rad der Geschichte einzugreifen. Er wäre der Pflicht zur Partizipation praktisch enthoben, dann „liegt die Freiheit nur darin, sich des Mittuns zu enthalten und die Ereignisse aus großer Distanz leidenschaftslos zu betrachten“ (Kranz 1968, 252). So habe Jünger - statt einen klaren Standpunkt einzunehmen und zu vertreten - versucht, einen überlegenen Standort zu gewinnen, der ihn über den Dingen stehen ließ. Innerhalb dieser Weltsicht hat auch das Böse seinen angestammten Platz in der Welt, die Menschen spielen nur die ihnen zustehende Rolle gemäß eines überzeitlichen Plans.

Ernst Jünger lieferte mit seinem *heroischen Nihilismus*, seiner - sprachlich glänzenden - Verherrlichung des *Kampfes als innerem Erlebens* Bilder, die versuchten, im Dienen, im Sterben Sinn zu vermitteln. Möglicherweise handelte es sich, in psychologischer Sicht, bei Jüngers Beschreibungen auch um ein Durcharbeiten traumatischer, lediglich ästhetisch verklärter, romantisierter Erfahrungen. Schirmer weist darüber hinaus zu Recht darauf hin, daß gefallene Helden - gleichgültig welcher Schlacht - auch „in einen Zeugungsmythos, der den Tod auf dem Schlachtfeld oder im Kampf für die *Bewegung* in eine *Bedingung* neuen Lebens unmünzt und das vergossene Blut in ein magisches *Exlexier der Stärke* verwandelt“ (Schirmer 1992, 229) integriert wurden. Dies verweist schon präziser auf die Zeit des Nationalsozialismus. In der bis zum Überdruß wiederholten *Parteierzählung der Frühzeit der Bewegung* hieß es, schwere Kämpfe hätten *neue* Menschen erzeugt, Seher, Kündler und Aktivisten der NSDAP. Für spätere Initiationsriten, ritualisierte, liturgische Veranstaltungen, waren sie *Helden*, die *Blutzeugen* genannt wurden, Menschen also, die einerseits mit ihrem Blut bezahlt hatten, andererseits dadurch etwas Neues ermöglichten.

„Nicht die Symbole selber also sind genuin nationalsozialistisch [...], nur ihre privilegierte Stellung im Deutungssystem. Die NS-Ideologie sammelt, kopiert und spitzt zu; ihre Logik aber reproduziert getreulich das mythisch-analogische Schema“ (ders., 232). Theweleit urteilte: „Der Faschismus [...] zeugt durch Vernichtung. Sie ist seine Zeugung und als Zeugung gemeint. Jüngers Soldaten [...] zeugen sich durch die Zerstörung anderer, die Zerstörung der Dinge, der fremden Objektwelt“ (Theweleit 1977/78, II, 373). Der *neue Mensch* Jüngers ist ein Krieger, ein *Überwinder*, eine *Stahlnatur*. Nach Theweleit will Jünger hinaus auf

„die Utopie der Körpermaschine [...]. Der 'neue Mensch' gezeugt aus dem vom Drill organisierten Kampf des alten Menschen gegen sich selbst, ist [...] eine wirkliche Zeugung der Drillmaschine [...].

ohne Zuhilfenahme der Frau, der Eltern [...]. Der neue Mensch [...], dessen Physis mechanisiert, dessen Psyche eliminiert ist [...]. Wundermenschen konservativer Utopie [...] mit maschinisierter Peripherie und bedeutungslos gewordenem Inneren“ (ders., 160 ff.).

Auf die Versagung seiner Wünsche und Triebe „antwortet der soldatische Mann damit, daß er sich als Stahlgestalt phantasiert: neue Rasse“ (ebenda, 162). Es gibt insoweit eine Vordenkerfunktion der *Konservativen Revolution* hin zum real gewordenen *Dritten Reich* (Moeller v.d. Bruck). Krockow, der schon vor über 35 Jahren über Jünger, Heidegger und Carl Schmitt gearbeitet hat,<sup>8</sup> meint, daß Jünger dadurch, daß er eine nihilistisch-heroische Haltung verkörpert habe, zum „Wegbereiter des Unheils“ geworden sei.<sup>9</sup>

Die Jüngersche Ästhetik ist da gefährlich, wo sie Schönheit produziert, die die Frage nach Gut oder Böse gar nicht erst aufkommen läßt. Volmert geht ein Stück weiter, indem er in Jüngers Werk ein Propagandamittel sieht „im Dienste einer neuen Militarisierung des politischen Lebens, einer Erziehung zum Kriege“ (Volmert 1978, 7). Jünger habe dem Mittler-Verlag zukunftsweisende Konzepte geliefert und den Nachweis geführt, daß auch ein ungeschulter, aber hochmotivierter Soldat imstande sei, un-/übermenschliche Strapazen wie ein genußreiches Abenteuer zu bestehen. Das würde wichtig werden, denn „der nächste Krieg sollte durch eine Elitarmee mit unbegrenzter Einsatz- und Opferfreudigkeit geführt werden“ (ders., 11). Der sogenannte soldatische Mann werde von Jünger in den *Zweifrontenschichten* gesehen. Nach Volmert sehen sich die bürgerlichen Schichten einem doppelten Kampf gegenüber. Einen gegen den Adel, der auch weiterhin dominierend sei, andererseits gegen ein aufbegehrendes, sich emanzipierendes Proletariat. Die derart belastete Mittelschicht habe früh gelernt, auf Herrschaftpartizipation weitgehend zu verzichten und Schwächeren gegenüber Härte und Mannhaftigkeit kompensatorisch nach innen und unten auszuleben; dieses Bild wies auffällige Parallelen zu dem *Untertan* auf. Solchen Menschen habe M/man(n) einen Körperpanzer übergestülpt, dieser habe die Funktion des Ich übernommen, welches sich durch *Ich fühle Schmerz, also bin ich* artikuliert. „Seine Persönlichkeitskonstitution ist die Bedingung dafür, daß sich in ihm ein starkes und dauerhaftes Aggressionspotential aufstaut“ (ders., 21). Dieser Typus sei sogar dem ideologischen Überzeugungstäter überlegen, somit für den *ewigen* oder *totalen Kampf* bestens gerüstet. Krieg, oder *Kampf* allgemein, biete beste Möglichkeiten einer Entlastung innerer Spannungen. Es komme zum „Schrei, im Flusse der Kultur längst vergessen, ein Schrei aus Erkennen, Grauen und Blutdurst [...]. Der Anblick des Gegners bringt neben letztem Grauen auch Erlösung

---

<sup>8</sup> Ders. 1958/1990.

<sup>9</sup> Krockow 1958/1990 und persönliche Auskunft, 9.10.1995.

von schwerem, unerträglichem Druck“ (Jünger 1978 ff., 16 f.). Neben dem Grauen ist der Blutmythos bei Jünger zentral, Theweleit sieht in ihm das faschistische Synonym „für das richtige Fühlen [...], die höchste Kategorie überhaupt“ (Theweleit 1977/78, II, 184 f.).

Die Weimarer Rechte hatte „ein lebhaftes Freund-Feindbewußtsein [...], einen vehementen Antirepublikanismus [...], das Hohelied auf den Heroismus des deutschen Frontsoldaten“ angestimmt (Schirmer 1992, 227). Es fehlten Perspektiven, nicht aber ein „mythisch-analogisches Deutungsschema, eine konkretistisch simplifizierende Erklärung für den Weg in die Gegenwarts misere“. Vermeintliche Auswege durch einfache Antworten auf komplizierte Fragen bot - typisch für extremistische Parteien - später die NSDAP an. Sie bediente sich der

„Symbolproduktion, die vollständig den Regeln des mythisch-analogischen Systems verhaftet bleibt [...], einige propagandistisch besonders wirksame Bildbereiche privilegiert, radikalisiert und in ihrer Anwendung universalisiert [...], die Eigengruppen-Symbole *Opfertod*, *Samenkorn* und *Sieg* sowie der Antisemitismus als totalitäre Ausgrenzungsstrategie, die sämtliche negativen Affekte gegen Modernität, Parlamentarismus und Internationalität, Ängste vor privater Deprivation und Identitätsverlust bündelt und auf eine gesellschaftliche Minderheit projiziert“ (ebenda).

Zurück zum Generationenbegriff. Bei allen Schwierigkeiten, *exakt* zu bestimmen, was genau eine Generation bestimmt, sie von einer anderen abgrenzt, ist die Generationentheorie für diese Arbeit von erkenntnisförderndem Interesse, wenn wie hier eine Geschlechterfolge „auf evidente Weise als historisch wirkmächtiger Faktor hervortritt“ (Herbert 1995, 31). Wie Karl Mannheim arbeitete Gründel schon früh mit dem Generationenbegriff. Gründel unterschied als *junge Frontgeneration* die 1890 bis 1900 Geborenen, als *Kriegsjugendgeneration* die Jahrgänge zwischen 1900 bis 1910, und schließlich die nach 1910 Geborenen als *Nachkriegsgeneration* (Gründel 1932, 22 ff.).

Herbert charakterisierte die für die vorliegende Arbeit besonders wichtige *Kriegsjugendgeneration* - häufig aus ihrer Selbsteinschätzung heraus - unter anderem als schon früh in ihrer Kinderseele erschlossen „für das große Ganze, für völkische [...] Belange“ (Herbert 1995, 32 f.), weiter mit der strengen Dichotomie klarer Freund/Feind-Unterscheidung und stärkster Heimatliebe. Daraus sei ein Geschlecht von besonderer Härte, Nüchternheit und Sachlichkeit hervorgegangen, welches sich vehement von der Schwärmerei der Väter abgrenzte. Diese Pragmatiker stellten die Sache über das Persönliche, hatten „einen ausgesprochenen Sinn für rationale Methoden“ und „das Ökonomieprinzip überhaupt“ (ebenda, 33). Aus dieser Haltung ergab sich weiter ein

Subjektwechsel vom Individuell-Persönlichen zur obersten Kategorie *Volk*, welches fortan bei den *Völkischen* den Platz des früher Individuellen einnahm. „Den Vorsprung, den die Älteren durch ihre Kriegsteilnahme und 'Fronterfahrung' hatten, versuchten die Jüngeren durch die Übernahme des Frontkämpferideals für den Kampf im Inneren, die Stilisierung des kalten, entschlossenen Kämpfers und das Trachten nach 'reinem', von Kompromissen freiem und radikalem, dabei aber organisiertem, unspontanem, langfristig angelegtem Handeln zu kompensieren“ (ebenda, 34). Diese Jugend hegte Zweifel gegenüber den Segnungen der Zivilisation. Fortschrittsoptimismus und Hurratriotismus waren ihnen fremd und suspekt, sie zeichnete sich - nach Peter Suhrkamp - durch ihren Humanitätsmangel, Gegnerschaft zum Liberalismus und ihre destruktive Intellektualität aus.

Besonders sinnvoll erscheint die Untersuchung einer *generationenspezifischen Mentalität* bei einer kleinen, weitgehend homogenen Gruppe wie bei den Mitarbeitern des RPA. Diese entstammten ausnahmslos der *Kriegsjugendgeneration*, waren häufig entweder in *Freikorps* organisiert oder schon vor der *Machtübernahme* Mitglied der NSDAP. Selbst in der Wahl des Studienfaches zeigten sie Sachlichkeit, weil viele Naturwissenschaftler wurden. Sie waren als latente bis aggressive Antisemiten ausdrücklich nicht von überzogener Humanität, eher von Rationalität und Kälte geprägt und gedanklich in den Anschauungen aus der Eugenik und *Rassenpflege* verwurzelt. Das spezifisch Nationalsozialistische sollte zum Vollzug dieser Theorien verhelfen.

Der Einfluß Fichtes, Ernst Moritz Arndts, des *Turnvaters Jahn* und der von Friedrich Nietzsche auf die sogenannte *Konservative Revolution* kann hier nicht näher untersucht werden, unzweifelhaft war deren Einfluß auf völkischen Gruppierungen sehr stark. Viele auch divergierende Tendenzen können deshalb weitgehend ausgeklammert bleiben, weil sie für Walter Gross und die NS-Rassenpolitik weniger entscheidend waren. Einige zentrale, häufig durchaus nicht zwangsläufig von vorneherein in die Katastrophe des Holocaust weisende Grundgedanken, können helfen, Motive der Rassen- und Bevölkerungspolitik des RPA auszumachen. Heute wissen wir vieles genauer, urteilen häufig *ex post*, was methodisch allerdings problematisch ist. Viele der zuvor aufgezeigten Ideologeme ermöglichten unstreitig zumindest die Definition und Entrechtung Unerwünschter, später deren Deportation und schließlich deren *Vernichtung durch Arbeit* oder fabrikmäßige Massentötung. Unbestreitbar brach Hitler nicht über Deutschland herein, war - nach Fritz Fischer - kein *Betriebsunfall der Geschichte*. Unsere heutige Sensibilität und Wissen haben andererseits den Vorzug, besonders empfindsam Spuren aufzuzeigen, die im Zusammenspiel mit anderen Faktoren unheilstiftend und verbrecherisch werden können. „Vielleicht ist am Ende [...] doch

Koinzidenz die beste Erklärung. Vieles mußte zusammenkommen, bis das Einzigartige geschah“.<sup>10</sup>

Es führte zu weit, E. G. Gründel als konstitutionellen Nazi zu bezeichnen. Unstreitig beschrieb er Prädispositionen der *Kriegsjugendgeneration* wie „Sachlichkeit als Methode“, völkisches Denken, antidemokratische Gesinnung, die besondere Bedeutung des Blutes für eine leistungsfähige Elite, Voraussetzungen, die schon für sich allein einen brauchbaren Nährboden für den frühen Nationalsozialismus abgaben. Der *Neue Nationalismus* war ein sich progressiv ausbreitendes Charakteristikum vieler Studenten der Weimarer Zeit. Der völkische Flügel in der Studentenschaft während der frühen 20er Jahre in Göttingen, Berlin, München und anderswo, war während der studentischen Sozialisation zunehmend bestimmend für die weitere politische Entwicklung. Gross war sachlich, völkisch-national eingestellt und wollte unbedingt aktiv mitgestalten. Der Verweis auf vorgeblich exakte Forschungsleistungen und sich daraus ergebende Forderungen der Wissenschaft waren nur Legitimationsgrundlage für schon zuvor Gewünschtes.

Das Gedankengut der NSDAP charakterisierte Gründel im Vorfeld, 1932, frei nach Theodor Fontane, mit den Vorbehalten vieler Irrungen und Wirrungen doch immerhin als eines, in dem „sehr viel Wahres und Zukünftiges, sehr viel vom neuen Geist, vom Geist der Jungen Generation (lag, R.U.). Wohl in keiner politischen Bewegung der Gegenwart werden so wie hier a l l e Probleme unserer so schicksalshaft problematischen Zeit lebendig“. Da sei „vor allem ein ganz hoher jugendlicher Idealismus, dem der verkalkte Bürger der alten Generation sicherlich oft verständnislos gegenübersteht, ein Idealismus, der das Reine, das Gerechte und das Ganze will und dabei freilich auch vor Utopien nicht zurückschreckt. Deshalb ist gerade die neue Jugend heute nirgends so stark vertreten wie im Nationalsozialismus“ (Gründel 1932, 302). Er öffne den Menschen - „beim unvoreingenommenen, sachlichen Studium (!)“ (ebenda, 304) die Augen für die tiefen Probleme unserer Zeit.

Sowohl Liberalismus- als auch Modernitätskritik machten einen Großteil der kritischen Ansatzpunkte einerseits der *Konservativen Revolution*, andererseits der völkischen Studenten Weimars aus. Gründel sah den modernen Mensch *verflacht*, „er selbst wurde seelisch und biologisch enturzelt und wurde unfruchtbar, weil er allen Ernstes glaubte, daß Kinder ihm seinen Lebensgenuß schmälern würden“ (ders., 315). Mussolini habe dieses Problem erkannt und handle vor allem danach; daher müsse man eine angemessene Bevölkerungspolitik betreiben. Das RPA wußte, viele Jahre später, an diesem Punkt für eine künftige Zusammenarbeit mit Italien anzuknüpfen. Beklagt werden müsse der

---

<sup>10</sup> Eberhard Jäckel, in: *Die Zeit*, Nr. 14, 29.3.1996.

„qualitative Schwund, der unser Volk bedroht [...], gerade die Besten, Begabtesten, Erfolgreichsten und Strebsamsten (schränken, R.U.) ihre Geburten am stärksten ein, während die minderwertigen Bevölkerungsbestandteile, deren Nachwuchs früher verkam, sich nun dank Hygiene, 'Humanität' usw. immer stärker vermehren“ (ders., 316). Mit diesen Ansichten war das *Tat-Mitglied* Gründel nicht weit von den späteren bevölkerungspolitischen Forderungen des RPA entfernt, die einer *Contraselektion* Einhalt gebieten wollten. Falsch verstandene Humanität wurde von Gründel für den Niedergang des Volkes verantwortlich gemacht, denn man habe, „befangen in einer g e d a n k e n l o s e n Humanität, gerade die Vermehrung und Aufzucht der Minderwertigen noch besonders begünstigt. Da werden die unglücklichen, häufig kaum lebensfähigen Kinder von Idioten, Verbrechern, Säufnern und hoffnungslos lebensuntüchtigen Familien großgepäpelt in meist unerfreulichen 'Ehen' mit einer doppelt und dreifach größeren Fruchtbarkeit als in den begabten Familien“ (ders., 316), die „Schlüsselstellung des Blutes“ sei zur „unabweisbaren Menschenpflicht geworden“ (ders., 317 f.). Damit war der Boden bestellt, wichtige tragende Begriffe, derer sich die Nazis zu bedienen wußten, tauchten also, wie wir sehen, schon viel früher auf.

An dieser Stelle sei das Ideologem *Volkstod*, welches immer wieder bemüht wurde, kurz beleuchtet. Zwar „gewann eine in der Vorkriegszeit begonnene Diskussion um den vorhersehbaren Bevölkerungsrückgang eine besondere Akzentuierung, weil sie mit der traumatischen Erfahrung des Krieges und der Niederlage verknüpft wurde“ (Peukert 1987a, 92), auch fanden die geburtenstarken Jahrgänge von 1900 bis 1910 besonders schlechte Startvoraussetzungen vor, was sich ab 1910 bis zum Kriege vorübergehend änderte. Auch hier wurde eine sinnstiftende Stilisierung vorgenommen, die - wie schon erwähnt - um ein zugkräftiger Mythos zu sein, nicht generell wahr sein muß und es auch nicht zu beweisen hat. Der demoskopische Umbruch der Jahre von 1900 bis 1930 läßt sich auch als „Abklingen der demographischen Übergangsphase zu einem neuen industriegesellschaftlichen Bevölkerungsgleichgewicht“ deuten (Peukert 1987b, 31). Grimms *Volk ohne Raum*, oder die *Topoi Vergreisung, Volkstod* verliehen kollektiven Ängsten Ausdruck und wurden legitimatorisch für Maßnahmen der positiven, später der negativen Bevölkerungspolitik benötigt. Dabei begann die Geburtenrate nach den Kaiserjahren mit deren Verjugendlichung „schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zu sinken“, ein „für alle Industriegesellschaften typischer Trend zur modernen Familie mit geringer Kinderzahl als langfristige Anpassung an die neuen industriellen und städtischen Lebensbedingungen, in denen große Kinderscharen weder als Hilfe in der Eigenwirtschaft noch als Alterssicherung gebraucht, sondern als finanzielle und arbeitsmäßige Last gewertet werden“ (Peukert 1987b, 32). Dieser Trend setzte sich - mit kurzer Unterbrechung in den ersten Nachkriegsjahren - fort. Der Geburtenüberschuß des

Nachkriegsjahrzehnts hatte sich, gemessen an dem der Vorkriegszeit, halbiert „und er sank weiter“ (ders., ebenda). Das sprach für die These eines vorgeblichen *Volkstodes*, aber unter dem beschriebenen Vorbehalt. Am Rande vermerkt - konnte man Anfang der dreißiger Jahre einen deutlichen Rückgang der arbeitsfähigen Jahrgänge und damit „einen automatischen Rückgang der Arbeitslosenziffer“ (ders., 37) feststellen, was den Nationalsozialisten entscheidend bei dem Abbau der Arbeitslosen half.

Weiter zu Gründels Forderungen und Deutungen innerhalb einer Zeit, die die Mitarbeiter des RPA prägte und die bereits Denkstrukturen aufwies, die man gemeinhin erst dem *Dritten Reich* zuschreibt. Hypertropher Nationalismus, darin auch die gesuchte Möglichkeit, Fremde zu benennen und auszuschließen, erklärte das deutsche Volk für „das reichste und vielgestaltigste von allen“ (ders., 407). Man forderte die angeblich längst überfällige Abkehr von Parlamentarismus und Demokratie. Eine „über jeden Zweifel erhabene Autorität“ müsse her, die „von allen Guten verehrt [...], von allen rivalisierenden und zersetzenden Kräften gefürchtet“ (ebenda) werde. „Denn die alte Welt wird bis in ihre morschen Grundlagen hinein erschüttert [...], der gewaltsam gestaute Strom neuer Dynamik wartet auf uns, nein: in uns auf das Stichwort, um hervorzubrechen zu umwälzender Neugestaltung“ (ders., 440 f.). Selbst Hans Erich Nossack, Jahrgang 1901 und gewiss kein Nazi, bekannte als Grundzug der Intellektuellen seiner Generation: „auch in mir drängte immer alles zu Aktion. Oder vielleicht genauer gesagt: ich war immer leicht zur Aktion verführbar“ (Nossack 1987, 40).

Die Kulturpessimisten - um diese ging es meinem kurzen Abriss vor allem - gaben vor, die „Totallösung aller Menschheitsprobleme verwirklichen zu können. Es durfte ihnen selten weniger als eine ‘Neue Welt’ und ein ‘Neuer Mensch’ sein“ (Peukert 1987a, 187). Es sei wenig erkenntnisfördernd, einfach zu behaupten „es gäbe eine gerade und abschüssige Linie der ‘Zerstörung der Vernunft’, der fortschrittsfeindlichen Modernisierungskritik von Nietzsche bis Hitler [...], wer möchte verkennen, daß gerade jene Barbarei, wie sie die Nazis verkörperten, zu jenen verächtlichsten Aspekten der Moderne gehörte, die Friedrich Nietzsche wie Max Weber und Thomas Mann gegeißelt hatten?“ (ebenda).

Die vorherrschenden politischen Tendenzen der damaligen Hochschulen waren für die akademische Sozialisation von Walter Gross von besonderer Bedeutung. Wie ebenfalls Herbert anschaulich erarbeitet hat, spielte der DHR eine entscheidende Rolle im studentischen Leben der Weimarer Zeit. Sein Kennzeichen war seine antiaufklärerische und völkische Haltung. Enge „Verbundenheit der Studenten mit der umfassenden deutschen Lebensgemeinschaft (Nation, Volk, Vaterland)“ führte zum ideologischen Sammlungspunkt: „Das Nationalbewußtsein [...] war der Grund aller politischen

Triebkräfte“ (Schwarz 1971, 286). Bezüglich Gross ist von Bedeutung, daß in Göttingen, Gross' Studienort, im Juli 1920 aus „den bis dahin 19 'Hochschulrungen Deutscher Art' verschiedener Universitätsstädte der 'Deutsche Hochschulring' gegründet“ wurde (Herbert 1995, 39). Nur etwas später wurden Schulungswochen veranstaltet, völkische und auch zunehmend antisemitische Tendenzen rückten in den Vordergrund. Referenten dieser Schulungen kamen aus dem „Umkreis des Berliner Juni-Clubs um Moeller van den Bruck, Heinrich von Gleichen und Martin Spahn“ (ders., 40). Die Schulungen wurden intensiviert, aus dem *Berliner Politischen Kolleg* unter Martin Spahn, der „in Spandau 'nationalpolitische Lehrkurse' abhielt“, entstand die spätere *Hochschule für nationale Politik*. Erforderliche Gelder spendeten Politiker, Unternehmer vor allem aus der Schwerindustrie und auch Alfred Hugenberg gehörte der *Altherrenschaft des Deutschen Hochschulringes* an. Deren völkisch, autoritätsgebundenes Denken konnte dadurch massiven Einfluß ausüben. Gross wurde derweil in Göttingen Mitbegründer des NSDStB.

Durch eine immer stärkere Betonung der Hoherwertigkeit der Ordnungsgröße *Volk* zuungunsten der des *Individuums* wurde behauptet, daß des einzelnen Wille sich in der Wesensart seines Volkes ausdrücke und sich gelegentlich - nach Jacob Burckhardt - in großen Führerpersönlichkeiten zu verdichten pflege. „Das Volk wurde als in Geschichte, Kultur, Sprache und Wesen gewachsene und gewordene Lebensgemeinschaft aufgefasst, letztlich unabhängig von politischen Grenzen und alle wechselnden politischen Ordnungen überdauernd“ (Schwarz 1971, 292).

Eine weitere Entwicklung bestand in der Ablehnung des Staatsbürgerbegriffes, denn „da das Staatsangehörigkeitsprinzip zwischen Staat und Volkstum unterschied“, damit Versailler Forderungen der Gebietsabtretungen unterstützte, entschied man sich für das *naturgegebene* „Prinzip der untrennbaren Verbundenheit durch gemeinsame Abstammung“ (Herbert 1995, 48). Damit verstärkten sich antisemitische Tendenzen, da die Juden nichtdeutscher Abstammung waren. Bereits in den frühen 20er Jahren entstand „ein 'Studentenstaat auf völkischer Grundlage' als Modell für das zu schaffende 'neue Reich'“ (ders., 51). Die Liebe zum Vaterland, nach dessen *Gesundung und machtvollen Wiederaufrichtung*, „die später immer stärker werdend den Kampf gegen das Judentum, den arischen Rassestandpunkt beinhaltete [...], waren emotionale und irrationale Elemente völkischer Motivationen“ (Schwarz 1971, 295). Für das Jahr 1920 kann konstatiert werden, daß „die Stimmung innerhalb der Studentenschaft in eine betont nationale, rassevölkische, nun oft auch regierungs- oder republikfeindliche umgeschlagen war“ (ders., 222). Während des Kapp-Putsches kam es nach Unruhen im Ruhrgebiet und Westfalen zu studentischen Großeinsätzen gegen die Rote Armee, so wurden am 20. und

24. März auch in Gross' Studienort Göttingen Zeitfreiwilligenverbände mit Studenten gebildet.

Am 9. November, einem mit propagandistischem Geschick gewählten symbolträchtigen Tag, unternahmen Hitler und seine Anhänger den als *Hitler-Putsch* bekanntgewordenen unprofessionellen *Marsch auf die Feldherrenhalle*. Die Braunhemden hatten sich an Mussolinis und seiner Schwarzhemden *Marsch auf Rom* orientiert. Die Folgen des dilettantischen Unternehmens waren katastrophal: mehr als ein Dutzend Gefallene - die *Gefallenen der Bewegung* oder *Blutzeugen* ermöglichten spätere Totenkult-Inszenierungen im alljährlichen Rhythmus -, Verletzte und *Festungshaft* unter allerdings sehr angenehmen Bedingungen für die Kerntruppe. Die Resonanz unter den Münchener Studenten und zwar in Form vieler turbulenter Kundgebungen von seiten des völkischen, rechtsstehenden Flügels des DHR war jedoch derartig impulsiv, daß die Universität „für einige Tage geschlossen werden mußte“. Unter tosendem Beifall wurden „haßerfüllte Schmähungen gegen die katholische Kirche“ artikuliert, auf Ludendorff und Hitler, „die Befreier Deutschlands aus jesuitischer und jüdischer Knechtschaft“, ließ man dagegen nichts kommen (Schwarz 1971, 273). Ab 1923 schieden die Kriegsteilnehmer zunehmend aus den Universitäten aus. Der DHR war die mächtigste studentische Bewegung, man stimmte zunehmend „dem so lange wegen der antisemitischen Elemente bekämpften großdeutschen Aufbau der DSt zu“ (ders., 275).

An dieser Stelle möchte ich erneut noch einmal den Gegensatz einerseits zwischen der Sachlichkeit und Nüchternheit dieser jungen Menschen und andererseits dem überwiegend irrationalen, emotionsbeladenen, mitunter romantisch verbrämten Nationalpathos betonen. Die Moderne aktivierte Ängste mit vielfachen diffusen, chaotischen Erscheinungen. Die *Vereinzelung* im *Moloch Großstadt*, angeblich einem Pfühl des Lasters, welcher Verbrechen, Prostitution und Sittenverfall mit sich brachte, mußte - dachten die späteren Nazis - bekämpft werden. Dies wollte der völkisch, zunehmend antisemitisch argumentierende Flügel der DSt und des dominanten DHR durch eine Wiederbesinnung auf naturhaft gesetzte, überzeitliche Werte erreichen. In ontologischer Sicht sollten die dem deutschen Wesen immanenten - natürlich überragenden - Eigenschaften wiederentdeckt und politikrelevant werden. *Das Volk* mutierte zum Wesen, hatte Gewissen, Sprache, eine *Volks-Seele*, es konnte genesen nach langer Krankheit, sich *rein erhalten*, oder sich schlicht aufgeben. Natürlich konnte nicht jeder die Wahrheit erblicken. Dazu bedurfte es schon eines gesunden *Volksempfindens*, einer „Summe all der Gefühle, durch die ein Volk in sich verbunden wurde“ (Schwarz 1971, 357).

Die *Sendung des Volkes* wurde zunächst von Gott abgeleitet und dadurch legitimiert. Der Dienst am Volk wurde dadurch ein *Gottesdienst*. Krüger gab diesen

pseudoreligiösen Empfindungen Gestalt, wenn er ausführte: „Deutschsein heißt [...] ein Christus werden wollen [...]. Deutschsein ist der Inbegriff alles Guten, Starken, Schönen, Edlen und Wahrhaften [...], ist Menschendienst, Gottesdienst [...]. Deutschtum ist höheres Menschentum [...]. Deutschsein heißt als wahrhaftiger, selbstloser Mensch um der Idee dieses höheren Menschentums willen leben und [...] sterben“.<sup>11</sup>

Dadurch wurden Juden ausgeschlossen, weil sie diesem Glauben nicht angehörten und deshalb auch nicht zu solch' lichter Höhe höheren Menschentums zu gelangen vermochten. Aus der völkischen Argumentation heraus, konnte der *nichtvolkliche* Jude auch nicht das gleiche Ziel haben wie der *volkhaft-natürlich* empfindende Deutsche es instinktiv verfolgte. Der Jude, hieß es, gefährde die überwiegend *arisch dominierte Volkssubstanz*. Ein solcher *Fremdkörper* mußte folgerichtig um der unbedingten Reinheit willen *ausgeschieden werden*. Der Jude erlebe, meinte unter anderen Wilhelm Stapel, beispielsweise im deutschen *Faust* immer nur einen anderen, nie aber könne er sich selbst wiederfinden. Schon in dieser Zeit assoziierte man den *Arier* mit den Zuschreibungen des Produktiven, Schöpferischen und Selbsthaften, also mit *Kulturaufbau* und Leistung, den Juden hingegen mit Destruktion, Nomadentum und dem Plagiat.

Schwarz beschloß seine Überlegungen dahingehend, daß die Studenten Weimars *das Unbehagen der Zeit* empfanden und versucht haben, Abhilfe zu schaffen. Der Weg führte über hohe Ideale zur bloßen Ideologie, „der Ungerechtigkeit, der Unfreiheit und letztlich der Unmenschlichkeit... Sie wurden damit [...] zu Vorläufern des Nationalsozialismus“ (ders., 408).

---

<sup>11</sup> Zit. nach: Schwarz 1971, 362.

## 2. Walter Gross

Gesprochene Worte sind eine Tatsache für sich, seien sie nun wahr oder gelogen. Wenn Menschen sprechen, dann enthüllen sie sich selbst, ob sie nun lügen oder die Wahrheit sagen. Halldór Laxness

Ein heller Wintersternenhimmel wurde in allererhabenen Schönheit fast zur Qual, so stark weckte er eine unstillbare Sehnsucht unerreichbarer Fernen ... alles löste dieses jähe Verlangen über mich selbst hinaus aus, ... schmerzlich empfand ich dann die harte Gebundenheit in den engen Grenzen des eigenen Ichs ... Es war in allem Erleben, auch dem schönsten noch, ein Gefühl des Verzagtseinmüssens, des Unbefriedigtseins. Walter Gross

Nur relativ wenige, Gross persönlich betreffende Akten, sind erhalten geblieben. Einige verstreute Fragebögen und Parteiakten geben spärlich Auskunft zu seiner Person.<sup>12</sup>

Otto Erich Walter Gross erblickte am 21.10.1904 in Kassel als das erste Kind seiner Eltern das Licht der Welt. Seine 1911 geborene Schwester Hildegard, Krankenschwester von Beruf, starb jung und tragisch in den frühen dreißiger Jahren in Berlin. Der Vater, Alfred Karl Friedrich, *Oberpostinspektor* von Beruf, heiratete Anna Elisabeth Helene Thiele. Das Ehepaar kam am 5.4.1902 aus Stettin und meldete sich am 27.3.1905 aus Kassel nach Posen ab.<sup>13</sup>

Walters Vater, Alfred Gross wurde am 25.11.1862 in Sondershausen geboren. Seine spätere Ehefrau Anna kam am 1.3.1872 in Göttingen zur Welt. Als ihr Sohn fünf Monate alt war, zogen die evangelischen Eheleute Gross aus Karrieregründen nach Posen.

Walter Gross' Taufe fand in Kassel statt. Vier Taufpaten verzeichnet das dortige protestantische Kirchenbuch: den Postdirektor a.D. J. D. Gross aus Magdeburg, den Geheimen Baurat Friedrich Thiele, die Lehrerin Lina Fresenius, den Doktor der Philosophie Otto Thiele, ein wissenschaftlicher Hilfslehrer und schließlich den Kaufmann Erich Enke aus Essen. Gemäß allen Informationen kann man die Familie dem mittleren (Bildungs-)Bürgertum zuordnen, jener Schicht also, die sich durch moderne Transformationsprozesse am stärksten gefährdet sah.

---

<sup>12</sup> Siehe: BA-B.-Zehleud.: Walter Gross, Pers.Akte; BA: ZA VI 1354 Ak.5, 1o; ZA VI 3322 Ak. 20 Bl. 10; ZA VI 3914 Ak.29; ZB II 1154 Bd.1 Bl. 150; BA-Potsdam: Neg. Nr. 1703 FC RSHA 527.

<sup>13</sup> Stadtarchiv Kassel, schriftl. Mitt., 6.11.1996.

Stefan Breuer berichtete über Roger Chickering's Untersuchungen zum *Alldeutschen Verband*, daß bei gerade diesen Schichten die besondere „Affinität zur pangermanischen Ideologie“, und zwar insbesondere „in der Post- und Eisenbahnverwaltung, dem Bau- und Erziehungswesen“ auftrat (Breuer 1995, 26). Viele Akteure der sogenannten *Konservativen Revolution* entstammten entweder Kleinstädten oder wohnten „in einer jener provinziellen Großstädte, wie sie in Deutschland so zahlreich sind“, bei vielen blieb ein „antiurbaner Affekt erhalten“ (ebenda, 27). Das traf auch für die Familie Gross zu. Der junge Walter erfuhr - durchaus typisch im Sinne Chickering's - seine schulische Bildung auf einem humanistischen Gymnasium, „keine Ausbildung für die Welt, es war eine Ausbildung gegen die Welt“. Dort wurden mit Latein und Griechisch bevorzugt alte, traditionelle Sprachen gelehrt, gesinnungsbildende Fächer sollten die „Jugend im nationalen Geist“ anfeuern und dadurch „das patriotische Denken und Handeln“ (ebenda, 28 f.) fördern. *Gesinnungs-Unterricht* wurde, flankiert von autoritärer Schulmeisterei, kritischer Reflexion vorgezogen, somit eine wesentliche Voraussetzung für die spätere Neigung geschaffen, *Heil* von einem charismatischen Führer zu erhoffen.

Gross hat nie *gedient*, kämpfte als junger Mann - eher untypisch für spätere NS-Führer - in keinem *Freikorps* oder studentischer Freiwilligentruppe. Er erhielt zum Ende des Krieges im Rahmen einer *Volkssturm-Kurzausbildung* erstmalig Schießunterricht. Als *Ungedienter* besaß Gross lediglich sein, erst am 14.1.1937 - längst nach der Ausschlußfrist - erfolgreich beantragtes *Goldenes NSDAP-Ehrenzeichen* und das *Kriegsverdienstkreuz* und unterschied sich insofern von den meisten führenden Nazis, die sich gerne mit möglichst vielen Orden schmückten. Gross und die in seinem *Generationenzusammenhang* (Mannheim) stehenden Altersgenossen kompensierten das als Defizit empfundene Faktum, keine hochdekorierten Frontsoldaten zu sein durch umso lauter artikulierten Nationalismus mit besonders starken Unterscheidungen zwischen Eigenem und Fremdem. Das bestärkte im weitgehenden Einklang mit dem Über-Ich das *ingroup-feeling* und die Bereitschaft zu antisemitischen Aktionen.

Die Familie empfand großen Respekt für Bismarck und liebte die deutsche Heimat, fühlte sich aber in Posen recht wohl. Wenige erhaltene Photographien von Gross aus der Posener Zeit zeigen, bei aller damals allgemein üblichen Pose, ein durchaus nicht unzufrieden dreinblickendes, selbstbewußtes Kind. Ein nach Auskunft seiner späteren Frau etwa 1907/08 angefertigtes Photo zeigt Walter Gross mit einem kleinen, gutgenährten Hund, einem stattlichen Hut, modisch zeitgemäßem, hellen Matrosenanzug nebst kleinem Holz-Gewehr in einer Atmosphäre, die gutbürgerlichen, zeittypischen, militaristisch geprägten Eltern-Stolz widerspiegelt. Auch die aus Magdeburg stammenden Großeltern Gross' legten großen Wert auf die Zugehörigkeit zum

Bildungsbürgertum, zeitweise habe man „sich abends lateinisch unterhalten“.<sup>14</sup> Die gemeinsame Ausweisung der Familie aus Posen, angeblich wegen der Vertragsbedingungen von Versailles, war für Walter Gross ein stark prägendes Kindheitserlebnis. So wurde die Familie, berichtete seine Witwe später, „unter entwürdigenden Umständen aus Posen praktisch herausgeworfen“.<sup>15</sup> Das allseits geliebte Klavier, auch ein Symbol bildungsbürgerlicher Prägung, erhielt einen als symbolisch verstandenen Tritt, der nicht nur dieses, für alle jahrelang sichtbar, beschädigte.

Sein für damalige Verhältnisse auch später sehr mobiler Lebensweg sollte ihn über die Stationen Kassel, kurz darauf Posen, Göttingen, mit Umwegen über Tübingen, München, Oldenburg, dann Braunschweig - die Ehefrau Elfriede zog am 21. Juli. hochschwanger nach Göttingen - im Sommer 1932 nach München und ab der *Machtübernahme* - bis zu seinem Tod am 25.4.1945 - schließlich nach Berlin führen.

Zuvor aber, in den Jahren 1911-1923, besuchte Gross die Mittelschule, das humanistische *Augusta-Viktoria-Gymnasium* in Posen und ab Ostern 1919 das Gymnasium in Göttingen.<sup>16</sup> Sowohl Göttingens Gymnasium und als auch die Universität waren damals in starkem Maße nationalistisch, antisemitisch geprägt. Goebbels beschrieb 1933 die dortigen Verhältnisse als ruhig, mit der „rassisch abgeschlossenen Sicherheit des Göttinger Landes“, hier sähe man „gleich das Ende, das Rasseproblem, und zwar deshalb, weil die gigantische Umwälzung von Dampf und Maschine und die damit bedingte Revolution des Menschen an den weiten Ackerflächen dieses gesegneten Landes vorbeiging“.<sup>17</sup> Hieraus spricht das Ideologem der angeblichen Verderbtheit der Großstädte, ebenso die Unfähigkeit, mit den Transformationsprozessen der Industriegesellschaft in der Moderne fertigzuwerden und bereits die in späteren Jahren aufwendig propagierte Heilserwartung, ausgehend von *Blut und Boden, Brauchtum und Sitte*. Nach 1933 sollten die Berliner RPA-Mitarbeiter intern für diesen Begriff die eingängige Abkürzung „Blubobrausi“ einführen.<sup>18</sup>

„Mit 6 1/2 Jahren kam ich Ostern 1911 in die Schule und besuchte 3 Jahre eine städtische Mittelschule zu Posen, wohn mein Vater bald nach meiner Geburt versetzt worden war. Ostern 1914 kam ich in die Sexta des Augusta-Viktoria-Gymnasiums zu Posen. ging dort im Frühjahr 1919 aus (sic) Obertertia ab

---

<sup>14</sup> Elfriede Gross, pers. Mitt., 26.10.1996.

<sup>15</sup> Dieselbe, pers. Mitteilung, 26.10.1996.

<sup>16</sup> BA-Dahlwitz-Hoppegarten, Fragebogen Gross, 14.5.1938: ZA VI 3914 Ak. 29.

<sup>17</sup> Schrieb Joseph Goebbels. zit. nach: Haase 1933a, 286.

<sup>18</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 6.8.1998.

und besuchte von da an das Göttinger Gymnasium an dem ich im Februar 1923 die Reifeprüfung ablegte“.<sup>19</sup>

In seine Zeit am Göttinger *Humanistischen Gymnasium*, dem nachmaligen *Max-Planck-Gymnasium* fällt die Mitgliedschaft zum *Jungdeutschen Orden* (JudO), der von dem aus Kassel stammenden *Hochmeister* Artur Mahraun geführt wurde. Der Orden wurde Mitbegründer der *Deutschen Staatspartei* und hegte eine ausgeprägte „Feindschaft gegen das Parteiwesen“ (Mohler 1994, 453). Gross' gleichaltriger Zeitzeuge Theodor Eschenburg erinnert sich:

„Das war eine mystisch-konservative Organisation, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen war. [...] (Sie, R.U.) drapierte sich reichlich mit neoromantischem Vokabular [...]; an der antiparlamentarischen, antipolitischen Ausrichtung des Ordens konnte es keinen Zweifel geben. [...] Sie waren keine offenen Antisemiten, aber hegten gegenüber Juden, Unternehmern, Journalisten und Anwälten, also allen Berufen, die nicht zu ihrer pathetischen Vorstellung einer Volksgemeinschaft paßten, handfeste Antipathien“.

Charakteristisch war „ein latenter Antisemitismus mit antikapitalistischen Stimmungen“ (Eschenburg 1995, 280 ff.).

Das Göttinger *Humanistische Gymnasium* war seinerzeit in besonders starkem Maße Hort national, meist auch antisemitisch denkender junger Menschen. Neben dem JudO, dem Gross schon früh beitrug, war gerade in Göttingen der militant antisemitische *Deutschvölkische Schutz- und Trutz-Bund* stark vertreten. Diesem gehörte anderenorts mit Erhard Wetzel ein weiterer, allerdings von Gross wenig geschätzter, RPA-Mitarbeiter der Jahre nach 1933 an. Die entsprechende Ortsgruppe Göttingens - begründet 1919 - gehörte zu den „stärksten und aktivsten“ im Raum Braunschweig-Hannover-Oldenburg (Lohalm 1970, 324 f.). Zu den jungen Studenten, die ihrem Vorsitzenden, dem Volkswirt Karl Nüse, zunächst vergeblich helfen wollten, den Bund mit neuem Schwung zu beleben, nachdem die Mitgliederanzahl „von insgesamt fünfhundert auf zweihundert herabgesunken war“, gehörte maßgeblich ein guter Freund von Gross, Ludolf Haase. Immerhin stürzte er mit Zustimmung des übergeordneten Landesverbandes den Vorstand und übernahm dessen Führung. Die Arbeiterschaft

---

<sup>19</sup> Walter Gross: Lebenslauf, Georg-August-Universität Göttingen, Universitätsarchiv, Med. Fak., Dekanatsakten 1930, vmtl. Juli 1929.

konnte Haase nicht gewinnen, reist aber direkt nach München, nachdem er „von einer antisemitischen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Bayern“ hörte. Haase wurde die „treibende Kraft der Bewegung“ von „der im Februar 1922 gegründeten Ortsgruppe [...]“. Von den ersten fünf Nationalsozialisten Göttingens kamen vier aus dem Schutz- und Trutz-Bund“. Viele Männer des *Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes* wurden später einflussreicher Pgs: Neben Haase die „Gauleiter Dr. Albrecht, Florian, Grohé, Dr. Hellmuth, Kaufmann, Lohse [...], Saukel, Streicher, [...] der Reichsleiter Walter Buch“, ferner *SA-Stabschef* Viktor Lutze, „der SS-Führer Dr. Best und Heydrich“, der spätere *Reichsgesundheitsführer* und Staatssekretär im RMdI, Dr. Conti, „weiterhin Reichsminister Wilhelm Ohnesorge und Bernhard Rust“. Sie alle waren geeint in ihrem sektiererischen Wissen aus der Tiefe echter Lebensinstinkte (Carl Schmitt) um den wahren Feind, den Juden, alle wurzelnd im Generationenzusammenhang eines verlorenen Krieges, erfüllt von Angst vor den gewaltigen Umbrüchen der die alten Ordnungen destruiierenden Moderne und voll mythisch übersteigter Liebe zu Deutschland. Hier lag eine wesentliche Keimzelle für den Nationalsozialismus. „Allein die in der vorliegenden Untersuchung aufgezeigte personelle und organisatorische Kontinuität zeigt mit genügender Beweiskraft, wie eng die Ursprünge des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches mit der völkisch-antisemitischen Bewegung der Nachkriegszeit verbunden war“ (Lohalm 1970, 327).

Haase wurde „als erster Nationalsozialist im gesamten Norddeutschland von der Parteileitung mit der Organisation eines Gaues beauftragt“ (ebd., 324). Hitler diktierte und schrieb währenddessen in seiner Landsberger Festungshaft, der *Hochschule auf Staatskosten*, wie der gescheiterte Putschist des 9. Novembers 1923 diese Zeit nennen sollte, sein programmatisches Werk in zwei Bänden *Mein Kampf*. Die Partei drohte derweil zu zerfallen. Ludolf Haase war einer derjenigen, die die *NS-Bewegung* innerhalb einer hitlertreuen *nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft* zusammenhielten.

Walter Gross nahm ein Medizinstudium in Göttingen auf. „Bei Prof. Dr. Groß (sic) muß man wohl berücksichtigen, daß er aus dem Göttinger Kreis der Fischer, Bauer, Lenz, Staemmler kam, d.h. dem Kreis der Eugeniker“.<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitteilung, 24.2.1996.

„Anschließend begann ich in Göttingen das Studium der Medizin, das ich hier mit Ausnahme je eines Semesters in Tübingen und München auch bis zum Ende fortgesetzt habe“.<sup>21</sup>

Der junge Medizinstudent dürfte vor allem fleißig studiert und zunächst an seine wissenschaftliche Ausbildung gedacht haben. Das war für die sich sachlich, nüchtern einschätzenden studentischen Angehörigen der *Kriegsjugendgeneration* charakteristisch, man wollte die als überaus leidvoll empfundene Vergangenheit hinter sich lassen und erst einmal die individuellen Voraussetzungen für das persönliche Auskommen schaffen, nüchtern und unverschnörkelt.<sup>22</sup>

Zu Beginn der 20er Jahre soll Gross der NSDAP „zugehörig gewesen sein“,<sup>23</sup> er unterstrich seine ausnehmend früh vorhandene politische Überzeugung zusätzlich durch die Behauptung, er sei „Mitglied der NSDAP seit November 1923“ gewesen, was jedoch nicht belegt ist.<sup>24</sup> Das politische Interesse war schon früher erwacht: „Seit 1922 in Göttingen SA-Mann, Redner, stellv. Ortsgrpltr. Später in Braunschweig Redner“.<sup>25</sup> Allerdings blieb er weiterhin einfacher SA-Mann, war erstaunlicherweise, was seine Stellung nahelegen würde, nie Inhaber eines repräsentativen Ehren-Dienststranges der SA oder gar der SS. Gross weigerte sich etwa 1935 sogar, in die SS einzutreten.<sup>26</sup>

Zwei junge Männer waren für den jungen Walter Gross bedeutsam. Einerseits Ludolf Haase, andererseits Achim Gercke. Von beiden wird noch die Rede sein. Ludolf Haase war ein Arzt-Freund aus gemeinsamen Göttinger Tagen, der auch später noch oft bei den Gross' ein und aus ging, er war „einer der ältesten Vorkämpfer des Nationalsozialismus, [...] zugleich der klarste und rücksichtsloseste Vertreter des Rassegedankens in der NSDAP“, die meisten *Alt-Pgs* kannten ihn „als den ersten n o r d d e u t s c h e n G a u l e i t e r unserer Bewegung“. Er war der Mann, der „das Rassenproblem von Anbeginn am schärfsten in den Mittelpunkt aller Politik rückte“.<sup>27</sup> Selbst Joseph Goebbels fand

---

<sup>21</sup> Georg-August-Universität Göttingen, Universitätsarchiv, a.a.O., siehe: FN 19

<sup>22</sup> Bestätigte auch Prof. Dr. Dr. Ernst Günther Schenck (1904 - 1998). Mein Dank gilt Schenck, Mediziner, Chemiker und - wie Gross - Mitglied des *Führungskreises der Reichsdozentenführung* nicht nur an dieser Stelle, denn er gab mir mit großer Geduld zahlreiche, ergänzende Anregungen und Hinweise.

<sup>23</sup> NS-Doz., ZD I 330, Bl. 2/1.

<sup>24</sup> Siehe: Walter Gross, UK G 217, Bd I, 1R.

<sup>25</sup> Walter Gross, Personalakte, BA-Dahlwitz-Hoppegarten, a.a.O.

<sup>26</sup> Elfröde Gross, pers. Mitteilung, 26.10.1996.

<sup>27</sup> Urteile wahrscheinlich Walter Gross, zit. nach: Haase 1933a, 286 f.

lobende Worte: „Haase sieht die Rassenfrage in einer Klarheit und Unerbittlichkeit wie selten einer“, ihn zeichnete die „rücksichtslose Brutalität seines Kampfes“ aus, er wurde „während der Festungshaft Hitlers die Seele des Widerstandes gegen freiheitsparteiliche Anmaßungen“. Goebbels bilanzierte anerkennend: „Ludolf Haase ist ein Charakter“ (ebenda). Haase agierte früh in den Zentren der Macht und muß als einflußreicher Alt-Nationalsozialist gelten. Der Jura-Doktorand und Hitlers Landsberger Mithäfling Hermann Fobke, SA-Mitglied in dem besonders rauflustigen *Stoßtrupp Hitler*, schrieb seinem Freund Haase 1924: „Um 10 Uhr ist regelmäßig 1 Stunde Vortrag beim Chef (Hitler, R.U.), besser vom Chef“. <sup>28</sup> Gross stellte bei dem gut befreundeten Haase „Uebereinstimmungen in den Gedankengängen und zum Teil sogar in den Formulierungen“ zu der „Rede des Führers“ als „Beweis für die unerhörte Geschlossenheit der Auffassung“ fest. <sup>29</sup>

Am 9.3.1925 wird Gross in der Ortsgruppe Göttingen als Nummer 2815 Mitglied der NSDAP. <sup>30</sup> Diese sehr niedrige Mitgliedsnummer weist Gross als einen von Anbeginn an - sowohl von seinem Lebensalter her, als auch in bezug auf die erst acht Jahre danach erfolgende *Machtübertragung* - überzeugten Nationalsozialisten aus. Außerdem wurde der angehende Mediziner „Gründungsmitglied des NS Studentenbundes“, <sup>31</sup> er scheint zu dieser Zeit weniger ein *Suchender* im Sinne von Salomons gewesen zu sein, eher ein *Wollender*.

An der *Georgia-Augusta-Universität*, beherrschten seinerzeit völkische Studenten-Verbindungen das Klima. Folgt man Helga-Maria Kühn, so waren darin über die Hälfte der Studentenschaft organisiert. Mehr noch: „Die Korporationen bestimmten mit ihrer national-antisemitischen Haltung bis zum entscheidenden Durchbruch des NSDStB 1931 die Atmosphäre der Universität“ (Göttingen 1983, 28). Deshalb mußte man die Göttinger Universität zu den „reaktionärsten und sozial exklusivsten deutschen Universitäten“ zählen (ebenda). Wirtschaftliche Unsicherheit, schwierige Startbedingungen junger Akademiker taten ihr übriges. Und wieder schritt Gross zur

---

<sup>28</sup> Zit. nach: Maser 1969, 13 f.

<sup>29</sup> Haase 1933a, 286 f.

<sup>30</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, ehem. BDC: Parteimitgliedskarte Walter Gross; ab dem 6.12.1929 war Gross seitens der Partei in Braunschweig gemeldet.

<sup>31</sup> Walter Gross, NS-Doz., ZD I 330, Bl. 2/1.

Tat: „Im WS 1927/28 war von fünf Studenten unter Führung des späteren Leiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Dr. Groß, im 'Frankfurter Hof' die Göttinger Hochschulgruppe des NSDStB gegründet worden“ (ebd.). Diese tat alles, um Einfluß zu gewinnen. Der Studentenbund war an „Aktionen gegen den jüdischen Theologen Elbogen oder den jüdischen Redakteur Bernhard 1929“ beteiligt (ebenda). Das Ergebnis konnte sich - aus der Sicht Gross' - sehen lassen: 1930 erzielte der NSDStB bei der Wahl zur Göttinger Studentenkammer von insgesamt 20 Sitzen schon sechs. Im folgenden Jahr bereits elf, dann 13. „Ab der Wahl von 1931 (52% der Stimmen) erhielt er (der NSDStB, R.U.) sogar den Vorsitz der Göttinger Studentenschaft“, die maßgebliche Unterstützung kam dabei weniger von den Naturwissenschaftlern, sondern von „Theologen und Philosophen“ (Göttingen 1983, 28).

Die frühen Nationalsozialisten trafen sich bei *Sprechabenden* und in Göttingens *Völkischer Buchhandlung*, die in der Judenstraße, Burgstraße und danach in der Paulinerstraße 11 lag und die die „erste nationalsozialistische Buchhandlung Norddeutschlands [...] war“.<sup>32</sup> Deren Geschäftsführer, der spätere „Wirtschaftsreferent im Propagandaministerium, Elsner von Gronow“ und „der Medizinstudent Walter Groß, später Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP“ wurden „in erster Instanz zu einer Geldstrafe verurteilt“, weil sie 1926 die verbotene Hakenkreuzfahne herausgehängt hatten (ebenda, 36). Man nahm sich für die Berufungsverhandlung einen ebenfalls später berühmt-berüchtigten Kasseler Anwalt: Roland Freisler, den späteren Präsidenten des *Volksgerichtshofes*, „der im April 1928 vor der großen Strafkammer des Landgerichts einen Freispruch erwirkte“ (ebd., 37).

Bei zunächst (bis einschließlich 1930) geringer Wahlbeteiligung (30 - 50%) wuchs der Stimmenanteil der Nazis bei den AStA-Wahlen in Göttingen unaufhaltsam: betrug er 1929 noch 13,3%, wuchs er 1930 auf 29%, 1931 auf 54,4% und bei den letzten Wahlen vor der *Machtübernahme* auf 61% (Grüttner 1995, 496). Gross befand sich also Aktiver in einer Umbruchszeit, während der sich meist diffuse Emotionen und vielschichtige, oft auch bedrückende Realitäten in der Gesellschaft für die NSDAP erfolgreich bündeln ließen. Gross kann, zusammen mit vielen seiner Kommilitonen,

---

<sup>32</sup> Göttingen 1983, 35 f.; ebenso äußerte sich Elfriede Gross, die diese *Sprechabende* häufiger mit ihrem Verlobten besuchte.

verdeutlichen, wie bestimmte akademische Kreise tatkräftig Jahre vor der *Machtübernahme* latenten Antisemitismus aktivierten. Der NSDStB, auch der Stahlhelm, waren dabei gerade in Göttingen besonders aktiv und Gross einer ihrer wichtigsten Akteure.

Der einige Jahre ältere Dr. Achim Gercke, später der *Sachverständige für Rasseforschung* im für die Rassenpolitik nominell zuständigen RMdI tätig und ein institutioneller Konkurrent in Rassefragen, war „eine wichtige Bezugsperson in der Schul- und Studentenzeit“. Er war es, der Gross „an völkisches und antisemitisches Gedankengut heranführte“<sup>33</sup> und ihm sehr spontan und kurzfristig seine spätere Stelle antrug, die der junge Arzt in spontanem Entschluß antrat. Gercke gehörte nach der *Machtübertragung der Reichsleitung der NSDAP* an, wo er „als Mitarbeiter Nicolais tätig“ war, außerdem dem „Judenboykottkomitee Ende März/Anfang April 1933“ und erhielt von Reichsinnenminister Frick „die ausschließliche Zuständigkeit für gutachterliche Aufgaben im Zusammenhang mit Entscheidungen in Abstammungsfragen“. (Neliba 1992, 166). Seine Nachweissammlung von über 500 000 Juden sollte als Auskunftstelle der Partei unentbehrlich werden. Schließlich „wurde Gercke von Frick zum Führer des ‘Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenkunde’ am 7.2.1934 ernannt. Später wurde Gerckes Dienststelle umbenannt in *Reichsstelle für Sippenforschung* (Neliba, ebd.). Einen ersten Hinweis auf künftige Verstimmungen im Machtgerangel und Kompetenzen-Dickicht des Dritten Reiches zwischen Gross und Gercke bietet das bereits im Kapitel 1 erwähnte Schriftstück. Die Auseinandersetzung wurde durch die Morde und Entmachtungen des 30. Junis 1934 beendet, da der, dem Vernehmen nach homosexuell veranlagte, Achim Gercke anschließend „in der Versenkung verschwunden“ sei.<sup>34</sup>

An der Göttinger Universität gab es „früh politisch aktive, notorisch antisemitische und chauvinistische Altertumswissenschaftler“, vor allem Paul de Lagarde und Hugo Willrich, den ersten Göttinger Vorsitzenden des *Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes*.<sup>35</sup> Willrich war zusätzlich Oberlehrer am Göttinger Gymnasium, „gründete 1919 einen ‘Bund zur Befreiung vom Judenjoch’ und baute hier in Göttingen mit dem Studenten

<sup>33</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 26.10.1996.

<sup>34</sup> Helmut Schubert, mündliche Mitteilung vom 11.11.1998.

<sup>35</sup> Sommer 1996.

Achim Gercke, Göttinger und Sohn eines Klassischen Philologen, eine 'Judenkartei' auf, die rasch reichsweit wichtigste Auskunftsstelle für Antisemiten wurde<sup>36</sup>. Sie half, die Vertreibung jüdischer Hochschullehrer mit dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* durchzuführen. Neben den Instituten für Mathematik und Naturwissenschaften, die weltbekannt wurden, war das genannte Institut für Altertumskunde durch seine jüdischen akademischen Lehrer Hermann Fränkel, Eduard Fraenkel und Kurt Latte weithin bekannt und wurde zur Zielscheibe antisemitischer Ausschreitungen der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Diese nahm - weiterhin Sommer - nationalsozialistische antisemitische Politik schon 1919 auf Veranlassung des Göttinger Mitbegründers der DNVP, des Ordinarius Ulrich Kahrstedt, vorweg.

Walter Gross studierte von 1923 bis 1928. Am 1.8.1929 erfolgte seine medizinische Bestallung nach dem vorangegangenen Medizinischen Staatsexamen in Göttingen, absolvierte anschließend seine Assistentenzeit am Landeskrankenhaus Braunschweig von 1930 bis 1932.<sup>36</sup>

„Das Vorexamen bestand ich im August 1925, das Staatsexamen im Juni 1928 in Göttingen. Im Anschluß an das Staatsexamen trat ich in das praktische Jahr ein; ich war 3 Monate an der hiesigen Universitäts-Frauenklinik, 6 Monate auf der chirurgischen Abteilung des Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospitals in Oldenburg i.O. tätig und bin jetzt seit dem 1. April an der Medizinischen Klinik beschäftigt“ (Universitätsarchiv Göttingen, a.a.O.).

Am 28.12.1929 heiratete Gross in Braunschweig die ein Jahr jüngere Katharine Ida Elfriede Sofie Fehsenfeld. Er hatte seine spätere Ehefrau schon 1922, rund 17jährig, während gemeinsamer Klavierstunden bei der Klavierlehrerin und auf dem Konservatorium kennengelernt. Die Eltern Fehsenfeld waren zunächst, ohne persönlich gegen den jungen Mann eingestellt zu sein, nicht sonderlich glücklich über den Heiratswunsch der Tochter. Sie sollte am besten „Englisch und Französisch studieren und, wie eine gute Bekannte der Familie, promovieren und ein Fräulein Doktor werden“.<sup>37</sup> Ihr in München aufgenommenes Studium half, den Freund sogar innerhalb

---

<sup>36</sup> DZA-Merseburg, Rep. 76 Va Sekt. 1 Tit. VN Nr. 67 Bd. 9, Juli 1933 und der entsprechende Verweis im BA legen eine kurze Zeit Gross' als Arzt in München nahe, was jedoch unwahrscheinlich ist und auch Elfriede Gross nicht bestätigte.

<sup>37</sup> Elfriede Gross, pers. Mitteilung, 20.6.1998.

der für kurze Zeit gemeinsam besuchten Universität häufiger zu treffen. Von Anfang an waren sich die Eheleute dahingehend einig, eine Familie zu begründen und die junge Studentin gab schon bald ihr Studium auf. Nach der Geburt des ersten Kindes Gisela am 15.9.1932, folgten - zu der Eltern Freude - noch ein Junge und zwei weitere Mädchen. Wie ich versucht habe darzulegen, waren Gercke und Haase für den beruflichen Werdegang von Walter Gross maßgeblich. Für seine biologisch geprägte, die Allmacht der Vererbung betonende *Weltanschauung* waren vor allem Fritz Lenz in München und Karl Heinrich Bauer in Göttingen ausschlaggebend. Nur kurz nach seinem Staatsexamen hatte Gross am 2.8.1930 in Göttingen mit der Arbeit *Untersuchungen über die Habitusform Gallensteinkranker* promoviert. 1938 schrieb er, er sei nach seinem Studium „Medizinalpraktikant und Assistent in Oldenburg, Göttingen und Braunschweig“ gewesen, immer mit intensiver „Beschäftigung mit rassen- und bevölkerungspolitischen Fragen“.<sup>38</sup> Dadurch konnte er im Sommer 1932 *als Experte* auf diesem Gebiet „in die Reichsleitung der NSDAP nach München berufen“ werden (ebd).

Das Dissertations-Referat leitete der ao. Professor Karl Heinrich Bauer, ein bekannter, in späteren Jahren auf die Krebsforschung spezialisierter Chirurg, der 1934 das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* „systemkonform aus chirurgischer Sicht“ kommentierte (Eckart/Gradmann 1995, 44). Bauers vielbesuchte Vorlesung „über die biologischen Grundlagen der Rassenhygiene“ im Wintersemester 1923/24 vertrat ein biologisch determiniertes Weltbild.<sup>39</sup> Erwiesenermaßen wurde Gross wie viele seiner Kommilitonen durch Bauer darin bestärkt, sich intensiv in die „biologische Betrachtungsweise der Menschheitsgeschichte, besonders der Geschichte der Kulturvölker“ einzuarbeiten.<sup>40</sup> Da Bauer 1925 diese sehr gut besuchten „Vorlesungen über Rassenhygiene an der Universität Göttingen und auf Hochschulwochen“ unter dem zukunftssträchtigen Titel *Rassenhygiene*, worunter er „*die Lehre von der Gesundheit und Gesunderhaltung der inneren Lebensanlagen eines Volkes oder der Menschheit*“ verstand, veröffentlichte, verfügen wir über gute Informationen bezüglich der Inhalte dieser für Gross wichtigen Vorlesungen.<sup>41</sup> Für Bauer war - entgegen der Milieuthorie -

---

<sup>38</sup> BA-Dahlw.-Hoppegarten, ZA VI 3914 A 29.

<sup>39</sup> Renato de Rosa kommt zu einer ähnlichen Einschätzung, siehe: ebend., in: Jaspers 1986, 349 f.

<sup>40</sup> Elfriede Gross, persönliche Mitteilung, 20.6.1998.

<sup>41</sup> Bauer 1925, Vorwort. Zur Definition von *Rassenhygiene*: ders., 2.

unstrittig: „Mit immer größerer Eindringlichkeit stellt sich heraus, daß jede menschliche Persönlichkeit nach Konstitution, Temperament und Charakter in ihrem Fundament festgelegt ist durch die bei der Befruchtung entstandene Kombination der von den Eltern und Ahnen überkommenen Erbanlagen“ (ebenda). Schnell übertrug Bauer Mendels Erkenntnisse auf Menschen und ebenso schloss er - methodisch problematisch - pauschalisierend von den Individuen auf weitreichendere Bezugsgrößen:

„Von der Kenntnis der Bedeutung der Erbanlagen für den Einzelnen ist aber nur ein kleiner Schritt zur Frage nach der Bedeutung der Erbanlagen für die Summe von Einzelmenschen, wie sie zu einem *Volk*, einer Nation, einer Rasse zusammengehören, denn das Gesamterbgut eines Volkes ist nichts anderes als die Summe der Erbanlagen seiner einzelnen Mitglieder, und Wert, Schicksal und Zukunft eines Volkes beruhen letzten Endes auf der Qualität dieser seiner Gesamterbmasse“. (ebenda)

Bauer lehrte seine Studenten einzuschätzen,

„welche Wirkungsfaktoren seine (der Erbanlagenbeschaffenheit, R.U.) Qualität bestimmen, wie vor allem der Krieg und die Kultur in gefährlicher Weise (!) in das biologische Räderwerk der natürlichen Aufwärtsentwicklung ein(zu)greifen, durch Verschlechterung der Erbanlagenbeschaffenheit Volksentartung und schließlich den Untergang von Kulturvölkern heraufzuführen vermögen, und wie endlich nur eine rassenhygienisch beeinflusste Weltanschauung dieser Gefahr wirksam zu begegnen imstande ist“ (ebenda).

Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, weitere Gedanken Bauers zusammenzufassen. Die Übereinstimmung der wesentlichen Lehrsätze mit denen Gross' ist jedoch frappierend, und ich möchte besonders diejenigen Grundgedanken Bauers aufzeigen, die Gross später übernehmen sollte.

Bauer konzipierte die Möglichkeit eines *Unterganges des Abendlandes*, auch betonte er die Begrenzungen einer geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Geschichte. (3) Es handele sich bei den letzten Fragen wie der nach dem *wie* um Grundfragen der Biologie: „Die Wissenschaft vom Leben ist aber weder die Geschichte, noch Philosophie, Nationalökonomie, noch Sozialpolitik, die Wissenschaft vom Leben ist nicht eine Geistes-, sondern eine Naturwissenschaft, die Biologie“ (ebenda, 5). Solche

Gedankengänge mögen bei Gross zu seinen im *Fall Clauss* bekundeten, gleichartigen Gedankengängen geführt haben.

Bauer forderte und lehrte bewußte Einseitigkeit um zu prüfen, „ob sich nicht doch gegenüber einem letzten Endes passiven Pessimismus jenes Minimum an biologischem Optimismus erringen läßt, welches einem aktiven Idealismus den Weg bereitet“ (7). Bei diesem Gedanken klang auch - vorweggenommen - der Wunsch mit, den typisch deutschen *Objektivitätsfimmel*, von dem auch Hitler sprach und schrieb, abzustreifen, um die in *rassisch gebundener Subjektivität* (Walter Gross) erspürten Eingebungen umzusetzen.

Bauer klassifizierte Menschen, „um Stellung zu jenen täglichen Diskussionen nehmen zu können“ (146) als „kurze anthropologische Rassenbeschreibung“ und verfuhr nach Eugen Fischer, dem „berufensten der Rasse-<sup>7</sup>Anthropobiologen“ (146).

*Kultur*, unterschieden zwischen „innerer und äußerer“, stelle eine „Komplikation der Natur und besonders der natürlichen Auslese“ dar (156). Äußere Kultur sei zusammenfassender Ausdruck „für alle jene Bemühungen des Menschen, die Natur durch Umwandlung der Naturschätze, Ausnutzung der Naturkräfte seiner Herrschaft zu unterwerfen und der Verbesserung seiner natürlichen Daseinsbedingungen dienstbar zu machen“ (ebenda). In der „inneren Kultur“ suche der Mensch unter „Zuhilfenahme aller Errungenschaften der äußeren Kultur die im Menschen schlummernden Erbanlagen einer möglichst hohen Ausbildung zuzuführen, oder kurz [...]: Die Kultur ist der Versuch einer dauernden Veredelung der gegebenen Natur“ (156). Wesentlich an Bauers Kulturbegriff war die Warnung vor den *kontraselektorisches* Auswirkungen eines durch Domestikation und Zivilisation verweichlichten Menschen, Konrad Lorenz - später als Redner für das RPA tätig - sollte dies *Verhausschweimung* nennen. Für Bauer folgerichtig, wirkte die Kultur als eine „Veränderung des biologischen Kampfes ums Dasein und eine Änderung der Auslese selbst“, schließlich erhalte sie „viele der ungünstigen Mutationen, die früher im freien Leben der Natur ausgemerzt worden wären“ (ebd.). Es sei tragisch und die zwar ungewollte, aber tatsächliche Wirkung der Kultur, „daß sie nicht nur mit der Milderung der äußeren Daseinsbedingungen die Ausmerze des Schlechten hemmt, sondern daß sie zugleich auch der guten Auslese der Tüchtigen entgegenarbeitet“ (164).

Bauer sprach und schrieb bedauernd - weiterhin in seiner *Rassenhygiene* - von dem entschwundenen „Geist von 1914“, der aber nicht aus dem Volk verschwunden sei, sondern zermürbt worden wäre „durch den Tod gerade seiner besten Verkünder!“ (167). Die Verluste könne niemand quantitativ kompensieren, waren sie doch der Wegfall vieler künftiger, deutscher *Ahnherren*. Schließlich sei „alles, was irgend brauchbar war, an die Front“ gekommen, daher müsse man beschämt konzedieren: „es war die bessere, die tüchtigere Hälfte unserer Volksjugend: Die körperlich und geistig Tüchtigsten, die Furchtlosen, die Treuen, die Draufgänger, die Tapfersten und Besten“ (ebenda). Wie später bei Gross und innerhalb der NS-Rassenlehre waren die Menschen für Bauer ungleich, die Wissenschaft habe die unumstößlichen Grundlagen geliefert „für die biologische Verschiedenheit der Menschen nach ihrer inneren, in der Erbanlagenkombination bei der Befruchtung festgelegten Natur“, Erziehung könne nichts weiter, „als bewußt eine genische Konstitution durch wohlervogene Maßregeln, d.h. durch Herbeiführen von bestimmten Außenweltsbedingungen modifizieren“.<sup>42</sup>

Gross meinte in diesem Sinn zehn Jahre später, am 17. November 1933 in seinem Referat *Zur Schulung und Propaganda auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*: „wir proklamieren die grundsätzliche und unüberwindliche Verschiedenheit. [...] wir vertreten mit Recht die Unabänderlichkeit der erblich gegebenen leiblichen wie geistigen Struktur“.<sup>43</sup>

Bezüglich der positiven Bevölkerungspolitik sei es nach *Überwindung* des Naturzustandes „eine umso brennendere Pflicht für den Staat [...], regulatorisch einzugreifen“ (211). Eine kontraproduktive Entwicklung, eine wo Kinderreichtum negativ besetzt sei, müsse verändert werden. Neue Männer brauche das Land, um solche Erkenntnisse umzusetzen, Männer wie Gross gerade dabei war, durch Bauer (und Lenz) einer zu werden: „Freilich bedarf es dazu aber Männer, denen nicht so sehr an augenblicklichen, die Masse blendenden Erfolgen, als an der Schaffung von Zukunftswerten, die sie selbst nie erleben, gelegen ist“ (213). Gross schloß während seines bereits angeführten Referates: „Wer unsere Zeitenwende als den Schritt über die

---

<sup>42</sup> Zit. nach: Bauer 1925, 193.

<sup>43</sup> Gross 1933n, 610. Im Original gesperrt gedruckt.

Schwelle einer jahrtausendweiten neuen Epoche begreift, klebt nicht an Wochen oder Monaten [...]. Denn ferne Jahrtausende sind das Arbeitsfeld des Rassepolitikers“.<sup>44</sup>

Bauer spendete seinen Studenten Trost. Die militärische Niederlage von 1918 sei nicht das Ende, denn „nicht der kriegerische, sondern *der biologische Sieg zwischen den Völkern die Zukunft*“ sichere den *Endsieg* (215). Gedanken, die möglicherweise auch Hitler und Himmler im Zweiten Weltkrieg veranlaßten, die Massentötungen im *Holocaust* vorrangig zu betreiben, selbst auf die Gefahr hin, die militärischen Operationen durch fehlende Transportmittel nachhaltig zu gefährden.

Nietzsche, der sprachgewaltigste Verkünder des *biologischen Gedankens* seit Luther, war für Bauer Schopenhauers Jünger, Kritiker und „Prophet oder zum mindesten der dichterische Verkünder der Evolution“ Darwins, auch „fraglos der Erste, der in seinem Glauben an den Übermenschen den Grundgedanken der Biologie der Evolution auswertet“ (218 f.). Auch diese Überlegungen entsprechen im wesentlichen denen Gross' in seinen späteren Ausführungen über die *Kinder des Dritten Reiches*, vor allem Lagarde und Nietzsche. Sein Lehrer Bauer dachte elitär: die großen Führer, die genialen Männer *machten* Weltgeschichte, oder „die Einzigartigkeit seiner Führer, die doch letzten Endes allein (!) die mächtigsten Faktoren der Geschichte sind und ein Volk am allertiefsten charakterisieren“ (224). Höchste Wertschätzung der Familie, von Kindern und *Heldenverehrung*, auch der „inneren Produktivkräfte des Volkes aus dem jener Held hervorgegangen ist“, rundeten das weltanschauliche Bild Bauers ab. Durch die Kinder nämlich seien alle „biologisch verbunden mit der Ewigkeit, die nach uns kommt“, eine Formulierung ähnlich der von Gross, wenn dieser über ein Jahrzehnt danach meinte: „Du bist nur ein Tropfen im ewigen Blutstrom eines Volkes“.<sup>45</sup> Beide verband die Überzeugung, daß alle wirklich natürliche Entwicklung *Aufwärtsentwicklung* bedeute und alle dieser *Aufartung* zuwiderlaufenden Erscheinungsformen lediglich Störungserscheinungen darstellten. Der glühende Patriot Bauer schloß konsequent: „Urdeutsch“ sei in „Löwenstarker“ Vaterlandsliebe „die Sehnsucht 'aufwärts', unser schönstes Erbvermächtnis“ (231).

---

<sup>44</sup> Gross 1933n, 613. Im Original fettgedruckt.

<sup>45</sup> Vergl. Kap. 2.1.

Der weltbekannte Rassenforscher Fritz Lenz äußerte sich 1958 in einem *Affidavit* zu seinem Einfluß auf Gross

„Ich habe Herrn Walter Gross schon in seiner Studentenzeit kennengelernt und zwar entweder 1925 oder 1926 in München. Er hat damals Vorlesungen von mir gehört und an seminarähnlichen Aussprachen teilgenommen. Ich hielt Vorlesungen über allgemeine Erblehre (Genetik), Menschliche Erblehre (Humangenetik), Sozialbiologie und Rassenhygiene (Eugenik), ausserdem Colloquien über diese Gegenstände. Ich habe mich mit Herrn Gross auch oft persönlich unterhalten; er war ein junger Mann mit lebhaftem wissenschaftlichen Interesse und weit überdurchschnittlicher Begabung. Er fasste Vertrauen zu mir und ich zu ihm; dieses gegenseitige Vertrauensverhältnis ist bis zu seinem Tode ungetrübt geblieben. Gross nahm damals in München die Gedanken und Erkenntnisse der Rassenhygiene mit jugendlicher Begeisterung auf. Ich glaube sagen zu dürfen, dass meine Vorlesungen und meine Schriften wesentlich zur Bildung seiner Anschauungen beigetragen haben, und ich rechne mir das als Ehre an.“<sup>46</sup>

Gross habe gemäß Hermann Muckermanns Maxime gedacht: *Die Rassenhygiene ist eine edle Wissenschaft, aus den reinen Tiefen der Natur geboren und dem Glück der Menschen geweiht*, Lenz fuhr fort: „So hat sie auch Walter Gross verstanden und empfunden“ (ebenda). Hinzuzufügen wäre, daß Hitler von dem Münchner Verleger und seinem engagierten Förderer Fritz Lehmann den zweiten Band des *Baur/Fischer/Lenz*: in seine Landsberger Haft geschickt erhielt und dort intensiv studierte. Seine in *Mein Kampf* niedergelegten Ausführungen zur *Rassenhygiene*, teilweise auch die im Kapitel *Volk und Rasse* basieren - wie üblich ohne Quellenangaben - auf dem von Lenz allein geschriebenen zweiten Band des Standardwerkes *Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik)*. Somit kann die Frage, woher Gross seine Gedanken konkret bezog, als beantwortet angesehen werden; außerdem läßt sich verfolgen - wie das andere bereits dargestellt haben - auf welche Weise und durch wen Hitler an seine Ideologeme kam. Ich werde später darauf zurückkommen.

Aufschlußreich ist in diesem Kontext auch Fritz Arlts, ein späterer RPA-Mitarbeiter und Arnold Gehlen-Schüler, Hinweis auf Gross' akademische Sozialisation: „Bei Prof. Dr. Groß muß man wohl berücksichtigen, daß er aus dem Göttinger Kreis der Fischer,

---

<sup>46</sup> Fritz Lenz, pers. Schr. an Elfriede Gross: *Zur Information von Herrn RA Dr. Günter Rosener*, 25.4. 1958, also an Gross' Todestag, 1. Dieses *Affidavit* diente einer - möglichst positiven - Beurteilung Gross' wegen des gegen ihn posthum angestrebten *Sühneverfahrens*.

Bauer, Lenz, Staemmler kam, d.h. dem Kreis der Eugeniker [...], die waren keine Rassisten [...], Bauers Frau (Tochter des Admirals Fuchs) war Vierteljüdin. Groß billigte meine Intervention zu Gunsten von Bauer, als er von seinen Kollegen Gutzeit (recte: Gutzeit, R.U.) (Internist) und (sic) Godron (recte: Gottron, R.U.) (Urologe) aus dem Vizerektorat vertrieben werden sollte“.<sup>47</sup>

Die Professoren Kurt Gutzeit und Heinrich Gottron waren angesehene Kapazitäten ihrer Zeit. Gutzeit, später Chef aller beratenden Internisten, und Gottron, Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten, aber auch K. H. Bauer, würden während des Zweiten Weltkrieges gemeinsam rassenpolitisch wirken.<sup>48</sup> Die relativierende Unterscheidung Arlts zwischen Eugenik und Rassismus ist deshalb problematisch, da beide sozialdarwinistisch konditionierte Sozialtechnologien darstellen, die nach der *Machtübergabe Auslese und Ausmerze* mit oft methodisch und sachlich zweifelhaften, *wissenschaftlichen*, damit vorgeblich gesicherten, unangreifbaren Erkenntnissen - auch unter ökonomischen Aspekten - realisierten.

Gross' Dissertation ist mit 23 Seiten, von seiner Frau Elfriede getippt, selbst für damalige Verhältnisse durchschnittlich. Die medizinische Fragestellung deutet auf den Wunsch eines schnellen Abschlusses hin.<sup>49</sup> Gross, später ein nach Herberts Einschätzung wichtiger Ideologe und Propagandist der NSDAP (Herbert 1996, 206), berichtete selbst:

---

<sup>47</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitteilung, 24.2.1996.

<sup>48</sup> *Hochschulverz.* 1942, 26 f.: An der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität in Breslau trafen Gutzeit, K. H. Bauer, (V. Frhr. von) Weizsäcker, Gottron und Euler innerhalb der medizin. Fakult. zu einem Sammelkolleg zusammen: „Rassenhyg.; psych. u. Nervenklin.; neurol.-psych. Unters.-Kurs“. Ferner gehörten Hans-Jürgen Seraphim (Volkswirtschaftspolit.), Übungen üb. Volksgruppen in Osteuropa) und Martin Staemmler (spez. Pathol.) der Breslauer Universität an. Auch der Bereich der naturgemäßen Heilmethoden (vergl. *Neue Deutsche Heilkunde*) wurde von Gutzeit und Heinrich Vogt gelehrt.

<sup>49</sup> Georg-August Universität Göttingen, schriftl. Mitteilung, 1./7.10.1996. Humboldt-Universität Berlin, Archiv, Gross: UK G 217, Bd.I, Bl. 1. Vergl. Bauers Inaugural-Dissertationsreferat, 12.6.1929: Gross sollte die gängige Lehrmeinung widerlegen, daß man die Mehrzahl gallensteinkranker Frauen einem bestimmten Habitus zuordnen könne. G. untersuchte 50 Frauen nach Alter, Größe, Augenfarbe, Schädelmasse. Das Ergebnis war negativ, es gab keinen bestimmten Habitus. Die Forschungsergebnisse seien aber nicht wertlos: „Sie bestätigen an einem neuen Beispiel die alte Erfahrung, wie wenig Wert allen denjenigen Angaben beizumessen ist, die nur auf blossem 'intuitiven Erfassen', nicht aber auf Maß und Zahl beruhen [...]. Die selbständige Stellungnahme und die gewandte Diktion fallen auf [...], (es wurde, R.U.) das Prädikat „gut“ vorgeschlagen“ (Georg-August Universität, Archiv: Dekanatsakten Med. Fak. 1930, Referat Bauer). Schenck bewertete das Ergebnis später negativer: Da ohnehin die große Mehrzahl der Bevölkerung an Gallensteinen leide, habe eine solche Untersuchung auch damals wenig Sinn gemacht (mündl. Ausk., 4.10.1996). Stichs Einschätzung, „lebhaft überrascht“ gewesen zu sein, die Arbeit sei „sehr verdienstvoll“ und korrigiere „unsere - sehr verbreiteten - irrigen Anschauungen“ (Referat Bauer, Zusatz Stichs), kann nur als sehr wohlwollend angesehen werden.

„Gleichzeitig Studium bevölkerungspolitischer und rassenhygienischer Fragen unter besonderer Berücksichtigung ihrer politischen und psychologischen Bedeutung“ (bei den Prof. Karl Heinrich Bauer und Fritz Lenz, R.U.). Der dem Studium folgende, dreijährige Braunschweiger Assistentenvertrag bei Prof. Schulze wäre nur unter Schwierigkeiten zu verlängern gewesen. Schulze ärgerte nämlich, daß Gross „für die Partei politisch aktiv war und bereits 1930 den *Völkischen Beobachter* abonnierte“. Für Gross jedoch ein eher stimulierendes Erlebnis, politisch aktiv zu werden und nun erst recht *weiterzukämpfen*.<sup>50</sup> Fachlich hatte sich der ehrgeizige Jungmediziner durch „3 Jahre Fortbildung zur pathologischen Anatomie“ weiterqualifiziert.<sup>51</sup> Direkt im Anschluß an seine Assistentenzeit wurde der Mediziner im Juli 1932 verstärkt politisch aktiv und, wie bereits erwähnt, Mitarbeiter in den *Reichsleitungen* von NSDAP und der *Unterabteilung-Volksgesundheit des NSDAB*. Auch diesem Ärztenbund gehörte Gross seit dessen Gründung an.<sup>52</sup> Der *Hartmannbund* sollte später sein Geldgeber werden.

Alles in allem: Ein Mann der ersten Stunde, jemand, den seine Witwe vornehmlich als idealistisch charakterisierte, ausgestattet mit der schon in der Promotion aktenkundig gewordenen *sprachlichen Gewandtheit* und der früh empfundenen Überzeugung eines völkisch, national empfindenden Mannes, geprägt durch den auslandsdeutschen Blick der Eltern auf das idealisierte *Deutsche Reich*. Ein Umstand, der ebenso für Hitler, wie für Heß und auch für Rosenberg - beide spätere Dienstvorgesetzte Gross' - zutraf. Auch institutionell blieben seine vielfältigen Aktivitäten nicht ohne Folgen. Schon im März 1933, kurz nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar, begründet Gross - wie bereits beschrieben - das *Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege*. Im Oktober 1933 erfolgte „die Berufung in den Stab des Stellvertreters des Führers“,<sup>53</sup> im Mai 1933 war es endlich soweit: Gross wurde Begründer und Leiter des *Rassenpolitischen Amtes der NSDAP* im Range eines *Reichsamtsleiters* (ebenda). An dieser Stelle möchte ich versuchen, die Stammbesetzung des RPA zu rekonstruieren, um den Stellenwert der einzelnen Mitarbeiter besser beurteilen zu können. Bei der gegenwärtigen Aktenlage ist es schwer, exakt auszumachen, wer wirklich zu der RPA-

<sup>50</sup> Elfriede Gross, div. persönliche Hinweise.

<sup>51</sup> Humboldt-Universit. Berlin: UK G 217, Bd. I, Bl. 1.

<sup>52</sup> NS-Doz. ZD I 330, Bl. 3.

<sup>53</sup> Humboldt-Universität, UK G 217, Bd. I, Bl. 1.

Kernmannschaft gehörte. Gross arbeitete mit rund 25 festen Mitarbeitern und einer sehr großen Anzahl nebenamtlicher, regionaler RPA-Rassenpolitiker zusammen. Meistens waren diese regionalen RPA-Mitarbeiter - erinnert sich Arlt - Hochschulangehörige, Helfer, die über eine ausgezeichnete Infrastruktur verfügten und zudem hervorragende Multiplikatoren abgaben. Wegen fehlender Akten ist es kaum möglich, alle hauptamtlichen RPA-Mitarbeiter zu benennen. Eine große Hilfe sind eine Anzahl persönlicher, langer Gespräche mit dem ehemaligen *Pressstellenleiter* Helmut Schubert gewesen, dem ich hiermit für seine Bereitschaft und Mühen danken will. Ich folge Schubert an nicht weiter ausgewiesenen Stellen.

Das RPA hatte etwa 25 Mitarbeiter: dazu gehörten die Sekretärinnen Ilse Claudius, „eine etwas undurchsichtige Frau Wesener“, eine Frau Uhl, einige temporäre Aushilfskräfte, etwa Antje Kuhn, die nur mit administrativen Büroarbeiten beschäftigt gewesen sein will, ein Herr Tschoke „ein wenig bedeutender, freier Mitarbeiter“, der Geschäftsführer Herbert Hentschel, auch für die Finanzen zuständig, „ein anderer zeitweiliger Geschäftsführer von übermäßigem Ehrgeiz, ein Herr Schreiber“, Friedrich Mau für den Kalender NV und die *Bildstelle*, Herbert Gerdes, der die *Filmpropaganda* mitbearbeitete, Herr Huhn für die *Mitarbeiterkartei*, schließlich für das *Referat Frauen- und Mädalarbeit*, zugleich *Sachbearbeiterin für Rassefragen im Deutschen Frauenwerk*, Marta Heß - die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am 25. April 1945 in Berlin durch Selbstmord endete - und deren Mitarbeiterinnen Ursula Rahlenbeck, Frau Zastrow und Dr. Marianne Teufel. Desweiteren gehörten der *Schulungsleiter* Egon Leuschner, „ein Herr Kassner, der als Referent in den letzten Kriegsmonaten auftrat“, Helmut Schubert von der *Pressestelle*, zugleich stellvertretender *Hauptschriftleiter* des NV und Erfinder des *Indies*, Dr. Günther Hecht, „unsere Intelligenzbestie, er schrieb die Lexikontexte“, der Max Hartmann-Schüler Werner Hütting, der Arzt Dr. Rudolf Frercks, einer der wichtigsten, auch eigenständig, konzeptionell denkenden und handelnden Mitarbeiter, sowie der *Amtsgerichtsrat* Dr. Erhard Wetzel, Leiter im *Referat Beratung* zum Berliner RPA-Mitarbeiterstab. Weiterhin waren Helmut Unger, Augenarzt, *NV-Hauptschriftleiter*, Schriftsteller und angeblich Freimaurer, sein Mitarbeiter und Pg. Hoffmann, Dr. Oppermann, ein ehemaliger Lehrer, der - wie der Lehrerkollege Leuschner - für die Rednerschule tätig war, Alice Linke-Kiesewalter, die

Buchrezensionen anfertigte oder schreiben ließ, Dr. Hebbel, „der Bibliotheksleiter mit wenig Auswahltiteln“, auch Kurt Fouquet, „der noch vor Kriegsende Europakonzeptionen erdachte, die einen Weg nach dem verlorenen Krieg andachten, der sehr interessant war“, der den Vertrieb des NV und dessen Vermarktung betrieb und schließlich Hans Joachim Lenne festangestellt.<sup>54</sup>

Hinzu kam eine große Reihe weiterer, nebenamtlicher Mitarbeiter - ohne Anspruch auf Vollständigkeit und mit beträchtlich differierendem Ausmaß ihres Engagements: der *Gauamtsleiter*, einer von rund fünfunddreißig, Dr. Fritz Arlt, Prof. Dr. Friedrich Burgdörfer, Leiter des *Statistischen Reichsamtes*, der RPA-Redner Prof. Konrad Lorenz, der *Gauamtsleiter* Prof. Dr. Lothar Loeffler, der Redner und *Lebensborn-Geschäftsführer* Dr. Gregor Ebner, Dr. Ernst Korten, außerdem der *Gauamtsleiter* und Rektor in Giessen, Prof. Dr. Heinrich Wilhelm Kranz, Dr. Kurt Schmidt-Klevenow, der für das RuSHA arbeitete, aber als Jurist zeitweilig für das RPA tätig wurde, der *Gauamtsleiter* Karl Ludwig Lechler und Redner Prof. Peter Heinz Seraphim.

Die allermeisten waren anderenorts präsenste RPA-Repräsentanten, „zumeist Professoren der jeweiligen „Gauuniversität“ [...], Akademiker unterschiedlicher Disziplinen in der med. Fakultät [...]. Sie arbeiteten ehrenamtlich“.<sup>55</sup> Die einen wurden als Propagandaredner, als Rechtsberater, andere als temporäre Mitarbeiter, als prominentes, fachkundiges Aushängeschild, eben als Experten gebraucht. Mancherorts wird das Entstehen des RPA auf April 1934 datiert<sup>56</sup> und das *Aufklärungsamt* sei „1934 in das Rassenpolitische Amt der NSDAP integriert“ worden (Wistrich 1983, 101). Der entscheidende, amtliche Erlaß des STdF, datiert - wie bereits im ersten Kapitel beschrieben - vom 15. Mai 1934. Allerdings taucht das alte *Aufklärungsamt* in Briefköpfen noch Jahre später auf, so beispielsweise als Herausgeber der *Rassenpolitischen Auslands-Korrespondenz*.<sup>57</sup> Arlt erinnert sich außerdem, daß anderenorts die durch den Erlaß des STdF vorgeschriebenen Zweigstellen des RPA nur

---

<sup>54</sup> Schubert 1937b, 30; Walter Gross, pers. Karte, 30.1.1945, Helmut Schubert lieferte die zitierten Charakterisierungen, pers. Gespräche, 6.8.1998, 1.10.1998 ff.

<sup>55</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitt., 24.2.1996.

<sup>56</sup> Vergl.: BA-Dahlwitz-Hoppegarten, ZA VI 3914 A 29.

<sup>57</sup> Helmut Schubert, pers. Mitteilung, 30.8.1998: Dieser Umstand verdeutliche die unklaren Zuständigkeiten und den streckenweise fehlenden, organisatorischen Rahmen seitens der Partei und der Ärzteschaft; häufig sei man uneins gewesen, wer beispielsweise die Gehälter der Mitarbeiter zahlen müsse.

postalisch existierten: „Bracht ernannte Arlt gegenüber der Reichsorganisationsleitung auch noch zum Leiter des Rassenpolitischen Amtes (in Schlesien, R.U.), und zwar nur formal, d.h., es gab keine Stellen- oder Hauptstellenbesetzung. Das Rassenpolitische Amt war somit ein ‘Briefkasten’, der nach dem Reichsorganisationsbuch aufgemacht werden mußte“ (Arlt 1995, 80).

In der Folgezeit bemühte sich Gross um weitere Reputationen als Experte der *Rassenpolitik*. Der Terminus *Bevölkerungspolitik* taucht immer seltener auf, denn der *Hauptakzent lag für die Zukunft klar bei der Rassenpolitik, worunter zunehmend Judenpolitik verstanden wurde*. Ebenfalls 1933, wird Gross neuer Leiter der *Abteilung Rassenkunde und -pflege* an der *Deutschen Hochschule für Politik (DHfP)* in Berlin.<sup>58</sup> Im gleichen Jahr begann seine Leitung eines *Aufklärungsarchives für Rassenpflege*.<sup>59</sup>

Seine Biographie verzeichnet weiterhin verschiedene - meist universitäre - Aktivitäten in der *Erbbiologie und Rassenhygiene*<sup>60</sup>, so am 15. April 1935 einen Lehrauftrag für *politische Rassenkunde* an der *Friedrich-Wilhelms-Universität* in Berlin, welchen sowohl der Rektor, als auch die Philosophische Fakultät am 20. Juni begrüßten.<sup>61</sup>

Vorangegangen war ein Auftrag durch den *Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* vom 22.7.1935, wodurch Gross entgeltlich „vom Wintersemester 1935/36 ab in der Philosophischen Fakultät der Universität Berlin die Rassenkunde in Vorlesungen und, soweit nötig, in Uebungen zu vertreten“ hatte.<sup>62</sup>

Rudolf Frercks, *Hauptstellenleiter* im RPA, bot nach Rücksprache mit dem Dekan an, sein Chef Gross werde eine „einstündige Vorlesung über ‘Rasse und Politik’, publizet et gratis, Dienstag 17-18 Uhr, [...] halte[n] [...]. Als Thema der Antrittsvorlesung hat Dr. Gross angegeben: ‘Der Rassengedanke in der weltanschaulichen Auseinandersetzung unserer Tage.’ Er bittet, hierfür Dienstag, den 26. d. M. mittags 12 Uhr anzusetzen“.<sup>63</sup>

Die Vorlesungen kamen an. Bereits am 8. Juni 1937 beantragte die Fakultät, „im Einvernehmen mit dem Führer des NSD.-Dozentenbundes und der Dozentschaft“ „die Ernennung des Lehrbeauftragten Dr. med. Walter Groß [...] zum Honorarprofessor [...]

---

<sup>58</sup> Siehe VuR, H. 7, 1933, 229.

<sup>59</sup> DZA-Potsdam-SLHA Dresden, NS-Gaultg. Sachs./Z. text u. Bildarch. G/513.

<sup>60</sup> Vergl.: Meckl. LHA, Min. f. U., Nr. 1525, Nr. 9, Bd. 4.

<sup>61</sup> Pers. Akte Gross: G - 211, Az 1540/35

<sup>62</sup> Humboldt-Universität, Archiv: UK G 217, Bd. I, Bl. 5.

<sup>63</sup> Ebenda, UK - G 217, Bd. III, Bl. 2.

in Anbetracht seiner Stellung (!) und seiner Verdienste“.<sup>64</sup> Gross' Antrittsvorlesung hatte den renommierten Professor des *Kaiser Wilhelm-Institutes* (KWI), Eugen Fischer, am 29. November 1935 veranlaßt, zwar *keinen Antrag*, „aber wenigstens diese Anregung“ zu geben, Gross solle statt eines Lehrauftrages „ganz ruhig den Honorarprofessor“ erhalten.<sup>65</sup>

Dekan, Fakultätsausschuß, *Der Führer des NSD-Dozentenbundes und der Dozentenschaft*, Eugen Fischer für das KWI und letztlich der Minister befürworteten die *Ehrung, und letztgenannter ernannte Gross im Namen des Führers und Reichskanzlers* am 17. März 1938 zum Honorarprofessor als nichtbeamteten Lehrer für die Dauer seiner Tätigkeit an einer deutschen Hochschule.<sup>66</sup>

Dieser Titel wurde allerdings - wohl auch, um Volksnähe zu dokumentieren und weil Hitlers und anderer Machthaber Vorbehalte und Neid gegenüber akademischen Ehren bekannt waren - bei parteilichen Schreiben unterschlagen. In einem Rundschreiben bedankte sich Gross für die eingegangenen Glückwünsche und verfügte: „eine Verwendung des Professor-Titels in parteiamtlichen Anschriften hat zu unterbleiben“, wenn überhaupt, könne der Titel „in der Fassung: Professor an der Universität Berlin“ benutzt werden.<sup>67</sup>

1936 wurde Gross Mitglied des *Reichsausschusses zum Schutz des deutschen Blutes*, der *Reichsärztekammer Berlin*, außerdem *Lektor der SS-Ärzte*.<sup>68</sup> Im gleichen Jahr bekam er den Oberschlesischen Wahlkreis Oppeln zugeteilt, für den er anschließend in den Reichstag einzog. Seine Witwe erinnert sich, daß er die mit 1000 RM nicht besonders üppigen Diäten an die Partei abführen mußte. Ebenso 1936 erhielt Gross durch die Stadt Hamburg den *Dietrich Eckardt-Preis*<sup>69</sup>, war Teilnehmer wichtiger rassenpolitischer Besprechungen<sup>70</sup> und internationaler Kongresse für Bevölkerungswissenschaften.<sup>71</sup>

Weitere Aktivitäten, die in einem späteren Kapitel gesondert darzustellen sind, zeugen von Gross' Umtriebigkeit. Er versuchte, in allen relevanten Gremien und Beiräten,

<sup>64</sup> Humboldt-Univ., Archiv: UK - G 217, Bd. II, Bl. 3.

<sup>65</sup> Ebenda, UK - G 217, Bd. III, Bl. 7.

<sup>66</sup> Ebenda, UK - G 217, Bd. II, Bl. 6; auch *Dt. Hochschul-V.*, sowie *VuR*, H. 5, 1938, 163.

<sup>67</sup> Gross: RPA-Rundschreiben 276/1938.

<sup>68</sup> DZA-Potsdam, SS- versch. Provenienz., Film Nr. 3634, Aufn. 669, 762.

<sup>69</sup> Siehe auch: Meyers Lexikon 1938, 8. Aufl., Bd. 5, Spalte 334.

<sup>70</sup> Vergl.: DZA Potsdam 196, 17.4.1935/209, 24.11.41- *Rassesippenamt*.

<sup>71</sup> So z.B. in Paris; vergl. DZA-Potsdam, Nachl. Heinz Müller, 68, vom 21.2.1936/ 71, 21.7.1937.

beispielsweise dem *Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik*, einer eminent wichtigen Einrichtung, da hier Vor- und Zuarbeiten für das formell zuständige RMDI geleistet wurden, seinen Einfluß zu mehren, produzierte aber auch viele *Unstimmigkeiten*. *Diplomatie schien seine Stärke nicht gewesen zu sein*; außenpolitisch relevant und einflußreich wurde er ebensowenig wie sein späterer Mentor Alfred Rosenberg. So habe Gross vor allem 1934/35 „fast seine gesamte Arbeitskraft darauf konzentriert [...], seine rassenpolitischen Grundsätze auf die Außenpolitik zu übertragen“, scheiterte aber „dabei klaglich, weil er diplomatische Verwicklungen en masse produzierte“.<sup>72</sup>

Die Jahre 1936 und 1937 waren in vieler Hinsicht für Gross wesentlich. Aus den geschilderten Gegebenheiten wird deutlich, daß er einerseits sehr aktiv war, andererseits häufig auf Widerstand stieß. Ab diesem Zeitpunkt spielte die Gesundheit nicht mehr mit, möglicherweise die Folge einer kognitiven Dissonanz, oder einfach nur zuvielen Ärgers; Gross war schwer herzkrank.

1937 engagierte sich Gross auch hochschulpolitisch, produzierte wiederum Unstimmigkeiten. Als er nach einer Reihe von Vorträgen und aufgrund eigener Beobachtungen an den Universitäten Mißstände ausmachte, forderte er eine *'Entpolitisierung' der Universitäten*. Obschon er sich mit einer kurzen Denkschrift bemühte, diesen Begriff und seine Haltung zu erläutern, kam aus dem *NS-Dozentenbund* eine sehr kritische Stellungnahme, die wiederum für eine Menge Ärger sorgte. Im Kapitel 3.6. mehr darüber.<sup>73</sup>

Auch eine Zeitungsnotiz bezüglich Gross' öffentlicher Äußerungen zu unehelichen Kindern brachten Dr. Gregor Ebner, bekannt als langjähriger Hausarzt der Familie Himmler und *Lebensborn*-Geschäftsführer, zu folgender Klage: „Abschließend betonte Dr. Groß u.a., daß wohl der nationalsozialistische Staat auch dem unehelichen Kind sein Recht habe zuteil werden (lassen, R.U.), daß aber keineswegs das uneheliche Kind etwa als erfreuliche Tatsache einer Bevölkerungsvermehrung angesehen werden dürfte“.<sup>74</sup> Das war nicht im Sinne Himmlers, der, wie übrigens auch Bormann - nicht zuletzt durch eigene Erfahrungen animiert - sogar über eine zu gründende Institution *Vielehe* für die

<sup>72</sup> Hans Mommsen, schriftl. Ausk., 27.3.1996.

<sup>73</sup> StA-Würzburg: RSF II 91.

<sup>74</sup> Ebner bezog sich auf einen Bericht in der *Niedersächsischen Tageszeitung* vom 22.3.1939.

Zeit nach dem Kriege nachdachte, dadurch sollten die bevölkerungspolitischen Aderlasse des Krieges sogar überkompensiert werden. Dieser Zeit sollte auch die Abrechnung mit der Kirche vorbehalten sein, derzuliebe man die *bürgerliche Einrichtung Ehe* hauptsächlich beibehielt. Wegen der desaströsen Kriegsentwicklung wurden sehr bald - unter Gross' Mitwirkung - auch *Fernehen, Leichentrauungen, sogar Totenscheidungen* vorgenommen.

In den nächsten Jahre entstanden eine große Anzahl auch internationaler Veröffentlichungen, Reden, Vorträge und Vorlesungen. Im Krieg tat sich Gross vor allem mit Durchhalteparolen hervor. Er hatte immer schwerere Herzprobleme, fiel 1937 zeitweilig aus und mußte sich verschiedene Kuren unterziehen: „Nun bin ich seit Freitag im Urlaub, der, von allem seelischen abgesehen, auch körperlich bitter nötig wurde. Und ich habe mir ernstlich vorgenommen, diesmal wirklich auszuspannen [...], bis ich wieder in Ordnung bin. Als ich Freitag Abend ankam, brachte mich schon der 5 Minuten lange Anstieg von der Straßenbahn bis zum Hotel außer Atem“, das Eine könne man sagen, „daß ich wieder mit Ernst für mich und meine Gesundheit Sorge und das beweist, daß wieder etwas Mut und Wille zum Leben da ist. Sie haben mich wirklich in der tiefsten Depression gesehen“. Gross empfand es nachher als „sehr egoistisch“, eine gute Bekannte der Familie einfach zu sich gerufen zu haben, dabei und „Ihnen zu dem eigenen schweren Leben nun auch den jämmerlich Anblick meiner Hoffnungslosigkeit auf lud“. Er habe sich „im letzten halben Jahr mit Vielem [...] plagen müssen. Am Schluß wurde ich müde und verlor den Glauben an mich selbst“.<sup>75</sup>

Diese Krise war nicht die einzige ihrer Art. Anderenorts schrieb Gross aus dem *Frankfurter Hof* nach schweren Tagen voller Dankbarkeit ein privates Dankeschön, fühlte sich verpflichtet, den erhaltenen Zuspruch wiedergutzumachen: „Hoffentlich kann ich's einmal wieder vergelten - und hoffentlich präsentiere ich mich recht bald in einem anderen Zustand, in dem ich nicht mehr Verachtung und Ekel vor mir selber zu haben brauche“.<sup>76</sup>

Lange hat seine wiedergewonnene Kraft und Zuversicht nicht vorgehalten. Seelische Belastungen, häufiger Arbeits- und Termindruck, unzählige Reisen, Reden quer durch

---

<sup>75</sup> Walter Gross, pers. Brief, Kassel, 7.7.1937.

<sup>76</sup> Ders., pers. Brief, o.J., „nachts 2.30 Uhr“.

Deutschland und darüber hinaus, vielleicht auch Ernüchterung und wachsende Zweifel, mögen eine Rolle gespielt haben. Schon Anfang Februar 1938 wurde ein vierwöchiger Zwangsurlaub nötig, dem sich noch 14 weitere Tage zu Hause anschlossen. Ein Urlaub, „der nötig wurde, weil das Herz nicht mehr mitwollte. Die Zeit von Weihnachten an (die Festtage leider eingeschlossen)<sup>77</sup> war voll dienstlicher Beanspruchung und Anstrengung wie selten“. Der Urlaub „ist mir herrlich bekommen, ich habe tüchtig abgenommen, der Blutdruck (vorher 185!) ist wieder normal, alle Übermüdung weggeschlafen“.<sup>78</sup>

Gross, der gemäß seiner Einwohnermeldekarte vom 28.3.1919 bis zum 13.8.1929 mit zeitweiligen Unterbrechungen<sup>79</sup>, also seinen Aufenthalte in Tübingen, München und Oldenburg, in Göttingen zu Hause war<sup>80</sup>, bezog nach der Machtübernahme, inzwischen durch die Partei arriviert, *Am Sandwerder* eine Villa am Ufer des Berliner Wannsees. Viele der dortigen Villen ehemals wohlhabender, unternehmerisch sehr erfolgreicher Juden, waren von den Nationalsozialisten Zug um Zug *arisiert* worden.

Diese repräsentative, mit 250 RM Miete für den ersten Stock des Hauses eher kostspielige Villa wurde „bis Anfang 1945 von der Deutschen Reichsbank verwaltet“.<sup>81</sup> Die Familie Gross bewohnte den ersten Stock dieser seinerzeit „etwas heruntergekommenen älteren Villa“<sup>82</sup>, bis er im bitterkalten Winter 1940 erfuhr, daß die Sandwerdener Villa vom RAD für Schulungszwecke benötigt werde und man daher ausziehen müsse. Während einer Zugfahrt wurde der Rassenpolitiker durch ein Zeitungsinserat auf ein Haus seines Geschmacks aufmerksam. Da der Besitzer, Regierungsbaumeister a. D. Otto Höring, moribund an Tbc erkrankt war, wurde man sich im Zuge eines Eilverkaufes handelseinig. Gross kaufte das schmucke Haus in Niklassee, Betazeile 2 durch Vermittlung des Rechtsanwaltes Gerhard Grassmann zum Preise von 65.000 RM<sup>83</sup>. Die Familie zog kriegsbedingt, nur alle paar Monate vom Vater

---

<sup>77</sup> Gross sprach nicht von *Jahresendfesten*, wie andere höherrangige Funktionäre, die sich als *gottgläubig* bezeichneten.

<sup>78</sup> Ders., pers. Brief, Kurhaus Bad Altheide-Schlesien, 25.2.1938.

<sup>79</sup> Stadtarchiv Braunschweig, schriftl. Mitt., 24.10.1996: Gross wohnte 1930 nach der Abmeldung nach Braunschweig zunächst in der Schuhstraße 39, dann 1931/32 im Madamenweg 1.

<sup>80</sup> Stadtarchiv Göttingen, schriftl. Mitteilung, 4.10.1996.

<sup>81</sup> Landeszentralbank Berlin/Brandenburg, schriftl. Mitteilung, 30.9.1996.

<sup>82</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 26.6.1998.

<sup>83</sup> Kammergericht Berlin, Notar Georg Pfuhl, Kaufvertrag Nr. 36, 1940: das Haus und „Villengrundstück zur Größe von 1787 qm“ kosteten 65 000 RM. Der Reichstagsabgeordnete „mit Lichtbild Nr. 496“, zahlte den ebenfalls mit 19.000 RM durch eine Hypothek beteiligten Höring aus.

besucht, bereits am 1.8.1943 nach Göttingen zu den Schwiegereltern, wo dieser Anfang Februar 1945 auf der Durchreise seiner Familie *Lebwohl* sagt. Wie sich seine Frau Elfriede erinnert, merkte man ihm an, daß er nicht mehr an ein Wiedersehen glaubte.

Zurück zu Gross' Karriere. Der *Reichsamtseleiter* schien Interesse an Rosenbergs Konzept der *Hohen Schule*, der zukünftigen, alleinigen NS-Eliteuniversität, zu hegen. Bereits im Krieg wurde deren Außenstelle in Frankfurt am Main eröffnet. Bei der Eröffnung des *Institutes zur Erforschung der Judenfrage* gab sich - hieß es wenigstens - ein Großteil der rassenpolitischen NS-Prominenz ein Stelldichein: Alfred Rosenberg, Wilhelm Grau, Giselher Wirsing, Peter-Heinz Seraphim und Walter Gross. Letztgenannter hielt am 27. März 1941 um 16 Uhr einen einstündigen Vortrag *Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage*.<sup>84</sup> Zu diesem Zeitpunkt war die Vorbereitung zur *Endlösung* in vollem Gange, wodurch der Vortrag einen besonderen Stellenwert erhält.

Selbst in der vom *Chef der Ordnungspolizei* angeordneten weltanschaulichen Schulung war Gross aktiv. Kurz darauf, am 3.5.1941, lud der *Chef des Kommandoamtes* innerhalb der *Ordnungspolizei des RFSS* und *Chefs der deutschen Polizei*, zu einem weltanschaulich-politischen Vortrag von Gross in den Festsaal des RMDl.<sup>85</sup>

Natürlich kann diese Untersuchung nicht umhin, Gross' mögliche Verstrickung in die *NS-Vernichtungspolitik* zu untersuchen. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die im RPA „entstandene Denkschrift ueber die Neuordnung im ehemals polnischen Raum, die die Fragen der Rassenpolitik, der Eindeutschung, bzw. der Vernichtung des nicht eindeutschbaren Bevoelkerungsanteiles behandelt“.<sup>86</sup> Walter Gross, kein Mitglied der SS, stand wie alle Parteifunktionäre in einer strukturbedingten Konkurrenz zu Himmler. Das zitierte Schriftstück ist aber dahingehend interessant, da es eine ideologische Übereinstimmung und Kooperation der beiden zu einem unerwartet frühen Zeitpunkt belegt. Aufschlußreich ist der unübliche Verzicht auf tarnsprachlichen Euphemismus; allerdings war dieses Schreiben ebenso geheim wie der gesamte Vorgang des *Holocaust*. Gross war überzeugt, daß seine „Stellungnahme, die aus laengerer gruendlicher

---

<sup>84</sup> Siehe: Gross 1941e. Inhaltliche Aussagen hierzu folgen im Kapitel 3.

<sup>85</sup> Zentralstelle Ludwigsburg, ehem. Preuß. Geh. Staatsarch., Ordn. Nr. 272 (II) Bl. 107 ff.

<sup>86</sup> IZ-München, IMT, NO 1679: RPA, Tgb. Nr. 106 A vom 2.12.1939.

Beschaeftigung entstanden“ war, „in den Grundgedanken Ihre (Himmlers, R.U.) Zustimmung finden“ dürfte (ebd.).

Das RPA schlug die Auswanderung der Juden nach Afrika oder in eine Kolonie vor, hielt es nicht für erforderlich, daß die dortigen Kinder Lesen lernten und Rechnen allenfalls bis 500. Man wollte die Polen zu einem unterjochten Helotenvolk verkommen lassen, dem klar sein sollte, daß es den Deutschen zu gehorchen habe und es den neuen Herren für besonders schwere körperliche Arbeit zur Verfügung zu stehen habe. Himmler legte Hitler am 25.3.1940 auf der Basis des *Führerwillens* und des RPA-Gutachtens seine eigenen „Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten“<sup>87</sup> vor und schrieb Gross zu dessen Reaktion: „Der Führer [...] fand sie sehr gut und richtig“ (ebenda), habe aber befohlen, die Denkschrift bei fortlaufender Geheimhaltung in nur wenigen Exemplaren als *Geheime Reichssache* zu führen.<sup>88</sup> Die zugrundeliegenden Gutachten werden im dritten Kapitel eingehender untersucht. Inwieweit dieses Gutachten Himmlers, bei augenfälliger ideologischer Übereinstimmung, die entscheidenden Ideen für seine Abhandlung *Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten* lieferte, oder ob beide den zuvor geäußerten Richtlinien Hitlers folgten, ist schwer präzise zu beurteilen. Fest steht, daß zwischen Gross und Himmler sehr wohl ein engerer Kontakt bestand, daß es inhaltlich keine nennenswerten Differenzen zwischen beiden Amtschefs und deren Institutionen gab. Gross' Mitarbeiter Dr. Wetzel sollte weitere Initiativen folgen lassen, arbeitete einen alternativen *Generalplan-Ost* (GPO) aus, dem das Himmlersche RuSHA eine inhaltsbezogene, 16 seitige Ausarbeitung widmete, worin ausführlich Differenzen und Übereinstimmungen benannt wurden. Auch hierüber im dritten Kapitel einiges mehr.

Ende 1941 erreichen innerparteiliche Differenzen einen bisherigen Höhepunkt. Der ebenfalls bekannte und damit konkurrierende *Rassenseelenforscher* Ludwig Ferdinand Clauss wurde im *Informationsdienst Nr. 116* vom 20.8.1941 durch Gross und das RPA scharf angegriffen.<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Ebenda, IMT, NO 1881. Vergl. Conrad-Martius 1959, 264 ff.

<sup>88</sup> Conrad-Martius verwechselte allerdings den Bezug der Zustimmung Hitlers. Dessen „sehr gut und richtig“ bezog sich vielmehr auf Himmlers, nicht Gross' Denkschrift.

<sup>89</sup> BA-Berlin-Zehlend., *Oberstes Parteigericht der NSDAP* (OPG): Clauss, 10.9.1941.

Man warf, ähnlich wie zuvor Hans G. K. Günther, dem *Rasse-Günther*, nun Clauss Unwissenschaftlichkeit und darüberhinaus die Tatsache, mit Margarete Landé eine Jüdin als Assistentin zu beschäftigen, vor. Diese „von ihm (Gross, R.U.) als Jüdin bezeichnete Person soll nun sogar Mitverfasserin meiner Bücher sein; Nachforschungen (welche?) sollen diese Annahme bestätigt und ich selbst soll ihm gegenüber alles zugegeben haben“. Der Psychologe Dr. Kurt Gottschaldt, ein Mann, der, so Clauss in einem früheren Gutachten

„geistig fast ausschließlich jüdische Bindungen hatte, wird nun von Dr. Groß und Prof. Bäumler als Richter darüber bestellt, ob die (maßgeblich von Clauss begründete, R.U.) Rassensozialforschung - nationalsozialistisch sei oder nicht [...]. Ich erhebe gegen Hauptdienstleiter Dr. Groß die Anklage, daß er seit langen Jahren mich selbst und alle jene, die für die gleiche Sache standen, planmäßig getäuscht und dadurch meiner Forschung schwer geschadet hat [...] In dem in seinen Amtsräumen geführten vierstündigen Gespräch von Anfang 1938 bezeichnete er es mir selbst und meinen beiden Zeugen gegenüber als eine Kulturschande, daß ich keine Professur habe“ (ebd.).

Dieser Streit zwischen Gross und Clauss belegt sowohl die partielle Disharmonie und Eigendestruktivität des NS-Systems, als auch den noch zu erläuternden, fundamentalen Gegensatz Gross' zu den vorgeblich nur auf bloßen *Vermutungen* basierenden *Geisteswissenschaften*. Die angeblich allein exakten *Naturwissenschaften* sah Gross schon früh als maßgebend an, denn schon in seiner Dissertation hieß es bilanzierend zu seinen Untersuchungsergebnissen:

„Das heißt also: der häufigste Typ unsere Gallensteinkranken besitzt einen Habitus, der (nach Brugsch) engbrüstig ist [...]. Der Schädel ist brachycephal, der Gesichtsbau breit. Um diesen häufigsten Typ gruppieren sich die übrigen Fälle im Sinne der Variationskurve. [...] Über diese Feststellungen hinaus reicht das Ergebnis unserer Untersuchungen nicht. Umso eindringlicher aber beweisen sie, verglichen mit den mannigfachen Angaben der Autoren, einen wie bedingten Wert alle Urteile haben, die nicht auf exakter Untersuchung mit Maß und Zahl, sondern auf Eindruck und Gefühl beruhen. [...] Solange aber Wissenschaft das jedem logischen Denken zugängliche, von aller subjektiven Färbung freie Wissen um Zusammenhänge bedeutet (!), ist in ihr für solches intuitive Erfassen kein Raum. Es gehört in das Gebiet der streng persönlichen, anderen nicht mitteilbaren Kunst (!). Darin liegt sein Wert - aber zugleich auch die Grenzen seiner Geltung“ (Gross 1930a, 21).

Durch diese Einschätzung werden Gross' überzogene Erwartungen bezüglich des durch Naturwissenschaften zu erzielenden Wertes wissenschaftlicher Erkenntnis sichtbar, seine Geringschätzung alles Gefühlsmäßigen in der Wissenschaft kann man als typisch für einen NS-Vertreter der *szientistisch-naturwissenschaftlich beeinflussten Generation der Sachlichkeit* ansehen. Jahre später - in der Auseinandersetzung mit Clauss - richteten sich diese Aversionen gegen seinen einstigen Mitstreiter, was auch Schubert kaum nachvollziehen konnte.

Die geschiedene Frau Clauss' hatte Gross wüst attackiert und meinte: „was für einen unverantwortlichen Blödsinn Sie ins Publikum bringen. L.F. Clauss vernichten Sie rücksichtslos [...]. Ein bezahlter Agent kann nicht besser gegen den Führer arbeiten als Sie. [...] [I]ch (werde, R.U.) gegen Sie aussagen“.<sup>90</sup>

Vorausgegangen war die Panne, daß derart vertrauliche Informationen überhaupt an Unbefugte gelangen konnten. Rosenberg schrieb am 4. August 1941 in seiner Eigenschaft als *Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP*, daß diese Informationen „nicht weitergegeben werden“ dürften. Man habe, wie das RPA, Clauss gegenüber „deutliche Zurückhaltung gezeigt“, weil dieser „mit Margarete Landé seit 22 Jahren in einer engen geistigen Gemeinschaft“ lebe. Außerdem wolle Clauss sich auf keinen Fall von der Mitarbeiterin trennen, und er sprach „der Partei und dem Staat das Recht, sich in diese nach seiner Ansicht rein private Arbeitsbeziehung einzumengen“ ab, wie er in einer weiteren Aussprache mit Gross am 13. November 1940 betonte. Das Urteil Rosenbergs: „Zwiespältig und brüchig, wie seine Lehre, hat sich nun auch der Mensch Clauss in seiner politischen Haltung dem Judentum gegenüber bewiesen. Der Nationalsozialismus wird darüber zur Tagesordnung übergehen“.<sup>91</sup>

Das Ergebnis des langen Disputes: Gross erhielt im Parteiverfahren in mehrfacher Hinsicht Recht, Clauss wurde weiter isoliert und kein Professor, schließlich sogar aus der Partei ausgeschlossen. Jahrzehnte später ehrte man den *Rassenseelenforscher* Clauss, einen Schüler Edmund Husserls, für die riskante Weiterbeschäftigung und damit Rettung Landés mit einem Baum in Yad Vashem.

<sup>90</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, OPG: S.v.P., die geschiedene S. Clauss an Gross, 23.11.1941. Zudem: diess., verschiedene pers. Auskünfte.

<sup>91</sup> Alfred Rosenberg, vertraul. *Mitteilung Zur (sic) weltanschaulichen Lage*, 4.8.1941.

Die Witwe Gross' kam in einem 13 Jahre nach dessen Tod stattfindenden *NS-Sühneverfahren* gegen sie als Erbin und Rechtsnachfolgerin auch die Haltung ihres Mannes gegenüber Margarete Landé teuer zu stehen.<sup>92</sup>

1944 kamen für das RPA schwere Zeiten, da man deren Arbeit nicht unbedingt als *kriegswichtig* ansah. Gross avancierte vorsorglich schon im September 1942 zum Leiter des *Hauptamtes Wissenschaft der Reichsleitung Rosenberg* (Stockhorst o.J., 166).

Der berufliche Niedergang jedoch soll viel früher, „schon im Jahre 1935 begonnen haben. Mit der Weigerung nämlich, in die SS einzutreten“.<sup>93</sup> Gross sei schon wenig glücklich über den Sachverhalt gewesen, daß sich das RPA mit dem zuletzt von der SS beherrschten RdK im gleichen Haus befunden habe. Auch schienen die Eheleute Gross wenig, sowohl menschlich als auch fachlich, von dem RPA-Mitarbeiter Erhard Wetzel gehalten zu haben, der sich mit besonders radikal und unverschlüsselt artikuliertem Antisemitismus hervortat.

Bei Rosenberg wurde Gross als Leiter und Chef der *Abteilung Naturwissenschaft* geführt.<sup>94</sup> Noch im August 1944 sprach Gross vor dem *Oberkommando des Heeres* (OKH).<sup>95</sup> Ziel war die rassenpolitische Unterweisung und Installation der gerade eingeführten *Nationalsozialistischen Führungsoffiziere* (NSFO).<sup>96</sup> Göring hatte dem Heer kurz vor Kriegsbeginn dessen konservative Haltung vorgeworfen, die nicht zur *Nationalsozialistischen Weltanschauung* passe. Rosenberg sollte zuständigkeitshalber für Abhilfe sorgen: „Für Alfred Rosenberg rückte der Zeitpunkt näher, wo die Offiziere die Schulungsburgen der Partei besuchen mußten, damit auch die Wehrmacht ein Instrument der nationalsozialistischen Weltanschauung werde“ (ebenda).

Zunächst wurde - als einer unter vielen - ein Oberstleutnant Ziervogel, später der gleichrangige Generalstabler Kielmansegg als NSFO abkommandiert. In der pommerischen *Ordensburg Krössingsee* erwartete der Stabsoffizier „einen der üblichen

---

<sup>92</sup> Vergl. ausführlich und informativ zum Streit Clauss/Gross: Weingart (1995). Außerdem die angeführten Aktenbestände der Bundesarchive, speziell BA-Berlin-Zehlendorf, OPG: 4.8.1941, 10.9.1941, 23.11.1941, 21.1.1942.

<sup>93</sup> Elfriede Gross, pers. Mitteilung, 26.10.1996.

<sup>94</sup> ARCHIVES DU CENTRE DE DOCUMENTATION JUIVES CONTEMPORAINE, Paris: C XXII - 13 - Gross an Weitnauer u. Labs.

<sup>95</sup> DZA Potsdam 10714, Aufn. 1527232.

<sup>96</sup> Broszat 1961b.

Partei-Vorträge“.<sup>97</sup> Gross habe jedoch einen erstaunlich undogmatischen, „fast wissenschaftlichen Vortrag gehalten“, der weitgehend ohne die üblichen Wertungen der besprochenen Rassen ausgekommen sein soll. Auch dies ein Hinweis auf Gross' eher wissenschaftlich, gemäßigt erscheinendes Auftreten, welches andere führende NS-Funktionäre häufig genug erheblich irritierte. Longerich äußerte den Verdacht, Gross sei für viele Nazis ideologisch nicht absolut zuverlässig und insgesamt zu wissenschaftlich ausgerichtet gewesen, manchmal hätten Parteileute Gross-Reden „verschiedentlich als zu philosophisch und intellektuell kritisiert und abgelehnt“.<sup>98</sup> Es sei aber falsch, daraus zu schließen, wie es Robert Ley getan habe, daß Gross „weltanschaulich falsch liegt“.<sup>99</sup>

Im Sommer 1944 habe Gross mitsamt der Sekretärin Ilse Claudius und einigen Mitarbeitern begonnen, auf eigene Faust und somit unter großer Gefahr, den Aktenbestand im Hof des Amtes - in der Sächsische Straße 69 in Berlin/Wilmersdorf - zu vernichten.<sup>100</sup> Damit sollte verhindert werden, „daß durch diese Unterlagen irgendeine andere Einrichtung oder deren Mitarbeiter in Schwierigkeiten kommen, vor allem habe ich unsere Adressen, die wir in großen Metallkartekästen untergebracht hatten, in unmittelbarer Nähe unserer Babelsberger Rednerschule an einer besonders schlammigen Stelle versenkt“.<sup>101</sup> Schubert datierte den Beginn der Aktenvernichtung allerdings deutlich früher. Leider wird wegen des Fehlens wesentlicher Akten die Tätigkeit des RPA nicht lückenlos zu rekonstruieren sein. Gross dürfte aber die Gefahr, von dem SD, der Gestapo als Saboteur verurteilt zu werden, nicht auf sich genommen haben, um lediglich Schulungsunterlagen, *Ehestandsdarlehen*, Entwürfe normalen Inhaltes zu vernichten. Es muß vermutet werden, daß man kompromittierende Vorgänge aus der Welt schaffte; Schriftstücke, wie beispielsweise die kurz erwähnte, geheime Denkschrift nebst Begleitbrief über „die Neuordnung im ehemals polnischen Raum, die die Fragen der Rassenpolitik, der Eindeutschung bzw. der Vernichtung des nicht eindeutschbaren Bevoelkerungsanteiles behandelt“, den Gross ja nicht zufällig an

---

<sup>97</sup> Johann Adolf Graf Kielmansegg, pers. Mitt., 2.8.1996.

<sup>98</sup> Longerich 1992, 32, Anm. 139.

<sup>99</sup> BA-Berlin: NS 22/742, 11705230 f.

<sup>100</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 26.10.1996.

<sup>101</sup> Helmut Schubert, persönliche Mitteilung, 6.8.1998.

Himmler sandte, in der Gewissheit, damit „in den Grundgedanken Ihre Zustimmung“ zu finden.<sup>102</sup>

Im Zuge der Erosionserscheinungen eines auf den Höhepunkt hinielenden Krieges in und um Berlin blieb zuletzt das Gehalt von rund 2000 Reichsmark, welches auf Gross' Münchner Postscheckamt überwiesen wurde, aus, weil das Postamt durch Kriegseinwirkungen arbeitsunfähig geworden war.<sup>103</sup>

Ein letzter Kongreß sollte stattfinden. Rosenbergs Dienstleiter Hans Hagemeyer wollte bei internationaler Beteiligung über die *Gefahr des Judentums* beraten. Entweder in Paris, Prag oder Preßburg hätte dieser „Großeinsatz auf dem Gebiet der Judenbekämpfung“ stattgefunden. Der Termin: der 17. Juli 1944, der Ort: Krakau. „Auch 'gute deutsche Filme' wie „Der ewige Jude“ und „Jud Süß“ suchte man aus“, erwog nach anderweitigen Kongreßfahrten „ein Bordell mit Nichtpolinnen einzurichten“ (Wulf 1962, 92 ff.). Teilnehmer des letztlich geplatzten Kongresses waren unter anderen: Martin Bormann, Joseph Goebbels, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberg. „Unter den eingeladenen deutschen Wissenschaftlern und Intellektuellen befanden sich Professor Alfred Bäumler, Professor Walter Gross, Professor Eugen Fischer, Prof. Karl Alexander von Müller [...], sowie Nobelpreisträger Philip Lenard. Neben seinem Namen stand auf der Liste: 'Physiker, bekannter Judegegner'“ (ebenda, 94). Hitlers mangelndes Interesse und die Folgen der alliierten Landung in der Normandie verhinderten den Kongreß.

Zu einem Zeitpunkt, als das Ende von Partei und Staat, damit auch sämtlicher Zukunftsperspektiven Gross', definitiv schien, ist Gross - dem Vernehmen nach - bewußt seinem Schicksal entgegengekommen. Letzte Klarheit fehlt, es heißt, er sei bei der Verteidigung seines Dienstgebäudes entweder umgekommen<sup>104</sup>, oder habe dabei *den Tod gesucht*.<sup>105</sup> Eine Stilisierung, die inhaltlich übrigens mit dem *Heldentodmythos* - auch Hitlers - korrespondiert. Gross soll schon einige Zeit zuvor im Kreis von Mitarbeitern geäußert haben, er wolle kämpfend fallen, bevor „die Russen kämen“.<sup>106</sup> Einen

---

<sup>102</sup> IIZ-München, IMT, NO 1679, Schr. v. 2.12.1939, a a.O.

<sup>103</sup> Erst nach längerem Hin und Her erhält Gross das Geld, inklusive der *Weihnachtsbeihilfe 1945*, als Baranweisung nach Berlin-Zehlendorf auf die dortige Auszahlungsstelle auf das Konto seiner Frau.

<sup>104</sup> Müller Hill, schriftl. Mitteilung, 23.10.1995.

<sup>105</sup> Bruno K. Schultz, pers. Ausk., 10.10.1995.

<sup>106</sup> Ders., pers. Ausk., 1.7.1996.

aktenkundigen Hinweis auf seinen Tod enthält eine Göttinger Eintragung: „Am 25.04.1945 ist er in Berlin-Nikolassee verstorben“.<sup>107</sup> Gross' bereits erwähnte Sterbeurkunde weist den 25.4.1945 als Todestag aus. Er sei, bei unbekannter Todesstunde, in seiner Berliner Wohnung, „Nikolassee, Betazeile 2 ---- verstorben“.<sup>108</sup>

Tatsächlich lag Niklassee gemäß des Verteidigungsplanes von Berlin und nach dem „Grundsätzlichen Befehl vom 9.3.1945 - im Sektor 'E' unter dem Kommandeur Generalmajor Scholze der 20. Panzergrenadier-Division. Sowohl Zehlendorf, als auch Dahlem, Schlachten-, Niklas- und der Wannseebereich wurden am 25.4.1945 zum hart umkämpften Frontbereich. Sowjetische Panzerverbände drangen westlich Berlins vor und die Einschließung der Hauptstadt war nur eine Frage der allernächsten Zeit. In den Vororten wie auch in Zehlendorf „toben schwere Straßenkämpfe“, in den bereits besetzten Stadtteilen ernannten die Sowjets die ersten Bürgermeister.

An Gross' Todestag, Mittwoch, den 25.4.1945, trafen sich die Amerikaner und Russen bei Torgau an der Elbe und teilten dadurch das Deutsche Reich. „Die 47. Armee der Weißrussischen Front unter Schukow vereinigt sich westlich von Berlin bei Kretzin mit der 4. Garde-Panzer-Armee unter Konjew. Damit ist Berlin eingeschlossen [...] Schwere Kämpfe am Westhafen und in Zehlendorf. Ein weiterer Vorstoß geht bis in die Nähe des Hohenzollerndamms“.<sup>109</sup> Es war ein Tag, „völlig unter dem Einfluß der Entwicklung der Lage um Berlin [...] Dennoch gelingt es den Russen, die Linie Babelsberg-Zehlendorf-Neukölln zu gewinnen. Im ostwärtigen und nördlichen Stadtgebiet spielen sich heftige Straßenkämpfe ab“ (Schultz-Naumann 1980, 44 ff.).

Am Donnerstag, den 26.4., wurden erbitterte Kämpfe mit der nördlichen Ringbahn als Hauptkampflinie geführt, „im Südwesten werden Niklassee und Schlachtensee besetzt. Schwere Kämpfe in Steglitz und Lichterfelde“ (ebd.). Ein anderer Bericht bestätigt diese Schilderungen: „Durch's Telefon wurde bekannt, daß der Gegner ungehindert über den Teltowkanal gelangt war und Klein-Machnow besetzt hatte. Er gelangte in kurzer Zeit durch Nikolassee in den Grunewald bis Freibad Wannsee. Hiermit war die unbesetzte 2. Linie verloren“.<sup>110</sup>

<sup>107</sup> Stadt Göttingen, Stadtarchiv, schriftl. Auskunft 4.10.1996.

<sup>108</sup> B.-Zehlendorf, Standesamt, aml. Sterbeeintrag, Nr. 1216 C, Dahlem, 25.4.1946.

<sup>109</sup> Wolfgang Venghaus, unveröff. Manusk., 12 ff.

<sup>110</sup> Ebenda, 126, Komorowski-Knebel-Reuss folgend.

Munitionsprobleme der Verteidiger Berlins und unvorstellbares Chaos begleiteten die letzten Tage von Walter Gross. Ein Verteidiger Berlins fragte sich, Wöhlermann zufolge,

„wo ich mit der Artillerie des Panzerkorps Munition fassen könne. Die niederschmetternde Antwort [...] war, daß zwei riesige Munitionslager vorbereitet [...] seien und zwar auf dem Güterbahnhof Nikolassee das eine [...]. Beide Lager seien aber seit wenigen Stunden im Besitz der Russen [...]. So kam es, daß die Artillerie des LVI Panzerkorps fast ohne Munition in Berlin stand [...]. Von der spärlich abgeworfenen Munition konnten in den Tagen vom 26.4 - 1.5. tatsächlich aber nur 8 - in Worten acht - Schuß [...] geborgen werden“.<sup>111</sup>

Walter Gross war, einer Einschätzung seiner Ehefrau zufolge, ein Mensch, der aufgrund seiner Gutgläubigkeit nicht dazu prädestiniert schien, sich anderen Machtmenschen gegenüber zu behaupten. „Er war ein Idealist, vielleicht auch etwas weltfremd, oft auch unpraktisch. Er dachte von anderen immer nur das beste. Als er in seiner frühen Göttinger Zeit in einer Buchhandlung mithalf, ließ er all' seinen Parteifreunden einfach sein Fahrrad. Irgendwann war es dann einfach weg. Er hatte immer zuerst Vertrauen, mußte immer erst reinfallen“ Er habe sich vornehmlich als Wissenschaftler gesehen, später auch bedauert, so stark „in die Partei eingebaut zu sein“. Wenn es jedoch parteilich, politisch vorgeblich nötig war, akzeptierte Gross dies mit „wo gehobelt wird, da fallen Späne“.

Als die Ehefrau im strengen Winter 1941/42 von der unmenschlichen Behandlung russischer Kriegsgefangener erfuhr und diese *Gerichte* zunächst für Propaganda hielt, stellt sie ihren Mann zur Rede. Entgegen der gemeinsam, allerdings auf Wunsch ihres Mannes getroffenen, Vereinbarung, privat Dienstliches außenvorzulassen, fragte sie, ob man diese Menschen wirklich einfach verhungern lasse und ob das zu verantworten wäre. Die lapidare Antwort: „Verantworten ja, aber tun möchte ich es nicht.“

Walter Gross las viel und gerne und hatte seiner Frau „beispielsweise ein Buch mit Christusworten und Nietzsches *Also sprach Zarathustra* gegeben“. Das erste Buch habe, so in der Erinnerung der Ehefrau, die aramäische Herkunft Jesu Christi betont und damit regimekonform unterstrichen, daß Jesus kein Jude gewesen sei. Wahrscheinlich handelte es sich um Hans Hauptmanns *Jesus der Arier*, ein Werk, welches von einem

---

<sup>111</sup> Venghaus, unveröffentl. Manuskript, 309 f.

Mitherausgeber des *Weltkampfes* stammte, eine Zeitschrift, für die auch Gross oft schrieb. Nietzsches *Zarathustra* gehörte schon im ersten Weltkrieg zum *Tornistergepäck* der deutschen Soldaten und hatte dadurch größte Breitenwirkung. Nietzsche, Lagarde, Eckhardt, Chamberlain, Claudius, vor allem aber Goethe, gehörten zur bevorzugten Lektüre des Rassenpolitikers.<sup>112</sup> Gerade Nietzsche ließ sich, besonders in der durch dessen Schwester, Elisabeth Förster-Nietzsche, entstellten Edition, für die Belange des NS mißbrauchen. Aus Platzgründen kann diese interessante Frage hier nicht vertieft werden.

RPA-Gauamtsleiter Fritz Arlt glaubt, daß Gross einen *Neuen Menschen* in einem *Neuen Volk* wollte. Der Topos *Neuer Mensch*, gewöhnlich für sozialistische Überlegungen reserviert, „will ja wohl das futuristisch perspektivische der Arbeitsphilosophie von Walter Groß betonen. Könnte etwas Charakteristisches von seinem Denken wiedergeben“.<sup>113</sup> Mit Kriegsbeginn sei Gross immer skeptischer geworden, habe Zweifel gehegt und sich gefragt, ob und warum er und die Partei den Niedergang nicht habe verhindern können. Gross habe es aber „als ehrlos“ abgelehnt, wie sich die Witwe erinnert, „das sinkende Schiff zu verlassen“.<sup>114</sup>

In den letzten Lebensstunden versuchte ihn sein Freund, behandelnder Internist und Kardiologe Hans-J. Storz, Chefarzt des *Evangelischen Hubertus-Krankenhauses*, zur Flucht zu bewegen. Storz berichtete seiner Frau über diese nächtlichen Gespräche mit seinem Freund: „Du kannst doch fliehen und ausfliegen. Du hast ja jetzt noch Möglichkeiten, bevor der Krieg aus ist“. Gross ging scheinbar auf Storz' Argumente ein: „Keiner wird es dir später übelnehmen, wenn du, nachdem Gras über die Sache gewachsen ist, wiederkommst“.<sup>115</sup>

Inmitten dieses Infernos bei Straßenkämpfen innerhalb der *Reichshauptstadt* Berlin, starben Walter Gross und seine RPA-Mitarbeiterin Marta Heß in den frühen Morgenstunden des 25. Aprils in Gross' Wohnhaus am Schlachtensee, noch fünf Tage

---

<sup>112</sup> Elfriede Gross, pers. Auskünfte, 26.10.1996.

<sup>113</sup> Fritz Arlt, schriftl. Mitt., 8.7.1996.

<sup>114</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 26.10.1996.

<sup>115</sup> Ingeborg Storz, pers. Mitteilung, 14.12.1997.

bevor Hitler im Bunker unter der Neuen Reichskanzlei Selbstmord begeht. Viele hunderte, nicht nur führende Nationalsozialisten, taten es ihnen gleich.<sup>116</sup>

---

<sup>116</sup> Weitere Angaben zum Tod Gross' siehe Kapitel 3.

### 3. Rudolf Frercks

Die Reinheit des Blutes wird den Völkern nur einmal geschenkt, wenn sie den Weg in die Geschichte antreten. Nie können sie die Unversehrtheit ihrer Rasse wiedererlangen, wenn sie einmal dahin ist. Die Kreuzung vermag keine neue Rasse zu bilden, sondern immer nur eine uneinheitliche Mischlingsrasse. Bei wesensverschiedenen Rassen wird die Geschlossenheit und Harmonie gestört. Für das deutsche Volk ist in den letzten Jahrzehnten der Jude zu einer immer größer werdenden Gefahr geworden. [...], eine Entwicklung, die besonders in den letzten Jahrzehnten zu einer immer weitgehenderen Überfremdung des deutschen Volkes geführt und unerträgliche Form angenommen hat. [...] Neben ihm sind Völker und Kulturen zugrunde gegangen, von denen uns nur noch durch Schriften und zerfallene Baudenkmäler Kunde überkommen ist. nur der Jude ist geblieben.

Rudolf Frercks

Der vier Jahre jüngere *Hauptstellenleiter* Rudolf Frercks ist einer der engsten Mitarbeiter von Gross gewesen.<sup>117</sup> Im Gegensatz zu diesem hatte Frercks nicht nur *gedient*, sondern geriet, mehrfach ausgezeichnet, in englische Kriegsgefangenschaft, war sowohl Mitglied der SS, als auch der SA, Inhaber des SA-Sportabzeichens und außerdem RPA-Verbindungsmann zum *Reichsministerium für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung*. Der evangelische Rudolf Teo (!) August Heinrich Frercks wurde am 31.3.1908 in Kiel geboren. Im *Dritten Reich* schied er - parteikonform - aus der evangelischen Kirche aus und bezeichnete sich als *gottgläubig*. Am 15. Juni 1934 heiratete Frercks seine am 31.8.1908 in Flensburg geborene Frau Solveig, geborene Hotze. Knapp zwei Jahre später, am 16.2.1936, hatte das Paar zunächst einen Sohn Wolfgang und kurz darauf, am 3.7.1937, einen weiteren namens Jörn. Privat handelte er anders, einer der Söhne, Jörn, berichtet, daß er „um keine Aufmerksamkeit zu erregen, unmittelbar nach s(m)einer Geburt bei bester Gesundheit notgetauft“ wurde!<sup>118</sup> Frercks wurde am 1.7.1931, ebenso wie Gross vor der *Machtübernahme*, mit der Mitgliedsnummer 579674 NSDAP-Parteimitglied.<sup>119</sup> Damit gehörte auch er zu den *Alt-Parteigenossen*, den späteren *Winkelträgern*. In folgenden Jahren schien er der *NSDAP-*

---

<sup>117</sup> BA-B.-Zehlendorf, Pers. Akte Frercks; auch BA-Potsdam: ZB-2/ 1103 Ak.1, 379, Neg. Nr. 1703 FC RSHA 527.

<sup>118</sup> Jörn Frercks, pers. Mitteilung, 18.12.1996.

<sup>119</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, Pers. Akte Frercks, 00170.

*Reichstagsfraktion angehört zu haben. Ähnlich Gross schloß er sich früh, im Jahre 1928, dem NS-Studentenbund als Nummer 128 an, lernte möglicherweise dort bereits Gross kennen. Vielleicht kannte er Gustaf Adolf Scheel, Mediziner wie Gross und Frercks, Reichsstudienführer, später Gauleiter von Salzburg und ebenso aus Kiel stammend<sup>120</sup> Frercks war Mitglied in einem Bund Deutsche Schlaraffia e.V., aus dem er durch die Verfügung des Reichsministeriums für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung spätestens bis zum 25.9.1937 auszutreten hatte.*

Kurz vor Hitlers *Machtübernahme*, im Dezember 1932, absolvierte er sein medizinisches Staatsexamen und wurde promoviert. Seine Bestallung erfolgte zum 20.12.1933 in Berlin, wo die Familie später wohnte. Der NSDÄB führte ihn als Mitglied 28559. Der Kieler Kreisleiter beauftragte den Parteigenossen mit den Vorarbeiten für ein *Rasseamt*, nachdem Frercks sich durch seine frühgeschichtliche Dissertation mit *Schädelmaterial von Haiithabu. Ausgrabungen von 1902 - 1910* als Experte empfohlen hatte. Er wurde Mitglied der Gesundheitskommission in Kiel und schon im September 1933 sowohl Referent der Berliner Ärzteschaft, als auch von Walter Gross in dessen *Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege* berufen. Im Mai des folgenden Jahres avancierte er zum *Abteilungsleiter* des RPA, ab dem 1. Juli 1934 - von Amtes wegen bestätigt durch den StDf - zum *Reichshauptstellenleiter*. Am 1. Dezember 1934 erreichte ihn die nebenamtliche ministerielle Berufung als Verbindungsmann in das *Reichsministerium für Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung*.

Im Jahre 1935 erschien zusammen mit Dr. E. H. Schulz, herausgegeben vom RPA, ein *Beitrag zur Judenfrage* mit dem Titel: *Warum Arierparagraph?*, 1938 als kleines Reclam-Bändchen die *Deutsche Rassenpolitik*. Weitere Aufsätze vor allem in ZuW, dem NV und VuR folgten.

Zwei Jahre danach wurde der junge *Hauptstellenleiter* mit dem *Gardemaß* von 1,86 m als SS-Mitglied 276970 geführt. Der *SS-Untersturmführer*<sup>121</sup> wurde am 1.9.1943 zum *Hauptsturmführer*, zuletzt noch zum *Obersturmbannführer* befördert. Am 31. März 1940 rückte Frercks ein. Er versah seinen Dienst bei der Sanitätsstaffel in der Marine und wird als ehemaliger *Sanitätsfeldwebel* seit dem 1.5.1942 als *Stabsarzt* (Hauptmann) in den Büchern geführt. Bald darauf - Anfang Juni 1941 - geriet er nach dem Kentern seines Schiffes in britische Kriegsgefangenschaft, die vom 4.6.1941 bis zum 26.10.1943 dauerte. Die Behandlung der Briten - wird er seinem Sohn Jörn später berichten - sei fair gewesen, schon bald empfand Frercks die Behandlung als beinahe freundschaftlich,

---

<sup>120</sup> E. G. Schenck, pers. Mitt., 11.6.1996.

<sup>121</sup> BA-Potsdam (DZA), RFSS, pers. Stab, Film 1695 277. 373.

erhielt rasch freien Ausgang und konnte sich am 8.12.1943 aus der Gefangenschaft zurückmelden. Spätestens seit dieser Zeit war Frercks anglophil eingestellt.<sup>122</sup>

An Ehrenzeichen konnte der *NSDAP-Winkelträger* Frercks neben dem *SA-Sportabzeichen*, dem *SS-Ehrendegen*, das *Blockadebrecher-* und *Zerstörerkriegsabzeichen*, auch das *Eiserne Kreuz* zweiter Klasse vorweisen. Im Gegensatz zu seinem Chef Gross war er also ein hochdekoriertes Soldat.

Frercks, mit 4800 Reichsmark Jahreseinkommen dotiert<sup>123</sup>, fungierte im Rahmen der gewünschten Ämter-Vernetzung als Verbindungsmann zum RMfWEuV, führte häufig für Gross die Geschäfte in Berlin, unternahm auch neben seiner publizistischen Aktivität einige Reisen. Neben der ein oder anderen Schiffsreise nach Norwegen auch eine politisch bedeutsame, dienstliche samt Ehefrau nach Italien<sup>124</sup>, eine Reise, die im letzten Kapitel ausführlicher thematisiert wird. Frercks wurde zum wichtigen Initiator der deutsch-italienischen, rassen- und bevölkerungspolitischen Kooperation.

Frercks war im *NS-Studentenbund* ein Mann der ersten Stunde, ein alter *Parteigenosse*, von Hause aus evangelisch, akademisch ausgebildet, promoviert und - wie Gross - Angehöriger der *Kriegsjugendgeneration*. Sein militärischer Tatendrang ist durch die vielen Auszeichnungen mit einer längeren Kriegsgefangenschaft belegt. Hierin war er weniger ein Theoretiker als sein Chef. Unzweifelhaft ist Frercks ein schon früh überzeugter Nationalsozialist und Mediziner gewesen, den - eigenen Worten zufolge - die medizinische Wissenschaft mehr als die Politik interessierte, was aber nicht zutrifft, da ihm die NS-Politik mit ihrer *Weltanschauung* stets die Maximen seines Handelns vorgab. Auch privat beschäftigte sich Frercks lange intensiv mit anthropologischen Studien und *Ahnenforschung*, war demnach weit über das dienstliche hinaus an tragenden Inhalten der SS-Forschungen, etwa denen im *Ahnenerbe*, interessiert.

Frercks überlebte das *Dritte Reich*, arbeitete noch einige Zeit als Chefarzt in Norddeutschland und ist erst vor wenigen Jahren verstorben.

---

<sup>122</sup> Jörn Frercks, pers. Mitt., 26.11.1996.

<sup>123</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, a. a. O.; zudem erhielt Frercks für diverse wissenschaftliche Bearbeitungen, beispielsweise zu *Rasse- und erbbiologische Angelegenheiten* monatlich - ab dem 1.9.1937 - 35 RM.

<sup>124</sup> Ebd., RMfWEuV, 23.11.1938.

#### 4. Günther Hecht

Das Ziel der deutschen Politik in den neuen Reichsgebieten muß die Schaffung einer rassistisch und damit geistig-seelisch wie völkisch-politisch einheitlichen Bevölkerung sein. Hieraus ergibt sich, daß alle nicht eindeutschbaren Elemente rücksichtslos beseitigt werden müssen.

Günther Hecht und Erhard Wetzel

Günther Hecht war ebenfalls ein wichtiger, hauptamtlicher RPA-Mitarbeiter.<sup>125</sup> Er und Wetzel schrieben das auch für das *Internationale Militärtribunal* (IMT) von Nürnberg wichtige Gutachten *Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten*.<sup>126</sup> Im dritten Kapitel werde ich auf den Inhalt dieses 36seitigen RPA-Gutachtens eingehen, nicht zuletzt weil sich der RFSS Heinrich Himmler auf dieses Papier gestützt hat, als seine *Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten* niederschrieb (Opitz 1977, 653 ff.). Wie schon angeführt, sandte Walter Gross diese Denkschrift, obschon kein SS-Mitglied, an Heinrich Himmler, in der festen und wohl auch zutreffenden Meinung, die Stellungnahme fände, „aus längerer gründlicher Beschäftigung entstanden [...], in den Grundgedanken Ihre Zustimmung“.<sup>127</sup>

Aus Hechts Feder stammt auch *Kamst Du rassistisch denken*<sup>128</sup>, eine gemeinsam von RPA und RdK edierte Schriftenreihe eher konzeptionell, grundsätzlichen Charakters.

Dr. phil. Günther Richard Hecht wurde am 15.7.1902 in Völpke/Krs. Neuahaldensleben-Magdeburg, „als Sohn des Lehrers Richard Hecht und sr. Ehefrau Else, geb. Kroesch“ geboren.<sup>129</sup> Seine Familie übersiedelte nach Frankfurt/Main, wo der Vater den *Frankfurter Pressedienst* leitete und Sohn Günther zunächst das *Goethe-Gymnasium* besuchte. Schon als Sekundaner ging Hecht 1917 zur „Jugendgrenzwehr und war hier bis

<sup>125</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, Pers. Akte Hecht; Hüttig, dito u. Negat.-Nr. 1703 FC RSHA 527, Potsdam.

<sup>126</sup> IZ-München, IMT - 660 - PS. Methodisch problematisch, da es sich bei dieser Wiedergabe um eine alierte Abschrift für das IMT handelt, in welcher die Ankläger nach angelsächsischem Recht nicht verpflichtet waren, das gesamte Dokument, bzw. entlastende Passagen mitzuzitieren. Nach Auskunft des IZ-München (ebd., Dr. Klaus A. Lankheit, Archiv, schriftl. Mitteilung, 22.1.1998) „ein zentrales Quellenproblem der Zeitgeschichte“. Eine Ablichtung des Originals befindet sich im Staatsarchiv Nürnberg, KV-Ankl. Dok. Fotok. NO - 1679. Die Überprüfung der zitierten Dokumente ergab jedoch keine Beanstandungen.

<sup>127</sup> Walter Gross, Schreiben an Himmler, *Geheime Reichssache*, 2.12.1939: IZ-München, IMT, NO 1679.

<sup>128</sup> IZ-München, Db 16.04.

<sup>129</sup> BA-B.-Zehlendorf, Pers. Akte Hecht, RKK 2101, 8.

Kriegsende vielseitig im Heeresdienst tätig“. Nebenbei im Korrespondenzbüro des Vaters mitarbeitend, trat der Unterprimaner „in eine nationale Formation (Freikorps) ein und wirkte bei Abwehr reichsfeindlicher Bestrebungen der Separatisten und Kommunisten in Westdeutschland mit“ (ebenda).

In Hechts Worten läßt sich eine Disposition zur Tat feststellen, die in Verbindung mit einer *generationenspezifischen Mentalität, antibolschewistischer Grundhaltung*, einem hypertrophen Nationalgefühl und der Anhängerschaft von Verschwörungstheorien bei der gleichzeitig festen Überzeugung vom Höchstwert der eigenen Rasse konstitutiv wurde für den größten Teil der akademisch gebildeten Propagandisten und Macher einer nationalsozialistischen RPA-Rassenpolitik.

Es ist nicht zu übersehen, daß schon der junge Mann „nicht zum wenigsten unter Einfluß der Schriften Moeller v. d. Brucks und des Alledutschen Kreises“ und seiner „Freikorpsvorgesetzten, die meist frühere höhere Offiziere waren“, stand, ein Musterbeispiel für eine der Generationen, die eine vermeintliche oder reale Bedrohung eines homogenen, stabilen Reiches in zunächst nur eine „konservativ-völkische Haltung“ trieb.<sup>130</sup> Eine Haltung, die vor allem Homogenität, Ordnung und Geschlossenheit versprach und die *endlich von der Phrase zur Tat* schreiten wollte.

Bereits im Herbst 1920 wurde Hecht, wohl infolge konjunkturbedingter Erwerbslosigkeit, „vollbeschäftigt als Volontär“, journalistischer Mitarbeiter seines Vaters, arbeitete aber, wie er vielsagend andeutete, „gleichzeitig dauernd weiter nunmehr im Nachrichtendienst der Freikorpsdienststelle“ (ebenda). Diese fast fünfjährige *geheimdienstliche Tätigkeit im Nachrichtendienst Kassel - Organisation Hauenstein* brachte Hecht „durch Verrat von den Franzosen“ zum „Kriegsgericht der Besatzungsarmee zu Mainz“, welches ihn „zu fünf Jahren Gefängnis wegen Spionage (Nachrichtenübermittlung) und Handlungen zur Gefährdung der Sicherheit der Truppen verurteilt“ (ebd.).

„Neben der Genesung von einigen früher und während der Gefängniszeit erhaltenen Verwundungen“ bestand Hecht - 1924 entlassen - Ostern 1925 erfolgreich die *Reifeprüfung*. Hecht arbeitete wieder in Frankfurt bei seinem Vater, beginnt *daneben* in Frankfurt/Main, Kiel und Berlin, seinen „Neigungen entsprechend vorwiegend Naturwissenschaften zu studieren“. Präzise: Günther Hecht studierte Biologie, Anthropologie, Geographie und scheint sprachbegabt gewesen zu sein. So gab er zumindest an, Französisch, Englisch, Latein, Dänisch, Schwedisch, etwas Italienisch und Holländisch zu beherrschen!

---

<sup>130</sup> Ebd., Pers. Akte Hecht, Lebenslauf, 8.

Während seines Studiums war Hecht zwischen 1925 und 1930 „nicht mehr voll aktiv politisch tätig“, bereiste jedoch in den Semesterferien vor allem „ganz Skandinavien, Italien und Nordafrika eingehender“ und außerdem „das übrige ausländische Mittel- und Westeuropa befriedigend“ (ebd.). Um Hechts Möglichkeiten und Finanzlage stand es demnach nicht schlecht. Solche Reisen waren damals weit ungewöhnlicher als heute, und selbst nach heutigen Maßstäben kam der Student weit herum.

Kurz vor Studien- und damit Promotionsende knüpfte Hecht an alte Freikorpsverbindungen an und übernahm „wieder ganz bestimmte politische Aufgaben, die ich auf grund (sic) meiner früheren grenzpolitischen Abwehrtätigkeit in Verbindung mit besonderer beruflichen Ausbildung besonders erfolgreich ausfüllen konnte“ (ebenda). Im Frühjahr 1930 wurde Hecht in Berlin zum Dr.phil. promoviert.

Nach seiner Heirat, im September 1932, hatten Frau Ingeborg, eine Medizinstudentin evangelischer Konfession aus Kassel und ihr Ehemann - Stand 1941 - drei Kinder: Ingrid, Gert und Heidrun.

Die Übernahme auch nachrichtlicher Tätigkeiten durch die „neuen Behörden des nationalsozialistischen Staates“ machte Hechts diesbezügliche Anstellung nur bis zum Winter 1934 erforderlich, genau so lange, „bis die Gesamtheit der Aufgaben von hauptberuflich tätigen Beamten übernommen wurde“ (ebd.).

Hechts Parteieintritt erfolgte im Mai 1933 mit der Parteinummer 3 472 150, im Juli trat er der *Motor-SA* bei. Zunächst Mitglied der HJ in Berlin, notiert seine weitere Parteikarriere - von Dezember 1933 bis zum September 1934 - eine Tätigkeit als *Schulungsreferent der Motorstandarte 29*<sup>131</sup>, eine Mitgliedschaft im RDS vom September 1935 als Nummer 12300 und die Zugehörigkeit zum *Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps* (NSKK) mit der Tätigkeit eines *Standartenschulungsreferenten*. Weiterhin gehörte er dem *Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund* (NSDDB), darin der *Reichsfachschaft I* und dem *NS-Lehrerbund* an.

Der Naturwissenschaftler fand nach dem Studium „mehrmals vorübergehend verlängert Beschäftigung gegen Vergütung als wissenschaftliche Hilfskraft“ am *Museum für Naturkunde der Universität Berlin*. Anschließend wurde Hecht RPA-Mitarbeiter mit der Nummer 965 im Berliner Amt.

Die Motivationslage der späteren RPA-Mitarbeiter ist, wie Hecht zeigt, unterschiedlich gewesen, er dürfte Gross' Enthusiasmus und Linientreue nicht geteilt haben, wofür auch sein Ausscheiden aus der rassenpolitischen Arbeit spricht: „Ein Einsatz im Rahmen der

---

<sup>131</sup> Brief NSKK, Mot. Stand. 29, 4076/34/6 vom 11.12.1934.

rassenpolitischen Arbeit erfolgt von diesem Termin ab nicht mehr“.<sup>132</sup> Der Partei-Austritt erfolgte am 31.3.1942.

Nebenbei arbeitete Hecht, der seit dem 18.9.1935 das Pseudonym *Günther Richard* führte, für eine Vielzahl Zeitungen, wie er dem *Reichsverband deutscher Schriftsteller* mitteilte: *Rostocker Anzeiger* (IV, 1935, 2 Beiträge), *Koralle* (VII, VIII, IX, 1935, insgesamt 4 Beiträge), *Schaffendes Deutschland* (ab IX, 1935, 15 Beiträge), ebenso *Tierillustrierte* (5 Beiträge), an Buchveröffentlichungen *Finnland* (XII, 1932), eine geographische Studienreise...<sup>133</sup>

Die *Freikorps*-Zugehörigkeit ist vielen später einflußreichen Nationalsozialisten gemeinsam. Da bildete Hecht keine Ausnahme. Er war als Vertreter der *Kriegsjugendgeneration* zu jung, um im ersten Weltkrieg noch Dienst zu tun. Wie viele andere Kommilitonen auch, gehörte er im Kampf um die Reichsgrenzen oder gegen *Links* dem *Nachrichtendienst Kassel*, genauer der *Organisation Hauenstein*, einer *Freikorps*-Organisation, an

Die rund 200 *Freikorps* mit etwa 400.000 Mann (Zentner 1985, 190 f.) stellten einen bedeutsamen Machtfaktor im ansonsten zunehmend entmilitarisierten *Deutschen Reich* der *Weimarer Republik* dar. Sie waren - so weiter Zentner - nicht nur durch ihre nationalistische Ausrichtung, ihre Anschläge, die Niederschlagung der Streiks in Berlin 1919, der „Niederwerfung der Münchner Räterepublik“ gekennzeichnet, sondern auch durch „Morde [...] u.a. an Rosa Luxemburg, Liebknecht, Rathenau“ (ebd., 191). Sie wurden nach der Auflösungsverfügung meist in die Reichswehr überführt, bildeten ein entscheidendes Rekrutierungspotential für die SA und SS, und wurden nach der *Machtübernahme* mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Auch bei Günther Hecht verzeichnet der Fragebogen für die Aufnahme in die *Reichsschrifttumskammer*<sup>134</sup>, daß der Antragsteller zwar kein *Frontkämpfer* sei, er „besitze aber wegen *Freikorps*dienst 1919 -1924 *Kriegsteilnehmerausweis* der Universität Berlin und *Freikorpsurkunde*“. Er wurde Mitglied der *Reichskulturkammer*. Es liegen weitere Publikationen Hechts in zahlreichen weiteren Zeitschriften vor, beispielsweise für: *Völkischer Wille*, *Ziel und Weg*, *Mitropa-Zeitung*, *Volk und Rasse*, *Archiv für Bevölkerungswissenschaft- u.a. Vererbungsforschung*, Bd. 7, *Rasseforschung*, Bd. 9, sowie die Buchreihe *Welt im Fortschritt* 1936 - 1937 in Berlin.<sup>135</sup>

<sup>132</sup> NA-Washington, Mikrofilm: T 81 R 9, 250 - d -12/10, *Informationsdienst* d. RPA. Nr. 123, 20.3.1942.

<sup>133</sup> BA-B.-Zehlendorf, Günther Hecht, Schr. v. 20.8.1935.

<sup>134</sup> BA-B.-Zehlendorf, Brief Hechts, eingegangen am 5.6.1939.

<sup>135</sup> BA-B.-Zehlendorf, Pers. Akte Hecht: Als freier Schriftsteller gab er für 1938 etwa 600 RM, für 1937 knapp 500 RM als Lohn an, seine übrige Besoldung - Stand 1.1.1941 - betrug 705 RM.

1941 allerdings kam der *Präsident der Reichsschriftumskammer* zu dem Schluß, Hecht aus der Kammer auszustoßen, denn er sei „kein Berufsschriftsteller“.<sup>136</sup>

Hechts Karriereverlauf läßt kaum auf sehr großen Einfluß und zahlreiche, wichtige Protektoren schließen; für das RPA möglicherweise ein Grund mehr, sich ein Jahr später, 1942, von ihm zu trennen.

Anfangs, durch die „damals entscheidend festgelegten Erlebnisse“, der Zeit des und nach dem *Ersten Weltkrieg*, beeinflussten Hecht sowohl Moeller van den Bruck, als auch die *Alldeutschen*. Über seine konservativ-völkische Haltung dachte er „Jange Jahre hindurch“ nicht weiter nach. Dann aber erkannte er, „daß hier ein grundsätzlicher Unterschied von der sozialistisch-völkischen Weltanschauung des Nationalsozialismus vorlag.“ Ab 1930, in der zweiten *Epoche* seiner politischen Betätigung, *wuchs* Hecht „langsam von der konservativ-völkischen Grundhaltung zur nationalsozialistischen hinüber“ (ebd.).

Hecht war dem Anschein nach, wenn nicht sogar ein Opportunist, so doch ein einfallreicher und bemühter Anpasser. Damit stand er sicher nicht allein, er kann als ein typischer, letztlich dabei wenig glücklich agierender, Vertreter dieser Spezies im akademisch gebildeten Umfeld des RPA gesehen werden.

---

<sup>136</sup> *Präs. d. Reichsschriftumskammer*, II D - 15898 - Schr. v. 13.9.1941.

## 5. Werner Hüttig

Ich fuhr deshalb nur mit einem Teil der vorgesehenen Mitarbeiter nach Italien um zu prüfen, wie weit der 2. Teil der geplanten Arbeiten (die Messung des in den Museen vorhandenen Skelettmaterials) praktisch durchführbar sei. [...] Das seelische Verhalten und die moralische Haltung der norditalienischen Bevölkerung lässt allerdings bei der Mehrzahl von ihnen nur in geringem Masse noch nordisches Erbe vermuten. Das trifft vor allem auf das in den faschistischen Organisationen vorhandene Menschenmaterial zu. Die faschistische Partei [...] stellt also keine revolutionäre Bewegung, sondern ihrer geistigen Struktur nach auch in der neuen Fassung ein reaktionäres Element dar. [...] Hierzu kommt die geistige Verseuchung durch die Lehren des politischen Katholizismus [...]. Die Haupttugenden des nordischen Menschen: Mut, militärische Ausdauer und Standhaftigkeit im Einsatz sind auch bei den Norditalieniern nur in geringem Prozentsatz vertreten. Werner Hüttig

Hechts Kollege, Dr. Werner Hüttig, geboren am 24.5.1908 in Klein-Räschen im Kreis Kalau, war ab 1937 RPA-Reichsstellenleiter und wurde am 1. Mai 1930 mit der Mitglieds-Nummer 231 722 NSDAP-Parteigenosse.

Über seine Person ist wenig bekannt. Sicher ist, daß der sich - wie Gross - ebenfalls *gottgläubig* bezeichnende Hüttig als Naturwissenschaftler Dozent für *Rassenkunde und Vererbungslehre* am KWI für Biologie gewesen ist. Zudem gehörte er der DHfP, der *Hochschule für Lehrerbildung*, dem *Außenpolitischen Schulungshaus* im NSDB an. 1934 leitete er organisatorisch als *Propagandaleiter* den Bereich Berlin-Steglitz, später wurde er *Reichsstellenleiter* im RPA. Wie Gross wechselte Hüttig anschließend in die *Reichsleitung* zu Reichsminister Rosenberg in dessen *Hauptschulungsamt*.<sup>137</sup>

Hüttig hatte zusätzlich einen Wohnsitz in Bonn, arbeitete dort als *Dozentenbundführer* für die *Hochschule für Lehrerbildung*.

Seine Veröffentlichungen sind vor allem in der Frühzeit, später nur noch sporadisch, im *Völkischen Beobachter* vorzufinden, regelmäßig im *Neues Volk*. 1935 erschien *Dein Erbgut - ein heiliges Leben*, ein Buch über das Verhältnis zwischen Biologie und Soziologie, 1937 sein rassenpolitischer Beitrag der Geschichtsdeutung, in *Abwandlung*

---

<sup>137</sup> BA-Berlin-Zehlendorf, Pers. Akte Hüttig; sein Gehalt betrug - am 14.11.1944 - 1148 RM.

von Marx, als einer Abfolge von Rassenkämpfen: *Europas Geschichte als Rassenchicksal*. 1939 gab er *Vererbungserscheinungen bei niederen Organismen* heraus. Schubert erinnert sich an den *verlässlichen Mitarbeiter*: „Hüttig war ein Schüler des bekannten Prof. Max Hartmann und dadurch ein hervorragend ausgebildeter Wissenschaftler“.<sup>138</sup>

Innerhalb Rosenbergs Konzept *Hohe Schule* wurde Hüttig stellvertretender Institutsleiter des Schelklinger *Institutes für Biologie und Rassenkunde*, mußte sich aber im Schelklinger *Schlösschen* als ständiger Leiter um die - im dritten Kapitel beschriebenen - Italien-Exkursionen kümmern. Seine Berichte zeigen einen eifrigen, sich dem Kriegsdienst entziehenden, Rassenpolitiker, der noch im Sommer 1944 versuchte, rassenpolitisch begründbare Ursachen für den Abfall des italienischen Bündnispartners zu *messen*. Er vertrat die Ansicht, daß die Italiener kaum noch *nordisches Erbe* besäßen und deshalb nicht zu den typisch nordischen (militärischen) Höchstleistung in der Lage wären. Dafür wollte er den Beweis an Maß und Zahl erbringen, wurde aber durch das subversive Verhalten der Italiener trickreich an weiteren Schritten gehindert. Seine *ideologische Gegnerbekämpfung* dokumentiert aber die tiefe Überzeugung, daß alle wesentlichen Eigenschaften irreversibel *rassisch* konditioniert seien.

Leider konnte die Figur des Dr. Werner Hüttig nur schlaglichtartig erhellt werden. Die Konturen bleiben unscharf, da das vorliegende biographische Material kaum weiterführt. Im dritten Kapitel *Weltanschauungsexport: NS-Rassenpolitik und Italien* werde ich versuchen, inhaltlich zu klären, wie Hüttigs Einfluß einzuschätzen ist.

---

<sup>138</sup> Helmut Schubert, mündliche Auskunft, 1.10.1998.

## 6. Erhard Wetzel

Juden sind, gleichgültig ob Glaubensjuden oder getaufte, rücksichtslos und schnellstens unter Aufhebung ihrer sämtlichen Verbindlichkeiten nach Restpolen abzuschieben [...], (es) wird Aufgabe der deutschen Verwaltung bleiben müssen, Polen und Juden gegen einander auszuspielen. [...] Das gesundheitliche Schicksal der Juden kann uns gleichgültig sein. Auch für die Juden gilt der Grundsatz, dass ihre Vermehrung auf alle mögliche Weise eingeschränkt werden muss. Auch für sie ist Abtreibung strafrei [...]

Günther Hecht und Erhard Wetzel

Noch 1965 machte Dr. Erhard Wetzel im Negativen von sich reden. Unmittelbar nach seiner Pensionierung - er stand zuletzt in Diensten der Niedersächsischen Landesregierung - erreichte er die Erhöhung seiner „Rente auf 2000 Mark“.<sup>139</sup> Der damals in Hannover-Kirchrode wohnhafte Wetzel sorgte so noch zehn Jahre nach Kriegsende - wie es hieß - für eine „Nazi Unverschämtheit“ (ebd.).

Erhard Georg Heinrich Wetzel wurde am 17.7.1903 in Stettin geboren.<sup>140</sup> Er studierte Jura und gehörte in den Jahren 1920 - 1922 dem bereits erwähnten *Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund* an. Dessen Angehörige waren nationalistisch-völkisch, später zunehmend antisemitisch gestimmt und fühlten sich als die großen Verlierer der deutschen Geschichte nach 1918.

Selbst die Führungsgruppe der NSDAP argumentierte nicht gleichmäßig antisemitisch. Man sagt, etwa ein knappes Fünftel sei extrem antisemitisch gewesen und rekrutierte sich in hohem Maße „aus Mitgliedern des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes, der Kerntuppe des organisierten Antisemitismus in der Weimarer Republik“.<sup>141</sup> Diesem Umkreis entstammte Erhard Wetzel. Es gab keinen RPA-Mitarbeiter, dessen Antisemitismus vergleichbar destruktiv - wie Wetzels *Gaskammer-Briefentwurf* für Rosenberg an Hinrich Lohse beweist - und an Radikalität vergleichbar gewesen wäre. Wetzel war ein Musterbeispiel eines akademisch geschulten, aber aggressiv antisemitischen Schreibtischtäters, er war der einzige, der sicher vom *Genozid* wusste und den Judenmord wollte, jemand, der auch durch seinen anderenorts belächelten, alternativen *Generalplan Ost* (GPO) versuchte, in den Gang der Ereignisse einzugreifen.

<sup>139</sup> BA-Dahlewitz-Hoppegarten. Pers. Akte Wetzel: *Der Mahnruf*, 54, 1965, April, 5.

<sup>140</sup> BA, ZD I 4239; ZI 206 A. 22; DZA-Potsdam: RM.f.d.G.O. I (43), Bl. 180.

<sup>141</sup> Siehe Hans Mommsens Beitrag in der *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 116, 20/21.7.1996.

Zuvor legte Wetzel am 4.8.1925 mit mäßigem Erfolg seine *Erste Juristische Staatsprüfung* ab.<sup>142</sup> Die erst am 25.1.1930 abgelegte *Große Staatsprüfung* absolvierte er ebenfalls mit „ausreichend“. Er wurde, wohnhaft in Potsdam, Gerichtsassessor und trat erst am 1. Mai 1933, also als einer der wenigen späteren RPA-Männer nach dem 30. Januar 1933, als Nummer 2 336 165 in die NSDAP ein.

Der spätere *Amtsgerichtsrat* und Verfasser sowohl des berüchtigten *Gaskammer-Briefes an Hinrich Lohse* (Buchheim 1967, 649), als auch Mitverfasser des RPA-Gutachtens *Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten* und - last not least - der *Stellungnahme und Gedanken zum Generalplan Ost des Reichsführers SS*, seines GPO, der noch weitreichendere Forderungen stellte als der GPO, war zweifellos ein besonders umtriebiger Mitarbeiter Gross' und später von Rosenberg. Wetzel fungierte gleichzeitig am Landgericht Potsdam als Richter und am dortigen *Erbgesundheitsgericht*, außerdem war er gleichzeitig der Vorsitzende des Schöffengerichtes. Am 7.2.1930 ordnete er dort beispielsweise eine Sterilisation an, die im Psychiatric-Krankenhaus Neuruppin - dort als Nr. 239 - M. Ackermann bezeichnet - durchgeführt wurde. Ein Mann des Wortes und der Tat also.

Im RPA arbeitete Wetzel als Leiter der *Hauptstelle Beratung*, gehörte somit nicht zu den randständigen Figuren dieser Einrichtung. Sein Kollege und guter Bekannter, RPA-*Pressestellenleiter* Helmut Schubert, erinnert sich gut an Wetzel als einen weit vorpreschenden Antisemiten, einen, der Gross und Schubert häufig zum Handeln antrieb und den Gross wahrscheinlich deswegen als unangenehm empfand:

„Wetzel war an der Gründung und Idee des RPA beteiligt. Er saß in der Judikative, hatte durch Rosenberg Exekutivbefugnisse und war *Rundlaufempfänger*. Er war Kaschube und anscheinend stolz darauf, beteiligte er sich an den Entwürfen für die *Nürnberger Gesetze* [...]. Er entwarf aus freien Stücken eine sogenannte *Grubentheorie*, das heißt, er errechnete, wieviel Platz und wieviel Kubikmeter Erde benötigt man für eine Grube, in die alle Juden hineinpassten. Ich sagte: „Warum machst du denn so was? Das mußt du doch nicht!“ Er meinte nur, das gehöre mit dazu, das sei wichtig! Und es war wirklich erstaunlich, wie wenig Platz so viele Körper brauchten!“<sup>143</sup>

Wetzel avancierte zum Gruppenleiter in der *Führungsgruppe Deutschtum, Siedlungs- und Rassenpolitik*. Er wurde, institutionell besehen, in der *Reichsleitungsebene* der NSDAP im *Arbeitsbereich Osten* eingesetzt, zählte seit 1941 zum *Stab Rosenberg* in

<sup>142</sup> BA-Dahlwitz-Hoppegarten, Akte Wetzel, ZD I 4239.

<sup>143</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft vom 6.8.1998, ebenso im Rahmen einer für die BBC durchgeführten Befragung am 22.11.1998.

dessen RMbO (Reitlinger 1964, 456) und zeichnete dort - mit Sitz in Berlin - als *Der Beauftragte für Rassenpolitik in der Reichsdienststelle des Arbeitsbereiches Osten der NSDAP*, verantwortlich.

Im folgenden Kapitel werden seine *Gedanken zum Generalplan Ost* noch inhaltlich zu diskutieren sein. Deren Wirkung war gering. Wie Dolezalek, der im *SS-Hauptamt* in Berlin seinen Dienst verrichtete, darlegte, wurde in seiner Gegenwart über den miserablen Eindruck dieser „eher konfuse Ausführungen gelästert“, was nichts an der Absicht des Juristen ändert.<sup>144</sup>

Brisant ist vor allem das Wetzel-Zeugnis über den Judenmord.

Innerhalb dieses am 25. Oktober 1941, also unmittelbar nach Beginn der *Endlösung* im Sinne der fabrikmäßig organisierten Massentötung von vor allem Juden durch Gas, als Minister-Schreiben konzipierten Entwurfes für den *Reichskommissar für das Ostland* Hinrich Lohse, wird unumstößlich klar, daß Wetzel direkt von dem Genozid wußte. Er schrieb dort, daß *Oberdienstleiter Brack* von der *Kanzlei des Führers* zugesagt habe, „bei der Herstellung der erforderlichen Unterkünfte sowie der Vergasungsapparate mitzuwirken [...]. Ich darf darauf hinweisen, daß Sturmbannführer Eichmann [...] einverstanden ist [...]. Nach Sachlage bestehen keine Bedenken, wenn diejenigen Juden, die nicht arbeitsfähig sind, mit den Brackschen Hilfsmitteln beseitigt werden“ (Buchheim 1967, 649 f.). So könne man - hieß es weiter - auch die unangenehmen Begleiterscheinungen der vorausgegangenen Erschießungen verhindern!

Es gibt nur wenige Dokumente, in denen sogar auf den typischen Euphemismus der nationalsozialistischen Machthaber verzichtet wurde. Irgendwelche Bedenken, Vergasungen vorzunehmen, fehlten; *nach Sachlage* wurde ohne hemmende Zweifel gehandelt, entsprach doch das Ergebnis dem, was Männer wie Wetzel unzweifelhaft wollten. *Sachzwang*, pervertierte Planung, kalte Rationalität und Judenhaß bestimmten das Denken Wetzels. Wetzel plante und dachte als Demiurg einer neuen, rassisch determinierten Ordnung. Die Mitwisserschaft, auch sehr konkrete Planungs-Beiträge vom grünen Tisch Erhard Wetzels an einem der furchtbarsten Verbrechen der Menschheitsgeschichte ist hiermit Faktum.

---

<sup>144</sup> Alexander Dolezalek, pers. Ausk. 25.9.1995. Die Wetzelschen Ausführungen seien im RSHA auch in Gegenwart von Dr. Gerhard Teich diskutiert und verworfen worden.

## 7. Netzwerke

Die SS war ein Staat im Staate. Die hatten alle Unterstützung und ein Riesenpersonal. In der Sache - Rassen- und Bevölkerungspolitik - hatten wir volle Übereinstimmung. Denn im Kern wollten wir doch das gleiche.

Helmut Schubert

Wieder ungemein verstärkter Antisemitismus. [...] Auch tobt sich die Weltanschauung scientificher aus. In München tagt die Akademische Gesellschaft zur Erforschung des Judentums: ein Professor (deutscher Universitätsprofessor) stellt die traits éternels des Judentums fest: Grausamkeit, Haß, Leidenschaft, Anpassungsfähigkeit [...] Irgendwo anders tagt die Gesellschaft der Psychologen, und Jaentsch verdonnert die materialistische Psychologie der Juden, insbesondere Freuds, und stellt ihr die Geistigkeit der neuen Lehre entgegen...

Victor Klemperer

Eine lediglich institutionengebundene Betrachtung des RPA macht wenig Sinn. Ich möchte versuchen - vorläufig zusammenfassend -, einige zusätzliche Aktionsbereiche darzustellen, die man dem RPA bislang nicht zugeordnet hat, oder nicht zuordnen konnte.

Natürlich ist es immer ein schwieriges Unterfangen, die Wirkung ideologischer Beeinflußung durch rassenpolitische Schulung präzise zu messen. Der Verbreitungsgrad und die Anzahl verteilter Schriften sagen schon mehr aus. Wie bereits gezeigt, waren die Zeitung NV und der gleichnamige Kalender beliebt und sehr weit verbreitet. *Rassistisches, antisemitisches Denken* war bis tief in die Bevölkerung verbreitet und ist, in abgewandelter Form zumindest innerhalb des Bewußtseins vieler Menschen, weniger im *allgemeinen Gespräch*, als *Phantasma* noch immer bedrückend virulent.<sup>145</sup>

Im dritten Kapitel möchte ich zeigen, wieweit das RPA über seine reine Propagandafunktion hinausging. Die Notwendigkeit eines solchen Kapitels ist in dem Bedürfnis zu sehen, die Wirksamkeit der rassenpolitischen Ideologie und deren Verbreitung genauer zu untersuchen.

---

<sup>145</sup> Siehe: König 1998, 100 f.

Das RPA war eine kleine Einrichtung, allerdings in einem zentralen Bereich der *NS-Weltanschauung*. Ohne Querverbindungen, ohne Verbindungsmänner in anderen Institutionen, ohne professionellen medialen Einsatz und unermüdliche Indoktrination konnte biologistisch-rassistisches Denken nicht in andere Köpfe implantiert werden, beziehungsweise konnte nicht im gewünschten Sinn an vorhandene Denkmuster anknüpfen.

Im folgenden werden ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne in jedem Fall die *genauen, exakten Wirkungen bemessen* zu können, Funktionslinien aufgezeigt, die das RPA vernetzten und dadurch halfen, seinen Wirkungsgrad zu erhöhen. Die meisten Vernetzungsansätze entstanden durch Gross, Schubert und Wetzel.

So war Gross beispielsweise *Senator der KWI*, Mitglied des SVABuR, Reichstagsabgeordneter, *Leiter der Abteilung Rassenkunde u. Rassenpflege* der DHP, Mitglied der *Reichsleitung der NSDAP*<sup>146</sup>, Gründungsmitglied des NSDÄB, des NSDDB, Mitglied des *Sachverständigen Beirates für Volksgesundheit der Reichsleitung der NSDAP*, des *Führungskreises des NS-Altherrenbundes* etc.<sup>147</sup> Durch diese Vernetzungsmöglichkeiten mußte das RPA keineswegs als isolierte Behörde agieren.

Weiterhin verfügte das Amt über propagandistischen Einfluß, beispielsweise durch das Hausblatt NV, den gleichnamigen Kalender, die Zeitschrift VuR, dadurch entstand eine Anbindung an Prof. Dr. Bruno K. Schultz vom *SS-Rasseamt* im RSHA, den *Hauptschriftleiter* von VuR, der mit Gross recht gute Verbindungen unterhielt, wie auch Schubert, meist auf Referentenebene, für seine Pressearbeit zahlreiche Kontakte pflegte.<sup>148</sup> Außerdem verfügte das Amt über die Zeitschriften VW, RAK, den *Indie*, lancierte zahlreiche Publikationen, Rundfunk- und ungezählte sonstige Reden, *Lichtbildvorträge* und Ausstellungen, etwa das *Wunder des Lebens* mit dem *Reichsnährstand*.<sup>149</sup> Die bereits beschriebenen RPA-Propagandafilme liefen in zahllosen Kinos überall in Deutschland, meist in Verbindung mit dem *Reichsministerium für Wirtschaft, Erziehung und Volksaufklärung* oder dem *Reichspropaganda-Ministerium*. Das Schulungsmaterial und die Schulungstätigkeit - beispielsweise im Rahmen der *Ärzteschulungen* im mecklenburgischen *Alt-Rehse* - die *Rednerschule Babelsberg* oder Gross' zahlreiche, gutbesuchten Veranstaltungen waren exzellente Multiplikatoren.

---

<sup>146</sup> BA-Potsdam, ZA VI 3914 A. 29.

<sup>147</sup> BA, DZA-Potsdam, Film 3930, Zw Nr. 0240020.

<sup>148</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 22.11.1998, Bruno K. Schultz, pers. Ausk., 25.9.1995.

<sup>149</sup> Schubert führte in einem Brief vom 5.1.1956 zur richterlichen Beurteilung des RPA und seiner Verbreitung an die Witwe Gross' aus: „Wenn Dr. Gross und das Rassenpolitische Amt so ausserordentliches Ansehen genossen und dessen Aeusserungen so stark beachtet wurden, so nur deshalb, weil Dr. Gross eine ausserordentlich ausgedehnte Rednerstätigkeit ausübte - er hielt an den 365 Tagen eines Jahres 380 Vorträge, war als geistreicher und gewandter Redner sehr geschätzt und geachtet - und durch seine Publikationen viel mehr schien als das Amt in Wahrheit war“.

Für die bevölkerungspolitische Arbeit stand als Experte Prof. Friedrich Burgdörfer, weit über rein statistische Auskünfte hinaus, zur Verfügung. Der später in den Händen der SS befindliche RdK e.V. ergänzte dieses Arbeitsfeld in den Zeiten, wo das RPA das Sagen hatte, im Bereich der positiven Bevölkerungspolitik.<sup>150</sup>

Mittels der bereits beschriebenen *Rednerausbildung* in der *Reichsschule Babelsberg* (siehe Kapitel 1.3), bestand Kontakt zu vielen anderen Institutionen und Personen. Bis 1936 sollen hier 1400 Redner ausgebildet worden sein, die durch den *Rednerausweis* legitimiert, auch die Lichtbildvorträge und Stummfilme in den Kinos und bei sonstigen Vorführungen kommentierten. Auch der *Lebensborn*-Geschäftsführer Dr. Gregor Ebner, ein enger Gefolgsmann und der Hausarzt Heinrich Himmlers, besaß den RPA-Rednerausweis. Allerdings beschwerte sich Ebner - wie an anderer Stelle ausführlicher behandelt - bei Himmler, nachdem Gross in der Frage der nichtehelichen Kinder machttaktisch ungeschickt agiert hatte. Die SS, der Ebner angehörte, vertrat hier einen weitaus radikaleren Ansatz als die Partei-Ämter. Speziell Gross hielt an der Einrichtung Familie fest und wünschte sich, daß Kinder tunlichst ehelich gezeugt würden und in Familien aufwüchsen. Das war selbst innerhalb der NSDAP umstritten, da Bormann nach dem Kriege andere Überlegungen verwirklichen wollte. Diese, auch seinem Naturell entsprechenden, Vorlieben gingen in Richtung *Vielehe* zur gesteigerten Fortpflanzung besonders verdienter Männer.<sup>151</sup> Auch in der SS war *rassisch einwandfreier Nachwuchs* hochwillkommen, die Familienherkunft allenfalls zweitrangig. Nach dem Kriege sollte die bisherige, eher konfessionell motivierte, Rücksichtnahme entfallen, vor allem um Kriegsverluste schnell zu kompensieren.

Der Leiter der *Beratungsstelle* des RPA, Erhard Wetzel, arbeitete später im RPA, im Justizministerium und im RmBo bei Rosenberg.<sup>152</sup> Dort organisierte er nach *Sachlage* und bedenkenlos - wie erwähnt - die Vernichtung der Juden durch „die Brackschen Hilfsmittel“ (Buchheim 1967, 650); er beteiligte sich persönlich an Gedankenspielen zum GPO, von Hause aus das Terrain der SS. Es galt wohl, die eigene Reputation zu mehren und sich für weitere, aufstiegsrelevante Verwendbarkeit zu empfehlen; möglicherweise auch der *NS-Weltanschauung* zum Durchbruch zu verhelfen. Das Ergebnis war eher ernüchternd. Die Denkschrift blieb ohne nennenswerte Resonanz, machte Wetzel sogar in den Augen vieler SS-Offiziere und Dr. Teichs - wie beschrieben - im RSHA lächerlich.

<sup>150</sup> Siehe Rita R. Thalmanns Ausführungen, in: Bracher 1992, 206. Ab 1939 übernahm die SS den RdK, nannte ihn *Reichsbund deutsche Familie - Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen*. Unzutreffend ist allerdings die Information, der RdK habe „in den Händen des Innenministeriums und des Rassen (sic)- und Siedlungshauptamts (RuSHA)“ gelegen. Wie zu Beginn erläutert, betreute das RPA den Reichsbund. Die drei Auswahlrichtlinien ab 1939 enthielten die Kategorien: „1. wertvolles Erbgut; 2. biologisch zweifelhafter Wert; 3. wertloses Erbgut - mit dem Zusatz: 'auszumerzen'“ (ebd.).

<sup>151</sup> Hildegard Fath, pers. Mitt., 2.8.1996.

<sup>152</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 6.8.1998.

An dem zielhaften Konstrukt der *rassisch homogenen Volks(leistungs)gemeinschaft*, in der alle Disharmonie, alles Trennende, alle Angst vor einer atomisierenden, vereinzelnden Moderne aufgehoben werden sollte, hatte das RPA Anteil. Für diese immer wieder inszenatorisch zu belebende *Volksgemeinschaft in Führerbindung* arbeiteten die Ordnungsvorstellungen im RPA in wirkungsvoller Synthese mit vielen ehrenamtlichen Helfern, *Gauamtsleitern* wie Prof. Loeffler und Kranz und mit Prof. Konrad Lorenz zusammen. Dieser später mit dem *Nobelpreis* ausgezeichnete Verhaltensforscher, der der Aggression ihren Platz zubilligte und dadurch das für die nationalsozialistische Ideologie wichtige *Kampf-Prinzip* legitimierte, der auch die *Degeneration* der Spezies Mensch innerhalb bisheriger, naturferner Gesellschaften herausstellte, ist nicht nur Pg., sondern auch Redner des RPA gewesen (Deichmann 1992, 282 f.). An dieser seiner (NS-)Anthropologie arbeiteten viele, nicht hauptamtlich für das Amt tätige, Wissenschaftler mit: Prof. Arnold Gehlen unterstrich 1934 in seinem Werk *Der Mensch* die Mangelhaftigkeit des *Zuchtwesens Mensch*, andere beschworen *Gemeinschaft und Dienst*, wie Heidegger in seinem Konstrukt vom *Wissens-, Wehr- und Arbeitsdienst*, alles innerhalb der zu schaffenden *Volksgemeinschaft*, einer bislang nicht realisierten Form leistungssteigernder, menschlichen Gemeinschaft.

Gemäß der Verfügung des STdF hatte das RPA die rassenpolitische Schulung und Arbeit zu vereinheitlichen und zu lenken. Das Amt *mußte* in Rassenfragen - zumindest in den ersten Jahren - befragt werden und wurde durch dieses Beteiligtsein in allen Bereichen der Rassenpolitik einflußreich. Die Bevölkerungspolitik allerdings glitt dem RPA zusehends zugunsten der SS und des SD aus den Händen, wie auch der Einfluß der Planer insgesamt schwand, bis das Amt schließlich zunehmend - vorgeblich kriegsbedingt - marginalisiert wurde. Während des Krieges waren Akteure gefragt und für das *Funktionieren des Systems von tragender Bedeutung*. Nur wenige Propagandisten, Goebbels ist die Ausnahme, waren *kriegswichtig*. Die anderen Propagandisten, wie auch Rosenberg, der seine Hand über Gross hielt, wurden „nicht ganz ernst genommen“.<sup>153</sup> Wie im Bereich der *Fernehe, Leichentrauung und Totenscheidung* versuchte das RPA weiterhin, einen gewissen Einfluß zu wahren.<sup>154</sup>

In die Gesetzgebung floß manches ein, was das RPA erarbeitete. Institutionell im Stab des STdF verankert, stand das RPA mit deren Rechtsabteilung (III) in Verbindung. Die Gesetzgebung wurde und blieb nicht die Domäne des Amtes. Auch hier existierten maßgeblichere Einrichtungen wie beispielsweise das RMDI. Zunehmend schwanden Möglichkeiten, regelmäßig und wirkungsvoll auf die Praxis, die längst bestimmt wurde

<sup>153</sup> Alexander Dolezalek, 25.9.1995.

<sup>154</sup> Siehe den Aufsatz von Essner/Conte: *Fernehe, Leichentrauung und Totenscheidung*, in: *VJHZ*, H. 2, 1996, 201 ff.

von den *Gesetzen des Kampfes im Kriege*, sich also auf eine Art Naturrecht berufen konnte, einzuwirken. Die Polykratie der vielen Praktiker verdrängte zunehmend die ohnehin im Gebrauch ihrer Ellenbogen weniger geschulten Planer. Also wurde der an das RuSHA gerichtete Wunsch seitens des RPA vom 25. Mai 1940, „an der praktischen Auslesearbeit im Osten beteiligt zu werden“, abgelehnt. Man wollte jedoch auf die theoretische und juristische Erfahrung nicht verzichten.<sup>155</sup>

Später, als nach Heß' England-Flug Bormann aufstieg, seine persönliche Macht immens erweiterte, schwand der ohnehin abnehmende Einfluß des RPA noch weiter.

Die Verbreitung der RPA-Schriften vermarktete und organisierte Mitarbeiter Fouquet geschickt. Schon im ersten Jahrgang 1934 wies der Kalender NV eine Auflage von 70.000 Stück auf, 1935 bereits über 150.000 (vergl. Kapitel 1.3); die Schriften des Amtes wurden „allein schon seit 1934 in einer Höhe von 500.000 Stück abgefordert“,<sup>156</sup> zuletzt konnten Fouquet und der *Eher-Verlag* noch höhere Auflagen erzielen. Von den Filmen lief beispielsweise der auf Hitlers Wunsch gedrehte *Opfer der Vergangenheit* am 14.4.1937 „zur Pflichtaufführung in die 5300 Filmtheater des Reichsgebiets“ an (Roth 1986, 19).

In der Eigendarstellung Gross' hatte das Amt viele Einflußmöglichkeiten durch enge und engste Zusammenarbeit mit dem RMdI, dem *Reichsausschuß für den Volksgesundheitsdienst*, dem *Reichsgesundheitsamt*, dem *Reichsausschuß zum Schutz des deutschen Blutes*, der *Reichsstelle für Sippenforschung*, dem *Reichspropaganda- und -erziehungsministerium* mit der *Reichsstelle des Unterrichtsfilmes*, dem *Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht*, dem *Reichsnährstand*, mit dem viele Ausstellungen organisiert wurden.<sup>157</sup>

Adam meinte 1972, daß die Instanzenzahl in bestem funktionalistischen Sinne anzeigte, wie uneinheitlich dieses NS-Herrschaftssystem operierte: „Eine einheitliche Auffassung in der Judenpolitik (war, R.U.) [...] nahezu unmöglich“ (Adam 1972, 108). Wilfred von Owen, ehemaliger Goebbels-Referent, ergänzt, man sei uneins gewesen, weil „sich die Nazis [...] alles andere als klar über die Rassenfrage und speziell ihre Anwendung in der praktischen Politik waren“.<sup>158</sup> Ich neige jedoch eher der Ansicht Schuberts zu: „Es gab Differenzen und viele ineffektive, sogar kontraproduktive Absichten und Aktionen. Letztlich aber, waren wir uns in der Sache einig“.<sup>159</sup> Das ämterdarwinistische *Kompetenzenchaos* im Sinne Schoenbaums meinte einen entscheidenden Reibungs- und Effizienzverlust, der letztlich den Keim der

---

<sup>155</sup> Staatsarchiv Nürnberg, KV-Ankl. Dok. Fotok. NO - 2791.

<sup>156</sup> Gross 1936j, 337.

<sup>157</sup> Ebd., 332; siehe auch: Kapitel 1.3.

<sup>158</sup> Wilfred von Owen, schriftl. Ausk., 18.10.1994.

<sup>159</sup> Helmut Schubert, persönliche Auskunft, 1.10.1998.

Eigendestruktivität in sich trug. Aber diese Herrschaftskonstruktion sorgte dafür, daß sich zunehmend die radikalere Planungsvariante durchsetzte. Das RPA hatte seinen Anteil an dieser Radikalisierung, wie Gross' bereits erwähnter Brief an Himmler vom 2.12.1939 und das einschlägige RPA-Gutachten belegen.

## Dritter Teil: NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik

### 1. Vorläufer der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik

Die Blutsvermischung und das dadurch bedingte Senken des Rassenniveaus ist die alleinige Ursache des Absterbens alter Kulturen; denn die Menschen gehen nicht an verlorenen Kriegen zugrunde, sondern am Verlust jener Widerstandskraft, die nur dem reinen Blute zu eigen ist.

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

Adolf Hitler

Ziel dieses Kapitels ist es, nach einer allgemeinen Verortung der Rassenpolitik, die Intentionen und Argumentationen von Gross und seinen Mitarbeitern darzustellen und zu hinterfragen. Ein strukturelles Problem dieser Vorgehensweise ist, daß der Eindruck entstehen könnte, Walter Gross sei einer der Erfinder der dargestellten *Weltanschauung*. Allerdings ist es unverzichtbar, die jüngere Vorgeschichte des Antisemitismus im 19. Jahrhundert sehr gerahmt und in aller Kürze zu beleuchten. Nur so kann gezeigt werden, daß viele Vorurteile und manichäisch, dichotomische Konstrukte eine lange Vorgeschichte hatten, nur so kann verhindert werden, Gross als vermeintlichen Schöpfer einer eigenen *Weltanschauung* zu überhöhen.

Es ist in der Forschung unbestritten, daß die Rassenpolitik innerhalb der inkontingenten Ideologie des Nationalsozialismus eine wichtige, ja zentrale Stellung einnahm. Nach Marlies Steinert war „die Rassenidee das Kernstück der Weltanschauung Hitlers“ (Steinert 1994, 200). Hitlers Ideen seien jedoch, so Steinert weiter, weder originell noch neu, sondern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet gewesen. Die Kernelemente dieser Auffassung waren „eine sozialdarwinistisch geprägte Version vom ewigen Kampf zwischen Menschen und Völkern; (es war, R.U.) der Vorrang der Rasse oder des Volkes vor dem einzelnen oder der Menschheit [...] (und, R.U.) die Rolle außergewöhnlicher und von der Vorsehung auserwählter Persönlichkeiten“ (ebd., 177).

Hellmuth Auerbach betonte: „Der Nationalsozialismus ist nicht erst durch Hitler geschaffen worden [...]. Alles war vorher schon da“ (Benz 1993, 13).

Es stellt sich die Frage: Worin liegen die Ursachen für die sich extrem entwickelnde Destruktivität im deutschen Antisemitismus, der ein integraler Bestandteil des Nationalsozialismus war? Weitgehend Konsens ist, daß vor allem die sich biologisch, rassistisch gebärdende Judenfeindschaft Ausdruck der gewaltigen Umbruchsängste im Gefolge der Transformationsprozesse der Moderne gewesen ist: „Der Industrialisierungs-, Verstärker- und Zivilisationsprozeß traf also eine Nation, in der gerade ein von vorindustriellen Zeiten vererbtes politisches System aus feudalistisch-obrigkeitsstaatlichen Elementen behauptet und - wenn auch mit leichten Retuschen - stabilisiert worden war“ (Graml 1988, 61).

Gedachte und tatsächliche Bedrohung vor allem des Bürgertums wurden als Ausgeburten der Industrialisierung, der sogenannten Vermassung empfunden und mit den beobachteten Erscheinungen von Kriminalität, Prostitution und dem Verderben der Jugend assoziiert:

„Zahllose Deutsche reagierten daher auf die Modernisierung mit tiefem Unbehagen, ja mit Angst. Die Realitäten der nationalen Existenz gerieten in schroffen Gegensatz zu den Vorstellungen der Nation vom richtigen Leben [...]. (Es gab, R.U.) ins Kraut schießende antimodernistische und fortschrittsfeindliche Kulturkritik, orientiert an romantisch idealisierten Vergangenheiten in ländlichen Idyllen [...], die Zeit der rückwärtsgewandten Gesellschaftsutopien, die Forderung nach Verhältnissen, in denen die Herrschaft der bedrohten vorindustriellen Leitbilder und Tugenden einer noch in feudalistischem Boden wurzelnden Kriegerkaste wieder gesichert [...], gar zur Sache der ganzen Nation gemacht werden müßten“ (Graml 1988, 62).

Eine (propagandistisch) einleuchtende Erklärung für diese unüberschaubare Komplexität mußte gefunden werden. Während den einen ein Sündenbock genügte, frönten die anderen ihrer Wissenschaftsgläubigkeit, einem unkritischen Szientismus, Gross' Propaganda verband beide Bereiche miteinander. Herbert analysierte treffend: „Der Leiter des Rassepolitischen (sic) Amtes der NSDAP, Dr. Walter Groß, Jahrgang 1904 und einer der führenden rassenpolitischen Theoretiker des NS-Regimes, hatte [...] bereits

1934 diese Verknüpfung von gesellschaftsbiologischen und rassenanthropologischen Faktoren beispielhaft hervorgehoben“ (Herbert 1996, 206 f.).

Schon nach der Reichsgründung wandten sich Aggressionen eines aufkommenden Nationalismus sowohl nach außen, als auch gegen die ausgemachten Feinde im Inneren. Außenpolitisch suchte man nach einem *Platz an der Sonne*, innenpolitisch begann die Jagd auf soziale und ethnische Minderheiten, „vor allem aber und ohne jede Ermüdung gegen die Juden“ (Graml 1988, 64). Gegen die assimilierten Juden hegte man Mißtrauen, fühlte sich unterwandert und betrogen, ebenso hegte man Vorbehalte gegenüber den selbstbewußten und modernen Juden, weil diese sich innerhalb liberaler und demokratischer Systeme zu stark entfalteten. Da die diagnostizierten Übel der Zeit mit *Fäulnis, Modergeruch, Krankheit* und *Verderben* assoziiert wurden, lag es nahe, die angeblichen Erfinder und Nutznießer der Moderne und deren Folgeerscheinungen als Krankheitserreger und nicht als Menschen zu bezeichnen, oder „als - in der Terminologie der modernen Medizin - Bazillen“ (ders., 65).

Die popularisierte Lehre Charles Darwins bot vielen - auf zivilisierte Menschen und speziell auf die Juden bezogen - eine überzeugende, moderne und ihr Vorurteil bestätigende, naturwissenschaftliche Erklärung. Dadurch konnte sich der bislang eher christlich geprägte Antijudaismus zum *wissenschaftlich begründeten*, damit angeblich *unwiderlegbaren*, biologistischen Rassismus *weiterentwickeln*. Während Charles Darwin selbst den biologischen Rassebegriff weitgehend neutral behandelte, begründete in Deutschland der Arzt Wilhelm Schallmeyer die *Rassenhygiene*. Dieser nahm ausdrücklich keine Wertung unter den Rassen vor und „warnte sogar vor einer Ideologisierung des *Rassenglaubens*. Für ihn war das soziale Nützlichkeitsprinzip der einzige Maßstab für die ethische Beurteilung eines Menschen“ (Benz 1993, 14).

Wichtigstes Staatsziel sollte, meinte Schallmeyer, die quantitative Bevölkerungspolitik sein, und gesunde Mütter hätten die Pflicht, eine möglichst hohe Anzahl gesunder Kinder zu gebären. *Erbbiographische Personalbögen* würden dann nicht nur rassenhygienische Kontrollen ermöglichen, sondern auch *erbuntaugliche* Personen zur Sterilisation zwingen und Behinderte in die Zwangsassylierung treiben. „Die Konsequenz solcher Vorschläge waren Ehetauglichkeitszeugnisse und Eheverbote, wie sie das nationalsozialistische Erbgesundheitsgesetz vom 18. Oktober 1935 vorsah“ (ebd.).

Alfred Ploetz und Alexander Tille, zwei weitere Pioniere der Rassenforschung, waren deutlich radikaler als Schallmeyer, indem sie sich bereits auf den vorgeblich hohen Wert der germanischen Rasse bezogen. Ploetz schrieb bereits von schwachem „Menschenmaterial und vom notwendigen ‘Ausjäten’ der Schwachen und Kranken. (Er, R.U.) verlangte, später (als die zu einem für günstig erklärten, spätestmöglichen Zeitpunkt gezeugten, R.U.) geborene Kinder und Zwillinge zu töten“ (ebenda, 15).

Der Landwirt Alexander Tille sprach nicht lebensfähigen Geschöpfen bereits das *Recht auf Dasein* ab; Selektionen seien angeraten statt Mitgefühl und falscher Humanität, er forderte „das Recht der stärkeren Rasse, die niedere zu vernichten [...], was sich nicht behaupten kann, muß sich gefallen lassen, daß es zugrunde geht“ (Conrad-Martius 1955, 264 ff.).

Ebenso wie Martin Bormann später im Einverständnis mit seiner Ehefrau für bedeutende Männer die Vielehe für angebracht hielt, damit genügend hochwertiger Nachwuchs entstünde, forderte auch der in Prag lehrende Philosophie-Professor Christian von Ehrenfels sowohl Polygynie, als auch die künstliche Befruchtung. Der Naturwissenschaftler Willibald Hentschel plante bereits 1906 - so weiterhin Hellmuth Auerbach - den dazu gedachten *Mittgart-Bund* mit einer temporären, nur auf Fortpflanzung angelegten Ehe in ländlich, bodenständiger Umgebung. Wie später bei Gross, wurde von Hentschel gefordert, statt die Kinder mit Wissensballast zu beschweren, körperliche Ertüchtigung vorzuziehen und dadurch vor allem Persönlichkeit zu entwickeln. Einige Jahre danach „wurde Hentschel zum geistigen Vater des Artamanen-Bundes, dem zeitweise Walter Darré und Heinrich Himmler angehörten“.<sup>1</sup>

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gewann der Germanenkult durch Männer wie Gustav Freytag, Gobineau, Paul de Lagarde, Julius Langbehn, durch Houston Stewart Chamberlain, Wilhelm Marr, Heinrich von Treitschke, Theodor Fritsch und nicht zuletzt durch Daniel Frymann, besser bekannt als Justizrat Heinrich Claß und gleichzeitig der Vorsitzende des *Alldeutschen Verbandes*, an Bedeutung. In seinem unter Pseudonym verfassten *Kaiserbuch*, formulierte Claß/Frymann seine Utopien unter der Voraussetzung, für zumindest einen Tag Kaiser zu sein und dessen Macht zu besitzen.

---

<sup>1</sup> Becker 1988, 253 ff.; Kater 1971, 577 ff.

Ein Großteil dieser Vorläufer arbeitete an der Idealisierung des Germanenbildes, überhöhte unter Berufung auf Johann Gottlieb Fichte, den *Turnvater Jahn* und Ernst Moritz Arndt den Begriff des in Landschaft, Raum und Kultur verwurzelten Volkes.<sup>2</sup>

Hellmuth Auerbach stellt fest: „Lagarde's Denken war fundamental völkisch, aber noch nicht rassistisch; bei Langbehn dagegen wird ein stark rassistisch geprägter Antisemitismus deutlich“.<sup>3</sup>

Lagarde's *Deutsche Schriften* von 1878 und Julius Langbehn's berühmtes Werk *Rembrandt als Erzieher* wurden bis in das *Dritte Reich* hinein prägend. Lagarde, der für den ebenfalls in Göttingen beheimateten Gross zeitlebens wichtig werden sollte, sprach nur den Deutschen eine Seele zu, forderte für diese neues Land im Osten und sah Deutschlands Reichtum vor allem in Ackerbau und Viehzucht. Deutsche Hegemonie innerhalb einer *pangermanischen Föderation* war sein Ziel, der geographische Ursprung dieser zu Höchstem berufenen *Race* läge an der Nordsee. Die Germanen, oder *Arier* zählten für ihn und seine Anhänger sowohl in körperlicher, als auch in geistiger Hinsicht zu den Höchstbegabten und formten für Lagarde *das wirkliche Herrenvolk*.

Das Ideologem einer konstitutionellen *Ungleichheit der Rassen* - später für das RPA eines der meiststrapaziertesten, angeblichen Axiome - läßt sich schon bei Houston Stewart Chamberlain, dem Schwiegersohn Richard Wagners nachweisen. Beinahe alle wichtigen Nazis rezipierten Chamberlain, der auch von Hitler sehr geschätzt und, kurz vor dessen Tod, offiziell durch einen Besuch geehrt wurde.

Der Begriff Antisemitismus geht auf Wilhelm Marr zurück, der bereits 1879 den *Sieg des Judenthums über das Germanenthum* beschrieb. Er war „ausschließlich auf die Judenfeindschaft bezogen, obwohl die Juden eines der kleineren unter den semitischen Völkern sind“.<sup>4</sup> Marr verkündete in seiner Schrift mit dem Untertitel *vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet* ausdrücklich ohne jede Ironie „den weltgeschichtlichen Triumph des Judenthums“ (Marr 1879, 4). Dieses sei maßgeblich, gleichberechtigt an der Gesetzgebung und Verwaltung desselben Staates beteiligt, „den es theokratisch negierte“ (ebd., 22). Man sei schwach gewesen und *phrasenreicher*

---

<sup>2</sup> Helmut Schubert, ein alter Angehöriger der Turnergemeinde, erinnert sich gut an den großen Einfluß dieser Organisation für den NS, pers. Auskunft, 6.8.1998.

<sup>3</sup> Zit. in: Benz 1993, 17.

<sup>4</sup> Ebenda, 19.

*Judenhass* bemäntele nur das eigene Versagen: „Wir Deutsche haben mit dem Jahre 1848 unsere offizielle Abdankung zu Gunsten des Judenthums vollzogen“ (ders., 28). Das deutsche Volk sei „schon zu verjudet, um sich für seine Selbsterhaltung zu erwärmen“. Die Juden sollten ihre Überzeugung doch endlich offen und ehrlich zugeben: „Dem Semitismus gehört die Weltherrschaft“ (ebd., 47 f.).

Lagarde vertrat noch die Ansicht, daß das *Judenproblem* vor allem ein religiöses sei, welches durch Taufe, Assimilation oder Auswanderung gelöst werden könne. 1887 erschien seine Schrift *Juden und Indogermanen*. Hier breitete er wiederum sämtliche antisemitische Vorurteile aus, unterstellte den Juden *Rassenhochmut*, nannte sie Wucherer und polemisierte in bester parasitologischer Zuschreibung: „Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, (sie, R.U.) werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und gründlich wie möglich vernichtet“.<sup>5</sup>

Mit der Reichsgründung war die Assimilation der deutschen Juden faktisch und juristisch weitgehend vollzogen. Natürlich regte sich allenthalben Widerstand. Vor allem Theodor Fritsch tat sich hervor. Sein *Handbuch der Judenfrage - Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes* galt als *Antisemiten-Katechismus*. Einige wollten die Assimilation möglichst rückgängig machen, der Berliner Geschichtspräsident Christian Friedrich Rühs schlug vor, „die Juden durch einen gelben Fleck auf der Kleidung zu kennzeichnen - wie das im Mittelalter schon partiell üblich war und unter nationalsozialistischer Herrschaft wieder eingeführt wurde“ (Benz 1993, 21).

In dem 1890 erschienen Buch *Der Verzweigungskampf der arischen Völker mit dem Judentum* des Reichstagsabgeordneten Hermann Ahlwardt artikulierten sich die radikalen Antisemiten unmißverständlich: „Einige Jahre später verlangte Ahlwardt in einer Reichstagsrede mehr oder weniger unverblümt die Ausrottung der Juden. 1892 hatte auch ein Karl Paasch im Danziger ‘Antisemiten-Spiegel’ geschrieben, die Juden alle umzubringen, sei sicher das einfachste; aber da das in Deutschland wohl nicht möglich sei, sollte man sie nach Neu-Guinea deportieren“ (Graml 1988, 79 f.).

Auerbach ist zuzustimmen, wie ich für dieses Kapitel bereits eingangs ausführte, wenn er resümiert: „Wie wir gesehen haben, lagen sämtliche Mythen und Parolen der Nationalsozialisten bereits um die Jahrhundertwende parat“ (ders., 22).

---

<sup>5</sup> Zit. nach: Bein 1958, 359.

Dem österreichischen Antisemitismus müßte ein größerer Abschnitt gewidmet sein, was auch Goldhagen versäumte. Für Gross war diese spezielle Entwicklung aber nicht besonders wichtig, weshalb ich in dieser Arbeit nicht näher darauf eingehen möchte.

Guido List war für Hitler, soviel sei nebenbei bemerkt, als ein umtriebiger Begründer von Geheimbünden, so des 1907 entstandenen Bundes der *Armanenschaft*, wichtig. List hißte bereits 1907 auf seiner *Ordensburg Werfenstein* die Hakenkreuzfahne „als Kampf- und Siegeszeichen des arischen Rassegeistes“.<sup>6</sup> Schon 1908 schätzte und las Hitler, wie sein Jugendfreund August Kubizek berichtete, Lists *Swastika*-verziertes Buch *Das Geheimnis der Runen*, ein Werk - wie List meinte - mit dem mythischen Symbol aller Deutschen: „Es ist das Hakenkreuz der einst von arischer Kultur gegründeten Gemeinwesen“.<sup>7</sup>

Brigitte Hamann hat in ihrer besagten Studie weitere ideologische Kontinuitäten zwischen Hitlers späteren Auslassungen und List' Buch *Der Unbesiegbare* herausgearbeitet. Ohne an dieser Stelle einem unkritischen Intentionalismus das Wort reden zu wollen, ist dieser Deutungsversuch durchaus erkenntnisfördernd. So sei der *Unbesiegbare*, für den sich der spätere *Größte Feldherr aller Zeiten* (Gröfaz) zumindest zeitweise halten mochte, ein schon in der altgermanischen *Edda* vorhergesagter Erlöser und Vollzieher der germanischen Weltherrschaft gewesen. Neben bereits sattsam Bekanntem wird dem vorgeblich naturhaft allem übergeordneten *Kampfes*-Prinzip gehuldigt. Der erwartete Gottmensch, der *Starke von Oben*, sei, ich folge List, keinem Gesetz unterworfen, regiere souverän und der *Endsieg* sei ihm gewiß. Hamann vermutet, daß Hitlers überstarkes Sendungsbewußtsein, seine angebliche Unfehlbarkeit und sein vollständiger und exponentiell wachsender Mangel an Selbstkritik mit diesen internalisierten Anschauung List' zusammenhingen (Hamann 1996, 304). Nach Hamann habe List einen weitaus deutlicher nachweisbaren Einfluß auf Hitler ausgeübt als Lanz. List' krude Vorstellungen der genetisch und durch *Rassenreinzucht* bedingten Überlegenheit und Schöpferkraft der *Arier* prägten Hitlers Vorstellung dahingehend, daß er meinte, ohne *arische Hegemonie* stürze der Erdball in öde Dunkelheit zurück. Ebenfalls auf List, beziehungsweise die mit diesem sympathisierenden *Schönerianer*, seien die Punkte vier bis sechs des *NSDAP-Parteiprogramms*, worin die Ausgrenzung

---

<sup>6</sup> Zit. nach: Hamann 1996, 299.

<sup>7</sup> Ebenda, 300.

und Entrechtung der Juden als außerhalb der arischen Gemeinschaft stehend, gefordert wurden (Hamann 1996, 300 ff.), zurückzuführen.

Lanz' Weltbild kann in Hitlers Reden und schriftlichen Äußerungen am ehesten dann herausgelesen werden, wenn von den angeblichen Schändungen blonder, unschuldiger Mädchen durch Juden die Rede ist. Dabei ging es um die pornographisch anmutende - ein Vorgriff auf Julius Streichers vulgären *Porno-Antisemitismus* im *Stürmer*, den Gross übrigens stets leidenschaftlich bekämpfte und verabscheute - Schändung durch angeblich omnipotente Juden, begangen an blonden Mädchen oder Frauen, die derart *benutzt*, für immer verdorben seien.: „Der schwarzhäarige Judenjunge lauert stundenlang, satanische Freude in seinem Gesicht, auf das ahnungslose Mädchen, das er mit seinem Blut schändet und damit seinem, des Mädchens Volke raubt“ (Hitler 1928, 344).

Ein wesentlicher Grund dafür, die Claßschen und damit alldutschen Ideologeme kurz anzureißen ist eine auffällige Vorwegnahme vieler späterer nationalsozialistischer Forderungen und Hitlers Eingeständnis, daß die wechselvolle Genese dieser Bewegung, das Erstarken der christlich-sozialen Partei für ihn „als klassisches Studienobjekt“ „von tiefster Bedeutung“ gewesen sei (Hitler 1925, 100). Zunächst, in Wien, standen Hitlers „Sympathien voll und ganz auf der Seite der alldutschen Richtung“ (ebd.). Ohne die für den wichtigen und später auf Deutschland ausstrahlenden Antisemitismus bedeutsamsten beiden Personen, Dr. Georg Ritter von Schönerer und des Wiener Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, ausführlicher zu thematisieren, verdient deren rassenpolitisches und antisemitisches Engagement doch Beachtung.

Schönerer war der politische Repräsentant der *Alldeutschen*. Er bewunderte Bismarck glühend, litt unter dem österreichischen Ausschluß aus dem *Deutschen Bund* und kämpfte seit 1882 unter dem Motto: „Nicht liberal, nicht klerikal, sondern national“, er instrumentalisierte Richard Wagner, baute durch ihn „eine Pflegestätte des Germanenkults und des Antisemitismus“ auf (Hamann 1996, 343). Seinem vielzitierten und für diese Untersuchung wichtigen Schlagwort: „Ob Jud', ob Christ ist einerlei - in der Rasse liegt die Schweinerei“ sollten möglichst bald sondergesetzliche, ausgrenzende Taten folgen:

„Wir Deutschnationale betrachten den Antisemitismus als einen Grundpfeiler des nationalen Gedankens, als Hauptförderungsmittel echt volkstümlicher Gesinnung, somit als die größte nationale Errungenschaft dieses Jahrhunderts [...]. Durch Reinheit zur Einheit“ war der nächste Schlachtruf, dem bereits am 18. Februar 1884 erstmals auf einer Veranstaltung das später obligatorische Plakat mit der Aufschrift: „Juden ist der Eintritt verboten“ folgen sollte“ (ebd., 345).

Schönerers Nationalismus wird, nach einiger Zeit kaum noch wirkungsvoll, von einem wachsendem Antisemitismus abgelöst: „Doch nach und nach rückt der völkisch begründete Judenhaß immer stärker ins Zentrum seiner Agitation, bis er schließlich alle anderen Aspekte und Inhalte in den Schatten stellt“ (König 1992, 195).

Als Schönerer 1888 unruhlich aus der Politik ausschied, folgte Luegers Aufstieg. Hitler selbst sah Mitte der 20er Jahre „in dem Manne mehr noch als früher den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten“ (Hitler 1925, 55). Dieser selbst sah überall nichts als Juden, ob im Theater, auf der Straße, im Stadtpark, im Konzert, auf der Universität, im Journalismus, kurz: „wohin man auch geht, nichts als Juden“ (Hamann 1996, 404).

Mit diesem begabten Massenredner begann in Österreich ein ideengeschichtlich neues Zeitalter, das Zeitalter der Massenpolitik: „Nicht Paris oder Berlin, nicht Frankreich oder Deutschland, wo die Zivilisationskritik ihre markantesten theoretischen Züge erhält, sondern die ökonomisch und politisch rückständige österreich-ungarische Doppelmonarchie ist der Schauplatz, auf dem seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts aus der Agonie des Liberalismus ein neues Zeitalter Gestalt annimmt“ (König 1992, 192).

Bereits 1895 wird Gustave Le Bon in seiner später weltberühmt gewordenen Schrift: *Psychologie des foules* für die nun folgende Zeit nach den konstatierten großen Umwälzungen den Beginn des Massenzeitalters prognostizieren. Es würde zu weit führen, auch nur die wesentlichen Inhalte dieser auch von Hitler aufmerksam gelesenen Schrift aufzuführen; allerdings sollte darauf hingewiesen werden, daß Le Bon der *Rassenseele* nicht nur ein vorangegangenes Buch widmete, sondern auch die Rasse als einen „Antrieb ersten Ranges“, sie allein dabei „schon viel bedeutender als alle übrigen“, ansah (Le Bon 1968, 55). Die Nationalsozialisten hielten, gleich Le Bon und später Hitler, das gesprochene Wort mit seinen manipulativen Möglichkeiten für das zu favorisierende Propagandamedium. Hitler äußerte sich in *Mein Kampf* wiederholt mittels

Lueger zur Massensuggestion: „Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede“, sie allein bringe „Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaften und seelischer Empfindungen“ hervor. Die seien meist „durch die grausame Göttin der Not“ im Entstehen befördert worden, dann „durch die Brandfackel des unter die Masse geschleuderten Wortes“ (Hitler 1925, 110).

Es wäre reizvoll, die Frage nach der Triebstruktur der Menschen zu stellen, zu untersuchen, ob und wenn ja welche Wege es gibt, das Prinzip *homo homini lupus* zu behindern, oder dauerhaft zu zähmen. Allerdings sprengte diese Fragestellung den Rahmen der Arbeit und muß unterbleiben. Unbestritten ist allerdings die Verbreitung dieses zivilisationspessimistischen Zuges von Freud bis Spengler, Lorenz und Dubnow, der schon 1920 warnte: „Hüten sie sich, in der zuchtlosen Volksmasse die wilden Leidenschaften zu erwecken. Erweckt die Bestie im Menschen nicht, denn sie wird vor nichts Halt machen!“ (Dubnow 1920, III, 21). Dem nicht nur an dieser Stelle ausgesprochenen Mißtrauen in die menschliche Humanität und in eine generelle, oder zumindest zivilisatorisch angelegte, voluntaristisch, rational steuerbare Tötungshemmung, muß dennoch die schicksals- und wesenhafte Unausweichlichkeit abgesprochen werden. Alles andere wäre eine ontologische Weltansicht, eine Sicht, die den Menschen weitgehend Eingriffsmöglichkeiten in ihr Schicksal abspricht, die jedoch weit verbreitet war und dadurch geschichtsmächtig werden konnte.

Längst hatte rational betriebener Irrationalismus begonnen, Leidenschaften zu schüren, statt Probleme mit dem Verstand zu lösen. Lueger trug durch seine bislang beispiellose Agitation zum Normalitätszuwachs antisemitischer Denkmuster maßgeblich bei. Dabei bediente er sich überwiegend antisemitischer Ideologeme, um politisch daraus den größten Nutzen zu ziehen:

„Er identifizierte sich nicht mit ihnen [...]. sondern bediente sich ihrer nur so lange, wie sie sich als nützlich für seine Politik erweisen [...]. Schönerers Antisemitismus war geprägt von Wut, Haß und Ressentiment, Luegers Antisemitismus dagegen ist eher ein funktional eingesetztes Mittel, ein Instrument, mit dem er seine Anhängerschaft zusammenhalten und, wenn möglich, zu vergrößern versucht“ (König 1992, 198).

Da hier vornehmlich die Vorläufer untersucht werden sollen, die Gross besonders inspirierten, lohnt es sich, auf das schon eingangs erwähnte *Kaiserbuch* von Daniel Frymann (das war, wie gesagt, Justizrat Heinrich Claß, Vorsitzender *des Alldeutschen Verbandes*) näher einzugehen. Es enthält fast alles, was den Nazis später Programm wurde, auch soll sich Hitler in diesem Sinne nach einem ersten Treffen mit Claß 1920 geäußert haben.

Zuvor einige allgemeine Bemerkungen. Der *Alldeutsche Verband* wurde kurz vor dem Ende des 19. Jahrhunderts gegründet, hielt sich für überparteilich und „wollte für die Erhaltung des deutschen Volkstums in Europa und Übersee streiten“. Er war ein heterogener, bereits in den ersten Jahren etwa 20 000 Mitglieder starker Verband, dazu „völkisch, deutschnational und imperialistisch gesinnt, aber noch nicht antisemitisch“ (Benz 1993, 25). Dem ersten Vorsitzenden, von 1893 bis 1908, folgte der Reichstagsabgeordnete Prof. Ernst Hasse. Sein ungleich autoritärerer Nachfolger wurde Heinrich Claß, „der durch den korporativen Beitritt vieler ‘deutschgesinnter’ Vereine auf über hunderttausend Mitglieder“ kam (ebd.). Schon zu Kriegsbeginn 1914 gehörten 60 Reichstagsabgeordnete mit dazu und konnten über zuvor vorrangig vertretene kolonialpolitische Forderungen hinaus, großen Machtzuwachs verzeichnen. Der erste Weltkrieg schuf Bedingungen, die Claß als geeignet ansah, seine im *Kaiserbuch* formulierten Utopien zu verwirklichen. Schon dieser Erste Weltkrieg, nicht erst das *Unternehmen Barbarossa* im Zweiten, wurde als *Rassenkampf* verstanden zwischen dem reinen germanischen Wesen und der wurzellosen, bloß materiellen Seite, perfekt durch das Judentum personifiziert.

Im März 1912 vorgeblich „in einem Zuge niedergeschrieben“ (Claß/Frymann 1935, 7), konstatiert der Autor nach den Reichstagswahlen 1912 eine schwere Krise, weil die SPD die stärkste Partei geworden war: „in der Tat (ist, R.U.) heute das ganze Volk mit der Art unzufrieden [...], wie es regiert wird [...], es gibt heute [...] auf deutschem Boden von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken keinen politisch Zufriedenen“ (ders., 15). Um die soziale Frage zu lösen, müsse wegen der drängenden Überbevölkerung (Ausweich-)Lebensraum im Osten geschaffen werden: „Entwicklung und Bedürfnis zeigen, daß wir wieder hungrig geworden sind, hungrig nach Land“ (19). Der jüdische Einfluß sei zu begrenzen und insgesamt viel zu groß gewesen. Die Grundlage aller

Gesundung war - weiterhin für Frymann - ein an Haupt und Gliedern gesundes deutsches Volk. Aber zwischen der Regierung und dem Volk stehe ein Hemmnis: „Zwischen ihnen und den Volke steht ein Mittler - der Jude - und er läßt nur durch, was ihm gefällt“ (41). Die den Juden quasi geschenkte Emanzipation - „durch keinerlei Leistungen verdient“ (36) - lehnte Frymann/Claß ab. Deutsche und Juden verhielten sich zueinander wie Feuer und Wasser, der Deutsche stehe über dem bloßen Besitz, der Jude häufe ewig nur an: „der Erwerb, der Besitz sind ihm alles [...] Nicht selbst Werte schaffend, also arbeitend im schöpferischen Sinne, sondern vermittelnd, handelnd, gewannen sie schnell im Geldwesen und im Handel eine führende Stellung“ (Claß/Frymann 1935, 37). Daraus schloß der Autor „Träger und Lehrer des heute herrschenden Materialismus sind die Juden“ (ders., 38).

Diese kontrollierten die Presse und dadurch die öffentliche Meinung Graf Gobineau habe genial erkannt, wodurch der Niedergang der alten Völker hervorgerufen wurde, nämlich durch „die Zersetzung durch jüdisches Blut und jüdischen Geist“ (ebd.). Die Zerstörungsleistung der Juden sei keine Absicht, schlimmer noch: sie handelten strikt gemäß ihres Wesens, ihrer Instinkte. Das Ergebnis sei ein Fieber, „das die Krankheit andeutet - die Krankheit aber heißt das Chaos“ (43). „Das A und O der Maßregeln gegen die jüdische Zersetzung lautet aber: Die Rasse ist der Quell der Gefahren - die Religion [...] (ist, R.U.) ein Ausfluß der Rasse“ (42).

Also müßte - weiter Claß - der „jüdische Einfluß entweder ganz ausgeschaltet (werden, R.U.) oder auf das Maß des Erträglichen, Ungefährlichen zurückgeschraubt“ werden (63). Die Grenzen sollten für Juden abgeriegelt, ihre Rechte beschnitten, die „Jandansässigen Juden unter Fremdenrecht gestellt“ werden (ebenda).

Wer aber war für den *Alldeutschen* Jude? „Jude im Sinne des geforderten Fremdenrechts ist der, der am 18. Januar 1871 der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat, sowie alle Nachkommen von Personen, die damals Juden waren, wenn auch nur ein Elternteil jüdisch war oder ist“ (64).

Die Seele des deutschen Volkes sei nur zu retten, wenn den Juden der Zugang zu öffentlichen Ämtern verschlossen, der Dienst in Heer oder Flotte verboten werde. Sie dürften weder Anwälte, noch Lehrer, noch Theaterdirektor sein, natürlich auch kein aktives oder passives Wahlrecht ausüben. Größere Banken sollten nicht von ihnen

geleitet werden, sie sollten weder ländlichen Besitz haben, noch durch Kredite ermöglichen. Wem kämen dabei nicht überdeutliche Parallelen zu den *Nürnberger-Rassegesetzen* in den Sinn.

Eine umfassende Reform müsse erfolgen; Rasse- und Leistungsbewußtsein seien der Garant, daß neben den „Adel der Geburt“ „ein Adel des echten Verdienstes“ trete (100). Die Umwälzung verlange, meinte Claß, eine Reinigung vom Kranken, somit eine Stärkung des Gesunden. Der Schlachtruf: „Deutschland den Deutschen!“ beinhalte *die entscheidende Forderung* (101).

Der Krieg galt Frymann/Claß als heilig, werde vom Volk keineswegs gefürchtet und reinige die Seelen: „Den Frieden lieben sollen alle - alle den Krieg auch ehren [...]. Der Krieg sei uns heilig, wie das läuternde Schicksal“ (107). Schließlich wolle man „bestehen können für die Nachwelt“ (108). Diese Vorstellungen deckten sich beinahe wörtlich mit entsprechenden Goebbels und Hitler Äußerungen in den letzten (Untergangs-)Tagen des *Dritten Reiches*. Der theatralisch inszenierte Abgang, mit einer zuzuschlagenden Tür, daß der *Erdball erzittere*, das ehrende Gedenken von Nachwelt und vor *der Geschichte* war diesen Nazis beinahe heilig. Nichts taugte besser zur symbolträchtigen Mystifizierung.

Schon Claß/Frymann drängte die Zeit, auch außenpolitisch Abhilfe zu schaffen: „Diese Lage ist ernst, todernst für uns“ (149). In seiner Nachschrift, die Claß nach einem verlorenen Krieg, angesichts eines schmachlich geflohenen Kaisers, schrieb, betonte er, „daß insbesondere hinsichtlich der Juden lange nicht mehr genügt, was vor dreizehn Jahren empfohlen wurde“ (171). Die Dinge seien derweil soweit gediehen, daß „nur die Diktatur das Vaterland retten kann“, das letzte Ziel der Reichsreform solle realisiert werden: „Deutschland den Deutschen - Gesunde Deutsche der Ewigkeit!“ (177 f.).

1935 wußte Claß mehr und bekannte sich zum NS. Die NSDAP habe vieles „von dem, was 'Frymann' zur Rettung vorschlug“ verwirklicht. Durch Hitler „ist die völkische Rettung doch noch in Angriff genommen worden und geht der Fortführung entgegen“ (9).

Bei Claß sind alle wesentlichen Elemente späteren nationalsozialistischen Handelns vorweggenommen. Die Ideologie des Nationalsozialismus konnte nichts wirklich Neues anbieten, sie war vielmehr ein äußerst divergentes, oft lediglich durch reine Nützlichkeit

und Zweckmäßigkeit gebotenes, flexibles Konglomerat aus Forderungen vorwiegend des 19. Jahrhunderts.

Um die Jahrhundertwende sank die Zustimmung für die Antisemitenparteien. 1912 gründete Theodor Fritsch, der die Zeitschrift *Hammer* leitete, den *Reichshammerbund*, eine antisemitische Sammelbewegung zum *Schutz der deutschen Eigenart*.<sup>8</sup> Der Anspruch, eine „geheime Kommandozentrale für die gesamte völkische Bewegung“ zu werden, dabei aber im Geheimen zu wirken, war Kennzeichen des Geheimbundes, der sich sinnfälligerweise *Germanenorden* nannte (ebd.). 1919 schlossen sich „der Alldeutsche Verband, der Reichshammerbund, der Germanenorden und ein Deutschvölkischer Bund zu einem ‘Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund’ zusammen“ (ebd.). Ein Bund, dem der wohl aktenkundig schärfste Antisemit des RPA angehörte: Erhard Wetzel.

Die Mitglieder im *Schutz und Trutzbund* beriefen sich auf Claß/Frymanns im *Kaiserbuch* geforderten Grundsätze. Das Symbol der erhofften Erneuerung Deutschlands war bereits das Hakenkreuz und die geographische Drehscheibe München. Hier gründete einer der später wichtigsten Verleger des Dritten Reiches, J. F. Lehmann, die Münchner Ortsgruppe des *Alldeutschen Verbandes* und - ab 1917 - die Zeitschrift *Deutschlands Erneuerung*. Die bereits im August 1918 in München begründete Tarnorganisation des geheimen *Germanenordens* war die *Thulegesellschaft*, die sich regelmäßig im noblen Hotel *Vier Jahreszeiten* traf. Der Gründer dieser Organisation, Rudolf Glauer, nannte sich Rudolf Freiherr von Sebottendorff. Sein Bekannter Hermann Pohl, welcher 1912 mit Theodor Fritsch den *Germanenorden* gründete, baute etwa 1915 seine Organisation *Germanen-Orden Walvater vom Heiligen Gral* auf, in dem schon damals die *rein arische* Abstammung Voraussetzung für die Mitgliedschaft gewesen ist.

Sebottendorff wurde 1915 *Großmeister* innerhalb dieser Vereinigung und gründete am 17.8.1918 die *Thule-Gesellschaft*. Man war sich einig: „uns haßt der Feind mit dem grenzenlosen Hasse der jüdischen Rasse [...]. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind: Juda“ (Richardi 1991, 38). Aus dieser Gesellschaft ging Januar 1919 die *Deutsche Arbeiterpartei* (DAP) hervor, deren Vorsitzender Anton Drexler war. Zu deren knapp fünfzig Mitgliedern stieß am 12. September 1919 Hitler, „der in der

---

<sup>8</sup> Lohalm 1970, 60 f.; Auerbach 1993, 26.

‘politischen Aufklärungsabteilung’ des Reichswehrgruppenkommandos in München tätig war“. Er wurde „Werbeobmann“ und verkündete am 24. Februar 1920, anlässlich der Rede eines Mitgliedes des *Schutz- und Trutzbundes - Ortsgruppe München* auf einer Versammlung der DAP, das Programm der zukünftigen *Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* (NSDAP). Wieder waren zwei *Thule-Gesellschafts*-Mitglieder entscheidend an der Redaktion des Programms beteiligt: Dietrich Eckart, Schriftsteller, Mitglied der Münchener Schickleria und ein für Hitlers Werden eminent wichtiger Mann, der in *Mein Kampf* eine persönliche Widmung bekam und der Ingenieur Gottfried Feder. Die Mitglieder der NSDAP rekrutierten sich in der *Frühzeit der Bewegung* vor allem aus den im vorangegangenen angeführten Gruppierungen.

Diese *Bewegung* war „nur die Fortsetzung und Verdichtung dieser völkisch-imperialistischen Ideen, die in der zweiten Hälfte der NS-Herrschaft bis zur blutigen Konsequenz der Vernichtung aller angeblichen Feinde der ‘germanischen Herrenrasse’ führen sollte“ (Benz 1993, 28).

Allerdings war die NSDAP nicht die Verbindung „von ‘nationalistisch’ und ‘sozialistisch’“, nicht die „behauptete Synthese zwischen politischen Weltbildern des Bürgertums und dem Sozialismus der Arbeiterklasse“, sie war die

„jüngste Ausgabe des Antimodernismus, wie ihn Treitschke und Lagarde an Langbehn und Chamberlain weitergereicht hatten, des mit Sozialdarwinismus verknüpften rassistischen Manichäismus [...], des vom antimodernistischen Gesellschaftsbild geforderten und vom sozialdarwinistischen Rassismus gerechtfertigten Imperialismus, wie ihn Heinrich Claß und die Alldautschen lauthals predigten“ (Graml 1988, 91).

Weitere geistige Vorläufer wären hinzuzufügen, so Alfred Ploetz, 1904 der Begründer der *Gesellschaft für Rassenhygiene*. Ploetz’ Forderung, nur gerade sovielen Nachkommen zuzulassen, wie *Nährstellen* vorhanden seien, lieferte für das RPA geistige Munition und Argumente. Ploetz fuhr fort: die natürliche Selektion durch soziale Bedingungen sei zu begrüßen, führe sie doch zu einer Dezimierung der Schwachen. Die Gefahr von Kriegen bestehe darin, daß hier gerade die Tapfersten umkämen, was einer negativen Selektion gleichkäme. Ein Gedanke übrigens, den sehr ähnlich Hitler Anfang der 40er Jahre auf dem Obersalzberg gegenüber Henriette von Schirach äußerte. Damals betonte er, daß

jegliches Mitleid mit deportierten Juden, wie es die Ehefrau des *Reichsjugendführers* als zufällige Augenzeugin eines Amsterdamer Transportes geäußert hatte, fehl am Platze sei. Denn an der Front stürben taglich „Tausende meiner besten und wertvollsten Männer“, da sei eine Dezimierung der kriegsverursachenden Juden nötig, um das anzustrebende *natürliche Gleichgewicht* wiederherzustellen.<sup>9</sup>

Zurück zu den Vorläufern Wilhelm Schallmeyer, aber auch der Sozialdemokrat Alfred Grotjahn, der Jurist Karl Binding und der Psychiater Alfred Hoche forderten und befürworteten 1920 die „Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Diese *Rassenhygiene*, also die „Lösung von bevölkerungspolitischen Fragen in Verbindung mit ihren sozialen Hintergründen auf der Basis der Erblehre“ (Nowak 1996, 4) wurde in den 20er Jahren zunehmend universitär etabliert. Ein wachstumsfähiger und -williger Wissenschaftszweig entstand:

„1927 wurde - von allen Reichstagsparteien unterstützt - das 'Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik' gegründet [...], die Forderungen der Rassehygieniker [...] wurden zunehmend radikaler. Die Konsequenz einer 'wissenschaftlich' festgeschriebenen Zweiteilung der Gesellschaft in 'Hochwertige' und 'Minderwertige' lag in der Forderung nach Ausgrenzung, schließlich nach 'Ausmerzungen' der als 'minderwertig' Bezeichneten“ (Herbert 1995, 18).

Nachdem Rasseforscher zunächst Schädel vermessen hatten, ergab die Verschmelzung gemessener Rassen-Unterschiede mit den Lehren Darwins und den Mendelschen Vererbungsgesetzen die willkommene Gelegenheit, „Unterschiedlichkeit und unterschiedliche Wertigkeit der Rassen biologisch zu beweisen, indem man objektive rassische Verschiedenheiten mit Wertmaßstäben und sozialen Eigenschaften kombinierte und so etwa 'Rasse' mit Intelligenz, Kulturniveau oder seelischen Eigenschaften gleichsetzte“ (ebd., 20).

Die *nordische Rasse* galt als die hochwertigste, die einzig *kulturschaffende*, kurzum als der rassische Höchstwert. Der schließlich mörderisch gewordene Gedanke, mit den nun vorhandenen wissenschaftlichen, humangenetischen Möglichkeiten, Demiurg eines über viele andere Völker herrschenden *Neuen Menschen* in einem *neuen Volk* werden zu

---

<sup>9</sup> Henriette von Schirach, mündliche Auskunft, 1.3.1988.

können, wurde wach: „Die Verbesserung der menschlichen Art rückt in den Bereich des Machbaren und in die Nähe des Vertretbaren“ (Weingart 1988, 15).

Die Nationalsozialisten wollten ihre Gedanken realisieren, man hatte „es zu tun mit der Geschichte von Sozialtechnologien, die weit über das Labor hinausgreifen“, in einer sogenannten *utopischen Wette* (Michel Tournier) lagen „Rationalität und Irrationalität miteinander im Kampf“. „Der schreckliche Sieger der ‘utopischen Wette’ ist die Irrationalität unter dem Anspruch der Rationalität“ (Nowak 1992, 13).

In der NS-Ideologie liefen diese Entwicklungen zusammen. Die Angst vor Fremden/-m und vor dem Aussterben aller Deutschen - der sogenannte *Volkstod* -, Ängste vor einer unübersehbaren Moderne, ökonomische und affektive Momente, inhumaner Szientismus ohne heutige Verantwortungsethik führten mit Hilfe von rassistisch, biologistisch argumentierenden Antisemiten zu beispiellosen Untaten. Nichts weniger als die absolute *Machbarkeit des Menschen* war Ziel der NS-Rassenpolitik.

## 2.1 Was ist *Rasse*? Biologischer Versuch einer *Umwertung aller Werte*

Ein Ereignis lockte mich aus meinem Bau: das Auftreten Hitlers in Jena. [...] Die halbe Stadt war auf den Beinen. Vorzeitig gekommen, hatte ich einen guten Platz, konnte den Redner aus der Nähe beobachten. [...] Da stand ein Mann von „schlechter“ Rasse, gab schwülstige Wortkaskaden in schlechtem Deutsch von sich. [...] Seine Basedowaugen starrten ins Leere. Die Stimme, wenn leise, konnte einlullend wirken. Beim Schreien glaubte ich einen Wahnsinnigen vor mir, wenn auch die Vulkanausbrüche gespielt sein mochten. [...] Der Gedankengang: [...] ein neues deutsches Reich auf rassischer Grundlage [...]. Mir wurde klar: Ich erlebte die Auferstehung des mir schon lange verhassten Alldeuschentums mit seinen verstaubten Idealen - fanatischer Nationalismus, übelster Antisemitismus, bornierter Rassendünkel.

Alexander Graf Stenbock-Fermor

Rasse, Seele und Geist sind dasselbe, nur einmal von außen, dann von innen gesehen. „Rasse ist die Außenseite einer Seele, Seele die Innenseite einer Rasse.“ In einer Rassenseele liegen die gestaltungsmäßig begrenzten Fähigkeiten einer Erscheinung des Lebens. Ihnen dienen, sie formen, erklären und verteidigen ist Religion im Leben selbst verwirklicht gemäß dem Vorbild der Grossen dieser Erde.

Alfred Rosenberg

Alle maßgeblichen NS-Ideologen argumentierten rassistisch, die biologisch interpretierte Unterart (Menschen-)Rasse ist ein willkürliches, utilitaristisches, pseudowissenschaftliches Konstrukt von Wissenschaftlern und diente unterschiedlichsten, auch gegenläufigen Absichten.

Unzweifelhaft gibt es Menschen mit untereinander gleichenden, sie von anderen unterscheidenden, Merkmalen. Es gelang jedoch nie, Menschengruppen wissenschaftlich einwandfrei zu kategorisieren, in Wirklichkeit erschuf stets „der Rassist die Rasse“ (Poliakov 1992, 29). Nicht die Verschiedenheit, sondern die vorgeblich unveränderbare,

da *im Blute* liegende und alle Menschen determinierende, *Ungleichheit* und die damit angeblich verknüpfte *Unverbesserlichkeit* der Rassen wurde - mit antijüdischem Ressentiment verschmolzen - das die NS-Rassenpolitik kennzeichnende Ideologem. Durch die dichotomische Scheidung von Gutem und Schlechtem, *Machten der Finsternis*, den Juden, und den *Lichtgestalten*, den *Ariern*, standen Kategorien bereit, wonach man sich legitimiert glaubte, *auszulesen und auszumerzen*. Solche Rassisten legitimierten - als selbsternannte *Gärtner* - die *Pflicht zur Ausmerze parasitärer Lebewesen* mit der gebotenen Pflicht zur Gesunderhaltung des bedrohten Guten. Das dichotomisch, manichäische Wahrnehmungsmuster ließ letztlich die Vernichtung machbar und geboten erscheinen. Nach Memmi paßt der „Begriff Rassismus [...] genau für die biologische Bedeutung, und ich schlage vor, ihn zukünftig *ausschließlich für den Rassismus im biologischen Wortsinne* zu gebrauchen. Demnach wäre nur der ein Rassist, der biologischen Unterschieden zwischen den Menschen den höchsten Rang einräumt“ (Memmi 1987, 121).

Das Ideologem *Rasse* war der zentrale Bezugspunkt der *NS-Weltanschauung*. Die daraus abgeleitete Ideologie war, wie ich im vorigen Kapitel ausgeführt habe, weder originell, noch in sich schlüssig. Sie wurde dadurch geschichtsmächtig, daß man ihre sowohl dynamisierende, als auch die humanitäre, aufklärerische Gesinnung und Menschenrechte deformierende Wirkung, außerdem den kompromißlosen Willen der Nazis, dadurch Politik zu machen, unterschätzte.

Viele Äußerungen Hitlers, Rosenbergs und Gross' drücken kollektive Befindlichkeiten und Realitätswahrnehmungen aus. Es entstand eine *generationenspezifische Mentalität* (Karl Mannheim) durch gemeinsam als einschneidend empfundene, meist traumatisierende Ereignisse. Der erste Weltkrieg, zusammenfassend das *Fronterlebnis* genannt, war vielen Angehörigen der *Kriegs- und Kriegsjugendgeneration* (E. G. Gründel) sowohl *das* deutsche Trauma, als auch *das Bildungsereignis* ihrer Prägephase. Die erfolgreichsten NS-Propagandisten wie beispielsweise Hitler, Goebbels, aber auch Gross, vermochten meisterhaft, Stimmungen, Ressentiments und Ängste des meist unteren Mittelstandes in Worte zu fassen und zu instrumentalisieren.

Mentalität und Ideologie sind nah verwandte Begriffe; wirkmächtig wird Ideologie nur, wenn sie wesentliche Elemente einer Mentalität umschließt. Theodor Geiger hat bereits

in den dreißiger Jahren nicht nur auf *die soziale Schichtung des deutschen Volkes* hingewiesen, sondern unterschied Mentalität von Ideologie. Geiger charakterisiert Mentalität als eine seelisch-geistige Disposition durch eine spezifische Prägung der *Lebenswelt* und *Lebenserfahrung*. Eine Mentalität kann nur *typisch* oder *untypisch*, nicht einfach *richtig* beziehungsweise *falsch* sein. „Einzugsfeld ‘falscher Ideologien’ zu sein,[...] kann gerade der typischen Mentalität einer ganzen Schicht entsprechen“<sup>10</sup>

Die *NS-Weltanschauung* ist vor allem durch ihren *Versatzstückcharakter* gekennzeichnet. Hitler und andere NS-Propagandisten schöpften aus vielen unbenannten Quellen, stets unzulässig selektiv und immer bemüht, einfache Antworten auf komplizierte Fragen zu geben. Hitler selbst führte seinen politischen Aufstieg Anfang 1936 auf genau dieses Vereinfachen(-können) komplizierter Probleme zurück: „Unsere Probleme erschienen kompliziert. Das deutsche Volk konnte nichts mit ihnen anfangen. [...] Ich dagegen habe die Probleme vereinfacht und sie auf eine einfache Formel gebracht. Die Masse erkannte dies und folgte mir“ (Domarus 1965, 580).

Sowohl der Rassismus, als auch der Antisemitismus waren ein universelles, monokausales Erklärungssystem disparater, die Moderne kennzeichnender, Fakten.

Schon im ersten Band von Hitlers *Mein Kampf*, konzipiert als *frisierter* autobiographischer Abriss, fällt das elfte Kapitel *Volk und Rasse* thematisch aus dem Rahmen. Wahrscheinlich war es dem Autor wichtig, frühzeitig in teleologischer Absicht zwei seiner wichtigsten ideologischen Maximen zu behandeln: Ein starkes, im Kollektiv der *Volksgemeinschaft* empfindendes, entindividualisiertes, allen atomisierenden Tendenzen der Moderne gegenüber resistentes Volk von *guter, reiner Rasse*. Das Rassenparadigma der nationalsozialistischen *Volksgemeinschaftsideologie* hatte eine doppelte Funktion: einerseits eine homogenisierende, zugleich egalisierende - weil vordergründig Klassenunterschiede überwindende - andererseits eine den *Rassenfeind* aussondernde Wirkung.

Ursprünglich bezeichnet *Rasse* eine biologisch, zoologische Kategorie. Den Gruppen - und Stämmen - folgen in der üblichen, auf der Klassifikation von Linné basierenden, Nomenklatur üblicherweise Klassen, Ordnungen, Familien, Gattungen, Spezies, oder

---

<sup>10</sup> Zit. nach: Hirschfeld 1981, 109 f.

auch Arten, schließlich die Unterarten, auch Rassen genannt.<sup>11</sup> Der zentrale Gebrauch zoologischer Termini bezeichnet zeitlich den Einbruch des Biologismus in den Rassendiskurs. In Verbindung mit latentem antisemitischen Potential wurde von da an (natur-)wissenschaftlich argumentiert und damit eine seit dem 19. Jahrhundert vorhandene, oft kritiklose, Wissenschaftsgläubigkeit bedient.

Gemessen an wissenschaftlichen Standards, beispielsweise Überprüfbarkeit, Unvoreingenommenheit, Präzision und offengelegten Methoden und Quellen, betrieben die Nationalsozialisten im Rassediskurs häufig Pseudowissenschaft; man macht es sich aber zu leicht, wenn man behauptet, die NS-Rassenforscher hätten ausschließlich Pseudowissenschaft betrieben. Bei vielen neuen Forschungsergebnissen war aber die Vorurteilsgebundenheit und Monokausalität, mit der Forschung in Dienst genommen wurde, um zu *beweisen*, daß vor allem die *Rasse* den Menschen präge, schon damals nicht state of the art. Spräche man dem NS ab, überhaupt seriöse Wissenschaft betrieben zu haben, schmälerte man gleichzeitig die Chance, die mitunter allzu willfährige Dienstbarkeit vieler Wissenschaftler inhaltlich kritisieren zu können.

Zurück zur Vorgeschichte: Schon in der Forderung eines *Antisemitismus der Vernunft* in *Mein Kampf* gehen die Bezeichnungen Volk, Rasse, Nation, Art, Stamm und Gattung hoffnungslos durcheinander. Gefragt waren nicht wissenschaftliche Genauigkeit, Rationalität, sondern wissenschaftlich fundierte Ideologeme und Mythen, die den Nazis der ersten Stunde halfen, eine für viele eingängige NS-Version vom Lauf der Weltgeschichte zu formulieren. Es ging um nicht weniger als um Werden und Vergehen ganzer Völker und Kulturen. Grund für den Untergang großer Weltreiche, so des römischen Imperiums beispielsweise, seien vor allem der Verstoß gegen vorgeblich naturhafte Rassengesetze und nicht die Klassenunterschiede gewesen. Gesellschaftliche Widersprüche wurden stets biologisch erklärt:

„Mit der Interpretation aller soziologischen Kategorien als biologischer Zusammenhänge wurden soziale Konflikte nicht als Klassen-, sondern als Rassenkämpfe gedeutet, in denen die rassisch „Minderwertigen“ gegen ihre „höherwertigen“ Beherrscher aufbegehren. So konnten

---

<sup>11</sup> Siehe: Stoll 1961; weiter: Baker 1976/89, 53.

Klassenunterschiede als Rassenunterschiede bezeichnet, konnte Emanzipation durch „Rassenhygiene“ ersetzt werden. Aus gesellschaftlichen Widersprüchen wurden biologische Scheinwidersprüche“.<sup>12</sup>

Der biologisch, rassistische Diskurs argumentierte - wie beschrieben - auf der Basis einer unzulässig selektiven Rezeption Diderots, Hegels, Kants, Rousseaus, Voltaires, Nietzsches, Gobineaus, Darwins, Chamberlains und mit dem damaligen Standardwerk, dem *Baur/Fischer/Lenz*. Die Nazis meinten: *Rassen* seien - in Anlehnung an Gobineau - in *kulturbegründende, kulturtragende und kulturzerstörende* zu unterteilen, besonders wertvoll sei die weiße mit ihrem *nordisch, germanischen Rassekern*. Aus der unbestreitbaren Ungleichheit verschiedener Menschen wurde, für die NS-Rassendoktrin konstitutiv, eine wissenschaftlich bewiesene Ungleichwertigkeit. Es hieß mystifizierend: Die guten *Rasse*-Eigenschaften lägen im Blut und daher sei dieses rein zu erhalten. Vermischung, *Durchrassung* sei gleichbedeutend mit *Abartung* und ein Verstoß wider die Natur, somit das schwerste Vergehen. Wie Weingart zeigen konnte, war diese angeblich durch Eugen Fischer, auch Fritz Lenz *bewiesene Tatsache* schon seinerzeit nicht Stand der Forschung

Wie Zischka schreibt, wies bereits Friedrich Engels auf diese vermeintliche *Restauration des Naturrechts* in seiner *Dialektik der Natur* hin:

„Die ganze Darwinsche Lehre vom Kampf ums Dasein ist einfach die Übertragung der Hobbeschen Lehre vom *bellum omnium contra omnes* und der bürgerlichen Lehre von der Konkurrenz, sowie der Malthusschen Bevölkerungstheorie aus der Gesellschaft in die belebte Natur. Nachdem man dieses Kunststück fertiggebracht hat, ist es sehr leicht, diese Lehren aus der Naturgeschichte wieder in die Gesellschaft zurückzuübertragen, und eine gar zu starke Naivität, zu behaupten, man habe damit diese Behauptungen als ewige Naturgesetze der Gesellschaft nachgewiesen“.<sup>13</sup>

Begriffe wie *Auf-/Abartung* verdeutlichen, daß *Art* und *Rasse* häufig unzulässig synonym gebraucht wurden. Genetisch ist eine *Art* im Unterschied zur *Rasse* dadurch gekennzeichnet, daß sich nur *Art-Genossen* unter natürlichen Voraussetzungen miteinander paaren und in wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Menschliches Zuwiderhandeln, später bezeichnend *Rassenschande* genannt, wurde dadurch als *Sünde*

---

<sup>12</sup> Zit. nach: Zischka 1986, 105.

<sup>13</sup> Ebenda, 182, Anm. 188.

wider die Natur, als „Rassenmischung [...], danach Entartung, da sie die Paarungsgrenzen mißachtete“ (Zentner 1985, 40) darstellbar. Im NS galt: Jede *Verunreinigung*, wie schon bei Gobineau, bedeutete Abstieg, alle Maßnahmen zur Reinerhaltung *Aufartung*, besonders wenn es sich um eine *Aufnordnung* handelte.

Die *Reinerhaltung der Rasse* sei schon deshalb geboten, weil sich jede *Rasse* von anderen durch spezifische *Rasse-Eigenschaften* unterschied, die als *Rasse- oder Blutwert* dominant in der *Rassenseele* vererbt würden. Später sollte neben Hans F. K. Günther Ludwig Ferdinand Clauss über die *arteigene Rassenseele* lehren, die Clauss in phänomenologischer Methode erforscht haben wollte. Und interessanterweise sollte es Walter Gross sein, der sich gegen Clauss' *phänomenologische Rassenseelenkunde* wandte, obschon beide grundsätzlich der Meinung waren, daß *Rasse* unabänderlich das Wesen, den Charakter präge. Die für Clauss folgenschwer, weil karriereverhindernde parteistreitige Auseinandersetzung mit Gross zeigte die sich ab Mitte/Ende der dreißiger Jahre ausweitende Bevorzugung der Naturwissenschaftler gegenüber den bis dahin in der *Rassenfrage* dominierenden Geisteswissenschaftlern. Ein bedeutsamer Paradigmenwechsel, der sich innerhalb der *scientific community* abspielte und der schon deutlich vor dem ebenfalls handlungs- und aktionsrelevanten institutionellen Wechsel der Macht hin zur SS und dem SD stattfand.

NS-Ideologen argumentierten: *Gegenrasse* und Inkarnation des Verderblichen sei *der Jude*. Er stelle statt einer Religionsgemeinschaft eine *Rasse* dar, dadurch half kein Konvertieren, sich den in Schüben radikalisierenden Verfolgungsaktionen zu entziehen. Aufgrund ihrer *kulturbegründenden, rassisch gebundenen* Eigenschaften seien *Arier* und als deren ursprünglichste Nachfahren die *germanischen* Deutschen, die *hochwertigste Rasse*. Da in der menschlichen Zivilisation das Prinzip des *survival of the fittest* (Herbert Spencer) im täglichen *struggle for life* (Charles Darwin) beseitigt worden sei, falle - zivilisationspessimistisch betrachtet - die natürliche Auslesefunktion zur *Höherzüchtung* weg. Eine grundlegende Forderung der späteren Rassenhygiene/Rassenpflege war daher die, der Natur durch *Auslese und Ausmerze* wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und dadurch *Aufartung* zu ermöglichen. Oder mit den Worten Peter Weingarts: Den *Utopien der Menschenzüchtung* standen *Dystopien der Degeneration* gegenüber.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Weingart 1988, 27 ff.

Schon bald nach der *Machtergreifung* wurde, unter großen Schwierigkeiten, versucht, brauchbare Definitionen von *Rasse* zu erstellen. Der damalige *Volks-Brockhaus* umriß *Rasse* wie folgt:

„Teilgesamtheit einer Art, deren Glieder sich von anderen Gruppen durch bestimmte körperliche und seelisch-geistige Merkmale unterscheiden, die bei Paarung dieser Glieder unter Voraussetzung gleichbleibender äußerer Bedingungen (Umwelt, Klima usw.) regelmäßig vererbbar sind. Der Begriff R. wird angewendet auf Menschen (-Menschenrassen), Tiere und Pflanzen. [...] Auslesevorgänge bei Kreuzung reiner Rassen, sind Ursache der Rassenbildung. Die deutsche Rassenkunde unterscheidet die nordische, fälische, westische, dinarische, ostische und ostbaltische Rasse. An der Herausbildung des deutschen Volkes ist die nordische Rasse am stärksten beteiligt (Bestrebungen der *Aufnordung*)“.<sup>15</sup>

Bedenklich an dieser Definition ist neben der anthropologisierenden Gleichsetzung des *Rassebegriffs* bei Tier, Pflanze und Mensch auch, einer bestimmten *Rasse* im Sinn von Clauss und Günther eine jeweils spezifische, erbliche *Rassen-Seele* zuzuschreiben. Die prägende Bedeutung äußerer Faktoren dagegen wurde von Rosenberg - Gross war bekanntermaßen ein erbitterter Feind der *Milieu*theorie - wesentlich geringer eingeschätzt:

„Wir unsererseits leugnen gar nicht sehr verschiedene Einflüsse: Landschaft und Klima und politische Tradition; aber das alles wird vom Blut und dem blutgebundenen Charakter überhöht. Um die Wiedererkämpfung d i e s e r Rangordnung geht es. Die Unbefangenheit des guten Blutes wiederherzustellen, das ist vielleicht die größte Aufgabe, die ein Mensch sich heute stellen kann, zugleich bezeugt diese Feststellung die traurige Lage des Geistes und des Leibes, daß eine solche Tat Lebensnotwendigkeit geworden ist“ (Rosenberg 1930/1939, 17).

Die im *Volksbrockhaus* angesprochenen Auslesevorgänge sind auch deshalb kritisch zu werten, weil es *reine Rassen* nirgends gibt. Die genannte Einteilung - nach Günther - ist ebenso willkürlich und unhaltbar wie das Ideologem der Priorität des besonders wertvollen *Nordischen Blutsanteils* im deutschen Volk. Niemals wurde die *NS-Rassenlehre* ihrem eigenen Anspruch gerecht:

---

<sup>15</sup> *Volks-Brockhaus* 1934, 558 f.

„Rassefragen verlangen eine so feine Differenzierung, daß sich das ein Laie nicht vorstellen kann. Es kommen so viele Faktoren zusammen, es gibt keine idealtypischen Rassevertreter in der Praxis. [...] Sicher, es gibt gewisse Merkmale, auch gewisse Eigentümlichkeiten, aber immer werden sie durchmischt. Es fallen zu viele Erbfaktoren zusammen. [...] Günther [...] geht aber auch von idealtypischen Rassevertretern aus, wo gibt es denn die? [...] das alles war nicht zu realisieren. [...] war reine Utopie. [...] Eine komplette, fertige, anwendbare Rassenwissenschaft hat es nicht gegeben“.<sup>16</sup>

Durch bereits definitorische Schwierigkeiten kam es unmittelbar nach der *Machtübertragung* innerparteilich zu Ungereimtheiten: „Denn das hat jeder in den letzten anderthalb Jahren gemerkt: Sehr oft verstehen die Menschen unter diesem Wort (*Rasse*, R.U.) verschiedene Dinge und reden deshalb aneinander vorbei“ (Gross 1934c, 4). Gross' vordringliche Aufgabe war daher „die Vereinheitlichung der gesamten Aufklärungsarbeit auf rassischem Gebiet“ (Köhn-Behrens 1934, 74) und Helmut Schubert hält es für Gross' bedeutendste Leistung, diese Aufgabe besonders gut gelöst zu haben.

Den Begriff *Rasse* erläuterte Gross selbst wie folgt:

„Das Wort 'Rasse' im heutigen Sprachgebrauch hat einen zweifachen Sinn. Einmal versteht man darunter - das 'Erbe' -, d.h. das Erbbild des Menschen. In diesem Falle sprechen wir von 'Systemrasse'. In der zweiten Form umschließt dieser Begriff das Anthropologisch-Wissenschaftliche und erfafßt damit eine Gruppe von Menschen, die eine bestimmte Anzahl geistiger und körperlicher Eigenschaften gemeinsam haben und sich durch sie von anderen Menschengruppen unterscheiden“ (Köhn-Behrens 1934, 69).

Selbst in dieser Definition aus dem Jahre 1934 konzedierte Gross Mehrdeutigkeit, unterschied *System-* von *Vitalrasse* und behauptete - vorerst gemäßigt - , daß in der *Menschen-Rasse* nicht nur körperliche, sondern auch geistige Differenzen aufgrund der jeweiligen erblichen Disposition beständen. Gross vermied damals wissentlich, von *Ungleichwertigkeit* zu sprechen. Gerade durch die Betonung von unterschiedlichen Wertigkeiten zwischen den *Rassen* waren zu den Boykottmaßnahmen, welche das Ausland nach der *Machtübernahme* über Deutschland verhängt hatte, massive Proteste gegen die *NS-Rassenpolitik* hinzugekommen. Gross sollte mäßigend wirken und

---

<sup>16</sup> Bruno K. Schultz, pers. Gespräch, 10.10.1995.

erklären, es käme den nationalsozialistischen Machthabern nur darauf an, weitere *Rassenmischungen* zu vermeiden, und man stehe getreu zu Claus's Theorem *Jede Rasse trägt ihren Höchstwert in sich selber*. Es gelang Gross nur sehr bedingt, für Ruhe zu sorgen.

Gross betonte stets, daß allein *rassisches Denken* und *rassische Wesensschau*, „die Erkenntnis der rassischen Gebundenheit“ imstande seien, das deutsche „Volk von dem Abgrund“ zurückzuziehen, „um es zu einer neuen Höhe zu führen“ (Köhn-Behrens 1934, 75). Wie schon Jahre vorher Gross' Mitstreiter Friedrich Burgdörfer, wollte man die vorgeblich vom *Volkstod* bedrohte Nation erretten. Diese Heilsversprechen trugen nicht nur zur Legitimation der Rassenlehren bei, sondern folgten einem methodischen Dreischritt: zuerst wurde die *volkssärztliche Diagnose* erstellt, dann die *Krankheitsursache* benannt, um schließlich mittels eines ersatzreligiösen Versprechens eine glänzende Zukunft zu verheißen, wenn man nur alle zuvor benannten, *ehernen Gesetze*, die man vorgab, der allmächtigen Natur abgelascht zu haben, befolge. Gross wird sich als akademisch gebildeter Funktionär, Propagandist und *einflußreicher Ideologe* des NS-Staates (Ulrich Herbert) darüber im klaren gewesen sein, daß es um die *Validität der durch ihn wissenschaftlich legitimierten Ideologeme eher schlecht stand*.

Zwar lieferte *die Wissenschaft* das nötige Basiswissen, war einerseits Legitimationsgrundlage für die geplanten, einschneidenden, gesellschaftssanitären Maßnahmen, auf der anderen Seite nur wenig zur Wissensvermittlung für breitere Volksschichten geeignet. Gross forderte propagandistisch folgerichtig, daß vor „das Forum der Öffentlichkeit aber [...] nur die erwiesene Tatsache und nicht die umstrittene Meinung kommen“ dürfe (Köhn-Behrens 1934, 75) und beendete so öffentlichkeitswirksam den wissenschaftlichen *Gelehrtenstreit*. In der Tat unterschied Gross „präzise zwischen Wissenschaft und Parteideologie“ (Weingart 1995, 91); allerdings war er ein gläubiger Nationalsozialist der ersten Stunde und gab letztlich immer der Parteidoktrin den Vorrang. Im letzten Punkt dieses Kapitels thematisiere ich diesen Aspekt ausführlicher.

Gross benannte am 10. Oktober 1934 während einer Rede in der *Stunde der jungen Generation*<sup>17</sup>, die nach Selbstauskunft des RPA „allgemein große Beachtung“ fand,

---

<sup>17</sup> Gross 1934c, 3 ff.

exemplarisch seine Vorstellung von *Rasse*. Die wesentlichen Bestandteile der Rede kann man - überschlägig betrachtet - durch zehn Thesen wiedergeben:

- (1) *Rasse* ist endlich in aller Munde. (2) Das ist Verdienst und Erfindung des NS.
- (3) *Die Wissenschaft* hat die eindeutigen Fakten geliefert. (4) Vorherige Vorstellungen sind jetzt hinfällig: Gene bestimmen - entgegen der marxistischen Lehre - das Sein...
- (5) Wir sind nichts, das Volk/die Nation alles. (6) *Auslese* tut not! Nur den Tüchtigsten soll die Welt gehören. (7) Menschen sind äußerlich wie innerlich *ungleich*, das Gute ist zu fördern, das Schlechte - rassenpflegerisch - zu unterdrücken. (8) *Rasse* = Wesen/Persönlichkeit, ist somit unveränderbar. (9) Das zeigt die Berechtigung, den *Internationalismus* als *artfremd* abzulehnen und ist auf allen Gebieten *die tiefste Rechtfertigung unseres völkischen Strebens nach Eigenart* und schließlich: (10) das sind die *wahren Grundlagen* einer glücklichen, neuartigen Zukunft in völkisch zu begrenzender Einheitlichkeit „auf politischem, auf wirtschaftlichem, auf kulturellem und vielleicht auch auf religiösem Gebiet“, nur so könne nämlich die „eigene Art ungestört in sich reifen“, bleibe rein „von körperlicher oder geistiger Zerstörung“ (ebd., 8).

Im einzelnen begann Gross mit der Feststellung, daß erst seit der *Machtübernahme* überall von *Rasse* die Rede sei. Vielen werde es schon zuviel, was aber an der schlechten Vermittlung läge. Es sei nicht nur eine neue Wissenschaft entstanden, sondern „aus dieser Wissenschaft heraus und über sie hinaus eine neue weltanschauliche Haltung“, allein diese *Haltung* - nicht etwa Industrialisierung, Krieg, die Moderne, gesellschaftliche Prozesse -, hätten „die Grundlagen des proletarischen und bürgerlichen Denkens“ zerstört; es sei „zu einer wirklich echten Revolution der Seele und des Geistes“ gekommen.

Hier wird das revolutionäre Pathos einer jungen *Bewegung*, die sich nicht scheute, alten Wein in neuen Schläuchen zu verkaufen, sichtbar. Bei späteren Ausführungen treten die revolutionären Aspekte zunehmend in den Hintergrund. Auch wird deutlich, wie sehr Gross bemüht gewesen ist, dem Ausland die Furcht zu nehmen, Deutschland sei auf Expansion aus oder wolle gar Krieg.

Schon meldete sich der geschickte Propagandist: Man dürfe nicht „immer nur an die wissenschaftliche Tatsache der Vererbung oder der Rassenkunde oder dergleichen“ denken, weiter Gross, die eigentliche Bedeutung *rassistischen Denkens* liege „nicht in der

Welt der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit, sondern es liegt im Weltanschaulich = Politischen“. Nur „ganz schnell“ müsse man sich „mit ein paar Tatsachen der wissenschaftlichen Rassenforschung beschäftigen“. Es folgten die benannte *Rassedefinition* und die für Gross typische Ablehnung der *Milieu*theorie, diese nämlich „führte dann naturgemäß zu einer sehr starken Überwertung solcher äußerer Einflüsse“. Im Gegenteil: Nicht Umwelt oder Erziehung prägte die Menschen: „Wichtiger als die Einflüsse der Umwelt sind die erblichen Anlagen“ (ebd., 4).

Damit sind die im ersten Teil dieses Kapitels erwähnten - den biologistisch argumentierenden Rassismus charakterisierenden - Theoreme aufgeführt: das der *wissenschaftlich exakt bewiesenen Rassegebundenheit* und, damit korrespondierend, das der Unveränderlichkeit - da *blutsbedingt* - menschlicher Individuen.

Gross fuhr, wie er noch sehr oft wiederholen sollte, mit dem Hinweis auf eine entindividualisierte, dem Schicksal unterworfenen Existenz als *Glied einer endlosen Kette*, hier im „großen Strom des Blutes“ (ebd., 5) vergangener und zukünftiger Generationen fort, baute eine Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart in die Zukunft. Durch *Deutschblütige sollte* ein blutgebundener, bodenständiger *Neuadel* (Richard Walter Darré) geschaffen werden.

Dienstbare Bescheidenheit und Demut ziemten sich für die Zukunft, denn jede

„einzelne Generation ist wie eine Welle darin, die sich überwirft und wieder versinkt, und von der nächsten abgelöst wird. Und wir selbst als einzelne Menschen sind wie ein Tröpfchen in diesem Strom, aber wir sind nicht mehr der Mittelpunkt und der Sinn der Welt [...]. Solche Betrachtung macht uns bescheiden, weil sie uns klein erscheinen läßt gegenüber der Größe des ewigen Volkes. [...] Wir selbst aber [...] sind [...] nur die Träger und Hüter dieses Blutes der Deutschen, denen Stolz auf diese Aufgabe, aber zugleich auch Bescheidenheit vor ihr ziemt!“ (ebd., 5).

Mit der Absage an das „marxistisch übertriebene Fürsorgewesen“, welches nur die wünschenswerte und durch die Zivilisation abgeschaffte *Auslese* verhindere, sehe man im „großen nationalsozialistischen Grundsatz der Auslese der Tüchtigsten“ (ebenda, 6) die Berechtigung und Notwendigkeit einer positiven wie negativen *Rassenhygiene*: „Daß wir aber die guten Anlagen an jedem Einzelnen, seien sie körperlicher oder geistiger Natur,

mit allen Mitteln fördern müssen, ebenso wie wir die unerwünschten unterdrücken wollen, das ist selbstverständlicher Grundsatz auch des Nationalsozialismus“ (ebd., 6 f.). Diese Textstelle zeigt den Eugeniker Gross aus der Schule der *Baur/Fischer/Lenz*, wie Arlt bereits ausführte. Dieser Hinweis auf die zu unterdrückenden, unerwünschten Anlagen nahm den späteren Propagandisten der Euthanasie, der dann vor allem durch eine weitverbreitete Film- und Bildpropaganda wirkungsvoll die vorgebliche Notwendigkeit weitaus radikalerer Sch(r/n)itte begründen und verbreiten half, vorweg. Gross ging, wie anderenorts vorweggenommen, nachweislich noch den entscheidenden Schritt weiter, indem er Himmler in einem geheimen<sup>18</sup> Begleitschreiben der mitgesandten Denkschrift *Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten* vom 2.12.1939 neben der erforderlichen, umfassenden „Neuordnung“, „Fragen der Rassenpolitik, der Eindeutschung“, schließlich die „Vernichtung (sic) des nicht eindeutschbaren Bevölkerungsanteiles“<sup>19</sup> nahelegte. Gross war sich sicher, sowohl durch die Denkschrift, als auch das Schreiben - beide entstanden „aus laengerer gruendlicher Beschaeftigung“ - bei Himmler „in den Grundgedanken“ dessen „Zustimmung (zu, R.U.) finden“. Absicht Gross' waren auftragsgemäß das altbekannte Bemühen, „die Einheitlichkeit in der Behandlung dieser wichtigen Frage sicherzustellen“ (ebenda) und der Wunsch, nun selber ein *in der Tat* geschichtswirksamer Faktor der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik zu werden, beziehungsweise, nicht noch mehr Einfluß zu verlieren, als das im Verlauf des Krieges ohnehin - bis zur offiziellen Teil-Liquidation des RPA 1944 - der Fall gewesen war.

In seiner Ansprache *Rasse* schloß Gross mit einer Absage an einen „Einheitsstaat in der Welt“, dieser könne nicht funktionieren, da „alle wesentlichen Unterschiede zwischen Völkern und Rassen erblicher Natur“ seien und somit „unüberwindlich“ (Gross 1934c, 8). Man wolle und müsse sein eigenes völkisches Leben im Einklang mit den großen Rassengesetzen führen, „die der Schöpfer selbst der Menschheit als bindende Norm vorgeschrieben hat“ (ebd.). Mit diesem letzten Rückgriff auf durch Gott legitimierte,

---

<sup>18</sup> Ebenda, 2.12.1939, Tageb. Nr. 106 A.

<sup>19</sup> Ebenso IZ-München: IMT, No. 1679, 2.12.1939.

rassisch gebundene, ewige nationale Existenz eines durch Blutsbande vereinten Volkes beendete Gross seine Ansprache.

Die Etablierung des Rassendiskurses, „die Obsession mit Differenzen zwischen Völkern bzw. Ethnien, mit deren Kategorisierung in Rassen zur Bezeichnung der vermeintlich in einer Urform gegebenen Reinheit, die durch Vermischung verloren gegangen sei, und schließlich mit der Höherbewertung der eigenen nordischen Rasse“<sup>20</sup>, war eine vielerorts „verbreitete Form der Bewältigung von Identitätsproblemen“. Die sich „als Folge der Industrialisierung“ neu formierende Gesellschaft der Moderne schuf viele wirkliche und vermeintliche *Verlierer*, produzierte kollektiv empfundene Angstgefühle „über die gerade erst etablierten nationalen Grenzen hinweg“, ließ „eben diese neu entstandenen nationalen Identitäten als gefährdet erscheinen“ (Weingart 1995, 91)

Die dominante Hypostasierung der Nation war eine für die praktische Bedeutung des Rassismus notwendige Voraussetzung. Wie Stefan Breuer überzeugend darlegte, stilisierten die Vertreter des *Neuen Nationalismus*, oder der *Konservativen Revolution* die Nation zum Mythos. Die nur in *völkischer* Geschlossenheit denkbare Hegemonie Deutscher an einem *Platz an der Sonne* (Bernhard v. Bülow) wurde sowohl national, als auch rassistisch fundiert. Homogenität, sowie ein künftiges ersatzreligiöses Glaubenssystem implizierte aggressiven Imperialismus und die „Herabsetzung anderer Wertsphären zu solchen zweiten oder dritten Ranges“<sup>21</sup>. Von dort war es nicht mehr weit bis zum *Kampf der Nationen*, mit dem Ziel eines *imperium germanicum*, oder eines *Großdeutschen Reiches*: „Da der Nationalismus das Prinzip der Gleichwertigkeit aller Menschen ablehnt und der eigenen Nation den Primat zuspricht, muß er danach streben, dem auch praktisch-politischen Ausdruck zu verleihen“ (ebd.).

So galt im Jünger-Kreis als ausgemacht, daß es „nur *einen* Imperialismus geben kann“ und „über kurz oder lang auch nur eine Nation zur Leitung der großen Geschehnisse berufen sein“ kann.<sup>22</sup> Die Ideologie-Produzenten waren antiliberal, „nicht mehr klassen-, sondern massenbezogen“, antiparlamentarisch „und in bezug auf den bestehenden Staat

---

<sup>20</sup> Weingart 1988, 102: zu der angeblichen Schädlichkeit von *Rassenmischung*, die auf dem Beweis Eugen Fischers und den Mutmaßungen Fritz Lenz' basierten. In Wahrheit ging es meist - meinte Lenz - um das Ideologem der *Rasse als Wertprinzip*.

<sup>21</sup> So urteilt Stefan Breuer. Zit. nach: Berding 1996, 260.

<sup>22</sup> Ebd., 290.

revolutionär“, es ging um „eine neue Gesellschaftsordnung, um eine ‚Neuregelung des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft‘“ (ebd., 261).

In den Forderungen Arthur Moeller van den Brucks, „das Äußerste zu wagen - den Kampf um die höchste und letzte Einheit“, sowie „nicht das deutsche Volk zu politisieren, sondern es zu nationalisieren“ (272) sind mit der Entpolitisierung und **Kampfesmystik** auch schon bald die letzten Gemeinsamkeiten zu den NS-Ideologen benannt. Es ist zweifellos problematisch, den *Neuen Nationalismus* in einem Atemzug mit dem NS zu nennen, zu leicht werden aufschlußreiche Differenzierungen unterschlagen. Breuer resümiert zu Recht: „Der Krieg, vor allem: der *verlorene Krieg*, ist nicht die Ursache für das Aufkommen des Neuen Nationalismus, sondern weit mehr dafür, daß dieser alsbald vom anders strukturierten und in jeder Hinsicht radikaleren Nationalsozialismus überflügelt und an einer weiteren Entfaltung gehindert wurde“ (ebenda, 274).

Der Rekurs auf eine *rassisch/nationale Identität* dynamisierte ein eben noch angstvolles, paralyisiertes Volk in Abhängigkeit zu den *Erfolgsleistungen* dieses Regimes. Vor kurzem noch verunsicherte *Volksgenossen* fanden angeblich irreversible (Bluts-)Eigenschaften inneren Halt. Qua Zugehörigkeit ließ sich eine Mindesthomogenität erzeugen, die für das System lebensnotwendig war. Dennoch gab es nie eine offiziell einheitliche NS-Rassenlehre. Schon früh traten bei vielen gemeinsamen Zielsetzungen auch schwer ausgleichbare Differenzen auf, es erstaunen die in mancher Hinsicht moderaten oder gar gegenläufigen Ansichten auch führender *Rassenforscher*.<sup>23</sup>

Verschiedene Akzentuierungen können sogar als - wenn auch unterschwellige - Kritik an damaligen Diskursen interpretiert werden, differenzieren zumindest im Rahmen zulässiger und ungefährlicher Differenz. Fritz Lenz wies beispielsweise schon früh darauf hin, daß man sich davor hüten solle, „die äußeren Merkmale zu überschätzen, wenn es sich um eine durchmischte Bevölkerung handelt (wie bei der deutschen, R.U.), denn die einzelnen Anlagen einer Rasse vererben sich unabhängig voneinander. So verbürgt blondes Haar in einer gemischten Bevölkerung nicht edle Rasse, und dunkles schließt sie nicht aus. **A u f d i e S e e l e k o m m t e s a n!**“<sup>24</sup> Lenz war schon 1927 mit

---

<sup>23</sup> Vergl.: Köhn-Behrens 1934, 48 ff, 89 ff.

<sup>24</sup> Zit. nach: ebenda, 92.

ebenfalls differenzierten Aussagen an die Öffentlichkeit getreten, als er in den *Süddeutschen Monatsheften* schrieb: „Die moderne Arbeitsteilung erfordert Menschen von sehr verschiedener Veranlagung. Auch die wertvollen Rassenanlagen der Juden können für das Leben der Gesamtheit in mannigfacher Hinsicht von Nutzen sein. Der Rassenhygieniker hat es also nicht nötig, Antisemit zu sein“. Andererseits fuhr er an gleicher Stelle fort: „Daß die Juden dem „geistigen Leben der Nation“ in der Weise ihren Stempel aufdrücken, wie es tatsächlich der Fall ist, ist freilich ein unleidlicher Zustand“ (Lenz 1927, 290). Allein diese Beispiele zeigen, wie nötig es aus der Sicht der NS-Ärzeschaft und des STdF war, durch Gross und sein RPA eine einheitliche Sprach- und damit Denkregelung zu propagieren. Denn die großen Leitlinien *rassischen Denkens* und *rassischer Geschichtsbetrachtung* und -deutung waren integraler Bestandteil der weitestgehend unter Nazis und einer großen Anzahl Bürgern akzeptierten NS-*Weltanschauung*.

Für das Gros der Bevölkerung oder für die, die dazugehören (durften), war der *Dienst im Gliede* (Theodor Mommsen) einer partiell vorhandenen *Volksgemeinschaft* bequem und eine die meisten begeisternde Alternative zur wenig geliebten, weil größere Anforderungen stellenden, allzu politischen *Weimarer Republik*, dem von viel zu vielen ungeliebten *System*.

## 2.2 Die Gegen-Rasse: Juden

Der Nationalsozialismus ist die giftigste Konsequenz, richtiger Überkonsequenz der deutschen Romantik [...]. Sie findet ihren stärksten Ausdruck im Rassenproblem, und dieses wiederum tritt am stärksten hervor in der Judenfrage. So bedeutet die Judenfrage für den Nationalsozialismus das Zentrum der „Wesensmitte“ und seine Quintessenz. Und in eben diesem Kernpunkt zeigt sich die absolute Entgeistigung und Verlogenheit, der absolute Höllensturz der Romantik im Dritten Reich. Das Judenproblem ist die Giftdrüse der Hakenkreuzotter.

Victor Klemperer

Unzweifelhaft war Walter Gross schon früh vor allem ein überzeugter Antisemit. Seine Mitarbeit an den *Nürnberger-Gesetzen*, die in seine diesbezüglichen politikrelevanten Ideen Einblick ermöglichte, ist nicht exakt zu rekonstruieren, hauptsächlich eine Folge vernichteter Akten. Unzutreffend scheint die Einschätzung seiner Familie bezüglich Gross' Unzufriedenheit über die Existenz dieser Gesetze an sich zu sein. Gross war allenfalls unzufrieden, weil er und sein Vorgesetzter, *Reichsärztführer* Wagner, sich mit ihrer kompromisslosen Vorstellung nicht hatten durchsetzen können. Die durch Hitler schließlich favorisierte *vierte Lösung* der in größter Eile und improvisiert vorzulegenden Versionen schien die eher weitreichenden Pläne der Partei, also Gross' und Wagners, weitgehend unberücksichtigt zu lassen und präferierte eine vordergründig moderate Vorlage.

Aufschlußreich ist daher die Charakterisierung Gross' und Wagners durch den *Judenreferenten im RMdI*, Bernhard Lösener. Er charakterisierte die *Beauftragten der NSDAP für die Nürnberger-Rassegesetze*: „Ihr Führer war der „Reichsärztführer Dr. Gerhard Wagner [...] und Prof. Dr. Gross, jeder ein fanatischer Judenhasser“.<sup>25</sup>

Gross' Unzufriedenheit drückte sich auch durch sein erstmaliges Fernbleiben auf dem *Nürnberger Reichsparteitag* aus. Hitler hatte die Gesetzesverkündung zur Chefsache gemacht. Dabei billigte er,

---

<sup>25</sup> IfZ-München: Ms 238, Az 2847/61, Lösener 1961, 280. Zu der widersprüchlichen Person Löseners, vergl.: Budzinski 1998, II.

„nicht die Pläne der Partei, die Halbjuden den Juden gleichzustellen; er hat Herrn Reichsminister Dr. Lammers beauftragt, dies Prof. Dr. Groß wegen seines Vortrages bei der Frankfurter Tagung brieflich zu eröffnen [...]. Bei dieser Sachlage sollte es ausgeschlossen sein, daß man die Väter oder Mütter solcher Menschen den schlimmsten Injurien aussetzt, und dadurch den Verkehr ihrer Söhne, zumal in Uniform oder gar Offiziersuniform, mit ihnen unmöglich macht“ (Lösener 1961, 306).

Zu diesem Zeitpunkt - dem entscheidenden Jahr 1941 - fand bereits die Massenvernichtung von vor allem jüdischen Mitmenschen statt.<sup>26</sup> Auch hier schien Gross - allerdings erfolglos - eine radikalere Variante favorisiert zu haben und nach einer beinahe eineinhalbstündigen Unterredung „in herzlichstem Ton“ von oben zurückgepfiffen worden zu sein. Gross wollte „keine Neuentstehung von Mischlingen II. Grades“ mit der - außer bei politisch motivierten Ausnahmen - „Notwendigkeit der Sterilisation der Mischlinge I. Grades“, sondern vor allem die „Aufrechterhaltung irgendeines deutlichen Unterschiedes zwischen Mischlinge (sic) II. Grades und Deutschen, um einen gewissen Makel am Begriff Mischling bestehen zu lassen“. Nur eine „deutliche Distanzierung von Mischling (sic)“, meinte Gross, könne „das Rassenbewußtsein wachhalten“ (ebenda, CXII - 13, 2 f.).

Gross überzeugte Lammers, der sich bei inzwischen ohnehin geänderten realpolitischen Voraussetzungen, „positiv zum Vorschlag der Sterilisation der Mischlinge I. Grades für den Fall des Belassens im Reichsgebiet“ aussprach. Vor allem wollten die Gesprächspartner „die Partnerwahl unter Kontrolle“ haben, „Ehen von Mischlingen II. Grades untereinander wegen der Gefahr des Herausmendelns jüdischer Merkmale unter allen Umständen [...] verhindern“. Es ist also unzutreffend, daß Gross *nur* ein reiner Eugeniker war, wie Artl es vermutet; offensichtlich zog er auch praktische Folgerungen aus einer biologisch, phänotypisch orientierten Rassenauffassung.

Gross war dennoch mit seinen Verhandlungserfolgen unzufrieden. Es sei zweifelhaft, „ob die diffuse Verbreitung jüdischer Anlagen in Gesamtnation vorteilhafter erscheint als ihre Isolierung in einer begrenzten Bevölkerungsgruppe“, schließlich existiere die Gefahr, daß eine Bevölkerungsgruppe als „Träger gehäufter jüdischer Merkmale, die ihrerseits in

---

<sup>26</sup> ARCHIVES DU CENTRE DE DOCUMENTATION JUIVE CONTEMPORAINE, Paris, Doc. CXXII - 13, NG - 978, 1 - 4 (- Hauptabt. Weitnauer/Labs, vertraulich) vom 5.1.1941, bzw. 2 - 4: 13.10.1941 (Aktenermerk Gross' über Rücksprache mit RM Lammers vom 2.10.1941).

irgendeiner Form der Ausmerze unterliegen könnten“, heranwache (ebd., 3). Im Klartext: Lieber solle man eine kleine und überschaubare Gruppe mit „gehäuften jüdischen Merkmalen“ isolieren und diese zu einem *Gegenentwurf* degradierten Menschen „der Ausmerze unterliegen“ lassen. *Unterliegen* ist auch deshalb eine aufschlußreiche Formulierung, weil sie in der militaristisch-sportorientierten Ausdrucksweise die sozialdarwinistisch, biologische NS-Lebenskampf-Vorstellung ausdrückt. Auch dieses Dokument zeigt, wie tief Walter Gross in die NS-Vernichtungspläne verstrickt war; es sind Spuren, die er nicht einmal durch das frühzeitige Verbrennen seiner Amtsakten verschleiern konnte.

Es gibt aber noch ältere Zeugnisse für Gross' Nähe zu der NS-Vernichtungspolitik: bereits im September 1935 fand eine Besprechung zwischen Gross und einem SS-Sturmmann Dr. Schlösser statt. Gross erläuterte seinem Gesprächspartner die Grundzüge der *NS-Judenpolitik* und berichtete über die diesbezüglichen Vorstellungen Hitlers und auch das „letzte Ziel in der Judenfrage“, nämlich: „die gesamte Rassenpolitik des Dritten Reiches in der Judenfrage hatte als letztes Ziel ihrer Arbeit eine Verdrängung alles Jüdischen im Sinne der Ausscheidung eines Fremdkörpers“. Zu unterscheiden habe man eigentlich, weiterhin Gross zu Dr. Schlösser, „nur diese Formen von Menschen [...]: 1.) Arier, 2.) Juden und Judenblütige“. Die antisemitische Propaganda sei „nicht immer geschickt“ gewesen, es gebe jetzt eine „grundsätzliche Neuregelung in der Mischlingsfrage, die von uns allen ein ganz gewaltiges Umdenken verlangt“, diese Maßnahmen gingen „auf das persönliche Eingreifen und die Entscheidung des Führers zurück“, und nun werde „eine grundsätzlich nicht mehr zu überbrückende Kluft zwischen Volljuden (rassisch) und Deutschen durchgeführt“. Drei Wege habe Hitler zur „Lösung einer jeglichen Mischlingsfrage“ ausgemacht: forcierte Auswanderung unter staatlichem Druck, Sterilisation und den von Hitler - zu Gross' Bedauern - favorisierten Weg der „Assimilation d.h. Aufsaugung des Mischlingsmaterials durch das Hauptvolk“. Es sei Hitlers Befehl, „die Mischlingsfrage auf dem Wege der Assimilation im Laufe weniger Generationen zu liquidieren“.<sup>27</sup> Dahinter steckte Hitlers Vorstellung, es sei nur eine Frage der Zeit, bis sich *das Jüdische herausmendele*, ein Gegensatz zu dessen früheren und häufig geäußerten Meinung, daß das *jüdische Erbe* auch phänotypisch stets das

---

<sup>27</sup> BA, NS 2/143, fol. 1 Pag. 4 Bespr. (Geheim) SS-Sturmmann Dr. Schlösser im RPA, 25.9.1935, 4 ff.

dominantere sei und sich immer durchgesetzt habe, oft noch nach Generationen. Mit dem neuen Standpunkt Hitlers hatte Gross große Probleme. Davon später mehr.

Auch diese Stellungnahme hat eine Vorgeschichte. In den wenigen erhaltenen Amtsaktensplittern des RPA finden sich auch zwei Besprechungsniederschriften aus dem Vorfeld dieser Vorstellungen. In einem ersten Bericht der „2. Arbeitstagung des Rassepolitischen Amtes, Berlin, vom 2.6. bis 9.6.1935“ und einer weiteren handschriftlichen Niederschrift der „Tagung des R.P.A. am 26./9.35 in Blin. Leitung Dr. Groß“ lassen sich die Ursprünge der oben geschilderten Stellungnahmen und Maßnahmen exemplarisch nachvollziehen.<sup>28</sup> In den Berichten hieß es, es sei ein „Erfolg der jüngsten Arbeit“, „daß sich die Fachwissenschaft mehr und mehr aus dem liberalistischen Denken von gestern zu lösen beginnt und bereits auf Teilgebieten den Standpunkt des Nationalsozialismus anzunehmen sich anschickt“.<sup>29</sup> Es sei „ein weiterer Fortschritt, dass das Fachliche überbaut wird vom Weltanschaulichen, dass ferner der Gegner nicht mehr in verschiedenen Fronten, sondern in einer Linie ficht“ und es sei „immer wieder von einseitiger Behandlung der wissenschaftlichen Forschung abzuraten“. Außerdem sei es biologisch unsinnig, davon auszugehen, man könne den jüdischen Blutsanteil herausmendeln...

Um die Hintergründe dieser Ansichten darzustellen, möchte ich die Frage nach Gross' Geschichtsbild und seinem Wissenschaftsverständnis kurz darstellen. Ich habe zu zeigen versucht, daß die biologistische Variante des Antisemitismus *den* Bestandteil der NS-*Weltanschauung* darstellte. Zu Gross' wichtigsten Aufgaben und Anliegen gehörte es, *rassisches Denken* als *den* Schlüssel zur Geschichtsdeutung und deren Analyse zu propagieren und legitimieren. Ein für Gross charakteristisches neoromantisches Denken hatte die Empfindungen, Sehnsüchte, Hoffnungen, die sich in den RPA-Leitlinien wiederfanden, beeinflusst. Man propagierte „das neue Bild der Welt und der Geschichte“, und als „die letzte und schwerste und schönste Etappe“ dann „die Prägung neuer Werte seelischer und geistiger Art auf dem Boden einer solchen rasse- und blutbewußten neuen Weltordnung überhaupt“ (Gross 1936f, 30 f.). Margherita von Brentano analysierte die zunächst bei Hitler festzumachende Wahrnehmung von Geschichte folgendermaßen:

---

<sup>28</sup> BA, NS 20, 143 - 3, Tagungsberichte, 17440 - 17450.

<sup>29</sup> BA, NS 20, 17448.

„Es folgt nun eine Geschichtsdeutung, die bei näherem Zusehen allerdings nichts anderes ist als eine Darstellung einer Zerfalls- und Störungsgeschichte. [...] nichts als Angriffe gegen die ursprüngliche Naturordnung. Der Geschichtsprozess wird einmal in biologisch-pathologischen Bildern geschildert: als Bazillus, Krankheit, die das ursprünglich Heile anfällt“, der Verdacht drängt sich auf: „die Geschichte selbst, die Veränderung der ursprünglichen Natur durch die Menschen ist die gemeinte Zersetzung.“<sup>30</sup>

Gross flocht auch irrationale Elemente in seine naturgesetzlich determinierte, quasireligiöse Heils-Lehre ein: „Das rassische Denken führt [...] nur dazu, daß religiöses Leben abseits des Streites der Worte, der Formeln und des leeren Schalls in der Tiefe der Seele als wirklich leben- und wertspendende Kraft überhaupt wieder möglich wird“. Künftige *Führer* sollten – hoffte Gross – Einsicht in Dinge gewinnen, „die nicht mehr vom Begriff und vom Intellekt, sondern nur noch von inneren starken Sehnsüchten, vom inneren Wollen und von inneren Gefühlen geleistet werden können“. Er fuhr mit gegenaufklärerischer, mystifizierender Intention fort: „denn alles das ist nicht wahr, weil es in Büchern steht, sondern weil es im Leben so geordnet ist. [...] Es war unbewußt und ungeschrieben von alters her [...] Das alles weiß ich, das alles beweise ich, aber im Grunde ist es wichtiger und größer, daß ich das alles zu leben verstehe“. Erst die innere Überzeugung und *Haltung* könne andere wirklich überzeugen: „Aber vergeßt nicht: Alles Wissen hat nur Sinn, ist nur schöpferisch und gestaltet nur eine Welt, wenn dahinter Menschen stehen, die am Ende auch ohne Worte, ohne Einsicht (!), ohne Kenntnis und ohne Beweis alles andere in ihren Bann zwingen (!), weil ihr Leben und innere Haltung so stark und so wahrhaftig ist“ (Gross 1936f, 30 f.).

Das alles waren überwiegend Gefühle, Sehnsüchte, Unbewußtes, Versatzstücke einer *Idee*, die ihre Wurzeln im Unterbewußten pflegte. Eine *Weltanschauung*, die neben *rassischem Denken* einen vorgeblich *wissenschaftlich fundierten Antisemitismus* vertrat, womit Gross in Frontstellung zu Streichers *Radauantisemitismus* gehen wollte. Darin folgte er übrigens einer frühen Vorgabe Hitlers, der in seinem bekannten Brief an Adolf Gemlich bereits am 16. September 1919 einen *Antisemitismus der Vernunft* forderte:

„Der Antisemitismus aus rein gefühlsmäßigen Gründen wird seinen letzten Ausdruck finden in der Form von Progromen (sic). Der Antisemitismus der Vernunft jedoch muss führen zur planmäßigen

---

<sup>30</sup> Zit. nach: Huss 1966, 64.

gesetzlichen Bekämpfung und Beseitigung der Vorrechte des Juden die er zum Unterschied der anderen unter uns lebenden Fremden besitzt. (Fremdengesetzgebung). Sein letztes Ziel aber muss unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt sein“.<sup>31</sup>

Ein solcher *vernunftgeleiteter* Antisemitismus - wobei offen blieb, was unter „die Entfernung der Juden überhaupt“ genau zu verstehen war - bot die Möglichkeit, planmäßiger und effektiver zu eliminieren. Daher hegte Hitler Vorbehalte gegen Rosenbergs *Mythus*, wenngleich er Mythen propagandistisch durchaus erfolgreich instrumentalisierte. Hitler sprach wie Gross eine *instrumentelle Vernunft* an, die sich aus dem Mythos, aus Gefühlen, einer *inneren Haltung* heraus speiste. Die Juden waren für diese Antisemiten vor allem Fremde und ein zu bekämpfender *Gegenentwurf*. Gross schied manichäisch vorgeblich Gutes von behauptetem Bösem, schied Licht von Dunkel. Diese *Haltung* war keinem wirklich rationalen Diskurs zugänglich, sondern mußte vor allem geglaubt werden. Sartre meinte, daß nicht die Erfahrung den Begriff des Juden schaffe, sondern das Vorurteil: „Wenn es keine Juden gäbe, der Antisemit würde ihn erfinden“ (Sartre 1960, 111). Der Antisemitismus sei einerseits „eine selbstgewählte Haltung der ganzen Persönlichkeit, eine Gesamteinstellung nicht nur den Juden gegenüber, sondern auch den Menschen im allgemeinen, der Geschichte und der Gesellschaft gegenüber. Er ist gleichzeitig eine Leidenschaft und eine Weltanschauung“ (ders., 113), andererseits „ein Versuch, die Mittelmäßigkeit aufzuwerten, um eine Elite der Mittelmäßigen zu schaffen“ (117).

Indem der Antisemit *sich den Juden erschuf*, konnte er sich als überlegener *Herrenmensch fühlen*: „So ist der Antisemit dazu verurteilt, ohne den Feind, den er vernichten will, nicht leben zu können“ (120). Angst sei, ich folge weiterhin Sartre, das entscheidende *movens* der Judengegner: „Der Antisemit fürchtet sich vor der Erkenntnis, daß die Welt schlecht sei“, das Gute bestehe allenfalls darin,

„das Böse zu vernichten. Hinter der Erbitterung des Antisemiten verbirgt sich der optimistische Glaube, daß nach Vertreibung des Bösen die Harmonie sich automatisch wieder einstellt. Seine Aufgabe ist also rein negativ. [...] Als Streiter des Guten ist der Antisemit geheiligt [...] und führt zwangsläufig zum

---

<sup>31</sup> Maser 1973, 225. Anm. 100/101, 384; ebenso: Fest 1973, 167.

heiligen Krieg. [...] Der Antisemitismus ist, kurz gesagt, die Angst, Mensch zu sein“ (Sartre 1960, 127 ff.).

Ein Mittel, solche Angst zu zähmen, war der auffällige Ordnungszwang der Geängstigten. Legitimatorisch behauptete er, die oder eine *ewige, naturgesetzliche Ordnung* wiederherzustellen, so als folgte er lediglich *ehernen Gesetzen*, denen er angeblich ohnehin wehrlos ausgeliefert sei. Diese Verhaltensweise entband den Antisemiten eines großen Teiles Verantwortung, nach den wirklichen Ursachen allen Übels, besser des jeweiligen Übels, zu forschen, ohnehin eine Sisyphusarbeit. Im Antisemitismus spielte der Wunsch des Vorhandenseins oder der Wiederherstellung einer Ordnung und einer *guten Welt* eine entscheidende Rolle. Er war eine Deutung der „Welt überhaupt als schlecht, feindlich, zerstörungswürdig und hoffnungslos“, der Antisemit fühlte sich von Brentano zufolge „betrogen und bedrängt [...] von Mächten, die er nicht fassen kann“.<sup>32</sup> Die antisemitische *ingroup* sah sich als die Inkarnation des Guten. „Aber diese eigene Vortrefflichkeit kann sie nicht anders ausdrücken als durch ebenso hysterisches Insistieren auf der radikalen Verwerflichkeit alles ‘anderen’“ (ebd., 51).

Schon Freud nannte die behauptete *Fremdheit* der Juden ein antisemitisches Hauptargument. So stellten die Juden eine weitgehend schutzlose Minderheit dar, was Antisemiten als Schwäche deuteten, die - weiterhin Freud - Unterdrückung herausfordere. Diese Unterdrückungsmöglichkeit „verschafft auch den Unterprivilegiertesten das Gefühl der Überlegenheit“ (Huss 1966, 52). Der *Gegenentwurf Jude* war eine Fixierung einer bestimmten, stigmatisierten Menschengruppe, „die all jene Ideen, die den unheilvollen Geschichtsprozeß getrieben haben, im wörtlichen Sinne ‘verkörpert’“ haben, „so nämlich, daß in ihrer Natursubstanz, in ihrer ‘Rasse’, jene Ideen wurzelten. Dann, und nur dann, kann die Heilung gelingen: indem jene Natursubstanz, jene Rasse ausgelöscht wird. ‘Endlösung der Judenfrage’ ist eo ipso Endlösung der als Entartung gesehenen Geschichte“ (ebenda, 66).

Immer wenn Gross auf die Juden zu sprechen kam, sah er sie vor allem als Fremde. Eine manichäische Unterscheidung hat mehrere Funktionen. Sie stabilisiert Unsicherheit und hilft, eine (noch) inhomogene *ingroup* zu festigen. Außerdem zeigt die nicht nur bei

---

<sup>32</sup> Zit. nach: Huss 1966, 50.

Gross wiederkehrende schwarz-weiß zeichnende Vorurteilsstruktur tiefergehende psychische Defizite an. Psychoanalytische Deutungsangebote können helfen, den Ursachen von Vorurteilen auf die Spur zu kommen. Infragekommende begriffliche Werkzeuge sind: Verdrängung, Projektion, Rationalisierung und Abwehrmechanismen. Nach Freud bedeutete

„Verdrängung die Nicht-Annahme von Triebregungen [...] durch das Bewußtsein. Es wird einem Trieb die Zulassung zum bewußten Seelenleben verweigert, wobei eine Gegenbesetzung geschaffen wird, die den ständig drängenden und bedrängenden Vitalanspruch niederhält. [...] Der verleugnete Trieb hat die Möglichkeit, sich in Träumen, Fehlleistungen, neurotischen Symptomen (und Vorurteilen) zur Geltung zu bringen. Die Verdrängung macht das Individuum allergisch auf alles, was zur Aufhebung von Verdrängungen führen könnte. Im Vorurteil etwa bekämpft der Triebverdränger am 'Anderen' jene Triebeigenschaften, die er sich selbst so mühselig verkehlt hat. [...] je mehr Verdrängungen, desto mehr wahnhaft und vorurteilsvolle Wirklichkeitverkennungen, die im Interesse der sich perpetuierenden Verdrängungen liegen“ (Rattner 1972, 98).

Nach allem, was wir an Belegen besitzen, zeichnete sich das antisemitische Vorurteil eben durch diese beschriebene Realitätsverkennung aus. Wissenschaftliche Belege, die doch nur Meinungen waren, mußten erhalten, Gewünschtes *zu belegen*. Der NS hatte

„seine Rassenauffassungen zwar wissenschaftlich drapiert [...], (es handelte sich, R.U.) dabei jedoch nur um eine Scheinwissenschaft [...], die in Wirklichkeit [...] aus dem Unterbewußten und seinen verdrängten Komplexen bei den nationalsozialistischen Führern kam [...]. Es ist ja ganz allgemein so, daß unreife, irgendwie seelisch verkümmerte und verkrüppelte Menschen ein Gegenbild brauchen, [...] an dem sie ihre eigene Minderwertigkeit abreagieren können“ (Saller 1961, 161).

Auch Gross oszillierte zwischen Wissenschaft und Weltanschauung hin und her, wechselte zwischen emotionaler, propagandistisch geprägter Argumentation und verdächtig betonter Sachlichkeit. Ging es um *die Judenfrage*, stellt man sowohl bei Hitler, wie bei Gross eine große Starrheit der Ansichten fest. Es waren zum Klischee, zur Folie versteinerte Vorurteile, die „aus affektiven Gründen unkorrigierbar“ waren. „Vorurteile bleiben nämlich auch erhalten, wenn sich neue Informationen aufdrängen, die sie widerlegen (Rattner 1972, 100). Diese Urteile bringen, so weiterhin Rattner,

irrationale Antipathien zum Ausdruck. „Ohne jegliche Evidenz wird etwa der Fremdgruppe ein Eigenschaftskomplex zugeschrieben, der Haß und Verachtung zu gestatten scheint. Die hierzu verwendete Methode ist die Schwarzweißmalerei, die auf ingroup und outgroup (Sumner 1906) Wert und Unwert verteilt. [...] die Verteufelung der anderen bestärkt die eigene Gottähnlichkeitsfiktion“ (ders., 101).

Erstaunlich ist die - offen eingestandene - Subjektivität der Antisemiten. Sowohl Hitler, als auch Gross bekannten sich zu ihrem *rassischen Subjektivismus* und zu ihrer Ablehnung des angeblich typisch deutschen *Objektivitätsfimmels*:

„Die breite Masse eines Volkes besteht nicht aus Diplomaten oder auch nur aus Staatsrechtslehrern, ja nicht einmal aus lauter vernünftigen Urteilsfähigen, sondern aus ebenso schwankenden wie zu Zweifel und Unsicherheit geneigten Menschenkindern [...] Was ist da erklärlicher, als daß endlich das eigene Volk der feindlichen Propaganda, die geschlossener, einheitlicher vorgeht, sogar mehr glaubt als der eigenen? Dies wird am leichtesten bei einem Volk zutreffen, das ohnehin so schwer unter dem Objektivitätsfimmel leidet wie das deutsche. [...] jeder (wird) sich bemühen, nur ja dem Feinde nicht Unrecht zu tun, selbst auf die Gefahr der schwersten Belastung, ja Vernichtung des eigenen Volkes und Staates“ (Hitler 1928, 192).

Hitler kam zu der Hauptthese: „Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude“ (ebd., 317).

Grenzenloser Haß auf die weitverbreitete *Gleichmacherei* bestimmte das Denken vieler nationalsozialistischer Propagandisten ebenso, wie den angeblich daraus resultierenden *Objektivitätswahn*. Man lehnte Demokratisierung ab, weil diese nur um den zu hohen Preis, die höchsten *Rassewerte* zu verlieren, möglich schien. Gross sah das nicht anders:

„Die abgelaufene Geschichtsepoche ist, wenigstens im Abendland, durch das Hinstreben zu einer großen, unorganischen Einheit charakterisiert gewesen. Das Bewußtsein der Eigenart der Rassen und Völker schwand [...], gleichmachende, alle Gegensätze überbrückende oder gar leugnende Tendenzen, wie sie schon das Christentum begonnen hatte, verstärkten sich, bis mit der Zeit der Aufklärung die grundsätzliche Gleichheit aller Menschen zum unerschütterlichen Dogma einer Niedergangszeit wurde. Parallel dieser Auslöschung des Arteigenen, der Ablehnung jeder natürlichen *rassischen* Subjektivität und dem Hinstreben zum großen Einheitsbrei Menschheit ging als Notwehr der menschlichen Natur die ins Extrem gesteigerte Betonung des einzelnen, der Individualismus“ (Gross 1931a, 97).

Schon anhand dieser Textstelle werden wesentliche und klar als Feind figurierende Ideologeme bei Gross sichtbar. Gleichzeitig dürfte autobiographisch auch bei Gross - wie die psychoanalytischen Analysen vielfach zeigen - Angst, in diesem „großen Einheitsbrei Menschheit“ nur ein Staubkörnchen zu sein, eine wesentliche Rolle bei seinen Abwehrmaßnahmen gespielt haben. Als Verfechter der *rassistischen Subjektivität* konnte er sich manche Mühsal der Argumentation sparen und bedarfsgerecht an anderer Stelle bloße Meinungen als *wissenschaftlich unumstößlich bewiesen* ausgeben.

Die Schuld an der besagten Gleichmacherei hatte - weiterhin Gross - die *Aufklärung*. In seiner Furcht vor dem Chaos, vor Un-Ordnung und Identitätsverlust kann man Ursachen - Broszat nannte den NS eine *rückwärtsgewandte Ideologie* - für eine *Weltanschauung*, die sich als Bollwerk gegen eine den Menschen verschlingende Moderne empfand, sehen. Immer wieder wurde behauptet: Vor allem habe das Judentum dieses Chaos, diese Gleichheit aller Aufgeklärten gewollt. Das Judentum habe durch dieses Wollen vermocht, wie mit Hitler argumentiert wurde, hinter einer Maske seinen wahren Charakter zu verbergen. Nie hatten *der Jude*, schrieb Hitler, eine wirkliche Einstellung zur Arbeit besessen, „er war [...] immer nur P a r a s i t im Körper anderer Völker“ (Hitler 1928, 322). Deshalb war es den Nazis wichtig, die „Brechung der Zinsknechtschaft“ zu bewirken, womit gemeint war, daß die angeblich lediglich dem Handel und Geldwesen zugeneigten Juden durch Zinswucher sich ein müheloses Einkommen auf Kosten der hart und wirklich arbeitenden *Arier* schufen. Gedacht wurde an eine „bewußte neue völkisch-politisch-wirtschaftliche Front“, deren „Angriff allein einmal in der Lage sein wird, den goldenen Damm des Leihkapitals zu sprengen. [...] Deshalb fordert der Nationalsozialismus: ‘Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens, Brechung der Zinsknechtschaft!’“ (Rosenberg 1922, 25). Der Jude, merkte Hitler an, habe sich, Mitleid heuchelnd, an den Arbeiter herangemacht und konnte, kurz gefaßt, seine behauptete Vormachtstellung über die Sozialdemokratie, den Marxismus und die Beherrschung der Presse erreichen.

Und doch konnte Hitler den Juden in einigen Punkten seinen Respekt nicht verweigern, waren diese doch stets dieselben geblieben: „Welches Volk endlich hat größere Umwälzungen mitgemacht als dieses - und ist dennoch immer als dasselbe aus den

gewaltigsten Katastrophen der Menschheit hervorgegangen“ (Hitler 1928, 317). Eine Eigenschaft, die allein Erfolg zu versprechen schien und zugleich Angst einflößte!

Broszat ist zuzustimmen, wenn er den NS durch „eine weitgehende Ineinssetzung und Vertauschbarkeit von Weltanschauung und Propaganda, von Glauben und Aktion“ kennzeichnete und als den „Grundtrieb der Bewegung“ das „Erfolg-Haben-Müssen“ (Broszat 1969, 35) als sichtbare Verifikation des Rechtes des Stärkeren ansah. Das Judentum war dabei Vorbild und Feind zugleich. Das Judentum figurierte „als universal, zugleich konkreter und metaphysischer Weltfeind, als ein die Kraft und Eigenart der Völker vergiftender Bazillus“. Und immer galt „das 'Naturgesetz' des ewigen 'Kampfes der Arten' und das daraus abgeleitete 'Recht des Stärkeren'“ (ebd., 34).

Die Benennung von Menschen als *Untermenschen*, die Deklaration der angeblich mehrheitlich *arischen* - eine übrigens keineswegs rassische, sondern eine sprachliche Benennung - Deutschen zum *ausgewählten Volk* waren letztlich Mythos und mußten geglaubt werden gegen alle Realitäten, wurden aber vermittlungstechnisch als „naturwissenschaftlich erwiesen“ dargestellt. Der für Gross' akademische Sozialisation wichtige Fritz Lenz führte bereits 1923 aus:

„Am Anfang war der Mythos; und der Mythos ist aus dem Geiste der Rasse geboren. In Göttern, Göttinnen und Helden verkörperte sich das Bild der Rasse. Im Zeitalter des Individualismus aber war der Held nur noch Einzelperson, und sein Heldentum verlor um so mehr an Bedeutung, je weniger es über sich hinauswies. Im Zeitalter der Rasse kehrt der Mythos wieder in seine Heimat zurück. Ja, die Rasse selber ist ein Mythos, weniger eine Wirklichkeit der Erfahrungswelt als ein Ideal, das es zu erfüllen gilt.“<sup>33</sup>

Indem man bestimmte Menschen ausgrenzte, vertrieb, enteignete, sich zu Tode arbeiten ließ und zuletzt vernichtete, also vorherige Behauptungen wahr machte, wurde der biologistische NS-Gesellschaftsentwurf Wirklichkeit. Alle Prophezeiungen, meint Margherita von Brentano, „konnte nur glauben und glaubhaft machen, wer gewillt war, sie zu realisieren“<sup>34</sup>, sie wurden zu einer *self-fulfilling prophecy*.

---

<sup>33</sup> Zit. nach: Saller 1961, 81.

<sup>34</sup> Zit. nach: Huss 1966, 74.

Wie aber können diese Verhaltensweisen erklärt werden, was disponiert augenscheinlich normale Menschen, in diesem Fall gebildete, kultivierte und humanistisch erzogene Akademiker zu radikalen Antisemiten? Was bedingt die besondere Anfälligkeit für Vorurteile, was ruft diese irritierend starrsinnige Verblendung hervor?

Den größten Erkenntniszugewinn verspricht ein methodischer Rekurs auf die psychoanalytische Sozialforschung. Es reicht nicht, in erster Linie, wie Adorno/Horkheimer dies zunächst vornahmen, auf den primär ökonomischen Aspekt im Antisemitismus hinzuweisen.<sup>35</sup> Ebenfalls problematisch erscheint die Ansicht, allein der Rekurs auf die *Rationalität der Endlösung* mache Auschwitz kommunizierbar. Die Ereignisse, die wir mit *Auschwitz* verbinden, folgten nicht nur den Gesetzen der Weberschen *instrumentellen Vernunft*, sondern auch einer existenten und Aktionen verursachenden *NS-Weltanschauung*. Diese war zwar weder originell, noch theoretisch anspruchsvoll, aber gegeben hat es sie dennoch:

„Jeder Versuch aber, die Massenvernichtung der Nationalsozialisten vorwiegend oder allein auf dahinterstehende ökonomische, 'rationale' Interessen zurückzuführen, verkennt, daß in den Augen der Nationalsozialisten und insbesondere der Protagonisten eines konsequenten Rassismus unter ihnen die Massenvernichtung der weltanschaulichen Gegner selbst ein 'rational' begründetes politisches Ziel darstellte, das mit sozialpolitischen, wirtschaftlichen [...], medizinischen, rassehygienischen [...] Argumenten gestützt wurde. Der Rassismus war kein 'Irrglaube', hinter dem sich die 'eigentlichen', nämlich wirtschaftliche, Interessen verbargen, sondern der Fixpunkt des Systems“.<sup>36</sup>

Was bietet die politische Psychologie erkenntnismehrend zur Analyse dieser Antisemiten an? Treffen manche, oder idealerweise, die meisten dieser Argumente für Gross ebenfalls zu?

Auffällig häufig treten in Verbindung mit der *Judenfrage* sowohl bei Gross, als auch in Hitlers *Mein Kampf* Aspekte der Sexualität, des Schmutzes, der Angst-Abwehr und das Bild des bedrohenden Fremden auf. Otto Fenichel meinte in diesem Zusammenhang: „Die wesentliche Qualität der Fremden besteht darin, daß man sie noch nicht kennt und mithin nicht weiß, was man von ihnen zu erwarten hat. Vielleicht ist es besser, sich mit

---

<sup>35</sup> Vergl.: Cramer 1979, auch Schäfer 1994, die beide ausführlich Möglichkeiten und Grenzen der Kritischen Theorie bei deren Versuch einer *Erklärung* von Antisemitismus und Holocaust diskutierten.

<sup>36</sup> Urteilt Ulrich Herbert, zit. nach: Diner 1988, 236.

ihnen gut zu stellen, vielleicht aber empfiehlt es sich auch, sie so schnell wie möglich unschädlich zu machen“.<sup>37</sup>

Rattner führte die bereits zu Beginn meiner Ausführungen erwähnte Subjektivität der Antisemiten auf den „Autismus (Ichhaftigkeit) des Vorurteilsträgers“ zurück. „Er denkt nicht, um die Welt objektiv zu erfassen, sondern will dabei seinen Eigenwert auf Schleichwegen hypostasieren“ (Rattner 1972, 101). Durch *Stereotype*, fixe Ideen zwängt der Vorurteilsbeladene „das Individuelle auf das Prokrustesbett einer vorgefassten Negation, die in der Regel ‘totalitär’ ist“ (ebd.). Eine sehr eindringliche Stelle in *Mein Kampf* zeigt den mühsam und wahrheitswidrig konstruierten Versuch des vorurteilsbeladenen, in seinem Selbstbewußtsein angeschlagenen Autors, den Eindruck zu erwecken, schon in Wien Antisemit gewesen zu sein.

„Ist dies auch ein Jude? [...] Als ich einmal so durch die innere Stadt strich, stieß ich plötzlich auf eine Erscheinung in langem Kaftan mit schwarzen Locken. [...] So sahen sie freilich in Linz nicht aus.[...] je länger ich in dieses fremde Gesicht starrte und forschend Zug um Zug prüfte, um so mehr verdrehte sich in meinem Gehirn die erste Frage zu einer anderen Fassung: Ist dies auch ein Deutscher? (Hitler 1925, 56).

Schon bald erschienen in *Mein Kampf* die typischen Etikettierungen und Stereotype wie Licht/Dunkel, Schmutz/Sauberkeit, Ordnung/Chaos. „Überhaupt war die sittliche und sonstige Reinlichkeit dieses Volkes ein Punkt für sich. Daß es sich hier um keine Wasserliebhaber handelte, konnte man ihnen ja schon am Äußeren ansehen, leider sehr oft sogar bei geschlossenem Auge. Mir wurde bei dem Geruche dieser Kaftanträger später manchmal übel“ (ebenda, 58).

Es ist an gleichem Ort weiter die Rede von „moralischen Schmutzflecken des auserwählten Volkes“, von „Unrat“, „Schamlosigkeit“ und zuletzt hieß es volkschirurgisch: „Sowie man nur vorsichtig in eine solche Geschwulst hineinschneit, fand man, wie die Made im faulenden Leibe, oft ganz geblendet vom plötzlichen Lichte, ein Jüdlein“ (Hitler 1925, 58). Dieses Bekenntnis enthüllt den typischen Vorurteilsträger und biologisch, rassistischen Antisemiten. Hinzu kam bei Hitler die Leseerfahrung des

---

<sup>37</sup> Zit. nach: Simmel 1993, 43.

zweiten Bandes des *Baur/Fischer/Lenz Menschliche Auslese und Rassenhygiene*, den er - wie üblich - paraphrasiert, ohne seine Quelle zu erwähnen.

Das antisemitische Vorurteil konnte noch deutlich gesteigert und seine Funktion ausgeweitet werden: „Wenn wir uns eine beliebige antisemitische Veröffentlichung ansehen, dann lesen wir immer wieder, daß die Juden Mörder sind und daß sie schmutzig und ausschweifend sind“.<sup>38</sup> Fenichel fuhr mit Freud fort:

„Unter diesen [...] Trieben spielen Neigungen zum Mord und vor allem jene sexuellen Antriebe die Hauptrolle, welche als anstößig, niedrig und schmutzig gelten. Die Begierde zu töten, die Liebe zum Schmutz und die hemmungslose sexuelle Gier suchen die Menschen sorgsam in ihrem Unterbewußten zu verbergen. Eines der Abwehrmittel gegen die Bestrebungen des eigenen Unterbewußten besteht in Projektionen, also darin, an anderen etwas zu sehen, dessen man bei sich selbst nicht bewußt werden möchte“ (ebenda, 45).

Sowohl an dem Beispiel Hitlers, als auch bei Gross kann man den Umschlagpunkt vom zeittypisch, gemäßigten Antisemiten zum biologistisch geprägten, antisemitischen Rassisten festmachen. Die Hauptstoßkraft dieser *Argumente* lag in der angeblichen Unveränderlichkeit der Juden. Durch die von Hitler vorgegebene Richtung, also einer Verbindung aus Mystifizierung und dem *Antisemitismus der Vernunft* und gerade wegen der propagandistisch wirkungsvollen Ambivalenz, sowohl Gefühl, als auch Verstand ansprechen zu können, konnte man später den Rahmen schaffen für eugenische Utopien, deren Ursprünge viel weiter zurücklagen.

Man kann mit Rattner sagen, daß „das Vorurteil eine aggressiv menschenfeindliche Lebensäußerung ist, die einer bestimmten Persönlichkeitsdeformation entspringt, welche selbst wieder unter die Begriffe der Ich-Schwäche, Lebensangst und Aggression fällt“ (ders., 111). Man sollte nicht wie Freud und Konrad Lorenz annehmen, daß es einen angeborenen *Aggressionstrieb* gibt, denn das zu konzedieren, käme einer potentiellen Ent-Schuldung der Aggressoren gleich. Mehr Sinn macht es, einem *Frustrations-Aggressions-Modell* zu folgen, welche bereits 1939 durch die Yale-Wissenschaftler Doob, Miller, Sears, Mowrer u.a. unter dem Titel *Frustration and Aggression* veröffentlicht wurde. Rattner ist zuzustimmen, daß „unerfüllte Bedürfnisse,

---

<sup>38</sup> Zit. nach: Simmel 1993, 44.

unterbrochene zielstrebige Handlungen etc. ein Aggressionspotential erzeugen. Die unabgeführte Trieb- oder Strebens-Spannung kann sich in Aggression verwandeln“ (ebenda). Ohne Gefahr laufen zu wollen, eine einseitig personenzentrierte Analyse vorzunehmen, deutet sowohl bei Hitler, als auch bei vielen seiner Mitarbeiter einiges auf die Validität dieser These hin.

Hitlers Leben war bis etwa zum dreißigsten Lebensjahr die Geschichte eines Scheiternden. Beispiele sind dessen mißratene Schullaufbahn, sein geplatzter Traum, *Kunstmaler an der Wiener Akademie* zu werden und die Tatsache, trotz eines *Eisernen Kreuzes* - eine bei *Mannschaftsdienstgraden* seltene Auszeichnung - „wegen mangelnder Führungsfähigkeiten nicht über den Rang eines Gefreiten“ herausgekommen zu sein (Haffner 1978, 7). Bei Gross war es die allgemeine, unverschuldete Schwierigkeit, in schwersten Zeiten der *Weimarer Republik* eine adäquate Stellung zu finden. Dies gelang Gross zunächst als Assistenzarzt in Braunschweig. Nicht zuletzt wegen seiner starken und unerwünschten politischen Tätigkeit, bestand aber keine Möglichkeit einer Weiterbeschäftigung.

Noch Jahre später sagte Gross zu Medizinerkollegen: „Ihr habts gut, ihr könnt euren Beruf wissenschaftlich betreiben“. Zudem drängten die wohlhabenden, auch „auf das Ansehen“ bedachten Schwiegereltern sehr, einen einträglichen, anständigen Beruf zu ergreifen, ohne die politische Richtung des Schwiegersohnes sonderlich zu schätzen.<sup>39</sup> Walter Gross befand sich nach seinem Examen in einer für ihn schwierigen Lage und geriet ins Grübeln. Ohnehin neigte der Jungmediziner zu mitunter selbstquälerischen Zweifeln. Er empfand „eine alles verzehrende Sehnsucht [...], wonach darauf wußte ich keine Antwort“, selbst ein „heller Wintersternenhimmel wurde in allererhabenen Schönheit fast zur Qual, so stark weckte er eine unstillbare Sehnsucht unerreichbarer Fernen. [...] schmerzlich empfand ich dann die harte Gebundenheit in den engen Grenzen des eigenen Ichs [...], ein Gefühl des Verzagtseinmüssens“.<sup>40</sup>

Diese Sensibilität und gesteigerte Empfindsamkeit standen nach der *Machtübertragung* in für ihn nur schwer überbrückbarem Gegensatz zu seiner Funktion im NS-Staat. Eine daraus erwachsene *kognitive Dissonanz*, ferner - beispielsweise - seine Unzufriedenheit,

---

<sup>39</sup> Elfriede Gross, pers. Auskunft, 24.11.1996.

<sup>40</sup> Walter Gross, pers. Schreiben, 10.1.1929.

sich in der *Mischlingsfrage* nicht durchgesetzt zu haben und ausgerechnet von Hitler selbst gebremst worden zu sein, könnte plausibel machen, warum er hoffte, sich „recht bald in einem anderen Zustand (präsentieren zu können, R.U.), in dem ich nicht mehr Verachtung und Ekel vor mir selber zu haben brauche“.<sup>41</sup>

Rattner versuchte, eine allgemeine Erklärung für das Verhalten von Menschen mit einer großen Statusunsicherheit zu finden:

„Nicht nur die ökonomische 'downward mobility' erhöht die ethnische Intoleranz, sondern auch ganz allgemein die Statusunsicherheit. Wer sich in seinem Status bedroht fühlt, inkliniert eindeutig zur Vorurteilentwicklung. In der Hypostasierung der ingroup-Werte erhöht man das eigene Prestige: jede innere oder äußere Notlage wird in der prestigeorientierten Kultur zum Anlaß, verstärkte Selbstbehauptungstendenzen mit entsprechender Feindseligkeit zu mobilisieren, durch die Erniedrigung des anderen die eigene Selbsterhöhung zu verwirklichen“ (Rattner 1972, 114).

Zusammenfassend ist wiederum Fenichel zu folgen, wenn er resümierte:

„Der Antisemitismus kommt zum Judenhaß durch einen von außen angeregten Verschiebungsprozeß. Er sieht in den Juden alles, was ihm Elend bringt - nicht nur seine gesellschaftlichen Unterdrücker, sondern auch seine eigenen unbewußten Triebe, die durch ihre gesellschaftlich erzwungene Verdrängung blutig, schmutzig und schrecklich geworden sind“.<sup>42</sup>

„Der Antisemitismus trat immer dann offen in Erscheinung, wenn die Sicherheit des Individuums oder der Gesellschaft durch katastrophale Ereignisse erschüttert wurde“ (ders., 68).

Und genau das war, zumindest in der subjektiven Realitätswahrnehmung, sowohl bei der *Front-*, als auch der *Kriegsjugendgeneration*, der Fall. Dabei war unerheblich, ob die Vorurteile, Stereotypen oder Symbole mit der Realität zu vereinbaren waren.

Klischee und Starrheit bestimmten jenen Teil einer mehr oder minder stark deformierten Persönlichkeit, der idealtypisch, vor allem bei Wissenschaftlern, auf Kommunikation aus ist. An die Stelle lebendiger, menschlicher Interaktion und gesunden Zweifels trat das Dogma. Die Klischees *Feind* oder *Todfeind* und die hypostasierte *ingroup* bestimmten, Thomas Leithäuser zufolge, das Funktionieren dieser Persönlichkeiten im sozialen

---

<sup>41</sup> Ders., pers. Schreiben, o.J., vmtl. 1935/1936.

<sup>42</sup> Zit. nach: Simmel 1993, 55.

Kontext: „In der klischeebestimmten Interaktion wird das komplexe Wechselspiel von Prädiktor und Protosymbolen im sprachlichen Symbol durch ein Klischee stillgestellt und damit die Erlebnis-, Erfahrungs- und Erkenntnisfähigkeit eines Individuums punktuell blockiert“.<sup>43</sup>

Seit Adornos wegweisenden *Studien zum autoritären Charakter* wissen wir erheblich mehr über die Persönlichkeitsstruktur der Antisemiten und anderer zum Nationalsozialismus prädisponierter Individuen. Vornehmlich autoritätsgeprägt und rebellisch seien die zum Antisemitismus prädisponierten *high scorer*-Charaktere. Auch Adorno nimmt an, daß „die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Überzeugungen eines Individuums häufig ein umfassendes und kohärentes, gleichsam durch eine ‘Mentalität’ oder einen ‘Geist’ zusammengehaltenes Denkmuster bilden und daß dieses Denkmuster Ausdruck verborgener Züge der individuellen Charakterstruktur ist“ (Adorno 1950/1973, 1).

Für dieses Kapitel abschließend, möchte ich anhand ausgewählter Textstellen noch einmal die für Walter Gross charakteristische Sichtweise des Antisemitismus aufzeigen. Bereits 1931 war der in Braunschweig tätige Jungmediziner und SA-Mann Gross sowohl als Redner, als auch im Schreiben von Aufsätzen sehr aktiv. Exemplarisch für Gross’ Charakterbildung, sein (End-)Ziel und den geplanten Weg, lohnt die Analyse seines *Weltkampf*-Artikels *Warum Antisemitismus?* (Gross 1931a, 97 ff.)

Wie häufig bei *Erzählungen* der nationalsozialistischen Frühzeit begann Gross mit einer kurzen geschichtsbezogenen, auch an Ernst Jünger erinnernden, Einschätzung: der Krieg sei zwar eine *Zeitenwende* gewesen, aber wichtiger noch war eine neue große „Bewegung des Geistes“, die „die Antwort auf unendlich viel weiter zurückliegende Vorgänge ist“ (97).

Im Abendland könne er ein „Hinstreben zu einer großen, unorganischen Einheit“ konstatieren, es handle sich um das „Hinstreben zum großen Einheitsbrei Menschheit“ (ebenda). Von Übel sei die „Auslöschung des Arteigenen, [...] Ablehnung jeder natürlichen rassischen Subjektivität“, eine bereits zu Beginn dieses Kapitel erörterte Eigentümlichkeit auch von Hitlers Denken. Gross behauptete, daß alle „nur aus der Empfindungswelt unserer Rasse heraus denken, urteilen

---

<sup>43</sup> Belgrad 1987, 166.

und werten“ könnten, diese Einsicht sei es, die „die gepriesene Objektivität der liberalen Zeit [...] ersetzt durch die Anerkennung des ganz subjektiven Rasseempfindens“. Erst dann werde „im wahren Sinne zum ersten Male wieder 'objektiv' geurteilt“ (108). Aufschlußreich ist auch innerhalb dieses Textes der stete Wechsel der Bezugsebenen, es war ein Oszillieren zwischen Mythos und Vernunftsebene, zwischen Sachzwang und Gefühlen, vergleichbar dem Wechsel zwischen Ratio und Emotionen.

Ein Gross betreffendes Nachkriegs-Affidavit des befreundeten Professors Karl Valentin Müller versuchte, ein anderes Bild des RPA-Leiters zu vermitteln und stellte dessen Antisemitismus stark verstellt und beschönigend dar. Müller, wie auch Burgdörfer, Fritz Lenz, Otmar von Verschuer, Gieseler u.a. kamen dem Wunsch der Witwe nach, Ende der 50er Jahre die Funktion und Person Gross' zu beschreiben, da ein Sühneverfahren anhängig war. Soviel in Kürze: Müller, nach eigener Darstellung Sozialdemokrat und Gewerkschaftler und „altes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene (Eugenik)“, schilderte einen fairen, pragmatischen Dissidenten Gross, jemanden also, der „ein sehr verständnisvoller Berater und Helfer (war, R.U.) und bestrebt, wo irgend möglich Härten auszugleichen. [...] ein Schutzschild für ungestörte wissenschaftliche Arbeit“.<sup>44</sup> Er war es auch, der Frau Gross - wie zuvor beschrieben - mitteilte, ihr Mann habe lieber nur als Wissenschaftler gearbeitet. Müller schilderte aus dem Gedächtnis ein Jahre zurückliegendes Gespräch mit Gross:

„Lieber Dr. Müller, wir könnten ja hier einmal ganz offen unter vier Augen reden. Ich wäre auch viel lieber so wie Sie der sauberen fachlichen Forschung treu geblieben. Sie sehen mich jetzt als einen widerwilligen Rassenapostel vor der Partei irgendwelche Eiertanzreden aufführen, die mir selbst zum Halse heraushängen. Es widert mich schon oft an. Ich muß das aber tun, um mich einerseits gegen die Rassenfanatiker in der Partei behaupten zu können und um andererseits solche Leute wie Sie, der Sie uns mit Ihrer politischen Haltung weiß Gott oft Sorgen machen, zu schützen, ungestört arbeiten zu lassen.“ [...] „Ich (K.V. Müller, R.U.) habe [...] immer jedoch die maßvolle Sachlichkeit, und das Vermeiden von irgendwelcher Hetze bewundern gelernt“ (ders., 2).

---

<sup>44</sup> Karl Valentin Müller (1896 - 1963) war nach dem Krieg Professor im Nürnberger Institut f. Soziologie u. Sozialanthropologie. Eidesstattl. Erklärung, 25.4.1958, 3 ff.

Am 16.6.1961 wies Müller die Witwe auf Winfried Martinis *Christ und Welt*-Artikel<sup>45</sup> hin, wo es hieß, es habe auch eine „völkische Richtung“ nationalsozialistischer Judenpolitik gegeben, „zweifelloos die interessanteste, gebildetste und klügste“. Diese habe die Juden „weder diffamieren, noch schädigen, noch aus Deutschland herausdrängen“ wollen. Diese Politik kannte „keine Ressentiments“ und sei „keinesfalls in irgendeiner Richtung bösartig“ gewesen. Ihre Repräsentanten hießen beispielsweise „Ministerialrat Dr. Lösener, und der Chef des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Prof. Dr. Walter Groß“ (ebenda). Diese nicht haltbaren und fast grotesken Interpretationen waren für K.V. Müller „eine mittelbar erkennbare, sehr ernsthafte Würdigung der Haltung Ihres Gatten in der Judenfrage. [...] Ich habe mich darüber sehr gefreut, zumal mir dieser Umstand noch nicht bekannt war, und werde nicht versäumen, bei passender Gelegenheit von dieser Würdigung Gebrauch zu machen“.<sup>46</sup>

Das Gegenteil war richtig. Spekulativ, wenn auch denkbar ist, daß sich Gross bisweilen im Zwiespalt befand. Entscheidend aber sind seine Aktionen, Briefe, Reden und Anregungen, kurz Taten. Diese sprechen eine andere Sprache. Demnach war Gross vor allem ein Antreibender und wie viele bereit, sich innerhalb eines zunehmend radikalisierenden Systems zu exponieren. Daher sind diese, in einem konkreten Entlastungszusammenhang geschriebenen, *Affidavits* quellentechnisch unter Vorbehalt und sehr kritisch zu interpretieren, aber sowohl sehr aufschlußreich in Bezug auf die handelnden Subjekte, als auch für eine weitgehend restaurative, auf Verdrängung basierende *Vergangenheitspolitik*.<sup>47</sup>

Sehen wir uns weiter Gross' vor der *Machtübernahme* geschriebenen Artikel *Warum Antisemitismus?* an, übrigens auch - unter ähnlichem Titel - ein bevorzugtes Vortrags-Thema des jungen Hitler.<sup>48</sup>

Gross kam zu einer grundsätzlichen, die Juden betreffenden, „n ü c h t e r n e n F e s t s t e l l u n g : s e i n e A r t i s t a n d e r s a l s u n s e r e u n d i s t i n e n t s c h e i d e n d e n P u n k t e n u n s d i r e k t e n t g e g e n e s e t z t“ (109), mehr noch: die Juden, die

---

<sup>45</sup> Martini 1961, 3 f.

<sup>46</sup> Ders., pers.Schreiben, 16.6.1961.

<sup>47</sup> Vergl. eingehend: Frei 1996.

<sup>48</sup> Siehe: Maser 1980, 274, Anm. 429.

„Träger dieser Fremdherrschaft“, die die Deutschen zu Sklaven drohten, herabzuwürdigen, seien „Todeinde“ (ebenda).

Dieser Gedanke zeigt ein klassisches Angst- und Überlegenheits-Abwehrunternehmen, die pathologisch, manichäische Scheidung von Eigenem und Fremdem, von *ingroup* und *outgroup* mit rassistisch antisemitischer Konnotation. Gross meinte, daß „heute die Epoche rassistischen Denkens und völkischer Sehnsucht in allen Ländern“ beginne, nachdem die allzu zahlreichen, internationalen „unorganischen Gemeinschaftsbildungen“ schon gegenüber den leidenschaftlichen, nationalen Bewegungen anachronistisch erschienen (ebenda, 98). Die neuen Bewegungen nationaler Prägung hätten zwei Ziele, ein nationales und ein antisemitisches „nämlich die Wiederherstellung im geistigen und seelischen Leben“ und - im negativen Sinne - den „Kampf gegen das Judentum“ (99).

Dieses habe wegen des „fortschreitenden Verlustes rassistischen Bewußtseins und völkischen Empfindens“ derart an Macht hingewinnen können. Auch daran sei der Deutsche „mit seinem leidigen Hang zur Objektivität“, seinem verlorenen, - als habe ein solches Bewußtsein jemals existiert - falschen Bewußtsein, seiner humanen Liberalität selbst schuld. Man müsse das Judentum aus Selbstschutz bekämpfen, als „logische Konsequenz der positiven völkischen Zielsetzung“, was zugleich die „Voraussetzung jedes sachlichen Meinungsstreites“ sei (100).

Gross argumentierte widersprüchlich. Ständig wechselte er von Gedanken, die eher eines Günther oder Clauss würdig waren, zu vermeintlich nüchternen und sogenannten sachlichen Anschauungen, ein weiteres Indiz seiner sachlichen, charakterlichen Grundstruktur. Es handelte sich wohl um durchsichtige Rationalisierungen seiner vagen Ängste und Befürchtungen, die das Unbestimmte und Irrationale meist getreulich spiegelten.

Der Naturwissenschaftler Gross war sich überdies sicher, daß das Judentum eine „auf den ersten Blick“ zu erkennende Menschengruppe sei, ein „anthropologisches Phänomen“, welches ohne eigenes Land, ohne eigene Sprache doch ganz es selber geblieben sei. Ein Grund mehr, diese Fremden zu fürchten. Gedanken also, die - wie beschrieben, sinnentsprechend - *Mein Kampf* entnommen scheinen, die die ambivalente

Furcht vor dem starken und - sozialdarwinistisch betrachtet - folgerichtig daher zum *Endsieg* prädisponierten, *ausgewählten Volk*, ausdrückten. Die Assimilation sei nur eine Tarnung, eine „bewußte Lüge, nämlich [...] nicht Jude, sondern Deutscher, Engländer, Franzose zu sein“. Heute endlich werde „der Jude als Andersrassiger erkannt auch da, wo er das noch so heftig ableugnet“ (100 f). Der Rassenpolitiker fügte, wieder ähnlich *Mein Kampf*, voll fürchtbarer Bewunderung hinzu: „2000 Jahre Weltgeschichte sind über dieses Volk hinweggegangen und haben weder seinen Bestand noch seine besondere Art zu erschüttern vermocht [...]. Es ist das einzige Volk der Erde gewesen, das in historischer Zeit das Bewußtsein des Blutes und der Notwendigkeit seiner Erhaltung sich bewahrt hat“ (102).

Gross nannte die jüdische „Vorstellungswelt“, diese „gottgewollte Auserwähltheit des jüdischen Volkes“ kurz „Rassenhochmut“ (102 f). Gegenüber anderen Völkern habe diese Nation die *Rassen-Vermischung* befürwortet, als der „radikalste Verfechter aller [...] Vermischung, auf Gleichmacherei, auf Störung der Ordnung der Natur“, man dürfe das Judentum zu Recht - mit Nietzsche - „als Schmarotzerrasse, als Sozialparasiten (Schickedanz) bezeichnen“ (103).

Was auch immer die Diskussionen der Fachwissenschaft erbracht hätten, für „die geistig-politische Haltung der Öffentlichkeit“ sei lediglich wichtig, daß es das für die Deutschen nachahmenswerte „Blutsbewußtsein und die konsequente Pflege der eigenen Art gewesen“ seien, die diese „eigenartige, fremdartige Menschengruppe“ erfolgreich gemacht habe.

Es folgte ein empirischer Teil, wo Gross geschichtsklitternd mit vielerlei Zahlen beweisen wollte, daß das Judentum allzu mächtig geworden sei: Zunächst hätten sich die Juden sehr erfolgreich „auf das Bankgeschäft geworfen“ (104). Der gleichgestellte Jude fühle sich „tatsächlich an sozialer Stellung, an Einfluß und Macht ihnen allen (d.h.: den Bürgern, Zünften, Ständen, R.U.) weit überlegen“. 1910 hätten die Juden in Berlin „5 Proz. der Bevölkerung“ ausgemacht, aber „bereits über 30 Proz. der Steuern“ (105) entrichtet; ein Umstand übrigens, den man durchaus hätte positiv beurteilen können. In Frankfurt/Main gebe es, schrieb Gross, bzw. für diesen wahrscheinlich

Burgdörfer, 14,5 Prozent jüdische Bevölkerung, die „aber nicht weniger als 41,3 Proz. des Gesamtaufkommens“ bezahlten.

Gross' *Beweisführung* ist sichtlich unwissenschaftlich, eine, die nicht nach Ursachen fragte, keine Differenzierungen vornahm und Geschichte nicht in deren Wechselwirkung von Ursache und Wirkung prozeßhaft sah und interpretierte. Eben eine *rassische Wesensschau in natürlicher rassischer Subjektivität*.

Es folgten die üblichen Behauptungen über die jüdische Vorherrschaft in Presse und Hochschulen. Zeitgemäß fehlte auch der Seitenhieb auf den - jüdischen - Berliner „Polizeipräsident(en) „Bernhard“ Weiß“ nicht (108).<sup>49</sup> Als *Belege* nannte Gross Zahlenmaterial aus seiner ehemaligen Heimatuniversität Göttingen: Bis zu 47% Hochschullehrer - allerdings jüdischer Abstammung und nicht selbiger Konfession - hätten der juristischen Fakultät, 40% der philosophischen und immerhin 34% der medizinischen Fakultät angehört. Diese Zahlen dürften auf Gross' bereits erwähnten Freund und Kommilitonen Achim Gercke zurückgehen, der innerhalb der Göttinger Ortsgruppe der NSDAP „ab 1925 mit Unterstützung angesehener Göttinger Bürger ein Verzeichnis aller in Göttingen lebenden Juden (Archiv für berufsständische Rassenstatistik) zusammenstellte“. Ein Zahlenmaterial, welches schon 1931 ins *Braune Haus* nach München kam und unter dem Namen *NS-Auskunft* „dort die statistische Grundlage für den späteren 'Arier-Paragraphen' bildete“.<sup>50</sup> Bis 1931 stellte Gercke mit Universitätsbediensteten Zentner alter Schulabgangsbücher sicher, erstellte dadurch „eine Kartei mit 400.000 Karten mit Angaben über persönliche Daten und berufliche Stellung von Juden und 'Judenstämmlingen“.<sup>51</sup>

In Gross' Schrift folgten die bekannten Unterstellungen, etwa: die Juden seien - ganz im Gegensatz zu den *Ariern* - immer schon Materialisten gewesen und könnten gar keine Idealisten sein. Sombart habe, Gross zufolge, zutreffend formuliert: „J u d a i s m u s u n d K a p i t a l i s m u s s i n d i d e n t i s c h“. Ein beredtes Gegenstück zu

---

<sup>49</sup> Weiter hierzu: Bering 1991. Bering analysiert die aufschlußreichen Bemühungen der Nazis, einen *Kampf um Namen* zu gewinnen, also das sprachliche Deutungsmonopol zu besitzen. Weiß wurde *Isidor* genannt, eine bewußt jüdische Herkunft assoziierende, Goebbels'sche Stigmatisierung (der ja selber körperlich stigmatisiert war). Ein (alttestamentarischer) *Joseph* im Kampf gegen einen (*nordischen*) *Bernhar(d)t*...

<sup>50</sup> Zit. nach: Göttingen 1983, 27.

<sup>51</sup> Fand Hans-Joachim Dahms heraus, zit. nach: Göttingen 1983, 82.

Horkheimers gegenteiligem Befund, daß nämlich der Kapitalismus die den Faschismus konstituierende Kraft darstelle. Gross sah das völlig anders und schrieb den Juden: „Dieser Profitgeist, der in Geld denkt, macht nun beim Juden vor gar nichts Halt. Und das ist charakteristisch für ihn“ (ders., 109). Der Jude sei auch aus diesem Grund zur produktiven, kreativen Tätigkeit, also auch zur Kunst unfähig und alle „jüdische Betätigung auf diesem Gebiete ist bis auf den heutigen Tag eine einzige Bestätigung dafür gewesen“ (111).

Die Christen *verdankten* den Juden, meinte Gross, den rächenden Gott. Der Gott der Germanen sei ein „übermenschengroßer Held“ gewesen. Die Vorfahren hätten „Gott als Führer und zugleich als Kampfgenosse(n)“ angesehen, manche sogar sahen „Gott als Vater“ (ebenda). Der jüdisch vermittelte Gott sei ein rächender, furchteinflößender Gott, eben das „böse Geschenk des rächenden und rächenden Gottes“, ein Gott, der „in Zorn und Rache seine Geschöpfe vernichtet“, jemand, den man „fürchten muß“, etwas für die alten Germanen undenkbares also (112).

Gross kam für dieses Mal zum Schluß und bilanzierte: Geist und Seele des artfremden Juden könnten nur „zur Zerstörung der Völker führen“, die Opfer merkten es nicht einmal in ihrem „Wahnsinn der Gleichheit“ und in der Seins-Vergessenheit „ihrer blutsmäßigen leiblichen und seelischen Eigenart“ (112). Gross zitierte Lagarde: schließlich wolle man auch nicht „von einem russischen Kutscher an einer französischen Leine gefahren und mit einer jüdischen Geißel geschlagen werden“ (113).

Gross propagierte an maßgeblicher Stelle schon vor der *Machtübertragung* den Umbruch der rassen- und bevölkerungspolitischen Arbeit, der spätestens ab den *Nürnberger Gesetzen* begann. Dann sollte alle Propaganda nur noch vorrangigen Zielen dienen und hauptsächlich Ruhe vor aus- und inländischer Kritik schaffen, um so die Vorbereitung eines apokalyptischen *Weltkampfes*, der ein *bellum iustum* sein sollte, nicht zu stören. Wegen des dazu nötigen Rüstens müßten, meinte Hitler gegenüber Gross, die Deutschen stark, einig und geschlossen *arbeiten*. Dazu bedürfe es eines *blutsmäßig harmonisierten Volkes*.

Der NS-Arbeitsbegriff wurde meist mit handwerklicher Arbeit assoziiert. Die Juden seien, so die NS-Vorstellung, fast ausschließlich Händler, auch *Führungskräfte*, machten sich jedoch nie selber die Hände schmutzig. Gross wiederholte hier im Winter 1936 nur, was Hitler schon in früheren Jahren vorgegeben hatte. Dieser meinte nämlich am 13. 8. 1920 im *Munchner Hofbräuhaus*:

„Judentum bedeutet egoistische Auffassung der Arbeit und dadurch Mammonismus und Materialismus, das konträre Gegenteil des Sozialismus. Und in dieser Eigenschaft, über die er nicht hinaus kann, die in seinem Blute liegt, er selbst erkennt das an, in dieser Eigenschaft allein schon liegt die Notwendigkeit für den Juden, unbedingt staatenzerstörend auftreten zu müssen. [...] Er ist dadurch nunmehr in der Lage als Parasit zu leben in den anderen Staaten, er lebt als Rasse in anderen Rassen.“<sup>52</sup>

Gross stellte - ähnlich wie Hitler - die Gültigkeit des jüdisch-alttestamentarischen Ausspruches für ein Volk, welches sich inzwischen die Weltherrschaft aneignete: *Am Anfang war das Wort*, in Frage. Richtig sei: „Am Anfang war die Arbeit!“ (Gross 1936i, 159). Hitler gehe daran, den durch das paradiesische Apfelessen mit einem Fluch belasteten (jüdischen, zumindest *undeutschen*) Arbeitsbegriff zu entlasten: „**In völkischer Freiheit aber ging Adolf Hitler daran, diesen Fluch von der Arbeit zu nehmen, denn sein Wort „Geht an die Arbeit“ [...] bedeute(n) den Aufbruch gegenüber dem Joseph-Wort, das den Weltenumbruch bezeichnet: ‘Und Joseph tat alles Geld in das Haus Pharao’, damit die Menschen in Hunger verklavt würden!**“ (ebd., 159 f.).

Diese kruden, pseudoreligiösen Ausführungen unter dem an Rosenberg erinnernden Titel *Der Weltenumbruch im jüdischen Mythos* sind besonders inhaltsarm und - wie Rosenbergs *Mythos* - nur unter Schwierigkeiten verständlich. Gross' *Mythos* stellte drei weitere Gegner der *NS-Weltanschauung* vor: den Marxismus, die Kirche und die sogenannten *Gehirnakrobaten*. Diese seien mit „eiskaltem Verstand“ ausgestattet, wollten nur „alles Leben analysieren oder in Formeln pressen“, sähen nie „das Große,

---

<sup>52</sup> HZ-München, Fa 88, Fasz. 62 + 62 a, auch VJHZ, H 16, 1968, 400 ff. In dieser sehr frühen Rede, versehen mit zahlreichen handschriftlichen Änderungen, propagierte Hitler *unter häufigem, langanhaltendem Beifall* die meisten antisemitischen Ideologeme, die später in *Mein Kampf* auftauchen. Für die Ausführungen in diesem Kapitel bedeutsam: er stellte (s)einen Zusammenhang zwischen Rasse (hier: den Juden) und der Fähigkeit zur Staatenbildung und Arbeit her.

Ganze“, stünden dem Nationalsozialisten feindlich gegenüber, denn der „will das blutvolle Leben, die wahre Harmonie zwischen Seele, Körper und Geist, **den ganzen deutschen Menschen**“ (161). Und weiter: „**Sozialismus heißt uns Schicksalsgemeinschaft aller Volksgenossen, die unseren Blutes sind**“ (162). Im „wahren Sozialismus“ des NS bewiese man seine „Nächstenliebe“ „in der Volksgemeinschaft“, und „an die Stelle von Gebeten setzen wir Taten!“ Gross ergänzte: „Wir glauben, daß unsere Seele ewig weiterlebt, denn in der Natur stirbt nichts“. So müsse man nun seine Pflicht erfüllen, denn: „Wir können nichts Heiligeres, Größeres tun, als uns für das Leben und die Freiheit unseres großen Volkes einzusetzen“ (ebenda). Und die *kulturzerstörenden Juden* seien - schrieb Walter Gross - der größte Gegensatz zu den *Ariern*, die immer zum Höchsten und Letzten strebten. Zwar entwickelten sich auch Juden durch Auslese weiter, Gross sprach pejorativ von „Inzucht“, aber „nicht wie die ‘Kulturschöpferischen Arier’ zum Höheren, sondern nur hinsichtlich der Verfeinerung ihrer ‘parasitären Lebensbetätigung’ (Rosenberg)“ (Zentner 1985, 205).

Achim Gercke, Gross' zwei Jahre älterer, guter Bekannter, sah schon 1933 in den ersten gesetzlichen, antijüdischen Maßnahmen einen „Säuberungsvorgang“, „der in geschickter Weise den Gegenschlag gegen die Kriegserklärung Judas“ führe.<sup>53</sup> Die Juden als Volk zusammenzufassen sei falsch, denn diese Vorschläge

„lösen die Judenfrage nicht, denn sie lösen die Juden nicht von Deutschland. Und darauf kommt es an. Die Juden , wenn sie auf ewig bei ihren Wirtsvölkern schmarotzen können, bleiben ein ständiger Brandherd, an dem das offene, zerstörende Feuer des Bolschewismus leicht immer wieder entzündet werden kann [...]. [...] dagegen ist eine planmäßige Aussiedlung die Möglichkeit, die sich uns bietet. [...] Nur so wird Ahasver gezwungen, zum letztenmal den Wanderstab zu ergreifen, um ihn dann in Axt und Spaten umzutauschen“ (ebd., 196 f.).

Gercke sprach von Parasiten, knüpfte eine sehr gewollte Verbindung zwischen Judentum und *Bolschewismus*, nannte sein Ziel der „planmäßig angefassten Aussiedlung“ klar beim Namen und rekurrierte auf einen dem Hitler'schen ähnlichen Arbeitsbegriff. Die Forderung, die Juden nicht zu *ghettoisieren*, sondern „auszuscheiden“ stellte auch Gross

---

<sup>53</sup> Gercke 1933, 196.

in seiner Rede zur Eröffnung der *Außenstelle der Hohen Schule* in Frankfurt/Main am 27.3.1941.

An anderem Ort und ebenfalls im Jahr der *Nürnberger Gesetze*, unterstrich (möglicherweise) Gross, die Legalität und Wichtigkeit bis dahin bestehender Verordnungen. Durch sie werde die „Fernhaltung jüdischen Blutes“ durch den „Staat Adolf Hitlers“ „für alle Zukunft“ gewährleistet.<sup>54</sup> Gemäß seiner bereits dargelegten Marschrichtung, vorzugsweise den humanitären Aspekt dieser für ihn teilweise unzureichenden Gesetze herauszustellen, hieß es:

**„So vollzieht sich auf rein gesetzlichem Wege eine völlig unblutige Lösung des Judentums aus der deutschen Volksgemeinschaft, und zur großen Bestürzung gewisser jüdischer Weltzeitungen ist es nichts mit der prophezeiten „Nacht der langen Messer“ geworden“ (ebenda).** Zudem sei jetzt endlich klar, wer als Jude zu gelten habe: **„Jude ist nach diesem § 5, wer drei Viertel oder mehr jüdische Erbmasse hat“ (2).**

Auch Hitler beeilte sich bereits vier Wochen später, den die Gesetze vorgeblich legitimierenden Zusammenhang zwischen Judentum und *Bolschewismus* darzustellen: „Deutschland ist das Bollwerk des Westens gegen den Bolschewismus [...]. Die Notwendigkeit der Bekämpfung des Bolschewismus ist einer der Hauptgründe für die Judengesetzgebung in Deutschland. Diese Gesetzgebung ist nicht antijüdisch, sondern prodeutsch“.<sup>55</sup>

Die entscheidende Intention wird immer deutlicher: der kommende Krieg, wird ein *bellum iustum* sein, eine *Abwehrschlacht* gegen das (bolschewistische) Judentum, zugunsten eines hypertrophen deutschen Nationalismus mit einer zur Vorherrschaft berufenen *arischen Rasse*. Am Ende wurde der Krieg, als *Unternehmen Barbarossa*, ein *Endkampf gegen den Weltfeind*, den Juden.

Walter Gross war zwar am 15. September 1935, wie die Familie zu berichten weiß, während des *Nürnberger Parteitages* zur Verkündung der *Nürnberger Gesetze* abwesend, ist aber dennoch zu entscheidenden Weichenstellungen und weiterführenden

---

<sup>54</sup> NN 1935b, 1 f.

<sup>55</sup> Zit. nach: RAK, Nr. 1, 1936, I.

Planungen hinzugezogen worden.<sup>56</sup> In einem geheimen Bericht „des mit der Führung der Geschäfte beauftragten“ SS-Sturmmannes Dr. Schlösser steht über die RPA-Besprechung am 25. September 1935 unter anderem:

„Eine oft sehr scharfe und nicht immer geschickt vorgetriebene antisemitische Propaganda (hier fielen von seiten Dr. Groß' sehr scharfe Worte über Streichers Arbeit) hat nach Meinung von Groß einer langsamen Entwicklung geschadet und eine sobaldige und grundsätzliche Neuentscheidung herbeigeführt. Diese grundsätzliche Neuregelung besonders in der Mischlingsfrage, die von uns allen ein ganz gewaltiges Umdenken verlangt (Gross wollte ein radikaleres Einbeziehen der Mischlinge und war mit Hitlers Kurs unzufrieden, R.U.), geht auf das persönliche Eingreifen und die Entscheidung des Führers zurück. Das Wesen des neuen Kurses ist kurz gesagt folgendes: es wird eine grundsätzlich nicht mehr zu überbrückende Kluft zwischen Volljuden (rassisch) und Deutschen durchgeführt. Dabei bekommen die Juden die Rechte und Pflichten einer nationalen Minderheit. Außerordentlicher Verkehr über diese Kluft hinweg wird in doppelter Richtung nur beim Manne bestraft. Man erhofft sich vom Drucke einer Erpressungsmöglichkeit von seiten der unbestraft bleibenden Frau eine starke Minderung dieses unehrbaren Geschlechtsverkehrs. [...] Bei dieser Gelegenheit sagte der Führer, daß seine gesamte Politik bisher darin bestand, von jeweils mehreren Übeln das kleinste zu wählen [...]. Der Führer hat befohlen, die Mischlingsfrage auf dem Wege der Assimilierung im Laufe weniger Generationen zu liquidieren (d.h.: Hitler ging davon aus, daß sich der relativ geringe, jüdische Blutsanteil herausmendele, R.U.). An dieser Stelle erklärte er noch, daß er im Falle eines Krieges auf allen Fronten 'bereit zu allen Konsequenzen' sei.“<sup>57</sup>

Hitler wollte Deutschland, wie es ebenso hieß, bereits 1935 (!) „stark, mächtig und schlagkräftig“ machen, „damit es in den kommenden Entscheidungen, die ihm nicht erspart bleiben werden (!), die stärkste Macht ist, und somit sein Schicksal selbst bestimmen kann“. Damit ist sicher, daß Hitler und führende Nazis „einen Krieg für unvermeidlich hielten“.<sup>58</sup>

1938 bemerkte Gross, der neue NS-Staat habe sich direkt darangemacht, „Deutschland den Deutschen wiederzugeben“<sup>59</sup>, außerdem habe man anlässlich des *Anschlusses* von Österreich Erfolge der positiven NS-Bevölkerungspolitik zu vermelden: „Auch auf

---

<sup>56</sup> BAK NS 2/143 fol. 1: *Vorbereitung der Ariergesetzgebung 1934 - 1935*; Schr. vom 14.12.1934, *Vorschlag der familienkundlichen Abteilung*; Schr. vom 20.12.1934; *Ergebnisbericht* 20.12.1934; *Besprechungsbericht* und *Bericht Dr. Schlösser im Rassenpolitischen Amt* am 25. 9. (?) 1935.

<sup>57</sup> BAK NS 2/143 fol. 1, Bericht Dr. Schlösser, 25. 9.1935, 4.

<sup>58</sup> Helmut Schubert, pers. Mitteilung, 30. August 1998.

<sup>59</sup> Gross 1938c, 2.

diesem Gebiet wird Deutschösterreich von nun an an Fortschritt und Gesundung teilhaben. Auch dort geht das Zeitalter der Verseuchung und der Abtreibung, des Aussterbens der Städte und der Menschenarmut auf dem Lande seinem Ende entgegen“ (ebenda, 2 f.).

Es sei zweifellos *tragender Grundsatz* des NS gewesen, daß man die „Trennung des rassefremden Judentums vom deutschen Volk mit dem Ziel auch der räumlichen Trennung durch allmähliche Abwanderung der Juden“ betreibe.<sup>60</sup> Gross wurde angesichts des sehr nahen Krieges deutlicher, entrüstete sich, man sei sogar „so weit gegangen“, mit „Vertretern des Judentums selbst“ wegen der „Durchführung einzelner Teile des Absonderungsprogramms“ zu sprechen (ebenda). Man habe das dort nicht zu würdigen gewußt und dadurch eine „weitere Aufrechterhaltung einer geduldischen und abwartenden Judenpolitik seitens des Reiches unmöglich gemacht [...] Nun ist unsere Geduld erschöpft“ (2).

Die Morde an Gustloff und an Ernst vom Rath hätten, meinte Gross, das Faß zum Überlaufen gebracht, bislang habe man eine maßvolle Politik betrieben und das nicht aus Schwäche. Jetzt und in Zukunft werde man „ohne andere Rücksicht als die auf die Interessen des eigenen Volkes mit Harten und Rücksichtslosigkeit regeln, was in Güte unerreichbar blieb“ (ebd.). Die „Patentdemokraten“, so Gross weiter, seien selber schuld „an dieser Entwicklung, die wir nicht gewollt haben, die wir jetzt aber unbarmherzig ihrem Ende entgegenführen“. Ein weitreichendes Eingeständnis angesichts Gross' Ankündigung aus dem Jahre 1936: „An unseren Taten sollt ihr uns erkennen!“ (Gross 1936i, 161).

Nur wenig später sandte Gross, wie schon erwähnt, Himmler sein besagtes Gutachten zu, zu Recht vermutend, diese würde dessen „Zustimmung finden“, auch was die „Eindeutschung bzw. Vernichtung des nicht eindeutzbaren Bevölkerungsanteils“ anbelangte.<sup>61</sup> In diesem Gutachten *Die Frage der Behandlung der Bevölkerung der ehemaligen polnischen Gebiete nach rassenpolitischen Gesichtspunkten* schrieben die

---

<sup>60</sup> Gross 1938d, 1.

<sup>61</sup> Staatsarchiv Nürnberg: KV - Ankl. Dok. Fotok. NO - 1679.

RPA-Mitarbeiter Hecht und Wetzel am 25. November 1939 über die unterschiedlich starke Ausbreitung des Judentums und kamen zu dem Schluß:

„Die politisch-völkische und kulturelle Bedeutung dieser hochgradigen Verseuchung des polnischen Volkes durch jüdische Bluteseinschläge darf in keiner Weise gering veranschlagt werden. Die jüdische und jüdisch durchsuchte polnische Bevölkerung [...] wird 6,5 - 7 Millionen erreichen. [...] Das Ziel der deutschen Politik in den neuen Reichsgebieten muß die Schaffung einer rassisch und damit geistig seelisch wie völkisch-politisch einheitlichen Bevölkerung sein. Hieraus ergibt sich, daß alle nicht eindeutschbaren Elemente rücksichtslos beseitigt werden müssen“.<sup>62</sup>

Das Ziel der *Eindeutungs*politik umfaßte die *Umvolkung*, den Kinderraub bei *eindeutig nordischen Erbanlagen* und beschloß, die „nordrassischen Schichten der verbleibenden Bevölkerung auszulaugen und einzudeutschen und den uns rassefremden Kern polnisch mit niederer Kultur zu belassen und von Fall zu Fall nach Kernpolen abzuschieben“ (ebd., 18). Das Fernziel war die „restlose Beseitigung des Polentums“ (ebd., 20).

„Universitäten und sonstige Hochschulen, die Fachschulen wie die höheren und mittleren Schulen sind [...] grundsätzlich zu schliessen. Allein Volksschulen werden gestattet, sie haben jedoch nur einfachstes Grundwissen. Rechnen, Lesen, Schreiben zu vermitteln (ebd., 33). [...] Eine ärztliche Betreuung unsererseits hat sich lediglich auf die Verhinderung der Übertragung von Seuchen in das Reichsgebiet zu beschränken. [...] Alle Massnahmen, die der Geburtenbeschränkung dienen, sind zu dulden oder zu fördern. Die Abtreibung muss im Restgebiet straffrei sein. Abtreibungs- und Schutzmittel dürfen in jeder Form öffentlich angeboten werden[...]. Die homosexuelle Betätigung ist straffrei zu erklären. [...] Rassenhygienische Massnahmen sind in keiner Weise zu fördern. (34). [...] es (wird, R.U.) Aufgabe der deutschen Verwaltung bleiben müssen, Polen und Juden gegen einander auszuspielen“ (ebd., 35). [...] Das gesundheitliche Schicksal der Juden kann uns gleichgültig sein“ (36).

Bereits 1941, zu Beginn des *Holocaust*, wurde der Ton merklich schärfer. In Gross' Aufsatz *Grundfragen nationalsozialistischer Rassen- und Bevölkerungspolitik* vom August dieses Jahres trat der Europagedanke zunehmend in den Vordergrund. Nach bekannten, allgemeinen Ausführungen bekannte Gross, daß es keinen zahlenmäßigen Maßstab für die Größe eines Volkes gebe, denn „ein Volk muß auch an

---

<sup>62</sup> Zentralstelle Ludwigsburg: JZ Dok. I - 425, 413 ff; ebenso IfZ-München, PS - 660, 5ff.

Menschenzahl so stark sein, daß es seine geschichtlichen Aufgaben zu erfüllen vermag. Wachsen diese Aufgaben, so ist zwangsläufig auch ein wachsendes Volk vonnöten, oder aber es muß zu einem Mißverhältnis zwischen Volkskraft und geschichtlicher Stellung und damit zum geschichtlichen Niedergang kommen“.<sup>63</sup>

Mit dieser Darlegung verknüpfte Gross Ziele des propagierten Bevölkerungswachstums mit übergeordneten, imperialen Interessen. Habe man doch vor dem Krieg „in einem eng begrenzten Raum“ gelebt und sah sich „begrenzten Aufgaben gegenüber“. Das sollte sich ändern und schließlich warteten unbegrenzte Aufgaben, die „Schaffung einer neuen, besseren Ordnung“ und „Räume von einer gestern noch kaum gekannten Größe“ (ebd.). Zum *Judenproblem* formulierte Gross noch deutlichere Worte, stellte es doch für lange Zeit „die einzige ernsthafte Bedrohung europäischer Völker“ dar und sei praktisch „weitgehend mit dem Rassenproblem an sich identisch“ gewesen. Man habe endlich „den Weg freigemacht“ und Möglichkeiten offeriert, „die auch nach Überwindung der Judengefahr für alle Zukunft zum unmittelbaren Rüst- und Handwerkszeug wirklich deutscher Politik gehören werden“ (ebd., 663). Es fällt schwer, angesichts dieser und folgender Ausführungen nicht davon auszugehen, daß Gross weitgehend in die weiterreichende Vernichtungspraxis, die wahrscheinlich zeitgleich begann, eingeweiht gewesen ist. Zwar stehe das Judentum, Gross beschwichtigend, „für uns außerhalb der Völker und Rassen, mit denen Deutschland eine friedliche und achtungsvolle Zusammenarbeit sucht“ und die es gerade „durch seine Rassenpolitik fördern zu können glaubt“ (ebenda). Doch sei es, belehrt der konsequente Antisemit, nie wirklich assimiliert gewesen, sondern nur „in der verlogenen Maske angeblicher Assimilation“ aufgetreten. Es habe andere Völker „als ein heimatloses Parasitenvolk von innen her durchsetzt“ und „weitgehend erobert“. Die Juden verträten „die versetzende Lehre der Internationale und der allgemeinen Gleichheit“ und hätten „als im Geheimen wirkende, weltumspannende Oberschicht praktisch die Herrschaft über die Finanzen, den Zeitgeist und schließlich die Politik zahlreicher Staaten an sich gerissen“, am Ende „mit zweimaligem Krieg, mit einer sinnlosen wirtschaftlichen Zerstörung und mit der Fratze des Bolschewismus“ (ebd.). Kurzum, die Juden waren für Gross nicht nur an allem Unheil schuld, sondern hatten sich das nun folgende *Sühnegericht* - Goebbels sollte ähnlich argumentieren - vollauf

---

<sup>63</sup> Gross 1941c, 658.

verdient. „Daraus erklärt sich, daß die Form der Abwehr gegen das Judentum eine ganz besondere geworden ist und der Einmaligkeit seiner geschichtlichen Erscheinung wie seiner Schuld entspricht. Die Leidenschaft, mit der Deutschland die jüdische Vorherrschaft brach, die erbarmungslose Konsequenz, mit der die endgültige Ausscheidung dieses parasitären Fremdkörpers aus Europa vorgenommen werden wird“ (ebenda, 663), stelle die Strafe dar für „das ungeheure Leid, das das jüdische Volk über die Menschheit gebracht“ habe und gehorche der „Notwendigkeit, eine Wiederholung dieser verhängnisvollen Entwicklung für alle Zukunft unmöglich zu machen“ (ebd.). Eine fürwahr groteske und verhängnisvolle Umwertung aller Faktizität. Wahrheitssuche, die nach Ursachen und Wirkungen, Differenzierungen und einer erträglichen Lösung für *wirklich* anstehende Probleme waren Menschen mit dieser *Weltanschauung* fremd.

Eine Ursache dieser Persönlichkeitsdeformationen lag nach Lorenzer in dem mißglückten Prozeß der Autoritätsbildung des Individuums. Denn Autorität verlangt Triebverzicht und Unterwerfung, führt so, Thomas Leithäuser zufolge, zur „Verdrängung von bisher beglückenden und befriedigenden Interaktionsformen ins Unbewußte. Das erzeugt aggressive Spannungen, die sich aber nicht gegen ihre Quelle, die Autorität selbst, entladen können, sondern nach außen verschoben werden, ein Außen, dessen Bild als ‘Schablone’ wie der des Antisemitismus, fabriziert ist“.<sup>64</sup> Ersatzbefriedigungen und Triebverschiebungen werden anstelle von Triebbefriedigung und Realisation mittels *Schablonen*, die eine „manipulierte Antwort auf die Triebe, Bedürfnisse und Wünsche der Menschen“ sind, umgeleitet und *verschoben* (ebenda).

Bei *Weltanschauungstätern* konnte die Ausgrenzung, die Vernichtung vor allem jüdischer Mitmenschen ein existentielles Ziel werden: „Ersatzbefriedigung aber ist das Symptomziel: die autoritätsgefüge Vernichtung Fremder, Verfremdeter, Ausgegrenzter“, die „Symptomschablone wird weltanschaulich gefüllt. Der Feind wird benannt: Der Jude darf (muß) vernichtet werden, weil er schuld ist an unserem/meinem Unglück“ (Lorenzer 1981, 121). Innerhalb dieser antisemitischen Weltanschauungen, die Lenk *Ausdrucksideologien* nennt, werden „Widersprüche abgeschafft; sie erscheint rational, und was in sie hineingepackt wird, wird in harmonische Verhältnisse gezwungen“, wofür die Ausführungen von Hitler und Gross plastische Beispiele liefern.

---

<sup>64</sup> Zit. nach: Belgrad 1987, 169.

Thomas Leithäuser führt dazu ergänzend aus: „Die Nationalsozialisten haben aus diesem Ordnungswahn die Vernichtung und Ausrottung des Fremden und Anderen abgeleitet: den Völkermord an den Juden“.<sup>65</sup>

1941 erneuerte Gross in einem Aufsatz seine alte Forderung nach *Rassereinheit* mit neuer, kriegsbedingter Dringlichkeit, die aus den neuen Gefährdungen durch die vielen Fremdarbeiter im (Groß-)Deutschen Reich resultierten: „Diese neue Epoche kann eine unvorstellbare Bereicherung [...] bedeuten. Sie kann aber auch, wenn sie etwa zu einer Preisgabe der eigenen Art, zu einer Vermischung im breitesten Ausmaß führen sollte, den Anfang des Niedergangs der rassischen Kräfte darstellen“.<sup>66</sup>

Gross fuhr fort, befangen in rigidem Ordnungsdenken, daß nämlich „hier eine biologische und soziologische Überprüfung der Sippe [...] notwendig“ werde. Auf keinen Fall dürfe es in dem sich vereinigenden Europa den Gedanken „eines unterschiedslosen gleichgemachten Menschenbreies“ geben, denn mit Adolf Hitler sei das Zeitalter „einer vernünftigeren naturgemäßen Ordnung der Völker und Staaten“ angebrochen (ebd., 666).

Die Juden verhielten sich im Ganzen „völlig europafremd“, seien von einer „unabänderlichen Fremdheit“. Diese „geht bekanntlich so weit, daß der Jude auf vielen Gebieten geradezu als der [...] Todfeind [...] der tiefsten Ideen der europäischen Völker erscheint“.<sup>67</sup> *Antisemitismus* solle man diese Haltung nicht mehr nennen, worüber er sich mit Goebbels verständigt hatte: „Denn er (der Antisemitismus, R.U.) richtet sich nicht gegen Völker semitischer Sprache, sondern gegen das unharmonische, vorderasiatisch-orientalisch-mediterrane Judenvolk“ (ebenda, 5). Es gebe, resümierte Gross, nur *eine* wirkliche, *endgültige Lösung*, „die in der Entfernung der Juden aus Europa überhaupt bestehen muß“ (ebenda).

Schon sechs Monate später begann der Holocaust. Wir wissen aus den Vernehmungen Adolf Eichmanns, daß der euphemistische Terminus *Endlösung* nicht direkt Vernichtung und Tod bedeutete. Aber ab Sommer 1941 tat er es. Dem Diensttagebuch des *Generalgouverneurs* Hans Frank können wir durch die Eintragung vom 16. Dezember

---

<sup>65</sup> Ders., in: Belgrad 1987, 172.

<sup>66</sup> Gross 1941c, 664 f.

<sup>67</sup> Gross 1941b, 4 f.

1941 entnehmen, was inzwischen hinter diesem zentralen Tarnbegriff der *LTI* (Victor Klemperer) steckte:

„Mit den Juden - das will ich Ihnen auch ganz offen sagen - muß so oder so Schluß gemacht werden. [...] Ich werde daher den Juden gegenüber grundsätzlich nur von der Erwartung ausgehen, daß sie verschwinden. Sie müssen weg[...] Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungsdörfern unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: [...] wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen, liquidiert sie selber! Meine Herren, ich muß sie bitten, sich gegen alle Mitleidserwägungen zu wappnen. Wir müssen die Juden vernichten, wo immer wir sie treffen und wo es irgend möglich ist[...]. Die Juden sind auch für uns außergewöhnlich starke Fresser. Wir haben im Generalgouvernement [...] jetzt 3,5 Millionen Juden. Diese [...] können wir nicht erschießen, wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen“.<sup>68</sup>

Auch zu dem anfangs nicht sehr geschätzten und von ihm als *Asphaltmenschen* bezeichneten Joseph Goebbels hatte Gross Kontakt. 1935 schrieb Goebbels in sein Tagebuch: „Dr. Wagner und Dr. Groß: Ausführung Judengesetze. Ein Kompromiß, aber der bestmögliche. [...] In Gottes Namen, damit Ruhe kommt. Geschickt und unauffällig in die Presse lancieren. Nicht zuviel Geschrei drum machen“.<sup>69</sup> Am 28. Oktober 1937 notierte der Propagandaminister: „Mit Dr. Groß Rassepolitik besprochen. [...] Groß ist sehr vernünftig. Wir werden nun mehr zusammenarbeiten“ (ebenda, Bd. 3, 316). Am 27.3.1941 notierte der Tagebuchschreiber über die aus dem Generalgouvernement abzuschiebenden Juden:

„Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. [...] An den Juden wird ein Strafgericht vollzogen, das zwar barbarisch ist, das sie aber vollauf verdient haben. Die Prophezeiung (Hitlers, R.U.) [...] beginnt sich in der furchtbarsten Weise zu verwirklichen. [...] Es ist ein Kampf auf Leben und Tod zwischen der arischen Rasse und dem jüdischen Bazillus“.<sup>70</sup>

<sup>68</sup> Zit. nach: Longerich 1989, 190 f.

<sup>69</sup> Zit. nach: Fröhlich 1987, Bd. 2, 540.

<sup>70</sup> Ders., Tageb. Eintragung vom 27.3.1941, zit. nach: Reuth 1992, 1776.

Die obsessiven NS-Ordnungsvorstellungen gingen noch über die *Judenfrage* hinaus. Roma und Sinti, Homosexuelle, Prostituierte, *Asoziale*, *Gemeinschaftsferne* und *Arbeitsscheue*, kurz: in den Augen des NS-Regimes sollten Mißliebige jeder Art möglichst bald verschwinden. Statt dessen schien ein *rassereines, judenfreies Volk* Garant für kriegerische Überlegenheit zu sein. Walter Gross muß in diesem Zusammenhang zu den Wegbereitern gerechnet werden. Das Jahr 1935 war dabei für ihn wichtig, wie sich auch seine Witwe erinnert. Schon in diesem Jahr überschritt er den Rubikon, forcierte die nun stattfindenden Radikalisierung. Er half aktiv mit, eine bis zur realen Vernichtung unzähliger Menschen führende Rassen- und Ordnungspolitik voranzutreiben.

Karl Brandt hat im *Nürnberger Prozeß* bestätigt, was bereits aus der Unterredung zwischen Gross und Dr. Schlösser, beziehungsweise den Besprechungen im RPA deutlich wird. 1935 habe Hitler selbst entscheidende Weichenstellungen vorgenommen. Erstmals soll der Reichskanzler in diesem Jahr Gross' direktem Vorgesetzten, dem *Reichsärztführer* Dr Gerhard Wagner gesagt haben, man müsse die *Geisteskranken umbringen*. Analog zu Hitlers Ausführungen gegenüber Gross, der sie wiederum Schlösser und gegenüber seinen Mitarbeitern erwähnte: „Hitler soll auch gesagt haben, daß ein Kriegszug ein sehr gesundes Volk erfordere“.<sup>71</sup> Ein Jahr später

„diskutierte Wagner 'im kleinen Freundeskreis' (genauer gesagt, mit hochrangigen Beamten, von denen einige Ärzte waren) über das Thema, 'unheilbar Geisteskranke, idiotische Kinder usw.' zu töten und in 'Irrenanstalten und Idiotenanstalten Filme zu drehen', um das Elend ihres Lebens darzustellen. Dabei wurde ständig der theoretische und taktische Zusammenhang des Krieges mit der direkten medizinischen Tötung aufrechterhalten“ (ebenda).

Die geforderten Filme wurden mit dem RPA gedreht: *Sünden der Väter*, *Abseits vom Wege*, *Erbkrank*, *Alles Leben ist Kampf*, *Was du ererbt...*, *Das Erbe*, *Opfer der Vergangenheit* und der nicht mehr direkt dem RPA zuzurechnende Liebeneiner-Film *Ich klage an*, dessen Drehbuchautor allerdings der Gross-Mitarbeiter und Schriftleiter des *Neuen Volkes*, Hellmuth Unger war. Dessen Anfang der 40er Jahre veröffentlichter

---

<sup>71</sup> Lifton 1986, 52 mit der Anm. 624. Siehe auch: ders., ebenda, 41 f.: *Aussage Prof. Böhm im Heyde-Prozeß*, 12. Juli 1961. Teilnehmer der Wagner-Diskussion: „Dr. Walter Gross vom Büro für Rassenpolitik (korrekt: RPA, R.U.) und Ministerialdirektor Walter Schulze“.

Roman *Sendung und Gewissen* bot die Vorlage. Augenarzt, Romancier und *Schriftleiter* Unger hatte aus der Praxiszeitung *Das Hörrohr* die RPA-Zeitschrift *Neues Volk*, die weit verbreitet war, geschaffen und etabliert.<sup>72</sup>

Ab 1942 wurde im Zuge eines in alle Lebensbereiche zunehmend hineinwirkenden Krieges seitens des RPA über weitere Maßnahmen nachgedacht. Es müsse nun „weiter zur aktiven Bekämpfung der Gemeinschaftsunfähigen“ kommen<sup>73</sup>, auch die „Asozialen und Minderwertigen“ sollten beseitigt werden. Diese Personengruppe hatte das RPA bereits 1933 im Auge, als es auf einen - möglicherweise fingierten - Leserbrief hin die Begriffe *Asoziale* und *Minderwertige* wie folgt definierte:

„Asoziale sind alle Verbrecher schlechthin, [...] die in öffentlichen Anstalten, Zuchthäusern, Gefängnissen, Fürsorgeanstalten usw. verwahrt sind. Minderwertige sind größtenteils Psychopathen, also geistig defekte Menschen, die infolge ihrer meist erbten Anlage als vollwertige Staatsbürger nicht in Frage kommen [...]. (Wir haben, R.U.) hier in Deutschland 250.000 Geisteskranke und Geistesschwache, ungefähr 150.000 Schwachsinnige, 75.000 Idioten, 100.000 Epileptiker und 6.000.000 Minderwertige [...]. Der größte Teil der Steuer, die die Steuerpflichtigen aufbringen, muß für diese Elemente buchstäblich weggeworfen werden. [...] Wir ließen wertvolles Menschenmaterial verkommen und verelenden, um Verbrecher und Irre auf Rosen zu betten und zu verhätscheln. Unsere sogenannte Zivilisation verlor jeden Maßstab für die richtige Beurteilung des Naturgeschehens“ (Gütt 1933, 29).

Nach den Juden kamen weitere, zu beseitigende Personengruppe in den Focus der RPA-Bevölkerungs- und Rassenpolitiker. *Trinker, Straßendirnen, Zuhälter, Sittlichkeitsverbrecher, Homosexuelle* wurden unterschiedslos stigmatisiert und als - durch ihre Gene - irreversibel krank und deformiert, einer angeblich „wissenschaftlich begründeten“, „rassenhygienischen Sonderbehandlung“ zugedacht und zugeführt.<sup>74</sup> Für die NS-*Weltanschauung* sollte es keinen Widerspruch zwischen der Realität und handlungsleitenden Ideen geben, insofern die „Idee [...] immer schon

<sup>72</sup> Gross' enger, hauptamtlicher Mitarbeiter Helmut Schubert am 5.1.1956 an die Witwe Gross: „Beschäftigt darin Dr. Gross und Dr. F. (wohl: Frercks, R.U.), benutzt wird der technische Apparat der Ärzteschaft, eine ärztliche Korrespondenz wird umgenannt in 'Korrespondenz für Volksaufklärung und Rassenpflege', die Wartezimmerzeitschrift 'Das Hörrohr' wird umbenannt in 'Neues Volk'. Schriftleiter bleibt der bei diesen Presseerzeugnissen beschäftigte Dr. Hellmuth Unger“, Kopie b. Verfasser.

<sup>73</sup> *Indie*, 20.6.1942, Nr. 126.

<sup>74</sup> In diesem Sinne äußerte sich der nebenamtliche RPA-Mitarbeiter Friedrich W. Kranz. Zit. nach: Klee 1983, 356.

Wirklichkeit“ ist. Thomas Leithäuser urteilt: „Wer oder was sich nicht fügen will, dem wird Gewalt angetan. Das geschieht nach den bewährten Schritten: entstellen (fremdmachen), ausgrenzen, boykottieren und ausrotten, mit gleitenden Übergängen von einem Schritt zum nächsten“.<sup>75</sup>

Die aufgeführten Texte zeigen sehr deutlich, wie eng

„zum einen 'eugenischer' und 'anthropologischer' - 'innerer' und 'äußerer' - Rassismus zusammenhängen, wie sehr dies [...] mit Hinweisen auf wissenschaftliche Erkenntnisse und naturgesetzliche Entwicklungen objektiviert und abgesichert wurde, und [...] daß die Nationalsozialisten als ihr spezifisches Verdienst die unmittelbare Verbindung zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Praxis betrachteten“ (Herbert 1995, 24).

Den Wissenschafts- und Aspekte von Gross' Politikbegriff möchte ich abschließend im Kapitel 3.6 ausführen. Fest steht: das RPA war weit davon entfernt, vorwiegend positive Bevölkerungspolitik zu betreiben, war auch kein einflußloses *Schulungsamt ohne Exekutive*. Walter Gross war in der Tat „einer der führenden rassenpolitischen Theoretiker des NS-Regimes“ (Herbert 1996, 206) und ist insofern eine für die Deutung und Analyse des NS wichtige Person, da er gesellschaftsbiologische und rassenanthropologische Faktoren miteinander verwob.

Wie bereits kurz geschildert, sollte Gross noch am 17. Juli 1944 einen *Internationalen antijüdischen Kongreß* in Krakau, neben beispielsweise Martin Bormann, Joseph Goebbels, Hans Frank, Heinrich Himmler und Alfred Rosenberg als einer der „eingeladenen deutschen Wissenschaftler und Intellektuellen“ besuchen. Kriterium für eine Einladung war die Bereitschaft zum „Großeinsatz auf dem Gebiet der Judenbekämpfung“ (Wulf 1963, 92). Obwohl Bormann in Hitlers Vertretung den Kongreß kriegsbedingt stornierte, verschickte Rosenberg zunächst noch Einladungen, verschob die Tagung auf den 5. September, um zuletzt doch einsehen zu müssen, daß alles keinen Sinn mehr machte.

Der *NSDAP-Hauptdienstleiter* Walter Gross war keiner der Machthaber, die auf der Anklagebank des IMT in den ersten beiden Reihen gesessen hätten. Dennoch erhellen Kenntnisse über die zahlreichen jungen, ehrgeizigen und sachlich-nüchternen RPA-

---

<sup>75</sup> Zit. nach: Belgrad 1987, 173.

Mitarbeiter viele Aspekte der *NS-Weltanschauung* und einer dadurch intendierten und sich schubweise entwickelnden (*Vernichtungs-*)*Politik*.

### 3. Ziel und Weg der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik

Er (der völkische Staat, R.U.) hat die Rasse in den Mittelpunkt des allgemeinen Lebens zu setzen. Er hat sich für ihre Reinerhaltung zu sorgen. Er hat das Kind zum kostbarsten Gut eines Volkes zu erklären. Er muß dafür Sorge tragen, daß Kinder nur zeugt wer gesund ist; daß es nur eine Schande gibt: bei eigener Krankheit und eigenen Mängeln dennoch Kinder in die Welt zu setzen, doch eine höchste Ehre: darauf zu verzichten. Weiter aber muß es umgekehrt als verwerflich gelten: gesunde Kinder der Nation vorzuenthalten. Adolf Hitler

Für Gross' Auffassung von der *Bevölkerungs- und Rassenpolitik des neuen Deutschlands* ist ein am 21. März 1935 vor ausländischer Diplomatie und Presse gehaltener Vortrag besonders aufschlußreich.<sup>76</sup> Wenn nicht anderslautend angegeben, stützt sich die folgende Ausarbeitung im wesentlichen auf diesen Bericht,.

Einleitend ging Gross auf die vielen Einwände gegenüber der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik ein. Man sei, gerade im Ausland, häufig mißverstanden worden, stellten die neuen Forderungen der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik doch einen deutlichen Gegensatz zu „den überkommenen liberalen Vorstellungen“ dar.<sup>77</sup> Allmählich wachse jedoch sogar das ausländische Verständnis für die Notwendigkeit dieser neuen, einschneidenden Maßnahmen.

Gross kam auf seinen Geschichtsbegriff zu sprechen: Geschichte sei nicht Abfolge „wirtschaftlicher und allenfalls noch rein politischer Vorgänge“, wie das vor allem marxistische Geschichtsdeuter in der Vergangenheit gemeint hatten, sondern erschien ihm als eine sich ewig wiederholende Abfolge im Kommen und Vergehen der Völker nach schweren *Rassenkonflikten*, statt als Abfolge von *Klassenkämpfen*. Geschichte

---

<sup>76</sup> Noch im gleichen Jahr wurde ein sechs Seiten umfassender Sonderdruck der *Rassenpolitischen Auslands-Korrespondenz* (RAK, Nr. 3, 1935), welche ebenfalls der bereits erwähnte RPA-Mitarbeiter Dr. Hellmuth Unger, Augenarzt und Schriftsteller, als *Hauptschriftleiter* betreute, herausgegeben. Merkwürdigerweise firmierte für viele weitere Jahre als Herausgeber immer noch das längst im RPA aufgegangene *Aufklärungsamt*.

<sup>77</sup> Gross 1935h, I.

kann man Gross zufolge als Entfaltungsprozeß von Sinn ansehen, ihr zu dienen, war demnach ein Muß und als Auftrag aufzufassen.

Der Mensch allein sei Dreh- und Angelpunkt „von Wirtschaft, Staat und Kultur, von Politik wie Kunst und geistigen Strömungen“, und um Kulturen und Staaten zu erhalten, müsse man diese von nun an besonders fördern: „Denn Kraft und Gesundheit des Blutes werden den Völkern nur einmal gegeben und lassen sich, sind sie zerfallen, niemals wieder aufbauen wie zerstörte Städte oder verwüstete Aecker“ (1).

Nach geschichtlichen und bevölkerungswissenschaftlichen Erkenntnissen führten drei biologische Vorgänge zum Zerfall der Völker und bedrohten schon längst Deutschland: „Es sind **der Rückgang der Zahl, das Anschwellen untauglicher Erbanlagen, die wahllose Rassenmischung**“.<sup>78</sup> Das „deutsche Volk von 1870 (ist, R.U.) bis jetzt von 42 Millionen auf 67 Millionen angewachsen“, diese Zahl verschleierte jedoch die dramatisch sinkenden Geburtenzahlen. Friedrich Burgdörfer, seit 1929 leitender Direktor des Berliner *Statistischen Reichsamtes* und gefragter RPA-Redner, habe gezeigt, daß man „**seit dem Jahr 1926 keinen tatsächlichen Geburtenüberschuß mehr, sondern ein wirkliches Geburtendefizit habe(n)**“, das Defizit sei „**von einem solchen Ausmaß, daß im Jahr 1933 bereits rund ein Drittel an der Geburtenzahl fehlte**“, allein um den Ist-Bestand der Bevölkerung zu halten. Der Vortragende sah die „erschütternde Tatsache“, daß „die deutsche Reichsbevölkerung bis zum Jahr 2000 auf rund 47 Millionen absinken würde“. Um dem *Volkstod* zu entgehen, müsse seitens der Regierung gehandelt werden. *Staatlicherseits* habe man einerseits durch *Ehestandsbeihilfen*, welche neue Eheschließungen ermöglichen sollten, wirtschaftliche Anreize geschaffen, andererseits durch die „*Steuerbegünstigung kinderreicher Familien*“.

*Parteilerseits* gehe man davon aus, daß die wahren Ursachen fehlenden Nachwuchses vor allem in einer „*kinderfeindliche(n) inneren Haltung*“ begründet lägen. Hier habe das *Aufklärungsamt* „mit einer gewaltigen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit ein(gesetzt, R.U.) [...], lehrte das Volk wieder, daß der Weg in die Zukunft allein über ein starkes Geschlecht gesunder Kinder führt“ (2); man müsse „auch zahlenmäßig stark genug“ sein, um *bestehen* zu können. Es gebe schon erste Fortschritte,

---

<sup>78</sup> Ebenda, 2; Hervorhebung im Original, R.U.

die allerdings selbst einen Mussolini zu täuschen vermocht hätten. Man habe erreicht, „die Geburtenziffer des Jahres 1934 gegenüber der des Vorjahres um 25% zu heben - ein Beweis für die unverbrauchte Kraft und das neue Vertrauen der Nation“. Selbst diese Anzahl an *Kindern des Vertrauens* (Friedrich Burgdörfer) reiche nicht aus: „Direktor Burgdörfer hat in seiner Antwort auf die italienischen Ausführungen nachgewiesen, daß eine Steigerung von 45% nötig wäre, wenn Deutschland seine Menschenzahl erhalten will“ (3). Auswärtige Besorgnis, das deutsche Volk werde nun - weil zahlreich - zu mächtig, könne zerstreut werden. Der bisherige Zuwachs sichere nur „die biologischen Grundlagen“ des *volklichen Daseins* und schaffe damit jene Grundlagen der „kulturellen Güter“, die ein Deutscher in der Vergangenheit „der Welt schenken durfte“.

Man könne wissenschaftlich beweisen, daß „**der Mensch in seinem körperlichen wie geistigen Werte sehr viel stärker von den erblichen Anlagen bestimmt wird, als von allen äußeren Maßnahmen**“, der Mensch also in der Hauptsache Ergebnis seiner Gene sei. Dieses biologistische Menschenbild ist nicht nur für Gross, sondern für die biologistisch, sozialdarwinistisch geprägte NS-Ideologie konstitutiv. Nicht Erziehung, soziales Umfeld, berufliche Stellung prägten die Menschen. Umgekehrt: Wenn jemand zu etwas kam, dann weil er - so die Behauptung - *guten Blutes* war, nur die *wertvollen Erbanlagen* könnten sich im *ewigen Kampf* der Menschen unter- und gegeneinander durchsetzen.<sup>79</sup>

Durch Francis Galtons eugenische Forderungen seit Mitte des vorigen Jahrhunderts habe man gelernt, daß ein erfolgversprechender Weg nur „über die Auslese der Träger der besten Erbanlagen und zugleich durch die Verminderung der Fortpflanzung jener Menschen, denen ein unbegreifliches Schicksal krankhafte und zum Leben untauglich machende Anlagen mitgegeben hat“ (3), führe. Aufgrund dieser Erkenntnis habe man das *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* geschaffen, das einzige Gesetz, an dem überwiegend bevölkerungswissenschaftlich tätige Wissenschaftler maßgeblich beteiligt waren.

---

<sup>79</sup> Artur Axmann, pers. Mitteilung, 28.3.1996: Verlor schließlich - wie 1945 - ein Volk wie das deutsche (s)einen (Lebens-)Kampf, war es mit Hitler nur konsequent, davon auszugehen, daß das unterliegende Volk sich dadurch als zu schwach und als minderwertig erwiesen habe. Dieses Volk, so weiterhin der Reichskanzler in seinen letzten Lebensstunden zu *Reichsjugendführer* Artur Axmann, habe den Untergang vollauf verdient und sowohl das Recht auf Gräbe, als auch sein *Herrenmenschen-* tum verwirkt.

Gerade im Ausland wurde die neue, deutsche Bevölkerungspolitik, wie Gross eingangs sagte, argwöhnisch betrachtet. Nach einem verlorenen Weltkrieg, sowie empfindlichen, internationalen Restriktionen unterworfen, wurden deutsche Bestrebungen, wieder vielzählig und mächtig zu werden, oft sehr kritisch kommentiert. Daher war es den neuen Machthabern ein großes Bedürfnis, ihre besondere Friedensliebe darzustellen. Gross argumentierte: gerade als deutscher, nationalsozialistischer Bevölkerungspolitiker hege er ein besonderes Interesse am Frieden, weil jeder neue Krieg eine *negative Auslese* darstelle. Wie schon Karl Heinrich Bauer im Verlauf seiner bereits erwähnten Göttinger Vorlesungen zur *Rassenhygiene* feststellte, meinte nun sein Doktorand, es seien gerade die Tapfersten, die *im Kampfe fielen*, während die *uk-gestellten, erbbiologisch weniger Wertvollen* zu Hause dann die Gelegenheit erhielten, ihre *minderwertigen Erbanlagen* weiterzuerben. Deutschland wolle keinen neuen Krieg, denn „wir sind uns nur allzusehr bewußt, wie schwer unser Volk blutmäßig und in seinem erblichen Wert durch die jahrhundertelange Gegenauslese, durch Geburtenrückgang und zuletzt durch die grauenhafte Ausmerze der Besten im Kriege erschüttert worden ist“ (4).

Schon Horkheimer mahnte sinngemäß, man dürfe nicht vom Kapitalismus schweigen, wenn man über den Faschismus reden wolle. Analysiert man die das RPA bestimmenden Ideologeme und die ihrer Mitarbeiter - meist akademisch gebildete Vertreter der *Kriegsjugendgeneration* -, trifft man häufig auf eine ausgeprägt ökonomisch und mit volkswirtschaftlichen Kosten argumentierende Sichtweise. Vielfach wurden die kapitalistischen Implikationen der Nazis in ihrer Allmacht unzulässig überbewertet, für Bauman aber war eine der erschüttertesten Lehren aus dem Holocaust, daß

„die Wahl *physischer Vernichtung* als *des richtigen* Mittels zur Entfernung der Juden das Ergebnis eines *bürokratischen Entscheidungsprozesses* war, bei dem Kosten-Nutzen-Überlegungen, Finanzfragen [...] eine Rolle spielten [...]. Die Problemstellungen, deren Lösung das 'Social Engineering' in Angriff nimmt, entsprechen einer 'Natur', die 'beherrscht', 'gebändigt', und 'gebessert' oder umgestaltet werden muß wie ein Garten, dessen Planung notfalls gewaltsam durchzusetzen und zu sichern ist (in der Terminologie des Gärtners besteht eine strenge Trennung zwischen 'Kulturpflanzen und 'Unkraut', das ausgeremert werden muß)“ (Bauman 1992, 30 f.).

Und tatsächlich, bei Gross las sich diese Argumentationsfigur wie folgt: „Hier muß darauf hingewiesen werden, daß heute in allen Kulturvölkern ein sehr großes Heer solcher aus erblichen Gründen lebens- und arbeitsunfähiger Menschen vorhanden ist, die die Nation moralisch und finanziell in außerordentlichem Maße belasten und damit Kräfte und Mittel aufbrauchen, die dem gesunden und leistungsfähigen Teil der Völker entzogen werden müssen“. Kein Wunder also, wenn sich eine internationale Gemeinschaft formiere, die „zunehmend eugenische, oder wie wir in Deutschland sagen, rassenhygienische Maßnahmen“ diskutierte (4). Zulässig scheint in diesem Zusammenhang, für den eng gefaßten Rahmen dieser Studie und seiner zu analysierenden Protagonisten, von zweckrationalen Argumentationsfiguren, der propagandistisch gekonnten Reanimation mythischer Bilder und einem wirkungsvoll inszenierten Szientismus zu sprechen.

Einem, hauptsächlich von der Kirche vorgebrachten, Einwand gegenüber der Sterilisation, daß diese nämlich auch gegen den Willen der Betroffenen vorgenommen werde, entgegnete Gross lapidar, dies sei töricht, weil man „keine Freiwilligkeit verlangen (könne, R.U.), wo ein freier Wille (etwa bei einem schwer Geisteskranken) nicht vorhanden ist, und kann nicht Einverständnis fordern, wo (wie beim Schwachsinn) der Verstand völlig fehlt“ (ebd.).

Ohne auf den Unbegriff *Rasse* näher einzugehen, räumte Gross seinerzeit ein, in diesem Punkt sehr häufig angegriffen und mißverstanden worden zu sein. Jüngst initiierte, deutsche Gesetze gegen das vorgeblich „artfremde Judentum, gegen das sich ja die praktischen Maßnahmen auf diesem Gebiet richteten“, seien nicht nur eine „innerdeutsche Angelegenheit“, sondern vor allem nötig gewesen „zu einer Wiederherstellung der Souveränität der Deutschen im eigenen Lande“. Man sei eben nicht unmenschlich, vielmehr *schonend und human* vorgegangen, was man aus der Tatsache ersehe, daß noch immer „unter der Berliner Kassenärzteschaft 46%, unter den Rechtsanwälten in Berlin etwa 30% Juden“ lebten (ebenda).

Diese Aussage hätte - vorausgesetzt, sie war je zutreffend - schon sehr bald revidiert werden müssen; sie zeigt auch, daß es längst effiziente Zählungen Deutscher jüdischen Glaubens gegeben hatte. Erst durch dieses arbeitsteilig bürokratische Vorgehen, das im nüchternen *Erfassen* der jeweiligen Menschen immanent von humanen, mitfühlenden

Aspekten *sachlich* abstrahierte, wurden die *zunehmende* Entrechtung und zuletzt die *Endlösung* erst machbar. In diesem Zusammenhang braucht nicht eigens darauf hingewiesen zu werden, daß natürlich zu keinem Zeitpunkt davon gesprochen werden konnte, daß die Deutschen nicht mehr *Herr im eigenen Hause* waren.

Gross erläuterte 1935 in seinem Vortrag, man könne unmöglich entscheiden, „ob der andersrassige Mensch ‘besser’ oder ‘schlechter’ ist als wir“. Allerdings habe sich gezeigt, daß „auf dieser Erde nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt“, vielmehr wiesen, ganz im Sinne Gobineaus, „die großen Rassen nicht nur leiblich, sondern erst recht geistig und seelisch tiefgreifende erbliche Verschiedenheit“ auf. Das zu verkennen, sei „Sünde gegen die Natur“ um eines falschen Prinzipes willen. Man wolle „Wachsendürfen nach dem Gesetz unseres Blutes“, allerdings *sorgsam* voneinander geschieden, um die in Deutschland sehr weitgehende *Blutvermischung* möglichst rasch und umfassend wieder rückgängig zu machen in „der geschlossenen Einheitlichkeit“ des „blutgebundenen Volkes“. Das sei nicht nur vernünftig und geboten, sondern der Wille Gottes: „deshalb fordern wir die reinliche Scheidung zwischen Blut und Blut, damit die Gedanken Gottes nicht verwirrt werden und das *Besondere*, das er in jeder Rasse dieser Menschheit schuf, auch rein erhalten bleibt“ (ebenda, 6). Zynischer kann vordergründiger Gottesglaube - wenn auch rhetorisch gekonnt - kaum formuliert, ironischer kaum persifliert werden.

Im *neuen Deutschland* wünsche man „keine Vermischung und Heirat mit Angehörigen fremder Rassen, weil dadurch das ursprünglich Gute in beiden Teilen zerstört werden muß“ (ebenda).

Gross schloß mit Hinweisen auf internationale Fremden- und Einwanderergesetzgebung, nicht nur in den USA, sondern auch bei den „Einwohnern Indiens, der Südsee oder Asiens“, überall werde „die Blutmischung streng abgelehnt [...], gelten Überschreitungen als ungehörig“. Homogenität, Einklang und Reinheit seien der Garant für *friedliches* Mit- und Nebeneinander. Schon in naher Zukunft, Gross abschließend, werde es „keine Politik auf der Erde mehr geben“, welche „die großen Gesetze des Blutes und der Rasse verletzt. Denn die hat das Leben selbst geschrieben, und auf Dauer wird nur das Volk bestehen, das mit ihnen im Einklang lebt“ (6).

Die Geschichtsdeutungen der RPA-Bevölkerungs- und Rassenpolitiker beanspruchen, die Ursachen von Blüte oder Niedergang großer Völker in Vergangenheit, Gegenwart und in

Zukunft erklären zu können. Schuld trügen mißachtete, im vorangegangenen beschriebene, angeblich auch auf den Menschen anwendbare Natur- und Lebens-Gesetze, sowie eine falsche Einstellung zur rassistisch einwandfreien Fortpflanzung.

Natürlich ist und war es unsinnig, zudem wissenschaftlich nie *state of the art*, für derartig komplexe Erscheinungen wie das Werden und Gehen großer Kulturen, derartig einfache, monokausale Antworten anzubieten. Sie gehorchten allerdings den Vorgaben eingängiger, wirkungsvoller und die Massen mobilisierender Propaganda. Diese muß, wie Goebbels, Hitler und auch Gross immer wieder betonten, einfach, klar und verständlich dargebracht und ständig wiederholt werden: „Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau einzustellen nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktesten unter denen, an die sie sich zu richten gedenkt. [...] Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur sehr beschränkt, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergeßlichkeit groß“. Deshalb habe man sich auf „nur sehr wenige Punkte (zu, R.U.) beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag“ (Hitler 1925, 189 f.).

Die Darstellung Gross' zu den vordringlichen Aufgaben und dem Ziel der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik kann man - ich folge Memmi - nach drei Argumentationspunkten gliedern:

„1. Es gibt *reine* und demnach von anderen verschiedene *Rassen* [...]“

2. *Die reinen Rassen sind den anderen biologisch überlegen*, diese Überlegenheit äußert sich ebenso in psychologischer wie in gesellschaftlicher, kultureller und geistiger Hinsicht.

3. Diese mannigfaltigen Aspekte der Überlegenheit *erklären und legitimieren die Herrschaft und die Privilegien der höherstehenden Gruppen*“ (Memmi 1992, 13).

Der Statistiker Friedrich Burgdörfer war willkommener Lieferant vorgeblich unumstößlicher Fakten. Er ging davon aus, daß vor allem „die Stärke seines biologischen Lebenswillens“ bestimmt, ob ein Volk eine große Zukunft hat: „Ausgelöscht und ausgetilgt kann ein Volk nur durch sich selber, durch seine eigene Unfruchtbarkeit werden“ (Burgdörfer 1932, XIV).

Im wesentlichen machte Burgdörfer zwei größere Ursachen aus, die das *Volk ohne Jugend* zu einem *Volk ohne Zukunft* machten:

1. ein gravierender Geburtenrückgang im Reich, wesentlich verursacht durch Bequemlichkeit mit einem *Wandel in der Einstellung zum Kind*, wo sich der ‚Wille zum Auto‘ [...] trotz der Not [...] erfolgreicher durchgesetzt und behauptet (hat, R.U.) als der ‚Wille zum Kind‘“ (ders., 85 f),
2. der dadurch erfolgte Bevölkerungsschwund mit einer „Überalterung des Volkskörpers“, die eine „fortschreitende Vergreisung“ bedeute (ders., 219)

Keine Rede von den allgemeinen Ursachen des geänderten Fortpflanzungsverhaltens schon seit Ende des 19. Jahrhunderts im Gefolge der Transformation hin zu einer arbeitsteiligen, fein ausdifferenzierten Industriegesellschaft mit hohem Mobilitätsdruck und schwindenden Planungssicherheiten. Zu verlockend war die mobilisierende Eingängigkeit großer Schlagworte wie *Volkstod* oder *Volk ohne Zukunft*.

Man versuchte schon vor der *Machtübernahme* dem auch durch wirtschaftliche Krisen verursachten Geburtenrückgang auf verschiedenen Ebenen beizukommen. Präventivmittel, empfängnisverhütende Maßnahmen und Abtreibungen wurden bereits Anfang der 30er Jahre diskutiert. Es kam zu wirksamen „Forderungen sowohl pronatalistischer [...] als auch eugenischer [...] Maßnahmen“ mit drei wesentlichen Leitlinien:

1. die einer positiven, pronatalistischen Bevölkerungspolitik, flankiert durch finanzielle Maßnahmen zur „Förderung der Eheschließung und zur Anhebung der Geburtenzahl“ (Marschalck 1984, 75 ff.);
2. Der entstehende NS-Staat bot den Rassenhygienikern die Möglichkeit, ihre gesellschaftssanitäre Vorstellungen zu realisieren. Die *Rassenpflege* galt bevorzugt der *nordisch-arischen Rasse* und wurde durch die Auslese einer positiven und negativen Bevölkerungspolitik flankiert, die neue Politik umfasste ebenso Bereiche der Eugenik, wie der Euthanasie;
3. es entstand eine *neue Rassenpolitik*, verschränkt mit einem propagandistisch aktivierten Antisemitismus und der Wunsch nach einer homogenen, reinen, leistungsbereiten und -fähigen *Volkgemeinschaft*, worin schon bald keine Juden, Roma

und Sinti, sowie *Asoziale*, *Leistungsferne*, *Trinker*, Homosexuelle und andere mehr Platz fanden.

Eine ganze Reihe Gesetze wirkte in diese Richtung. Schon 1930 brachte die NSDAP einen Gesetzesvorschlag ein, der die künstliche Geburtenbeschränkung hemmen sollte.

1933 wurden diesbezügliche Einrichtungen als „marxistische Tarnorganisationen“ (Marschalk 1984, 76) sogar verboten und aufgelöst, Empfängnisverhütung und Abtreibungen erheblich erschwert.

Der vorübergehend dem RPA unterstellte, schon 1919 begründete, RdK mußte fortan „seine ursprüngliche Aufgabe, eine Interessenvertretung kinderreicher Familien zu sein, zugunsten der Propagierung des Kinderreichtums aufgeben“ (ders., 77).

Ein nächstes Gesetz zur *Verminderung der Arbeitslosigkeit* vom Juni 1933, half, *Ehestandsdarlehen* einzuführen, es wollte berufstätige Frauen, so weiterhin Marschalk, veranlassen, ihre Stelle zugunsten des zu heiratenden Mannes aufzugeben. Sie erhielten die Möglichkeit, mit „jeder Geburt ein Viertel des Darlehens [...] ‘abkindern’ zu können“ (ebenda). Hinzu kamen nun, seit 1936 laufende Kindergeldzahlungen, Kinderfreibeträge und als soziale Aufwertung ab Ende 1938 das *Ehrenkreuz der deutschen Mutter*, dessen höchste Stufe mindestens acht Kinder vorschrieb. Die finanziellen Kinderbeihilfen wurden „frühestens vom dritten, meist aber erst vom vierten Kind ab bezahlt“ (ebenda).

Die *Ehestandsdarlehen* waren wahrscheinlich die bevölkerungspolitisch wirksamsten Zuwendungen; man erhielt rund 1000 RM, das „Sechsfache eines durchschnittlichen Arbeitermonatsverdienstes“ des Jahres 1936 (ebd., 78). Diese Darlehen erfreuten sich selbstredend eines regen Zuspruchs: 1933 wurden etwa 140.000, ein Jahr danach bereits 225.000, ab 1938 240.000, 1939 270.000 und im ersten vollständigen Kriegsjahr 1940 noch 180.000 in Anspruch genommen; dazwischen, 1935, begann sich ein Abwärtstrend auf lediglich 160.000 - 180.000 beanspruchte Darlehen abzuzeichnen. Wahrscheinlich ist der tatsächliche, in einer realen Geburtenzunahme ablesbare, Nutzen eher gering gewesen, fraglich auch, ob wachsende Heirats- und Geburtenraten im direkten Zusammenhang zu den Maßnahmen der nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik standen. Denn es gab kaum „zusätzliche Eheschließungen“, heirateten doch nur die, „die ohnehin vorgehabt hatten, zu heiraten. Die große Zahl der 1933/34 ausgezahlten Darlehen ist sicher auf die in der Weltwirtschaftskrise hinausgeschobenen und nun

nachgeholten Eheschließungen zurückzuführen“. Die „damit verbundene kurzfristige Erhöhung der Gesamtfruchtbarkeit bedeutete jedoch noch keine Änderung des Niveaus der Kinderzahlen je Frau oder je Ehe“ (Marschalck 1984, 78).

Immerhin kam es zu einer erwünschten „Verringerung des Generationenabstandes“, und dadurch zu einem, nur kurzzeitigen, „Anstieg der Gesamtfruchtbarkeit“ mit Geburtenüberschüssen. Nach „einer Zeit ‘dramatisch’ verringerter Geborenenüberschüßziffern“ konnte man also „steigende natürliche Wachstumsraten“ verzeichnen (ebenda, 81).

Auch der formal für Rassen- und Bevölkerungspolitik zuständige RMdI und Nationalsozialist der ersten Stunde, Wilhelm Frick, betonte im Juni 1933 in seiner Rede vor dem SVABuR Gross' Forderungen als die Leitlinie seines Ministeriums: die Forderung nach dem schnellen Ende des Geburtenschwundes, auch langfristige Bestandssicherung des deutschen Volkes nicht nur durch ökonomische, sondern auch durch *Rassenpolitische Erziehung*. Wie Gross betonte Frick die wachsende Bedeutung der *Rassenhygiene*, forderte innerhalb der quantitativen Bevölkerungspolitik - nach Marschalck - die „Prinzipien der ‘erblichen Auslese’ zu beachten und durchzusetzen“ (ebenda).

Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde die für den Nationalsozialismus konstitutive Verbindung von Ansichten geistiger Vorläufer aus dem Bereich der *Rassenhygiene* und der späteren NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik hergestellt. Gestützt auf einen vagen Rassenbegriff, überführten die Rassenpolitiker die *Rassenhygiene* aus dem Bereich der Medizin in den Wirkungskreis praktischer Politik, deren Lieblingsbeschäftigung die einseitige Förderung der *arischen Rasse* war, wie Marschalck zu Recht meint. Der *Arier* wurde zum Synonym für das Gute und Kulturbegründende, während allerdings nicht nur Juden zum Gegenteil umfunktioniert wurden, sondern darüber hinaus *Asoziale, Gemeinschaftsferne, Arbeitsscheue, Prostituierte, Säufer, Mischlinge* etc. Die schlechten Eigenschaften Asozialer rührten nicht - meinte Gross - von den gesellschaftlichen Verhältnissen her, sondern lägen als Erbanlagen *im Blute* und könnten daher auch nicht kuriert werden:

„Das ist genauso eine Erbkrankheit wie Schizophrenie oder Hasenscharte. [...] Er (der Asoziale, R.U.) hat kein Gefühl dafür, daß er sich irgendwo einordnen muß. Er hat keinerlei Charakter- oder Seelenwerte, um jemals zur Arbeit ein Verhältnis zu gewinnen. Dieser Mann ist nicht erziehbar. Ich bin jetzt dabei [...], an einem Personenkreis von 15 000 Menschen nachweisen zu lassen, daß diese asoziale Veranlagung erblich ist im strengen Sinn des Wortes, daß es sich hier wirklich um Familien- und Sippschäden handelt“ (Gross 1939b, 27 f.).

Deshalb hielt Gross es für „unsere Aufgabe, diese asozialen Sippen allmählich aus der Nation auszumerzen und die Fortpflanzung ihrer Veranlagung unmöglich zu machen“ (ebd., 28). Handlungsalternativen gab es auch damals und es war nicht unumstritten, was Gross hier als neue Erkenntnis und Erfordernis bekanntgab:

“Gestern im Zeitalter des Milieugedankens hat man geglaubt, daß auch diese Besonderheit des Menschen: arbeitsscheu, faul und trotzdem verschlagen zu sein, ein Milieuschaden wäre durch schlechte Erziehung, miserable Eindrücke während der Jugend, Arbeitslosigkeit usw. Das ist nicht so. Es gibt asoziale Sippen, die mit absoluter Eindeutigkeit asozial belastet sind. Sie können die Leute in eine Umwelt bringen, wie sie wollen, die Strolche arbeiten nicht, sie bleiben arbeitslos“ (ebd., 27).

Das im Juli 1933 erlassene *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses* ermöglichte aus der Sicht der Nazis, diese unerwünschten Eigenschaften mittels einer Sterilisation auszuschalten. Weitere gesetzliche Maßnahmen dehnten „die Sterilisierung auf ‘gefährliche Gewohnheits- und Sittlichkeitsverbrecher’“ (Marschalck 1984, 82) aus. Die Sterilisation wurde, aller bis dahin geltenden Normen entkleidet, als „ein sicheres Mittel“ (Gross 1939b, 26 f.) zur Verhinderung rassenhygienisch unerwünschten Nachwuchses angesehen. Gross war sich sicher: „Soweit es sich hier um medizinische Probleme handelt, ist das Thema furchtbar einfach“. Die neuen, hier nicht zu erörternden, Gesetze schufen für Propagandisten wie Gross ausreichende Rechtssicherheit und Entscheidungslegitimation, denn die Sterilisation „rollt gesetzlich ab und geht in Ordnung. Bestimmte Lücken im Gesetz werden früher oder später geschlossen“ (ebenda).

Schon 1936 beschrieb Victor Klemperer, daß einige Kriminalfälle „groß aufgezogen“ würden, und „gegen das liberalistische System“ instrumentalisiert würden: „Wir’

sterilisieren, wir sind für 'Menschlichkeit' und gegen die (falsche, liberalistische, jüdische) 'Humanität'" (Klemperer 1995, 250).

Das *Judenproblem* stellte Gross häufig zunächst als eine „dieser drei biologischen Niedergangserscheinungen“ dar, war also „Rassenpolitik im engeren Sinne des Wortes“. Die Juden sah er zunächst als ein „Problem der Fremdrassen“ und besonders gefährlich daran sei deren „Eindringen in unseren Volkskörper“, zwar eine politische, aber „keine grundsätzliche Angelegenheit“, außerdem eher eine „geschichtliche Zufallsangelegenheit“ (Gross 1939b, 15). Denn: „Hätten wir bei der Machtübernahme statt 700.000 Juden 700.000 chinesische Kulis im Reich gehabt [...], würden wir ein Chinesenproblem an Stelle des Judenproblems zu lösen gehabt haben“. Schwierig zu entscheiden, was an dieser Argumentation haarsträubender ist: die bewußte Irreführung, die *Judenfrage* - innerhalb bereits zweifelhafter Ausgangsvorstellungen - derartig zu verharmlosen, oder der menschenverachtende, sachlich-nüchterne Zynismus austauschbarer Subjekte mit dem Ziele des *social engineering* (Zygmunt Bauman).

Als ob nicht daran zu zweifeln wäre: „Diese große Anzahl von Fremdrassigen und ihren Mischlingen stellt im ersten Augenblick eine rein politische, geistige und wirtschaftliche Aufgabe“ größten Ausmaßes dar. Die neuen Machthaber handelten radikal und betrieben zunächst die „Entfernung dieser fremdrassigen Elemente aus der Führung der Nation“. Dabei verhielt man sich „sehr großzügig“, die Entfernung jüdischer Mitmenschen sei mit „großer Toleranz und Rücksicht“ erfolgt, es gab „die Ausnahme für die Frontkämpfer“, die „uns einen großen Teil der Juden an zum Teil recht verantwortlicher Stelle lange Zeit gelassen hat“, dies auch, weil der zuständige Staatsbeamte, „der Rassenreferent des zuständigen Ministeriums [...] Halbjude“ war (Gross 1939b, 16). Verdient habe man daran nichts: „der Führer hat dazu klipp und klar erklärt, er denke gar nicht daran, auch nur einen Pfennig daran verdienen zu wollen. Wenn die weggingen und wir sie loswürden, wollten wir ihnen in Gottes Namen ein paar Millionen draufzahlen, das sei die ganze Geschichte wert“ (ebenda, 17).

Die Realität sah anders aus. Die Vertreibung der jüdischen Mitbürger, später deren Deportation und schließlich die Vernichtung waren äußerst profitabel, erst in diesen Tagen enthüllen sich die riesigen Dimensionen der NS-Vernichtungspolitik. Im Zuge der *Arisierungen* wechselten unzählige Liegenschaften für einen meist symbolischen Preis

unter größtem Druck die Besitzer und sowohl die Regierung, als auch Großbetriebe verdienten dabei ausgezeichnet. Der Gipfel des Sadismus war nur wenig später die Forderung, die Deportierten bei der *Reichsbahn* eine - ermäßigte (!) - einfache Fahrkarte (häufig in den Tod) lösen zu lassen.

Von den Repressionen war auch der deutschnational eingestellte, jüdische Frontkämpfer und Professor Victor Klemperer betroffen. Am 19. November 1935 notierte er in seinem Tagebuch:

„Vor ein paar Tagen kam ein ‘Gesetz’ heraus, wonach die jüdischen Frontkämpfer mit vollem Gehalt zur Ruhe gesetzt werden sollen. Wird das auf mich angewandt, so hat meine Not ein Ende [...]. Aber wer kann bei der Willkür und Böswilligkeit der Regierung für die Auslegung und Durchführung ihrer ‘Gesetze’ bürgen? [...] Nie ist die Spannung zwischen menschlicher Macht und Ohnmacht so überwältigend groß gewesen wie jetzt“ (Klemperer 1995, 230).

Kurz darauf, Silvester des gleichen Jahres, schrieb Klemperer, der weit vor der Zeit von Staats wegen entlassen wurde, desillusioniert: „Sehr bitter war die Regelung meiner ‘Ruhestandsbezüge’. Der Schaufensterparagraph der mit vollem Gehalt zu entlassenden jüdischen Frontkämpfer wurde nicht angewendet - er ist für das Ausland da, ist Lüge, wie alles und jedes Tun dieser Regierung“ (ders., 232).

In Anspielung auf den Mord eines jüdischen Studenten an „den deutschen Parteiagenten der NSDAP“ (Klemperer, 245) in Davos, drohte Gross, daß „die deutsche Geduld [...] heute zu Ende ist“, alles, was nun komme, sei „Notwehr. Wir haben uns fünf Jahre dienstlich bemüht“, das Ergebnis war, daß „man uns aber als Antwort Morde serviert“ (Gross 1939b, 20). Klemperer vermutete gleich: „Im Augenblick, da hier das Olympiaspiel stattfindet, wird alles totgeschwiegen. Hinterher wird man sich an die Geiseln, an die deutschen Juden halten. So liegt das im allgemeinen. Und in meinem besonderen Fall“ (Klemperer 1995, 245).

Gross meinte, daß man nicht nur aus einer antijüdischen Grundhaltung heraus Politik betreibe, sondern „auch reichlich Auseinandersetzungen [...] mit den nichtjüdischen Fremdassen gehabt habe“ (Gross 1939b, 24). Dabei wolle man nur „keine Bastarde in der Nation“, dies entsprache „einfach der gesunden Vernunft, der Sauberkeit des Denkens und Handelns“ (ebenda).

Positive Bevölkerungspolitik praktiziere man auch und vor allem in der SS mit dem Prinzip *Blut und Boden* und Gross hatte keine Schwierigkeiten damit: „Wir müssen ja irgendwo einen Kern von möglichst reinrassigen Menschen bewahren. Davon geht eine bestimmte erzieherische Wirkung aus“, so erhielt man „Führerschichten [...], die automatisch und unabhängig von dem Reichsrecht sozusagen in der Vereinsatzung strengere Ansprüche an die Blutsreinheit stellen“ (ebd.).

Als problematisch sehe man an, daß „Erfolge oder Mißerfolge in der Bevölkerungspolitik [...] erst nach ungefähr 20 Jahren ins Gesichtsfeld treten“. Rassenpolitik sei „nur die logische Fortentwicklung einiger weniger Einsichten biologischer und geschichtlich = weltanschaulicher Natur“. Wer das einmal verstanden habe, käme nie mehr davon los, man wisse, daß „diese rassische Schau, dieser Rassengedanke, Grundlage und Fundament alles Tuns und Handelns für uns und unsere kommenden Epochen ist, [...] ein Umstürzen von Werten von gestern und Ersetzen durch neue Werte. Hier liegt das eigentlich Revolutionäre im Nationalsozialismus“. Das letzte Ziel müsse in diesem „zentralen Gedanken des Nationalsozialismus“ ein Zurechtrücken „unter dem zentralen Wert, der Blut und Rasse heißt“, sein. Schließlich habe *der Führer* gesagt, den wirklichen Fortschritt nicht an Kanonen und Autobahnkilometern messen zu wollen, sondern an Scharen von gesunden Kindern. Diese allein bildeten nach Gross' Ansicht das „Fundament für die Dauer des heute Gebauten“. Nur durch sie entstehe „das große Reich der Zukunft, das wir dann mit Recht das ewige Deutschland nennen können!“ (35 f.). Mit diesen Gedanken versuchte Gross ein unzählige Menschen verachtendes, auf der angeblichen *Ungleichheit der Rassen* basierendes, Unrechtssystem zu legitimieren. Sein strahlendes Gegenbild versprach in einem überzeitlichen Ewigkeits- und Heilsversprechen ersatzreligiös Macht und Größe.

Gross wies seinem Arbeitsbereich eine den NS-Staat tragende Rolle zu. Das eigentlich Revolutionäre daran war für ihn der *Rassengedanke*, der wissenschaftlich stichhaltig, die *verhaßte und überkommene Milieutheorie* durch eine *rassische Schau* ersetze. Dadurch werde die wahre Natur des Menschen erfaßt und führe dazu, daß der Mensch als handelndes Subjekt „die aktive, gestaltende, schöpferische Rolle spielt, daß er Subjekt der Geschichte und ihres Entstehens ist und daß die Umwelt sein Objekt darstellt“ (Gross 1939b, 10).

Gross hing vielen Ansichten aus dem 19. Jahrhundert an, wie damals von vielen Rassenforschern behauptet, besitze nur der *Arier* das Recht auf Vorherrschaft. Diesen kontrastiere der *Rasse-Jude* als das Böse, oder zumindest als das *zersetzende Element*. Walter Gross war der Ansicht, daß Aufschwung und Niedergang großer Völker in der Geschichte keine naturgesetzlichen Ereignisse darstellten, sondern durch das Fehlen oder Hinzukommen *rassisch überlegener Arier* bedingt sei, oder wegen einer allgemeinen Mißachtung der *Rassengesetze*. Nicht die Umwelt präge die Völker, sondern die Gene seien Ursache allen Heils und Unheils. Wenn ein *arisches*, bis dahin gesundes und mächtiges Volk vergehe, dann in Folge des „erbanlagemäßigen Verfalls [...] der Rassenmischung“. Degeneration durch die nun „fehlgeleiteten Auslese- und Gegenausleseprozesse“ hielt er für unvermeidlich. Es folgten „Geburtenausfall und damit Schrumpfen der Volkszahl“. Gross *bewies* durch die Lehren der Geschichte: „Das weiß ein altes römisches Sprichwort [...]: Zerrüttete Sitten folgen auf zerrüttete Gesichter!“ (Gross 1939b, 13 f.) Diese zeigten für Geübte den *biologischen*, phänotypisch sichtbaren *Zersetzungsprozeß* „in unharmonischen, fremdrassigen oder degenerierten Gesichtern“, ein Grund mehr für das RPA, in den Berlin umgebenden Heilanstalten besonders zerstörte Physiognomien per Film als Argumente aufzubereiten, als sichtbare Zeichen für *Erbkranke*, jener, die *Abseits vom Wege*, so zwei der Filmtitel, die *Sünden der Väter* anzeigten.

Es herrsche kein Mangel an gutem Willen seiner Regierung, ausreisewilligen Juden noch im Schnellverfahren einen von anderen Regierungen geforderten handwerklichen Abschluß gegen die berechtigten Proteste einheimischer Handwerker zu ermöglichen: Wir haben gesagt: „Pst, selbstverständlich, aber wir wollen ja bloß diesem Juden über die Grenze helfen; wenn die Stiefel, die er einem englischen Besatzungssoldaten in Jaffa dann macht, ein bißchen drücken sollten, ist das nicht unsere Sorge“. Für wichtiger hielt er *die biologische Auseinandersetzung*, die „Verhinderung der Zeugung von Mischlingen in der Fortpflanzung“ (Gross 1939b, 21), wozu man die *Nürnberger Gesetze* benötige.

Außenpolitisch, mehr darüber im Kapitel 3.5, habe man durch die Übereinkunft mit Italien wichtige Erfolge erreicht: „Die schönste Verständigung ist mit Italien erreicht worden“, gelangte man doch zu einem *Ausgleich der Ideologie* (Walter Gross): „Der Faschismus ist jetzt dabei, auch bei sich eine Ideologie aufzubauen, die der

nationalsozialistischen Ideologie einschließlich ihres Rassedankens Zug um Zug ähnelt, wenn nicht gar gleicht“ (ebenda, 26).

Auf diesen *Weltanschauungsexport* war man besonders stolz, da sich somit der italienische Faschismus, als das bis dahin an Jahren und Erfolg reichere Vorbild, nun augenscheinlich Deutschlands Macht unterordnete und sich sogar in seiner praktischen Politik, zumindest institutionell, anpaßte, ohne jedoch letztlich vergleichbar, (antisemitische) Rassenpolitik zu betreiben.

Mit der neuen NS-Rassenpolitik sollten unliebsame Mitbürger entfernt, somit Ordnung geschaffen werden. Das *Aussondern* von weniger produktiven Angehörigen sozialer Randgruppen folgte auch einer unhumanen Logik *rationaler Gesellschaftsplanung* (Zygmunt Bauman), „ein Versuch, die Grundsätze und Regeln angewandter Wissenschaft systematisch für diesen Zweck einzusetzen“ (Bauman 1992, 87). Den ideologischen Hauptakzent auf die *Rasse* zu legen hieß, sie zum „Kernstück der gestalterischen Maßnahmen“ zu machen. Gleichzeitig setzte man einen, wenn auch wenig einheitlichen und insgesamt sowohl dürftigen, als auch in Opposition zu den meisten seit der *Aufklärung* etablierten Auffassungen stehenden „Entwurf einer perfekten Gesellschaft“, den des *Tausendjährigen Reiches*, dem „Imperium des Deutschen Volksgeistes“ entgegen, realisiert „durch konsistente planerische Bemühungen“ (Bauman 1992, 81) von Männern wie Walter Gross.

Durch Gross' bevölkerungspolitische Erziehung und ebensolche Propaganda, außerdem durch geeignete finanzielle Anreize sollte der *Wille zum Kind* geweckt werden: „Grundsätzlich soll der Lebensstandart [...] zwischen Kinderreichen und Kinderlosen innerhalb der betreffenden Schicht einigermaßen ausgeglichen werden. Das kann zum Teil durch Geld geschehen“ (Gross 1939b, 33).

Gross' rassenpolitische Argumentation schuf eine Verbindung zwischen dem sogenannten *inneren und äußeren Rassismus* (Kurt Nowak). Man hatte „Anschluß gefunden an den traditionellen, sich aus sozialen und religiösen Motiven speisenden Antisemitismus, der nun eine gleichsam wissenschaftliche Untermauerung erhielt und zum Rassenantisemitismus wurde“ (Herbert 1995, 20), eben die gelungene Transformation eines Vorurteils in eine *wissenschaftliche Kategorie* mit eliminatorischer Absicht. Gerade die Bildungsbürger zeigten sich gegenüber dem von ihnen besonders

stark empfundenen, diffusen Bedrohungsgefühl besonders anfällig und gleichzeitig aufgeschlossen für das *rassepolitische Paradigma* (Hans Walter Schmuhl). Solche Massenbeeinflussung war besonders dann effektiv, wenn von allgemein aufzubringenden Kosten die Rede war, „zumal, wenn diese Kosten durch die postulierte Vererbbarkeit der Behinderung oder des 'asozialen Verhaltens' auf die Kinder übertragen und somit immer weiter ansteigen würden“ (Herbert 1995, 22). Tatsächlich boten sich für „Ärzte der Gesundheitsämter, sowie einer anwachsende Zahl vorwiegend junger, karrierebewußter Wissenschaftler verschiedener Sparten, die eine Chance sahen, aufbauend auf den Prinzipien der Gesellschaftsbiologie, zu einer umfassenden, totalen und in ihren Dimensionen bis dahin undenkbar 'Reinigung des Volkskörpers' zu schreiten“ (ders., 26), exzellente Berufsperspektiven.

An dieser Stelle möchte ich etwas eingehender auf die negative Bevölkerungspolitik des RPA eingehen. Gross und sein RPA rieten dem RFSS Heinrich Himmler am 25.11.1939 die „Vernichtung des nicht eindeutzbaren Bevoelkerungsanteiles“ in Polen. Das geschah in der nicht unbegründeten und zutreffenden Annahme, daß diese Gedanken dessen Zustimmung fänden.<sup>80</sup> Broszat vermutete bereits 1961 mit größter Wahrscheinlichkeit, dieses Gutachten sei sicherlich „in Kenntnis der von Hitler gegebenen Anweisungen“ entstanden.<sup>81</sup> Die ein halbes Jahr später entstandene Denkschrift Himmlers *Einige Gedanken über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten*, formulierte, so Broszat, „im Prinzip dieselbe völkisch-biologische Dekomposition des Polentums fast noch zynischer“ und fand Hitlers ausdrückliches Gefallen. Auch diese

---

<sup>80</sup> DMT, NO 1679, ebenso Zentrale Stelle der LJV'en, Ludwigsburg: Polen, Ord. Nr. 365 p, Bild Nr.: 413 - 454; NO 3732.

<sup>81</sup> Nach einer Unterredung mit Himmler am 28.9. äußerte sich Hitler bereits am 29. September 1939 diesbezüglich gegenüber Rosenberg, außerdem urteilte Hitler am 6. Oktober während seiner Reichstagsrede mit „maßlos-verächtlichmachenden Urteilen [...] über Polen, den polnischen Staat und die polnische Nation“ (Broszat 1961, 19). Rosenberg schrieb am gleichen Tag, am 29.9.1939, in sein politisches Tagebuch: „Die Polen: eine dünne germanische Schicht, unten ein fürchtbares Material. Die Juden, das grauenhafteste, was man sich überhaupt vorstellen konnte. Die Städte starrend von Schmutz. [...] hier könne jetzt nur noch eine zielsichere Herrenhand regieren“ (Seraphim 1964, 98 f.). Wie es für ihn typisch war, informierte Hitler nur einen sehr begrenzten Kreis von seinen Absichten, hier waren das Himmler, Bormann, und die „als Zivilverwaltungschefs in den besetzten polnischen Gebieten eingesetzten *Alten Kämpfer* (H. Frank, A. Forster, A. Greiser, E. Koch)“ (Broszat 1961, 22). Während einer Besprechung mit Keitel, dem Chef des OKW, am 17.10.1939 äußerte sich Hitler eindeutig zur Polenpolitik und forderte „niedrigen Lebensstandard“, rigorose Ausbeutung der polnischen Arbeitskraft und die Säuberung des alten und neuen Reichsgebietes „von Juden, Pollaken und Gesindel“ (zit. nach: Broszat 1961, 22).

Denkschrift lief als *Geheime Reichssache* und ging im Gegenzug Gross zu.<sup>82</sup> Himmler vermerkte am 28. Mai 1940 in einer Vorbemerkung unter anderem: „Der Führer wollte, daß ich Generalgouverneur Frank einmal nach Berlin bäte, um ihm diese Niederschrift zu zeigen und ihm zu sagen, daß der Führer das für richtig hielte.“<sup>83</sup> Die an Deutlichkeit kaum zu übertreffenden Äußerungen Hans Franks zur *Endlösung der Judenfrage* am 16.12.1941 wurden an anderer Stelle in der vorliegenden Arbeit zitiert.<sup>84</sup>

Auch in Himmlers Denkschrift ging es um umfassende „Eindeutschungsmaßnahmen“, die „Niederhaltung des Bildungsniveaus der Ostvölker“ als geeignetem Mittel ihrer dauernden Beherrschung, „billige Arbeitskräfte“ und die Abschiebung der Juden etc. Außerdem betonte Himmler, man müsse „diesen ganzen Völkerbrei des Generalgouvernements von 15 Millionen und die 8 Millionen der Ostprovinzen auflösen“, um „die rassische Siebung durchzuführen, die das Fundament [...] sein muss, die rassistisch Wertvollen aus diesem Brei herauszufischen, nach Deutschland zu tun, um sie dort zu assimilieren“. Natürlich dürfe es für die „nichtdeutsche Bevölkerung [...] keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule“.<sup>85</sup> Es genüge vollkommen, einfaches „Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens“ zu beherrschen: „Lesen halte ich nicht für erforderlich“ (ebd., 654). Vor allem sei zu lernen, meinte der RFSS im Sinne Hitlers, „dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich, fleissig und brav zu sein“ (ebd.).

In diesen Zusammenhang gehört auch Himmlers Brief an Greiser, in dem er am 14. Juni 1941 seine mündlichen Anregungen schriftlich fixierte. Inhalt dieser knappen Ausführungen war die Absicht, schrittweise „besonders gutrassige kleine Kinder polnischer Familien“ mit der Begründung, angeblicher „gesundheitlicher Gefährdung“ wegzuschaffen und „einzudeutschen“. „Von den Kindern, die sich als einigermassen gut herausstellen, wäre nach einem halben Jahr Ahnentafel und Abstammung einzuholen. Nach insgesamt einem Jahr ist daran zu denken, solche Kinder als Erziehungskinder in

---

<sup>82</sup> IMT, NO 1880 und NO 1881, Ende Mai 1940. Neben dem Stempel findet sich links folgender handschriftl. Vermerk: „Dr. Groß Rassenpolit. Amt Kenntnis gegeben 29.XI.40 Wolff (Wolff war Himmlers Adjutant: SS-Gruppenführer Karl Wolff).“

<sup>83</sup> Krausnick 1957, 195; gleichfalls Opitz 1977, 655.

<sup>84</sup> Vergl.: Kap. 3.2.2, *Die Gegen-Rasse: Juden*.

<sup>85</sup> Zit. nach: Opitz 1977, 653 f.

kinderlose guttrassige Familien zu geben“.<sup>86</sup> Andere bevölkerungspolitische Maßnahmen aus den eigenen Reihen, etwa den, „wertvolle Mädels und wertvolle Männer“ zusammenzubringen, stellte der RFSS zunächst zurück, begrüßte sie aber im Kern. Himmler antwortete am 6. März 1941 dem Chef des RuSHA, dem SS-Brigadeführer Hofmann: „Den mir zugeleiteten Vorschlag halte ich nicht (im Original von Himmler zweifach unterstrichen, R.U.) für durchführbar und bitte, ihn nicht weiter zu verfolgen. Ich bin allerdings Ihrer Ansicht, daß wir nach dem Kriege hier unbedingt Wege suchen müssen“.<sup>87</sup>

Diese Gedanken Hitlers und Himmlers stammten aus unterschiedlichsten Anlässen, gingen oft aus entsprechenden Äußerungen Hitlers während der von Heinrich Heim und Henry Picker aufgezeichneten *Tischgespräche* hervor. Bormann hatte seinen Adjutanten Heim gebeten, die Äußerungen Hitlers - wie Heim betonte, ohne dessen Wissen - „für die Nachwelt festzuhalten“.<sup>88</sup> Aufschlußreich ist, wie die *Führerworte* über Bormann und Rosenberg als quasikonkrete Handlungsanweisungen weitergegeben wurden und sich in den Denkschriften, auch bei Gross und Himmler, wiederfanden. Den begabtesten Interpreten und rücksichtslosesten Praktikern - Männern wie Bormann und Himmler - waren *des Führers* Wohlwollen und Zustimmung sicher, denn sie hatten durch ihre Nähe zu Hitler eine ausreichende Legitimationsgrundlage für weiteres Handeln.<sup>89</sup> Werner Willikens, Staatssekretär im *Reichsernährungsministerium*, prägte am 21.2.1934 die prägnante Formulierung, es käme in Zukunft darauf an, den *Führer* zu entlasten, ihm in seinem Sinne „entgegenzuarbeiten“.<sup>90</sup> Das *dem Führer entgegenarbeiten* verdeutlicht die für den NS-Staat typische Funktionsweise,

---

<sup>86</sup> *Reichsführer SS Himmler* an Greiser, 14.6.1941, Tgb. Nr. AK/38/8 RF/V; Documents and Intelligence Section, CHILD SEARCH BRANCH, INTERNATIONAL TRACING SERVICE, APO 154, US ARMY, XIV, 140, 1.

<sup>87</sup> Der RFSS, Schreiben vom 6.3.1941, Tgb. Nr. A/34/5/41, Wa/SCbb., BA NS 2/56, fol. 1, 1.

<sup>88</sup> Heinrich Heim, pers. Mitteilung, 16.8.1987. Außerdem schrieb Heim der Hitler-Sekretärin Gerda Christian am 29.6.1985, man habe zunächst geglaubt, Hitlers Auslassungen im Kopf behalten zu können, was aber mißlang, so ergab „es sich dann im Sommer 1941 von selbst, dass man das Papier zu Hilfe nahm; darüber, dass A.H.s Unbefangensein dafür eine *conditio sine qua non* sein würde, waren wir uns im klaren, gesprochen wurde darüber nichts, es verstand sich von selbst“ (Heinrich Heim, Brief vom 29.6.85, Kopie b. Verf.).

<sup>89</sup> Schon Helmut Krausnick wies auf folgende Äußerungen Hitlers hin: IMT Bd. XXVI, 378; XXIX, 381 (*Arbeiter-Reservoir*), 410; *Tischgespräche*, 72 und: ders. 1957, 195.

<sup>90</sup> Rees 1997, 68 ff.; ebenso und ausführlicher: Kershaw 1998, 663 ff.

„daß Initiativen ergriffen, Druck gemacht oder Gesetze eingefädelt wurden - und dies alles auf einer Linie mit dem, was man für Hitlers Ziele hielt, ohne daß der Diktator dazu notwendigerweise einen Befehl erteilen mußte. Daraus ergab sich eine fortgesetzte Radikalisierung der Politik in einer Richtung, die Hitlers ideologische Gebote immer deutlicher als praktikable politische Optionen ins Blickfeld rückte. Somit resultierten die Zersetzung der offiziellen Regierungsbürokratie und die parallele ideologische Radikalisierung direkt und unaufhaltsam aus der spezifischen, personalisierten Herrschaftsform unter Hitler. Und umgekehrt prägten beide entscheidend den Prozeß, durch den sich Hitlers personalisierte Macht von allen institutionalisierten Beschränkungen freimachen und absolut werden konnte“ (Kershaw 1998, 667).

Anhand dieser Befehlswege werden, wie schon Krausnick feststellte, der entscheidende Anteil und die Verantwortlichkeit Hitlers an der Genese der *Endlösung der Judenfrage* deutlich.

Der Anteil des RPA an dieser *Vernichtungspolitik* war größer als bislang vermutet. Der *Schulungsleiter* Egon Leuschner und Dr. Erhard Wetzel, beide hauptamtliche RPA-Mitarbeiter, waren mitunter sowohl bei konkreten Gesprächsrunden der *Wammsee-Folgekonferenzen* zugegen, als auch, wie möglicherweise Egon Leuschner, an Selektionen arbeitsfähiger oder nichtarbeitsfähiger (oft hieß das: zu tötender) Gefangener und Juden beteiligt. Wetzels berüchtigter *Gaskammer-Briefentwurf an Hinrich Lohse*, den er am 25. Oktober 1941 für den RMO Rosenberg schrieb, wird zu Recht als Beweis für das konkrete Wissen Wetzels und wohl auch des RPA um die „Beseitigung“ der Juden „mit den Brackschen Hilfsmitteln“ (d.h.: Vergasung, R.U.) gesehen (Buchheim 1967, 649 f.).<sup>91</sup> In diesem geheimen Schreiben wurde auf die übliche Tarnsprache weitgehend verzichtet. Erhard Wetzel beschrieb Juden-Evakuationen aus dem Altreich nach Litzmannstadt, wo vor Ort Selektionen stattzufinden hätten, an denen Egon Leuschner, wie Schuberts Erinnerungen nahelegen, beteiligt gewesen sein könnte.<sup>92</sup> Nur arbeitsfähige Juden kamen zum „Arbeitseinsatz“ und da Wetzel in seinem Brief beschrieb, was den nicht Arbeitsfähigen drohte, muß allen Beteiligten klar gewesen sein, was mit denen geschah, die als *nicht arbeitsfähig* selektiert wurden.

---

<sup>91</sup> Vergl.: Eichmann-Prozeßunterlagen Dr. Hans Stercken zu DOC. NO - 365 contd., POLICE D'ISRAEL; QUARTIER GENERAL 6 - ème Bureau, 42, unpag.

<sup>92</sup> Schubert, pers. Mitteilung 11.11.1998, wo sich der ehemalige *RPA-Pressstellenleiter* erinnerte, einen persönlichen „Ost-Einsatz“ zur „Begutachtung von Arbeitskräften“ mitgemacht zu haben.

Wetzel begrüßte die geplanten Vergasungen, weil „dann auch Vorgänge, wie sie sich bei den Erschiessungen von Juden in Wilna nach einem mir vorliegendem Bericht ergeben haben, [...] kaum mehr möglich seien“. Die „Arbeitsfähigen“ sollten schließlich „zum Arbeitseinsatz nach Osten transportiert“ werden (ebd.). Sowohl E. G. Schenck, als SS-Standartenführer der *Ernährungsbeauftragte der Waffen-SS und Polizei*, wie auch in räumlich anderem Zusammenhang Walter Frenz, Hitlers *Bildberichterstatler*, erwähnten die großen psychischen Belastungen der Exekutoren, die, wie Schenck verwundert feststellte, „immer größere Schnapsrationen benötigten“ um dienstfähig zu bleiben.<sup>93</sup> Andererseits gab es genug eifrige Helfer, vorausgesetzt, daß beide Zeitzugenaussagen zutreffen. Adolf Eichmann sollte später in Jerusalem die Authentizität dieser Vorgänge und Dokumente bestätigen, glaubte sich auch daran erinnern zu können, daß man „sich in den Kreisen des Ostministeriums [gemeint war ausdrücklich Wetzel] gesagt hat: „Das muss eleganter vorsich (sic) gehen.“ - das Schiessen passte ihnen nicht mehr [...]. Ich habe dann - es besteht kein Zweifel, dass Wetzel zu mir gekommen ist in der Sache, [...] dann dem Wetzel die Stellungnahme des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD vorgetragen“.<sup>94</sup> Eichmann war davon überzeugt, daß nicht *sein* RSHA, Amt IV B 4, sondern bei diesen geplanten Vergasungen das RmBO zuerst die Initiative ergriffen habe. „Das Ostministerium ist vom Reichssicherheitshauptamt bestimmt nicht angeregt worden, sondern hier wird's umgekehrt gewesen sein [...], sonst hätte ja Wetzel nicht noch um, um Einverständnis oder Bedenkenlosigkeit angehen müssen, das Reichssicherheitshauptamt angehen müssen.“<sup>95</sup> Auch Schubert erinnert sich, daß Wetzel nicht nur ein maßgeblicher und radikaler RPA-Mitarbeiter war, sondern auch einer mit radikal-antisemitischer Eigeninitiative.<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Ernst Günther Schenck, pers. Mitteilungen, zuletzt 14.11.1998. Walter Frenz, briefl. Mitteilung vom 25.2.1996: Frenz begleitete Himmler bei einem Flug nach Minsk, wo der RFSS „den Geburtstag von seinem ältesten Offizier“ gefeiert hatte „und am nächsten Tag eine Erschiessung von ca. 20 Menschen“ miterlebte, die Frenz filmte. An Frenz erging die Bitte eines „leitenden Hilfspolizisten“, ihn wegzuholen: „Ich kann das nicht länger befehlen“. Frenz jedoch sagte - wie auch Schenck in seinem Fall -, daß er daran nichts ändern könne..

<sup>94</sup> Eichmann-Prozeßunterlagen Stercken, Tonbandtranskription: Band No. 48, 6, Tonband und Maschine Barnea, 2338.

<sup>95</sup> Ebenda, Band No. 48, 13, 2345.

<sup>96</sup> Schubert, pers. Mitteilung, 6. August 1998. Schubert erwähnt, daß sich Wetzel, der unerwünschtes, *kaschubisches Blut* in seinen Adern wußte, beispielsweise exakt ausgerechnet hatte, wieviel Platz die Leichen aller Juden benötigten und über den geringen Platzbedarf anschließend (eher angenehm)

Am 29. Januar 1942 wurde bei einer Besprechung im RMbO der Begriff *Jude* in den *besetzten Ostgebieten* bestimmt und ein Erlass hierzu vorbereitet. Auch bei dieser Unterredung waren neben verschiedenen Vertretern der Ministerien, wie Dr. Lösener vom RMdI, Dr. Wetzel für das RMbO anwesend, der dort und zugleich im Justizministerium neben seiner Tätigkeit im RPA seinen Dienst verrichtete.<sup>97</sup> Man besprach, den Begriff *Jude* „möglichst dehnbar zu gestalten und es müsse offen bleiben, für wen der Begriff „Jude“ nicht angewendet werden solle.“<sup>98</sup> Wetzel begründete die bereits erfolgte Gleichstellung „der jüdischen Mischlinge 1. Grades“ mit den (Voll-)Juden einerseits mit politischen Gründen, andererseits, „weil sie unzuverlässig und wegen ihrer verhältnismässig hohen Zahl gefährlich seien“ (ebd., 2). Außerdem brauche man „infolge der zu erwartenden Lösung der Judenfrage politische Gefahren aus der Gleichstellung“ nicht erwarten, die „Lösung der Judenfrage“, ergänzte Dr. Neifeind vom RSHA, „sei Aufgabe der Sicherheitspolizei und des SD“ (4).<sup>99</sup> Anstelle von „erb- und rassenkundlichen Untersuchungen“ solle man, regte Lösener an und erzielte „Einverständnis“, „das Wort ‘Begutachtung’“ verwenden (5). Bei der Frage der Zuständigkeit, auch das RPA bewarb sich wie beschrieben später beim RuSHA um die Teilhabe an der „praktischen Auslesearbeit im Osten“, „einigte [man] sich auf die Formulierung, dass die Fälle, in denen das äussere Erscheinungsbild des Betroffenen von erheblicher Bedeutung für die Entscheidung sei, stets dem Generalkommissar (Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD) vorzulegen seien“ (ebenda).<sup>100</sup>

---

überrascht war. Auf die etwas überraschte Nachfrage Schuberts meinte Wetzel, auch solche Überlegungen seien von nun an angemessen und nötig.

<sup>97</sup> Schubert, pers. Mitteilung, 21.11.1998.

<sup>98</sup> Eichmann-Prozessunterlagen Stercken, I102, 2 ff.: „Aufzeichnung über den Verlauf der Besprechung am 29. Jan. 1942, Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, 30. Januar 1942“.

<sup>99</sup> Ohne die *Mischlingsfrage* hier auszudiskutieren, muß auf die diesbezüglichen großen Vorbehalte Gross' hingewiesen werden, die sich auf die für ihn unbefriedigend milde gerateten Ausführungen der *Nürnberger Gesetze* beziehen; Gross wurde - wie geschildert - von Hitler damit vertröstet, daß es vordringlich sei, außenpolitisch Ruhe zu haben, um ungestört weiterzurüsten zu können. Siehe auch: ARCHIVES DU CENTRE DE DOCUMENTATION JUIVE CONTEMPORAINE, Paris, Doc. CXXII. 13, auch NG - 978, den Aktenvermerk „über die Rücksprache [Gross'] mit Reichsminister Lammers am 2.10.1941“ betreffend. Gross legte hier nahe, statt „diffuser Verbreitung jüdischer Anlagen in der Gesamtnation“, künftig besser isolierte Gruppen mit „Träger(n) gehäufter jüdischer Merkmale(n)“ zu schaffen, „die ihrerseits in irgendeiner Form der Ausmerze unterliegen könnten“. Interessanterweise glaubte Hitler selbst nicht an das, was er Gross gesagt hatte, daß sich nämlich die jüdischen Erbanlagen „herausmenden würden“, was Gross - wie beschrieben - für falsch hielt. Hitlers Überzeugung war: das *jüdische Erbgut* sei einfach stärker! Siehe hierzu: Picker 1951, 307, 313.

<sup>100</sup> Ähnliche Formulierungen benutzte Schubert auch, als er - am 11.11.1998 - über seine Erinnerungen an seinen *RAD-Osteinsatz* berichtete.

Wetzel erhielt am 29. Januar als *Rundlaufempfänger*, wie Schubert ihn nannte, einen Schnellbrief Himmlers *Richtlinien über die Behandlung der Judenfrage*.<sup>101</sup> Darin hieß es gleich zu Beginn unter „Allgemeines“:

„Alle Maßnahmen zur Judenfrage in den besetzten Ostgebieten sind unter dem Gesichtspunkt zu treffen, dass die Judenfrage für ganz Europa generell gelöst werden muss. Dabei sind [...] derartige Massnahmen, die der endgültigen Lösung der Judenfrage und damit der Ausscheidung des Judentums dienen, in keiner Weise zu behindern. Gerade in den besetzten Ostgebieten ist eine recht baldige Lösung anzustreben. Voraussetzung ist, dass die betreffenden Massnahmen von Seiten der zuständigen Stellen veranlasst werden“ (ebd., 1).

Pogrome der Zivilbevölkerung, die es tatsächlich gab und die natürlich erwünscht waren, sollten nicht behindert werden, wenn sie nur Ruhe „und Ordnung im Rücken der kämpfenden Truppe“ schafften (ebenda).

Eine weitere Besprechungsniederschrift bezüglich der am 27.10.1942 im RSHA, „Referat IV B 4, stattgefundenen Besprechung über die Endlösung der Judenfrage“ benennt als Teilnehmer neben Vertretern der *Reichs-* und der *Parteikanzlei*, des *Propagandaministeriums*, des *AA*, des *RKF*, des *Obersturmbannführers* Adolf Eichmanns vom RSHA, auch Dr. Erhard Wetzel (RMbO) und als direkten RPA-Teilnehmer den bereits bekannten *Bereichsleiter Leuschner*. Mit dieser noch direkteren RPA-Beteiligung an der dritten *Wannseekonferenz* wird deutlich, wie unmittelbar Mitarbeiter des RPA an der *Endlösung der Judenfrage* beteiligt waren.<sup>102</sup> Inhalt dieser Besprechung waren angeblich sehr bald umsetzbare medizinische Fortschritte in der Sterilisation von „fortpflanzungsfähigen Mischlingen 1. Grades“, die scheinbar durch entsprechende Experimente, die unter „der Verantwortung von SS und Polizei [...] im Vernichtungslager Auschwitz“ stattfanden (Hilberg 1992, 444), bestätigt wurden. Die Folge dieser freiwillig vorzunehmenden Sterilisationen sollte ein - relativ - unbehelligtes Weiter-Leben als Mischling sein. Da die Ärzte diese versprochenen medizinischen

<sup>101</sup> Eichmann-Prozessunterlagen Stercken, 1088. RFSS an Dr. Wetzel, RMbO vom 29.1.1942.

<sup>102</sup> Eichmann-Prozessunterlagen Stercken, 106, Pag. 371943, *Geheime Reichssache* - die höchste Geheimhaltungsstufe - „Zu IV B 4 - B. Nr. 1456/41 gRS. (1344), 1. Ausfertigung, 27.10.1942“. Ebenso: JMT, NG - 2586 - M und Hilberg 1992, 443 ff., wo allerdings bezüglich der Teilnehmer ein Lesefehler vorliegt, denn der RPA-Bereichsleiter hieß statt „Lenschner“ richtig Leuschner, was klar aus Sterckens Unterlagen hervorgeht.

Verfahren zur Massensterilisation nicht realisieren konnten, war das Resultat, „daß nach all den Debatten und Kontroversen die Mischlinge schließlich weder deportiert noch sterilisiert wurden. Allerdings wurden die den Mischlingen auferlegten Beschränkungen erweitert“ (ebd.).

Untersuchen wir schließlich die Ausführungen Wetzels, der am 27.4.1942 einen alternativen *Generalplan-Ost* (GPO) vorstellte. Nebenbei bemerkt, ist der GPO der Gruppe III B im RSHA nicht überliefert, sondern lediglich aus der „Stellungnahme und Gedanken zum Generalplan Ost des Reichsführers SS“ von Dr. Wetzel, Regierungsrat im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete“, rekonstruierbar.<sup>103</sup> Ohne die komplexen GPO-Planungen ausführlicher darstellen zu wollen, möchte ich die bevölkerungspolitischen Ratschläge Wetzels, der, so Heiber, „mehr oder weniger als V-Mann ein Zimmer in der Kurfürstenstraße (also bei Rosenberg, R.U.) bezog“, besonders berücksichtigen (Heiber 1958, 286).

Wetzel hielt die bevölkerungspolitisch relevanten Zahlen des RSHA für zu optimistisch, er ging davon aus, daß sich die SS-Planer um 15 bis 20 Millionen Menschen verrechnet hatten. „Die [...] kalkulierte Zahl von 45 Millionen ‘Fremdvölkischen im Osten’ hielt Wetzel für viel zu niedrig angesetzt“, da man den natürlichen Bevölkerungszuwachs vergessen habe (Aly/Heim 1991, 412 f.). Der Vernichtungsprozeß im Osten müsse aus der Sicht des RMbO „langfristiger angelegt werden“, es scheine günstiger zu sein, „die anderen, vorerst kaum entbehrlichen Völker „für sich verbrauchen zu lassen“. Bei einer weiteren Sitzung im Ostministerium [...] am 4. Februar 1942 lehnte die SS aber diesen Gedanken einer allmählichen ‘Verschrottung der rassisch Unerwünschten’ ab“ (Müller 1991, 103).

Auch in der Berechnung der Judenanzahl habe man sich vertan, realistisch müsse man „von 60 bis 65 Millionen ausgehen, wenn auch mit einer Einschränkung: ‘Eine Aussiedlung der weiter in dem Plan genannten Juden erübrigt sich mit der Lösung der Judenfrage’“ (Aly/Heim 1991, 413). Ohne auf weitere *Untersuchungsergebnisse* Erhard Wetzels näher eingehen zu wollen, zeigen seine Vorschläge einer negativen

---

<sup>103</sup> Innerhalb der umfangreichen Forschungsliteratur arbeite ich mit der Wiedergabe: Heiber 1958, 281 - 325. In willkürlicher Auswahl sind noch zu nennen: Besymenski 1974, 85 ff., spez.: 88 ff.; Müller 1991, 103; Aly/Heim 1991, 412 ff. und als Quellenmaterial: BA - NS 2/56, fol. 1, *Rasse- und Siedlungshauptamt SS*. Schriftwechsel mit dem RFSS, Bd. 4/1, 1939/40.

Bevölkerungspolitik deutlich die Urheberschaft dieser sozialhygienischen und gesellschaftssanitären Planungen, die sich schon ähnlich innerhalb des RPA-Gutachtens zur Polenfrage zeigten, an dem Wetzel auch maßgeblich mitwirkte.

Wetzel führte aus, daß die früheren Aussagen über die Russen „lückenhaft und veraltet waren, im wesentlichen nicht zutreffend sind“ (Heiber 1958, 312). Da bei den Russen, wie es im RPA bereits erkannt und festgestellt worden war, „viel stärkere nordische Rasseneinschläge vorhanden“ seien, habe Prof. Abel damals im RPA zu Recht „auf die besondere Gefährlichkeit der Russen für die weitere Zukunft unseres Volkes“ hingewiesen (ebd., 313). Die Russen, „ein junges Volk, das angesichts seiner rassischen Zusammensetzung vielleicht doch noch zu Leistungen befähigt sein könnte“, bedrohe Deutschland in gefährlicher Weise, denn es sei „biologisch weitaus stärker als das deutsche Volk“ (ebd.). Wetzel sah „die große Gefahr, daß wir mit den Ostproblemen niemals fertig [...] würden, ja in 25 oder 30 Jahren einen neuen Krieg im Osten haben könnten“ (313). Abel habe nur zwei Wege zur Abhilfe gesehen, von denen die radikalere Variante nicht praktikabel sei. „Entweder die Ausrottung des russischen Volkes oder aber die Eindeutschung des nordisch bestimmten Teils“ (ebd.).

Wetzel schlug einen der vielen Wege vor, „die zur Zerstörung der biologischen Kraft eines Volkes führen“. Ziel einer erstrebenswerten deutschen, negativen Bevölkerungspolitik müsse sein, „die Geburtenziffer auf ein Maß zu bringen, das unter der deutschen Geburtenziffer liegt“ (317). Man müsse das Gegenteil dessen propagieren und realisieren, was in Deutschland bevölkerungspolitische Erfolge erbracht habe. Nebenbei empfahl der RPA-*Regierungsrat* die aktive Mitwirkung des RPA, welches schließlich für die gesamte Bevölkerungspolitik als Experte gelten müsse. Wetzel empfahl Maßnahmen und Arbeitsweise des RPA:

„Durch Propagandamaßnahmen, insbesondere durch Presse, Rundfunk, Kino, Handzettel, kurze Broschüren, Aufklärungsvorträge [...] muß der Bevölkerung immer wieder der Gedanke eingeredet werden, wie schädlich es ist, sich viele Kinder anzuschaffen. Es muß einmal auf die Kosten hingewiesen werden, die Kinder machen, dann auf das, was man sich dafür hätte anschaffen können. Es können die großen gesundheitlichen Gefahren, die der Frau bei Geburten entstehen können, angedeutet werden [...]. Neben dieser Propaganda muß eine großzügige Propaganda für Verhütungsmittel ins Land gehen. Eine Industrie für derartige Mittel muß eigens geschaffen werden. Strafbar darf weder das Anpreisen und

Verbreitung von Verhütungsmitteln noch die Abtreibung sein. Man sollte die Einrichtung von Abtreibungsinstituten durchaus fördern. [...] Die freiwillige Sterilisierung ist gleichfalls zu propagieren. Die Säuglingssterblichkeit darf nicht bekämpft werden. [...] Kinderheime und dgl. dürfen nicht gefördert werden“ (ebd., 317 f.).

Diese radikalen Ausführungen des zweckrational argumentierenden Rassen- und Bevölkerungspolitikers belegen eine bestürzende Bandbreite jeder Instrumentalisierung sozialhygienischen Denkens, welches flexibel auf geänderte Bedingungen zum Vorteil der Planenden reagieren kann.

Wetzel ließ auch die Siedlungsmöglichkeiten Deutscher nicht aus dem Blick: „Eugen Fischer hat im Dezember 1941 die Meinung vertreten, daß eine Siedlung deutscher Menschen in diesen Räumen (d.h.: in der Südukraine und den übrigen Teilen der Krim, R. U) nur dann erwogen werden könn(t)e, wenn man bewußt überall reiche Waldgebiete schafft und damit eine Klimaveränderung herbeiführt“. Auch das RPA stehe „einer Dauersiedlung in diesen Gebieten zunächst noch ablehnend gegenüber“ (ebd., 322).

Wetzel holte noch einmal weiter aus

„Das Ziel einer deutschen Rassen- und Bevölkerungspolitik ist, die tragenden Rassenbestandteile des deutschen Volkes, insbesondere die nordisch-fälischen, zu erhalten und zu vermehren. Angesichts dieser Zielsetzung müssen Maßnahmen ergriffen werden, um das Einströmen artfremden Blutes, nichteuropäischen Blutes in unseren Volkskörper zu verhindern. Die vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP vorgenommenen Ermittlungen haben ergeben, daß infolge der im deutschen Reichsgebiet sich aufhaltenden Artfremden ständig Vermischungen mit Deutschen stattfinden“ (323).

Diese Aufstellungen zeigen, wie NS-Rassen- und Bevölkerungspolitiker vom Schlage Wetzels bereit waren, noch über die Vernichtung der Juden hinauszudenken. Das *social engineering* dieser *Gutachter* dachte an die totale *Machbarkeit* der menschlichen Gesellschaft und Fortpflanzung. Die deutsche Frau, sonst im RPA üblicherweise eher positiv dargestellt, spielte, behauptete Wetzel weiter, „eine alles andere als rühmliche Rolle“. „Chinesen, Vorderasiaten, Inder und sonstige Artfremde“ gäben sich „mit den deutschen Frauen in einer Weise“ ab, die „im Volke große Mißstimmung hervorgerufen“ habe (ebenda, 323). Das Wetzel entrüstende und jedem *rassistischen Bewußtsein* mit ebensolchem Denken zuwiderlaufende und daher niederschmetternde Ergebnis:

„Hunderte von Geburten von Mischlingskindern sind bereits registriert“ (ebenda). Diese „Artfremden“ seien „im Reichsgebiet ja nur Menschen zweiter Klasse“, außerdem - ein Anklang an Streichers ungeliebte und von Schubert Jahre zuvor öffentlich kritisierten Art der Darstellung - eine „dauernde rassenbiologische Gefahr, zumal sie den starken Sexualtrieb ihrer artfremden Elternteile geerbt haben“ (ebenda).<sup>104</sup> Konsequenterweise warnte Wetzel erneut *pro domo* vor den vermeintlich den *Rassewert* mindernden *Rassenmischungen im Sinne Gobineaus und Chamberlains* und kehrte so zu alten, ideologischen Stereotypen zurück. Schließlich müsse man vermeiden, „daß wir an die Stelle der deutsch-jüdischen Mischlinge späterhin die artfremden Mischlinge erhalten“ (323).

Entgegen bisheriger Vermutungen waren die Übereinstimmungen zwischen dem RPA und dem RuSHA relativ groß. Zwar machte der Chef des RuSHA Hofmann ein paar Differenzen zu der RPA-Denkschrift aus, etwa deren Vorschlag einer „Verwendung von besonders ausgesuchten deutsch gesinnten deutschen katholischen (sic) Geistlichen“, die durch „eine geschickte Beeinflussung des katholisch-polnischen Bevölkerungsteiles“ nach Wetzels und Hechts Ansicht große Erfolge „bei der Eindeutschung der deutsch-polnischen Zwischenschicht erreichen“ sollten. Auch sei, nach Meinung des RuSHA, der Begriff der „Wehrbauern“ fehlerhaft verwandt worden, der „Alkoholverkauf an die Polen“ nicht generell zu verbieten und schließlich sollten, entgegen der Ansicht des RPA, „deutsch-jüdische Mischlinge zweiten Grades“ nicht im Reichsgebiet bleiben dürfen, sondern seien „nach Restpolen abzuschieben.“<sup>105</sup> Generell aber sah man sie „in nahezu allen ihren Teilen als so wesentlich“ an, daß keine nicht wenigstens 16 Seiten umfassende Kurzfassung möglich schien. Das Urteil des RuSHA war deutlich: „Die Denkschrift bewegt sich in den Grundsätzen, nach denen sowohl das Rasse- und Siedlungs-

---

<sup>104</sup> Schubert, pers. Auskunft, 6.8.1998. Dieser hatte sich öffentlich gegen Streichers *Imprägnationstheorie* gestellt und wäre „beinahe gefeuert worden“. Streichers *Theorie* besagte, daß ein einziger Geschlechtsverkehr mit einem jüdischen Mann genüge, um als Frau *jüdisch infiziert* zu werden, „da die weiblichen Schleimhäute das hochinfektiöse, jüdische Sperma aufsaugten!“ Nach einer vorbereitenden Maßregelung von Gross wurde Schubert in das *Braune Haus* zu Wagner zitiert. Dort wurde ihm mündlich seine Kündigung mitgeteilt, die sich Schubert aber schriftlich erbat: „Bis ich diese Kündigung mit einer einsehbaren Begründung nicht erhalte, verseehe ich weiter meinen Dienst im RPA“. Schubert heute: „Mit zwiespältigem Gefühl bin ich gegangen, habe aber nie wieder etwas zu diesem Vorfall gehört“.

<sup>105</sup> BA NS 2/56, fol. 1, 242: *Der Chef des RuSH - SS, Stellungnahme des Rasse- und Siedlungshauptamtes - SS zu der Denkschrift des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.*

Hauptamt-SS wie insbesondere die Einwandererzentralstellen nach den Richtlinien des Reichsführers-SS bereits praktisch arbeiten“ (ebenda).

#### 4. Propaganda: Vermittlungstechnik für ein Neues Volk

Der Nation als solcher sollen wir *nicht Wissen einpfropfen, sondern Gefühl und Instinkt wieder von Schutt und Verwirrung frei machen. Anders ausgedrückt: Schulung ist nur einem kleinen Kreis gegenüber erforderlich; gegenüber dem Volk haben wir Propaganda zu treiben. [...] Wer unsere Zeitwende als den Schritt über die Schwelle einer jahrtausendweiten neuen Epoche begreift, klebt nicht an Wochen oder Monaten [...]. Denn ferne Jahrtausende sind das Arbeitsfeld des Rassepolitikers, [...] wer nicht einen Hauch von der Ewigkeit des Lebens in sich und den gesunden Erdgeruch des lebensverbundenen Menschen um sich hat, kann auf diesem Gebiet nur Unheil stiften.* Walter Gross

Das RPA wurde laut Helmut Schubert, Leiter der amtseigenen Pressestelle, eingerichtet, um dafür „zu sorgen, daß die Ursprünglichkeit und Einheitlichkeit der Auffassung in der Rassenfrage gewahrt bleibt“.<sup>106</sup> Es galt, „an Stelle des liberalistischen Begriffes des Individuums und des marxistischen Begriffes der Menschheit das blutbedingte und mit dem Boden verbundene Volk (zu setzen, R.U.)“ (ebd.). Schubert machte zwei Feinde bei der Realisation dieser Weltanschauung aus: die durch die *Machtübernahme* politisch Besiegten und diejenigen rassenpolitischen Propagandisten, „die ihn (den *Rassegedanken*, R.U.) nur halb verstanden haben“ (ebd.).

Daher mußte ein RPA die Schulung und *Ausrichtung* vieler Redner und politisch Agierender sicherstellen. Diese Arbeit gehörte laut Schubert „vielleicht mit zu den wichtigsten Aufgaben der Partei“ (ebenda, 30), sei aber oft kaum direkt wahrzunehmen. Daran hatte sich laut Schubert auch sieben Jahre danach nichts geändert: „Der Herausarbeitung dieses Bildes hat in den vergangenen Jahren die von außen oft unbemerkt gebliebene ausgedehnte *Schulungs- und Erziehungsarbeit* des Rassenpolitischen Amtes gedient“.<sup>107</sup> Das „Erziehungsergebnis rassenpolitischer Aufklärungsarbeit gibt immer nur die Grundlage ab, von der aus die politisch Tätigen, die

---

<sup>106</sup> Schubert 1937b, 29.

<sup>107</sup> Ders. 1944, Bl. 1 (pag. 269).

Wirtschaftler und die Finanzmänner ihre Entscheidungen treffen sollen“ (ebenda). In „Zusammenarbeit mit den Schulungsämtern und der Propagandaleitung der Partei“ lägen die umfassenden Aufgaben für die RPA-Propagandisten, wie Schubert fortfuhr, „überall dort, wo in der Partei und ihren Gliederungen Volksgenossen zusammenkommen, die in irgendeiner Weise Einfluß auf die Menschenführung haben“ (ebenda, 30).

„Für große und bedeutende Gliederungen der Partei sind besondere S a c h b e a r b e i t e r für R a s s e f r a g e n eingesetzt“ (ebenda, 31). Für vorbildlich hielt Schubert die Zusammenarbeit zwischen der *Reichsfrauenführung* und dem BDM, dort war Marta Heß die RPA-Referentin für Frauen- und Mädelarbeit, „gleichzeitig Sachbearbeiterin für Rassenpolitik in der Reichsfrauenführung und steht in Verbindung mit der BDM-Referentin in der Reichsjugendführung“ (ebd., 31), also mit Dr. Jutta Rüdiger. Schubert bilanzierte zufrieden: „Praktisch werden durch diese Einrichtung alle deutschen Frauen und Mädel erfaßt“ (ebd.).

Der Pressestellenleiter nannte mit dem bereits erwähnten und vom RPA betreuten *Reichsbund der Kinderreichen* (RdK) ein weiteres Beispiel effektiver institutioneller Verzahnung und propagandistischer Effektivität bei gleichzeitigem *lean management*. Der RdK war, berichtet Schubert, als Bund „vollkommen selbständig, sachlich jedoch wird seine Arbeit vom Rassenpolitischen Amt kontrolliert“ (ebenda). RdK-Leiter Wilhelm Stüwe war gleichzeitig *Hauptstellenleiter* im RPA, die vom RdK ausgewählten kinderreichen Musterfamilien „sind die Repräsentanten der deutschen Familie so, wie sie der nationalsozialistische Staat fordert. Sie sind das Vorbild für die Volksgemeinschaft“ (ebd., 31). Nach Ansicht Schuberts war der praktische Wert des RdK für den NS gering, da es sich um eine Einrichtung gehandelt habe, die seinerzeit „durch die Gewerkschaften begründet wurde. Es war ein völlig verkehrtes System mit Zwangsmitgliedschaft usw., wodurch der RdK jedoch finanziell gut dastand, worauf wir gerne zurückgriffen“.<sup>108</sup>

Schon zwei Jahre vorher konnte man die hohen Erwartungen des *Reichserziehungsministers* in einer Veröffentlichung der *Berliner Allgemeinen Zeitung* (BAZ) lesen, nämlich, „daß jeder Erzieher und jede Erzieherin vor der heranwachsenden Jugend jene charakterlich-seelische Haltung und L e b e n s f ü h r u n g entfaltet,

---

<sup>108</sup> Helmut Schubert, pers. Mitteilung, 6. August 1998.

welche allein zur Nacheiferung anspornt“.<sup>109</sup> Reichsminister Rust ergänzte in der NS-typischen Theoriefeindlichkeit, daß die „rassenbewußte Lebensführung“ nicht - wie man früher geglaubt habe - „durch bloßes Wissen und Lehren zu erreichen“ sei, sondern „hier ist das Wesentlichste das lebendige Vorbild“ (ebd).

Seit Januar 1935 galten „einheitliche Richtlinien für den rassenpolitischen Unterricht“, es hieß: „Danach steht der nationalsozialistische Rassengedanke im Mittelpunkt der weltanschaulichen Erziehungsarbeit der Schule“ (ebenda). Federführend war das RPA und erreichte darüberhinaus, daß alle Schulkinder eine *Erziehung zum Rassenbewußtsein* erhielten. Auch wenn ideologische Indoktrination in ihren Wirkungen schwer abzuschätzen ist, darf man sicher sagen, daß auch diese Einflußmöglichkeiten weit über diejenigen einer einflußlosen *reinen Schulungsinstanz* hinausgingen. Es ging im künftigen Schulunterricht um „Vererbungserscheinungen“, um zu erzielendes „Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesamtheit des Volkes“, dem anzugehören alle mit Stolz erfüllen sollte. Außerdem fehlten, weiterhin die obige Zeitungsmeldung, weder die satksam bekannten Forderungen und Ideologeme der „Rasse- und Blutsreinheit“, noch Warnungen der bereits durch H. St. Chamberlain thematisierten „Gefahren der Rassenmischung mit fremdartigen Gruppen, besonders mit außereuropäischen Bestandteilen“. Alle Vermischung mit „wesensfremden Rassen (leiblich oder geistig-seelisch) bedeute für jedes Volk Verrat an der eigenen Aufgabe und damit am Ende Untergang“ (ebenda).

Zu diesen Aufgaben gehörten, wie bereits gezeigt, die angeblich naturnahen und in die menschliche Gesellschaft zu verankernden Mechanismen *Auslese und Ausmerze*, Maßnahmen also der negativen Bevölkerungspolitik und nicht zuletzt allumfassende und ständige Kampfbereitschaft bis in den Krieg. Diese Ziele verstanden sich nicht von selber, sie sollten erreicht werden „mit den Mitteln der Erziehung, mit Aufklärung und Propaganda“.<sup>110</sup> Das RPA w-/sollte das Volk für alle Zukunft *lebensgesetzlich denken* lehren.

Die *RPA-Reichsschule Babelsberg* bildete Redner in Sachen Rassen- und Bevölkerungspolitik, bis 1937 nach einer Selbstdarstellung „etwa 2000 fachlich und

---

<sup>109</sup> Vergleiche den Beitrag in der BAZ. Nr. 125, 29. Januar 1935, 1.

<sup>110</sup> NN 1937a. 12 ff.

weltanschaulich hieb- und stichfeste Propagandisten“, in „achtstägiger harter Schulung“ aus. In Babelsberg wurden die künftigen Missionare „in ihrer weltanschaulichen Grundhaltung einheitlich ausgerichtet“, bezeichnenderweise ebenso ein Ausdruck aus der militärischen Kommandosprache, wie die sprachliche Umschreibung des Grundes für diesen Drill. Es hieß: man brauche Wissen, „ohne das sie (die Propagandisten, R.U.) den Kampf (!) nicht bestehen könnten“ (ebd., 15). In fünf Arbeitsgemeinschaften und mit maximal 30 Teilnehmenden wurden „Weltanschauung, Wissenschaft, Rassenpolitik, Rassenkunde, Bevölkerungswissenschaft, Erbbiologie, Gesundheitspflege, Rassengesetzgebung“ gelehrt und gepaukt (ebd.). Als multivisuelle Unterstützung des „gesprochenen Wortes“ dienten „Bild, Lichtbild, Film und Schrifttum“, Wandbilder und die 62 Bilder umfassende Bildreihe *Deutschland treibt Rassenpolitik*. Die schon zuvor ausführlicher erörterten RPA-Schmalfilme, die immer zusammen mit einem Vortrag gezeigt wurden, kursierten reichsweit in halbtausendfacher Ausführung. Diesen Propagandamitteln folgten, zielgruppengerecht für die bislang noch nicht Erfassten, „die Broschüre und das Buch“. In dem Versuch einer möglichst totalen Indoktrination gemäß Orwells *Großen Bruders* erläuterte man: „Das Buch begleitet den durch das Wort aufgerüttelten Volksgenossen in seine vier Wände, damit er dort mit den für ihn meist völlig neuen Dingen in Ruhe innerlich fertig werden kann. Rassisches Denken und Handeln“ - bei den NS-Rassenpolitikern war *die Tat* immer Bestandteil der politischen Aktion - könne nicht einfach gelehrt werden, es müsse „erlebt werden“ (ebenda, 15).

Die „Aufklärungs- und Erziehungsarbeit“ des RPA wurde, so Schubert, als eine Art Gegenpropaganda zu Streichers Propaganda und dessen *Radauantisemitismus* verstanden, etwa gemäß der bekannten frühen, schon dargestellten, Forderung Hitlers eines *Antisemitismus der Vernunft*. Das RPA und *Reichsärztführer* Wagner betonten, zumindest für die breite Öffentlichkeit, daß Juden- und Rassenfrage nicht identisch seien: „Mit der Errichtung des Aufklärungsamtes begegnete Dr. Wagner bewußt der lautstarken Propaganda Streichers, der in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt (1956!, R.U.), als ob die Rassenfrage, soweit sie allein aufzufassen ist, mit der Judenfrage identisch wäre.“<sup>111</sup> Methodisch und erkenntnisleitend ist allerdings

---

<sup>111</sup> Helmut Schubert, *Angaben über Dr. Gross und das Rassenpolitische Amt der NSDAP, Affidavit* 5. Januar 1956, 1.

hinzuzufügen, daß diese *affidavits* in einem Rechtfertigungszusammenhang geschrieben wurden. Es kam darauf an, Gross in besonders günstigem Licht darzustellen, seine Ausgewogenheit zu betonen und seine eventuelle Mitschuld an konkreter oder auch *nur* indirekter *Vernichtungspolitik* zu minimalisieren oder gar zu negieren. Wie ich gezeigt habe, war Gross aber durchaus überzeugter Antisemit und sogar, tiefer als zunächst angenommen, in die *NS-Ordnungs-* und *Vernichtspolitik* verstrickt. Schubert selber berichtete noch 1944 bezüglich des Verhältnisses zwischen dem RPA und der Judenfrage, womit man sich dort „natürlich in den ersten Jahren nach der Machtübernahme“ beschäftigt und welches „im Rahmen rassenpolitischer Erörterungen sehr bald eine Sonderstellung eingenommen“ habe:

„beim Judentum handelt es sich rassenbiologisch wie charakterlich um eine geschichtlich anormale Erscheinung, der mit den sonst in der Politik üblichen Mitteln nicht begegnet werden konnte. Nach der Lösung der Judenfrage ist der Weg für die Rassenpolitik im eigentlichen Sinne frei geworden. Heute kann die Atmosphäre gegenseitiger Achtung und teilweise sogar enger Freundschaft mit Völkern fremder Rasse nicht mehr von der hinterhältigen jüdischen Verhetzung vergiftet werden.“<sup>112</sup>

An dieser Stelle lohnt ein Blick auf das Grundsätzliche. Auch Gross veröffentlichte, ebenso wie Hitler, der sich in *Mein Kampf* durchweg auf Le Bon berief, ohne das ausdrücklich kenntlich zu machen, einige Ausführungen über das Wesen der Propaganda. Innerhalb dieser Ausführungen lassen sich sogar die Einflüsse von Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* aus dem Jahre 1903 ausmachen. Hitlers Massebegriff wäre für sich genommen eine längere Abhandlung wert, wofür hier jedoch nicht der Platz ist.

Die RPA-Propagandisten sahen bezüglich der allgemein-politischen Propaganda und zu den eigenen biologistisch-rassenpolitischen Deutungsmustern sowohl Gemeinsamkeiten, als auch Differenzen. Viele Ideologeme stehen in einer gedanklichen Linie, die von Le Bon über Nietzsche zu Weininger, dem *Baur-Fischer-Lenz* zu Hitler, Goebbels oder Gross reicht. Manche Differenzen erklären sich daraus, daß Hitler als Angehöriger der *Frontkämpfergeneration* spezielle Realitätsdeutungsmuster besaß, *das Fronterlebnis* als *das Bildungsereignis* empfand und stark dem Denken des 19. Jahrhunderts verhaftet war. Der zur *Kriegsjugendgeneration* zählende Gross hatte – ein bedeutender Gegensatz zu

---

<sup>112</sup> Schubert 1944, Blatt 2 (pag. 270).

Hitler - seine beruflichen, akademischen Ziele realisieren können und hegte deshalb nicht - die Hitler charakterisierenden - starken individuellen und persönlichen Vorbehalte gegen *Verstandesmenschen*, sondern eher ideologisch fundierte gegen sogenannte *Überschulung*.

Hitler schrieb in *Mein Kampf* machiavellistisch, ersatzreligiös, zynisch und im Sinne Weiningers, der den Juden und *dem Weibe* alles wirklich Große im Vergleich zum *arischen Mann* absprach, unter dem Stichwort *Die Psyche der Masse*:

„Gleich dem Weibe, dessen seelisches Empfinden weniger durch Gründe abstrakter Vernunft bestimmt wird, als durch solche einer undefinierbaren, gefühlsmäßigen Sehnsucht nach ergänzender Kraft, und das sich deshalb lieber dem Starken beugt, als den Schwächling beherrscht, hebt auch die Masse mehr den Herrscher als den Bittenden, und fühlt sich im Inneren mehr befriedigt durch eine Lehre, die keine andere neben sich duldet, als durch die Genehmigung liberaler Freiheit [...]. Die Unverschämtheit ihrer geistigen Terrorisierung kommt ihr ebensowenig zum Bewußtsein wie die empörende Mißhandlung ihrer menschlichen Freiheit, ahnt sie doch den inneren Irrsinn der ganzen Lehre in keiner Weise. So sieht sie nur die rücksichtslose Kraft und Brutalität ihrer zielbewußten Äußerungen, der sie sich endlich immer wieder beugt“ (Hitler 1925, 42).

Gross dagegen betonte die Neuartigkeit seiner, also der rassen- und bevölkerungspolitischen Schulung. Diese stehe ohne Tradition, ohne Vorbilder da, sei nicht nur Mittel zum Zweck, sondern mache bereits einen Großteil der rassen- und bevölkerungspolitischen Arbeit selbst aus. Dennoch gelte - analog zu Hitler - wolle man auch die *innere Haltung der Nation* beeinflussen: „die wird nie und niemals auf dem Wege über den Intellekt und das Wissen bestimmt, sondern immer und allein von Werten des Gemüts und des Gefühls“.<sup>113</sup> Für ihn galt: „Propaganda ist Kunst. Sie kann deshalb nicht gelehrt werden. [...] Einiges gilt für die Propaganda auf dem besonderen Gebiete genau so wie für die allgemeine. Dazu gehört vor Allem (!), daß Propaganda etwas anderes ist als Belehrung“ (ebd., 385). Ziel allen Handelns sei „die Erweckung einer neuen seelischen Haltung“, weniger „die Vermittlung von Wissen und Tatsachen an sich“ (ebd.).

---

<sup>113</sup> Gross 1933k, 384.

Darin steckt wenig Zutrauen zu den geistigen Fähigkeiten des vorgeblich zum Höchsten berufenen, *arisch dominierten* deutschen Volkes. Ganz ähnlich sah das Hitler einige Jahre zuvor im Sinne Le Bons, als er empfahl, zwischen Belehrung und der als Kunst aufzufassenden Propaganda streng zu trennen und vor allem das Gefühl anzusprechen.

„Für die Intelligenz oder was sich heute leider häufig so nennt, ist nicht Propaganda da, sondern wissenschaftliche Belehrung. [...] Die Kunst liegt nun ausschließlich darin, dies in so vorzüglicher Weise anzufassen, daß eine allgemeine Überzeugung von der Wirklichkeit einer Tatsache (!), der Notwendigkeit eines Vorganges, der Richtigkeit von etwas Notwendigem usw. entsteht. Da sie aber nicht Wissenschaft an sich ist und sein kann, [...] so muß ihr Wirken auch immer mehr auf das Gefühl gerichtet sein und nur sehr bedingt auf den Verstand. Jede Propaganda hat volkstümlich zu sein und ihr geistiges Niveau zu richten nach der Aufnahmefähigkeit des Beschränktsten [...]. Damit wird ihre rein geistige Höhe umso tiefer zu stellen sein, je größer die zu erfassende Masse Menschen sein soll. Handelt es sich aber [...] darum, ein ganzes Volk in ihren Wirkungsbereich zu ziehen, so kann die Vorsicht bei der Vermeidung zu hoher geistiger Voraussetzungen gar nicht groß genug sein“ (Hitler 1928, 188 f.).

Hitler hatte, wie man sieht, keine hohe Meinung von *der Masse*, sein, wie aller Nazis, wichtigster Impuls war, Masse zur Gefolgschaft zu transformieren. Aus seinen propagandistischen Ausführungen sprachen stets Groll, Ressentiment und Rachegeleüste, die bei ihm - damit psychologisiert man gewiss nicht unzulässig - eine Reaktion auf seine individuellen Erfahrungen darstellen dürfte. *Masse* charakterisierte Hitler wie folgt: „Die Aufnahmefähigkeit der großen Masse ist nur eine sehr beschränkte, das Verständnis klein, dafür jedoch die Vergesslichkeit groß“. Daher sei ständiges Wiederholen unerlässlich, und zwar „solange [...], bis auch der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich bestimmt vorzustellen vermag“ (ebenda, 190). Die Wahrheit hielt er nicht für entscheidend, für ungleich wichtiger den klaren, subjektiven (!), immer zu wiederholenden Standpunkt. Die Propaganda hat „nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den anderen günstig ist, zu erforschen, [...] als vielmehr ununterbrochen der eigenen zu dienen“. Daher könne man ruhig lügen und hätte die Schuld am Kriegsausbruch 1914 nicht den Deutschen zusprechen dürfen, „es wäre richtig gewesen, diese Schuld restlos dem Gegner aufzubürden, selbst wenn dies wirklich nicht so dem wahren Hergange entsprochen hätte“ (192). Die „breite Masse eines Volkes“ bestehe,

weiterhin Hitler, eben nicht „aus lauter vernünftigen Urteilsfähigen, sondern aus ebenso schwankenden wie zu Zweifel und Unsicherheit neigenden Menschenkindern“ (ebenda). Die Masse könne nicht unterscheiden zwischen eigenem und fremdem Recht oder Unrecht, leide an einem *Objektivitätsfimmel* und sei - Hitler folgt Weininger - derart „feminin veranlagt und eingestellt, daß weniger nüchterne Überlegung als vielmehr gefühlsmäßige Empfindung sein Denken und Handeln bestimmt“ (193). Daher komme es auf die Demonstration von Stärke an, der die Frauen instinktiv zu folgen pflegten!<sup>114</sup> Die schwerfällige Masse könne und wolle nicht differenzieren, die „Empfindung der breiten Masse“ hielt er für primitiv, daher empfahlen sich für eine erfolgversprechende Propaganda dichotomische Scheidung durch die Schwarz-Weiß-Technik. Der gewünschte Erfolg waren gezielt herbeigeführte „Beeinträchtigungen der Willensfreiheit des Menschen.“ (Hitler 1927, 117), die man tunlichst im Dämmerchein, abends vor bereits ermüdeten Zuhörern vorzutragen habe, denn morgens „und selbst tagsüber scheinen die willensmäßigen Kräfte der Menschen sich noch in höchster Energie gegen den Versuch der Aufzwingung eines fremden Willens und einer fremden Meinung zu sträuben“ (ebenda). Auch in diesem Zusammenhang ging es um Stärke oder Schwäche, denn nur der Stärkere, hier der Willensstärkere, beherrsche die Anderen: „Abends unterliegen sie leichter der beherrschenden Kraft eines stärkeren Willens“ (ebenda). Schon längst herrschte ein Klima, das Hitler und den politischen Siegeszug der NSDAP begünstigten: ausufernde wirtschaftliche Krisen mit millionenfacher, unvorstellbarer Not, soziales Elend und gesellschaftliche Verwerfungen schlimmsten Ausmaßes, Orientierungs- und Deklassierungs-Ängste, kurz: Ursachen und Triebkräfte massenhaft auftretender und sich Wege Bahnender Leidenschaften in einem aufziehenden *Zeitalter der Massen*. Die Nazis schlugen am erfolgreichsten Profit aus der unübersichtlichen Situation und instrumentalisieren diese Emotionen. Einerseits sprachen diese Leidenschaften aus den Propagandisten selbst, andererseits nahmen die jeweiligen Redner sie aus der Menge heraus auf, je nach Charakter berechnend oder intuitiv, und präsentierten besonders den angsterfüllten und *autoritätsgebundenen Charakteren* die Illusion eines starken, identitätsstiftenden Gefühles.

---

<sup>114</sup> Ebenda, 192; vgl.: Hitler 1925, 42. weiterhin König 1992, 171 mit dem Hinweis auf Moscovici 1984, 144 f.: *Die Masse ist eine Frau*.

Ein politisches Hauptziel der nationalsozialistischen Propagandisten bestand in der unaufhaltsamen Entfesselung bislang ungenutzter Energiepotentiale. Durch die *autoritäre Freigabe des Verbotenen* (Horkheimer/Adorno) der bislang im auf Triebverzicht angelegten Projekt der Zivilisation gebundenen Emotionen gelang es mitunter, an diese Potentiale heranzukommen: „Sinnlichkeit, Leidenschaft und Zügellosigkeit traten in den Dienst der Unterdrückung“.<sup>115</sup> Die NS-Massenmobilisierung unterdrückte und entfesselte *zugleich*.

„Was in den Vergemeinschafteten enthemmt wurde, wurde nach außen gelenkt und dadurch kontrolliert. Mußte im Inneren der Volksgemeinschaft Triebverzicht geleistet werden, so wurden die außerhalb der Gemeinschaft Gestellten nicht geopfert, sondern wie Ungeziefer vernichtet. Wurde der Haß im Inneren neutralisiert, so konnte er nach außenhin befriedigt werden [...]. Die nationalsozialistische Massenbewegung bot ihren Mitläufern beides, die perfekte Dressur und die zügellose Entfesselung. Und in eben diesem Doppelcharakter bestand die Faszination der faschistischen Bewegungen, die noch immer nicht erloschen ist“ (ebd., 639 ff.).

Mit Hilfe der entfesselten Energie vieler Deutscher wollten die Nazis hochgesteckte Ziele realisieren: politisch-wirtschaftliche Neuordnung, Raumgewinne und - nicht zuletzt - den totalen Zugriff auf die Bevölkerung, deren Art (*rassisch*) zu denken, mit diesem Schlüssel die Realität wahrzunehmen und die Welt neu zu ordnen. Nur so konnte Goebbels' Befehl: *Nun Volk steh auf und Sturm brich los!* Wirklichkeit und der NS eine mitreißende *Bewegung* werden. Dazu benötigte man, jedenfalls glaubten das die NS-Rassen- und Bevölkerungswissenschaftler, ein *rassereines*, angeblich deshalb besonders leistungsfähiges, kampfbereites *Neues Volk*.

Paradoxerweise spiegelten viele Machthaber Erfolg vor, wo doch auffallend viele eher Gescheiterte waren. Die nicht zu den Gescheiterten zählenden - beispielsweise Himmler und Gross - hatten übergroße Angst vor *Überfremdung*, vor unkontrollierten gesellschaftlichen Umbrüchen, die ängstigende Orientierungslosigkeit und Abwehrbestrebungen entstehen ließen. Gerade die Rassen- und Bevölkerungspolitiker wollten die totale Kontrolle über die Deutschen, und das umfaßte nicht zufällig sogar die Reglementierung von Sexualität und Fortpflanzung.

---

<sup>115</sup> König 1990, 639 ff.

Die NS-Politik wollte durch die Revision des *Versailler Vertrages* das *völkische Selbstbestimmungsrecht* restaurieren, wollte *ein Volk* in voller Autarkie mit dem Recht, „exklusiv nur es selbst sein“ zu können, eine nationale

„Selbstverwirklichung unter Abschüttelung alles Fremden [...]. (eine, R.U.) Selbstverwirklichung *ohne* die Welt [...] gegen Zeit und Wirklichkeit. [...] Hitler denkt die Welt in das Schema permanenter Völkerwanderungen um, eines ewigen Stoß- und Druckgefülles, wobei überlegene Bevölkerungszahl und Rassenwert den Motor des Geschehens ausmachen und der Lebensraum der minderwertigen Völker Vakuum ist für das höherwertige Volk“.<sup>116</sup>

Um mit Gross zu sprechen: ein Volk müsse „auch an Menschenzahl so stark sein, daß es seine geschichtlichen Aufgaben zu erfüllen vermag. Wachsen diese Aufgaben, so ist zwangsläufig auch ein wachsendes Volk vonnöten, oder aber es muß zu einem Mißverhältnis zwischen Volkskraft und geschichtlicher Stellung und damit zum geschichtlichen Niedergang kommen“.<sup>117</sup> Bei Hitler klang das Anfang 1942 - im *engsten Kreis seiner Tischgesprächsrunde* - sehr ähnlich:

„Das Recht auf Boden steht nach ewigem Naturgesetz dem zu, der ihn erringt, weil die alten Grenzen dem Wachstum des Volkes nicht genug Raum bieten. Dies, daß wir Kinder haben, die leben wollen, rechtfertigt unseren Anspruch auf den neugewonnenen Ostraum. Daß wir immer Überschuß an Kindern haben, wird unser Glück sein, denn das schafft Not, und die Not zwingt uns, sich zu regen“<sup>118</sup>

Es war ein festes Erlaubnisdogma, daß die Raumnot eines *Volkes ohne Raum* (Hans Grimm) alle weiteren geschichtlich-politischen Geschehnisse zwangsläufig bestimmen werde. Das RPA sollte für zahlreichen, qualitativ hochwertigen Nachwuchs sorgen, damit überhaupt die Möglichkeit bestehe, Landgewinne zu erzielen. *Deshalb* mußten Leidenschaften mobilisiert werden, in diesem Fall durch Wissenschaftler, die an Triebe, Un(ter-)bewußtes apellierten, Mystisches instrumentalisieren, damit das Volk aktiv werde, um sich im vermeintlichen Einklang mit den Naturgesetzen als der anderen Völker Wolf erweise und den *Wanderpokal Erde* (Adolf Hitler) *erringe*. Oder wie

---

<sup>116</sup> Broszat 1961b, 424.

<sup>117</sup> Gross 1941c, H. 137, 658.

<sup>118</sup> Zit. nach: Jochmann 1980, 242.

Broszat glänzend formulierte: „Rasse-haben wird [...] zum Rasse-haben-wollen, zur Angelegenheit propagandistischer Einwirkung und Schulung, die den Einzelnen auf ein instinkthafes Sein zurückwirft, in Affekthaltungen versetzt und zu massentümlicher (als gesundes Volksempfinden deklamierter) Triebentfesselung ermutigt“ (Broszat 1961b, 427).

Hitler hatte bei dem „Machiavelli der Massenpsychologie“<sup>119</sup>, Gustave Le Bon, gelernt, wie *die Masse* zu beeinflussen sei, und *Mein Kampf* steckt, meist ohne das zu vermerken, voller an Le Bon orientierter, machiavellistischer Rezepte eines „Versuchs, die unzuverlässigen, amorphen Massen in treue und unterwerfungsbereite Gefolgschaften zu verwandeln“ (ebenda). Die Hypnose war für Le Bon das *Modell für diese Verwandlung der Massen in Gefolgschaften*. König erläutert: „Die Hypnose wird [...] als Indiz für das Ende der Autonomie des Subjekts und für die Wiederkehr dämonischer Kräfte genommen [...]. Andererseits bietet die Hypnose einen ausgezeichneten Stoff für Allmachtsphantasien aller Art, [...] auch, was den medizinischen Wunderglauben und die direkte Macht eines Menschen über einen anderen betrifft“.<sup>120</sup> Das an Oswald Spengler orientierte Programm zur Änderung und Rettung eines *untergehenden Abendlandes*, „ist der Cäsarismus. Er fordert ‘Männer der Tat’ [...], Herrenmenschen, Männer mit Nimbus [...], die es verstehen, sich die Massen für ihre Ideale gefügig zu machen“, jemanden wie Napoleon (König 1992, 176). Während dieser eher das revolutionäre Element betonte, ging es Rassenpolitikern wie Gross um die Schaffung eines *Neuen Menschen*, dem idealisierten Gegenbild zum *negativen Übermenschen* (Joachim Fest): der *jüdischen Gegenrasse*.

Eine entindividualisierte und - qua Rassenzugehörigkeit - besonders hochstehende, leistungsfähige Masse sollte Wirklichkeit werden. *Neue Menschen* kamen schon in Hitlers *Mein Kampf* vor. Fest zufolge ein „Typus, der gleichsam spartanische Härte und Anspruchslosigkeit, römisches Ethos, englische Herrenallüre und die rassische Moral des Judentums vereinte“ (Fest 1973, 734). Hitler hatte bereits am 7. September 1937 innerhalb einer - während der *Nürnberger Reichsparteitage* von *Gauleiter* Adolf Wagner verlesenen - Proklamation *den neuen Menschen* beschworen. Er schwärmte von den

---

<sup>119</sup> Vgl. Königs Hinweis auf Barrows und Moscovici, zit. nach: König 1992, 170.

<sup>120</sup> König 1992, 172, FN 42.

überall sichtbaren Erfolgen der NS-Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene, überall sehe man die „Mädchen und unsere Knaben, wie leuchtend ist ihr Blick, wie gesund und frisch ihre Haltung, wie herrlich sind die Körper der Hunderttausende und Millionen“. Diese Kinder und die in Nürnberg versammelten „bessere[n] Männer“, stellten „die Wiedergeburt der Nation[,] eingetreten durch die bewußte Züchtung eines neuen Menschen“, dar. Deutschland habe die größte Revolution „durch die in diesem Lande zum erstenmal planmäßig in Angriff genommene Volks- und damit Rassenhygiene“<sup>121</sup> erlebt.

In seinen letzten Lebenswochen erläuterte Hitler seinen letzten Getreuen im Berliner *Führerbunker* noch einmal seine Absichten. Am 3. Februar 1945 meinte er, es sei „das Verdienst des Nationalsozialismus, daß er zum ersten Mal die jüdische Frage realistisch angepackt hat“ (Bormann 1981, 64). Die antijüdischen Maßnahmen verglich Hitler euphemistisch mit einer medizinischen Anwendung, „eine lebensnotwendige und in allerletzter Minute unternommene radikale Entgiftungskur, ohne die wir jämmerlich zugrunde gegangen wären“ (ebenda, 65). Der sich seinem Ende, aber nicht dem *Endsieg* zuneigende Weltkrieg sei wie kein zweiter „ein so ausgesprochen und so ausschließlich jüdischer Krieg“ gewesen (ebenda), immerhin habe er „der Welt die Augen geöffnet über die jüdische Gefahr“ und die „Juden gezwungen, aggressiv zu werden“ (ebenda, 65).

Propagandistisch hielt Hitler es für nötig, deutschen Nationalstolz und Rassebewußtsein zu wecken, denn einen „auf Rassenzugehörigkeit beruhenden Stolz kannte der Deutsche im Grunde genommen nicht“ (67). Einmal geweckt und dann mitunter gekennzeichnet durch „aggressive Formen“, war dieses Verhalten „nur eine ausgleichende Reaktion auf die Minderwertigkeitsgefühle zahlreicher Deutscher“, die Preußen und „Ostmärkler“ ausgenommen (ebenda). Die Funktion nationalsozialistischer Propaganda war: „wie in einem Schmelztigel alle Eigenheiten der deutschen Seele rein entstehen (!) (zu, R.U.) lassen“. Absichtlich habe man übertrieben: „Wir haben dieses Gefühl zuweilen absichtlich etwas überbewertet, weil wir es im Anfang als treibende Kraft für notwendig erachteten, um die Deutschen raschestens auf den rechten Weg zu bringen“ (68). Im Ganzen sah Hitler dieses Rassebewußtsein als friedlich an, mit einer Ausnahme: „Unser nordisches Rassebewußtsein ist nur gegenüber der jüdischen Rasse aggressiv“ (ebenda). Diese Rasse

---

<sup>121</sup> Domarus 1962/1963, 717: Hitlers Proklamation vom 7. September 1937.

allerdings gebe es nicht wirklich, denn „wir (reden, R.U.) von jüdischer Rasse nur aus sprachlicher Bequemlichkeit, denn im eigentlichen Sinn des Wortes und vom genetischen Standpunkt aus gibt es keine jüdische Rasse“, nur die „Verhältnisse zwingen uns zu dieser Kennzeichnung“ (68).

Diese Ausführungen spiegeln - bei allen Fragezeichen hinsichtlich ihrer Authentizität - wesentliche Funktionen einer allgemeinen, politischen NS-Propaganda und deren ideologische Eckpfeiler wieder. Es ging - im Juden - um die *Kennzeichnung* eines angeblich „Fremde[n], der sich nicht angleichen kann und nicht angleichen will“, jemanden, der eine *Doppelrolle* spielte und „mit dieser Unverfrorenheit in der Tat einzig (dastehe, R.U.) in der Welt“ (65). Die *jüdische Rasse* sei „vor allem eine Gemeinschaft des Geistes“ (68) und der Jude in Wahrheit *unassimilierbar*, „gerade dieses Merkmal der Nichtassimilierbarkeit ist bestimmend für seine Rasse und muß uns als trauriger Beweis für die Überlegenheit des ‘Geistes’ über das Fleisch erscheinen!“ (69). Hitler glaubte: „Geistige Rasse ist härter und dauerhafterer Art als natürliche Rasse“, und er habe „gegen die Juden mit offenem Visier gekämpft“ (ebenda), außerdem dafür gesorgt, „daß das Ungeziefer in Europa endgültig ausgerottet wird“, indem er die „jüdische Eiterbeule“ aufstach (68 f.) Für Hitler war unstrittig: „Die Zukunft wird uns ewigen Dank dafür wissen“ (70).

Der Terminus *geistige Rasse* ist aufschlußreich und gibt unfreiwillig Aufschluß über Absichten und Motive der NS-Propaganda; auch Gross sprach selten von *jüdischer* oder *minderer Rasse*. Arlt meint dazu:

„Groß sah als entscheidende Kriterien für die rassische Beurteilung Einstellung, Leistung, Verhalten an. Er schätzte den Psychologen und Rassenseelenforscher Prof. Dr. L. F. Clauß [...] Er gab dem Genom eine hohe Bedeutung für die Leistungsauslese. [...] Das Wesentliche der Rasse erklären als Leistungs-, als Verhaltenseigentümlichkeit. Die Überbewertung der nordischen phänomenologischen Rassendeologie (Günther) zu Gunsten der Claußschen Rassenseelenlehre abbauen.“<sup>122</sup>

Diese Ausführungen sind für die Aufbauphase des *Aufklärungsamtes* und des RPA möglicherweise zutreffend, enthalten jedoch einige Unrichtigkeiten. Clauss war Husserl-Schüler und damit Philosoph, wurde nie Professor, wofür nicht zuletzt Gross gesorgt

---

<sup>122</sup> Fritz Arlt: *Notizen zur Arbeit als Gauamtsleiter...*, unveröffentl. Manuskript, 2 ff.

hatte. Dessen RPA hatte zunächst Clauss' Lehre benutzt und dessen Satz *Jede Rasse stellt für sich einen Höchstwert dar* wiederholt propagiert. Arlts Kontakt zu seinem Chef riß früh ab, er hat ihn - nach eigenem Bekunden - ab 1938 nie mehr getroffen.

Der Leistungsbegriff war für Gross' Rasse(n)paradigma wichtig. Seine Zielrichtung war ein *rasseraines* und starkes *Neues Volk*, welches allein in der Lage sein werde, bei „kommenden Entscheidungen, die ihm nicht erspart bleiben werden, die stärkste Macht [...zu sein, R.U.]“<sup>123</sup> und - vor allem - *siegreich* zu bestehen. Gross hat diese Worte Hitlers wohl als Richtlinie aufgefaßt.

Für Gross war Propaganda *Kunst* und sollte keine *bloße Belehrung* sein. Vielmehr sprach sie - wie die allgemeine, politische Propaganda - das Gefühl, nicht den Intellekt an. Ein wesentliches Ziel war „die Beeinflußung der inneren Haltung der Nation“, oder die „Erweckung einer neuen seelischen Haltung“ hin zur „rassischen Geschichtsbetrachtung“.<sup>124</sup> Zunächst müsse man, „soviel wie möglich positiv [...] das Erstrebte klar und werbend vor Augen stellen“, es werde auch „Kritik am Nichterstreben notwendig“ (Gross 1933k, 385), wirke jedoch nach aller Erfahrung kontraproduktiv. Die Gesamtaufgabe sei „völlig neu“ und „nicht mit der politischen zu vergleichen.“ (ebd.). Es gehe um die „Einführung in biologisches Denken“, um „das neue Denken in Geschlechtern“, mithin um eine „Umstellung der Blickrichtung von dem Einzelnen weg auf den Erbstrom durch die Geschlechter hin“ (ebenda, 386).

Hier verknüpfte Gross das eugenische Denken, streckenweise auch das antisemitisch-rassistische Klischee, mit dem Biologismus und konnte mit Hilfe der Realisationsmöglichkeiten im NS-Staat eine bislang nie gekannte, effektive *Rassenpolitik* verwirklichen.

Schon 1933 sah sich Gross „immer wieder mit tausend überraschenden Einwänden des Gehirns wie des Gefühls“ konfrontiert. Er empfahl „mehr als in der politischen Propaganda vorsichtigste Zurückhaltung“, erforderlich sei immer „feinster Takt“ (386). Es sei nicht Ziel der RPA-Propagandisten, die Ideale der positiven Bevölkerungspolitik für alle *arischen Deutschen* zwanghaft zu fordern. Denn zuviel des „moralischen Zwangs

---

<sup>123</sup> BA-NS 2/143, Pag. 4, Bespr. (Geheim) SS-Sturmann Dr. Schlösser im RPA, 25. September 1935; auch Helmut Schubert erinnert sich noch an den Inhalt dieser Unterredung, pers. Mitteilung, 6. August 1998.

<sup>124</sup> Gross 1933k, 384 f.

und der Diffamierung“ bislang Kinderloser führe nur zu einer „negativen Auslese“ derjenigen, die „innerlich widerwillig aus Angst und Zwang heraus doch ihre im Grunde minderwertige Erbmasse fortpflanzen“ (386). Endlich müsse man durch geeignete rassenpolitische Propaganda „den gesunden Grund des biologischen Lebenswillens im Einzelnen wie im Volk wieder von all dem Schutt der Gedanken und Gefühle [...] reinigen, den ein liberales Zeitalter darüber geschüttet hat“. Das Neue, das Positive liege im „gesunden, lebensbejahenden, ewigkeitshungrigen Menschen“ (im Original fett, R.U.), an „seiner Freude am kräftigen Nachwuchs“ (ebenda). Erreiche man dies alles, dann habe man ein wichtiges Ziel erreicht, „alles andere schaffen Natur und gesunder Instinkt von selber“, die Triebfeder der künftig erwünschten und vorgeblich zum Überleben nötigen Verhaltensänderung läge im mystischen Dunkel von Gemüt und Emotionen: „Ihr Grund liegt stets in den tiefsten Tiefen des seelischen Lebens“ (386). An diese Bewußtseinsschichten mußte und wollte man herankommen und gab sich keinen Illusionen hin, daß dieser Weg besonders lang und *unendlich viel schwerer* sein werde, als die bloße Erziehung und Ausrichtung der Deutschen zu NS-Volksgenossen.

Die Propagierung der positiven Bevölkerungspolitik war nur die eine Seite. Weiterreichende Ziele folgten der Logik des *rassenpolitischen Denkens* in den Kategorien von *Auslese und Ausmerze*. Dabei war nicht allen von Anfang an klar, daß diese Politik über die Stationen der definitorischen Erfassung und Ausgrenzung Unerwünschter, dem Zusammenschluß des erwünschten Bevölkerungsanteiles, der Sterilisation und Vernichtung Unerwünschter, hin zu Deportationen, Enteignungen und fabrikmäßiger Tötung bis nach Auschwitz führen würde. Den hauptamtlichen, führenden RPA-Mitarbeitern jedoch waren mögliche Konsequenzen zur Tat werdenden *rassischen Denkens* klar und mitunter willkommen; für Gross muß angenommen werden, daß er von Anbeginn an gewisse *Konsequenzen, Opfer*, die im Dienst an einer *höheren Sache* als zumindest *vertretbare Konsequenz* zu erbringen waren, akzeptierte.<sup>125</sup> Seelisch war das auf Dauer nur in der festen Überzeugung einigermaßen zu verkraften, in höherer Mission für einen guten Zweck zu handeln, oder *allgewaltige Naturgesetze* zu vollstrecken.

---

<sup>125</sup> RPA-Pressstellenleiter Helmut Schubert, pers. Mitteilung, 6. August 1998: Schubert bestätigte diese Vermutung entschieden, erwähnte, daß gerade die Realisation dieser gesellschaftssanitären Vorstellungen Hauptanliegen der RPA- und der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik war.

Fassen wir kurz zusammen: Die allgemeine NS-Propaganda appellierte vornehmlich an Gefühle, versuchte, im Triebverzicht zurückgehaltene, Leidenschaften zuerst zu wecken, dann zu vereinnahmen. Das verkündete NS-Weltbild war nicht neu, konnte vielmehr an bestehende Kontinuitäten anknüpfen. Es ist aber falsch, von dem völligen Fehlen einer konsistenten NS-Ideologie, die eher ein *Weltanschauungs-patchwork* (J. Ph. Reemtsma) war, zu sprechen. Durch mit modernen Mitteln entfesselte Leidenschaften konnte die NS-Politik *Bewegung* und zwar eine *in Permanenz*, werden. Viele sehr unterschiedliche Motive fanden sich in wirk- und geschichtsmächtig werdenden (Trieb-)Energien wieder: der Kulturpessimismus der *Dekadenz*, die Furcht, liebgewonnene Gewohnheiten aufgeben zu müssen und die vor einer geschätzte Privilegien destrukturierenden Moderne, die vermeintlich mit Ewigkeitswert versehen waren. Daraus resultierte wachsende Aggression vieler Zukurzgekommenen.

Die Sprache, der man sich - im wahrsten Sinn des Wortes - *bediente*, war einfach und häufig eine Gewaltsprache. Durch parasitologische Zuschreibungen - Zymunt Bauman nennt sie *Gärtnermetaphern* - wurden Menschen dehumanisiert. „Schimpfworte wie Wanze, Parasit, Ungeziefer, Spulwurm, Viper sollten verhindern, daß sich beim Hörer Mitleid mit dem Gegner einstellte; stattdessen sollten die heimtückischen und listigen Eigenschaften der Kleinlebewesen die Vorstellung von der Möglichkeit ihrer (gebotenen, R.U.) Ausrottung nahelegen“.<sup>126</sup> Im Bild des Fremden bündelten sich viele altbekannte Motive: Rassismus, Antisemitismus und, besonders in der Krise stark ausgeprägte und relativ leicht zu aktivierende, Xenophobie.

Wirkungsvolle Propagandisten wie Hitler, Goebbels, aber auch Gross vermochten mitunter, *auf der Volksseele zu spielen wie auf einem Klavier*, so der selbstbewußte Propagandaminister ebenso zutreffend wie *zynisch*. Unverzichtbar erschien ein einheitlicher Agitationsstil. *Die Massen einheitlich auszurichten*, war für das RPA eine erste Hauptaufgabe. Der *NSDAP-Propagandausschuß*, die spätere *Reichspropagandaleitung der NSDAP*, stellte für die allgemeine politische Propaganda die als wünschenswert erachtete, die Pluralität der Moderne kontrastierende, Einheitlichkeit her. Schon 1928 entstand die *Rednerschule der NSDAP*, der im Bereich der Rassen- und Bevölkerungspolitik die Babelsberger *Rednerschule des RPA* entsprach.

---

<sup>126</sup> Wolfgang Wette zufolge, zit. nach: Deist 1979, 120.

Diese Einrichtungen waren effizient. Erstgenannte Rednerschule konnte bereits zu den „Reichstagswahlen vom Herbst 1930 etwa 1000 Redner schicken, die ungefähr 34 000 Versammlungen bestritten“ (Deist 1979, 122).

Es galt, auf komplizierte Fragen einfache Antworten zu geben. Das Gefühl der Menschen sollte angesprochen werden, sie emotionalisieren, empfänglich machen für Mythen und - im Dienst einer *höheren Sendung* - zu großen Taten ermutigen. Es vermengten sich antimoderne, fortschrittsfeindliche oder mindestens -skeptische Anschauungen mit großen Gefühlen der Politikinszenierungen zwischen *Eros und Thanatos*. Die Partei wurde immer ausgeprägter *Bewegung*, suggerierte mit dem *linken Straßer-Flügel* Nähe zu ihrem im Programm geforderten Sozialismus. Die NS-Propagandisten wußten ihre Ideologeme mit antikapitalistischen, rassistischen und revanchistischen Zutaten zu verbinden und gaben vor, die *Macht der Konzerne* attackieren zu wollen und sprachen von der beabsichtigten *Brechung der Zinsknechtschaft* (Gottfried Feder). Ähnlich vage wollte man eine *Neue Ordnung* realisieren, sollten Klassengegensätze aufgehoben werden und eine homogene *Volksgemeinschaft* reifen.

Der bereits angedeutete politische Irrationalismus war nicht ohne Vorbild, denn seit „mehr als einem Jahrhundert gehörten die Herabsetzung von Verstand und Vernunft, die kritiklose Verherrlichung der Intuition, die Fortschrittsfeindlichkeit und die Mythengläubigkeit zum festen Bestand des philosophischen Irrationalismus, der zwar durchaus eine internationale Erscheinung war, sich aber nur in Deutschland zu einer allgemein herrschenden Richtung entwickelte“ (Deist 1979, 124).

Um hochgesteckte Ziele erreichen zu können, bedurfte es, der NS-Anschauung zufolge, einer *rassischen Anhebung des Volkswertes*, sowie eines Volkes, welches sowohl quantitativ zu vergrößern sei, als auch qualitativ *hochgezüchtet* werden musste. Nur so glaubte man den Herausforderungen *der Geschichte* entsprechen zu können.

Neben dem Ideologem *Volkstod*, dem einer angeblich schleichenden *Vergiftung oder Auszehrung des Volkskörpers*, waren der *jüdisch unterwanderte Kommunismus* wesentliche Themen der NS-Propaganda. Frei nach Heinrich von Treitschke hieß es, vielfältig variiert: *der Jude ist unser Unglück*. Mehr als einmal malten die Nazis ein Horrorszenario an die Wand. Hitler, der in seiner frühen Wiener Zeit durchaus kein militanter Antisemit war, meinte 1942 zur *jüdischen Gefahr*:

„Wir kennen das theoretische Prinzip und die grausame Wahrheit der Ziele dieser Weltpest. Herrschaft des Proletariats heißt es, und die Diktatur des Judentums ist es! Ausrottung der nationalen Führung und Intelligenz der Völker und Beherrschung des dann führungs- und damit aus eigener Schuld wehrlos gewordenen Proletariats durch die allein jüdisch internationalen Verbrecher. Was sich in Rußland in so grauenhaftem Umfang vollzogen hatte, die Ausrottung unzähliger Millionen führender Köpfe, sollte sich in Deutschland fortsetzen“.<sup>127</sup>

Gross' rassen- und bevölkerungspolitische Zieltrias, wie beispielsweise zahlreicher, *hochwertiger* und *erbgesunder* Nachwuchs, gezeugt in dem neu geweckten *Willen zum Kind*, sollten nach umfassender Volkserziehung möglichst viele *erbgesunde* und (daher) leistungsfähige Deutsche erfassen. Diese Volkspädagogik war ausgesprochen elitär: „Schulung ist nur einem kleinen Kreis gegenüber erforderlich; gegenüber dem Volk haben wir Propaganda zu treiben“.<sup>128</sup> Das Volksganze sollte einheitlich *ausgerichtet* werden und mit dem Konstrukt *Rasse* umschreibe man „den lebendigsten und wirklichsten Ausdruck der Ganzheit“ (Gross 1933n, 606). Die Betonung des Positiven war der entscheidende Unterschied zur allgemeinen Propaganda. Die *rassepolitische Ausrichtung* sollte einen neuen Sinn für Schönheit - charakteristisch für die nationalsozialistische *Architektur des Untergangs* (Peter Cohen) - wecken.<sup>129</sup> „Nach der Ideologie und Praxis des NS-Staates waren der Kult um die einen und die Ermordung der anderen Mütter und ihrer Kinder Teile derselben zusammenhängenden Logik, eben der NS-Rassenideologie und - politik“ (Weyrather 1993, 15).

Schon 1936 hatte das RPA „das wirksamste Bildaufklärungsmittel, den Film“<sup>130</sup> entdeckt. Selbst wenn sich Gross und seine Mitarbeiter *gezwungen* sahen, „abschreckende negative Momente, wie etwa Bilder von Idioten und dergleichen“<sup>131</sup> zu zeigen, mußte immer das Positive herausgestellt werden, wie das auch die hauseigene

<sup>127</sup> Adolf Hitler, zit. nach: Hamann 1996, 496.

<sup>128</sup> Gross 1933n, 606 ff.

<sup>129</sup> Peter Cohens Video-Filmdokumentation *Architektur des Untergangs: Schönheitskult und Barbarei im Dritten Reich*, die das Spannungsverhältnis zwischen *blockierter Kreativität* verhinderter Künstler - etwa Hitler und Goebbels - und *Nazi-Ästhetik*, die sich in der Botschaft artikuliert, „daß Grausamkeit notwendig sei, um Schönheit zu erreichen“ thematisiert. Alle, die diesem Ideal von Schönheit und Gesundheit nicht entsprachen, sollten - so Cohen - ausgerottet werden.

<sup>130</sup> *Filme zur Volksaufklärung*, in: NN 1936b, 12 ff.

<sup>131</sup> Gross 1933n, 612.

Zeitschrift *Neues Volk* belegt. Der im RPA entstandene Film *Sünden der Väter* war für seine Macher der „sachliche und unbestechliche Bildbericht“, welcher zweckrational „die aktenmäßig belegten Zahlen über die hohen Unkosten, die die Volksgemeinschaft für die Erhaltung und Weiterzucht der Erbtüchtigen aufwendet“, in publikumswirksame Bilder setzen sollte. Das RPA rechnete vor: „Diese eine erbuntüchtige Großfamilie kostete das deutsche Volk bisher 153 000 M. Von diesem Geld hätte man 300 armen, aber erbgesunden kinderreichen Familien die Mittel zum Erwerb eines Eigenheimes geben können“.<sup>132</sup>

Analog zu Baumans *Gärtnermetapher* wollten Gross und seine Mitarbeiter, indem sie das *Minderwertige ausjäteten, das Wertvolle fördern*. Offen wurde das nicht ausgesprochen, nachdem zahlreiche Proteste erheblichen Widerstand signalisierten. Immerhin hieß es vielsagend: „Der Film „Erbkrank“ schließt mit der mahnenden Feststellung: Der Bauer, der das Überwuchern des Unkrautes verhindert, fördert das Wertvolle!“ Laßt uns auch unter den Menschen solche Bauern sein“ (ebenda).<sup>133</sup> Aus solchen Äußerungen wird deutlich, daß die NS-Rassenpolitiker *Männer der Tat* sein wollten. Der Blick von Rassenpolitikern wie Gross ging in die Zukunft und vermischte sachliches, naturwissenschaftliches Denken mit neoromantischem Fühlen: „Denn ferne Jahrtausende sind das Arbeitsfeld des Rassepolitikers, und wer nicht in großen Zeiträumen denken kann, wer nicht einen Hauch von der Ewigkeit des Lebens in sich und den gesunden Erdgeruch des lebensverbundenen Menschen um sich hat, kann auf diesem Gebiet nur Unheil stiften“.<sup>134</sup>

---

<sup>132</sup> NN 1936b, 16.

<sup>133</sup> Weiterführend für die RPA-Filmpropaganda: Rost 1987, 11 ff.; ders. 1988, 46 - 55; Roth 1986, 11 ff.

<sup>134</sup> Gross 1933n, 613.

## 5. Weltanschauungs-Export: NS-Rassenpolitik und Italien

Der Duce ist sehr aufgebracht gegen die Juden. Er deutet mir Maßnahmen an, die er vom nächsten Großrat beschließen lassen will und die zusammengekommen die „Carta della Razza“ bilden werden. In Wirklichkeit sind sie vom Duce persönlich schon abgefaßt. Der Großrat wird sie nur durch seinen Beschluß sanktionieren

Galeazzo Ciano

Seit Wochen hat Italien die Rassen- und Judenhetze genau nach deutschem Muster aufgenommen. [...] Überall äußerste Spannung und überall Kriegsangst.

Victor Klemperer

Der letztlich mißlungene Versuch des RPA, in Italien NS-Rassenpolitik zu installieren, ermöglicht exemplarisch, die Arbeits- und Vorgehensweise dieses Amtes mit seinen Begrenzungen und eigendestruktiven Tendenzen zu rekonstruieren. Zweckrational, parallel zu und neben bestehenden normenstaatlichen Einrichtungen und gegen die herrschende Stimmung der italienischen Bevölkerung eingerichtet, sollten machttaktisch orientierte, rassenhygienische Ideologeme realisiert werden. Zweck dieser zeit- und arbeitsaufwendigen politischen Aktivitäten, die wie fast immer beträchtliche außenpolitische Turbulenzen hervorriefen, war der Wunsch, mit Italien einen in seiner *völkischen Substanz rassereinen* und darum vermeintlich leistungsstarken (Junior-)Achsenpartner zu erhalten.

Auch Gross dachte: durch das konsequente Befolgen der *Rassengesetze* erziele man zahlreichen, *erbgesunden* Nachwuchs von höchster *rassischen Qualität* und schaffe ein wehrhaftes Volk. Durch die bereits mehrfach ausgeführten rassenhygienischen Maßnahmen, sowohl der positiven, als auch der negativen Rassen- und Bevölkerungspolitik, sollten in der Vorstellung, daß der *rein arische, nordische Mensch der* Höchstwert sei, Italien möglichst auch *judenrein* gemacht und dadurch *aufgeartet* werden. Dieses Italien mußte zwangsläufig mit zu den *Herren der Welt* gehören, zu größten, auch kriegerischen Leistungen, fähig sein und für alle Ewigkeit - frei nach

Gobineau - als *kulturschöpfende* und *staatenbildende* Nation wirken. Diese faschistische Nation erschien als ein sich herrschaftslogisch anbietender, zukünftig kriegsentscheidender Achsen- und Interessenspartner.

Die Mitarbeiter von Gross dachten wie er, daß nur ein *rassereines*, nordisches Volk ein stabiler und nützlicher Bundesgenosse sei. Dahinter stand die weltanschauliche Überzeugung, daß Unruhen und Störungen innerhalb eines Volkes überwiegend aufgrund *rassischer Vermischung* einander störender Menschengruppen aufträten. Es habe die allzu einfache Gleichung zu gelten, daß ein *rassisch homogenes* Volk eo ipso innerlich befriedet sei. Aus dieser volksgemeinschaftlichen Einigkeit, die natürlich eine Fiktion war, sollte gebündelte Kraft erwachsen gegen möglichst nur *einen* wohlbedacht konstruierten Hauptfeind. Man begriff die Juden als die Hauptgegner und - allzu frei nach Theodor Mommsen - als *Ferment der Dekomposition*, was Hitler selbst immer wieder vorbrachte. Im Zuge einer allmählichen Annäherung zwischen Deutschland und Italien versuchten Gross und das RPA, einen in Italien nur sehr schwach ausgeprägten Antijudaismus in einen biologisch-rassistischen Antisemitismus *wissenschaftlicher Prägung*, eine Art *Antisemitismus der Vernunft* zu transformieren. Das gelang jedoch noch sehr viel weniger als letztlich in Deutschland. Dennoch aktivierten Deutsche, und die Rassen- und Bevölkerungspolitiker leisteten die dazu nötige Vorarbeit, rassistische Potentiale, die auch zu Judendeportationen führten.

Faschismus und Nationalsozialismus waren nicht sofort natürliche Bündnispartner, ebensowenig sah Mussolini Adolf Hitler als annähernd gleichberechtigten *Achsenpartner* an. Beide faschistischen Systeme, die an dieser Stelle nicht umfassend dargestellt werden können, entstanden zu unterschiedlichen Zeitpunkten: in Italien bereits 1922 und in Deutschland elf Jahre danach. Mussolini, ursprünglich dem Sozialismus nahestehend, hielt in den Jahren ab 1922, auch nachdem er von einer Bildungsreise nach Deutschland zurückgekehrt war - wenig von den Deutschen. Er hatte bereits, urteilt Hans Woller, „1914/15 zum Krieg gegen Deutschland aufgerufen“ und hielt Hitler für „einen ‘buffone’, einen Narren, der einen unlesbaren ‘langweiligen Wälzer’ geschrieben hatte, der sich mit fragwürdigen Elementen und Wirkköpfen umgab und sich in Rassetheorien verrannt hatte, die im Mittelalter ihren Platz gehabt haben mochten, im 20. Jahrhundert aber doch

reichlich deplaziert wirkten“.<sup>135</sup> Auch persönlich hielt der *Duce* wenig von Hitler, was er auf dessen Regime übertrug:

„Damals stand es außer Frage, daß er Hitler politisch wie auch persönlich ablehnte. Mussolini [...] machte kein Hehl daraus, daß er die Rassenlehre für eine Barbarei hielt, unvereinbar mit lateinisch-humanistischem Denken. Eine Revolution, meinte er, komme ohne Abenteurernaturen nicht aus; der Faschismus habe sich [...] ihrer entledigt, der Nationalsozialismus habe sie in die führenden Stellen befördert [...]. Mussolini mißtraute seinem deutschen Partner Hitler und gab seine nie eingestandene, aber dennoch artikulierte Germanophobie niemals auf“ (Schuschnigg 1969, 180 ff.).

Der junge Hitler bewunderte in Mussolini den erfolgreichen faschistischen Revolutionär, aber: „Keine Frage: Hitler und seine Entourage wußten nicht viel von Italien, auch nicht von dem, was nach 1922 dort vor sich ging“.<sup>136</sup>

Hitlers frühe Zuneigung zu Mussolini war allgemeinerer Art und erschöpfte sich vorrangig im Äußerlichen. Etwa Mitte der zwanziger Jahre meinte er, ein Foto Mussolinis betrachtend, zu seinem späteren *Auslandspressechef* Ernst Hanfstaengl: „Das ist der Kopf eines echten Caesaren, eine geradezu erstaunliche Ähnlichkeit mit Tiberius, wenn man an dessen Büste im Vatikanischen Museum denkt“ (Hanfstaengl 1970, 172). Versuche Hanfstaengls, Anfang 1934 ein Treffen zu arrangieren, schlugen fehl. Immerhin hatte das Gespräch des Presseannes mit Mussolini eine für ihn hochehrfrohliche Gemeinsamkeit beider Diktatoren in der Bewunderung für Richard Wagner gezeigt: „Sie beide bewundern Wagner, und das würde einen gemeinsamen Ausgangspunkt abgeben. Wie bedeutungsvoll wäre es, wenn Sie ihn in den Palazzo Vendramin einladen könnten, in dem Richard Wagner starb. Ihre langjährige Erfahrung wäre von Wert für ihn“ (ebenda, 330).

Dieses Zitat zeigt ebenfalls, daß zunächst Mussolini umworben wurde und macht deutlich, wie bezeichnend inhaltsleer die ersten schüchternen Annäherungsversuche waren, die sich überwiegend in einer Politik der Symbole erschöpften.<sup>137</sup> Der Mussolini-

---

<sup>135</sup> Zit. nach: Benz 1993, 47 f.

<sup>136</sup> Ebenda, 45.

<sup>137</sup> In der Memoirenliteratur, die, von Ausnahmen abgesehen, wenig Erkenntniszugewinn ermöglicht, differieren die Zeitangaben von Hitlers erstem offiziellen Italienbesuch. Hitlers Pilot Hans Baur berichtet, abweichend von Hanfstaengl, von einem ersten Besuch des Reichskanzlers in Venedig bereits am 18. April 1933 (Baur 1971, 100, 116; zum zweiten Besuch im April 1934). Bedeutend instruktiver

Vertraute Guiseppe Renzetti dagegen, nach eigenem Bekunden auch einer von Hitlers engsten Beratern, sprach ab 1932 davon, daß sich Hitler als glühender Verehrer Mussolinis „in dem Wunsch, Mussolini begegnen zu dürfen“, verzehre.<sup>138</sup>

Das politikrelevante Zusammenrücken beider Männer und Ideologien begann als Mussolini versuchte, potentielle Bündnispartner der Nationalsozialisten innerhalb Deutschlands zusammenzubringen. Er dachte dabei vor allem an eine vermittelnde Rolle des ihm längst vertrauten *Stahlhelms*. Mussolini, der Hitler lange unterschätzen sollte, hatte diesen bereits kurz vor dessen *Machtübernahme* „zum Losschlagen gedrängt, er hat versucht, ihn vor Fehlern zu bewahren“. Der *Duce* „fühlte sich ihm in jeder Hinsicht überlegen, er sah sich als seinen ‘maestro politico’, und er hielt sich für geschickt genug, den neuen Reichskanzler so in sein ambitioniertes Spiel um die Vorherrschaft in Europa einzubauen, daß schließlich er, Mussolini, allein es wäre, der die Regeln bestimmte“.<sup>139</sup>

Natürlich soll eine ideologische Kompatibilität beider Regime nicht gezeugnet werden. Sie war jedoch geringer, als es eine geschickt arbeitende Propaganda glauben machte. Immerhin standen beide *Weltanschauungen* für Antikommunismus, Antiparlamentarismus, waren gegen eine demokratische Staatsform, und beide Diktatoren wollten ihre Nation in ein künftig mächtigeres Imperium führen; auch die faschistischen Symbole, Feier-Inszenierungen, der deutsche und römische Gruß waren sich ähnlich. Mussolini kennzeichnete das faschistische Wesen seines Volkes selbstbewußt mit „rapidità, decisione, spirito di sacrificio, coraggio e resistenza oltre i limiti umani“.<sup>140</sup> Speziell den römischen Mut und deren Widerstandskraft schätzten die deutsche Reichsregierung schon kurz nach Kriegbeginn wesentlich niedriger ein. Gross würde später helfen, nach *wissenschaftlich unwiderlegbaren Beweisen* für die Ursachen des italienischen *Versagens* zu suchen, das er und sein Mitarbeiter Werner Hüttig in *unreiner, nur schwach nordisch bestimmter* Rasse vermuteten.

---

sind beispielsweise die Erinnerungen des ehemaligen österreichischen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg: 129 f., 146 f., 155, 157 f., 176 - 178, 180 - 188, 194 f., 265, 272 f., 353, 365.

<sup>138</sup> Zit. nach: Benz 1993, 44. Ausführlicher zu der Rolle Guiseppe Renzettis, den Renzo de Felice als langjährige und einflußreiche *longa manus* des Duce bei Hitler charakterisiert und den Woller (vgl.:

Benz 1993, 51 ff.; siehe auch Anm. 32, 234) ausführlicher beschreibt, siehe: Renzo De Felice, *Mussolini e Hitler, Documenti Diplomatici Italiani* (settima Serie: 1922 - 1935) und Collier 1971.

<sup>139</sup> Hans Woller, zit. nach: Benz 1993, 61.

<sup>140</sup> So Benito Mussolini in seinem Vorwort zu: Badoglio 1936, XI.

Bei allen Gemeinsamkeiten trennten beide Systeme die italienische Tolerierung der Juden bis hinein in die Führungskreise, die Rücksichtnahme auf den Vatikan, auf die Krone und die alten Eliten. Für alle diese bürgerlichen Inkonsequenzen und die damit verbundene Rücksichtnahme, hatten die Nazis kein Verständnis: damit und mit den schlechten italienischen Eigenschaften, die in deren Rasse begründet lagen, begründeten sie später Mussolinis Scheitern.

Beide Diktatoren verbanden weniger ideologische Affinitäten, als vielmehr machtpolitisches Kalkül. Indem er sich Hitlers bediente, glaubte der *Duce*, alte imperiale Sehnsüchte realisieren zu können. Sein Traum war, indem er alte Mythen massenwirksam artikulierte, eine „riapparizione dell' Imperio sui colli fatali di Roma“.<sup>141</sup> Ohne hier weitere wichtige Aspekte anzuführen, ist Woller zuzustimmen, wenn er urteilt, daß „die Bedeutung ideologischer Gesichtspunkte im Verhältnis der beiden Diktatoren wie der beiden politischen Bewegungen und Regime doch etwas geringer zu veranschlagen (ist, R.U.), als das im wissenschaftlichen Schrifttum bisher der Fall ist“.<sup>142</sup> Die politischen Rahmenbedingungen für ein künftiges Zusammenrücken Italiens und des Deutschen Reiches wurden Ende Oktober 1936 geschaffen, nachdem Hitler mit Mussolinis Schwiegersohn, dem italienischen Außenminister Graf Galeazzo Ciano, seine Vorstellungen einer *Achse Berlin-Rom* erörtert hatte. Außenpolitisch wurde man sich recht schnell einig: der Mittelmeerraum sollte für Italien als *mare nostrum* Ausgangsort eines künftigen Imperiums werden, „Deutschland beanspruchte dagegen den Ostseeraum und den Osten als Interessensgebiete“ (Deist 1979, 748). Die *Achse* war als ein Gegensatz- und Offensivbündnis gegen die Westmächte gedacht und Hitler begann, nach dem „erfolgreichen Abschluß des Abessinien-Unternehmens (d.h.: des Äthiopien-Krieges, R.U.) [...], England zu unterschätzen“ (ebenda). Dennoch galt Hitlers Hauptaugenmerk England, die „Mission Ribbentrops in London war gerade angelaufen“ (ders., 749); Mussolini versuchte, nach kriegesischen Unternehmungen, „aus der

---

<sup>141</sup> Vgl.: Nolte 1963: Nach Mussolinis anachronistischem Krieg in Äthiopien, laut Nolte „der letzte Kolonialkrieg der europäischen Geschichte“ (ebenda, 290 f.), begann der italienische Diktator mit der Revitalisierung alter Mythen und hegte umfassende Neuordnungspläne. Zum weiteren Kriegsverlauf des *LA GUERRA D'ETIOPIA* siehe: Badoglio 1936.

<sup>142</sup> Zit. nach: Benz 1993, 46.

außenpolitischen Isolierung herauszukommen, befürchtete auch einen deutsch-englischen Ausgleich“ (ebenda).

Das außenpolitische Klima beider Achsenmächte war von gegenseitigem Mißtrauen, ungleichen Voraussetzungen und Motiven bestimmt. Alle Versuche Mussolinis, Deutschland stärker an Italien zu binden, es kalkulierbarer zu machen, wurden von Hitler und dem AA einvernehmlich abgeblockt. Hitler war von der Idee einer Annäherung an England besessen und wollte allein deshalb den Spanien-Feldzug, den sowohl er als auch Mussolini befürworteten, rasch beenden. Der deutsche Reichskanzler ging nicht auf Mussolinis Angebote eines Viererpaktes zwischen Deutschland, Italien, Ungarn und Österreich ein, und er zeigte damit deutlich, daß für ihn die *Wiedervereinigung* mit Österreich nach wie vor eine *Lebensaufgabe* war.<sup>143</sup> So hieß es schon in *Mein Kampf* gleich zu Beginn: „Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!“ (Hitler 1925/27, 1). Alle Versuche Mussolinis, Österreichs Unabhängigkeit zur Beruhigung Italiens zu erhalten, wurden wegen Hitlers Zurückhaltung in der Viererpakt-Frage, hinfällig. Der Italiener war aber „zur Wahrung seiner Interessen im Mittelmeer stärker auf England angewiesen“ (Deist 1979, 750 f.). Ab diesem Zeitpunkt war beinahe jede weitere Politik „Strategie des Zeitgewinns für die Rüstung“ (ebenda), wie der deutsche Reichskanzler - in anderem Zusammenhang - auch Gross erklärte.<sup>144</sup>

Zwischen Deutschland und Italien überwiegend ideologische Übereinstimmungen herauszustellen ist, bei Lichte betrachtet, die Fortexistenz eines NS-Mythos. Mißtrauen und machtpolitisches Nützlichkeitsdenken bestimmten weite Teile der Achsenpolitik. Es ist auch ein Mythos, wenn De Felice allzu pointiert betont, daß es im Italien Mussolinis

---

<sup>143</sup> Die zitierte Autobiographie des ehemaligen österreichischen Kanzlers, Schuschnigg, erläutert recht detailliert die Vorgeschichte der *Anschlussidee*, den vielfach bekundeten Wunsch Mussolinis, Österreichs Unabhängigkeit, allerdings nach seinen Vorstellungen, zu erhalten. Eine ähnliche Idee, die eines „ungarisch, österreichisch-italienischen Wirtschaftsblocks“, stand erstmals 1928 „in ernsthafter Diskussion [...], entsprach auch Mussolinis Vorstellungen von einer italienischen Führung im Donauraum. Italien wünschte einen möglichen deutschen Machtzuwachs zu verhindern“ (Schuschnigg 1969, 81); vgl. auch: ebenda, 146 ff.

<sup>144</sup> Vgl. Kapitel 3.2.2 bezüglich der geheimen Besprechung Dr. Schlössers im RPA, worin dieser von Gross erfährt, daß es das Ziel aller (Rassen-)Politik sei, Zeit zu gewinnen für unvermeidbare (kriegerische) Auseinandersetzungen.

keinen Rassismus gegeben habe und Italien somit „außerhalb des sengenden Lichtkegels des Holocaust“<sup>145</sup> stehe. Nolte vermutet, und das berührt schon den *Weltanschauungsexport* der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitiker nach Italien, daß Mussolinis Bewunderung für die erfolgreiche NS-Geburtenpolitik den Wendepunkt in seinem Verhalten zum Deutschen Reich markierte. Diese Wende läßt sich recht gut datieren. 1934 charakterisierte er den NS als kriegslüstern und 100%ig rassistisch, er stehe „Gegen alles und gegen alle: [...] morgen womöglich gegen die Zivilisation der ganzen Welt [...] trunken von zäher Kriegslüsternheit“. Auch für die, wie Mussolini meinte, jüdisch inspirierte (!) Rassenlehre, hatte er nicht viel übrig: „Wir werden sehen, ob es dem Nazismus gelingt, eine rassereine Herde daraus zu machen. Nach der günstigen Hypothese [...] braucht man 6 Jahrhunderte rassischer Heiraten und nicht weniger rassischer Kastrierungen“.<sup>146</sup>

Am 26. Februar 1935 geriet der *Duce* anonym im *Popolo d'Italia* ins Schwärmen wegen der Erfolge von Deutschlands positiver Bevölkerungspolitik: „Der Tatbestand ist der, daß die deutsche Nation auf den Appell geantwortet hat [...], das beweist, daß Deutschland nicht durch Selbstmord enden will wie die geizigen Greisenvölker des Westens, sondern an seine Zukunft glaubt“. Er sah in diesem vorbildlichen Verhalten „das Ringen der vitalen und der dekadenten Völker“, und es galt in machiavellistischer Absicht, „sich auf die richtige Seite zu stellen in einem Entscheidungskampf, der alle anderen Regelungen zu untergeordneten und vorläufigen machen mußte“ (ebenda, 289). Das von De Felice behauptete, weitgehende Fehlen von Rassismus und Antisemitismus im italienischen Faschismus ist ein Mythos.

Bei der Analyse der Tagebücher des Mussolini-Schwiegersohnes und Außenministers, des Grafen Ciano, erscheint Mussolini als ein Rassist mit antisemitischen Tendenzen.<sup>147</sup>

Am 6. September 1937 notierte Ciano: „Der Duce ließ sich gegen Amerika aus. Er nannte es ein Land von Negern und Juden, ein Element der kulturellen Zersetzung. Er will ein Buch schreiben: Europa im Jahr 2000. Die Rassen, die eine wichtige Rolle

---

<sup>145</sup> Zit. nach: Pehle 1990, 148.

<sup>146</sup> Zit. nach: Nolte 1963, 288.

<sup>147</sup> Vgl.: Nolte 1963, 293. Nolte erwähnt Mussolinis persönliche Dankbarkeit einigen Juden, sowohl Frauen, als auch Männern gegenüber: Angelica Balabanoff, die Journalistin, Biographin und zeitweilige Geliebte Margherita Sarfatti, außerdem Sonnino, Luzzatti, der Mitbegründer des röm. Faschismus Enrico Rocca, Gino Arias etc.

spielen, werden die Italiener, die Deutschen, die Russen und die Japaner sein. Die anderen Völker werden durch die Säure der jüdischen Korruption zerfressen und zerstört sein“ (Ciano 1949, 10). Biologistischer Rassen-Antisemitismus war für Ciano - vorläufig und nicht im Einklang mit seinem Schwiegervater - kontraproduktiv, er schrieb am 3. Dezember: „Auch glaube ich nicht, daß es für uns richtig wäre, eine antisemitische Kampagne loszulassen. Das Problem existiert bei uns nicht. Die Juden sind wenig an der Zahl und, von Ausnahmen abgesehen, in Ordnung. Und dann darf man niemals Juden „als solches“ verfolgen“ (ders., 56).<sup>148</sup>

Mussolini war jedoch stärker antisemitisch eingestellt. Ciano bemerkte diesbezüglich am 15. Februar 1938: „Der Duce hat persönlich Nr. 14 der *Informazione diplomatica* über die Judenfrage abgefaßt. Der Duce selbst bezeichnet das Schriftstück, das in der Form beinahe konziliant ist, als ein Meisterstück antisemitischer Propaganda“ (ebenda, 105).

Im Sommer 1938 begann das faschistische Italien, Rassenpolitik zu betreiben. Ciano vermerkte am 10. Juli:

„Er (Mussolini, R.U.) hat die Absicht, das Konzentrationslager zu schaffen, mit härteren Methoden als die polizeiliche Verbannung. Ein erster Vorgeschmack [...] werde mit der Verbrennung der jüdischen, freimaurerischen und frankophilen Literatur gegeben. Jüdische Schriftstellen und Journalisten würden von jeder Tätigkeit ausgeschlossen werden. [...] Die Revolution muß sich nunmehr auch in dem Lebensstil der Italiener durchsetzen. Es ist Zeit, daß sie lernen, weniger „sympathisch“ zu sein, um hart, unnachsichtig und hassenswert zu werden. Mit anderen Worten: Herren“ (Ciano 1949, 192 f.).

Eine durch Friedrich Nietzsche inspirierte *Herrenmenschen-Politik* sollte, bei den sich - zu Italiens Nachteil - verändernden außenpolitischen Konstellationen als nachträgliche Legitimation faschistischer, großimperialer Ziele dienen

Nolte hält nicht Judenhaß, sondern die Furcht, ein neugewonnenes Reich zu gefährden, für das Hauptmotiv der faschistischen Rassenpolitik, denn tatsächlich „war der Ausgangspunkt der faschistischen Rassenpolitik nicht der Judenhaß, sondern die Furcht vor einem ‘Mestizentum’ im Impero“ (Nolte 1963, 294). Mussolini büßte zunehmend und dann endgültig seinen *senso del limite* ein, er wurde „prahlerisch, zynisch,

---

<sup>148</sup> Ernst Nolte, ebenda: es habe zwar einen starken jüdischen Einfluß „am geistigen und politischen Leben“ in Italien gegeben, aber zahlenmäßig waren es lediglich rund 70 000 Menschen.

unkontrolliert“, traf „aus Impulsen des Augenblicks die weitestreichenden Entscheidungen“ (ebd.).

Mitte der dreißiger Jahre pendelte Italien, beeinflusst durch den nicht unmaßgeblichen Einfluß des Vatikans und der alten Eliten in der Umgebung des Königs, zwischen einer neutralen Haltung in der *Rassenfrage* und wütenden Angriffen gegenüber einer deutscherseits behaupteten Minderwertigkeit der *italienischen Rasse*, wurde dieser doch eine starke, aus früheren Zeiten herrührende, Beimischung des unerwünschten *semitischen Blutes* nachgesagt. Die wachsenden Spannungen waren schlechte Entwicklungsbedingungen für eine *machtvolle Achse Berlin-Rom*.

Deutsche Ärzte und Parteileute entsandten Walter Gross mit einigen Mitarbeitern zu einer Vortragsreise nach Italien, um dort Vertrauen zu bilden und die wachsenden Schwierigkeiten beizulegen. Anfang Dezember 1936 bereiste man die *deutschen Kolonien Italiens* wegen einer für notwendig erachteten „Unterrichtung unserer auslanddeutschen reichsangehörigen Volksgenossen über die gerade im Ausland interessierenden rassenpolitischen Maßnahmen der Heimat“. <sup>149</sup> Die Ursache aller Querelen sei die angeblich falsche Auffassung gewesen, „der deutsche Rassengedanke schlosse eine Mißachtung südeuropäischer Völker, insbesondere der Italiener, ein“. <sup>150</sup> Eine „ehrlche Aussprache abseits des diplomatischen und journalistischen Feldes“, ein weiteres Indiz für das *Kompetenzenwirrwarr* (David Schoenbaum) des *Dritten Reiches*, habe „keine Verachtung fremder Volkstümer und keinen Angriff auf sie“ erbracht und endlich „eine Gelegenheit zur Klarstellung der schwebenden weltanschaulichen Fragen“ bewirkt (ebenda). Besonders lobenswert fand Gross die *sachliche Form* der faschistischen Presse, über seine Versammlungen in Rom und Genua zu berichten.

Dennoch sollte Ärger von anderer Seite folgen. Der *Osservatore Romano*, „das Blatt des Vatikans“, rügte die Berichterstattung der übrigen Presse und monierte, daß der Leiter des RPA „Italien in Wirklichkeit eine Lektion“ erteilt habe (ebenda, 5). Der *Osservatore* betonte, daß man sich in Deutschland eben nicht bei der „Verteidigung der deutschen Rasse auf die menschliche und mit der Judengesetzgebung auf soziale Sterilisation beschränke“, sondern mehr geleistet habe, nämlich „dem positiven Feldzug nicht auch

---

<sup>149</sup> NN (ggfs. Rudolf Frercks) 1936a, 4 f.

<sup>150</sup> NN 1936a, 4.

den negativen [...] hinzufügt“ (ebenda). Die Zeitung fügte an gleicher Stelle hinzu, daß Gross durch seine Belehrungen und Propaganda „bis zu den Maßnahmen der Sterilisation“ auch - ausgerechnet in Rom - den Glauben und die Wissenschaft verurteile. Er habe aber die „Ergebenheit der Regierung gegenüber der Kirche“, die „Abscheu gegen alle chirurgische und bürgerliche Sterilisation“ der „zuständigen Seite“ vergessen (ebenda). Kurzum, „er vergißt im phantastischen Flug eines glühenden Redeschlusses, außerhalb der Grenzen des Wirklichen, zwei Punkte geistiger Gegensätzlichkeit, die hinreichen, den Kontakt wieder aufzuheben“ (ebd., 5).

Eine vornehmlich für Ärzte gedachte Presse-Mitteilung, Ende Mai 1937, über die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf bevölkerungspolitischer Grundlage, meldete eine „Studienkommission italienischer Bevölkerungspolitiker“ habe „das bevölkerungspolitisch bedeutsame Umsiedlungswerk in der Rhön unter Führung von Gauleiter Dr. Hellmuth und Professor Dr. Schmidt-Kehl“ besichtigt.<sup>151</sup> Der Bericht ließ nichts von den rassenpolitischen Zielsetzungen des RPA erkennen, die man in Italien nachdrücklich aktivieren wollte, was Gross als schwierig bewußt war. Helmut Schubert, Leiter der RPA-Pressestelle ergänzt:

„Der Beginn unserer Aktivitäten datierte Ende der dreißiger Jahre. In Italien war jedoch mit Rassenpolitik nichts zu machen. Deren Auffassung war mit der deutschen überhaupt nicht in Übereinstimmung zu bringen. [...] Und dann hieß es immer bei den italienischen Professoren: Der Punkt, den ihr haben wollt, also Qualität, interessiert uns gar nicht. Wir haben ausreichend Masse und da können wir die Qualität herausziehen. Und dafür, daß die Leute stark und gesund bleiben, haben wir die Ärzteschaft, das ist deren Aufgabe.“<sup>152</sup>

In der Folgezeit wurde nach außen intensiv zugunsten angeblicher Gemeinsamkeiten in der Idee des Faschismus und des Nationalsozialismus geworben.

---

<sup>151</sup> So eine kleine Mitteilung in: ZuW. 12, 1937, 303. In Berlin trafen bei dieser Zusammenkunft „Exzellenz Graf de Marsanich“, Präsident der *Vereinigung Kinderreicher Italiens*, „Prof. Laurinsich [...]“, Prof. Brugnier von der Kgl. Universität Pisa“ sowie den „Herrn Carta und den Doktoren Smoquina und Isani“ auf Gross, außerdem waren „Staatsrat Dr. Conti, Direktor Dr. Burgdörfer, der Leiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Wilhelm Stüwe, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Reiter, Herr von Raumer und Prof. Langsdorff von der Dienststelle Ribbentrop und der Direktor des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, Dr. Rutke, erschienen“ (ebenda).

<sup>152</sup> Helmut Schubert, persönl. Auskünfte, 6. und 30. August 1998.

„Diese Propaganda wurde - neben uns - von italienischen Ärzten betrieben, war aber nur heiße Luft. Allen war sehr früh klar, daß die Differenzen eindeutig überwogen haben. Die antisemitischen Äußerungen und die diesbezügliche Gesetzgebung Mussolinis waren doch nur Theater, wir selbst sind dort vielen Juden begegnet. Ich habe darüber und die angesprochenen Differenzen einen stark beachteten Bericht verfasst, der auch an die verschiedenen Ämter, an den *Reichsnährstand*, die SS, speziell an das *Rasse- und Siedlungshauptamt* ging. Es wurde auch viel darüber gesprochen. Später wollte der SD noch einen besonderen Bericht darüber, da habe ich gesagt, den kann ich ihnen nicht geben, alles, was darüber zu sagen ist, steht in dem Bericht. Unterm Strich stand da drin, es hat alles überhaupt keinen Zweck. Alles, was von Frercks darüber geschrieben wurde, war frisirt“.<sup>153</sup>

Im Jahr 1938 stand Mussolini im Zenit seiner politischen Macht, als er - als einziger Teilnehmer alle Konferenzsprachen beherrschend - zum Hauptakteur des *Münchener Abkommens* wurde, welches einen zunächst unzufriedenen, weil macht- und geopolitisch unbefriedigten, deutschen Reichskanzler zurückließ. Die Stationen rassen- und bevölkerungspolitischer Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland, worin das RPA eine gewisse Rolle spielte, sind gut dokumentiert.

Rassen- und Bevölkerungspolitik schien in näherer Zukunft eine größere Rolle zu spielen. Zunächst fand im Juni 1938 eine Reise von „Hauptamtsleiter Dr. Groß, Obergruppenführer Heißmeyer (Ehemann der *Reichsfrauenführerin* Gertrud Scholtz-Klink, R.U.) und Ministerialdirektor Dr. Gütt“ vom RMDI, außerdem Schubert, Frercks und Leuschner vom RPA statt.<sup>154</sup> Bei dieser *Italienischen Reise* Gross' handelte es sich um eine improvisierte, quasidiplomatische Mission, der keine effektive Vorplanung vorherging. Gross schrieb nach Deutschland: „Das Programm [verlangte] das allerletzte an Einsatz von Jedem“, führte jedoch zu ersten Bekanntschaften und schürte Hoffnungen auf gedeihliche Zusammenarbeit.<sup>155</sup> Pommerin vermutet, daß Rom mit „der Veröffentlichung des Manifests 'Der Faschismus und die Rassenfrage' vom 14. Juli 1938 [...] eine scharfe und entscheidende Wendung“ vollzogen habe.<sup>156</sup>

---

<sup>153</sup> Helmut Schubert, pers. Mitteilungen vom 6. und 30. August 1998.

<sup>154</sup> Frercks 1939, 445; demn.: Frercks, *Rassenmanifest*.

<sup>155</sup> Walter Gross, private Karte, 1. Juni 1938. Pommerin zufolge, hießen die Gesprächspartner: Prof. Guido Landra, „Leiter des Amtes zum Studium der Rassenfragen im 'Ministero della Cultura Popolare'“, der Präfekt „der Generaldirektion 'Demographie und Rasse' im Innenministerium, Antonio La Pera“, in: Pommerin 1979a, 647 ff. (Demn.: Pommerin, *Achse*).

<sup>156</sup> Pommerin, *Achse*, 246 ff.

Rudolf Frercks, der sich zukünftig intensiv seitens des RPA um die Vitalisierung rassenpolitischer Kooperation bemühte, sah in Italiens *Rassenmanifest* „eine Nachwirkung des Führerbesuches“; es „habe den politischen Zweck, die italienische Originalität und Wissenschaftlichkeit in der Rassenfrage zu betonen“ (Pommerin, *Achse*, 648 f.).

Nachdem am 6. August 1938 die Erstausgabe der reichbebilderten Zeitschrift *La difesa della razza* erschien, wurde den intern ohnehin skeptischen RPA-Mitarbeitern klar, daß Italien auf absehbare Zeit kein vollwertiger Partner in Sachen antisemitischer Rassenpolitik werde. Dennoch gab es für die breite Öffentlichkeit zeitgleiche, propagandistische Bestrebungen, die die Kompatibilität und Gleichartigkeit beider Staaten und Systeme glauben machen wollten.<sup>157</sup> Hervorstechend darin war die antisemitische Note, wenn wahrscheinlich die *Italien-Expertin* Louise Diel in dem NV-Artikel *Italiens Rassenpolitik* schrieb: „Nur eines steht für den Kreis der arisch-europäischen Völker fest: Der Gegner ist und bleibt das internationale Judentum, dessen Ziel ein bolschewistisches Europa ist, in dem die Fackel der abendländischen Kultur für immer verlöscht ist“.<sup>158</sup> Der Jude sei enttarnt, und wirkungsvolle rassenpolitische Gesetze hätten „die Ausschaltung aus dem nationalen und biologischen Leben Italiens bewirkt“. Bekannte Journalisten wie „Farinacci, der Herausgeber des „Regime Fascista“, Tremona, Interlandi oder Orano, haben in Aufsätzen das wahre Gesicht des Judentums aufgezeigt“ (ebenda, 11 f.). Die „reichbebilderte Zeitschrift ‘La difesa della Razza’“ habe „eine Auflage von fast 200 000 Stück erreicht“ und inzwischen betreibe man nicht nur den *Kampf gegen das Judentum*, sondern habe auch ein positives Ziel der Bevölkerungspolitik, nämlich „das positive Ziel eines gesunden rassestolzen Italieners, der sich der ideellen und biologischen Werte der arischen Rasse bewußt ist“ (ebenda, 12). Italien habe mit einer neuen, erstarkten Jugend und in deren „Kraft und weltanschaulichen Ausrichtung [...] die Waffen für seine imperiale Zukunft geschaffen“ (ebenda). Diese Ansichten zeigen eine bezeichnende, die gewünschte NS-Wirklichkeit beschwörende, Mischung aus antisemitischem Wunsch- und Rasse(n)denken, verkennen

---

<sup>157</sup> Siehe: NN 1939b, 6 ff.: *Italiens Rassenpolitik*, möglicherweise von Louise Diel. Ebenso: diess.: 1939, 30 ff. Noch deutlicher antisemitisch: Frercks 1939, 444 f.

<sup>158</sup> NN 1939b, 7.

aber die Einstellung der Italiener völlig, wie Helmut Schubert meinte, war es im besten Sinne *mur heiße Luft*.

Am 1. und 2. September faßte der Ministerrat, nachdem diverse antijüdische Bestimmungen vorher bereits ergangen waren, einige Entschlüsse zur Rassenpolitik, beispielsweise den „Schutz der Rasse in den Schulen, Bildung eines obersten Rats für Bevölkerungs- und Rassenpolitik beim Ministerium des Inneren, Einwanderungsverbot und Ausweisung der nach dem 1. Januar 1919 zugewanderten Juden“ (Pommerin *Achse*, 649). Die deutsche Botschaft in Rom bemängelte sogleich, daß - im Vergleich zu Deutschland - der Begriff *Jude* unzureichend definiert sei. Man müsse befürchten, daß „Italien vom Judentum nicht befreit werde und daß die Juden, denen der Nachweis eines arischen Vorfahren gelänge, noch stärker zu einer antiarischen Abwehrfront zusammenfinden würden“ (Pommerin 1979a, 650). Nach Verabschiedung der Ministerratsbeschlüsse am 12. und 13. September 1938 informierte Botschafter von Mackensen das AA über die ablehnende Haltung der römischen Bevölkerung zu diesen unpopulären Verordnungen. Dieser Befund führte vom 10. bis 19. Oktober zu einem erneuten Besuch von Frercks in Rom, währenddessen er von Minister Dino Alfieri getröstet und an Prof. Landra verwiesen wurde. Letzterer wünschte eine Intensivierung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, „da Italien nur über wenige anthropologische Forschungsinstitute verfüge“. Zudem faßte man „die Gründung einer deutsch-italienischen Akademie zur Rassenfrage“ ins Auge (ebenda). Auch regte man an, diejenigen Stellen in der Literatur beider Länder zu entfernen, die den jeweils anderen verletze. Nachdem Mussolini Hitler über Außenminister Joachim von Ribbentrop fragen ließ, ob es deutscherseits nicht möglich wäre, das angeschlagene Verhältnis Italiens zum Vatikan zu verbessern, wurde immer klarer: das rassenpolitische Bündnis zwischen dem Faschismus und dem NS war vorwiegend von Differenzen statt Gemeinsamkeiten bestimmt. Der italienische Wunsch einer *stärkeren wissenschaftlichen Kooperation* war ein Lavieren, denn man war keineswegs gewillt, den absoluten Primat der Politik gegenüber wissenschaftlichen Erkenntnissen zu akzeptieren und von den Deutschen zu kopieren.

Der in der Italienfrage persönlich sehr engagierte Frercks schrieb am 31.10.1938 ausführlich, eigene und die Verdienste des RPA überbetonend, über seinen Rom-Besuch.

Dieser sei erst durch das Manifest vom 14. Juli 1938 ermöglicht worden und dauerte vom 10. bis zum 19. Oktober 1938. Als ein wichtiges Ziel des inoffiziellen Besuches gab er die zentrale Steuerung der einschlägigen italienischen Propaganda an. Professor Landra, dem Minister Alfieri und seinem *cabinetto* unmittelbar unterstellt, sollte der Leiter des *Ufficio studio per la razza* werden. Unklar blieben Frercks die wirklichen Gründe einer Annäherung Italiens und Deutschlands in Rassenfragen, zumindest habe es „nach dem Führerbesuch“ durch „die Vermittlung des dem Duce persönlich nahestehenden Herausgebers des „Il Tevere“, Dir. Interlandi“, einen neuen Vorstoß gegeben.<sup>159</sup> Recht unbescheiden fügte Frercks hinzu: „Bei dieser Entwicklung mögen die Unterhaltungen des Rassenpolitischen Amtes mit führenden italienischen Persönlichkeiten zur Beseitigung der sich in dieser Frage über Jahre hinziehenden Missverständnisse unterstützend beigetragen haben“, ebenso „ein 40 Seiten langer Bericht des früheren Kultur-Attachés an der Berliner Botschaft, Marchese Giustiniani, der nach Aussage von Landra sehr objektiv und wohlwollend gehalten war“ (ebenda, 471330). Das Manifest sei „von Landra verfasst“ und „erst nachträglich auf Wunsch des Duce im Gremium von 10 Universitätsprofessoren und Dozenten vorgelegt worden, von denen drei, Businco, Franzi und Ricci aus dem persönlichen Freundes- und jetzigen Mitarbeiterkreise Landra's stammen, angenommen worden“ (ebenda, 471330 f.). Nach einer „sehr lebhaften“ Sitzung erwirkte erst „das Eingreifen Staraces, der den Willen des Duce zur Einleitung einer faschistischen Rassenpolitik mitteilte, [...] die Unterschrift“ (ebenda, 471331). Der „politische Zweck“ des Manifestes war, wie anderenorts bereits erwähnt, „die italienische Originalität und Wissenschaftlichkeit in der Rassenfrage zu betonen“ (ebenda).

Während eines persönlichen Gespräches monierte Minister Alfieri anhand einer Karte

„in sehr temperamentvoller Weise die politische Unmöglichkeit, einen erheblichen Negereinschlag in der italienischen Bevölkerung bis nach Mittelitalien hinauf von deutscher Seite festzustellen und zu veröffentlichen. Im Laufe der Unterhaltung fragte Landra, warum im Rheinland die Kennzeichnung der

---

<sup>159</sup> PAAA-Bonn: Inland I - Partei, hier: Az 82 - 35; auch Inland II - Geheim, bzw. Inland II - A/B. Im Falle Frercks': AA 84/6, Inland I Partei: *Fascismus und Rassenfrage*; Rudolf Frercks: PAAA R 99/70. Bd. 3, 471330 ff.: Inland I - Partei, hier: Az 82 - 35; auch Inland II - Geheim, bzw. Inland II - A/B. Im Falle Frercks': AA 84/6, Inland I Partei: *Fascismus und Rassenfrage*. Rudolf Frercks: PAAA, R 99/70, Bd. 3, 471330 ff.

dort nachweisbaren Negereinschläge unterblieben sei. In dieser etwas schwierigen Situation gab ich dem Minister die Versicherung, daß die Karte in kürzester Zeit verschwinden würde und keineswegs im Einklang mit der deutschen Auffassung stünde“ (471332).

Ein weiterer Meinungs austausch fand unter „Benachrichtigung und Zustimmung der Deutschen Botschaft in Rom“ statt. Günstig war „die Beschlagnahme der Rassenkarte [...], die infolge der zufälligen Anwesenheit des Reichsführers-SS in Rom sofort veranlasst werden konnte“ (471332). Auch in diesem Punkt läßt sich eine recht gute und unbürokratische Zusammenarbeit zwischen dem RFSS und dem exekutivlosen RPA nachweisen.<sup>160</sup>

Frercks bekam ein Aktenstück zu Gesicht, auf dem „der Duce seine Zustimmung zu dem vom Minister angeregten rassenpolitischen Gedankenaustausch vermerkt hatte“ (ebd., 471333). Neben der noch zu behandelnden „Gründung einer deutsch-italienischen Akademie zur Rassenfrage“, dem zu intensivierenden Wissenschaftler austausch, baten die Italiener „in der Literatur der beiden Länder die Stellen auszumerzen, die dem nationalen Gefühl widersprechen. Hierbei dachte man an verschiedene Äusserungen, die in deutschen Rassebüchern von der Unterlegenheit des mediterranen Menschen sprechen. Auf der anderen Seite ist man bereit, die Auffassung von dem Barbarentum der Germanen und Langobarden zu bereinigen“ (ebenda, 471333). Diese Äußerung zeigt die Doppelbödigkeit der Behauptung des RPA, *jede Rasse stelle in sich einen Höchstwert dar*, die man von Claus übernommen hatte. Von einer behaupteten Gleichwertigkeit der verschiedenen, *nichtsemitischen Rassen* konnte keine Rede sein, vielmehr existierte eine *Rassen-Hierarchie*.

Bei seinen Unterredungen thematisierte Frercks auch die vermutete jüdische Abstammung Bottais, dessen „Mutter (Cortesia) ein Findelkind gewesen sei und daher eine Nachforschung [...] zur Ergebnislosigkeit verurteilt sei“. Landra sah ohnehin „in Bottai keinen Freund der Rassenfrage“, der mache nur mit, „weil es der Duce angeordnet hätte“. Das gelte auch für „Staatssekretär Buffarini, wobei offenbar eine jüdische Freundin eine Rolle zu spielen scheint“ (ebenda, 471334). Befürworter der neuen, gemeinsamen Rassen- und Bevölkerungspolitik wären - so Landra - „vor allem Starace,

---

<sup>160</sup> Pommerin 1979b, 48 ff., 67 ff., 71 ff.; insbesondere die Mithilfe des RPA und Gross' bei der *Lösung der Bastardfrage*, hier: der *Rheinlandbastarde*, siehe: 77 ff.

Alfieri und Ciano“ (ebd.). Diese politischen Zielsetzungen seien ein „bedeutsamer kulturpolitischer Einbruch“ mit unanschätzbaren Folgen. Vor allem aber habe man die „Isolierung, in der Deutschland bisher auf diesem Gebiet gestanden hat, [...] durchbrochen“, nun müsse man alle Irritationen vermeiden, Italien wolle seine Originalität in seiner Rassenpolitik bezeugen. Alles, was „den Eindruck erwecken könnte, als ob hier Deutschlands Massnahmen als Vorbild gelten“ würden, müsse unterbleiben, die „italienischen Besonderheiten in der Rassenfrage“ müßten propagandistisch betont werden. Man könne das ohne Probleme tun, „da Deutschland auf diesem Gebiete, sowohl wissenschaftlich, wie praktisch und politisch einen so grossen Vorsprung hat, dass Italien tatsächlich auf das Studium der deutschen Verhältnisse angewiesen ist“ (ebenda, 471335).

*Pressestellenleiter* Schubert versuchte im September 1938 in seinem NV-Artikel *Der Faschismus bekennt sich zum Rassengedanken*, gemeinsame Zielsetzungen festzuschreiben und gab eine die *Rassenfrage* betreffende, am 15. Juli in Italien veröffentlichte, Stellungnahme „fäschistischer Universitätslehrer unter der Leitung des Ministeriums für Volkskultur“ heraus.<sup>161</sup> In deren zehn Punkten hieß es unter anderem, daß bei aller Verschiedenheit gegenüber Deutschland, zuletzt dasselbe Ergebnis herausgekommen sei, „weil sie die Gesetze des Lebens richtig erkannt haben“ (ebenda). Schubert meinte: der „Rassenbegriff [...] ist, R.U.] ein ausschließlich biologischer Begriff. [...] 4. Die ‘italienische Rasse’ ist arisch. Von der vorarischen (I) Bevölkerung ist auf der Halbinsel fast nichts übrig geblieben“ (ebenda). Was nun folgte, glich einer Beschwörung:

„7. Die Italiener müssen sich endlich zu einer rein biologisch begründeten Rassenlehre bekennen. Die italienische Rassenlehre muß arisch-nordisch ausgerichtet sein. [...] 9. Die Juden gehören nicht zur ‘italienischen Rasse’. [...] Sie sind eine nichteuropäische Rasse. 10. Die ausschließlich europäische Rasseeigenschaft der Italiener darf nicht angetastet werden. Blutsverbindungen sind nur im Umkreise mit anderen europäischen Rassen zulässig“ (ebenda, 15).

Es gebe erste rassenpolitische Maßnahmen, indem die „Zentralstelle für Bevölkerungspolitik im italienischen Innenministerium in ein Zentralamt für Rassefragen

---

<sup>161</sup> Schubert 1938, 15.

umgewandelt“ worden sei (ebenda). Eine Zeitschrift *Die Verteidigung der Rasse* erscheine seit dem 6. August in einer ersten Auflage von 75 000 Stück. Außerdem habe der Papst „gegenüber einer unwiderlegbaren lebensechten Anschauung“ eine „eigenartige Haltung der Kirche“ gezeigt und Mussolini darauf die angemessene Antwort gefunden: „Wißt, und jeder soll es wissen, daß wir auch in der Rassenfrage unbeirrt vorwärts schreiten werden. Sagen zu wollen, daß der Faschismus irgendjemanden oder irgendetwas nachgeahmt hat, ist einfach absurd“ (ebenda).

Die am 17. November dekretierten Beschlüsse verdeutlichten die Gegenläufigkeit der antisemitischen Rassenpolitik Italiens, welches vor allem nicht grundsätzlich bereit war, Juden vornehmlich als Rasse zu sehen. Nach italienischer Auffassung „brachte ein Abkömmling rassisch verschiedener Eltern durch die Abwendung vom jüdischen Glauben den Willen zur Abkehr von der jüdischen Geisteshaltung zum Ausdruck“, Mussolini versuchte, auf diese Weise „aus der Kenntnis der italienischen Mentalität heraus [...] die Erziehung des italienischen Volkes zum Katholizismus und das menschliche Gefühl des Mitleids“ zu berücksichtigen (Pommerin 1979a, 651). Der *Duce* wollte damit „der Weltöffentlichkeit zeigen, daß die Rassenpolitik keine Politik der Judenverfolgung, sondern eine [...] der Trennung des italienischen Volkstums von jeglichem fremden Volkstum sei“ (ebenda). Trotz dieser Ernüchterung behauptete der *Völkische Beobachter* wider besseren Wissens am 25. Oktober, daß „die italienische Rassengesetzgebung teilweise sogar über die deutschen Maßnahmen“ hinausgingen (652).

Eine gemeinsame Erklärung Gross' und Landras am 20. Dezember 1938 wurde von allen Seiten, auch von Hitler, wie Gross durch Heß erfuhr, akzeptiert und begrüßt. Landras Vorschlag, eine deutsch-italienische *Gesellschaft zum Studium der Rassenfrage* zu gründen, „beantwortete Gross am 9. Mai 1939 mit dem Gegenvorschlag der Gründung einer deutsch-italienischen Rassenakademie“ (ebenda, 652). Antwort erhielt Gross nicht. Das RPA glaubte, der Wechsel von Landra zu Prof. Visco sei der Grund dafür und versuchte gewaltsam, die *Rassenakademie* unter Hinweis auf Artikel 35 (1) des *Deutsch-Italienischen Kulturabkommens* durchzusetzen, was von den Italienern auf die lange Bank geschoben wurde.

Eine Aussprache in Rom am 1. März 1940 zwischen Visco und Prof. Hoppenstedt, dem Direktor des *KWI-Institutes für Kulturwissenschaft*, erbrachte wieder nur den Wunsch nach weiterem wissenschaftlichen Austausch und intensiverer wechselseitiger Unterrichtung. „Auf die Bitte um Rückantwort reagierte nun aber das Rassenpolitische Amt nicht mehr“ (Pommerin, *Achse*, 653). Gross stellte klar, es gebe, wolle man eine gedeihliche Kooperation beider faschistischer Staaten, eine Reihe dazu nötiger Voraussetzungen. Auch die durch das RPA begrüßte Ablösung Viscos durch Prof. Lucchini enttäuschte, und im April 1941 verschob eine „spätere Tagung des Kulturausschusses [...] die Frage einer Rassenakademie erneut“ und letztlich endgültig (ebenda).<sup>162</sup>

Die nächste Krise erschien in personam Acerbos, denn dieser wünschte einen Vortrag über die Rassenpolitik beider Länder zu halten. Sein Buch *Fondamenti della Dottrina della Fascista della Razza* und die daraufhin prompt erfolgenden, wütenden Reaktionen hatten einen Vorgeschmack bezüglich des zu Erwartenden gegeben. Nach entsprechenden Rezensionen durch „Prof. Preziosi in der ‘Vita Italiana’ und von Interlandi und Barduzzi im ‘Il Tevere’“ sollte Eugen Fischer für das RPA gutachterlich klären, ob Acerbo überhaupt tragbar sei. Sein Urteil war deutlich: „Es schlägt der nationalsozialistischen Rassenauffassung und Rassenpolitik einfach ins Gesicht“, Acerbo verdrehe alles mit „geradezu jüdischer Geschicklichkeit“ derart, daß „der Rassenbegriff als eine Gelehrtenspitzfindigkeit erscheint. Der Begriff des Ariers im sprachlichen Sinn wird gänzlich zerpfückt“. Fischer drohte, seine Gastvorlesung in Rom abzusagen, falls man sich in Italien nicht von Acerbos Buch distanzieren: „Ich halte aber gegenüber dieser offiziellen Äusserung des italienischen Ministeriums Vorlesungen aus meinem Fachgebiet

---

<sup>162</sup> PAAA-Bonn: R 99/69: Walter Gross, Schreiben an das AA vom 31.7.1940 mit dessen Bedauern, „keine Gelegenheit zur Mitwirkung an der Fassung der vom Rasseamt des Ministeriums für Volksbildung unter dem 6. März 1940 bestätigten Vereinbarung über die Zusammenarbeit mit mir gehabt zu haben. [...] angesichts der letzten Entwicklung auf dem Gebiete der Rassenpolitik in Italien (ist, R.U.) eine erfolgreiche oder auch nur erträgliche Zusammenarbeit an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft, deren Einhaltung sichergestellt werden muss. Ich deute hier nur an, dass meines Erachtens die Zusammenarbeit unter Verzicht auf weltanschauliche und ideologische Fragestellungen auf das Gebiet der reinen exakten naturwissenschaftlichen Rassen- und Vererbungskunde abgestellt werden muss, wenn wir unfruchtbare Diskussionen und Spannungen vermeiden wollen“. Man kann schon aus diesen Äußerungen das Scheitern des *Weltanschauungs-exports* nach Italien prognostizieren.

über Rasse und Vererbung für ganz unmöglich, ich bitte, falls nicht eine authentische Ablehnung des Buches erfolgt, um Entbindung von jenem Auftrag“.<sup>163</sup>

Eine Anfrage des AA vom 30. November 1940, die ihn erst am 7. Dezember im RPA erreichte, beantwortete Gross klar: „Ich halte einen Vortrag von Acerbo im Interesse der deutsch-italienischen Beziehungen für absolut unerwünscht“.<sup>164</sup> Acerbo habe durch sein Buch bewiesen, „wie völlig fern ihm auch die geringste Kenntnis der weltanschaulich-politischen Probleme liegt, die der Begriff „Rasse“ gerade im Verhältnis zwischen Deutschland und Italien zwangsläufig in sich birgt“. Es frage sich, „ob es (Acerbos Buch, R.U.) nicht an vielen Stellen eine bewußte Tendenz gegen den deutschen Rassegedanken an den Tag legt“. Bisher habe man öffentliche Kritik bewußt vermieden, die jedoch durch einen Vortrag unumgänglich werde. Gross hielt daher „eine höfliche Ablehnung in der Angelegenheit Acerbos für den einzig möglichen Ausweg“. (ebenda, 472819).

Alle diese Erfahrungen bedingten die gezielte Desinformation der Italiener bezüglich weitreichender Konsequenzen der ab 1941 beginnenden *Endlösung der Judenfrage*. Mackensen, deutscher Botschafter in Rom, führte am 7. November 1941 in seinem Bericht aus, das italienische Volk besitze „als ein mediterranes in Judenfragen eben nicht den gleichen Instinkt wie das deutsche Volk und verschließe seine Augen“.<sup>165</sup> Vorrangig solle man die Italiener seitens der Regierung lediglich militärisch unterstützen, da der *Endsieg* oberste Priorität habe.

Nicht nur ein Rassenforscher wie Acerbo suchte den Kontakt zu deutscher Rassenpolitik. Ende 1941 versuchte ein Mailänder Rechtsanwalt und Honorarprofessor für Wirtschaftspolitik an der Universität, Pavia Carlo Emilio Ferri, ein ausgewiesener Bewunderer des NS und Faschist der ersten Stunde, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen. Eine Ferri betreffende Anfrage des AA vom 7.1.1942 an Gross führte auf dessen Wunsch hin zu einer Abhandlung des *Deutschen Generalkonsulates* in Mailand zu Ferris Person und *politischer Zuverlässigkeit*. Ferri beschrieb den Staat des 19. Jahrhunderts als ärmlich, den Staat „von Kant und Humboldt, von Jules Simon und Mac

<sup>163</sup> PAAA: Inland I Partei 85/1, 472817: Eugen Fischer an den RMfWEuV, 706 F/M, 10.11.1940.

<sup>164</sup> PAAA, R 99/69, 1939 - 1941, Bd. 2, 472818: Walter Gross, Schreiben vom 9.12.1940 an das AA, z. Hdn. von Leg. Rat Rademacher.; vgl. hierzu ein in Florenz verfaßter Bericht vom 24. Juni 1941: 472830 ff.

<sup>165</sup> Zit. nach: Pommerin, *Achse*, 655.

Gulloch, jener Staat, der bloss die fahle bürgerliche Ruhe verbürgen sollte, damit die Individuen in der erlangten Sicherheit nach Belieben reich werden könnten“. Einzig die Rasse war für Ferri die *Realität der Realitäten* in einem Staat als Mittel zum Zweck, wie Hitler ihn sah. „Rasse“, schrieb Ferri, „ist der Frühling der Welt, die Spenderin des Lebens und die Schöpferin der Kultur“. Diese prosaischen Worte waren selbstredend weit eher nach dem Geschmack der nationalsozialistischen Machthaber als die Auslassungen Acerbos und fanden Gross' Befürwortung. Besonders wenn Ferri resümierte, daß „das deutsche Volk das Gebot des Führers begriffen“ habe und ihm „über die rauen Wege des Krieges“ gefolgt sei und weiter folgen werde. Für Europa bürgten „Jahrtausende unserer Geschichte und die vorwegnehmende Grösse des Duce“ für ein „höheres menschliches Niveau“, welches Italiener und Deutsche gemeinsam in ihrem „Lebensraum“ schaffen würden.<sup>166</sup>

Während der *Wannsee-Konferenz* am 20. Januar 1942 war die Rede von etwa 58 200 italienischen Juden (einschließlich Sardinien und Albanien), die der *Endlösung unterliegen* sollten, und man sah „Schwierigkeiten mit Ungarn, Rumänien und Italien im Falle einer deutschen Forderung auf Evakuierung der Juden aus diesen Ländern. SS-Obergruppenführer Heydrich hielt es deshalb für sinnvoll, daß Himmler selbst sich mit der Aufnahme der Vorbereitungen [...] befasse“ (ebenda, 656). Daran hatte das RPA augenscheinlich keinen unmittelbaren Anteil. Das Fehlen einer eigenen Exekutive beschränkte die RPA-Mitarbeiter größtenteils auf Theoretisches und verstärkte damit, analog zu gleichstrukturierten NS-Einrichtungen, deren eigendestruktive Marginalisierung innerhalb der ämterdarwinistischen NS-Hierarchie.

Als die sichtbar unter deutschem Einfluß agierende französische Vichy-Regierung im September 1942 für die rund 5 000 italienischen Juden in Französisch-Nordafrika die *Anwendung der Rassengesetze* forderte, protestierten die Italiener, da bei Liquidierung

---

<sup>166</sup> PAAA R 99/71, 1942 -1943, Bd. 4: Schreiben Gross' vom 15.1.1942 bezugnehmend auf ein Schreiben des AA vom 7.1.1942, Zch.: D III 9691; es folgte am 7. Oktober 1942 die Antwort des Mailänder *Deutschen Generalkonsulates* (1780/42) an das AA „Mit Beziehung auf die Erlasse vom 13. Februar 1942 - Nr. D III 214 - und vom 21. September 1942 - P. 14760; unter Ua 41 352a gibt eine kurze Abhandlung Ferris: *DER RASSISCHE STAAT ADOLF HITLERS* und - am 15.1.1943 - den positiven Bescheid Gross' auf das Schreiben von Leg.Rat Radermacher vom 13.10.1942 (!), Zch.: D III 5963, worin Ferri an den ausgewiesenen Prof. Falk Rutke verwiesen wurde, der, wie Gross schrieb „für gelegentliche rassenpolitische Arbeiten insbesondere auf dem Gebiet des Rechtswesens [...] zur Verfügung steht“.

der dortigen jüdischen Unternehmen „eine entscheidende Störung der wirtschaftlichen Position Italiens in Tunesien“ zu befürchten sei (Pommerin, *Achse*, 657). Sie forderten daher, ihre Staatsangehörigen zu verschonen.

Am 22. September bekräftigte die deutsche Botschaft in Rom ihren Willen, Juden, die im unter deutscher Besatzung stehenden Gebiet lebten, in ihre Gewaltmaßnahmen einzubeziehen. Wollte Italien das nicht, sollte es diese jüdischen Menschen aus den benannten Gebieten zurückziehen. Das Einverständnis von Rumänien, Kroatien und der Slowakei, „ihre in Deutschland lebenden Juden zusammen mit den deutschen Juden nach dem Osten deportieren zu lassen“, setzte die Faschisten unter Druck (ders., 656). Italien blieb dennoch bei seiner Linie, zeigte sich *lediglich* einverstanden, „eine Kennzeichnung dieser Juden in den von deutschen Truppen besetzten Westgebieten mit dem gelben Stern“ zu akzeptieren (ebd., 657).

Etwa zeitgleich gab es in Italien auch andere Stimmen, wie die in Trient ansässige Zeitung *Il Brennero*, die zum *Geburtstag Roms* einen längeren Artikel *Rom als Wiedergeburt des Nordens* brachte. Da hieß es, gemäß eines Briefes aus dem AA an Gross, überschwänglich: „Soweit Rom heute groß, ewig und imposant ist, zeugt es für die Überlegenheit der arisch-nordischen Rasse, die in Rom ihre mittelmeerische Erscheinungsform fand“. Dieser wahrscheinlich lancierte Artikel, der eine propagandistische Funktion erfüllen sollte, enthielt bezüglich der *kultur-, staaten- und kunstbegründenden Arier* Gedanken Gobineaus und Chamberlains. Interessanterweise galt Caesar als die „Verkörperung von nordischem Helden- und Herrschertum“, während gleichzeitig Mussolini anderenorts - und nicht nur von Hitler - als ein legitimer und als *der letzte Cäsar* bezeichnet wurde. Natürlich durfte auch ein Seitenhieb auf den Vatikan und die christliche Kirche nicht fehlen, beides politische Kräfte, die nach der Meinung der Nazis, Mussolini und seine Faschisten unnötig einschränkten. Der *Brennero* wandte sich „gegen die semitisch-christliche Lehre von der Erbsünde und rührt den barbarischen Ursprung Roms“.<sup>167</sup>

Das scheint folgerichtig bei einer *Weltanschauung*, die sich nicht erst seit Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts* in scharfem Gegensatz zur christlichen Lehre und

---

<sup>167</sup> PAAAR 99/71, 1942 - 1943: Schreiben des Leg.Rates Rademacher vom AA vom 11. April 1942 an „Groß“ mit einer kurzen Inhaltsangabe des *Il Brennero* Artikels und der Frage, ob Gross einen Herrn Stroppa, der ähnliche Gedankengänge wie Evola hegte, kennen würde.

Amtskirche sah. Es war für eine *politische Religion* (Eric Voegelin) wie den NS wichtig, weitere, konkurrierende Machthaber auszuschalten. Unter anderem wurde behauptet, daß sich die christliche Lehre von der Erbsünde nicht oder schwerlich mit dem arteiligen Stammesstolz der Nachfahren stolzer Germanen vertrage und als eine *Erfindung* der Juden mit dem Ziel der Unterjochung der *Arier*, in die Welt gesetzt worden sei.

Durch das Festhalten an ihrer beinahe projüdischen Politik in Tunis, Griechenland, speziell in Saloniki, in Rumänien, Kroatien sabotierten Italiener sowohl die deutsche antisemitische Rassenpolitik, als auch das Bemühen eines einheitlichen Vorgehens gegenüber den Juden im deutschen Machtbereich. *Reichsaußenminister* Ribbentrop sandte eine Anweisung an Botschafter von Mackensen nach Rom: „Während Deutschland das Judentum als Krankheit erkannt habe, glaube Italien immer noch, die Juden individuell behandeln zu können, indem es einzelne oder Gruppen von Juden vor anderen bevorzuge. [...] Nach langen Erfahrungen Deutschlands vertreten Juden niemals nationale, sondern ausschließlich internationale und selbstsüchtige Interessen“.<sup>168</sup> Italiens *sacro egoismo* verdeutliche die Differenz zwischen der deutschen, rasseantisemitischen und der faschistischen Rassenpolitik. So konnte es kaum verwundern, daß D’Ajeta der deutschen Botschaft am 27. Januar 1943 mitteilte, „die italienische Regierung habe die Überführung der in Frankreich, Belgien und Holland lebenden Juden italienischer Staatsangehörigkeit nach Italien beschlossen“, entsprechende Weisung an die jeweiligen Botschaften ergingen noch am 8. Februar des gleichen Jahres (ebenda).

Mit der Kapitulation und anschließenden, deutschen Besetzung Italiens endete jede Rücksichtnahme. Auch hier sorgte ein *Einsatzkommando* für die von Deutschland gewünschte Judenpolitik. Schon im Oktober 1943 verbrachte *Obersturmbauführer* Kappler die 8000 in Rom lebenden Juden nach Oberitalien und Deutsche übernahmen - wenn auch nur für kurze Zeit - den Befehl und die weltanschauliche Führerschaft in der bis dahin, aus deutscher Sicht, unbefriedigenden Rassenpolitik.

Etwa zur gleichen Zeit wollte das RPA die Gründe für das *Versagen* Italiens herausfinden. Diese konnten, die Gültigkeit der nationalsozialistischen Rassendoktrin vorausgesetzt, nur in den schlechten *rassischen Eigenschaften* des ehemaligen Bündnispartners liegen. Denn die fehlende Verlässlichkeit, der mangelnde Mut, der

---

<sup>168</sup> Zit. nach: Pommerin, *Achse*, 659.

inexistente *Rasseninstinkt* der Faschisten mußten Folge einer allzu niedrigen Beimischung *nordisch-arischen Blutes* sein. Daher versuchten Gross, inzwischen auch Leiter des *Hauptamtes Wissenschaft*,<sup>169</sup> und sein enger Mitarbeiter Dr. Werner Hüttig, die *Beweise* und damit *wissenschaftliche Belege* für die Validität der NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik zu finden. Die engere Bindung Gross' an den späteren *Reichsminister für die besetzten Ostgebiete* Rosenberg hatte unter anderem zur Gründung eines unter dem Dach der *Hohen Schule* geführten *Institutes für Biologie und Rassenlehre* in Schelklingen/Württemberg geführt.<sup>170</sup> Gross beauftragte Ende April 1944 seinen stellvertretenden Institutsleiter Hüttig nach dessen vorbereitendem Besuch in Italien, mit der praktischen „wissenschaftlichen Ursachen- und Gegnerforschung“. Im Sommer 1944 sollte auf „Anregung des Instituts für Deutsche Volkskunde der Hohen Schule [...] gemeinsam mit diesem Institut und einem Psychologen das Gebiet der Dreizehn Gemeinden nördlich Verona einer Familienbiologie, Volkskunde und Psychologie umfassenden Untersuchung unterzogen“ werden.<sup>171</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß das RPA zu diesem Zeitpunkt auf der Basis seiner Theoreme praktische Feldforschung betrieb und dabei zu grotesken, auch der Kriegslage unangemessenen, Ergebnissen gelangte. *Pressstellenleiter* Schubert vermutet bei diesem Einsatz eines *Sonderkommandos des Sonderstabes Wissenschaft beim Einsatzstab RR* (d. h.: Reichsleiter Rosenberg) „den Versuch einiger unserer Mitarbeiter, sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Eine traurige Aktion. Das war ja Drückebergerei“.<sup>172</sup> Der RPA-Italieneinsatz zeigt, daß sich das Amt wenig - und zum Ende des Krieges immer weniger - von den Maßnahmen anderer NS-Instanzen unterschied, die Rassenpolitik betrieben. *Rasse* war für Hüttig im Sommer 1944 etwas anderes als ein reines Leistungsmerkmal, wohl eher im normativ-phänotypischen Sinne, Gestalt und Aussehen. Diese rein äußerlichen, körperlichen Erscheinungsformen *mußten* meßbar sein und

<sup>169</sup> Mikrofilm, National Archives Washington (NA): T 454, RMbO 1941 - 1945, EAP 99/175, 000624 und 000739.

<sup>170</sup> Mikrofilm, NA: T 454, RMbO 1941 - 1945, EAP 99/175, 000740. Bereits am 7.2.1940 vermerkte Rosenberg in seinem *politischen Tagebuch*: „Mit Dr. Gross über die Gründung eines Institutes f [ür] Biologie u. [nd] Rassenkunde gesprochen (in enger Verbindung m [it] Kaiser W [ilhelm] Gesellschaft.) Prof.[essor] Fischer soll nächstens zu uns kommen“ (Seraphim 1964, 122).

<sup>171</sup> Ebenda, T 454 R 79, 000611 ff.: *Bericht über die Arbeiten des Instituts für Biologie und Rassenlehre der Hohen Schule in Norditalien im Juni 1944*, verfasst von dem stellvertretenden Institutsleiter Dr. Werner Hüttig. Vgl. hierzu: Kap.2.5.

<sup>172</sup> Ebenda, 000611; außerdem Helmut Schubert, persönliche Mitteilung, 6. August 1998.

rückten die RPA-Rassenpolitik in die Nähe zu den *Maßnahmen* der SS, namentlich des *Rasseamtes* im RuSHA. Die Arbeit Gross' und des RPA waren in der Praxis nicht ausschließlich theoretisch-wissenschaftlich bestimmt.

Dennoch wurde Hüttigs Sonderkommando ein krasser Fehlschlag, offenkundig sabotierten die *Ex-Achsenpartner* seine Arbeiten. Aus den Untersuchungen, „die ja von unmittelbarem politischen Interesse gewesen wären, wurde leider nichts, da der Einsatzstab uns die Durchführung der Arbeiten wegen angeblicher Bandengefahr untersagte (Unterstreichung im Original, vmtl. durch Gross, R.U.). Ich habe jedoch in Italien selbst in Erfahrung gebracht, dass die Einstellung der Omnibuslinie [...] lediglich aus Benzinmangel erfolgt ist“.<sup>173</sup> Es kam noch ärger, denn es war unmöglich, die geplanten Schädelmessungen in den Museen vorzunehmen, „da die Italiener ihre Museumsstücke verpackt und an ihnen zum Teil nicht mehr genau bekannten Orten in Sicherheit gebracht hatten“ (ebd.). Die Italienmission Hüttigs geriet zu einer Farce. Immerhin gab der für die Abteilung Arbeit zuständige Militärbefehlshaber Italiens Werner Hüttig die „Erlaubnis in dem Arbeiterdurchgangslager Suzzara bei Mantua rassenkundliche Untersuchungen durchzuführen“ (ebd.). Das „Arbeiterdurchgangslager Suzzara bei Mantua“ wurde immerhin zu dieser Zeit „von durchschnittlich 400 Arbeitern in der Woche“ passiert (ebenda, 000611). Am 2. Juni 1944 begannen die Arbeiten, gleichzeitig auch „eine Art allgemeiner Musterung“, wodurch „die absolut untauglichen und mit ansteckenden Krankheiten behafteten Personen von der Verschickung nach Deutschland ausgeschaltet (wurden, R.U.)“ (ebenda).

Nach der Einnahme Roms fehlte „eine ausreichende Anzahl von Probanden“, die Dienstverpflichtung des Jahrganges 1926 vom 16. Juni brachte aus „fünf Provinzen [...] nur insgesamt 80 Mann“, die meisten hatten sich „aufs Land verflüchtigt“ (ebenda, 675).

Die kaum übersehbar sabotierenden Italiener hatten den Musterungsbefehl für Suzzara „erst am 17. angeschlagen mit der Begründung, daß angeblich kein Leim zur Befestigung der Plakate vorhanden gewesen sei“ (ebenda)!

Hüttig beschrieb Gross die Lage des *faschistischen Bruderstaates* und monierte den Zustand der „inneren Ordnung“ im „republikanisch faschistischen Staat“, wo „die

---

<sup>173</sup> Vergl. Werner Hüttigs Brief an Gross, Schetklingen, 14. Juli 1944: Mikrofilm NA, 000674.

Mehrzahl der norditalienischen Bevölkerung [...] antifaschistisch eingestellt (ist, R.U.), besonders die Bauern und Arbeiter (im Original unterstrichen, R.U.)“ (ebenda, 000675). Alles, was der RPA-Rassenpolitiker nun anführte, mußten ihm, Gross, aber auch den anderen Lesern des dem Brief folgenden Berichtes zeigen, daß mehr als nur Italien verloren war. Andererseits bildeten diese Erfahrungen die Chance zur Abgleichung realitätsferner An- und Absichten mit der Kriegs- und Lebenswirklichkeit eines längst gescheiterten Weltkrieges und des Nationalsozialismus, die aber nach außen keine Wirkung zeigte. Alles bei dem ehemaligen *Achsenpartner* deutete auf die völlige Abkehr von den *NS-Idealen*: der Faschismus Norditaliens sei demzufolge - Hüttig weiter - nicht revolutionär, vielmehr „eine Bewegung des Bürgertums“, dessen Angehörigen auch das „reiche Ackerland der Poebene“ gehöre. Diese Bürger führten „in den Städten ein arbeitsames Leben mit mühelosem Einkommen. Sie haben ihr Land verpachtet und die Bauern zahlen bis zu 50% des Ertrages als Pacht. Das reicht vollkommen aus, um eine Familie mit mehreren Köpfen recht gut ernähren zu können“ (ebenda). Mit dem *mühelosen Einkommen* in den naturfernen und verachteten *Städten* - der für die Nazis charakteristische antiurbane Affekt - entsprachen die verachtenswert bürgerlichen *Asphaltmenschen* allen zum Klischee erstarrten Vorurteilen der Nazis.

Einfache Industriearbeiter könnten sich, Hüttig zufolge, kaum über Wasser halten. Die Inflation wachse und dies vor allem durch einen ausufernden Schwarzmarkt, den auch die Vergabe von Lebensmittelkarten nicht eindämmen könne. Die Geschäfte würden, durch den Verkauf mittels Karten preislich gebunden, die Preisbindung umgehen, indem man die „auf Karten verweigerte Ware“ im gleichen Geschäft ohne weiteres bekäme, „wenn man sie zu einem teureren Preis schwarz kauft“ (ebenda, 000675).

Die innenpolitische Lage mache „starke Bandentätigkeit“ und der ständige „Zweikampf zwischen Faschisten und Antifaschisten“ aus. Hüttig begründete die beobachtete Überlegenheit der Antifaschisten biologistisch: „Nach unseren Erfahrungen sind aber die Faschisten meist die Unterlegenen (im Original unterstrichen, R.U.), da sie das schlechtere Menschenmaterial besitzen“, die „neue republikanische Garde“ erscheine mehrheitlich, was deren militärische Standhaftigkeit und Mut anbelangten als „äußerst unzuverlässig“ (ebenda). Das gelte, wie Hüttig selber beobachten konnte, auch für die „in der deutschen Wehrmacht freiwillig dienenden Hilfspwilligen“, die bei Gefahr einfach

„unter Zurücklassung der deutschen Uniformstücke“ verschwinden. Hüttig bilanzierte, während der Berichtsempfänger Gross diese Einschätzung am Rand des Briefes unterstrich: „Die Grundeinstellung vieler Italiener zum Kriege ist die: „Wir sind in jedem Falle auf Seiten des Siegers; die Hauptsache ist nur, mit dem Leben davonzukommen“ (ebenda). Dieser für die RPA-Männer desaströse Befund verlangte nach einer Deutung, welche erwartungsgemäß vernichtend ausfiel und sich ganz an den biologistischen, *wissenschaftlichen* Erklärungsmustern früherer Jahre orientierte.

Für Hüttigs Mitarbeiter im RPA kam ein Bruch der *Achse* nicht überraschend; *Pressstellenleiter* Helmut Schubert betonte nach eigenem Bekunden damals wie heute die Differenzen zwischen beiden Staaten und war sich amtsintern mit Gross in dieser Einschätzung einig. Alle weiteren öffentlichen Verlautbarungen waren geschönt und gehorchten der Staatsraison. Der *Schulungsbeauftragte* des RPA, Egon Leuschner, bemerkte folgerichtig während des Krieges in der NS-Schulungsunterlage *Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik* mit deutlicher Distanz: „Das italienische Volk ist, wie auch die übrigen zum europäischen Kontinent gehörenden Mittelmeervölker, uns stammesfremd. Zu seiner biologischen Volkwerdung haben im wesentlichen Rassen beigetragen, die dem deutschen Volk zwar nicht fremd, aber in ihm doch nur in geringem Maße vorhanden sind“.<sup>174</sup> Leuschner differenzierte - der politischen Lage entsprechend - zwischen Nord- und Süditalien: „Während die Menschen Norditaliens teilweise rassistisch uns ähnlich sind und häufig unverkennbar nordische Züge tragen [...], wird über die Mitte Italiens nach Süden zu anwachsend der rassistische Einfluß, den die mittelländischen Völker während des Zerfalls der altrömischen Zeitepoche auf das italienische Volk nahmen, deutlich sichtbar“ (ebd., 29). Da der faschistische Staat ebenfalls „die Reinerhaltung seiner rassistischen Substanz“ betriebe, verbiete er folgerichtig „die Ehe zwischen italienischen Staatsangehörigen und Ausländern“ (ebenda, 29). Es bestehe Einverständnis, führte Leuschner wahrheitswidrig aus, „das deutsche und das italienische Volk biologisch getrennt zu halten“. Diese „Achtung der biologischen Grenzen“ wirke für eine gedeihliche Kooperation nur „anregend und befruchtend“ (ebd.). Der hochwillkommene italienische Fremdarbeiter genieße die „volle Gastfreundschaft des deutschen Volkes und unterliegt für seinen Aufenthalt in Deutschland keinen

---

<sup>174</sup> Reichsorganisationsleiter o. J., 28 f.

einschränkenden Gesetzen“, aber „um so mehr müssen wir daher von ihm erwarten, daß er das ihm zugestandene Gastrecht nicht missbraucht und nicht über das kameradschaftliche Maß hinaus in intime Beziehungen zu deutschen Frauen und Mädchen tritt“ (ebenda, 29 f.).

Werner Hüttig versuchte am Ende seines Berichtes, die katastrophalen politischen Entwicklungen der letzten Kriegsmonate (rassen-)psychologisch zu deuten. Er behauptete in unzulässiger, aber typischer Gleichsetzung von *Rasse* und einer dadurch determinierten Persönlichkeit, daß - im Gegensatz zu Leuschner - aufgrund des *seelischen Verhaltens* und der *moralischen Haltung* der norditalienischen Bevölkerung auf nur sehr geringes *nordisches Erbe* geschlossen werden könne, was auch Mussolinis Scheitern erkläre. „Das trifft vor allem auf das in den faschistischen Organisationen vorhandene Menschenmaterial zu“.<sup>175</sup> Gerade die Faschisten stellten keine „revolutionäre Bewegung“, vielmehr „ein reaktionäres Element dar“ (ebd., 616).

„Die Haupttugenden des nordischen Menschen: Mut, militärische Ausdauer und Standhaftigkeit im Einsatz sind auch bei den Norditalienern nur in geringem Prozentsatz vertreten“, ebenso wie bei den „in der deutschen Wehrmacht freiwillig dienenden Hilfswilligen“, die sich bei Gefahr durch Flucht - wie Hüttig Gross bereits geschrieben hatte - „in Sicherheit bringen“ (ebenda, 000617). Daran ändere auch eine „positive Fähigkeit“, alle konstruktiven und alltäglichen Bereiche betreffend, und zwar „das grosse Geschick zur Lösung technischer Aufgaben in oft sehr eleganter Form“, gar nichts.

Infolge deren rassischen und sozialen Struktur könne nicht verwundern, „dass dieses Element (die faschistische Partei und das Besitzbürgertum, R.U.) in Zeiten der Not keine klare Entschlusskraft und auch keine militärische Standhaftigkeit besitzt. Hinzu kommt die geistige Verseuchung durch die Lehren des politischen Katholizismus“ (ebenda, 000616). Wahrscheinlich wurde speziell dieser Befund durch die Ansichten Rosenbergs beeinflusst, zu dessen Apparat Teile des RPA zu diesem Zeitpunkt zählten. Die durch das „politische Manifest vom Jahre 1943“ in Italien zur Staatsreligion erhobene römisch-katholische Konfession, das Verbot jeglichen Kultes, „der gegen die Grundsätze der römisch-katholischen Kirche verstösst“, hätten seitens des Staates einen „Paradies-Pazifismus“ *hochgezüchtet*. Durch die sich offen anbietende „mangelnde

---

<sup>175</sup> NA-Washington: T 454 R 79, EAP 99/362, 000616.

Opferbereitschaft des grössten Teils der Bevölkerung für die Belange der Nation“ werde klar: „Der Egoismus des Einzelnen, dessen einziges Streben dahin geht, den Krieg einfach nur zu überleben, findet darin seine geistige Stütze“ (ebenda). Wegen dieser Zustände würden die wenigen deutschfreundlichen Faschisten, auch die „unselbständige Bauernbevölkerung und die Arbeiterschaft“ zwangsläufig „in die Arme antifaschistischer Organisationen getrieben“ (ebenda). Vielfach wünschten diese Menschen zumindest „eine Abtrennung Norditaliens vom Süden und die Errichtung eines norditalienischen Staates als deutsches Protektorat“ (ebenda, 000616 f.). Inwieweit diese Vorstellungen nicht eher die Wünsche führender Nazis waren, lasse ich dahingestellt.

Hüttig gab die Hoffnung nicht auf und schloß mit dem Wunsch, „von Seiten der Wehrmacht die Erlaubnis zu erhalten Untersuchungen an italienischen Soldaten in Deutschland vorzunehmen“, um „noch ein genaueres und umfassenderes Bild der rassischen Struktur der Norditaliener zu gewinnen“ (ebenda, 000617). Der weitere Kriegsverlauf verhinderte nach Aktenlage und dem Zeugnis Helmut Schuberts weitere Aktivitäten Hüttigs.

Dieser mißlungene *Weltanschauungsexport* nach Italien war ebensowenig ein Einzelfall wie der Versuch einer praktischen *wissenschaftlichen Ursachenforschung*. Der für das RPA und als einer von Prof. Eugen Fischers Assistenten angestellte Mediziner Wolfgang Abel, erhielt 1942 vom OKW den Auftrag, „eingehende anthropologische Untersuchungen an kriegsgefangenen Russen“ vorzunehmen (Pommerin 1979b, 48). Abel, im *Fischer Institut* außerdem Leiter einer *Abteilung für Rassenkunde*, hatte bereits die sogenannte *Merkmals-Erblichkeit* bei *Rassenkreuzungen* „an Zigeunern in Rumänien und Schottland“ und bei den *Rheinlandbastarden* durchgeführt. Eine Folge dieses *wissenschaftlichen Engagements* war die Zwangs-Sterilisierung der *Rheinlandbastarde*, aber auch „die ersten illegalen Sterilisierungen an Juden“ (Weingart 1988, 415). Abel war, ähnlich wie Wetzel, der Meinung, daß die Russen für Deutschland besonders gefährlich seien, „weil die Russen ein junges Volk“ waren, „welches auf Grund seiner biologischen Zusammensetzung noch zu Leistungen befähigt sei“ (Pommerin 1979b, 48). Wegen dieser biologischen Überlegenheit bestehe die Gefahr, „daß Deutschland mit dem Ostproblem niemals fertig werden könne. Abel schlug vor, das russische Volk entweder auszurotteten oder aber die Eindeutschung des nordisch bestimmten Teils [...]“

vorzunehmen“ (ebenda). Dem ist - zumindest im Rahmen dieses Kapitels - wenig hinzuzufügen.

## 6. Wissenschaft gegen *Weltanschauung*

Weltanschauung heißt: eine bestimmte Art, die Welt anzuschauen. Weltanschauung ist deshalb Haltung, nicht Dogma. Haltung zur Welt: d. h. zum äußeren Schicksal und zu den seelischen Antrieben. Alfred Rosenberg

Es wird mir immer deutlicher, daß der Nationalsozialismus im Kern ein deutsches Gewächs ist, soviel Fremdes er auch übernimmt. [...] Jeder Gedanke ist schon gedacht worden [...]. Alle nachweisliche Originalität besteht im Adaptieren. Der Nationalsozialismus adaptiert Faschismus, Bolschewismus, Amerikanismus, verarbeitet alles in teutsche Romantik. „Les extrêmes se touchent.“ Volk der Träumer und Pedanten, der verstiegenen Überkonsequenz, der Nebelhaftigkeit und der genauesten Organisation. Auch die Grausamkeit, auch der Mord sind bei uns organisiert. Aus dem spontanen Antisemitismus macht man hier ein *Institut für Judenproblem*. Dabei (les extrêmes) wird aller Intellektualismus als jüdisch und flach abgelehnt. Der Deutsche fühlt und hat Tiefe. Victor Klemperer

Die biologisch rassistische Variante des Antisemitismus war die einflußreichste Konstante innerhalb der *NS-Weltanschauung*. Das gilt vor allem für Walter Gross und sein RPA.

Zu Gross' wichtigsten Aufgaben gehörte es, *rassistisches Denken* und mehr noch *rassistisches Empfinden* als den Schlüssel zur Geschichtsdeutung und -analyse zu propagieren und zu legitimieren. Auf dieser Grundlage wollte die NS-Führung körperliche Eigenschaften und seelische Grundlagen der *Volksgenossen aufarten* und auf der Basis einer *rasse- und blutbewußten neuen Weltordnung* neue Werte erschaffen.

Die meisten führenden Nazis unterzogen den gesamten Geschichtsverlauf einer Revision; mit seinem wechselvollen Verlauf sei dieser Geschichtsprozeß keine *Abfolge von Klassenkämpfen*, vielmehr eine *Abfolge von Rassenkämpfen*. Margherita von Brentano

sah darin „eine Geschichtsdeutung, die bei näherem Hinsehen allerdings nichts anderes ist als eine Darstellung einer Zerfalls- und Störungsgeschichte“.<sup>176</sup>

Die Nationalsozialisten behaupteten, den konstatierten gesamtgesellschaftlichen Verfall durch die *Entdeckung* naturgesetzlicher Ungleichheit erklären und durch das künftige *Befolgen* allmächtiger, ewiger *Rassengesetze* aufhalten zu können. Beinahe alle Krisensymptome und gesellschaftlichen Transformationsprozesse wurden stellvertretend *im Juden* bekämpft, außerdem in den angeblich feindlichen Fremden, den *Asozialen*, *Gemeinschaftsfernen*, Roma und Sinti, *Arbeitsscheuen*, Homosexuellen etc.

Um umfassend für eine neue Sicht durch *rassisches Denken* werben zu können, artikulierte Gross (eigene) neoromantische Gefühle, appellierte an Unbewußtes, hegte dabei die Idee eines *wissenschaftlich fundierten Antisemitismus*. Es war ein Versuch, sich von dem *Racknantisemitismus* des ihm unangenehmen Julius Streicher abzusetzen und einen *vernunftgeleiteten Antisemitismus*<sup>177</sup>, der überdies die Möglichkeit bot, sachlicher, planmäßiger und effektiver *auszujäten*, zu etablieren.<sup>178</sup> Gross wußte, daß sich die Rassenpolitik „in einem Zwischenreich zwischen Politik und Wissenschaft“ bewegte, alle Erkenntnis diene nur „der Sicherung von Größe und Dauer des eigenen Volkes“. Daraus erwachse „eine Wertung, die Nützliches und Schädliches, Höherwertiges und Geringwertiges unterscheidet“.<sup>179</sup> Helmut Schubert schrieb demgemäß 1944:

„Rassenpolitik ist dabei [...] nicht die wissenschaftliche Lehre von den heutigen Verhältnissen oder die wissenschaftliche Begründung von bestimmten Zielsetzungen, sondern die *praktische Anwendung dieser Wissenschaften* auf allen Gebieten des Lebens. [...] Daraus ergibt sich, daß Rassenpolitik ihren Standort auf dem Schnittpunkt zweier sonst weit voneinander getrennten Gebiete hat: sie entsteht auf der Stelle der Berührung von Politik und biologischer Wissenschaft. Dabei ist der politische Raum ihr Aufgaben- und Arbeitsfeld, während die Biologie im weitesten Sinne des Wortes unerlässlich für die Bereitstellung von Grunderkenntnissen für sie ist. Die umfassenden Aufgaben der Rassenpolitik sind also hauptsächlich nur in den höheren Bezirken der Politik zu lösen“.<sup>180</sup>

---

<sup>176</sup> Zit. nach: Huss 1966, 64.

<sup>177</sup> Fest 1973, 167. Zu Carl Schmitt und dem *Antisemitismus der Vernunft*, siehe: Herbert 1995, 62.

<sup>178</sup> Vgl.: Bauman 1992, 41, 81, 86 f.

<sup>179</sup> Gross 1936b, 566 f. (Gross, *Grenzen*).

<sup>180</sup> Schubert 1944, Blatt 2.

Das *rassereine*, homogene deutsche Volk und nicht die Individuen selbst waren für Gross Subjekt der Geschichte. Vorrangig mußte man - aus der Sicht des RPA - dafür sorgen, genügend Nachwuchs von möglichst hoher, *reinrassiger*, genetischer Qualität und ausreichender Quantität zu erzielen. Es hieß: Schon die Mitglieder des eigenen, zum Höchsten berufenen, Volkes seien ungleich und ein vorrangig nordisches *Rassengemisch*. Erst recht bestand daher eine biologisch-rassisch begründete Hierarchie gegenüber anderen Völkern mit dem Recht - im *ewigen Kampf aller gegen alle* -, sich diese untertan zu machen.

Der rassenhygienische NS-Wissenschaftsbegriff war alles andere als ungebunden und frei, sondern definierte sich geradezu als gewollt subjektiv, *blutsgebunden und rassisch geprägt*. Jede bisherige Wissenschaftsfreiheit, beispielsweise Weimarer Prägung, wurde beschnitten und schon vorab benannte Vorstellungen darüber, welche Forschungsergebnisse erwünscht waren, ließen einen wirklichen Diskurs mit offenem Ausgang gar nicht erst zu. Es ist daher problematisch, bei der wissenschaftlichen Beratungstätigkeit der NS-Politikberater von *Wissenschaftlichkeit* im heutigen Sinne zu sprechen. Es war vielmehr Politikberatung von Wissenschaftlern und von den wirkliche Wissenschaftlichkeit konstituierenden Prämissen der Nachprüfbarkeit, Voraussetzungslosigkeit, der eines offenen und diskursfähigen Forschungsergebnisses usw. weit entfernt. Für die Mitarbeiter Gross' war die *praktische Umsetzung* ihrer *wissenschaftlichen Erkenntnisse* das wichtigste: „Und jeder Erkenntnis rassenbiologischer Art folgt unmittelbar der Wille zur Tat, die die Entwicklung beeinflußt“ (Gross, *Grenzen*, 567).

Walter Gross wiederholte stets in für Propagandisten typischer Weise seine drei wichtigsten Aussagen: als Bevölkerungspolitiker müsse man zuerst die Quantität der Nachkommenschaft steigern, dann deren Qualität heben und schließlich die *nordisch-arische Reinrassigkeit* dadurch erzielen, daß künftig *Rassenmischung* zu unterbleiben habe. Mitte der dreißiger Jahre wurde Gross deutlicher, wenn er erklärte, daß „die Ausmerze des erblich Untauglichen“ inzwischen öffentlich erörtert worden sei und sich jetzt „*das Wesen der politischen Wissenschaft mit handgreiflicher Deutlichkeit*“ präsentiere. Denn, habe man die Gefahr des *Volkstodes*, oder die einer „Verschlechterung der rassischen Substanz“ erst einmal erkannt, zwingt die „Erkenntnis einer Gefahr und

ihrer Ursache“, dieser „mit allen Erfolg versprechenden Mitteln (!) zu begegnen“ (ebenda, 568), selbst wenn viele wissenschaftliche Fragen offen blieben. Da die Nazis glaubten, in den *Erbkranken*, Juden, Oppositionellen, *rassisch Fremden*, *Leistungsfernen* etc. diese *Gefahrenherde* ausgemacht zu haben, waren sie als radikale Tatmenschen zu „allen Erfolg versprechenden Mitteln“ bereit. Obige Gedankengänge verdeutlichen unverschlüsselt die Motive und den Wissenschaftsbegriff Gross'. Die Umsetzung der alles bestimmenden, politischen Idee genoß absolute Priorität. Das war für Gross, der zunächst vorgeblich vor allem als *reiner Wissenschaftler* arbeiten wollte, nicht ohne Tücke. Denn auch ihm war klar: „Die ursprüngliche Entstehung pathologischer Erbanlagen ist uns keineswegs durchsichtig und verständlich; die immer neuen Erörterungen um den Begriff und das Wesen der Mutation beweisen es“ (ebenda). Auswirkungen hatte diese weitreichende Erkenntnis jedoch nicht, wurde doch die „politische Wissenschaft der Rassenhygiene [...] durch diese Problematik nicht im geringsten berührt“ (Gross, *Grenzen*, 568).

Die Wissenschaft war längst zur Erfüllungsgehilfin der Politik herabgewürdigt worden, denn viele Wissenschaftler hatten sich dem neuen Regime willig ergeben und zogen aus den sich bietenden Karrierechancen großen persönlichen Nutzen.

Gross' rassenpolitische Argumentation verlief üblicherweise folgendermaßen: Die vornehmlich *nordisch-arischen Deutschen* müßten von Grund auf umdenken. Schlüssel zu dem anzustrebenden neuen Weltbild sei die *rassische Schau der Dinge*, nicht Erkenntnis, Falsifikation oder ergebnisoffener, herrschaftsfreier Diskurs. Allein durch die *rassische Schau* der Dinge lasse sich ein der Geschichte innewohnender Sinn erfahren. Für die Wissenschaft gelte: reine und voraussetzungslose Wissenschaft gebe es nicht. *Rasse* allein bestimme das Fühlen und Denken. Am Rande: den Widerspruch, daß es natürlich auch Juden mit hohen - WK I - Auszeichnungen, untadeliger, patriotischer Gesinnung und mit hohem Ansehen aufgrund erworbener Verdienste und größter Leistungen gab, was als ein Anzeichen *bester Rasse* gelten mußte, vermochten Gross und seine Mitarbeiter nicht zu erklären, wie auch Schubert zugab.<sup>181</sup>

Da sich die Nazis am prägnantesten durch den *Willen zur Tat auszeichneten*, mußte im Sinne einer *self-fulfilling prophecy* gehandelt werden. Positive und negative

---

<sup>181</sup> Helmut Schubert, mündliche Auskunft, 21.11.1998.

Bevölkerungspolitik schienen nötig, um in Einigkeit stark zu werden. Das einzelne, entindividualisierte Subjekt habe vor allem zu dienen und vor allem die ihm *von der Geschichte* gestellten Aufgaben zu erfüllen. Als leistungsfähige *Volksgemeinschaft* und durch die bislang im zivilisatorischen Triebverzicht gebundenen Energien, die nach einer *totalen Mobilmachung* (Ernst Jünger) oder einer *autoritären Freigabe des Verbotenen* (Adorno/Horkheimer) verlangten, schien alles möglich: „Die nationalsozialistische Massenmobilisierung unterdrückte nicht nur, sondern entfesselte und enthemmte auch. Was in den Vergemeinschafteten enthemmt wurde, wurde nach außen gelenkt“.<sup>182</sup>

Die aufschlußreiche, zweckrationale Begründung für großes Engagement in Sachen positiver Bevölkerungspolitik lautete: „ein Volk muß auch an Menschenzahl so stark sein, daß es seine geschichtlichen Aufgaben zu erfüllen vermag. Wachsen diese Aufgaben, so ist zwangsläufig auch ein wachsendes Volk vonnöten“.<sup>183</sup> Die dazu erforderlichen Taten müsse man *erspüren*, das Fremde - naturwissenschaftlich vorgeblich exakt be- und erwiesen - sei zugleich das Feindliche. Da alles Leben Kampf sei, komme es vor allem auf den *Endsieg* der Deutschen im Rahmen einer nebulösen *Neuen Europäischen Ordnung* an. Die Zielsetzung, rechtzeitig für einen künftigen „unvermeidlichen Krieg“<sup>184</sup> bereit zu sein, war Gross durch Hitler persönlich übermittelt worden. Unmittelbar danach schilderte Gross dem *SS-Sturmmann Dr. Schlösser* im RPA Hitlers Ansichten:

„die gesamte Arbeit ist auf das einzige Ziel ausgerichtet, Deutschland stark, mächtig und schlagkräftig zu machen, damit es in kommenden Entscheidungen, die ihm nicht erspart bleiben werden [im Jahr 1935, R.U.], die stärkste Macht ist, und somit sein Schicksal selbst bestimmen kann. Alles, was nur im Entferntesten die Möglichkeit in sich trägt, diesem Ziel und der Arbeit gefährlich zu sein, muß verschwinden“.<sup>185</sup>

Das Zusammenspiel zwischen Wissenschaft und *Weltanschauung* ist einem von nur zwei erhaltenen RPA-Besprechungsberichten zu entnehmen. Darin heißt es unter anderem, es sei ein großer Erfolg, „dass sich die Fachwissenschaft mehr und mehr aus dem

---

<sup>182</sup> König 1990, 639.

<sup>183</sup> Gross 1941c, 658.

<sup>184</sup> Helmut Schubert, pers. Auskunft, 30.8.1998

<sup>185</sup> BA-NS 2/143, Pag. 4 Bespr. (Geheim) SS-Sturmmann Dr. Schlösser im RPA am 25.9.1935.

liberalistischen Denken von gestern zu lösen beginnt und bereits auf Teilgebieten den Standpunkt des Nationalsozialismus anzunehmen sich anschickt (. Es ist, R.U.) ein weiterer Fortschritt, dass das Fachliche überbaut wird vom Weltanschaulichen“.<sup>186</sup>

Walter Gross war einer derjenigen, die gesellschaftsbiologische und rassenanthropologische Faktoren miteinander verknüpften. Der *Weltanschauungsexpert* nach Italien ist ein gutes Beispiel dafür. Das offenkundige Scheitern des deutsch-italienischen Bündnisses *mußte* konsequenterweise von Gross' Mitarbeiter Werner Hüttig als unvermeidliche Folge von *schlechter Rasse* gedeutet werden. Diese Nazis stellten einen Zusammenhang zwischen *eugenischem* und *anthropologischem Rassismus* her und sahen „als ihr spezifisches Verdienst die unmittelbare Verbindung zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Praxis“ (Herbert 1995, 24), denn nur derjenige Wissenschaftler hatte eine Daseinsberechtigung, der zugleich Tatmensch war. Gross meinte, eine neue *NS-Wissenschaft* könne die Widersprüche einer früheren, zerplitterten Welt erklären und das daraus resultierende Chaos homogenisieren. Dadurch erschaffe man ein neues Reich, „in dem Politik und Wissenschaft, Erkenntnis und Wille sich zur gestaltenden begründeten Tat verbinden“.<sup>187</sup> Ähnlich allumfassende Gedanken hatte der junge Mediziner schon 1928 bezüglich einer zu realisierenden, ganzheitlichen *ärztlichen Heilkunst*, die die bisherige ablösen sollte, gehegt. Gross war damals schon überzeugt, daß „die Krise unserer ganzen Kultur auch an der Medizin nicht vorübergegangen“ war.<sup>188</sup> Einsichten, die der *Arzt am Volksganzen* Gross, Jahre danach unter veränderten Gegebenheiten am *Volkskörper* umsetzen wollte.

Heinrich Wilhelm Kranz, Professor und von 1940 bis 1943 *Führer-Rektor* der damaligen *Ludwigs-Universität* Gießen, war auch Leiter der *Abteilung für Erbgesundheits- und Rassenpflege der hessischen Ärztekammer* und ein reichsweit einflußreicher, RPA-*Gauamtsleiter* im *Gau Hessen-Nassau*. Kranz bekannte, man habe sich „in den Kopf gesetzt, auch den deutschen Wissenschaftler der Zukunft politisch zu erziehen“, der Nationalsozialismus könne nicht einfach aus Büchern gelernt werden, „denn er kann ja doch wohl letzten Endes nur erlebt werden als inneres Bekenntnis und als äußere Tat“. Dazu benötige man „den neuen deutschen Menschen“, das Ideal eines

<sup>186</sup> BA-NS 20, 143 - 3, Tagungsberichte, 17440 - 17450.

<sup>187</sup> Gross, *Grenzen*, 570.

<sup>188</sup> Walter Gross, pers. Brief, Göttingen, 27. Mai 1928.

„nationalsozialistischen Gelehrten“, eines Forschers und Lehrers an künftigen *Hohen Schulen*, die Rosenberg in enger Kooperation zum KWI ins Leben gerufen hatte.<sup>189</sup>

Immer dann droht große Gefahr, auch bei Gross, wenn Wissenschaft zentrale Werte delegitimiert, wenn sie sich vorbehaltlos mit einer Politik verbindet, für die sie „auf welche vulgarierte Weise auch immer, zum Orientierungswissen und zur Handlungslegitimation wird“. Hier lag, Weingart zufolge, eine *Sollbruchstelle aller Werteordnungen*, nämlich.

„Wenn Politik verwissenschaftlicht, d.h. rationalisiert wird in dem Sinne, daß die wissenschaftlichen Theorien und Erkenntnisse anstelle der Werte zur Orientierungsinstanz politischen (und individuellen) Handelns werden und damit ihre sozialen Agenten erhalten, entsteht eine brisante Situation. Die Wissenschaft wird unweigerlich politisch, und sie kann ihre politische Wirkung selbst nicht mehr kontrollieren, weil sie die ethischen Bezüge selbst aufgelöst hat und zugleich apolitisch aus Prinzip ist.“<sup>190</sup>

1934 befürwortete Gross in einem Gutachten die Berufung von Prof. Dr.med. Otmar Freiherr von Verschuer als Direktor des neu begründeten *Institutes für Erbbiologie und Rassenhygiene* in der Frankfurter Medizinischen Fakultät der *Johann Wolfgang Goethe-Universität*. Obwohl von Verschuer nicht als überzeugter Nationalsozialist galt, nicht einmal als politischer Mensch, allenfalls als ein dem Nationalsozialismus loyal gegenüberstehender, schrieb Gross:

„Das wissenschaftliche Ansehen und seine Leistung auf diesem Gebiete sind unbestritten und ebenso ist selbstverständlich, dass die Gesamtarbeit Verschuers zur Festigung wichtigster Grundlagen der nationalsozialistischen Gedankenwelt beiträgt. Ich kann mir ausserdem denken, dass die sachliche und vorwiegend wissenschaftliche unpolitische Art Verschuers in der dortigen Gegend auch auf weite zweifelnde Kreise vielleicht gerade besonders überzeugend wirken kann, sodass auch im propagandistischen und werbenden Sinne seine Berufung wertvoll sein könnte. [...] Grundsätzlich würde ich also eine Berufung Verschuers nach Frankfurt am Main für berechtigt halten und im Interesse der Gesamtarbeit begrüßen.“<sup>191</sup>

---

<sup>189</sup> Kranz 1938, 234 ff., 238 (demn.: Kranz, *Rassenhygiene*).

<sup>190</sup> Zit. nach: Lundgreen 1985, 315.

<sup>191</sup> Otmar von Verschuer, Personalakten Kurator PA Nr. 3651 Bd. 1 und 2, *Westfälische Wilhelms-Universität*, hier: Gross' Gutachten vom 23.10.1934 an den Dekan der Medizinischen Fakultät der *Johann Wolfgang Goethe-Universität* in Frankfurt am Main.

Die Ansichten Otmar von Verschuers waren für Gross später nicht immer erfreulich. Dessen 1943 vor der *Preussischen Akademie der Wissenschaften* gehaltener Vortrag *Erbanlage als Schicksal und Aufgabe* erregte nach „einer Denkschrift betreffend meinen Vater der Professoren Butenandt, Hartmann, Heubner und Rajewski vom September 1949“ Gross’ heftigen Unwillen. Er habe von Verschuer *ernsteste Vorhaltungen* gemacht und begründete dies wie folgt: „Ich bedauere ganz besonders, dass Sie das wichtige Thema Rasse und Geschichte nur in einem Sinne gestreift haben, der zwangsläufig als Absage an den Nationalsozialismus und seine Bemühungen auf diesem Gebiete wirken musste“.<sup>192</sup> Die Analyse von Verschuers gedrucktem Vortrag bestätigt diesen Befund. Ohne Verschuers Gedankengänge eingehend auszuführen, dürfte beispielhaft dessen These: „Für die sich verwirklichenden Eigenschaften ist dann die Erbanlage nur eine Voraussetzung, also eine von mehreren Bedingungen. Kultur und Geschichte können deshalb nicht durch die ‚Rasse‘ erklärt werden“ (Verschuer 1944, 24) für Gross problematisch gewesen sein.

Dieses Gutachten zeigt, daß Gross vor allem „ein Experte in der selektiven Dogmatisierung von Wissenschaft“ und ebenso der „adaptiven Interpretation und Innovation des rassenbiologischen Dogmas der Partei“ (Weingart 1995, 57) vor allem dann gewesen ist, wenn es wissenschaftliche Entwicklungen oder politische Ziele erforderten. Gross verdeutlichte 1934 mit dieser Vorstellung von Wissenschaftspolitik, daß seiner Meinung nach ein gravierender Unterschied bestand zwischen Wissenschaft und Politik. Er unterschied zwischen (NS-)Politik und „sachlicher und vorwiegend wissenschaftlich unpolitischer Art“; er gab zu, daß der neue NS-Gelehrtentyp längst noch nicht existierte, vielleicht nie existieren werde.

1936 forderte Gross, wiederum viele Parteigenossen irritierend, eine ‚*Entpolitisierung*‘ von *Wissenschaft und Hochschule*, da anscheinend zuviele Pgs ohne ausreichende wissenschaftliche Qualitäten berufen worden waren und dadurch eine unhaltbare hochschul- und wissenschaftspolitische Lage entstand. Zwar habe man die alte, *jüdisch dominierte Hochschule* überwunden und die liberalen Dozenten bekehrt, aber man brauche viel mehr als die „nach außen zur Schau getragenen politisch nationalsozialistischen Haltungen“. Er wolle mehr als die „oft maßlos peinlichen

---

<sup>192</sup> Helmut Freiherr von Verschuer, briefl. Mitteilung, 20.11.1997.

Bemühungen namhafter Wissenschaftler, Nationalsozialismus zu spielen“, Ziel müsse eine Universität sein, „die in allen Disziplinen vom Nationalsozialisten gebildet, gelehrt und weiter entwickelt wird“, die wissenschaftliche Leistung müsse dabei „genauso überzeugend sein, wie sie in der Vergangenheit der deutschen Wissenschaft im Ganzen war“.<sup>193</sup>

Im Verlauf des sich ausweitenden - dadurch weitreichende Radikalisierungen ermöglichenden Krieges -, agierte Gross hauptsächlich als Durchhalte-Propagandist und erinnerte immer wieder an die gerade im Krieg wachsende Bedeutung *rassistischen Denkens*. Noch im Sommer 1944, zu einem Zeitpunkt, als den Mitarbeitern im RPA klar war, daß der Krieg verloren ging, betonte man trotzig:

„Die Aufhellung naturgesetzlicher Zusammenhänge, verbunden mit dem modernen Weltbild des Nationalsozialismus, ist die einfache Erklärung dafür, daß in Deutschland kein Raum mehr für lebensfremde Geistesauffassungen [...] bleibt, sie hat geistige Kräfte erweckt, die uns heute im Kampf um die Selbstbehauptung auf dem Gebiet der Bevölkerungs- und Rassenpolitik, der Gesundheits- und Sozialpolitik den deutlich sichtbaren Vorsprung vor den anderen Völkern der Welt sichern“.<sup>194</sup>

Die RPA-Rassenpolitiker strebten die zumindest europaweite Vorherrschaft Deutscher an und lieferten als Wissenschaftler die Legitimation einer rassistisch-biologistischen NS-Ordnungs- und Vernichtungspolitik. Durch gezielte *rassenpolitische Erziehung* sollte schließlich ein nationalsozialistischer *Neuer Mensch* innerhalb eines vermeintlich durch *Reinrassigkeit* überlegenen *Neuen Volkes* geschaffen werden. Das alte Europa wurde als erster Schauplatz dieser *rassisch bedingten, naturgesetzlichen Hegemonie* auserkoren. Ein uneinholbarer Vorsprung „vor den anderen Völkern der Welt“, eine gewaltsame Erweiterung des Bezugsrahmens, die immer mehr oder minder offen artikulierter Bestandteil des Gesamtprogramms gewesen ist, machte den (Welt-)Krieg für diese Nazis tatsächlich unvermeidlich.

Im RPA arbeitete man etwas anders als in den meisten vergleichbaren NS-Instanzen. Die RPA-Propagandisten argumentierten zumindest nicht vorrangig „auf der Grundlage von

---

<sup>193</sup> Walter Gross, *‘Entpolitisierung’ von Wissenschaft und Hochschule*, Staatsarchiv Würzburg RSF II 91, 1 ff.

<sup>194</sup> Gross 1944, 9.

Mythen und Aberglauben, sondern auf wissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher Basis“ und betrieben dadurch eine „Biologisierung des Gesellschaftlichen“ (Schneider 1991, 28). Die Kombination der Suggestiv-, Schulungs- und Propagandamethoden, anders formuliert: die unmittelbare Verbindung von „wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Praxis“ (Herbert 1995, 24), die Fähigkeit, Wissenschaft *selektiv*, bedarfsgerecht zu dogmatisieren, entwickelte Gross bis zur Perfektion. Dadurch sprach er unterschiedlichste Zielgruppen an, wurde von den meisten Zuhörern als *wissenschaftlich fundiert* empfunden, konnte ebensogut emotionalisieren, wie sachlich überzeugen.

Sozialpsychologisch betrachtet, war und ist *eine* Ursache für ausgeprägten Chauvinismus und biologistischen Antisemitismus, kollektive Angst. Gross, Heydrich, Best und viele Angehörige der *Kriegsjugendgeneration* (Ernst Günther Gründel), oder, mit den Worten Peukerts, einer *überflüssigen Generation* der zwischen 1900 bis 1910 Geborenen, wurden durch die Heroisierung des Ersten Weltkrieges, den *Dolchstoß-Mythos*, durch die traumatisierende Enttäuschung vieler in einem *Generationenzusammenhang* (Karl Mannheim) zusammengehalten. Gross' Jugend wurde ebenso wie die vieler seiner gleichaltrigen Zeitgenossen - abwechselnd und sich verschränkend - durch Zukunftsangst, Verzweiflung, Revanchegelüste, zumindest latenten Antisemitismus und glühendes Nationalgefühl bestimmt. Jean Paul Sartre analysierte die Symptome einer Lebensangst, die später aus einer unheilvollen Verbindung von Szientismus, Sachlichkeit und zunächst vorwiegend konfessionellem Antisemitismus, zum Rasse-Antisemitismus führte:

„Der Antisemit fürchtet sich vor der Erkenntnis, daß die Welt schlecht sei, denn in diesem Falle müsste man erfinden, verbessert [...]. Demzufolge besteht das Gute vor allem darin, das Böse zu vernichten. Hinter der Verbitterung des Antisemiten verbirgt sich der optimistische Glaube, daß nach der Vertreibung des Bösen die Harmonie sich automatisch wieder einstellt. [...] Der Antisemitismus ist, kurz gesagt, die Angst, Mensch zu sein“ (Sartre 1960, 127 ff.).

Alte Ordnungen zerfielen, neue Formen schienen vage. Solche Krisen- und Wendezeiten waren und sind stets Hochzeiten für Untergangspropheten. Latente Vorurteile erhielten durch eine neue - von Gross und seinem RPA propagierte - Weltsicht scheinbar

unwiderlegbare Argumente. Eben auch auf der öffentlichkeitswirksamen Basis von Gefühlen, Mythen, Empfindungen stehend, boten monokausale Erklärungsmuster der Nationalsozialisten Orientierung und reduzierten eine anscheinend unüberschaubare Komplexität eingängig. Die nicht nur in Deutschland seit Jahrzehnten wachsende, sich auf Darwin und Spencer berufende, Hochkonjunktur naturwissenschaftlicher Globalerklärungen war eine wesentliche Voraussetzung für das Auftreten der *Eugenik* und später der *Rassenhygiene* im *Deutschen Reich*.

Gross' *wissenschaftliche Argumentation* wagte keine kritische Reflexion, versuchte gerade nicht, gesellschaftliche (Fehl-)Entwicklungen aus deren Kontext heraus zu analysieren. Bevölkerungspolitisch arbeitende Sozialwissenschaftler wie Fritz Arlt betrieben keine *Erkenntniswissenschaft*, sondern *völkische Soziologie*, die in erster Linie empirische Sozialforschung war. Kriegswichtige, verwertbare Forschungsergebnisse hatten für die Führer des *Dritten Reiches* Vorrang, sie verlangten nach „Herrschaftswissen im Sinne eines instrumentalisierbaren Datenbestandes [...] für ihre geopolitischen Planungen“.<sup>195</sup> Dieses empirische Herrschaftswissen genöß höchste Wertschätzung, weil es seine Staatsdoktrin vornehmlich als *Haltung*<sup>196</sup> verstand. Gross propagierte unermüdlich eine - wie Detlef Claussen in anderem Zusammenhang formulierte - vermeintlich vertretbare und angeblich gebotene *Abstraktion von den Emotionen*, machte so den sogenannten *Antisemitismus der Vernunft* salonfähig, der „den alten emotionalen Antisemitismus ablösen (sollte, R.U.)“ (Claussen 1987b, 49).

Es darf vermutet werden, daß Gross diese Einsicht persönlich Probleme bereitete, welche ihm nachhaltig *aufs Herz schlugen*. Privat war er - wie andere NS-Propagandisten auch - ein anderer als der in der Öffentlichkeit eloquent agierende *Hauptdienstleiter*. Sein Pressestellenleiter Schubert schätzte ihn als „sensibel und auch depressiv (ein, R.U.). Er war vor allem deshalb kein Chef! [...] Der ist mit seelischem Druck nicht gut fertig geworden. Er konnte die Gegenwart nicht bewältigen“.<sup>197</sup> Solche Verstimmungen waren schon für den jungen und sehr romantischen Mediziner kennzeichnend und erinnern an sehr ähnlich beschriebene Gefühle des jungen Goebbels. Wie dessen *Michael*, verspürte Gross nämlich häufig

---

<sup>195</sup> Vergl. die Sammelbesprechung Kurt Lenks, in: ders., 1998, 475.

<sup>196</sup> Kranz, *Rassenhygiene*, 238.

<sup>197</sup> Helmut Schubert, pers. Mitteilung, 6. August 1998.

„eine alles verzehrende Sehnsucht [...], brennendes Verlangen, wonach darauf wußte ich keine Antwort [...]. Ein heller Wintersternhimmel wurde in allererhabenen Schönheit fast zur Qual, so stark weckte er eine unstillbare Sehnsucht unerreichbarer Fernen. [...] alles löste dieses jähe Verlangen über mich selbst hinaus aus, und schmerzlich empfand ich dann die harte Gebundenheit in den engen Grenzen des eigenen Ichs [...]. Es war in allem Erleben, auch dem schönsten noch, ein Gefühl des Verzagtseinmüssens, des Unbefriedigtseins“.<sup>198</sup>

Gross trennte - um mit diesem, ihn bedrückenden, Zwiespalt fertigzuwerden - deutlich zwischen Theorie und Praxis und fühlte sich zumindest dadurch besser, nicht *direkt* Täter werden zu müssen. In diesem Sinne beneidete er - wie er einem nahestehenden Kollegen, dem Soziologie-Professor Karl Valentin Müller, anvertraute - seine Medizinerkollegen darum, hauptsächlich *wissenschaftlich arbeiten* zu können. Ihm war bewußt, daß sein *Mit-Wissen*, seine Arbeit eine Art von Mittäterschaft bedeuteten. Die Antwort auf die Frage seiner Frau, ob es vertretbar wäre, die russischen Kriegsgefangenen zum großen Teil verhungern zu lassen: *vertretbar schon, nur tun möchte ich es nicht*, war typisch für sein nationalsozialistisches, hierarchisch-rassistisches Denken und den letztlich vergeblichen Versuch, möglicherweise mit seinen Gefühlen ins Reine zu kommen. Gross' Haltung und Wortwahl zeigen ein an Albert Speer erinnerndes Verdrängen traumatisierender Erlebnisse: die berühmte Formulierung in Beantwortung der Frage, ob dieser von den Judenvernichtungen gewußt habe: gewußt habe er nichts, aber er *hätte wissen können*. Walter Gross wußte genau, was er wollte, nur tun sollten es andere. Er wußte auch, was die Partei von ihm erwartete und was ein nationalsozialistischer *Tatmensch* würde realisieren müssen. Der ambivalenten Einsicht in die Unausweichlichkeit eigenen Handelns-Müssens entfloh er durch rastlose bis aktivistische Arbeit, schöngeistige Lektüre, häufige Melancholie und *in die Krankheit*. Vielleicht schrieb er in einer solchen Stimmung an eine alte Mitarbeiterin aus vergangenen Krankenhaustagen: „hoffentlich präsentiere ich mich recht bald in einem anderen Zustand, in dem ich nicht mehr Verachtung und Ekel vor mir selber zu haben brauche“.<sup>199</sup>

<sup>198</sup> Walter Gross, pers. Schreiben, 10. Januar 1929.

<sup>199</sup> Ders., pers. Schreiben, o.J. Die Ehefrau und die Familie glauben, auf das Jahr 1935 schließen zu können. Möglicherweise wurde dieser Brief - wie sich seine Sekretärin Ilse Claudius glaubte, erinnern zu können - im Anschluß an einen KZ-Besuch Gross', vermutlich in Buchenwald, geschrieben. Auf

Nachdem Walter Gross dennoch zu seinem Teil mithalf, eine - nicht auf geradem Wege - nach Auschwitz führende Enthemmungsdynamik nationalsozialistischer Vernichtungspolitik propagandistisch zu aktivieren und szientistisch zu legitimieren, war sein *gesuchter Tod*<sup>200</sup> am frühen Morgen des 25. April 1945, der Tag, an dem sich die Amerikaner und Russen bei Torgau die Hände gaben, das konsequente Ende im Leben dieses Nationalsozialisten.

---

jeden Fall in einem Moment, wo es ihm nicht ohne weiteres möglich war, vor einer durch ihn mitverursachten Realität die Augen zu verschließen.

<sup>200</sup> In diesem Sinne äußerten sich sämtliche Augen- und Ohrenzeugen bezüglich Gross' Todesumstände - so die Nachbarn: Dorli Clotz, der Diplomingenieur F. Kühne und Ehefrau Ruth, Gross' guter Freund, behandelnder Kardiologe und Chefarzt des *Evang. Krankenhauses Hubertus* in Berlin-Schlachtensee, Dozent Dr. Hans Storz, sowie, nur als Ohrenzeugin, die Sekretärin Ilse Claudius. Auch Helmut Schubert erinnert sich entsprechend, pers. Mitteilung, 11. November 1998. Ebenso die Geschwister Clotz und die Witwe Kühne: briefl. Mitteilungen 10. 9. 1945, bzw. o. J. und am 5.3.1999, sowie mündl. Mitteilungen ab dem 24.11.1998 ff.

## 7. Schlußbemerkungen

Wir haben unsern Mythos geschaffen. Der Mythos ist ein Glaube, eine Leidenschaft. Es ist nicht notwendig, daß er eine Wirklichkeit sei. Er ist eine tatsächliche Wirklichkeit [...]. Unser Mythos ist die Nation, unser Glaube ist die Größe der Nation

Benito Mussolini

Ulrich Herbert sieht Gründe für die Unergiebigkeit in der bisherigen wissenschaftlichen NS-Debatte unter anderem darin, daß „sie, von Ausnahmen abgesehen, nicht durch empirische, komparative Studien abgedeckt wurde, sondern auf der Ebene der Systemtheorie verblieb (Herbert 1998, 18). Gerade die Arbeit des Politologen Daniel J. Goldhagen offenbart in dieser Hinsicht manche Mängel. Ich habe mich daher mit meiner Arbeit bemüht, empirisches Material sozialwissenschaftlich zu erschließen und zu interpretieren.

In drei Schritten sollen 1.) der Auftrag und die Funktion des RPA, 2.) die Mentalität und generationelle Disposition von Gross und seinen RPA-Mitarbeitern und schließlich 3.) deren Absichten und Ideologeme untersucht werden.

1.) Das RPA sollte alle gesellschaftlichen Gegebenheiten rassenideologisch interpretierend durchdringen und eine *einheitliche*, nationalsozialistische Rassen- und Bevölkerungspolitik propagieren. Es konkurrierte, politische Abläufe radikalisierend und typisch für vergleichbare NS-Instanzen, als eine der den NS konstituierenden, *ämterdarwinistischen Konstruktionen* mit dem formal zuständigen RMDI, dem RuSHA-Rasseamt und entsprechenden Stellen des SD. Thomers These von *Verführung und Gewalt* muß inzwischen ergänzt werden, denn viele waren aus unterschiedlichsten Motiven bereit, *dem Führer entgegenzuarbeiten*. Das RPA operierte sowohl im Bereich der positiven, als auch der negativen Bevölkerungspolitik. In drei Schritten beabsichtigten die RPA-Mitarbeiter, den konstatierten *Niedergang des deutschen Volkes* zu bekämpfen: 1. durch eine Steigerung der Zahl höchstwertiger, *reinrassig* nordischer Nachkommen, 2. die gleichzeitige Vernichtung - als Ersatz für den durch die Zivilisation beseitigten *Kampf ums Dasein* - unerwünschter Menschen durch das zu

reaktivierende (*Lebens-*)Prinzip von *Auslese und Ausmerze* und schließlich 3. die vermeintlich alle tatsächlichen Probleme beseitigende, reduktionistische Homogenisierung der modernen, in Subeinheiten zerfallenden (Industrie-)Gesellschaft durch ein propagandistisch vergemeinschaftetes *Neues Volk*.

2.) Herberts Forschungsergebnisse bezüglich des NS-Führungskaders, einer „Kerngruppe des Genozids“, die wie Gross und seine Kollegen weitgehend den Jahrgängen 1903 bis 1910 angehörten, sind auf das RPA übertragbar.<sup>1</sup> Diese früh überzeugten Nationalsozialisten bildeten eine sozial recht einheitliche Gruppe und entstammten nicht den Randschichten, sondern dem oberen Segment der Gesellschaft, waren mehrheitlich Akademiker und häufig promoviert. Schon früh wurden sie politisch aktiv, entweder in *Bünden, Freikorps* oder als frühe Mitglieder der NSDAP. Sie verknüpften ihre Erfahrungen und häufig neoromantischen Gefühle mit einer kollektiven Sinngebung, hatten ein zum Klischee erstarrtes, monistisches Weltbild, verstanden sich sowohl als *verlorene*, als auch als *politische, revolutionäre Generation*. Diese sogenannte *Kriegsjugendgeneration* (E. G. Gründel) pflegte in ihrem *generationellen Stil* das *Anti*: sie empfanden *antipluralistisch, -international, -intellektuell, -semitisch, -republikanisch/-demokratisch, -universell* usw. In Abgrenzung zu den allzu gefühlsbetonten Älteren lebten sie eine lebensorientierte *Haltung* mit radikal nationalistischem Empfinden, elitären Einstellungen und gaben sich sachbezogen kühl. *Haltung* und äußerliche Härte ersetzten auch bei Gross, Frercks, Hecht, Hüttig, Wetzell usw. Ratio, Intellekt und herrschaftsfreien, offenen Diskurs. Die Vorstellung von der Existenz einer *organischen Wahrheit* (Alfred Rosenberg) ersparten vielen NS-Gläubigen Zweifel an der Richtigkeit ihres Tuns.

3.) Man *glaubte* an die Validität eines konstruierten Rassebegriffs und propagierte „eine tautologische Konsequenz der dezisionistisch gesetzten Mythologisierung der Rasse als der letzten Wesensstruktur menschlicher Geschichte, einer Geschichte, die demnach erfüllt ist vom Kampf der Rassen gegeneinander“. Durch das *cui bono-Prinzip*

---

<sup>1</sup> Vgl. Herbert 1998, 42 f. Vier Fünftel dieser recht großen Kernmannschaft besaßen - Herbert zufolge - Abitur, zwei Drittel ein Universitätsexamen, meist als Juristen, fast ein Drittel den Dokortitel; drei Viertel dieser Kernmannschaft entstammte den Jahrgängen zwischen 1903 - 1915.

reduzierten auch die Frauen und Männer des RPA eine als undurchdringbar empfundene Komplexität in der Moderne. Wahr erschien nur, was dem Volk, der obersten Bezugsgröße, *nutzte*. Alles, was ihm schaden konnte, hatte kein *Recht auf Leben* (Lenk 1971, 37 f.).

„Hier zeigte sich, daß die weltanschauliche Aufladung einerseits, die mangelnde Konsistenz und das Fehlen wertbezogener Bindungen der ideologischen Doktrin andererseits eng verknüpft waren mit der symbolischen Verdichtung der Überzeugung zu einer Haltung', einer 'Mentalität', die es den einzelnen erlaubte, ohne Reflexion oder Diskussion, aber auch ohne Befehl im Moment der 'Bewahrung' das 'Richtige' zu tun und dabei unter den sich bietenden Handlungsalternativen möglichst die jeweils radikalste zu wählen (Herbert 1996, 528).

Das Wollen der RPA-Rassenpolitiker umfaßte sowohl die Forderungen der positiven, als auch der negativen Bevölkerungspolitik. Diese Nazis vertraten einen *seriösen Antisemitismus* und eine rigorose, weitreichende Neuordnungspolitik. Gemeinsam war beiden, also dem kontrastierenden *Radauantisemitismus* im Stile Streichers, wie dem *Antisemitismus der Vernunft* die Überzeugung, daß es ein Judenproblem gab und dieses endgültig gelöst werden müsse. Gross versuchte diese Überzeugung durch eine stets umstrittene Rassendoktrin, szientistisch zu legitimieren.<sup>2</sup> Selbst wenn *objektiv (natur-)wissenschaftlich* argumentiert wurde, herrschte das Primat der Politik und die Argumenten gegenüber unzugängliche Überzeugung von der irreversiblen *Ungleichheit der Menschen*; damit ging eine radikale, mitunter lebensentscheidende Hierarchisierung der Rassen einher. Weingart vermutete in Gross zu Recht einen Experten der *selektiven Dogmatisierung*, jemanden, der zwar präzise zwischen Wissenschaft und Parteiideologie unterschied, dabei jedoch immer zuerst Nationalsozialist war. An alte Denktraditionen, etwa eines Gobineau, anknüpfend, diente die „Kategorisierung in Rassen zur

---

<sup>2</sup> Peter Propping belegt, daß man schon weit vor 1933 erkennen konnte, daß die rassenhygienischen, volksärztlichen und -chirurgischen Pläne unsinnig waren. Spätestens seit der Mitentdeckung des populationsgenetischen Grundgesetzes (Hardy-Weinberg-Gesetz) durch Deutsche im Jahr 1908 (!), hätten die „theoretischen Kenntnisse zur Verfügung gestanden, um alle Pläne einer negativen oder positiven Eugenik als sinnlos zu erkennen. Die damaligen deutschen Wissenschaftler haben es versäumt, sich ernsthaft mit den Einsichten der Genetik auseinanderzusetzen“ (Propping 1992, 124 f.).

Bezeichnung der vermeintlich in einer Urform gegebenen Reinheit, die durch Vermischung verloren gegangen sei“. Weingart sieht darin eine „in allen westlichen Ländern verbreitete Form der Bewältigung von Identitätsproblemen“ (Weingart 1995, 91).

Die RPA-Belegschaft interpretierte menschliche Geschichte nicht als Abfolge von Klassengegensätzen oder -kämpfen, sondern als Abfolge von *Rassenkämpfen*. Das zeigte sich auch, als Gross' enger Mitarbeiter Hüttig in Italien rassenanthropologische Untersuchungen anstellen wollte, um sozialbiologisch zu analysieren, warum die *Achse* zerbrochen war. Sein Urteil konnte nur lauten: die Italiener sind kein mehrheitlich *arisch-nordisches Volk* und können eo ipso nicht genauso leistungsfähig und -bereit sein, wie die zum Höchsten berufenen und prädestinierten *Arier*. Das vorläufige Endziel des radikalen RPA-Ordnungs- und Homogenisierungsangebotes bestand in einem *judenfreien, großeuropäischen Reich*, aus gleichwertigen Nationen miteinander harmonisierender Rassen, die - aus diesen Gründen befriedet - exklusiv sie selbst sein durften.

Die exakte Wirkung dieser biologistischen NS-Politik ist kaum zu bestimmen. Sicher aber war das RPA kein *reines Schulungsamt* (Reinhard Bollmus), oder eine reine Propagandabehörde, wie auch das Fehlen einer Exekutive nicht bedeutet, daß diese Institution macht- und einflußlos gewesen ist. Karl Ludwig Rost belegte schon 1992 die hundertausendfache Verbreitung der Filme, Schriften und Vorträge des *Rassenpolitischen Amtes*<sup>3</sup>, die schließlich sogar ein Millionenpublikum erreichten. Immerhin verhalf Gross der Enthemmungsdynamik einer NS-Vernichtungspolitik, die auf geschlungenen Pfaden bis nach Auschwitz führte, zu gewissem Erfolg und betrieb

---

<sup>3</sup> Ders., zit. nach: Propping 1992, 51 ff. Rost fand heraus: „Neben jährlich Hunderten von Eigenveranstaltungen des RPA, bei denen diese Filme gezeigt wurden, fanden bis zu 500 Kopien pro Film ihren Einsatz bei den Gaufilmstellen der 'Reichspropagandaleitung' (RPL). Die Amtsleitung Film der RPL wies schon für 1934 über 110.000 Parteifilmvorführungen mit steigenden Besucherzahlen aus: 21 Millionen Menschen hätten 1935, 29 Mio. 1936, 37 Mio. 1937 und noch mehr 1938 an den Filmvorführungen der über 20.000 Ortsgruppen des 'Deutschen Reiches' teilgenommen. Allein über diesen Parteifilmapparat haben die Dokumentarfilme zur Zwangssterilisation ein Millionenpublikum erreicht“.

beispielhaft die „Verknüpfung von gesellschaftsbiologischen und rasseanthropologischen Faktoren“ (Herbert 1995, 205).

Gab es auch institutionelle Differenzen zwischen dem RPA und der SS, im Grunde waren die großen, *weltanschaulich*-sozialhygienischen Ziele kompatibel, wie es das mehrfach erwähnte Begleitsschreiben von Gross an Himmler, welches dem RPA-Gutachten zur Polenfrage beilag, beweist.

Nicht nur für Historiker gilt unverändert, wie gerade heutige politische Entwicklungen zeigen: „Und da es keine Theorie des Holocaust gibt, keine erlösende Kurzformel, ist es im Grunde immer nur wieder die Auseinandersetzung mit dem Geschehen selbst, die das Bedürfnis nach Aufklärung stillen kann“ (Herbert 1998, 66).

## Meinen Eltern

### Danksagung:

dem Doktorvater Prof. Dr. Helmut König, Prof. Dr. Peter Weingart  
und Prof. Dr. Kurt Lenk.

Archive: *Archives du Centre de Documentation Juive Contemporaine*, Paris, des  
Hamburger Institutes für Sozialforschung, Heimatverein Berlin-Zehlendorf,  
Humboldt-Universität, Berlin, hier: Frau Wolff, Dr. Schultz; Landesarchiv-Berlin: Dr.  
Dettmer, Hr. Lucke; Landeszentralbank Berlin/Brandenburg; Max-Planck-  
Gesellschaft, Berlin, NW-Staatsarchiv Detmold, Staatsarchiv Würzburg; Stadtarchive:  
Braunschweig; Göttingen, Kassel, Nürnberg; Universitätsarchive: Georg-August-  
Universität Göttingen: Dr. Ulrich Hunger, Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
und die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg.

Bundesarchive: Außenstelle Aachen-Kornelimünster, Berlin-Zehlendorf (ehem. BDC):  
Fr. Wolff, Hr. Liedke, Hr. Fehlauer, Potsdam, Dahlwitz-Hoppegarten und Geheimes  
Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.

Bibliotheken: RWTH-Aachen/Fernleihe; Deutsche Zentralbibliothek-Medizin/  
Universität Köln; Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart: Dr. Gerhard Hirschfeld.

Der *Bundesbeauftragte* für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der  
ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin: Joachim Gauck.

*Institut für Zeitgeschichte*, München mit Archiv: Prof. Dr. Norbert Frei, Dr. Klaus A.  
Lankheit, Dr. Hans Woller, Frau Deniffel und Großmann, Dr. Jürgen Zarusky

National Archives Washington/USA

Politisches Archiv Auswärtiges Amt: Dr. Grupp

Scholarly Resources, Wilmington, USA.

Zentrum für die Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (ehem.  
Sonderarchiv), Moskau, Fundstelle von: Schubert 1944.

Stellvertretend für andere: Dr. Heinz Boberach, Prof. Dr. Hans Buchheim, Dr. Gabriele Czarnowski, Prof. Dr. Wolfgang Eckart, Dr. Ludwig Falkenstein AOR, Prof. Dr. Joachim Fest, Prof. Dr. Fritz Fischer, Prof. Dr. Norbert Frei, Dr. Susanne Heim, Prof. Dr. Ulrich Herbert, Prof. Dr. Jost Hermand, Prof. Dr. Karsten Horn, Dr. Jürgen Jansen, Prof. Dr. Ludwig Jäger, Prof. Dr. Carsten Klingemann, Dr. Michael Kohlstruck, Prof. Dr. Hans Mommsen, Prof. Dr. Benno Müller-Hill, Armin Nolzen M.A., Prof. Dr. Kurt Nowak, Dr. Henrique-Richardo Otten, Irmgard Pinn M.A., Dr. Christian Schneider, Prof. Dr. Hellmut Seier, Dr. Hans Schütze(+) und Ehefrau, Detlef Siebert, Prof. Dr. Alphons Söllner, Prof. Wolfgang Stresemann (+) und Dr. Helmut Freiherr von Verschuer...

Zeitzeugen, allen voran: Elfriede und Almuth Gross

Gunther d'Alquen (+), Dr. Fritz Arlt, Artur Axmann (+), Prof. Dr. Erich P. Becker, Maria von Below, Gerda Christian (+), Dorothea und Elisabeth Clotz, Alexander Dolezalek, Hildegard Fath, Walter Frentz, Dr. Jörn Freercks, Prof. Dr. Hans Georg Gadamer, Ralph Giordano, Otto Günsche, Staatssekretär i.R. Leopold Gutterer (+), Dr. Ernst Hanfstaengl (+), Dr. Heinrich Heim (+), Attaché u. Legationssekretär i. R. Hans von Herwarth, Dr. Wilhelm Höttl, Traudl Junge, General a. D. Johann Adolf Graf Kielmässseg, Frau Ruth Kühne, Wilfred von Oven, Sigrid von Perbandt, Dr. Jutta Rüdiger, Prof. Dr. mult. Ernst Günther Schenck (+), Henriette von Schirach (+), Helmut Schubert, Prof. Dr. Bruno K. Schultz (+), Prof. Dr. Friedrich Graf Stenbock-Fermor, Dr. Hans Stercken (+), Ilse und Detlev Storch, Frau Ingeborg Storz ...

## Abkürzungen:

AA	Auswärtiges Amt
a. o.	außerordentlich(e/r)
BA	Bundesarchiv(e)
BDC	ehem. Berlin Document Center, heute BA-Berlin
BDM	Bund Deutscher Mädels
BfZ	Bibliothek für Zeitgeschichte (Stuttgart)
CD	ARCHIVES DU CENTRE DE DOCUMENTATION JUIVE CONTEMPORAINE, Paris
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAI	Deutsches Auslandsinstitut
DGfR	Deutsche Gesellschaft für Rassenhygiene
DHfP	Deutsche Hochschule für Politik
DHR	Deutscher Hochschulring
DIF-NSK	Die Innere Front - Kriegssonderdienst der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DSt	Deutsche Studentenschaft
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FH	Frankfurter Hefte - Zeitschrift f. Kultur u. Politik. Herausg. von Eugon Kogon unter Mitwirkung v. Walter Dirks
FHQ	Führerhauptquartier
FN	Fußnote
GPO	Generalplan Ost
HJ	Hitler-Jugend
IfZ	Institut für Zeitgeschichte, München
IMT	Internationales Militär-Tribunal, Nürnberg
JudO	Jungdeutscher Orden
KWI	Kaiser Wilhelm-Institut, z.B.: (f. Anthropologie...), Berlin
NA	National Archives Washington
NS	Nationalsozialistisch...
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDÄB	-Ärztebund

NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSDStB	- - - er-Studentenbund
NSFO	- - - er-Führungsoffizier
NSK	- - - e Partei-Korrespondenz
NSKK	- - - es-Kraftfahrer-Korps
NSLB	- - - er-Lehrer-Bund
NS-Mh.	NS-Monatshefte
NV	<i>Neues Volk</i> - Blätter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP (RPA), Zeitschrift/Kalender des RPA
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	- der Wehrmacht
PAAA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
Pg.	Parteigenosse der NSDAP
RAK	Rassenpolitische Auslandskorrespondenz - Hrsg. v. Aufklärungsamt f. Bevölkerungspolitik u. Rassenpolitik
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAF	- front
RdK	Reichsbund der Kinderreichen
RFSS	Reichsführer SS (Heinrich Himmler)
RKF	Reichskommissar f.d. Festigung d.dt. Volkstums, s.o., RFSS u. Chef d. Dt. Polizei, RMdI, Himmler
RM	Reichsminister
RMbO	Reichsministerium besetzte Ostgebiete
RMdI	Reichsminister/-ium des Inneren
RMfWEuV	Reichsminister-/ium f. Wirtschaft, Erziehung und Volksbildung
RPA	Rassenpolitisches Amt der NSDAP in der Reichsleitung
RPL	Reichspropagandaleitung
RSHA	Reichssicherheitshauptamt der SS
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt der SS
SA	(ursprünglich): Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
SDMH	Süddeutsche Monatshefte
SS	(ursprünglich): Schutzstaffel, zuvor: Saalschutz
StdF	Stellvertreter des Führers, d.h.: Rudolf Heß

SVABuR	Sachverständigenausschuß f. Bevölk.- u. Rassenpolitik
SZ	Süddeutsche Zeitung
uk.	d. h.: unabhömmlich, nicht fronttauglich
VJHfZ	Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, IfZ-München
VOBL	Verordnungsblätter
VW	<i>Völkische Wacht</i> , Zeitschrift des RdK
VuR	<i>Volk und Rasse</i> , Illustrierte Monatsschrift für deutsches Volkstum, Rassenkunde, Rassenpflege. Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheit und die Deutsche Gesellschaft f. Rassenhygiene. Schriftwart: Dozent Bruno K. Schultz
WK	Weltkampf - Monatsschrift für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder
ZStAP	Zentrales Staatsarchiv (ehem.: der DDR), Potsdam
ZuW	<i>Ziel und Weg</i> , Zeitschrift d. NSDÄB (1931 - 1939)

## 1. Literaturverzeichnis

- Adam, Uwe Dietrich (1972): Judenpolitik im Dritten Reich. *Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 1*. Düsseldorf.
- Adler, H. G. (1960): Die Juden in Deutschland: Von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus. München/Zürich, 1987.
- Adorno, Th.W. (1950/1973): Studien zum autoritären Charakter. *Suhrkamp-Taschenbuch-Wissenschaft*: 1182. Frankfurt/Main, 1995.
- Aly, Götz / Heim, Susanne (1991): Vordenker der Vernichtung: Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Hamburg.
- Aly, Götz (1995): *Endlösung*. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden. Frankfurt/M.
- Amery, Carl (1998): Hitler als Vorläufer: Auschwitz - der Beginn des 21. Jahrhunderts? München.
- Arendt, Hannah (1955/1996): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft. München, Zürich.
- Aschheim, Steven E. (1996): Nietzsche und die Deutschen: Karriere eines Kults. Stuttgart/Weimar.
- Bäumer, Änne (Hg.) (1990): NS - Biologie. Stuttgart.
- Baker, John R. (1974/1976): Die Rassen der Menschheit: Merkmale, Unterschiede und ihre Beziehungen zueinander. Stuttgart/Herrsching, 1989.
- Bauman, Zygmunt (1992a) : Dialektik der Ordnung: Die Moderne und der Holocaust. Hamburg.
- (1992b): Moderne und Ambivalenz: Das Ende der Eindeutigkeit. Frankfurt/Main, 1995.
- Baur, Ernst (1971): Mit Mächtigen zwischen Himmel und Erde. Preußisch Oldendorf.
- Bavink, Bernhard (1914): Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften: Eine Einführung in die heutige Naturphilosophie, Achte Auflage, Leipzig, 1944.
- Beck, Reinhart (1977): Sachwörterbuch der Politik. Stuttgart.
- Becker, Peter Erich (1988): Zur Geschichte der Rassenhygiene: Wege ins Dritte Reich, Teil I, Stuttgart.
- (1990): Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke: Wege ins Dritte Reich, Teil II, Stuttgart, New York.
- Behrenbeck, Sabine (1996): Der Kult um die toten Helden: Nationalsozialistische Mythen, Riten und Symbole 1923 bis 1945. *Kölner Beiträge zur Nationsforschung*, Bd. 2, Vierow bei Greifswald.

- Bein, Alexander (1958): Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage. *Antisemitismus* als Wort und Begriff. In: VJHZ, H. 6, 1958.
- (1965): *Der jüdische Parasit*. Bemerkungen zur Semantik der Judenfrage. In: VJHZ, H. 13, 1965.
  - (1980): *Die Judenfrage: Biographie eines Weltproblems*. Stuttgart.
- Belgrad, Jürgen et al. (Hg.) (1987): *Zur Idee einer psychoanalytischen Sozialforschung. Dimensionen szenischen Verstehens. Alfred Lorenzer zum 65. Geburtstag*. Frankfurt/M.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (1985): *Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten: Ursachen, Ereignisse, Folgen*. Frankfurt/Main, 1995.
- (1990): *Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat: Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte*. Frankfurt/Main.
  - /Buchheim, Hans/Mommsen, Hans (Hg.) (1993). *Der Nationalsozialismus: Studien zur Ideologie und Herrschaft*. Frankfurt/Main.
  - /Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.) (1997): *Enzyklopädie des Nationalsozialismus*, München, 1998.
- Berding, Helmut (Hg.) (1996): *Mythos und Nation: Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 3. suhrkamp tb wissenschaft 1246*. Frankfurt/M.
- Bering, Dietz (1991): *Kampf um Namen: Bernhard Weiß gegen Joseph Goebbels*. Stuttgart.
- Besymenski, Lew (1974): *Die letzten Notizen von Martin Bormann: Ein Dokument und sein Verfasser*. Stuttgart.
- Binion, Rudolph (1976): „... Daß ihr mich gefunden habt“. Hitler und die Deutschen: Eine Psychohistorie. Stuttgart, 1978.
- Boberach, Heinz (Bearb.) (1991/94): *Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Teil 1 + 2*, München, London, New York, Paris.
- Böhles, Hans-Jürgen et al. (Hg.) (1982): *Frontabschnitt Hochschule: Die Gießener Universität im Nationalsozialismus*. Gießen.
- Bohrer, Karl Heinz (1983): *Die Ästhetik des Schreckens: Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk*. Frankfurt/Main, Berlin, Wien.
- Bollmus, Reinhard (1970): *Das Amt Rosenberg und seine Gegner: Studien zum Machtkampf im Nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Studien z. Zeitgeschichte*. Stuttgart.
- (1980): *Zum Projekt einer nationalsozialistischen Alternativuniversität: Alfred Rosenbergs Hohe Schule*. Siehe: Heinemann 1980, a. a. O.

- Bon, Gustave le (1895): *Psychologie der Massen*. Kröner-Taschenbuch, Band 99. Stuttgart, 1968.
- Bott, Hermann (1969): *Die Volksfeind-Ideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda*. *Schriftenreihe der Vierteljahrshefte f. Zeitgeschichte*, Bd. 18. München.
- Bracher, Karl Dietrich (1982/84): *Zeit der Ideologien: Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*. Stuttgart.
- /Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.)(1992): *Deutschland 1933 - 1945: Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*. *Schriftenreihe Studien zur Geschichte und Politik*, Bd. 314, *Bundeszentrale für politische Bildung*, Bonn, 2. ergänzte Auflage, 1993.
- Brentano, Margherita: *Die Endlösung - Ihre Funktion in Theorie und Praxis des Faschismus*. Siehe: Huss, Hermann et al. 1966 a a O.
- Breuer, Stefan (1993): *Anatomie der Konservativen Revolution*. Darmstadt.
- (1994): *Bürokratie und Charisma: Zur politischen Soziologie Max Webers*. Darmstadt.
  - (1995): *Ästhetischer Fundamentalismus*. Darmstadt.
- Broszat, Martin (1961a): *Nationalsozialistische Polenpolitik 1939 - 1945*. *Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Nr. 2. Stuttgart.
- (1961b): *Betrachtungen zu „HITLERS ZWEITEM BUCH“*. In: *VJHZ*, H. 9, 1961.
  - (1969): *Der Staat Hitlers: Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*. *dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. München, 1995.
  - (1986): *Nach Hitler - der schwierige Umgang mit unserer Geschichte: Beiträge von Martin Broszat/ hrsg. von Hermann Graml und Klaus-Dieter Henke*. München/Oldenburg.
- Browning, Christopher (1997): *Böse Menschen, böse Taten - Und die normale Holocaust-Forschung*. In: *FAZ*, 6.2.1997.
- Buchheim, Hans/Broszat, Martin/Jacobsen, Hans-Adolf/Krausnick, Helmut (1967): *Anatomie des SS - Staates*. München. 1994.
- Budzinski, Klaus (1998): *Schachern mit Halben und Vierteln. Retter mit Parteiabzeichen: Wie ein deutscher Beamter 70 000 Menschen vor dem Tod bewahrte*. In: *SZ*, Nr. 145, 27./28. Juni 1998, II.
- Burger, Heinz Otto (Hg.)(1951): *Annalen der deutschen Literatur. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine Gemeinschaftsarbeit zahlreicher Fachgelehrter*. Bd. 1 - 4. Stuttgart.
- Burrin, Philippe (1989): *Hitler und die Juden: Die Entscheidung für den Völkermord*. Frankfurt/Main. 1993.

- Canetti, Elias (1960): *Masse und Macht*. Hamburg.
- (1972): *Macht und Überleben. Drei Essays*. Berlin.
- Cavalli-Sforza, Luca u. Francesco (1994): *Verschieden und doch gleich: Ein Genetiker entzieht dem Rassismus die Grundlage*. München.
- Claussen, Detlev (1987a): *Vom Judenhaß zum Antisemitismus: Materialien einer verleugneten Geschichte*. Darmstadt/Neuwied.
- (1987b): *Grenzen der Aufklärung: Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*, Frankfurt/Main, 1994.
- (1994). „Was heißt Rassismus?“, Darmstadt.
- Cocino, Karl (Hg.) (1980): *Intellektuelle im Bann des Nationalsozialismus*. Hamburg.
- Collier, Richard (1971): *Duce! Duce! The Rise and Fall of Benito Mussolini*, London.
- Conrad-Martius, Hedwig (1955): *Utopien der Menschenzüchtung: Der Sozialdarwinismus und seine Folgen*. München.
- Cramer, Erich (1979): *Hitlers Antisemitismus und die Frankfurter Schule: Kritische Faschismus - Theorie und geschichtliche Realität*. Düsseldorf.
- Czarnowski, Gabriele (1991): *Das kontrollierte Paar: Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus*. Weinheim.
- Dahms, Hans Joachim (1983): *Die Universität unter dem Nationalsozialismus*. Siehe: Göttingen 1983, a. a. O.
- Daniel, Ute/Siemann, Wolfram (Hg.) (1994): *Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung 1789 - 1989*. Frankfurt/Main.
- Deichmann, Ute (1992): *Biologen unter Hitler: Vertreibung, Karrieren, Forschung*. Frankfurt/M.
- Deist, Wilhelm/Messerschmidt, Manfred/Volkman, Hans-Erich/Wette, Wolfram (1979): *Ursachen und Voraussetzungen des Zweiten Weltkrieges*. Frankfurt/M., 1991.
- Deschner, Günther (1987): *Reinhard Heydrich: Statthalter der totalen Macht*. Frankfurt/M./Berlin.
- Diamond, Jared (1998): *Arm und Reich: Die Schicksale menschlicher Gesellschaften*. Frankfurt/Main.
- Diner, Dan (1988a). *Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz*. Frankfurt/Main.
- (Hg.) (1988b): *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*. Frankfurt/M.
- Domarus, Max (1962/63): *Hitler. Reden und Proklamationen 1932 - 1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen*, 4 Bände. München, 1965
- Dubnow, S.M. (1920): *Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes (1789 - 1914)*, 3 Bände. o.O.

- Eckart, Wolfgang U./Gradmann, Christoph (1995): *Ärztelexikon: Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*. München.
- Ehrhardt, Helmut (1965): *Euthanasie und Vernichtung *Lebensunwertens Lebens*, Forum der Psychiatrie, Nr. 11*, hrsg.: Prof. Dr. Hans Bürger-Prinz. Stuttgart.
- Eickhoff, Volker/Korotin, Ilse (Hg.) (1997): *Sehnsucht nach Schicksal und Tiefe: Der Geist der Konservativen Revolution*. Wien.
- Eidenbenz, Mathias (1993): „Blut und Boden“: *Zu Funktion und Genese der Metaphern des Agrarismus und Biologismus in der nationalsozialistischen Bauernpropaganda* R.W. Darrés. Bern.
- Eisfeld, Rainer (1991): *Ausgebürgert und doch angebräunt: Deutsche Politikwissenschaft 1920 - 1945*. Baden-Baden.
- Eitner, Hans-Jürgen (1990): *Hitlers Deutsche: Das Ende eines Tabus*. Wiesbaden.
- Eksteins, Modris (1990): *Tanz über Gräben: Die Geburt der Moderne und der Erste Weltkrieg*. Reinbek bei Hamburg.
- Eschenburg, Theodor (1995): *Also hören Sie mal zu: Geschichten und Geschichte. 1904 - 1933*. Berlin.
- Eschmann, E.W. (1931): s. Dingrabe 1931, a. a. O.
- Facius, Gernot/Reif, Adelbert (1998): *Der Judenmord war das Kernereignis des Jahrhunderts*. In: *Die Welt*, 16.3.1998.
- Faust, Anselm (1973): *Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund: Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik, 2 Bde.* Düsseldorf.
- Felice de, Renzo (1972): *Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo*. Turin.
- Felken, Detlef (1988): *Oswald Spengler: Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur*. München.
- Fenichel, Otto: *Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus*. Siehe: Simmel 1993, a. a. O.
- Fest, Joachim C. (1980): *Das Gesicht des Dritten Reiches: Profile einer totalitären Herrschaft*. München, 1986.
- (1995): *Joseph Goebbels. Eine Portraitskizze*. In: *VJHZ*, H. 4, 1995.
- Fleming, Gerald (1987): *Hitler und die Endlösung: „es ist des Führers Wunsch...“*. Frankfurt/M., Berlin.
- Flex, Walter (1917): *Der Wanderer zwischen beiden Welten: Ein Kriegserlebnis*. München, 1960.
- Fraenkel, Ernst (1974): *Der Doppelstaat*. Frankfurt/Main, Köln.
- Francois-Poncet, André (1947): *Als Botschafter in Berlin 1931 - 1938*. Mainz.
- Frank, Hans (1953): *Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*. München.

- Frei, Norbert (1987): *Der Führerstaat: Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* München, 1989.
- (1996): *Vergangenheitspolitik: Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit.* München.
- Freud, Sigmund (1960/1988): *Massenpsychologie und Ich-Analyse: Die Zukunft einer Illusion.* Frankfurt/M.
- Friedländer, Saul (1998): *Nazi Germany and the Jews. Volume 1: The Years of Persecution, 1933 - 1939.* New York.
- Friedlander, Henry (1995): *Der Weg zum NS-Genozid: Von der Euthanasie zur Endlösung.* Berlin, 1997.
- Frindte, Wolfgang/Pätzolt, Harald (Hg.) (1994): *Mythen der Deutschen: Deutsche Befindlichkeit zwischen Geschichten und Geschichte. Reihe: Polit. Psychologie,* Herausgegeben v. Helmut Moser, Bd. 3. Opladen.
- Funke, Manfred (1989): *Starker oder schwacher Diktator? Hitlers Herrschaft und die Deutschen. Ein Essay.* Düsseldorf.
- Gamm, Hans-Jochen (1964): *Führung und Verführung: Pädagogik des Nationalsozialismus.* München, 1990.
- Gehlen, Arnold (1986): *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt.* Wiesbaden.
- Geuss, Raymond (1983): *Die Idee einer kritischen Theorie.* Bodenheim, 1996.
- Geuter, Ulfried (1984): *Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, suhrkamp wissenschaft, 701,* Frankfurt/M., 1988
- Giordano, Ralf (1991): *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte: Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg.* Hamburg
- Görnitz, Axel (Hg.) (1972): *Handlexikon zur Politikwissenschaft.* München/Hbg., 1983.
- Göttingen, Kulturdezernat (Hg.) (1983): *Göttingen unterm Hakenkreuz: Nationalsozialistischer Alltag in einer deutschen Stadt - Texte und Materialien -* Göttingen.
- Goldhagen, Daniel J. (1982): *THE 'HUMANIST' AS A MASS MURDERER: The Mind and Deeds of SS General Otto Ohlendorf. BA-Essay,* Harvard College.
- (1996): *Hitlers willige Vollstrecker: Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust.* Berlin.
- Graml, Hermann (1988): *Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich. Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.* Hrsg. von Martin Broszat, Wolfgang Benz und Hermann Graml in Verbindung mit dem IfZ. München.

- Greiwé, Hermann (1983): *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*. Darmstadt, 1988.
- Gruchmann, Lothar (1962): *Nationalsozialistische Großraumordnung: Die Konstruktion einer deutschen Monroe - Doktrin*. Stuttgart.
- Grüttner, Michael (1995): *Studenten im Dritten Reich. Sammlung Schöningh z. Geschichte und Gegenwart*. Paderborn etc.
- Hachmeister, Lutz (1998): *Der Gegnerforscher: die Karriere des Franz Alfred Six*. München.
- Haffner, Sebastian (1973): *Die Deutschen und Hitler*. Nachwort. Siehe: Kempowki 1973, a. a. O.
- (1978): *Anmerkungen zu Hitler*. Frankfurt/M., 1996.
  - (1940): *Germany: Jekyll & Hyde. 1939 - Deutschland von innen betrachtet*. Berlin, 1996.
- Hamann, Brigitte (1996): *Hitlers Wien: Lehrjahre eines Diktators*. Zürich/München.
- Hanfstaengl, Ernst (1970): *Zwischen Weißem und Braunem Haus: Erinnerungen eines politischen Außenseiters*. München.
- Hartog, L.J. (1997): *Der Befehl zum Judenmord: Hitler, Amerika und die Juden*. Bodenheim.
- Hausenstein, Wilhelm (1947): *Kritik: Wie Hitler möglich wurde*. In: FH, 2. Jg., März 1947, H. 3.
- Heer, Friedrich (1968): *Der Glaube des Adolf Hitler: Anatomie einer politischen Religiosität*. München/Esslingen. Frankfurt/Main, Berlin, 1989.
- Heiber, Helmut (Hg.) (1958): *Der Generalplan Ost*. In: VJHZ, H. 6, 1958.
- (1966a): *Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands*. Stuttgart.
  - (1966b): *Die Republik von Weimar. dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Hg. v. Martin Broszat und Helmut Heiber, Bd. 3. München, 1971.
  - *Universität unterm Hakenkreuz*. Publiziert mit Unterstützung des IfZ.
- Teil I (1991): *Der Professor im Dritten Reich: Bilder aus der akademischen Provinz*. Teil II: *Die Kapitulation der Hohen Schulen: Das Jahr 1933 und seine Themen*, zwei Bände (1992) u. (1994). München.
- Heinemann, Manfred (Hg.) (1980): *Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung*, Stuttgart. *Veröffentlichungen d. Historischen Kommission der Dt. Gesellsch. f. Erziehungswissenschaft*, Bd. 4 2.
- Herbert, Ulrich (1995): *Arbeit, Volkstum, Weltanschauung: Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Main.
- (1996): *Best: Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und*

- Vernunft 1903 - 1989. Bonn.
- (Hg.) (1998): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939 - 1945: Neue Forschungen und Kontroversen. Frankfurt/Main.
  - Herbst, Ludolf (1996): Das nationalsozialistische Deutschland 1933 - 1945; *Neue Historische Bibliothek*, Neue Folge, Band 285, Frankfurt/M.
  - Herrmann, Jost (1988): Der alte Traum vom neuen Reich - völkische Utopien und Nationalsozialismus. Frankfurt/Main.
  - Heuser, Marie-Luise (1997): Antimodernismus und *negative Bevölkerungspolitik*...  
Siehe: Eickhoff et al. 1997, a. a. O.
  - Hilberg, Raul (1992): Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933 - 1945. New York/Frankfurt/M.
  - Hirschfeld, Gerhard/Kettenacker, Lothar (Hg.) (1981): *Der Führerstaat: Mythos und Realität. Studien zur Struktur und Politik des Dritten Reiches*. Stuttgart.
  - Hobsbawm, Eric (1995): Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Lizenzausgabe der *Wissenschaftlichen Buchgesellschaft*. Darmstadt.
  - Höttl, Wilhelm (1997): Einsatz für das Reich: Im Auslandsgeheimdienst des Dritten Reiches. Koblenz.
  - Horkheimer, Max/Adorno, Th. W. (1944): *Dialektik der Aufklärung: Philosophische Fragmente*. Frankfurt/Main, 1996.
  - Huss, Hermann et al. (Hg.) (1966): Antisemitismus: Zur Pathologie der bürgerlichen Gesellschaft. Frankfurt/M.
  - Ichheiser, Gustav (1930): Kritik des Erfolges: Eine soziologische Untersuchung. *Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie*, hrsg. v. Dr. Richard Thurnwald, Bd. IX. Leipzig.
  - Inst. für Sozialforschung (Hg.) (1956): *Soziologische Exkurse: Nach Vorträgen und Diskussionen*; *eva-Taschenbuch*, Band 14. Hamburg, 1991.
  - Jäckel, Eberhard (1981): Hitlers Weltanschauung: Entwurf einer Herrschaft. Stuttgart. 1986.
  - / Rohwer, Jürgen (Hg.) (1985): *Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg: Entschlußbildung und Verwirklichung*. Stuttgart.
  - (1986): *Hitlers Herrschaft: Vollzug einer Weltanschauung*. Stuttgart.
  - / Longerich, Peter/Schoeps, Julius H. (Hg. d. dt. Ausgabe) (1989): *Enzyklopädie des Holocaust: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*. München, Zürich.
  - Jäger, Ludwig (1998): *Seitenwechsel - Der Fall Schneider/Schwerte und die Diskretion der Germanistik*. München.
  - Jaspers, Karl (1986): *Erneuerung der Universität: Reden und Schriften 1945/46*. Nach-

- wort Renato de Rosa: Politische Akzente im Leben eines Philosophen: Karl Jaspers in Heidelberg 1901 - 1946. Heidelberg.
- Joachimsthaler, Anton (1989): Korrektur einer Biographie: Adolf Hitler 1908 - 1920. München.
- Jones, Sydney J. (1980/90): Hitlers Weg begann in Wien, 1907 - 1913. Wiesbaden/München/Frankfurt/M. u. Berlin.
- Jünger, Ernst (1940): Auf den Marmorklippen. Hamburg.
- (1978 - 83): Sämtliche Werke. Acht Bände, hier: Bd. 7 (Der Kampf als inneres Erlebnis). Stuttgart.
- Kaiser, Jochen-Christoph/Nowak, Kurt/Schwartz, Michael (1992): Eugenik, Sterilisation, Euthanasie: Politische Biologie in Deutschland 1895 - 1945. Eine Dokumentation. Berlin.
- Kammer, Hilde/Bartsch, E. et al. (1992): Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933 - 1945. Reinbek/Hamburg 1994.
- Kater, Michael H. (1971): Die Artamanen - Völkische Jugend in der Weimarer Republik. In: *Historische Zeitschrift*, 213, (1971).
- Kempner, Robert M.W. (1987): SS im Kreuzverhör. Die Elite, die Europa in Scherben schlug, *Schriften d. Hamb. Stiftung für Sozialgeschichte d. 20. Jahrhunderts*, Bd. 4, Nördlingen.
- Kempowski, Walter (1973): Haben Sie Hitler gesehen? Deutsche Antworten, gesammelt von Walter Kempowski. Nachwort Sebastian Haffner, *Reihe Hanser* 113, München.
- Kershaw, Ian (1988): Der NS - Staat: Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick. Reinbek/Hamburg, 1994.
- (1992): Hitlers Macht. Das Profil der NS-Herrschaft. München.
- (1998): Hitler 1889 - 1936. Stuttgart.
- Ketelsen, Uwe-K. (1976): Völkisch-nationale und nationalsozialistische Literatur in Deutschland 1890 - 1945; *Sammlung Metzler*, Band 142, Stuttgart.
- Klee, Ernst (1983): Euthanasie im NS-Staat. Frankfurt/Main, 1994.
- Klemperer, Viktor (1957/1975): LTI. Notizbuch eines Philologen. *Reclam-Bibliothek*, Bd. 278, Leipzig, 1991.
- (1995): Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tageb. 1933 - 1941, 2 Bde., Hrsg.: Walter Nojowski unter Mitarbeit von Hadwig Klemperer. Berlin, 1996.
- Klepsch, Thomas (1989): Nationalsozialistische Ideologie: Eine Beschreibung ihrer Struktur vor 1933. *Studien zum Nationalsozialismus*, Bd. 2. Zugl. Diss., Bonn. Münster, 1990.
- Klingemann, Carsten (Hg.) (1987): Rassenmythos und Sozialwissenschaften in Deutsch-

- land. Ein verdrängtes Kapitel sozialwissenschaftlicher Wirkungsgeschichte. Opladen.
- Knapp, Andreas (1989). Soziobiologie und Moralthologie: Kritik der ethischen Folgerungen moderner Biologie. Weinheim.
- Knopp, Guido et al. (1996): Hitlers Helfer. München.
- Koch, Peter Ferdinand (1996): Menschenversuche: Die tödlichen Experimente deutscher Ärzte. München/Zürich.
- Koebner, Thomas/ Janz, Rolf Peter/Trommler, Frank (Hg.) (1985): „Mit uns zieht die neue Zeit“: Der Mythos Jugend, *edition suhrkamp - Neue Folge* Bd. 229, Frankfurt/Main.
- König, Helmut (Hg.) (1988) : Politische Psychologie heute. In: *Sonderheft-Leviathan* (9), 1988. Opladen.
- (1990): Masseninszenierungen im Nationalsozialismus: Eine sozial-psychologische Analyse des Festspiels *Olympische Jugend*. In: *PSYCHE*, Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 44. Jahrgang, H. 7, Juli 1990.
  - (1992): Zivilisation und Leidenschaften. Die Masse im bürgerlichen Zeitalter. *rowohlt's enzyklopädie*. Reinbek b. Hamburg.
  - (1993): Norbert Elias und Sigmund Freud: Der Prozeß der Zivilisation. In: *Leviathan*, H. 2, 1993.
  - (Hg.) (1998): Der Fall Schwerte im Kontext. Opladen.
  - /Kuhlmann, W./Schwabe, K. (Hg.) (1997): Vertuschte Vergangenheit: Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen, *Beck'sche Reihe*, Bd. 1204. München.
  - (1998): Über die Differenz zwischen Bewußtsein und Verhalten in Deutschland: Noch einmal zu Goldhagen. In: *Leviathan*, H. 1, 1998.
- Kogon, Eugen (1947): Das Recht auf den politischen Irrtum. In: *FH*, 2. Jg., Juli 1947, H. 7.
- Krämer, Willi (1979): Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels. Vlotho.
- Kranz, Gisbert (1968): Ernst Jüngers symbolische Weltanschauung. Düsseldorf.
- Krausnick, Helmut (1957): Denkschrift Himmlers über die Behandlung der Fremdvölkischen im Osten (Mai 1940). In: *VJHZ*, H. 5, 1957.
- Krockow, Christian Graf von (1958): Die Entscheidung - eine Untersuchung über Ernst Jünger, Carl Schmitt, Martin Heidegger. *Theorie und Gesellschaft*. Hrsg. v. Axel Honneth, Hans Joas und Claus Offe, Bd. 16. Frankfurt/M./New York, 1990.
- (1995): Von deutschen Mythen. Rückblick und Ausblick. Stuttgart.
- Kruck, Alfred (1954): Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890 - 1939. Wiesbaden.

- Kubizek, August (1953): *Adolf Hitler, mein Jugendfreund*. Graz/Stuttgart, 1966.
- Kühn, Helga-Maria (1983): *Die nationalsozialistische Bewegung in Göttingen von ihren Anfängen bis zur Machtergreifung (1922 - 1933)*. Siehe: Göttingen 1983.
- Leggewie, Claus (1998): *Von Schneider zu Schwerte: Das ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der Geschichte lernen wollte*. München, Wien.
- Leithäuser, Thomas: *Individuum und Weltanschauung. Ein Beitrag zur psychoanalytischen Massenpsychologie*. Siehe: Belgrad 1987.
- Lenk, Kurt (Hg.)(1961): *Ideologie: Ideologiekritik und Wissenssoziologie; Soziologische Texte*, Band 4, Neuwied.
- (1971): *Volk und Staat: Strukturwandel politischer Ideologien im 19. und 20. Jahrhundert*. Stuttgart...
  - (1989): *Deutscher Konservatismus*. Frankfurt/M./New York.
  - /Meuter, Günter/Otten, Henrike R. (1997a): *Vordenker der Neuen Rechten*. Frankfurt/Main.
  - (1997b): *Der intellektuelle Exekutor: Werner Best: Biographie eines NS-Intellektuellen*. In: *plärrer*, Nr. 6, 1997.
  - (1998): *Nationalsozialismus, Reichssoziologie und Verwandtes. Sammelbesprechung*. In: *Soziologische Revue*, Jg. 21, 1998.
- Lenz, Karl (1983): *Die Bevölkerungswissenschaft im Dritten Reich*. Hrsg. v. *Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung*. H. 35, Wiesbaden.
- Lethen, Helmut (1994): *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*. *Neue Folge*, Bd. 884. Frankfurt/Main.
- Ley, Michael (1993): *Genozid und Heilserwartung: Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum*. Wien.
- Ley, Michael/Schoeps, Julius H. (Hg.)(1997): *Der Nationalsozialismus als politische Religion; Studien zur Geistesgeschichte*, Bd. 20. Bodenheim/Mainz.
- Lifton, Robert Jay (1986): *Ärzte im Dritten Reich*. Stuttgart, 1988.
- et al. (1990): *Die Psychologie des Völkermordes: Atomkrieg und Holocaust*. Stuttgart, 1992.
- Lockot, Regine (1985): *Erinnern und Durcharbeiten: Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus*. Frankfurt/Main.
- Lösch, Niels C. (1997): *Rasse als Konstrukt: Leben und Werk Eugen Fischers*. *Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften*, Bd. 737, zugl.: Berlin, Freie Univ.; Diss., 1996. Frankfurt/Main...
- Lösener, Bernhard (1961): *Als Rassereferent im Reichsministerium des Inneren*. In: *VJHZ*, H. 9, 1961.
- Loewy, Hanno (Hg.)(1992): *Holocaust. Die Grenzen des Verstehens: Eine Debatte über*

- die Besetzung der Geschichte. Reinbek bei Hamburg.
- Lohalm, Uwe (1970): *Völkischer Radikalismus: Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 1919 - 1923*. Hamburg.
- Longerich, Peter (Hg.) (1989): *Die Ermordung der europäischen Juden: Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941 - 45*. München.
- (1992): *Hitlers Stellvertreter: Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann*. Eine Publikation des Institutes für Zeitgeschichte, München, London, New York, Paris.
  - (1997): *Das Portrait einer Generation? Ulrich Herberts Best-Biographie*. In: *Neue Politische Literatur*, 4/1997.
  - (1998): *Politik der Vernichtung: Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung*. München/Zürich.
- Lorenzer, Alfred (1981): *Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik*. Frankfurt/Main.
- Loth, Wilfried/ Rusinek, Bernd-A. (Hg.) (1998): *Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. Frankfurt/M., New York.
- Lutzhöft, Hans-Jürgen (1971): *Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920 - 1940*. *Kieler Historische Studien*, Bd. 14. Stuttgart.
- Mantelli, Brunello (1998): *Kurze Geschichte des italienischen Faschismus*. Berlin.
- Marschalck, Peter (1984): *Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert*. *Neue Historische Bibliothek, edition suhrkamp*. Frankfurt/Main.
- Martini, Winfried (1961): *Wie es in der NSDAP zum Judenmord kam*. In: *Christ und Welt (CW)*, 14. Jg., Nr. 24, 16. 6. 1961.
- Maser, Werner (1966): *Adolf Hitlers Mein Kampf. Entstehung, Aufbau, Stil. Änderungen, Quellen, Quellenwert, kommentierte Auszüge*. München/Esslingen.
- (1973a): *Der Sturm auf die Republik: Frühgeschichte der NSDAP*. Düsseldorf, 1994.
  - (1973b): *Hitlers Briefe und Notizen: Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten*. Düsseldorf/Wien.
  - (1980): *Adolf Hitler: So führte und regierte er*. Koblenz, 1996.
- Mayer, Hans (1988): *Ansichten von Deutschland: Bürgerliches Heldenleben*. Frankfurt/Main.
- Meyer, Martin (1978): *Idealismus und politische Romantik: Studien zum geschichtsphilosophischen Denken der Neuzeit*. *Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik*, herausgeg.: Armin Arnold und Alois M. Haas, Bd. 74. Bonn.
- Memmi, Albert (1982): *Rassismus*. Hamburg, 1992.

- Mendlewitsch, Doris (1988): Volk und Heil: Vordenker des Nationalsozialismus im 19. Jahrhundert. Rheda-Wiedenbrück.
- Mickel, Wolfgang W. (Hg.) (1986): Handlexikon zur Politikwissenschaft. *Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung*, Bd. 237. Bonn.
- Moeller, Felix: Blitzkrieg und nationalsozialistische Filmpropaganda: Aus den Tagebuchaufzeichnungen v. Joseph Goebbels 1939 - 1941. Siehe: Daniel et al. 1994, a.a.O.
- Mohler, Armin (1949): Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Ein Handbuch, in einem Band. Darmstadt 1994.
- Mommsen, Hans (1991): Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft: Ausgewählte Aufsätze. Reinbek/Hamburg.
- Mosse, George L. (1977): Ein Volk, ein Reich, ein Führer: Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus. Königstein/Ts.
- (1978): Der nationalsozialistische Alltag, *athendums studienbuch Geschichte*, Frankfurt/Main, 1993.
- Müller, Rolf Dieter (1991): Hitlers Ostkrieg und die deutsche Siedlungspolitik: Die Zusammenarbeit von Wehrmacht, Wirtschaft und SS. Frankfurt/Main.
- Neliba, Günter (1992): Wilhelm Frick. Der Legalist des Unrechtsstaates: Eine politische Biographie. *Sammlung Schöningh z. Geschichte u. Gegenwart*. Paderborn...
- Neumann, Franz (1942/1944): Behemoth: Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933 - 1944. Frankfurt/Main, 1988.
- Niekisch, Ernst (1932): Hitler - ein deutsches Verhängnis. Berlin.
- (1953): Das Reich der niederen Dämonen: Eine Abrechnung mit dem Nationalsozialismus. Berlin, 1980.
- Nolte, Ernst (1963): Der Faschismus in seiner Epoche: Action française - Italienischer Faschismus - Nationalsozialismus. München, Zürich, 1984.
- Nossack, Hans Erich (1987): Jahrgang 1901: *Aus den Akten der Kanzlei Seiner Exzellenz des Herrn Premierministers Tod*. Frankfurt/Main.
- Nowak, Kurt et al. (1992): Eugenik..., Siehe: Kaiser et al. 1992, a.a.O.
- /Raulet, Gerard (Hg.) (1994): Protestantismus und Antisemitismus in der Weimarer Republik. *Editions de la Fondation Maison des Sciences de l'Homme*. Frankfurt/Main, New York, Paris.
  - (1996): Rassenanthropologie - Rassenhygiene - Humangenetik: Vortrag vor der Philosophischen Fakultät der RWTH-Aachen, 11.1.1996.
- Oberkrone, Willi (1995): Zu *Völkischen Ideologemen*, hier: Eidenbenz, M.: Blut u. Boden. In: *Neue Politische Literatur*, 1/95.
- Opitz, Reinhard (Hg.) (1977): Europastrategien des deutschen Kapitals 1900 - 1945. Köln.

- Otto, Berthold (1910): *Der Zukunftsstaat als sozialistische Monarchie*. Berlin.
- Papen, Franz von (1952): *Der Wahrheit eine Gasse*. München.
- Pehle, Walter H. (Hg.)(1990): *Der historische Ort des Nationalsozialismus. Annäherungen - Frankfurter Historik-Vorlesungen*. Frankfurt/M.
- Peiffer, Jürgen (Hg.)(1992): *Menschenverachtung und Opportunismus: Zur Medizin im Dritten Reich*. Tübingen.
- Peukert, Detlev J.K. (1982): *Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde: Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren unter dem Nationalsozialismus*. Köln.
- (1987a): *Die Weimarer Republik: Krisenjahre der Klassischen Moderne*. *Neue Historische Bibliothek*, Bd. 282. Frankfurt/Main.
  - (1987b): *Jugend zwischen Krieg und Krise: Lebenswelten von Arbeiterjungen in der Weimarer Republik*. Köln.
- Plessner, Helmuth (1935): *Die verspätete Nation: Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes*. Frankfurt/Main, 1988.
- Poliakov, Léon/Wulf, Joseph (1955): *Das Dritte Reich und die Juden*. Frankfurt/M./Berlin/Wien, 1983.
- (1956): *Das Dritte Reich und seine Diener*. Frankfurt/M./Berlin/Wien, 1983.
  - (1959): *Das Dritte Reich und seine Denker*. Frankfurt/M./Berlin/Wien, 1983.
- Poliakov, Léon (1988): *Geschichte des Antisemitismus*, Bd. VIII: *Am Vorabend des Holocaust*. Frankfurt/M.
- Pollak, Michael (1990): *Rassenwahn und Wissenschaft: Anthropologie, Biologie, Justiz und die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik*. Frankfurt/Main.
- Pommerin, Reiner (1979a): *Rassenpolitische Differenzen im Verhältnis der Achse Berlin-Rom 1938-1943*. In: *VJHZ*, H. 4, 1979.
- (1979b): *Die Sterilisation der Rheinlandbastarde: Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918 - 1937*. Düsseldorf.
- Prinz, Wolfgang/Weingart, Peter (Hg.)(1990): *Die sogenannten Geisteswissenschaften: Innenansichten*. Frankfurt/Main.
- Propping, Peter/Schott, Heinz (Hg.)(1992): *Wissenschaft auf Irrwegen: Biologismus - Rassenhygiene - Eugenik*. *Schriftenreihe: Studium Universale*, Bd. 17. Bonn etc.
- Psychoanalytisches Seminar Zürich (Hg.)(1989): *Die Gesellschaft auf der Couch: Psychoanalyse als sozialwissenschaftliche Methode*. Frankfurt/Main.
- Rammstedt, Otthein (1986): *Deutsche Soziologie 1933 - 1945: Die Normalität einer Anpassung*. Frankfurt/M.
- Rattner, Josef (1972): *Aggression und menschliche Natur: Individual- und Sozialpsychologie der Feindseligkeit und Destruktivität des Menschen*. Frankfurt/M.

- Raulff, Ulrich (1996): Heimweh nach der Barbarei. Letztes Wort der Zivilisation. In: FAZ, 1.10.1996.
- Rebentisch, Dieter (1985): Reichskanzlei und Partei-Kanzlei im Staat Hitlers...; *Archiv f. Sozialgeschichte*, XXV, Fr. Ebert Stiftung (Hg.) in Verbind. mit dem Institut für Sozialgeschichte. Braunschweig/Bonn.
- / Teppe, Karl (1986): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers: Studien zum politisch-administrativen System. Göttingen.
- Reemtsma, Jan Philipp (1994): Die Wiederkehr der Hobbeschen Frage. In: *Mittelweg* 36, 6/1994.
- (1997): Die Memoiren Überlebender: Eine Literaturgattung des 20. Jahrhunderts. In: *Mittelweg* 36, 4/1997.
- Rees, Laurence (1997): Die Nazis: Eine Warnung der Geschichte. München, Zürich.
- Reitlinger, Gerald (1964): Die Endlösung: Ausrottung der Juden Europas 1939 - 1945. München.
- Richardi, Hans-Günter (1991): Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP. München.
- Riedel, Manfred (1997): Nietzsche in Weimar: Ein deutsches Drama. Leipzig
- Röhr, Werner (Hg.) (1992): Faschismus und Rassismus: Kontroversen um Ideologie und Opfer. Berlin.
- Rosa, Renato de (Hg.) (1983): Karl Jaspers, K. H. Bauer: Briefwechsel 1945 - 1968, Berlin, Heidelberg, New York.
- Rost, Karl Ludwig (1987): Sterilisation und Euthanasie im Film des *Dritten Reiches*. Nationalsozialistische Propaganda in ihrer Beziehung zu rassenhygienischen Maßnahmen des NS-Staates. Siehe: Winau et al. 1987, a a.O.
- (1988): Propaganda zur Vernichtung *unwerten Lebens* durch das RPA. In: *1999 - Zeitschr. f. Sozialwesen des 20. u. 21. Jahrhunderts*, H. 1, 3. Jg. 1988.
- Roth, Karl Heinz (1986): Filmpropaganda für die Vernichtung der Geisteskranken und Behinderten im *Dritten Reich*, med. Dissertation. Hamburg.
- Rüdiger, Jutta (1983): Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis im Spiegel ihrer Aufgabengebiete. Koblenz, 1996.
- Saller, Karl (1961): Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda. Darmstadt.
- Sartre, Jean Paul (1960): Betrachtungen zur Judenfrage. Frankfurt/Main, Berlin.
- (1960): Drei Essays. Hier: ders., (1960): Betrachtungen zur Judenfrage.
- Schäfer, Michael (1994) : Die *Rationalität* des Nationalsozialismus: Zur Kritik philosophischer Faschismustheorien am Beispiel der Kritischen Theorie. Weinheim.

- Schieder, Wolfgang: Faschismus als Vergangenheit: Streit der Historiker in Italien und Deutschland. Siehe: Pehle 1990, a.a.O.
- Schirmer, Dietmar (1992): Mythos - Heilshoffnung - Modernität: Politisch-kulturelle Deutungscodes in der Weimarer Republik. *Studien zur Sozialwissenschaft*, Bd. 114, Opladen.
- Schmidt, Alfred (Hg.): Max Horkheimer (1947/67): Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, aus Vorträgen und Aufzeichnungen seit Kriegsende. Frankfurt/M, 1967.
- Schmidt, Jochen (1985): Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750 - 1945. Bd. 2: Von der Romantik bis zum Ende des Dritten Reichs. Darmstadt, 1988.
- Schmidt, Paul (1949/1984): Statist auf diplomatischer Bühne 1923 - 1945: Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas. Wiesbaden, 1986.
- Schmuhl, Hans-Walter (1987): Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie, *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft*, 75, Göttingen, 1992.
- : Rassismus unter den Bedingungen charismatischer Herrschaft: Zum Übergang von der Verfolgung zur Vernichtung gesellschaftlicher Minderheiten im Dritten Reich. Siehe: Bracher et al. 1992, a.a.O.
- Schneider, Wolfgang (Hg.)(1991) : *Vernichtungspolitik*: Eine Debatte über den Zusammenhang von Sozialpolitik und Genozid im nationalsozialistischen Deutschland, *Schriftenreihe d. Hamb. Instituts f. Sozialforschung*. Hamburg.
- Schoenbaum, David (1968): Die braune Revolution: Eine Sozialgeschichte des Dritten Reiches. Köln.
- Schrader, Fred E. (1996): Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft 1550 - 1850. Europäische Geschichte, Hrsg. Wolfgang Benz. Frankfurt/Main.
- Schultz-Naumann, Joachim (1980): Die letzten dreißig Tage: Das Kriegstagebuch des OKW April bis Mai 1945. Die Schlacht um Berlin. München.
- Schulz, Gerhard (1992): Einführung in die Zeitgeschichte. Darmstadt.
- Schulze, Hagen (1994): Weimar. Deutschland 1917 - 1933. *Siedlers Deutsche Geschichte*, Bd. 10. Berlin.
- Schuschnigg, Kurt (1969): Im Kampf gegen Hitler: Die Überwindung der Anschlußidee. Wien, München, Zürich.
- Schwarz, Jürgen (1971): Studenten in der Weimarer Republik: Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 - 1923 und ihre Stellung zur Politik. Berlin.
- Schwedhelm, Karl (Hg.)(1969): Propheten des Nationalismus. München.
- Schwerte, Hans (1967): Das Wilhelminische Zeitalter. *Zeitgeist im Wandel*, Bd. 1, hrsg. v. Hans Joachim Schoeps. Stuttgart.

- Sieferle, Rolf Peter (1995): Die Konservative Revolution: Fünf biographische Skizzen. (Lensch, Sombart, Spengler, Jünger, Freyer), Frankfurt/Main.
- Simmel, Ernst (Hg.) (1993): Antisemitismus. Frankfurt/M.
- Sommer, Klaus (1996): Göttinger Wissenschaftler erstellten die *Judenkartei*, Cornelia Wegelers Buch: *Altertumswissenschaftler und Nationalsozialismus*. In: *Göttinger Tageblatt*, 26.11.1996.
- Sontheimer, Kurt (1962): Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik: Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München, 1994.
- (1991): Von Deutschlands Republik: Politische Essays. Stuttgart.
- Spengler, Oswald (1924): Der Staat. Das Problem der Stände. Staat und Geschichte. Philosophie der Politik. Sonderdruck aus: *Der Untergang des Abendlandes* II. Band. München.
- (1933): Jahre der Entscheidung. Erster Teil: Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung. München.
- Steinert, Marlis (1994): Hitler. München.
- Stenbock-Fermor, Alexander Graf von (1973): Der rote Graf. Autobiographie, Berlin 1976
- Stern, Fritz (1963): Kulturpessimismus als politische Gefahr: Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Bern/Stuttgart.
- Stiegler, Ernst-Michael: Irrwege einer verschrobenen Theorie. Hanns Hörbigers *Weltaislehre* im nationalsozialistischen Wissenschaftsbetrieb. In: *Damals* - Das Geschichtsmagazin: 23. Jahrgang, Febr. 1991.
- Stockhorst, Erich (o.J.): 5000 Köpfe: Wer war was im 3. Reich. Wiesbaden.
- Stoll, N.R. (Hg.) (1961): International code of zoological nomenclature adopted by the XV International Congress of Zoology, London.
- Taureck, Bernhard H. F. (1989): Nietzsche und der Faschismus: Eine Studie über Nietzsches politische Philosophie und ihre Folgen. Hamburg.
- Thalman, Rita R.: Zwischen Mutterkreuz und Rüstungsbetrieb: Zur Rolle der Frau im Dritten Reich, Siehe: Bracher et al. 1992, a.a.O.
- Thamer, Hans-Ulrich (1994): Verführung und Gewalt. Deutschland 1933 - 1945. *Siedlers Deutsche Geschichte*, Bd. 11. Berlin.
- Theweleit, Klaus (1977 - 1980): Männerphantasien, zwei Bde. Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Bd. 2: Männerkörper: Zur Psychoanalyse des weißen Terrors. Reinbek/Frankfurt/Main.
- Trommler, Frank: Mission ohne Ziel: Über den Kult der Jugend im modernen Deutschland. Siehe: Koebner et al. 1985, a.a.O.

- Voigt, Johannes H. (1971): Hitler und Indien. In: VJHZ, H. 19, 1971.
- Volmert, Johannes (1985): Ernst Jünger *In Stahlgewittern*. München.
- Vondung, Klaus (1971): Magie und Manipulation: Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus. Göttingen.
- Weber, Alfred (1915): Gedanken zur deutschen Sendung; *Sammlung von Schriften zur Zeitgeschichte*, Berlin.
- Wegeler, Cornelia (1996): „... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik“. *Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus: Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921 - 1962*. Wien.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt (1988): Rasse, Blut und Gene: Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland. Frankfurt/M. 1992.
- (1995): Doppel-Leben. Ludwig Ferdinand Clauss: Zwischen Rassenforschung und Widerstand. Frankfurt/M. u. New York.
- Wette, Wolfgang: Ideologien, Propaganda und Innenpolitik als Voraussetzung der Kriegspolitik des Dritten Reiches. Siehe: Deist et al. 1979, a. a. O.
- Weyrather, Irmgard (1993): Muttertag und Mutterkreuz: Der Kult um die *deutsche Mutter* im Nationalsozialismus. Frankfurt/M.
- Wiggershaus, Rolf (1993): Die Frankfurter Schule: Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung. München/Wien.
- Wilderotter, Hans (1998): Alltag der Macht: Berlin Wilhelmstraße. Berlin.
- Winau, Rolf/Müller-Dietz, Heinz (Hg.) (1987): Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 55. Husum.
- Wippermann, Wolfgang (1972): Faschismustheorien: Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute. *Erträge der Forschung*, Bd. 17. Darmstadt, 1997.
- Wistrich, Robert (1983): Wer war wer im Dritten Reich: Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. München.
- Woller, Hans (Hg.) (1988): Italien und die Großmächte 1943-1949; *Schriftenreihe der Vierteljahrshefte f. Zeitgeschichte*, Bd. 57. München.
- : Machtpolitisches Kalkül oder ideologische Affinität? Zur Frage des Verhältnisses zwischen Mussolini und Hitler vor 1933, in: Benz et al. 1993, a. a. O.
- Wulf, Joseph (1962): Martin Bormann - Hitlers Schatten. Gütersloh.
- (1966): Theater und Film im Dritten Reich: Eine Dokumentation. Frankfurt/M./Berlin/Wien, 1983.
- Zentner, Christian (1974): Adolf Hitlers *Mein Kampf*. Eine kommentierte Auswahl. München/Leipzig, 1997.
- /Bedürftig, Friedemann (1985): Das Große Lexikon des Dritten Reiches. München.

- Zimmermann, Volker (1997): Dienstbare Wissenschaft. Medizin 1933 - 1945. In: *Göttinger Tageblatt*, 14.6.1997 (Teil 1), 16.6.1997 (Teil 2).
- Zischka, Johannes (1986): Die NS-Rassenideologie: Machttaktisches Instrument oder handlungsbestimmendes Ideal? *Reihe III- Geschichte und ihre Hilfswissenschaften*, Bd. 274, Frankfurt/Main/Bern/New York.
- Zitelmann, Rainer (1991): Hitler: Selbstverständnis eines Revolutionärs. Stuttgart.

## 2. NS- und Primär-Literatur:

- Abel, Wolfgang (1934): Bastarde am Rhein. In: NV, H. 2, 1934.
- Albrecht, Günther E. (Hg.)(1932): Was wir vom Nationalsozialismus erwarten. Heilbronn.
- Art, Fritz (1936): Die Frauen der altisländischen Bauernsagen und ihre Frauen der vor-exilischen Bücher des Alten Testaments verglichen nach ihren Handlungswerten, ihrer Bewertung, ihrer Erscheinungsweise, ihrer Behandlung. Ein Beitrag zur Rassenpsychologie. Dissertation Leipzig, 31.3.1936. Leipzig.
- (1938): Volksbiologische Untersuchungen über die Juden in Leipzig. 4. Beiheft zum *Archiv für Bevölkerungswissenschaft u. - politik*, Bd. VII. Leipzig.
  - (1995) : Polen-, Ukrainer-, Judenpolitik ... Lindhorst.
- Badoglio, Pietro (1936): LA GUERRA D'ETIOPIA. Con prefazione del Duce. Milano.
- Bauer, Karl Heinrich (1925): Rassenhygiene, Leipzig.
- Baur, Erwin/Fischer, Eugen/Lenz, Fritz (1927): Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene. Bd. I: Menschliche Erblchkeitslehre, Bd. II: Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik). München.
- Beek, Gottfried zur (recte: Müller von Hausen, Hg.)(1919): Die Geheimnisse der Weisen von Zion. Charlottenburg.
- Boelke, Willi A. (Hg.)(1967): „Wollt Ihr den totalen Krieg?“. Die geheimen Goebbelskonferenzen 1939 - 1943. Stuttgart, 1969.
- Bormann, Martin (Hg.)(1981): Hitlers politisches Testament: Die Bormann Diktate vom Februar und April 1945. Hamburg.
- Bouhler, Philipp (1943): Napoleon: Kometenbahn eines Genies. München.
- Burgdörfer, Friedrich (1932): Volk ohne Jugend. Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. Ein Problem der Volkswirtschaft - der Sozialpolitik, der nationalen Zukunft. *Beihefte zur Zeitschrift für Geopolitik*, Heft 9. Berlin.

- (1936): Rückgang der Volksgesundheit in Deutschland? Eine Auseinandersetzung mit jüdischen Presselügen. In: RAK, Nr. 2, 1936.
  - (1940): Krieg und Bevölkerungsentwicklung. Herausgegeben von Staatsmin. a. D., Präsident des Rechnungshofes des Deutschen Reiches. Dr. Heinz Müller, H. 12. Berlin.
  - (1942a): Geburtenschwund: Die Kulturkrankheit Europas und ihre Überwindung in Deutschland. Magdeburg.
  - (1942b): Kinder des Vertrauens: Bevölkerungspolitische Erfolge und Aufgaben im Großdeutschen Reich; *Schriftenreihe der NSDAP. Gruppe III. Volkwerdung und Glaube*. Berlin.
- Chamberlain, Houston Stewart (1899): Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts, zwei Hälften, München, 1941.
- Ciano, Galeazzo (1949): Tagebücher 1937/38. Hamburg.
- Claß, Heinrich/Frymann, Daniel (o. J., vmtl. 1935): Das Kaiserbuch. 8. Aufl. Berlin.
- Clauss, Ludwig Ferdinand (1932): Die nordische Seele: Eine Einführung in die Rassen-seelenkunde. München, 1933.
- (1939): Rasse und Seele: Eine Einführung in den Sinn der leiblichen Gestalt. München.
- Daluege, Kurt (1935): Der Jude (ist) kriminell. In: NV, H. 12, 1935.
- Darwin, Charles (1899): Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein, Stuttgart.
- (1980): Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl; *Reclams Universal-Bibliothek*, Bd. 831, Leipzig.
  - (o. Z.): Die Abstammung des Menschen und die Zuchtwahl in geschlechtlicher Beziehung, zwei Bände, Leipzig.
- Diel, Louise (1939): Disziplin der Persönlichkeit im neuen Italien. In: NV, H. 2, 1939.
- Dingräve, Leopold (recte: E. W. Eschmann)(1931): Wo steht die junge Generation? Jena.
- Esser, Hermann (1927): Die jüdische Weltpest: Judendämmerung auf dem Erdball. München, 1939.
- Fouquet, Kurt et al. (1943): Leistungsmenschen müssen kinderreich sein/Blick in ein Rassenhygienisches Institut/Kindersegen - Quell der Macht. In: NV, H. 2, 1943.
- Frercks, Rudolf (1933): Anthropologie u. völkische Rassenpolitik. In: ZuW, 3, 1933.
- (1935a): Politische Rassenkunde und Lehrerbildung. In: ZuW, 1, 1935.
  - (1935b): Der Rassengedanke fordert eine neue Auslese. In: ZuW, 9, 1935.
  - (1937): Wäre dieser Mann unfruchtbar gemacht worden..., in: NV, H. 11, 1937.
  - (1938): Deutsche Rassenpolitik. Leipzig.

- (1939). Ein Jahr italienisches Rassenmanifest. Die Ausschaltung des jüdischen Einflusses - vordringlichste Aufgabe. In: ZuW, 14, 1939.
- Fritsch, Theodor (Hg.)(1908): Handbuch der Judenfrage. Eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes. Hamburg, 1919.
- Fröhlich, Elke (Hg.)(1987): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, Teil I, Aufzeichnungen 1924-1941, i. A. des Institutes f. Zeitgeschichte u. in Verbindung mit d. Bundesarchiv. München, New York, London, Paris.
- Führerlexikon, das Deutsche (1934/35). Berlin.
- Gehlen, Arnold (1934): Rasse und Staat, in: Die Erziehung 9, 1934.
- Gercke, Achim (1933): Die Lösung der Judenfrage. In: NS-Mh., Jg. 4, 1933, H. 38.
- (Hg.)(1934): Die Rasse im Schrifttum: Ein Wegweiser durch das rassekundliche Schrifttum. Bearb. v. Dr. R. Kummer. Berlin.
- Gobineau, J. A. Comte de (1898): Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Übersetzung v. L. Schemann. Stuttgart.
- Grimm, Hans (1926): Volk ohne Raum. München, 1932.
- Gross, Walter (1927/28): Unsere Revolution. In: *Der Junge Revolutionär*, Nr. 6, Dez./Jan. 1927/28.
- (1930a): Untersuchungen über die Habitusform Galleinsteinkranker. Inaugural-Dissertation, Georg-August-Universität, Göttingen.
- (1930b): Wandlungen des Weltbildes. Ein Beitrag zum Verständnis des Weltkampfes der Gegenwart. In: WK, 7. Jg., H. 73, Januar 1930.
- (1931a): Warum Antisemitismus? In: WK, 8. Jg., H. 87, März 1931.
- (1931b): Neuadel. In: WK, 8. Jg., H. 95, Nov. 1931.
- (1933a): Ewige Stimme des Blutes im Strome deutscher Geschichte. In: NV, H. 2, 1933.
- (1933b): Die Leistungen der nordischen Rasse - Abriß einer rassischen Geschichtsbetrachtung, in: Sonne 10, 3, 124 - 133; 4, 169 - 177.
- (1933c): Die Aufgabe. In: ZuW, 1/2, 1933.
- (1933d): Zu neuen Ufern. In: ZuW, 3/4, 1933.
- (1933e): Hütet die Flamme! In: ZuW, 6, 1933.
- (1933f): An die Mitglieder des NSDÄB! In: ZuW, 7, 1933.
- (1933g): Arzt und Judenfrage. In: ZuW, 8, 1933.
- (1933h): Die ewige Stimme des Blutes im Strome der deutschen Geschichte. In: ZuW, 10, 1933.
- (1933i): Politik und Rassenfrage. In: ZuW, 10, 1933.
- (1933j): Charaktere... In: ZuW, 12, 1933.

- (1933k): Grundsätzliche Bemerkungen zur Propaganda auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. In: ZuW, 13, 1933.
- (1933l): Die Versammlung. Wie man sie macht und wie man sie nicht macht. In: ZuW, 14, 1933.
- (1933m): Friedrich Nietzsche. In: ZuW, 16, 1933.
- (1933n): Zur Schulung und Propaganda auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, Referat v. 17.11.1933, in: ZuW, 19, 1933.
- (1933o): Zur religiösen Krisis der Gegenwart. Ein Beitrag zum Verständnis ihrer tieferen Bedeutung. In: ZuW, 20, 1933.
- (1934a): Der Rassenstandpunkt des neuen Deutschland. In: RAK, Nr. 1, 1934.
- (1934b): Von der äußeren zur inneren Revolution. In: NV, H. 7, 1934.
- (1934c): Rasse. Eine Rundfunkrede, 10.10.1934 in der *Stunde der jungen Nation. Schriftenreihe des Rassenpolitischen Amtes* Berlin.
- (1935a): Heilig ist das Blut (eine Rundfunkrede). *Schriften des Rassenpolitischen Amtes*. Berlin
- (1935b): Rassenpolitische Erziehung. *Schriften d. Dt. Hochschule f. Politik*, Hrsg. von Paul Meier-Benneckenstein, Bd. 6. Berlin.
- (1935c): An der Schwelle des Jahres. In: NV, H. 1, 1935.
- (1935d): Kündler des Dritten Reiches: Lagarde. In: NV, H. 2, 1935.
- (1935e): Kündler des Dritten Reiches: Nietzsche. In: NV, H. 3, 1935.
- (1935f): Vererbung und Erziehung. In: NV, H. 5, 1935.
- (1935g): Rassenpolitik ist Friedenspolitik. In: NV, H. 6, 1935.
- (1935h): Die Bevölkerungs- und Rassenpolitik des neuen Deutschlands. In: RAK-Sonderdruck, H. 3, 1935.
- (1935i): Vom neuen Kämpfertum der Studenten. In: *Volk im Werden*, 1935.
- (1935j): Rasse und Schule. In: ZuW, 9, 1935.
- (1935k): Rassenpolitik und Weltanschauung. Eine Abrechnung mit unseren Gegnern. In: ZuW, 12, 1935.
- (1935l): Der geistige Kampf um die Rassenpflege. In: ZuW, 18, 1935.
- (1936a): Die Dresdener Versammlung d. dt. Naturforscher und Ärzte. In: ZuW, 20, 1936.
- (1936b): Rassengedanke und Wissenschaft. Zugleich ein Beitrag zu d. Grenzen zwischen Wissenschaft und Politik. In: ZuW, 21, 1936.
- (1936c): Geistige Grundlagen der nationalsozialistischen Rassenpolitik. In: ZuW, 23, 1936.
- (1936d): Der deutsche Rassengedanke und die Welt. In: RAK, Nr. 7/8, 1936.

- (1936e): Der Rassengedanke im neuen Geschichtsbild, *Schriften der deutschen Hochschule für Politik*. Berlin, 2. Auflage, 1939.
- (1936f): Der Rassengedanke der deutschen Hochschule für Politik. Berlin.
- (1936g): Grundzüge und Maßnahmen der deutschen Rassenpolitik, in: DAAD (Hg.), *Sieben Reden zu Problemen der deutschen Gegenwart*. Berlin.
- (1936h): Rasse, Weltanschauung, Wissenschaft (zwei Universitätsreden). Berlin.
- (1936i): Der große Weltenumbruch in Mythos und Geschichte. Bd. 1 : Der Weltenumbruch im jüdischen Mythos. Düsseldorf.
- (1936j): Drei Jahre rassenpolitische Aufklärungsarbeit. In: *Volk und Rasse*, H. 8, 1936.
- (1937a): Geistige Grundlagen der nationalsozialistischen Rassenpolitik. In: NV, H. 1, 1937.
- (1937b): Die Frau im Deutschen Volk. In: NV, H. 2, 1937.
- (1937c): Deutschland muß wieder Kinderland werden. In: NV, H. 4, 1937.
- (1937d): Die Forderungen rassistischen Denkens an die Medizin. In: ZuW, 6, 1937
- (1938a): Die Familie - unser rassenpolitisches Programm ( auf d. Reichsparteitag Nürnberg). In: NV, H. 10, 1938.
- (1938b): Rassengedanke und Weltanschauung. In: NV, H. 1, 1938. (Aus d. Antrittsvorlesung a d. Universit. Berlin).
- (1938c): Kampf der Überfremdung und dem Volkstod. In: RAK, Nr. 5, 1938.
- (1938d): Los vom Judentum! In: RAK, Nr. 12, 1938.
- (1938e): Die Familie, unser rassenpolitisches Programm. Tagung des RPA am 12.9.1938, in: ZuW, 19, 1938.
- (1939a): Der deutsche Rassengedanke und die Welt. Berlin.
- (1939b): Ziel und Wesen der nationalsozialistischen Rassenpolitik, in: Sammelheft ausgew. Vorträge u. Reden f. d. Schulung i. nationalsoz. Weltanschauung und nationalpolitischer Zielsetzung. Berlin.
- (1939c): Wehrwesen und Rassenbiologie. In: NV, H. 2, 1939.
- (1939d): Rasse und Leistung. In: RAK, Nr. 8, 1939.
- (1939e): Ein Jahr des Erfolges! In: RAK, Nr. 1, 1939.
- (1940a): Sieg für Deutschland! In: RAK, Nr. 1, 1940.
- (1940b): Was prägt Völker - Rasse oder Geschichte? In: RAK, Nr. 12, 1940.
- (1940c): Die europäische Sendung des deutschen Volkes. In: RAK, Nr. 8, 1940
- (1940d): Rassen- und Bevölkerungspolitik im Kampf um die geschichtliche Selbstbehauptung der Völker. In: RAK, Nr. 9, 1940.
- (1941a): Wahrung der rassistischen Eigenart der europäischen Völker. In: RAK, Nr. 2, 1941.

- (1941b): Zur Lösung der Judenfrage. In: NV, H. 5, 1941.
  - (1941c): Grundfragen nationalsozialistischer Rassenpolitik (III.). In: NS-Mh., Jg. 12, 1941, H. 137.
  - (1941d): Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage. München, 1943.
  - (1941e): Die rassenpolitischen Voraussetzungen zur Lösung der Judenfrage. In: WK, (Die Judenfrage in Geschichte und Gegenwart), Die Hohe Schule (Hg.), wissenschaftliche Vierteljahresschrift des *Institutes zur Erforschung der Judenfrage*, Heft 1/2, April - September 1941, München.
  - (1942): Rassenpolitik. In: *Deutschlands Erneuerung* (DE), Jg. 26, 1942, H. 8.
  - (1943a): 10 Jahre Neues Volk, Deutschlands Rassenpolitik 1933 - 1943, in: NV, H. 5, 1943.
  - (1943b): Rassen- und Bevölkerungspolitik im Kriege. In: NV, H. 6, 1943.
  - (o.J.): Weltanschauung und Rassenhygiene: Eine Rede a. d. deutschen Frauen. Hrsg. d. d. NSDAP, Reichsleitung, München.
  - (1943c): Nationalsozialismus und Wissenschaft. In: NS-Mh., Jg. 14, 1943, H. 154.
  - (1943d): *Deine Ehre ist die Treue zum Blute deines Volkes, Schriftenreihe für die Wochenendschulungen der Hitlerjugend*. Herausgegeben v. d. Reichsjugendführung, H. 3.
  - (1943e): Persönlichkeit, Freiheit und Ordnung. In: *Zeitschrift für Politik*, (33), 1943.
  - (1944): Dem Kriege zum Trotz. In: NV, H. 3, 1944.
- Gründel, Ernst Günther (1932): *Die Sendung der Jungen Generation: Versuch einer umfassenden Sinndeutung der Krise*. München.
- Günther, Hans F. K. (1926): *Rasse und Stil. Gedanken über ihre Beziehung im Leben und in der Geistesgeschichte der europäischen Völker, insbesondere des deutschen Volkes*. München.
- (1928): *Platon als Hüter des Lebens: Platons Zucht- und Erziehungsgedanken und deren Bedeutung für die Gegenwart*. München.
  - (1929): *Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes*, 166. - 185. Tausend. München/Berlin, 1937.
  - (1930): *Rassenkunde des deutschen Volkes*, 92. - 99. Tausend. München, 1937.
  - (1934a): *Frömmigkeit nordischer Artung*. Jena.
  - (1934b): *Der nordische Mensch*. In: NV, H. 1, 1934.
- Gütt, Arthur (1933): *Unser Weg in die Zukunft*. In: NV, H. 3, 1933.
- Haase, Ludolf (1931): *Die Farbigen greifen an!* In: WK, 8. Jg., H. 86, Febr. 1931.

- (1932): Ein deutscher Orden? - Kein Geheimbund! In: WK, 9. Jg., H. 101, Mai 1932.
  - (1933a): Vorschlag zur Errichtung des Reichsrassenamtes. In: ZuW, 11, 1933.
  - (1933b): Der Nationalsozialismus als Abbild der deutschen Artseele. In: ZuW, 15, 1933.
  - (1933c): Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts. In: ZuW, 16, 1933.
  - (1933d): Schaffung eines Führertums! Eine Schicksalsfrage der Deutschen, vgl.: ders.: Denkschrift vom Frühjahr 1930. In: ZuW, 18, 1933.
  - (1934): Hitlers Stellung in der deutschen Geschichte. In: NV, H. 1, 1934.
  - (1935): Vom Werden unseres Volkes. In: NV, H. 3, 1935
- Hauptmann, Hans (1931): Jesus der Arier: Ein Heldenleben. München.
- Haushofer, Karl (1934): Weltpolitik von heute. Berlin.
- Hecht, Günther (o.J.): Kannst Du rassisch denken? *Schriftenreihe des Rassenpolit. Amtes der NSDAP und des Reichsbundes der Kinderreichen*, H. 14. Hamburg
- Hitler, Adolf (1925/1928): Mein Kampf, 1. Band: Eine Abrechnung, III. Aufl., 1928, 2. Band: Die Nationalsozialistische Bewegung, 1. Aufl., München, Dez. 1927.
- (1926): Die Südtiroler Frage und das Deutsche Bündnisproblem. München.
  - dass., München, 1939.
  - (o.J.): *Volk und Rasse: aus Mein Kampf*. Mit einem Vorwort von Dr. Groß [ . ], *Hillgers Deutscher Bucherei, Nr. 600*. Berlin.
  - (1938): Unser nationalsozialistisches Programm. In: NV, Kalender 1938
  - (1939): Neuordnung im Zeichen des Rassegedankens.../ N.N.: Judas Krieg. In: RAK, Nr. 10, 1939.
  - (1961): Hitlers Zweites Buch: Ein Dokument aus dem Jahr 1928; *Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 7*. Stuttgart.
- Hochschulverzeichnis, Deutsches (1942): Lehrkörper, Vorlesungen und Forschungseinrichtungen, 120. Ausg., Leipzig 1941/42.
- Huber, Ernst Rudolf (1937): Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches. Grundzüge der Rechts- und Wirtschaftswissenschaft, hrsg. von Georg Dahm und Ernst Rudolf Huber. Zweite Auflage, Hamburg, 1939.
- Hüttig, Werner (o.J.): Dein Erbgut ein heiliges Lehen; *Hillgers Deutsche Bucherei*, Nr. 573. Berlin.
- (1937): Rasse und Raum. In: NV, H. 9, 1937.
- Institut für Leser- und Schrifttumskunde (Hg.) (1936): Rassenkunde. Eine Auswahl des wichtigsten Schrifttums aus dem Gebiet der Rassenkunde, Vererbungslehre, Rassenpflege und Bevölkerungspolitik. Ein beratendes Bücherverzeichnis. Im Auftrag d. *Amtes f. Schrifttumspflege* b. d. *Beauftragten d. Führers f. d.*

- gesamte geistige u. weltansch. Erziehung d. NSDAP* mit Zustimmung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Leipzig.
- Jaensch, Erich (1937): Vom Geiste des Judentums in der Wissenschaft. In: ZuW, 9, 1937.
- Jeß, Friedrich (1935): Die Erblchkeitsgesetze als Grundlage unserer Weltanschauung. In: NV, H. 12, 1935.
- Jochmann, Werner (Hg.) (1980): Adolf Hitler: Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims. Hamburg.
- Johst, Hanns (1935): Maske und Gesicht: Reise eines Nationalsozialisten von Deutschland nach Deutschland. München.
- Köhn-Behrens, Charlotte (1934): Was ist Rasse? Gespräche mit den größten deutschen Forschern der Gegenwart. München.
- Kraitschek, Gustav (1923): Rassenkunde mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volkes, vor allem der Ostalpenländer; *Urgeschichtliche Volksbücher im Auftrag der Wiener prähistorischen Gesellschaft*, Band 1. Wien.
- Kranz, Heinrich W. (1938): Rassenhygiene, eine politische Wissenschaft. In: ZuW, 9, 1938.
- (1939): Zur Entwicklung d. Rassenhygienischen Institute an unseren Hochschulen. In: ZuW, 9, 1939.
- Kriek, Ernst (1937): Geschichte und Politik; *Heidelberger Universitätsreden, Neue Folge Nr. 2*. Heidelberg.
- Leers, Johannes von (1934): Geschichte auf rassischer Grundlage. Leipzig.
- Lenz, Fritz (1927): Nordisch oder deutsch? In: SDMH, H. 10, 24. Jg., 1927.
- (1931): Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik). München.
- Ley, Robert (1942): Deutschland ist schöner geworden. München.
- Loeffler, Lothar (1937): Rassen- und Siedlungspolitik. In: NV, H. 3, 1937.
- Luschan, Felix von (1922): Völker, Rassen, Sprachen. Berlin.
- Marr, Wilhelm (1879): Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum. Vom nicht confessionellen Standpunkt aus betrachtet. Bern.
- Meier-Benneckenstein, Paul (Hg.) (1939): Grundfragen der deutschen Politik. Berlin.
- Meyers Lexikon (1938), Bibliographisches Institut AG., Leipzig.
- Moeller van den Bruck, Arthur (1931): Das dritte Reich. 3. Aufl., Hamburg.
- N.N. (1934): Wissenschaft und Politik. In: RAK, Nr. 2, 1934.
- (1935a): Nationalsozialismus und Judentum. In: RAK, Nr. 2, 1935.
- (1935b): Die Durchführung der Nürnberger Gesetze. In: RAK, Nr. 8, 1935.
- (1936a): Italienischer Reisebrief. Dr. Groß in Rom. In: RAK, Nr. 1, 1936.
- (1936b): Filme zur Volksaufklärung. In: NV, H. 2, 1936.

- (1937a): Die Mittel rassenpolitischer Aufklärungsarbeit. In: NV, H. 9, 1937.
  - (1937b): Bevölkerungspolitiker tagten in Paris. In: RAK, Nr. 9, 1937.
  - (1938): Der ewige Jude. In: NV, H. 1, 1938.
  - (1939a): Ausbau des RPA. In: NV, H. 1, 1939.
  - (1939b): Italiens Rassenpolitik. In: NV, H. 1, 1939.
  - (1939c): Der Traum ist aus! In: NV, H. 5, 1939.
  - (1941): Beginn der Neuordnung Europas. In: RAK, Nr. 1, 1941.
- Paul, Gustav (1938): Die räumlichen und rassischen Gestaltungskräfte der Großdeutschen Geschichte. München, Berlin.
- Picker, Henry (1951): Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941-1942. Im Auftrage des Deutschen Instituts. f. Geschichte d. nationalsozialistischen Zeit, geordnet, eingeleitet und veröffentlicht von Gerhard Ritter. Bonn
- (1983): Hitlers Tischgespräche im FHQ. Völlig überarb., erw. Neuaufl. Stuttgart.
- Reichsführer SS, Rasseamt u. Institut für Grenz- und Auslandsstudien (Hg.) (1942): Völker, Volksgruppen und Volksstämme auf dem ehemaligen Gebiet der UdSSR. Geschichte, Verbreitung, Rasse, Bekenntnis, bearb. v. Dr. Gerhard Teich und Dr. Heinz Rübel, Leipzig.
- Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hg.) (1940): Organisationsbuch der NSDAP. München. 6. Auflage.
- (o. J., etwa 1942): Schulungsunterlage: Nationalsozialistische Fremdvolkpolitik. Bearbeitet von Egon Leuschner, Reichsschulungsbeauftragter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.
- Reppert, Ewald (1937): Rassenkundliche Erhebungen im Raume Fladungen (Rhön), *Schriften aus dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP* bei der Gauleitung Mainfranken zum Dr. Hellmuth Plan, *Beitr. 10.* Prof. Dr. Ludwig Schmidt-Kehl (Hg.), Vorstand des Inst. f. Vererbungswiss. u. Rasseforschung a. d. Universität. Würzburg
- Reuth, Ralf Georg (Hg.) (1992): Joseph Goebbels: Tagebücher 1924 - 1945, 5 Bd., München.
- Rittershaus, Ernst (1937): Die Rassenseele des deutschen Volkes, ihr Wesen, ihr Wirken und ihre Geschichte im europäischen Raum: Die Rassenfrage in gemeinverständlicher Darstellung. Halle a. d. Saale.
- Rosenberg, Alfred (1919): Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten. München, 1937.
- (Hg.) (1922): Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei: Das Programm der Bewegung. München, 1935.
  - (1930a): Der Mythos des 20. Jahrhunderts: Eine Wertung der seelisch-

- geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. 143. - 146. Auflage, München, 1939.
- (1930b): *Der Sumpf Querschnitte durch das Geistes - Leben der November-Demokratie*. München, 1939.
  - (1933): *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik*. Vollig neu bearb. v. A. Philipp. München.
  - (1935): *An die Dunkelmänner unserer Zeit: Eine Antwort auf die Angriffe gegen den Mythos des 20. Jahrhunderts*. München.
  - (1937a): *Protestantische Rompilger: Der Verrat an Luther und der Mythos des 20. Jahrhunderts*. München.
  - (1937b): *Weltanschauung und Wissenschaft*. In: *ZuW*, 12, 1937.
  - (1938): *Die neue Mission des Erziehers*. Rede in *Donndorf/Bayreuth*, 27.10.1938. Hrsg.: Reichswaltung des NSLB. München.
  - (1939/40): *Der geschichtliche Sinn unseres Kampfes*: Rede v. Soldaten d. Westfront, 16.4.1940. *Tornisterschrift des OKW, Abt. Inland*, 1. Jg., H. 9.
  - (1945/46): *Letzte Aufzeichnungen*: Nürnberg 1945/46, Uelzen, 1997.
- Salomon, Ernst von (1930): *Die Geächteten*. Berlin, 1931.
- Schmidt, Friedrich (1941): *Die neue deutsche Lebens- und Volksordnung*. In: *Die DAF Schulung*, 1/1941. IFZ: Db 77.10, Akz. 5202/74
- Schmitt, Carl (1928): *Die Diktatur*. Berlin, 1964
- Schneider, Erich (1934): *Entwicklungsgeschichte der naturwissenschaftlichen Weltanschauung - von der griechischen Naturphilosophie bis zur modernen Vererbungslehre*. Leipzig, 1935.
- Schneider, Werner (1937): *Die Entmannungen in Mainfranken i. d. Jahren 1934 - 1936*. *Schriften des RPA d. NSDAP...*, (ebenda), *Beitrag 14*. Würzburg.
- Schubert, H. (1937a): *Rassenpolitik und Schule*. In: *NV*, H. 4, 1937.
- (1937b): *Das Rassenpolitische Amt und seine Mitarbeiter*. In: *NV*, H. 8, 1937.
  - (1938): *Der Faschismus bekennt sich zum Rassengedanken*. In: *NV*, H. 9, 1938.
  - (1944): *Was ist Rassenpolitik? Ihre Grundlage, Aufgabe und Zielsetzung - Erfahrung zehnjähriger Arbeit des Rassenpolitischen Amt der NSDAP*. In: *Die Innere Front - Kriegssonderdienst d. NS-Partei-Korrespondenz*, Folge 111, Blatt 1, 13. 5.1944 (Zentrum f. d. Aufbewahrung ..., Moskau: Fond 519, 1, Akte 18, Bl. 269 - 271).
- Schultz, Bruno K. (1933): *Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege. Ein Leitfaden zum Selbststudium und für den Unterricht*. München.
- Schulz, E. H./Frercks, R. (1935): *Warum Arierparagraph? Ein Beitrag zur Judenfrage*. Rassenpolitisches Amt der NSDAP (Hg.). Berlin.
- Schwarz, Hermann (1935): *Ekkehart - Mythe und Glauben des weißen Mannes*. Berlin.

- Seraphim, Hans-Günther (Hg.) (1964): Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs: 1934/35 und 1939/40. München.
- Siemens, Hermann Werner (1933): Vererbungslehre. Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik für Gebildete aller Berufe. München, 1934.
- Sinn, Karl Alexander (1941): Kurzer Abriß einer *Reichskunde*, bearb. v.: Alfred Tews-Prag (unveränd. Nachdr. d. 11. Aufl. v.: *Sinns-Staatsbürgerkunde*), Leipzig/Berlin.
- Six, Franz Alfred (1936): Die politische Propaganda der NSDAP im Kampf um die Macht. Inaugural-Dissertation, Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg.
- Staemmler, Martin (1932): Wie kann der Arzt jetzt rassenhygienisch wirken? In: *ZuW*, 6, 1932.
- (1933a): Rassenpflege im völkischen Staat. Gekürzter Sonderdruck für das Rassenpolitische Amt der NSDAP, München 1935.
  - (1933b): Aufgaben und Ziele der Rassenpflege. In: *ZuW*, 3, 1933.
- Stüwe, W. (1936): Was will der Reichsbund der Kinderreichen? In: *RAK*, Nr. 11, 1936.
- Teich, Gerhard et al. (bearb.) (1942): s.: Reichsführer SS et al. 1942.
- Textor, Hermann (1939): Völkische Arbeitseignung und Wirtschaftsstruktur. Herausgegeben vom Forschungs-Institut für Arbeitsgestaltung, für Altern und Aufbrauch e. V., Frankfurt/Main. Berlin.
- Uhle, Hans (1943): Die Rettung Europas. In: *VW*, Folge 4, 1943.
- Unger, Hellmuth (1941): Sendung und Gewissen. Berlin.
- Vacano, O. W. v. (1936): Feinde des Volkes: Wir sind und bleiben Judenfeinde. In: Beilage zu den *Führerblättern der Hitler-Jugend*, Ausgabe DJ, November 1935.
- Verschuer, Otmar Freiherr von (1944): Erbanlage als Schicksal und Aufgabe. *Preußische Akademie der Wissenschaften, Vorträge u. Schriften, Heft 18*, Berlin.
- Wagner, Josef (1934): Hochschule für Politik der NSDAP: Ein Leitfaden, München.
- Weininger, Otto (1926): Geschlecht und Charakter: Eine prinzipielle Untersuchung. Berlin et al., 1932.

### 3. Unveröffentlichte Quellen:

- Arlt, Fritz (1996): Notizen zur Arbeit als Gauamtsleiter für Rassen- und Bevölkerungspolitik im Gau Schlesien (1936 - 1939), unveröffentl. Manuskript. In pers. Besitz
- Bohm, Walter (o.J., vmtl. 1944): Biologischer Hochverrat. Tatbestände in der Vergangenheit. Abwehrmaßnahmen in der Zukunft. Gedrucktes Manuskript, Reichsgesundheitsverlag, Prag. In pers. Besitz
- Gutterer, Leopold (1985): Erinnerungen, unveröffentl. Manuskript, in pers. Besitz.
- Heim, Heinrich (1943): Gedanken über den Beitrag Frankreichs zur Gestaltung des Lebens im neuen Europa, aufgezeichnet München, Juni 1943, in pers. Besitz.
- (1944): Was die Partei tun muß, um mit dem Eintritt der Waffenruhe als Be-wegung dem Volke wieder geschenkt zu sein, Vorlage an Pg. Dr. Klopfer, München, 13. April 1944, in pers. Besitz.
  - (o.J.): Von Auschwitz kann Adolf Hitler nicht gewusst haben, München, in pers. Besitz.
- Schubert, Helmut (1956): Angaben über Dr. Gross und das Rassenpolitische Amt der NSDAP, *Affidavit*, Leer, 5.1.1956, in pers. Besitz.

#### **4. Mikrofilme:**

National Archives Washington:

T 454, RmBo 1941 - 1945, EAP 99/175; T 454 R 79, EAP 99/362;

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes:

AA 84/6, Inland I Partei: Fascismus und Rassenfrage. PAAA R 99/68, 1938, Bd. 1  
PAAA R 99/69, 1939 - 1941, Bd. 2; PAAA R 99/70, Bd. 3; PAAA R 99/71, 1942  
1943, Bd. 4.

#### **5. Zeitzeugenbefragungen:**

Dr. Fritz Arlt, 24.2., 4.3., 8.7.1996, März/April 1997, 29.6.1998 ff.

Artur Axmann, 28.3.1996 (verstorben)

Prof. Dr. Peter Erich Becker, 17.10.1995

Maria von Below, 25.9.1995, 14.2., 20.5., 30.6., 11.8.1996 ff., 20.6.1998

Gerda Christian 11.9.1987 ff.(verstorben)

Dorothea u. Elisabeth Clotz, 24.11.1998

Alexander Dolezalek, 25./30.9.1995, April/Mai 1997 ff.

Hildegard Fath, 2.8.1996, 4.5.1997 ff.

Walter Frenzt, 1.8.1996 ff.

Dr. Jörn Frercks, 26.11.1996 ff.

Prof. Dr. Hans Georg Gadamer, 13.8.1996

Ralph Giordano, 10.10.1994

Elfriede und Almut Gross, 26.10., 24.11.1996, April 1997 ff., 20.6.1998

Otto Günsche, 10.10.1994, Oktober 1995, Juni 1998

Staatssekretär, Direktor i.R. Leopold Gutterer, 22.2.1996 (verstorben)

Dr. Heinrich Heim 21.7.1973 ff., 29.2.1988 (verstorben)

Dr. Wilhelm Höttl, 2.4.1997 ff.

Traudl Junge, 23.4.1987, 21.2.1996

General a.D. Johann Adolf Graf Kielmansegg, 2.8.1996, 25.11.1998

Prof. Dr. Christian Graf Krockow, 9.10.1995

Ruth Kühne, 6.3.1999

Wilfred von Oven, 30.12.1991, Februar 1997 ff.

Dr. Jutta Rüdiger, 21.3.1997 ff.

Prof. Dr. Dr. Ernst-Günther Schenck, 17.10.1988 - 18.12.1998 (verstorben)

Henriette von Schirach, April 1987 ff. (verstorben)

Helmut Schubert, 22.5., 6.7., 30.8., 7.9., 18.9., 7.10.1998, 22.11.1998, Jan. 1999 ff.

Prof. Dr. Bruno K. Schultz, 25.09./10.10.1995 ff. (verstorben)

Prof. Dr. Friedrich Graf Stenbock-Fermor, 3.10.1996, März 1997 ff.

Dr. Hans Stercken, 1991 ff. (verstorben)

Detlev Storch, 12.11.1998

Hanna Tegtmeier, 21.6.1998 ff.



## Roger Uhle

### Lebenslauf

8. Juni 1959: Geburt in Garmisch-Partenkirchen
- ab 1970: Besuch des Couven-Gymnasiums, Aachen
- Mai 1980: Abitur
- Januar 1981: Zeitsoldat (SaZ 2), Luftwaffe in Budel/Niederlande
- 1983: Immatrikulation RWTH-Aachen: Geschichte, Germanistik und Politische Wissenschaft. *Promotionsstudiengang*: Politische Wissenschaft/Deutsche Philologie/Neuere Deutsche Literaturgeschichte. Zw.-prüf.: April 1986
- zugleich: Studentische Hilfskraft: *Germanistisches Institut*, Lehrgebiet *Deutsch als Fremdsprache* und *Institut für Politische Wissenschaft Maschinenbau*
- Tutor: *Deutsch als Fremdsprache* (Hospitantz), *Germanistische Linguistik*, diverse *Grundkurse Politische Wissenschaft* (zweisemestrig)
- Juni 1991: Pressereferent/wiss. Mitarbeiter Landtag NRW
- Januar 1993: Fraktionsassistent/wiss. Mitarbeiter im Rat der Stadt Aachen
- außerdem: *Trainer Management und Personalentwicklung* in Büttgen/Neuss.  
*Redakteur Zeitungsverlag Aachen*, *Journalist (DJV)*  
Diverse öffentliche Vorträge, Diskussionen an Universitäten, Referent u.a.: *Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht*  
Veranstaltung verschiedener Pressekonferenzen, Seminare zum Führungskräfte- und Verwaltungstraining
- ab 1997: Mitarbeit an TV-Dokumentationen: SDR, BBC-London *War of the Century* (bis Oktober 1999)
- Januar 1999: wiss. Mitarbeiter Stadt Aachen: *Koordinationsbüro „aachen 2000“*.

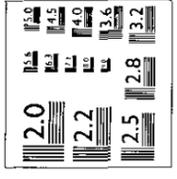
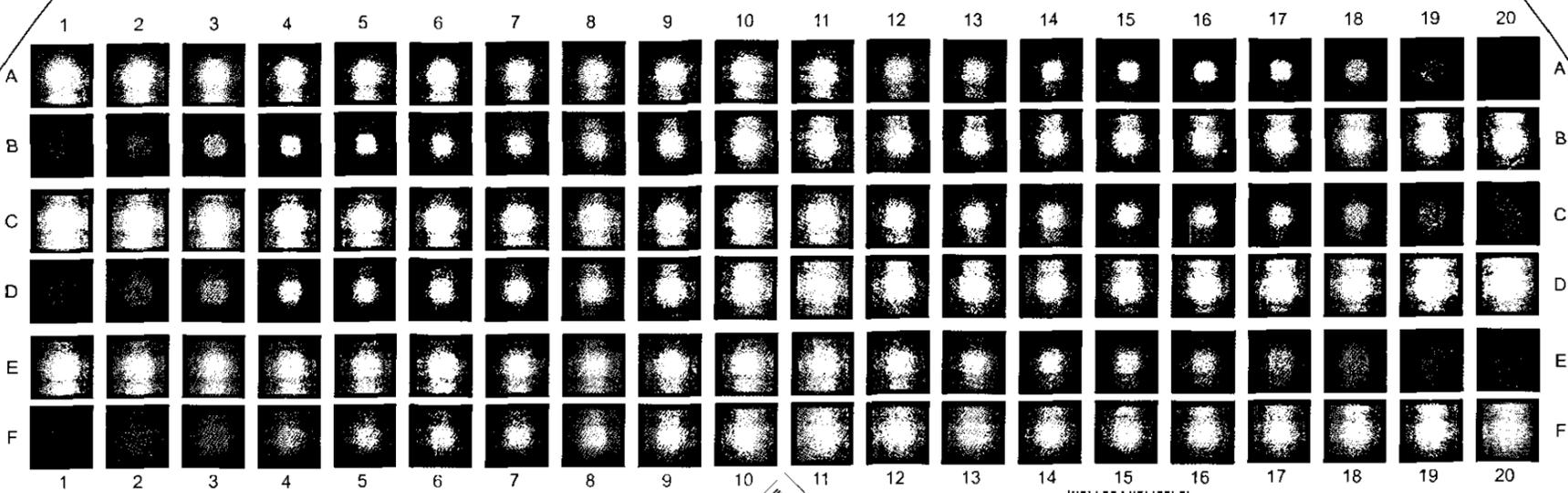
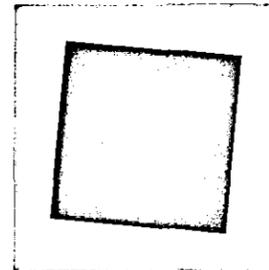
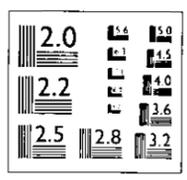
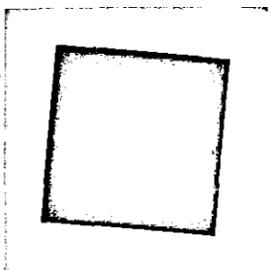
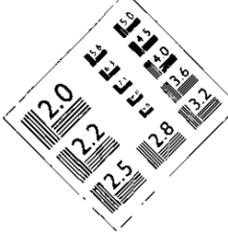
SZ16420=2



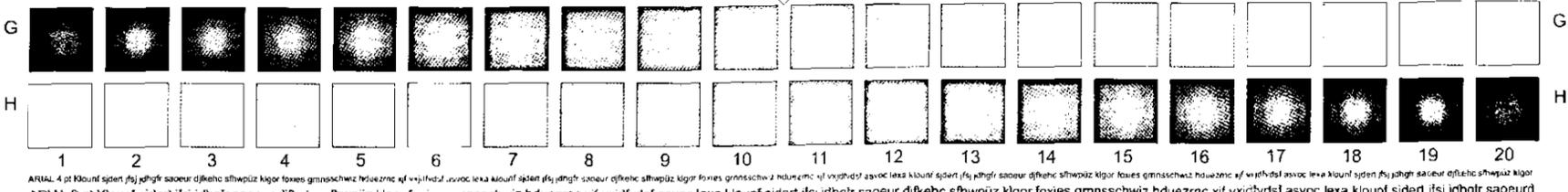
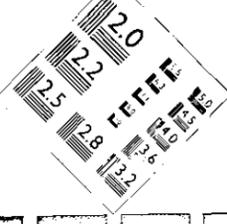
SZ16420=2

**FOTODRUCK J.MAINZ GmbH**  
Süsterfeldstr. 83, D - 52072 Aachen  
**Telefon: (0241) 873434, Telefax: (0241) 875577**

ARIAL 4 pt Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur



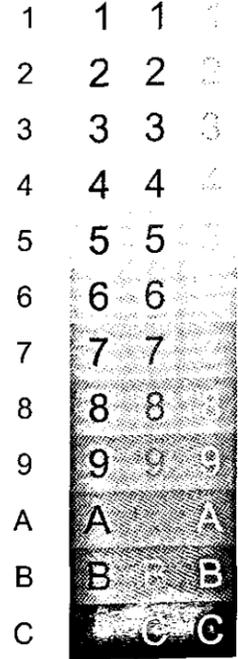
Color Scanner Test Target  
S2N CSTT-2a  
Batch-Nr.: #201301



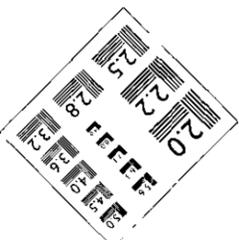
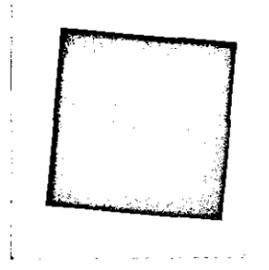
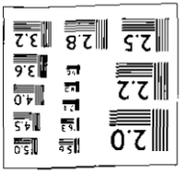
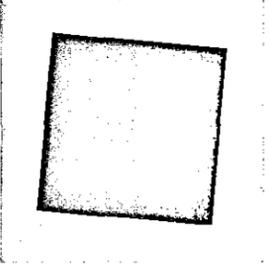
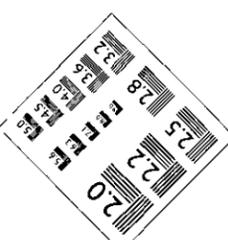
ARIAL 4 pt Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur



Hatzfelder Strasse 161 - 163  
D-42281 Wuppertal  
Telefon: ++49 (0)202 27058-0  
Telefax: ++49 (0)202 27058-40  
www.imageaccess.de  
www.scan2net.de  
E-Mail: info@imageaccess.de



4 p Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur  
6 p Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur  
8 p Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur  
10 p Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur  
12 p Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur



ARIAL 4 pt Klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur djfkehc sfhwpuz klgor foxies grnsschwiz hduzenc xj vxjdvdsf asvoc lexa klounf sjdert jfsj jdhgrf saoeur